

Geometrische Keramik Kariens

Dissertation
Zur Erlangung der Würde des Doktors der Philosophie
an der Universität Hamburg

vorgelegt von

Mustafa Bulba
aus
Edirne

Hamburg 2005

1. Gutachter: Prof. Dr. L. Schneider
2. Gutachter: PD Dr. M. Seifert

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS:	3
I) EINFÜHRUNG:	4
II) LAGE UND GESCHICHTE KARIENS:	7
III) WICHTIGE FUNDORTE IN KARIEN:	9
1) Asarlik:	10
2) Becin:	10
3) Cömleki:	10
a) Rechteckige Gräber:	11
b) Runde Gräber:	11
4) Dirmil:	11
5) Genciktepe:	11
6) Lagina (modern: Turgut):	12
7) Milet:	12
Neuere Grabungen:.....	14
a) Befunde und Funde der nachbronzezeitlichen Schichten:	14
b) Befunde und Funde der dritten bronzezeitlichen Bauperiode:.....	14
c) Befunde und Funde der zweiten bronzezeitlichen Bauperiode:	14
d) Befunde und Funde der ersten bronzezeitlichen Bauperiode:	14
e) Indizien für ältere Besiedlung des Gebietes am Athenatempel:	15
8) Müskebi:	15
9) Techiussa (modern: Kömüradasi):	16
IV) HYDAI (modern:DAMLIBOGAZ):	16
1) Ort und Lage:	16
2) Raub- und Notgrabungen:	17
3) Antike Reste:	19
4) Akropolis:	19
5) Die Nekropole:	20
6) Identifikation von Hydai:	20
V) HAUPTTEIL: DIE KARISCHE KERAMIK AUS DER PROTOGEOMETRISCHEN UND GEOMETRISCHEN PERIODE	20
1) AMPHOREN:	20
Protogeometrische Periode:.....	21
Geometrische Periode:.....	27
2) BECHER, 2 HENKLIGE	35
3) KANNEN:	39
4) KOTYLEN:	53
a) Kotylen mit ‚Triglyph-Metopen‘:.....	54
1) Vogelkotylen (Ko1 bis Ko13):	54
2) Kotylen mit linearen (geometrischen) Ornamenten (Ko13-Ko34):	60
b) Kotylen mit Friesen:.....	63
5) KRATERE:	66
a) Fußkratere:.....	73
1) Fußkratere mit Bügelhenkel:	79

2) Kratere mit horizontalen Henkeln:	87
3) Kolonettenkratere:	95
b) Skyphos-Kratere:	105
1) Skyphos-Kratere mit konzentrischen Kreisgruppen:	107
2) Skyphos-Kratere mit geometrischen Ornamenten:	111
c) Kelchkratere:	118
6) OINOCHOEN:.....	125
7) SAUGBECHER:	158
8) SKYPHOI:	164
9) SONDERFORMEN:.....	187
a) Pilgerflaschen:	188
b) Vogelschalen:	189
c) Hydria:	192
d) Kantharos:	193
e) Amphoriskos:	197
10) TASSEN:	198
a) Erste Gruppe (Tassen mit gerader Wand, flacher Standfläche):.....	201
b) Zweite Gruppe (Tassen mit scharfer Kante im unteren Körperbereich):	204
1) Erste Untergruppe (Tassen mit Fuß):	206
2) Zweite Untergruppe (Tassen mit flacher Standfläche):.....	207
c) Dritte Gruppe (Henkel ragen über Rand hinaus):.....	209
VI) LANDSCHAFTSTIL:.....	211
VII) ZUR DATIERUNG:.....	212

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS:

Neben den in Archäologischen Anzeiger 1997, 611ff. Vorgegebenen Kürzeln und Sigeln sind hier verwendet:

Akarca = A. Akarca, Becin Altindaki Eskicag Mezarligi, Belleten 137, 1971, 1 ff.

AMS = Asia Minor Studien.

ArastST = Arastirma Sonuclari Toplantisi.

Bass = G. F. Bass, Mycanean Tombs in Halicarnassus, AJA 67, 1973, 355 ff.

Coldstream = J. N. Coldstream, Greek Geometric Pottery (1968).

Desborough = V. R. d'A. Desborough, Protogeometric Pottery (1952).

Fazlioglu = I. Fazlioglu, Karia Orientalizan Seramigi, Diss. Izmir 1998, (unpubliziert).

Forsdyke = E. J. Forsdyke, Prehistoric Aegean Pottery, (BMC. Vol. I, Part I).

Friis Johansen = K. Friis Johansen, Exochi, ein frührhodisches Gräberfeld, ActaArch 28, 1957, 1 ff.

Inv. Nr. = Inventar – Nummer.

Kübler = K. Kübler, Kerameikos V, 1, Die Nekropole des 10. bis 8. Jahrhunderts (1954).

Morricone = L. Morricone, Sepulture della Prima eta del Ferro a Coe, Annuario, 56, 1978, 9 ff.

Özgünel, KGS = C. Özgünel Karia Geometrik Seramigi – Carian Geometric Pottery (1979).

Özgünel, DBGK = C. Özgünel, Dirmil'de (Gökcebel) Bulunmus Geometrik Kaplar, Belleten 157, 1976, 3 ff.

Walter = H. Walter, Samos V, Frühe Samische Gefäße (1968).

I) EINFÜHRUNG:

Das Wissen über Karien und besonders über das Volk der Karer, ist noch immer sehr lückenhaft. Das gilt auch insgesamt für die frühen Zeiten Westkleinasiens. Bis vor kurzem kamen frühe Funde aus Westkleinasien vor allem aus Milet, Bayrakli, Teos und Troja. Neuere Ausgrabungen in Panaztepe und Surveys in Teichiussa haben gezeigt, dass die Küste Westkleinasiens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit dichter besiedelt war, als man bisher geglaubt hatte. Der wichtigste Fundort für diese Zeit ist Milet. Die neuesten Ausgrabungen und Forschungen haben gezeigt, dass der Ort seit dem Neolithikum besiedelt war. Da aber bisher Ausgrabungen nur an einigen Stellen durchgeführt worden sind, konnte man noch zu keinem endgültigen Ergebnis kommen. Die Siedlungsschichten der ausgegrabenen Orte sind entweder durch die darauffolgenden Schichten stark zerstört oder, wie die neuesten Ausgrabungen gezeigt haben, es sind Keramikwerkstätten, in denen wahrscheinlich hauptsächlich Handwerker ansässig waren.

Außer aus Milet, kommen frühere Funde aus den Grabungen in Iasos. Hier sind die früheren Schichten genauso zerstört worden wie in Milet. Außer diesen beiden Orten gibt es zahlreiche Fundorte in Karien, aus denen Funde aus protogeometrischer und geometrischer Zeit durch Notgrabungen oder Raubgrabungen zutage getreten sind (s. o.). Auch die Nekropole von Damlibogaz ist seit den 80er Jahren des vergangenen Jhs. immer wieder von den Dörflern und Schatzsuchern ausgeraubt worden. Sie ist durch eine künstliche Änderung des Flusslaufs an die Oberfläche getreten. Die meisten Funde sind in verschiedene Museen und Kollektionen der Welt gelangt, weshalb sehr häufig der genaue Fundkontext der ausgeraubten Gräber fehlt. Dieses stellt das Hauptproblem für die Forschungen über die karische Keramik dar.

Damlibogaz (Hydai) ist deshalb besonders wichtig, da hier Funde aus der frühen Bronzezeit ununterbrochen bis zum Ende der Epoche belegt sind. Die Funde tragen dazu bei, dass man neue Erkenntnisse über die Frühzeit Kariens gewinnen kann. Die meisten bronzezeitlichen Funde aus Damlibogaz werden in den Museen von Milas, Bodrum und Istanbul aufbewahrt. Die sich in Milas und Bodrum befindlichen Stücke sind durch Verkauf und Beschlagnahmen in den Besitz der Museen gelangt, während jene, die sich in einem Privatmuseum in Istanbul befinden, einem Privatsammler gehören. Dieses gilt auch für die ‚geometrische Keramik‘, die das Hauptthema dieser Arbeit darstellt.

Die hier bearbeitete, geometrische Keramik aus Damlibogaz, befindet sich vor allem in den Museen von Milas und Bodrum, Fethiye, Izmir und Tire. Die Funde, die im Sadberk-Hanim-Museum in Istanbul aufbewahrt werden, können nicht berücksichtigt werden, da ich hierfür keine Arbeitsgenehmigung bekommen konnte. Die Funde von der geometrischen bis zur hellenistischen Zeit werden von zwei Assistenten dieses Museums in einem Katalog veröffentlicht, während die bronzezeitlichen Funde von einem Professor der Universität Istanbul bearbeitet werden. Die Stücke, die dieser Arbeit zugrunde liegen, sind die bis jetzt unveröffentlichten Funde, sie sind erst nach der Veröffentlichung des Buches von C. Özgünel entdeckt worden.

In den letzten 20 Jahren nach der Erscheinung des Buches von Özgünel hat sich die Anzahl der karisch-geometrischen Keramik besonders durch die Entdeckung und darauf folgenden, ständigen Ausraubungen der Nekropole von Damlibogaz stark vermehrt. Der Fundort der bisher veröffentlichten Funde, die von den verschiedenen Orten durch die Raubgrabungen in die diversen Museen oder in die Privatsammlungen gelangten, ist meistens unter der Überschrift „Gegend von Milas“ zu finden. Protogeometrische Funde aus Karien sind sehr selten und kommen aus Dirmil und Asarlik, während besonders spätgeometrische und archaische Funde an verschiedenen Orten Kariens zahlreich auftreten. Erklärungen für die chronologischen Lücken während der ‚Dark Ages‘ zu finden, bereitet immer noch große Probleme.

Der Beginn der Besiedlung in Damlibogaz geht allerdings auf viel frühere Zeiten zurück. Die im Milas- und im Koc-Museum in Istanbul aufbewahrte Keramik aus dem 3. und 2. Jtsd. v. Chr. gehört zu den frühesten Funden Kariens. Die bronzezeitliche Keramik in Istanbul wird von der Universität Istanbul bearbeitet. Nach ersten Beobachtungen zeigt diese Keramik regionaltypische Besonderheiten und wurde daher höchstwahrscheinlich in Hydai hergestellt. Außerdem weist sie Gemeinsamkeiten mit der Keramik Nordwestkleinasiens auf. E. Gülseven von der Universität Muğla verfasste kürzlich ihre Abschlussarbeit über die bronzezeitliche Keramik von Damlibogaz, in der sie 70 Gefäße aus dem Milas-Museum untersucht. Nach ihren Erkenntnissen stand Damlibogaz vor allem mit den südwestlichen und westlichen Kulturen Kleinasiens aber auch mit dem griechischen Festland und den kykladischen Inseln in Verbindung. Die Datierungen der Gefäße belaufen sich auf alle Perioden der Bronzezeit¹.

Nach Berichten von Bauern aus Damlibogaz kamen diese Schnabelkannen aus den Pithosgräbern im Flussbett zutage. Man kann davon ausgehen, dass die bronzezeitliche Nekropole sich im

¹ E. Gülseven, Damlibogaz Bronzçagi Keramigi, Magisterarbeit Mugla 2001, (unpubliziert).

heutigen Flussbett, etwa 500m nördlich von der eisenzeitlichen Nekropole befindet. Die im Flussbett gefundenen Baureste weisen höchstwahrscheinlich auf eine bronzezeitliche Besiedlung hin. Wegen eines dichten Buschwaldes, sind diese Baureste schwer als solche zu erkennen. Wissenschaftliche Forschungen an dieser Stelle, könnten für weitere Erkenntnisse über die frühgeschichtliche Zeit Kariens sehr hilfreich sein, da in Karien, außer in Hydai, noch keine so frühen Funde zutage kamen.

Die antike Stadt Hydai ist nicht nur wegen der frühen Funde wichtig. Das heutige Dorf befindet sich direkt auf der spätgeometrisch-orientalischen Nekropole, in der seit etwa 20 Jahren immer wieder Raubgrabungen stattgefunden haben und stattfinden. Die sich in den zahlreichen Museen und Kollektionen befindlichen Gefäße bilden für die Geschichte Kariens vor und nach den ‚Dark Ages‘ die wichtigsten Anhaltspunkte. Besonders archaische Gefäße sind wegen ihrer genau erfassbaren Daten sehr wichtig. Sie galten lange Zeit als ‚rhodisch‘, da sie auf Rhodos zahlreich zutage kamen. Zuerst hatte P. Gercke mit dem Museumskatalog von Kassel auf dieses Material aufmerksam gemacht, indem er 45 Gefäße aus Damlibogaz veröffentlicht hat. Dabei nennt er keinen Fundort der Gefäße, aber erwähnt, dass sie in einer Nekropole zwischen Milet und Mylasa gefunden worden sind². Erst E. A. Hemelrijk hat erklärt, dass die Funde in den Kollektionen der Universität Utrecht und des Allard Pierson Museums in Amsterdam aus Damlibogaz kommen. Diese stimmen mit den Funden von Kassel vollkommen überein³. Er war zudem auch der Erste, der Kriterien für die karische Keramik aufstellte. Y. Boysal publizierte eine weitere Oinochoe aus dem Fethiye-Museum publiziert, die seiner Meinung nach ebenfalls aus Damlibogaz stammt⁴. Außerdem erschien ein Aufsatz von A. Evren über die Keramik aus Damlibogaz im Tire-Museum⁵.

In unserem Zusammenhang sind allerdings die Ergebnisse von R.M.Cook, der sich schon seit etwa 50 Jahren mit „ostgriechischer Keramik“ befasst am wichtigsten. Über die Jahre kam er immer wieder zu neuen Schlussfolgerungen: Zunächst erklärte er die Herkunft der Keramikgattung als unbekannt, wandte dann jedoch ein, dass sie als milesisch gelten könne. Dagegen allerdings sprachen der provinzielle Charakter und der fehlende goldfarbene Glimmer, der von W. Voigtländer als typisch für milesische Keramik vorgeschlagen wurden⁶. Erst 1993 kam er zu demselben Schluss wie Hemelrijk, dass die Keramik aus Damlibogaz stammen muss und er meint,

² P. Gercke, Funde aus der Antike, Sammlung Paul Dierichs (1981) 28 ff.

³ E. A. Hemelrijk, A Group of provincial East-Greek Vases from South Western Asia Minor, BABesch 62, 1987, 33 ff.

⁴ Y. Boysal, Eine vorarchaische Oinochoe im Museum von Fethiye, in: H. U. Cain – H. Gabelmann – D. Salzmann (Hrsg.) Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik, Festschrift für N. Himmelmann (BJb Beiheft 47, 1989), 79 ff.

⁵ A. Evren, Tire Müzesindeki Karia Kökenli Kaplar, TürkAD 29, 1991, 193 ff.

⁶ W. Voigtländer, Zur archaischen Keramik in Milet, W. Müller - Wiener (Hrsg.) Milet 1899-1980 Kolloquium Frankfurt am Main 1980 (IstMitt Beiheft 31, 1986) 47.

dass der Herstellungsort der sich heute in den zahlreichen Museen und Kollektionen befindlichen orientalischen Keramik, deren Fundort man nicht kennt, Damlibogaz sei⁷.

D. Lenz publizierte 1997 weitere 10 Gefäße aus dem Martin-von-Wagner-Museum, die sich an die früher publizierte Keramik in Kassel, Utrecht, Amsterdam und Tire anschließen⁸. Zuletzt erschien eine Dissertation von I. Fazlioglu über die archaische Keramik von Damlibogaz, die bis jetzt unpubliziert ist⁹.

II) LAGE UND GESCHICHTE KARIENS:

Der Südwestteil Kleinasien wurde in der Antike Karien genannt. Dieses gebirgige Gebiet befindet sich an der Mittelmeer- und Ägäisküste und war auf der Landseite von Ionien, Phrygien-Lydien und Lykien begrenzt. Im Norden bildet der Fluss Mäander, im Osten der Salbakos-Berg (Babadag) sowie im Südosten der Indos-Fluss (Dalamançay) die geografischen Begrenzungen Kariens.

Über den Ursprung der Karer sind die antiken Quellen nicht einig. Herodot berichtet von den Karern als Untertanen des König Minos, die für seine Flotte arbeiteten und damals Leleger genannt wurden. Später wurden sie von den, im Inselbereich der Ägäis sich ausbreitenden, Ioniern und Dorern auf das Festland vertrieben¹⁰. Strabons Bericht über die Karer stimmt mit dem von Herodot überein¹¹: Die beiden antiken Autoren sind sich einig, dass die Karer damals Leleger hießen. Thukydides glaubt, dass sie Inselbewohner waren, die als Seeräuber lebten und selbst von Minos auf das Festland vertrieben wurden¹². Somit geht aus allen drei Quellen hervor, dass die Karer ursprünglich ein Seevolk waren.

Die Karer selbst nahmen dagegen an, sie seien Autokthonen in diesem Land, die von Anfang an hier gelebt haben. Dazu berichtet Herodot, dass sie sich dafür auf einen sehr alten Tempel für Zeus Karios in Mylasa als Beweis berufen. Den Tempel durften nur die Geschwistervölker Mysier und Lyder betreten, deren Gründer Lydos und Mydos Brüder von Kar waren¹³.

Was die archäologischen Forschungen betrifft, konnten bisher noch nicht viele Erkenntnisse über den Ursprung des Volkes der Karer gewonnen werden. Es liegt dennoch nahe, dass sie tatsächlich von Anfang an in diesem Gebiet gelebt haben, da vor allem ihre Sprache, gemeinsam mit den

⁷ R. M. Cook, A Carian Wild Goat Workshop, OxfJA 12, 1993, 109 ff.

⁸ D. Lenz, Karische Keramik im Martin von Wagner-Museum, Würzburg, ÖJh. 66, 1997, 29 ff.

⁹ Fazlioglu.

¹⁰ Herodotos, I, 171.

¹¹ Strabon, XII, VIII, 573

¹² Thukydides, I, 4.

¹³ Herodot, I, 171.

Lydischen und Lykischen Sprachen, aus der Luwischen entstanden ist, die in der Bronzezeit unter anderem in diesem Gebiet gesprochen wurde¹⁴.

Heute wird allgemein angenommen, dass die Karer und Leleger zwei verschiedene Völker waren, wie bereits Strabon vorgeschlagen hatte¹⁵. Tatsächlich weisen die Besiedlungen in Karien möglicherweise auf zwei verschiedene Völker. Dafür sprächen z. B. die unterschiedlichen Charaktere der Siedlungsorte auf der Halbinsel von Halikarnassos und im Inneren Kariens. Die Siedlungen auf der Halbinsel zeigen, dass ihre Einwohner einfacher als die Karer gelebt haben. Über das Volk von der halikarnassischen Halbinsel ist sehr wenig bekannt. Vielleicht handelte es sich um die Seeleute, über die die antiken Autoren berichtet haben. Die in und um Mylasa entdeckten, frühesten karischen Siedlungen, können daher nicht zu einem einzigen Seevolk gehören, sie befinden sich weit entfernt vom Meer und die Funde aus diesen Orten weisen einen einheitlichen Charakter auf, der sich von dem Charakter der halikarnassischen Siedlungen deutlich unterscheidet. Die frühesten, bis jetzt bekannten Keramiken nach griechischen Vorbildern kommen aus den Siedlungen auf der Halikarnassos-Halbinsel (s. u. Fundorte: Asarlik und Dirmil). Das könnte auch ein Grund dafür sein, warum die karische Keramik von Anfang an griechischen Charakter hatte.

Auch die Forschungen in den sog. lelegischen Siedlungen zeigen, dass diese Menschen auf die Bebauung der Städte keine Rücksicht genommen haben. Dies legt nahe, dass sie als Nomaden oder Seeräuber gelebt haben müssen. Legt man diese Annahme zugrunde, kann davon ausgegangen werden, dass die Karer und Leleger verwandt waren und die gleiche Sprache sprachen, im Grunde aber unterschiedliche Kulturen hatten.

In diesem Zusammenhang ist die Rolle von Iasos noch unklar. Die Funde aus der Stadt, weisen auf eine sehr alte und durchgehende Besiedlung. Das Wissen über diese Stadt ist sehr dürftig, obwohl sie seit langem von italienischen Archäologen ausgegraben wird. Aufgrund des unterschiedlichen Charakters der Keramik kann angenommen werden, dass die Stadt nicht zu dem karisch-lelegischen Kulturkreis gehörte.

Das erste Mal tauchen die Karer im 7. Jh. v. Chr. in den historischen Quellen auf, wo berichtet wird wie sie dem König Psammathic I. ab dem zweiten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. als Söldner gedient haben. Im 7. und 6. Jh. v. Chr. war Karien unter lydischer Herrschaft¹⁶. Nachdem der

¹⁴ S. Alp, *Hitit Caginda Anadolu*, 34.

¹⁵ Strabon, XIII, 1, 58.

¹⁶ Herodot, I, 6, 2 f. 26 ff.; Strabon, XIII, 1, 42.

persische König Kyros das lydische Königtum beendet hatte, kamen auch die Karer unter persische Macht, ohne jedoch den Persern Widerstand entgegengesetzt zu haben. Am Ionischen Aufstand gegen die Perser nahmen die Karer vorerst nicht teil, sie fuhren allerdings später in den Krieg gegen die Perser. Dabei unterlagen sie zweimal, während sie beim dritten Mal das persische Heer in eine Falle gelockt und geschlagen haben, was mit dem Sieg der Ionier über die Perser und der Eroberung von Milet 494 v. Chr. endete. Nachdem die Perser den Krieg gegen Athen verloren hatten, gewann Athen allmählich größere Macht über Karien. Auch waren karische Städte zahlende Mitglieder im Attisch-Delischen Seebund, der sich auflöste, nachdem Athen den Krieg gegen Sparta verlor. Seit 387 v. Chr. waren die Karer wieder unter persischer Herrschaft wie auch alle anderen kleinasiatischen Städte. Bis Alexander der Große Kleinasien unter seine Herrschaft nahm, wurde Karien von Satrapen regiert.

III) WICHTIGE FUNDORTE IN KARIEN:

Die archäologischen Forschungen in Karien beziehen sich auf nur einige wenige antike Städte. Da in den letzten 30 Jahren zahlreiche Gräber an verschiedenen antiken Orten ausgeraubt worden sind, wurden sie nicht wissenschaftlich erforscht. Die meisten Funde, die aus diesen Raubgrabungen kommen, sind entweder heimlich ins Ausland gebracht, oder im Inland von Sammlern oder Museen gekauft worden. Manche Gefäße sind durch die Beschlagnahmung der Polizei in verschiedene Museen außerhalb Kariens wie Ephesos oder Tire gelangt. Besonders die Nekropole von Damlibogaz war immer wieder Opfer von Raubgrabungen. Anfang der 80er Jahre des letzten Jhs. wurden die Grabanlagen von Damlibogaz von Grabräubern geplündert. Außer in Damlibogaz haben auch in Mylasa, Müskebi, Cömlekci, Asarlik, Dirmil, Turgut, Becin und in Genciktepe Raubgrabungen stattgefunden. An diesen Orten wurden daraufhin Nachuntersuchungen durchgeführt. Die meisten oben genannten Fundorte brachten hauptsächlich geometrische Keramik hervor. Nur in Muskebi sind Gräber mit mykenischer Keramik gefunden worden. Außerdem weisen auch einige Keramikfunde, die im Brunnen von Müskebi vorkamen und zur anatolisch-einheimischen Keramikgattung gehörten, in die frühe Bronzezeit Kariens¹⁷. An einigen Orten sind Notgrabungen durchgeführt worden, durch die auch zahlreiche Keramik- und Kleinfunde ans Tageslicht kamen. Die Grabungsergebnisse und die Funde sind jedoch wenig umfangreich publiziert worden, so dass man zu keinen schlüssigen Ergebnissen kommen kann. Im Folgenden werden die wichtigsten Fundorte, in denen Notgrabungen stattgefunden haben, in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt.

¹⁷ E. Vermeule, *Archaeology* 17, 1964, 245 ff.

a) Asarlik: Das Dorf Asarlik liegt in der Nähe des heutigen Bodrum. Die Funde aus den, von W. R. Paton in den 80er Jahren des 19. Jhs. hier durchgeführten Grabungen¹⁸, sind ins British-Museum gebracht worden. Die Zeitperiode der hier gefundenen Gräber schließt einen Zeitraum von submykenischer bis spätgeometrischer Zeit ein.

Bei den Gräbern von Asarlik gibt es, wie in Cömlekci, zwei verschiedene Typen, nämlich rechteckige und runde. Der einzige Unterschied zu denen in Cömlekci ist, dass einige Gräber tumulusartig mit Erde abgedeckt sind. Es wurden sowohl Körperbestattungen als auch Brandbestattungen vorgenommen. Desborough nimmt an, dass die Einwohner von Termera aus Attika hierher kamen und sich hier niederließen und den Brauch der Brandbestattung mitbrachten¹⁹.

b) Becin: Der Ort liegt etwa 5km südlich von Mylas. Hier wurden die Gräber 1953 während eines Straßenbaus zerstört. 1965 wurden an dieser Stelle durch A. Akarca Notgrabungen durchgeführt, bei denen drei spätgeometrische und ein subgeometrisches Grab entdeckt wurden²⁰. Diese Gräber sind nicht geplündert worden und stellen daher gute Anhaltspunkte für die Bestattungsrituale in Karien dar. Alle Gräber sind offensichtlich mehrfach für neuere Bestattungen geöffnet und wiederverwendet worden. Für die neuen Bestattungen sind die Reste der früheren Bestattungen einfach zur Seite geschoben worden. Daher zeigen diese Gräber keine Anhaltspunkte für die Bestattungssitten dieses Ortes. Die Gräber sind üblicherweise von der Art der Kistengräber. Die Wände sind mit flachen Steinen errichtet und mit großen Steinplatten abgedeckt. In den Gräbern sind zahlreiche Gefäße verschiedener Formen spätgeometrischer bis hellenistischer Zeit gefunden worden. Neben Keramik sind auch Dolche und Lanzen spitzen ans Tageslicht gebracht worden. Prof. J. M. Cook ist der Meinung, dass das frühere Mylasa sich in Becin befände, wobei belegt ist, dass Mausolos veranlasst hat, Mylasa an den heutigen Ort zu versetzen²¹. Die während der Bauarbeiten durchgeführten Notgrabungen zeigen dagegen, dass Mylasa schon mindestens seit der spätgeometrischen Zeit besiedelt war²².

c) Cömlekci: Das Dorf Cömlekci liegt mittig zwischen dem heutigen Bodrum und Milas. Die in diesem Dorf gefundenen Gräber sind zufällig 1967 von Bauern während der Ackerbearbeitung entdeckt und die dabei gefundenen Gefäße ins Bodrum Museum gebracht worden. Hier handelt es sich um drei submykenische Gräber. An diesem Ort hat Y. Boysal Notgrabungen durchgeführt,

¹⁸ W. R. Paton, *Excavations in Caria*, JHS, 8, 1887, 64 ff.

¹⁹ Desborough, 221.

²⁰ Akarca, 1ff.

²¹ J. M. Cook, *Some Sites of the Milesian Territory*, BSA 56, 1961, 98 f.

²² F. Rumscheid, *Milas 1997*, ArastST 16, 2, 1998, 171 f.

bei denen weitere 9 Gräber entdeckt worden sind²³. Auch hier sind zwei unterschiedliche Typen von Gräbern gefunden worden: Rechteckige und runde, wobei alle Grabwände durch das Aufmauern langer, flacher Steine gebaut wurden.

1) Rechteckige Gräber: Die Größe der einzelnen Steine ist durchschnittlich ca. 30cm x 10cm x 30cm, obgleich die Ausmaße der Gräber unterschiedlich sind. Die Gräber waren mit großen Steinplatten abgedeckt. Die Maße des größten Grabes betragen 1,40m x 2,40m und des mittleren 0,90m x 1,10m.

2) Runde Gräber: Hiervon gibt es nur drei Beispiele. Die erhaltene Höhe liegt zwischen 30cm und 60cm. Ihre ursprüngliche Höhe ist aufgrund der Zerstörung nicht erkennbar. Sie verjüngen sich nach oben hin. Ob es sich hier um ehemals kuppelförmige Gräber handelt, ist nicht festzustellen. Zwei Gräber waren schon vor den Notgrabungen ausgeraubt. Nur bei einem Grab sind Funde erhalten, unter anderem ein Gefäß mit hohem Fuß und eine Fibula. Bei den Notgrabungen sind nur zerstreute Knochen als Funde zutage getreten. Einige Gräber beinhalteten gar keine Knochen. Daher ist es schwierig zu sagen, um welche Art von Bestattung es sich handelt. Es gibt keine Anhaltspunkte, die zeigen, dass hier auch Brandbestattungen ausgeführt worden sind.

d) Dirmil: Dirmil liegt ca. 20km nordwestlich von Bodrum. 1962 wurde hier von Bauern ein Grab entdeckt, dessen Funde ins Bodrum-Museum gebracht wurden. Die Funde weisen darauf hin, dass es sich um ein protogeometrisches Grab handelt²⁴. Hier hat E. Akurgal eine Notgrabung durchgeführt, deren Funde durch C. Özgünel publiziert wurden²⁵. Die Grabkammer hat eine rechteckige Form, in die ein Dromos führt. Die Wände der Grabkammer verjüngen sich nach oben hin. Die Wände des Grabes sind wie bei einem Kammergrab in Asarlik aus Steinen aufgemauert. Daneben besitzt dieses Grab einige Besonderheiten, wie z. B. die Mauertechnik und eine rechteckige Vertiefung mit einem Sarkophag aus Ton unter der Bodenfläche.

e) Genciktepe: Dieser Ort liegt etwa 2km südöstlich von Milas. Er wurde 1938 von A. W. Persson ausgegraben und die Ergebnisse wurden kürzlich von P. Hellström veröffentlicht²⁶. Persson fand während seines Survey 1935 einige Scherben, die er für mykenisch hielt.

²³ Y. Boysal, Karya Bölgesinde Yeni Arastirmalar, Anatolia 11, 1967, 10 ff.

²⁴ Bass, 355 ff.

²⁵ Özgünel, DBGK, 3 ff.

²⁶ T. S. Söderbergh - P. Hellström, Excavations at Genciktepe, 1938, ActaArch 68, 1997, 75 ff.

Die Forschungen an diesem Ort sind besonders wichtig, weil es sich hier um eine richtige Siedlungsgrabung handelt. Alle oben genannten Fundorte sind Nekropolen, deren zugehörige Siedlungen nicht bekannt sind. Die Ausgrabungen sind im und um den Tempelbezirk durchgeführt worden. In den untersten Siedlungsschichten ist spätgeometrische und archaische Keramik zutage getreten. Hier wurden ein Pithosgrab und eine Körperbestattung entdeckt. Die unverbrannte Leiche lag teils in einem Pithos (Kopf und Brustkasten), teils in einem Kistengrab, in dem auch Gefäße aus spät- und subgeometrischer Zeit gefunden wurden.

f) Lagina (modern: Turgut): Diese Siedlung liegt in der Nähe des heutigen Yatagan und ist etwa 14km entfernt von Mugla. Sie war über lange Zeit hinweg Opfer von Raubgrabungen, deren Funde zum Teil auf unterschiedlichen Wegen ins Bodrum-Museum gelangen konnten. 1969 wurden hier von Y. Boysal Notgrabungen durchgeführt²⁷.

Die Gräber befinden sich etwa 1,5km südlich von Turgut. Es handelt sich hierbei um sieben rechteckige Kistengräber, deren Mauern mit Steinen errichtet und deren Öffnungen wiederum mit großen Steinplatten abgedeckt wurden, sowie ein einfaches Grab, das gebaut wurde, indem man die Erde aushöhlte. Ein weiteres Grab befindet sich an der Südostseite von Turgut, ca. 400m entfernt von den übrigen Grabanlagen. Hierbei handelt es sich um ein Grab, welches von der Form her mit den anderen Gräbern identisch ist. Der einzige Unterschied bei diesem Grab ist, dass die Bearbeitung ziemlich schlecht ist. Dieses Grab ist mindestens viermal benutzt worden. Die Befunde weisen darauf hin, dass die Gräber ungefähr zwischen 720 und 680 v. Chr. in Benutzung waren²⁸. Das durch die Aushöhlung der Erde gebaute Grab zeigt als einzige Ausnahme auch Funde aus der römischen Zeit.

g) Milet: An dem wichtigsten Fundort in Karien ist 1994-1995 ein Projekt durchgeführt worden, das sich mit der minoisch-mykenischen Periode der Siedlung beschäftigt hat. Dabei kam es zu sehr wichtigen Ergebnissen²⁹: Bei den letzten Ausgrabungen waren chalkolithische Siedlungsspuren entdeckt worden, die möglicherweise bis ins 5. Jt. v. Chr. zurückführen. Die frühesten Funde aus Milet machen leider derzeit nur einige Scherben aus, die Rückstände von Pflanzen enthalten. Bisher wurde angenommen, dass die Stadt im 17. oder 16. Jh. v. Chr. von kretischen Kolonisten gegründet worden sei, entsprechend der Legende, die von verschiedenen antiken Autoren

²⁷ Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu, Anatolia 12, 1968, 63 ff.

²⁸ Y. Boysal, a. O.

²⁹ B. - W. D. Niemeier, Milet 1994-1995, Projekt "Minoisch-mykenisches bis Protogeometrisches Milet": Zielsetzung und Grabungen auf dem Stadionhügel und am Athenatempel, AA 1997, 189 ff.

überliefert ist. Es ist jedenfalls gesichert, dass die ersten beweisbaren Siedlungsreste bis in die Jahre zwischen 1900 und 1750 v. Chr. zurückgehen.

Die Mauerreste sind schlecht erhalten. Die erste Siedlung von Milet ist von verschiedenen Forschern ganz unterschiedlich beurteilt worden. Obwohl einige der Ansicht sind, dass diese Siedlung von Kretern gegründet worden ist, meinen andere, es handle sich hier um eine karische Besiedlung, die sich mit der Zeit dem kulturellen Einfluss der Minoer und danach der Mykener öffnete³⁰.

Aufgrund der bisher geführten Ausgrabungen ist es sehr schwer festzustellen, ob die Minoer die Siedlung in Milet gegründet haben. Da die ausgegrabenen Flächen sehr klein sind, kann man hier keinen kretischen Einfluss in der Architektur erkennen. Obwohl kretische Keramik zutage kam, ist typisch kretisches Küchengeschirr nicht vorhanden. Vor allem ist die kretische Keramik nur in einer kleinen Menge vorhanden, im Gegensatz zu der einheimischen, grauen Gebrauchskeramik, die vielfach vertreten ist.

Man kann sagen, dass die aus der zweiten Bauperiode stammenden Baureste, eine typisch westanatolische, bronzezeitliche Hausarchitektur aufweisen. Diese Baureste werden durch die im Kontext gefundene Keramik um 1435 bis 1370 v. Chr. (SH IIIA 1) datiert. Daraus ergibt sich die Frage, ob es zwischen den ersten und zweiten Siedlungsschichten einen Hiatus gab. Während die minoische Keramik sich in der zweiten Schicht auf nur wenige Scherben beläuft, nimmt die Anzahl der mykenischen Keramik zu. Die unbemalte Keramik der ersten und zweiten Periode wird als anatolisch gedeutet. Sie ist nicht ausführlich publiziert worden.

Die zweite Siedlungsphase endete am Ende der SH IIIA 2-Periode, d. h. um 1360 bis 1330 v. Chr. mit einem großen Brand, den W. Schiering auf einen feindlichen Angriff zurückführt³¹.

In der dritten Bauphase ist die Festungsmauer erbaut worden, deren Herkunft sowie Datierung umstritten bleibt. Sie wird sowohl mit mykenischen als auch mit hethitischen aber auch mit zypriotischen Beispielen verglichen³².

Zusammenfassend kann man sagen, dass Milet aufgrund der bisherigen Forschungen weder eindeutig als mykenische Gründung gelten kann, noch als antolische, da insbesondere die für die

³⁰ Für die Zusammenfassung der Diskussion: s. B. - W. D. Niemeier, a. O. 193.

³¹ W. Schiering, Die Ausgrabung beim Athena-Tempel in Milet 1957, I. Südabschnitt, IstMitt 9/10, 1959/60, 5.

³² B. - W. D. Niemeier, a. O., 196.

Datierung wichtige Keramik kaum publiziert ist. Aus den Mauerresten geht ebenso wenig hervor, ob sie mykenisch oder anatolisch sind, da sie sehr schlecht erhalten sind.

Neuere Grabungen:

a) Befunde und Funde der nachbronzezeitlichen Schichten: Die spätesten Schichtbefunde in Milet stammen aus dem 7. Jh. v. Chr., für die archaische, klassische und hellenistische Zeit gibt es bisher keine Belege. Einen Schichtbefund hat man erst für das 7. Jh. v. Chr. Es wurde ein Gebäude freigelegt, das nach der zugehörigen Keramik aus der geometrischen Epoche stammt. Ihr Spektrum reicht von frühgeometrischer bis subgeometrische Zeit. Fragmente protogeometrischer Keramik wurden bisher nur in späteren oder stark gestörten Befunden angetroffen. Submykenische Keramik wurde nicht gefunden.

b) Befunde und Funde der dritten bronzezeitlichen Bauperiode: Die Bauschichten der letzten bronzezeitlichen Bauperiode sind besonders durch die in römischer Zeit vorgenommenen Bauarbeiten stark zerstört. Das einzige Mauerstück, das höchstwahrscheinlich zu der dritten Bauphase gehört, lässt sich von den Keramikfunden her in SH IIIC mittel bis spät datieren. Sie belaufen sich auf wenige Stücke und lassen sich gut mit mykenischer Keramik vergleichen.

c) Befunde und Funde der zweiten bronzezeitlichen Bauperiode: Die bemalte Keramik, die in der Zerstörungsschicht der zweiten Bauperiode freigelegt wurde, ist fast ausschließlich mykenisch. Die unbemalte Keramik ist ebenfalls größtenteils mykenisch. Nur 5% der gesamten Keramik stammt aus dem westanatolischen Kulturbereich. Diese Bauschicht wird von den Ausgräbern in den Übergang von SH IIIA 2 zu SH IIIB 1 datiert (1300 bis 1250 v. Chr.).

d) Befunde und Funde der ersten bronzezeitlichen Bauperiode: Die Reste dieser Bauperiode sind an verschiedenen Orten freigelegt worden. Nach den Keramikfunden zu urteilen, handelt es sich hier sicher um eine minoische Kolonie. Nur etwa 2% der gefundenen Keramik ist nicht minoisch. Sie besteht aus Fragmenten lederbrauner Ware mit rotem Überzug und lassen sich mit Beispielen aus Beycesultan IVA vergleichen. Etwa 98% der gefundenen Keramik ist typisch minoisch. Außerdem sind auch einige Steingefäße und Wandmalereien von minoischer Art gefunden worden, die auf eine minoische Kultur in Milet hinweisen. Des Weiteren sind Gefäßscherben mit Linear-A-Schrift gefunden worden, die aus einheimischem Ton hergestellt worden sind. Somit wurde die Linear-A-Schrift in der ersten Bauperiode von Milet bewiesenermaßen benutzt.

e) Indizien für ältere Besiedlung des Gebietes am Athenatempel: Bei den letzten Grabungen am Athenatempel sind Scherben aus dem späten Chalkolithikum, ein Spinnwirtel und eine schematische Marmorfigurine aus der Frühbronzezeit gefunden worden. Durch die Bohrungen in diesem Gebiet ist unter der sog. ersten Bauphase eine weitere 1,00m bis 1,50m dicke Kulturschicht entdeckt worden, die noch nicht ausgegraben wurde.

Durch die neueren Ausgrabungen in Milet können noch einige offene Fragen geklärt werden. Es steht z. B. immer noch nicht fest, wann genau der beginnende Einfluss der Minoer auf Milet anzusetzen ist. Außerdem ist der Charakter dieses Einflusses unklar, obwohl es sich bei 98% der gefundenen Keramik um solche minoischer Art handelt. Die Tatsache, dass ungefähr 95% der in der zweiten Bauperiode gefundenen Keramik unter anderem einfache Gebrauchskeramik ist, spricht für eine mykenische Präsenz. Dennoch zeigen die Funde minoischer Werkstätten, dass hier auch minoische Keramiktraditionen weiterlebten. Der genauere Charakter dieser Präsenz bleibt jedoch unklar, da bisher die Ausgrabungen ausschließlich im Töpferviertel dieser Bauperiode durchgeführt worden sind. Es ist gut möglich, dass es sich hier nur um eine „Community colony“ mykenischer Töpfer in einer einheimischen Siedlung handelt³³.

h) Müskebi: Müskebi ist ein Dorf mit dem modernen Namen Ortakent, 9 km nordwestlich vom heutigen Bodrum gelegen. 1962 entdeckten Bauern in Müskebi bei der Feldarbeit Gräber, die daraufhin von Y. Boysal systematisch ausgegraben wurden³⁴. Die mykenischen Gräber befinden sich etwa 1km nördlich des Dorfes. Hier handelt es sich um die typisch mykenischen Gräber mit Dromoi und Grabkammern. Die Dromoi vertiefen sich in Richtung der Grabkammer und sind durchschnittlich 1,00m breit und zwischen 1,50m und 2,50m lang. Die Grabkammern sind nur einfache Aushöhlungen unter der Erde. Die Böden sind flach und meistens rechteckig, selten rund. Die Wände der Kammern sind senkrecht und oben mit Dächern in Kuppelform abgeschlossen. Das oberste Niveau der Kuppeln liegt mindestens 0,50m unter dem Laufhorizont. Die Kammer des größten Grabes beträgt in ihren Ausmaßen 3,15m x 2,80m. Die Wände der Dromoi und Grabkammern sind mit Stuck verkleidet, dessen Dicke bis zu 5cm erreicht. Es zeigt sich also, dass die Gräber der typischen, mykenischen Form entsprechen. Auch in Mykene sind sehr ähnliche Grabformen zu finden³⁵.

³³ B. - W. D. Niemeier, a. O.

³⁴ Y. Boysal, Vorläufiger Bericht über die Grabungen 1963 in Müskebi, *Bulletin* 121, 1967, 67 ff.

³⁵ A. J. B. Wace, *Mycenae* (1949), Taf. 12-13.

Durch die Grabungen in diesem Bereich zeigten sich zwei unterschiedliche Bestattungsarten: Brand- und Körperbestattung. Da die Knochen in den Gräbern zerstreut vorgefunden wurden, lässt sich nicht genau sagen, wie bestattet worden ist. Aus diesen Gräbern sind ca. 100 Ton- und 20 Metallgefäße ans Tageslicht gekommen. Die meisten Gefäße sind miniaturförmig und gehören zu den Gefäßen mit drei horizontalen Henkeln, zu den Bügelkannen, Pyxiden, Kyliken oder zu den Tassen. Außer den Gefäßen sind auch Messer, Dolche und Lanzenspitzen gefunden worden. In den Gräbern von Müskebi sind zwischen 1200 und 1500 Personen bestattet worden. Alle Gefäße sind von der Form und Technik her den rhodischen und koischen sehr ähnlich. Die meisten Gefäße werden zwischen 1400 und 1300 v. Chr. datiert (SH IIIA 2). Auch die SH IIIB-Funde sind im Gegensatz zu denen aus den Phasen SH IIIA 1 und SH IIIC relativ zahlreich vorhanden. Das bedeutet, dass in Müskebi in der ersten und letzten Phase weniger Bestattungen stattgefunden haben. Die zugehörige Siedlung ist bis jetzt unbekannt³⁶.

i) Teichiussa (modern: Kömüradasi): In den letzten Jahren wurden Forschungen in Teichiussa, und der Umgebung von W. Voigtländer durchgeführt, durch die wichtige Ergebnisse gewonnen werden konnten³⁷. Seine Surveys haben gezeigt, dass die Siedlungsgeschichte hier im späten Neolithikum beginnt und im Übergang von der geometrischen zur archaischen Zeit endet. Es gibt aber keine Befunde aus der mittleren Bronzezeit, dem 14. bis 11. Jh. v. Chr. Die Funde erinnern durchaus an Funde aus Milet, obgleich ihre Qualität mit der der milesischen Ware nicht zu vergleichen ist. Submykenische und protogeometrische Funde blieben bisher aus. Anschließende Funde gehen auf die spätprotogeometrische bis archaische Zeit zurück. Danach wurde Teichiussa als Siedlungsort offenbar verlassen. Die Nachbarinsel Saplidasi ist wiederum seit dem Neolithikum besiedelt gewesen, wie die Funde zeigen. Hinzu kommen Funde aus frühmykenischer und aus spätgeometrischer Zeit.

IV) HYDAI (modern:DAMLIBOGAZ):

a) Ort und Lage: Die kleine antike Stadt Damlibogaz (Hydai) befindet sich etwa 8km westlich von Milas in Karien, ca. 8km von der heutigen Küstenlinie entfernt. Das heutige Damlibogaz erstreckt sich vom Kaletepe-Hügel bis zum heutigen Flussbett von Saricay (Kybersos). Der Fluss floss bis zum Anfang der 80er Jahre des vergangenen Jhs. zwischen 40 und 50m östlich des heutigen Bettes.

³⁶ Y. Boysal, a. O.

³⁷ W. Voigtländer, Umriss eines vor- und frühgeschichtlichen Zentrums an der karisch-ionischen Küste, AA 1986, 613 ff.; ders., Akbuk-Teichiussa, AA 1988, 567 ff.

b) Raub- und Notgrabungen: Die Änderung des Flussbettes hat es den Bauern ermöglicht, die Nekropole der Stadt zu plündern. Die vor allem in die geometrische und orientalische Zeit gehörenden Funde wurden meistens an Museen und Sammler ins Ausland verkauft. Einige Funde wurden von einem türkischen Sammler gekauft, so dass sie sich heute in einem Privatmuseum in Istanbul befinden. Der Rest der geplünderten Funde wurde über verschiedene Wege von Museen der Türkei erworben, vor allem in den Museen von Bodrum, Milas und Fethiye lassen sich Stücke aus Damlibogaz wiederfinden. Diese Funde werden nicht nur zum wichtigsten Material aus der geometrischen und orientalischen Zeit Kariens gezählt, sondern zu dem des gesamten Anatolien.

Die jahrelang andauernden Raubgrabungen führten dazu, dass heute kaum noch etwas von der Nekropole zu sehen ist. Es sind nur ein paar Decksteine in verschiedenen Gärten der Häuser zu sehen, die wohl während der Bauarbeiten im Dorf als Baumaterial eingesetzt wurden. Der Rest der Gräber ist vollkommen zerstört worden, sodass es leider nicht mehr möglich ist, diese Gräber in ihren originalen Zuständen zu sehen. Nur durch Berichte einiger Bauern und Untersuchungen der Decksteine ist anzunehmen, dass die Gräber zu der Art der Kistengräber gehören müssen.

1982 hat B. Berkaya im Auftrag des archäologischen Museums von Bodrum Notgrabungen in Damlibogaz durchgeführt. Die dabei entdeckten Funde sind ins Museum gebracht worden. Ein Teil der vorliegenden Arbeit beinhaltet die erstmalige Publikation einer Gruppe der Funde (Keramik mit geometrischen Ornamenten). Grabungsberichte zu diesen Notgrabungen existieren bisher nicht, jedoch gab mir Berkaya freundlicherweise persönlich Auskunft über die Art der Gräber: Es handelt sich hierbei sowohl um Kistengräber als auch um Pithosgräber. Die Kistengräber sind durchschnittlich etwa 0,35m breit und 1,70m lang. Die Decksteine bestehen aus manchmal nur zwei, manchmal bis zu sechs großen, flachen Platten. Bis auf eine Amphora in der verbrannte Knochenreste gefunden wurden (wahrscheinlich von einem Kind), handelt es sich in allen Fällen um Körperbestattung. Einige Gräber sind mehrfach benutzt worden. Die Periode, in der die Funde einzuordnen sind, erstreckt sich grob von der spätgeometrischen bis zur frühhellenistischen Zeit³⁸.

Des Weiteren wurde hier ein Kammergrab entdeckt, das erst kürzlich im Jahr 2000 geplündert worden ist. Hier wurde von A. Diler eine Notgrabung durchgeführt und dabei festgestellt, dass dieses Grab etwa 20 Bestattungen enthält. Das Grab wurde aus der Erde ausgehöhlt. Die Erde zeigt

³⁸ Der Katalog der Funde ist von B. Berkaya mir überreicht worden. Ich darf die Funde außer geometrischer Periode in meiner Doktorarbeit nicht benutzen.

an diesem Abhang einen Kalkstein-Charakter und ist daher einfach zu bearbeiten. In der Mitte des Grabes befindet sich ein ‚Korridor‘. Die Grabkammer hat an drei Seiten bankartige Erhöhungen (Plattformen), die mit großen und kleineren Steinen errichtet und mit einer Erdschicht geglättet wurden. Die Maße der Grabkammer betragen 7,50m x 5,50m, der Dromos ist 2,50m lang. Die Breite des Korridors beträgt etwa 1,00m, die der Plattformen 2,00m. Auf diesen Plattformen sind, durch die dünnen Platten entstandene Grabbetten erkennbar, die während der Plünderung des Grabes stark zerstört worden sind. Sie standen nicht direkt auf dem Boden der Plattformen sondern waren unten mit kleinen Steinen unterstützt. Obwohl die ursprüngliche Lage der Knochen durch die Plünderung stark zerstört ist, kann man anhand intakt gebliebener Skelette feststellen, dass die Köpfe der Körper zum Korridor hin ausgerichtet waren. In diesem Grab wurden wenige Keramikreste aus der spätgeometrischen Zeit gefunden³⁹.

Ca. fünf Meter nördlich dieses Grabes wurde von A. Diler ein weiteres Grab entdeckt, das bis jetzt ungestört blieb. Dieses Grab zeigt mit dem oben beschriebenen Grab starke Ähnlichkeit. Der Eingang des Grabes ist etwa 1,70m lang und 1,30m breit. Die Tür des Grabes wurde mit großen Steinen verschlossen. Auch die Kammer dieses Grabes ist in die kalksteinähnliche Erde eingehöhlt. Die Maße der Grabkammer betragen 8,00m x 5,50m. In der Mitte der Kammer befindet sich wiederum eine Art Korridor und um diesen herum drei Plattformen für Bestattungen. In diesem Grab wurde ebenfalls die dem Eingang gegenüberliegende Plattform etwas erhöht. Außer der weichen Erde, die vom Dach herunter gefallen ist und einige kleine Zerstörungen verursachte, ist das Grab völlig intakt und kann daher mehr Aufschluss über die Bestattungssitten geben als das erste Grab. Die Ausrichtung der Körper ist wie im anderen Grab mit den Köpfen in Richtung des Korridors.

In diesem Grab wurde außerdem ein Sarkophag aus Ton gefunden. Er ist 1,63m lang und 0,48m breit und ist oben mit einer Platte verschlossen. Die Knochen sind wegen des kalkhaltigen Wassers stark zerstört und sogar teilweise verschwunden. A. Diler hat die Bestattung von mindestens acht Personen, deren Köpfe immer in Richtung des Korridors zeigten, festgestellt.

Im Grab wurden zahlreiche Gefäße entdeckt, vor allem Kratere, Olpen und Amphoriskoi. Diler geht davon aus, dass die Kratere mit Flüssigkeit beigegeben worden sind, da im Inneren einiger Gefäße, auf dem Boden, Tassen (in situ) gefunden wurden. Diese wurden aber auch für spätere Bestattungen zur Seite geschoben. Aus diesem Grab kamen außer diesen Gefäßen weitere Totenbeigaben wie Fibeln, Lanzen- und Pfeilerspitzen, sowie Dolche zutage. Aufgrund dieser

³⁹ A. Diler, Damlibogaz Arastirmalari-2000, ArastST 19, 1, 2001, 225 ff.

Funde konnte festgestellt werden, dass das Grab von der spätgeometrischen bis in die orientalisierende Zeit benutzt worden ist. Diler hofft, dass es sich bei zwei weiteren Strukturen ebenfalls um bisher ungeöffnete Kammergräber handelt⁴⁰.

Diler führte zudem zwei weitere Notgrabungen an zwei Orten im Flussbett von Saricay durch, um die genauere Art der Mauerreste zu klären, die während des vorherigen Survey aufgefunden wurden. Diese befinden sich zum einen unmittelbar unter der heutigen Siedlung und zum anderen ca. 500m nördlich der Siedlung. Durch Grabungen direkt unter dem heutigen Dorf, konnten Siedlungsreste festgestellt werden, die zeitlich zwischen der spätgeometrischen Periode und dem 4. Jh. v. Chr. liegen dürften. Die ältesten baulichen Strukturen gehören zu einem Bau, der ein Ovalhaus gewesen sein könnte. Nur ein Teil dieses Gebäudes ist ausgegraben. Die Mauern sind 0,50m dick, der Innenraum etwa 3,00m breit. Nur eine Seite der Mauern ist erhalten.

Während der Grabungen nördlich des Dorfes, wurde ein Pithos aus der spätgeometrischen Zeit entdeckt, der zur Getreideaufbewahrung gedient haben könnte. Ebenfalls in diesem Bereich, wurden Keramikscherben geometrischer und archaischer Zeit gefunden. Die Surveys in diesem Gebiet haben gezeigt, dass sich hier eine bronzezeitliche Nekropole befand: Es wurden in regelmäßigen Abständen Gruben von bis zu 2,00m Durchmesser entdeckt, die auf Pithosgräber hinweisen. Diler geht aufgrund der noch sichtbaren Pithosgruben davon aus, dass ungefähr 50 Pithosgräber geplündert worden sind. Es wurden in dem Zusammenhang zahlreiche Pithos- und Gefäßreste aus der Bronzezeit gefunden, aus den Resten konnte sogar ein bronzezeitliches Gefäß vollständig ergänzt werden⁴¹.

c) Antike Reste: Die wenigen Reste, wie die des für die Hauptgottheiten Kariens Apollon und Artemis errichteten Tempels im Gebiet Incirlikuyu, sowie die Baureste verschiedener Gebäude sind in den letzten Jahren durch Ackerbau, Bauarbeiten und Raubgrabungen gänzlich zerstört worden. So ist heute von der Stadt nicht mehr viel zu sehen.

d) Akropolis: Die Akropolis befindet sich auf dem heutigen, ca. 150m bis 160m hohen, Kaletesi-Hügel und ist von einer Stadtmauer umschlossen. Diese Stadtmauer gehört, durch seine trocken gemauerte Ringform anzunehmen, zu dem auf der Halikarnossos-Halbinsel häufiger anzutreffenden Typ mit dem sog. lelegischen Charakter. Sie wurde aus mittelgroßen, grob geformten Steinen aufgemauert. Die Höhe der Mauer erreicht bis zu 3,50m, ihre Breite beträgt

⁴⁰ A. Diler, a. O.

⁴¹ A. Diler, a. O.

etwa 4,00m. Diese Mauer ist sehr wichtig, da sie zeigt, dass die sog. Lelegischen Mauern bis nach Milas verbreitet waren. Normalerweise kommt sie nur in den, den Lelegern zugeschriebenen Siedlungen der Halikarnassos-Halbinsel vor. Die Mauerreste auf der Akropolis sind heute nicht mehr zu sehen, die Steine sind während der Bauarbeiten zwischen 1960 und 1970 abgetragen worden.

e) Die Nekropole: Sie befindet sich am Ostabhang des Akropolis-Hügels, teilweise direkt unter dem heutigen modernen Dorf Damlibogaz. Aktuell sind nur die Decksteine der ausgeraubten Gräber in einigen Gärten wieder zu entdecken. Auch die Ergebnisse der Notgrabungen sind nicht mehr nachzuvollziehen. Nur das im Jahr 2000 geplünderte Kammergrab und jenes, das von Diler ausgegraben worden ist⁴², sind heute noch zu sehen (s. o.).

f) Identifikation von Hydai: Der Name „Hydai“ stammt angeblich aus dem luwischen Wort „Uda“, was soviel wie „Mauer“ oder „Burg“ bedeutet⁴³. Das Wissen über diese kleine Stadt ist sehr dürftig. Man kann lediglich mit Bestimmtheit sagen, dass Hydai Mitglied des Attisch-Delischen Seebundes im 5. Jh. v. Chr. war und seit dem 2. Jh. v. Chr. eine eigene Münze mit dem Bild des Flussgottes „Kybersos“ prägte. Dieser Name leitet sich wahrscheinlich von dem luwischen Wort „Kuwarša“ ab. Die Hauptgottheiten der Stadt waren Apollon und Artemis, die einen Tempel teilten. Sie wurden „Stammesgötter“ genannt, was nach G. Bean auf die alten karischen Götter hinweisen könnte.⁴⁴

V) HAUPTTEIL: DIE KARISCHE KERAMIK AUS DER PROTOGEOMETRISCHEN UND GEOMETRISCHEN PERIODE

1) AMPHOREN:

Wie Coldstream bereits festgestellt hat, ist die Anzahl der in der ostgriechischen Region gefundenen Amphoren insgesamt sehr gering⁴⁵. Bis vor kurzem waren aus Karien nur fünf Amphoren bekannt, die in den Gräbern in Dirmil⁴⁶ und Asarlik⁴⁷ gefunden worden sind. Hinzu kommt nun eine weitere Amphora, die ins Museum von Milet gelangte, deren genauer Fundort

⁴² A. Diler, a. O.

⁴³ B. Umar, Karia, 54.

⁴⁴ G. E. Bean, Turkey beyond the Maeander (1971) 50.

⁴⁵ Coldstream, 268.

⁴⁶ Bass, 353 ff.; Özgünel, 1 ff.

⁴⁷ W. R. Paton, Excavations in Caria, JHS, 1887, 64 ff.; Özgünel, 1ff.

unbekannt ist⁴⁸. Sie wird mit drei weiteren, seit langem bekannten Amphoren aus den Gräbern in Dirmil und Asarlik, in spätprotogeometrische Zeit datiert. Eine weitere Amphora im Rätischen Museum in der Schweiz, kann auch zu den karischen Amphorengruppen hinzugefügt werden (**LA1**), die als koisch publiziert wurde⁴⁹. In den Museen von Milas und Bodrum befinden sich vier weitere Amphoren, die aus Damlibogaz stammen sollen. Aus den regulären Grabungen in Iasos stammen zwei weitere Amphoren, die sich ebenfalls im Museum in Milas befinden, aber bis jetzt noch nicht publiziert worden sind. Insgesamt sind bei den Amphoren aus Karien alle Typen vertreten, obwohl die Anzahl der Gefäße sehr gering ist.

Protogeometrische Periode:

Die in die protogeometrische Periode datierbaren Funde kommen aus Asarlik und Dirmil. Die Funde von Dirmil gehören zusammen, während die Funde aus Asarlik mehr ‚lokale‘ Eigenschaften zeigen. Asarlik wurde schon Ende des 19. Jh. ausgegraben⁵⁰ und die Funde wurden ins British Museum in London gebracht.

Von der Amphora aus Asarlik, **A1**, fehlt nur der Gefäßfuß⁵¹. Mit ihren ca. 16cm Höhe ist sie ziemlich klein. Der Körper ist bauchig-gedrungen, wobei der Hals in Relation zum Körper sehr groß ist. Er wächst aus dem Leib unmittelbar auf und weitet sich zur Mündung in gleichmäßig konkavem Bogen. Die Lippe ist nicht eigens abgesetzt. Die Bandhenkel setzen etwa in der Halsmitte an und sind in weitem Bogen bis etwa zur Schultermitte herabgeführt. Zwischen den Henkeln sind auf die Schulter je zwei Gruppen konzentrischer Halbkreise gemalt. Unmittelbar darunter ist ein breites, horizontales Band. Darunter folgen zwei weitere, allerdings dünnere Linien und nochmal ein breites, horizontales Band. Der Rest des Körpers ist in der Zeichnung von W. R. Paton unbemalt, in der von E. J. Forsdyke angegebenen Zeichnung dagegen grundiert⁵².

Diese Amphora weicht in ihrer Form von allen anderen Amphoren Kariens deutlich ab. Bei ihr sind Hals und Körper in keiner Weise voneinander abgesetzt, sondern gehen fließend ineinander über, wobei auch der Körper selbst ungewöhnlich gedrungen ist. Desborough hat zwei Amphoren -

⁴⁸ T. G. Schattner, Eine Spätprotogeometrische Amphora aus Karien. in: Günisiginda Anadolu, Festschrift für C. Bayburtluoglu (2002) 223 ff.

⁴⁹ I. - R. Metzger, Eine Geometrische Amphora im rätischen Museum in Chur, in: Zur griechischen Kunst. Festschrift für H. Bloesch, (1973) 74 ff.

⁵⁰ W. R. Paton, Excavations in Caria, JHS, 1887, 64 ff.

⁵¹ W. R. Paton, a. O., 69, fig. 6; der Fuß ist bei der Zeichnung von Forsdyke bereits restauriert, vgl.: Forsdyke, 212. Hier hat die Zeichnung deutliche Abweichungen von der von Paton. Desborough meint, dass die Zeichnung von Forsdyke überzeugender wäre. s. Desborough, 218. Fußnote.

⁵² W. R. Paton, Excavations in Caria, JHS. 8, 1887, 69, Abb. 6.; Forsdyke, 212, A 1103. Er sagt, dass die Innenseite des Halses auch bemalt ist. Wir wollen annehmen, dass die Zeichnungen aus dem BM richtiger wären.

eine aus Theatokou und eine aus dem Kerameikos - als Vergleichsbeispiele vorgeschlagen⁵³. C. Özgünel hat eine weitere Amphora aus Euböa als Vergleichsbeispiel genannt⁵⁴. Doch sind dabei die Unterschiede jeweils unübersehbar. Die konzentrischen Halbkreisgruppen dagegen, können wir mit denen auf der Schulter des Bügelhenkelgefäßes im Kerameikos vergleichen, dieses konnte in frühprotogeometrische Zeit datiert werden⁵⁵. Unsere Amphora dürfte wohl aber etwas später, vielleicht in spätprotogeometrischer Zeit hergestellt worden sein. Ein weiteres Vergleichsbeispiel aus dem Serraglio-Friedhof auf Kos, ist eine Amphora aus dem Grab 49⁵⁶. Sie erinnert von der Form her stark an die Amphora aus Asarlik. Auch die Höhe beider Amphoren stimmt etwa überein. Die Höhe dieser Amphora beträgt 19cm. Die Ornamente beider Amphoren sind dagegen grundsätzlich verschieden. Das Bildfeld dieser Amphora aus Kos, ist mit drei Gruppen von drei, ineinander gestellten Winkelornamenten verziert.

Zwei weitere Amphoren aus spätprotogeometrischer Zeit stammen aus Dirmil. Dabei handelt es sich zum einen um eine Schulterhenkel- (**A2**) und zum anderen um eine Bauchhenkelamphora (**A3**)⁵⁷. Die beiden Amphoren scheinen stark von attischen Vorbildern beeinflusst zu sein, auch wenn sie einige ‚lokale‘ Eigenschaften zeigen. Aufgrund der Verwandtschaft in Form und Dekor, hat Desborough die Vermutung aufgestellt, dass die beiden Amphoren von Auswanderern aus Attika hergestellt worden seien. Zugleich seien diese Siedler ebenfalls verantwortlich für die Einführung der Brandbestattung in Karien, so Desborough⁵⁸. Stattdessen zeigt die Schulterhenkelamphora aus Dirmil (**A2**) eine eigenartige Henkelform. Die Henkel setzen unmittelbar im Knick zwischen Hals und Körper an. Parallelen dazu sind mir unbekannt. Hinzu kommt, dass auch die Ornamente Abweichungen von den attischen Beispielen zeigen, denn in der Henkelzone sind über und zwischen den konzentrischen Halbkreisgruppen, jeweils senkrechte Punktreihen angebracht, zu denen es im Attischen keinerlei Entsprechungen zu geben scheint. Dabei dürfte es sich um eine regionale Besonderheit handeln. Auch die Reihe dickerer Punkte, genau in der Zone der oberen Henkelansätze, gerahmt von je einer kräftigen horizontalen Linie,

⁵³ Desborough, 220

⁵⁴ Desborough, 229 (die von D. verglichene Amphora Taf. 16 Nr. 150 ist eine Schulterhenkelamphora, die bis auf die Schulterzone dunkel bemalt ist). Özgünel, KGS 4 (die zitierte Amphora Kerameikos I Taf. 61 Inv. 531 ist sowohl Schulterhenkelamphora, als auch, bis auf die Schulterzone, dunkelgrundig).

⁵⁵ W. Kraiker – K. Kübler, Kerameikos I, Die Nekropolen des 12. bis 10 Jahrhunderts (1939) Taf. 61.

⁵⁶ Morricone, 244 f.

⁵⁷ Beide Amphoren sind mit weiteren Funden zusammen bei von Dörflern durchgeführten Raubgrabungen gefunden worden. Sie befinden sich jetzt im Bodrum Museum. Später hat Akurgal an diesem Grab weitere Ausgrabungen gemacht, bei denen wichtige Funde ans Tageslicht gebracht worden sind. Bass, 66 ff.; Özgünel, DBGK, 3 ff.

⁵⁸ Desborough, 221.

sind im Attischen in dieser frühen Zeit unbekannt⁵⁹. Auch bei der Bauchhenkelamphora gibt es gegenüber attischen Beispielen deutliche Unterschiede, obwohl sie weniger gravierend sind⁶⁰.

Der Fuß der Schulterhenkelamphora ist als knapper Standring geformt, der sich konisch nach unten weitet. Der Körper ist fast eiförmig, wobei unmittelbar über dem Fuß der Körper durch einen ausgeprägten Bauch gekennzeichnet ist. Der Hals ist weitgehend zylindrisch geformt, weitet sich zur Mündung nur geringfügig und ist vom Körper deutlich abgesetzt; die Lippe läßt weit aus. Hals und Körpermitte sind schwarz bemalt, wobei die letztere mit zwei sehr breiten Bändern versehen ist, die ihrerseits, von je zwei dünnen Linien begleitet sind. In der Schulterzone sind konzentrische Halbkreisgruppen angebracht, deren Mitte je ein Sanduhrmotiv zeigt. Die eigenartigen vertikalen Punktreihen, sowie die horizontale Punktreihe wurden bereits genannt.

Der Körper der Bauchhenkelamphora aus Dirmil (**A3**) zeigt eine straffe, ovoide Form, mit der weitesten Ausladung in der Henkelzone. Der Fuß ist, wie bei dem vorherigen Beispiel, kurz und nach außen ausladend. Der Hals ist vom Körper klar abgesetzt und weitet sich nach oben trompetenförmig zur Lippe, die selbst nicht eigens abgesetzt ist. Die waagerechten Henkel setzen an der breitesten Stelle des Körpers an. Der Hals ist einheitlich schwarz bemalt. Das einzige Ornamentfeld befindet sich auf der Schulter über den Henkeln, so dass es diese ohne Unterbrechung umläuft. Die konzentrischen Halbkreisgruppen bilden das Hauptornament. Nur auf einer Seite, ist zwischen zwei konzentrischen Halbkreisgruppen ein vertikales, aus zwei Teilen bestehendes Rautenmotiv eingefügt, das beidseitig von je einem vertikalen Streifen eingefasst ist; die Rauten sind als einheitlich bemalte Flächen gegeben. Dieses Motiv kommt als längeres, wohl siebengliedriges Band auf einer Bauchhenkelamphora aus Kos vor. Hier befindet es sich in der Mitte des Bildfeldes und wird dort durch zwei vertikale Linien beidseitig begrenzt⁶¹. Diese Amphora zeigt, durch ihren bauchigen Körper und einen Henkel in Doppelbogenform, im Gegensatz zu der Amphora aus Dirmil deutliche Formunterschiede, dürfte aber nach ihrer Dekoration ebenfalls in die spätprotogeometrische Phase gehören. Andere Parallelen sind mir unbekannt. Am Übergang vom Hals zur Schulter, ist ein Zungenornament als Streifen eingefügt.

⁵⁹ Bei mittelgeometrischen Skyphoi scheint die Punktreihe an der Lippe zum ersten Mal aufzutauchen: vgl. Coldstream Taf. 3, j, k.

⁶⁰ Im Attischen scheint üblich zu sein, dass der Leib annähernd dreigeteilt ist, wobei unterhalb der Henkel drei parallele und kräftige Streifen das Gefäß umschreiben.

⁶¹ Morricone, 258, Abb. 539. Die hier angeführte Zeichnung von A3, wurde aus der Publikation von Bass übernommen. Das Ornament zeigt bei der Zeichnung nur eine Linie an beiden Seiten. Richtig ist, je zwei Begrenzungslinien an beiden Seiten. Auch das hängende Zungenreihenornament ist bei dieser Zeichnung nicht zu erkennen.

Dies scheint ein singuläres Motiv zu sein, obwohl die kleineren Teile aus Zungenornamenten auch auf dem Dodekanes bekannt sind⁶².

Die beiden Amphoren aus Dirmil weichen nicht nur vom Gefäßtyp her voneinander ab, sondern sind auch in der Körperform unverkennbar unterschiedlich. Bei der Schulterhenkelamphora ist der Hals schärfer abgesetzt, steigt so gut wie senkrecht nach oben und biegt dann unvermittelt zur ausladenden Mündung um. Bei der Bauchhenkelamphora sind dagegen die Übergänge fließender. Hals und Mündung bzw. Lippe gehen ineinander über. Die Bauchhenkelamphora erscheint insgesamt heller, wogegen die Schulterhenkelamphora, gerade in der Körpermitte, durch die breite dunkle Grundierung auffällt. Vergleicht man die Unterschiede zu den attischen Amphoren, dann dürfte die Schulterhenkelamphora deutlich jünger sein und geht möglicherweise bereits über die spätproto geometrische Phase hinaus.

Die vierte, erst kürzlich erworbene Amphora aus Karien (**A4**)⁶³, ist ebenfalls eine Bauchamphora. Sie zeigt grundsätzliche Ähnlichkeiten mit der Bauchamphora aus Dirmil. Der Fuß ist, genau wie dort, niedrig, allerdings weniger scharf abgesetzt und weniger ausladend. Die Körperkontur steigt in straffem Bogen nach oben und biegt nach etwa 2/3 der Körperhöhe in deutlichem Knick zur flach gewölbten Schulter um. Der Halsansatz scheint etwas stärker artikuliert zu sein, was durch den etwas gradlinigeren Anstieg des Halses ebenfalls unterstrichen wird, wobei nur der untere Teil des Halses erhalten geblieben ist. Die Henkel setzen knapp unter der weitesten Ausladung des Leibes an.

Auch bei diesem Gefäß ist die Schulterzone durch Ornamente gekennzeichnet. Dabei handelt es sich ebenfalls um Gruppen konzentrischer Halbkreise, in deren Zentren jeweils ein Sanduhrmotiv abgebildet ist. An ihnen fällt auf, dass die vier Ornamente erstaunlich genau auf die Achsen des Gefäßes ausgerichtet sind, d.h. sie wurden genau über den Henkeln bzw. zwischen ihnen, also zentral auf der Vorder- bzw. Rückseite angebracht. Ebenfalls mittig, zwischen diesen Halbkreisgruppen, sind je zwei vertikale Linien als ‚Feldertrennung‘ angebracht, wobei diese Linien nicht ganz bis nach unten durchgezogen sind. Die untere Begrenzung dieser Ornamentzone bildet ein breites Band, das von je einer dünneren Linie begleitet wird. Etwa ein Drittel der Schulterzone, der Teil bis zum Knick der weitesten Ausladung, ist unbemalt. Der untere Teil des Gefäßkörpers ist etwa in der Mitte durch ein breites horizontales Band unterteilt. Die

⁶² Morricone, 386, Abb. 850

⁶³ T. G. Schattner, Eine spätproto geometrische Amphora aus Karien, in: Günisiginda Anadolu, Festschrift für C. Bayburtluoglu (2002) 223 ff.

Horizontalhenkel sind mit zwei parallelen Linien verziert, deren Enden bis weit unter den Henkelansatz ausgezogen sind und bis unter das genannte Band reichen. Der Hals war offenbar weitgehend bemalt, der erhaltene Rest lässt unmittelbar unter dem Bruch noch eine dünne ausgesparte Linie erkennen.

Diese Amphora ist nach Form und Ornamentik, wie bereits erwähnt, nahe mit der Bauchamphora aus Dirmil verwandt. Am Hals und am Gefäßunterteil zeigt sie lediglich einen ausgesparten bzw. aufgemalten Streifen mehr. In der Schulterzone sind die Ornamente etwas weitflächiger verteilt, so dass diese Zone insgesamt heller wirkt. Im Umriss machen sich die Absätze am Halsansatz und am Schulterknick deutlicher geltend, wogegen die Amphora aus Dirmil einheitlicher und geschlossener wirkt. Bemerkenswert an der Amphora aus Milet ist die sorgfältig-axiale Verteilung des Schulterdekors, wo hingegen an der Amphora aus Dirmil die technische Sorgfalt der Bemalung eine besondere Erwähnung verdient. Gemessen an der o.g. Schulterhenkelamphora, könnte die Bauchamphora aus Milet, in ihrer etwas deutlicher gegliederten Form, zeitlich ein wenig von der aus Dirmil abzusetzen sein.

Die Bauchamphora aus Iasos (**A5**), stammt aus den regulären Grabungen, blieb aber bis jetzt unveröffentlicht. Daher wissen wir über ihren Fundkontext nichts. Mit ihrem bräunlichen, viel Glimmer enthaltenden Ton und ihrer rötlichen Malfarbe, muss sie jedoch zu der karischen Gattung gehören. Mit ihrer Form, der breiten Mündung und wulstiger Lippe, dem leicht konkaven Umriss am Übergang vom Hals zum Körper, einem Knick unter dem Henkelansatz und den horizontalen Doppelhenkeln, ist dieses Gefäß bis jetzt in Karien und im ostgriechischen Bereich, soweit mir bekannt ist, ein Einzelstück. Sie wird vor allem wegen des fehlenden Fußes dieser Gruppe nur hypothetisch zugeordnet. Die Dekoration (breite und schmale Streifen im Wechsel, dazu konzentrische Kreise und Halbkreise) war im ostgriechischen Bereich, zur protogeometrischen Periode, durchaus auf Bauchamphoren bekannt. Am treffendsten lassen sich hier eine Bauchamphora aus Kamiros⁶⁴ und eine weitere aus Kos⁶⁵ mit dem Gefäß vergleichen, die auch in die protogeometrische Zeit gehören dürften.

Der Fundort von **A6** ist unbekannt. Ihre Mündung ist sauber abgeschnitten. Sie hat eine schwer wirkende Körperform mit einem leichten Knick unter den Henkeln. Ihre zwei waagerechten

⁶⁴ Desborough, Taf. 30.

⁶⁵ Morricone, 258, Abb. 539. Allerdings zeigen beide Amphoren eine andere Version dieser Dekoration. Die Reihe von konzentrischen Halbkreisen ist, stehend auf dem Schulterstreifen gezeichnet. Bei der Amphora aus Iasos dagegen, ‚hängen‘ sie unter dem rahmenden Streifen.

Henkel sind etwa senkrecht eingestellt worden, der Fuß ist niedrig und ringförmig. Ihr Körper ist weitgehend hell und nur spärlich verziert. Unter dem abgebrochenen, obersten Gefäßteil ist ein breites, horizontales Band. Darunter befindet sich ein breites Bildfeld, das bis zu dem Band unter den Henkeln reicht. Ganz unten, unmittelbar über dem breiten Band sind zwei weitere schmale Bänder, die im Gegensatz zu dem breiten Band nicht umlaufend sind. Im Bildfeld, gleich unterhalb des breiten Bandes unter der Mündung, ist ein schmales Band gezeichnet. An diesem Band ‚hängen‘ eine Reihe von konzentrischen Halbkreisgruppen, die je aus vierzehn Halbkreisen bestehen. Die genaue Anzahl dieser Gruppen kann man nicht mehr feststellen, weil nur zwei Gruppen erkennbar sind, die Übrigen sind verblasst. Unter dem breiten Band im unteren Bereich der Henkel sind zwei weitere dünne Linien, die umlaufen. Der Fuß und die Henkel sind grundiert.

So hat das Gefäß insgesamt eine sehr helle Oberfläche. Für ihre Form sind mir keine vergleichbaren Beispiele bekannt. Jedoch dürfte sie mit ihrem schweren Körper in die protogeometrische Periode gehören. Auch ihr Ornamentensystem entspricht dieser Zeitperiode. Die Ornamente und Grundierung nehmen bei **A6** nur einen geringen Anteil der Körperoberfläche ein. Die Helligkeit von **A6** ist durchaus mit den Bauchhenkelamphoren aus Dirmil und Milet zu vergleichen. Hängende und stehende Halbkreisgruppen mit gefüllten oder ungefüllten Zentren sind allen Amphoren der protogeometrischen Periode gemein. Bei diesem Gefäß ist die Anzahl der in Gruppen angeordneten Kreise mit je 14 sehr hoch. Coldstream gibt zwar an, dass die konzentrischen Halbkreise im ostgriechischen Bereich in der frühgeometrischen Phase weiter als Ornament verwendet wurden⁶⁶. Tatsächlich dürften aber die Gefäße aus Kos mit einem weitgehend dunklen Körper, engen Bildfeldern auf der Schulter und stehenden, konzentrischen Halbkreisen in die frühgeometrische Periode gehören. L. Morricone nennt dieses Motiv aus Kos jedoch nicht im Zusammenhang mit den geometrischen Ornamenten, sondern nur mit den protogeometrischen⁶⁷. Vereinzelt wird das Ornament sogar in der mittelgeometrischen Periode auf Rhodos verwendet⁶⁸. Auch auf Samos wird das Ornament in der nachprotogeometrischen Periode, wenn auch selten, benutzt⁶⁹. In Karien haben wir bisher außer Amphoren zwei Kratere mit hängenden, konzentrischen Halbkreisen. Einer dürfte in die spätgeometrische Periode datieren. Den anderen Krater mit heller Oberfläche können wir leider nicht sicher datieren, weil jegliche Vergleichsbeispiele für ihn fehlen (s. Kratere). **A6** muss jedoch, aufgrund ihres schweren Körpers, der sehr hellen Oberfläche und den, aus je 14 Halbkreisen bestehenden, hängenden konzentrischen

⁶⁶ Coldstream, 266, Taf. 58 a und g.

⁶⁷ Morricone, 411-427.

⁶⁸ CIRh 6/7, 199, Abb. 223. Auf zwei Skyphoi und einer Oinochoe; Coldstream, Taf. 59 e.

⁶⁹ Walter, Taf. 6, Nr. 27; Taf. 19, Nr. 109; Taf. 49, 292. Die letztere Scherbe ist milesisch. Alle diesen drei Scherben erlauben nicht zu sagen, was für Gesamtornamentensysteme die Gefäße hatten.

Halbkreisgruppen zu urteilen, in die protogeometrische Periode gehören. Auch hier fehlen allerdings nähere Vergleichsbeispiele aus anderen Fundorten, sowie aus Karien.

Die sechs protogeometrischen Amphoren, davon vier Bauchhenkel- und zwei Halshenkel- bzw. Schulterhenkelamphoren, bilden keine einheitliche Gruppe. Die protogeometrischen Amphoren zeigen somit in Karien eine erstaunliche Vielfaltigkeit, die für diese Zeitperiode eigentlich ungewöhnlich ist. Die beiden Amphoren aus Dirmil und die Bauchamphora im Museum von Milet, gehören weitgehend zusammen und zeigen attischen Einfluss, wie bereits Coldstream festgestellt hat⁷⁰. Besonders für die **A3** sind gute Vergleichsbeispiele aus Attika bekannt⁷¹. Für **A2** dagegen, haben wir wegen der ungewöhnlichen Form, der Henkel und der Punktreihen, keine direkten Vergleichsbeispiele. Wie G. Bass vorgeschlagen hat, kann man sie durchaus mit einer Amphora aus Zagora vergleichen⁷². Die vertikalen Henkel der Amphora aus Zagora, sitzen ebenfalls auf der Schulter. Der untere Teil des Körpers ist dunkel grundiert. Ebenso fehlt auch das ungewöhnliche Punktreihenornament bei diesem Gefäß. Angesichts ihrer Besonderheiten und der Tatsache, dass sie bislang ein Einzelstück ist, bleibt die Verbindung mit anderen Werkstätten offen.

Geometrische Periode:

Die Amphora gehört zu den seltenen Formen, die in Karien zwischen der protogeometrischen und spätgeometrischen Periode hergestellt wurden. Unter den bekannten, karischen Funden sind sehr wenige Gefäße mit großer Wahrscheinlichkeit in die früh oder mittelgeometrische Periode zu datieren⁷³. Die Bauchhenkelamphora (**LA1**) im Rätischen Museum in Chur/ Schweiz, dürfte zu den frühesten Amphoren der nachprotogeometrischen Periode gehören⁷⁴. Sie hat, wie die bisher besprochenen Amphoren, einen niedrigen Ringfuß, der nur leicht nach außen auslädt. Ihr Körper ist in Relation zur schmalen ‚Basis‘ ausgesprochen bauchig⁷⁵. Der Hals setzt in deutlichem Knick an, verjüngt sich in flachem Bogen bis über die Mitte seiner Höhe hinaus und weitert sich erst knapp unter der Lippe. Diese ist scharf abgesetzt und als kantige ‚Platte‘ geformt. Die Henkel stehen nahezu senkrecht und setzen deutlich über der weitesten Ausladung des Körpers an. Sie befinden sich demnach schon auf der Schulter. Die Halsmitte nimmt ein umlaufendes, breites Band

⁷⁰ Coldstream, 264.

⁷¹ W. Kraiker – K. Kübler, *Kerameikos I, Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts* (1939) Taf. 56, Nr. 578; K. Kübler, *Kerameikos IV, Neufunde aus der Nekropole des 11. und 10. Jahrhunderts* (1943) Taf. 10, Nr. 1073; Desborough, Taf. 4, Nr. 908.

⁷² Bass, 359.

⁷³ Özgünel, KGS, 11 f.

⁷⁴ I. - R. Metzger, *Eine geometrische Amphora im Rätischen- Museum in Chur*, in: *Zur griechischen Kunst. Festschrift für H. Bloesch* (1973) 74 ff.

⁷⁵ Die Aufnahme in der o. g. Publikation ist leider von oben genommen, so dass die Form des Körpers nicht genau zu beurteilen ist; die Zuspitzung zum Fuß ist dadurch überbetont.

ein, das von je zwei kräftigen, in lockerem Abstand gemalten Linien begleitet wird. Zur Mündung, sowie zum Schulteransatz hin, ist die Oberfläche wieder dunkel gedeckt, entsprechend des ganzen Gefäßkörpers unterhalb der Henkel. Nur die Henkel- bzw. Schulterzone ist durch lineare Ornamente aufgelockert. Als Hauptmotiv lässt sich eine fünfgliedrige Rautenkette mit Kreuzschraffur ausmachen, die ein breites, auf die Gefäßachse hin mittig positioniertes Bildfeld einnimmt. Nach unten hin folgen zwei breite Linien, sowie ein Band kurzer vertikaler Striche, die die begleitenden Linien nicht berühren. Seitlich dieses Hauptbildes folgen zu den Henkeln hin übereinander gestellte Winkelornamente, die jedoch von vertikal verlaufenden und gerahmten Bändern begrenzt werden.

Auf beiden Seiten des Gefäßes befindet sich auf Höhe der Henkelansätze jeweils eine karische Inschrift in Form einer Zeile. In seiner Publikation hat I.-R. Metzger betont, dass die Inschrift „nach dem Brande des Gefäßes aufgetragen“ sei⁷⁶, also möglicherweise erst nachträglich. Nicht ganz klar ist, mit welchem Material die Buchstaben hergestellt wurden. Sollte es sich auch hier um Malschlicker handeln, der in gebrannter Form die augenscheinliche Dauerhaftigkeit erreichte, dann ist eher zu vermuten, dass nicht ein zweiter Brand vorgenommen wurde, sondern dass Gefäß und Inschrift in einem Vorgang gebrannt wurden. Dies allerdings legt die Vermutung nahe, dass das Gefäß, auch wenn der Fundort unbekannt ist, in Karien hergestellt wurde. In diesem Sinne ist auch auf die Ornamente zu verweisen, insbesondere auf die Rauten mit Kreuzschraffur, die auf Gefäßen aus Damlibogaz mehrfach auftauchen (s. u.).

Hinsichtlich der Datierung macht I.-R. Metzger den Vorschlag, die Amphora sei „in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, oder im frühen achten Jh. v. Chr.“ entstanden⁷⁷. Auffallend ist, dass sich gegenüber den bisher genannten Amphoren die Farbverhältnisse geradezu umgekehrt haben: War bisher der Hals einheitlich dunkel grundiert, so ist er nun durch zahlreiche, ausgesparte Bänder unübersehbar aufgehellt. Im Gegensatz hierzu, ist nun der Gefäßkörper unterhalb der Henkel einheitlich ‚braunschwarz‘ grundiert, während dort bislang eindeutig der helle Tongrund dominierte. Insofern ist von einem beträchtlichen Zeitabstand gegenüber den vorher genannten Amphoren auszugehen, ohne dass sich dieser aber vorerst genauer bemessen ließe.

Eine weitere Amphora aus Iasos (**A7**) stammt, wie **A5**, aus den regulären Grabungen und blieb bis jetzt unpubliziert. Auch bei ihr haben wir keine Information über ihren Grabkontext. Wegen ihres kamelhaarfarbigen Tones, der viel Glimmer enthält, gehört sie wie **A5**, auch zur karischen

⁷⁶ I.-R. Metzger a. O., 75.

⁷⁷ I.-R. Metzger a. O., 75.

Gattung. Ihre einheitlich rötliche Malfarbe weicht aber von der der anderen Gefäße ab. Auch ihre Form unterscheidet sich von den anderen Amphoren aus Karien und sogar von denen des gesamten ostgriechischen Bereichs. Sie hat eine stark ausschwingende Lippe, einen niedrigen, breiten und zylindrischen Hals und einen bauchig-gedrungenen Körper. Vor allem sind ihre vertikalen, unmittelbar unter dem Übergangsbereich vom Hals zur Schulter angesetzten Henkel, außergewöhnlich.

Ihr Bildfeld auf der Schulter zwischen den Henkeln zeigt in der Mitte eine Gruppe von neun großen, ineinander gestellten Winkeln (Δ). Rechts und links davon befindet sich je eine Gruppe von jeweils vier ineinander stehenden Winkelmotiven (Δ). Die Reihe von ineinander stehenden Winkelreihen ist im ostgriechischen Bereich aus Kos durchaus bekannt⁷⁸. Eine solche Kombination von Winkelreihen ist mir jedoch unbekannt. Auch beträgt die Anzahl der ineinander stehenden Winkel, im Allgemeinen höchstens fünf. Es ist schwer zu ergründen, nach welchen Vorbildern dieses Gefäß hergestellt sein könnte, weil es Form und Ornamentensystem betreffend, bis zu diesem Zeitpunkt ein Einzelstück ist. Jedoch ist es, im Hinblick auf den bauchig-gedrungenen Körper und den auf der Schulter angesetzten Vertikalhenkeln, mit **LA1** weitgehend verwandt. Weil dieses Winkelreihenornament auf den koischen Gefäßen in verschiedenen Variationen vorkommt, lässt sich vermuten, dass es Künstler aus Iasos von Kos übernommen haben. Wegen der insgesamt dunklen Grundierung, dürften beide Amphoren (**A7** und **LA1**) in die frühere oder mittlere Phase der geometrischen Periode gehören. Auch die Gefäße aus Kos sowie ihre Mitfunde, die dieses Ornament tragen, haben die gleiche dunkle Grundierung und müssten daher auch so früh sein wie unsere Amphoren.

In den späteren Phasen scheinen die Halshenkelamphoren in Karien bevorzugt zu werden. Die Halshenkelamphora aus Dirmil (**A9**) zeigt eine elegante und gestreckte Körperform, mit hohem, schlankem Hals und entsprechend hoch aufsteigenden Henkeln. Der Fuß ist, trotz geringem Durchmesser, auffällig hoch und setzt sich mit seinem konischen Umriss markant vom Gefäßkörper ab. Dieser ist, im Vergleich zu den bereits besprochenen Amphoren, ungleich schlanker. Sein Umriss steigt in flachem Bogen steil nach oben und verjüngt sich in knapper Rundung zu einem nunmehr flach ansteigenden Schulterrücken, auf dem klar abgesetzt, der hohe zylindrische Hals aufsitzt. Dieser erreicht etwa 2/3 der Höhe des Gefäßkörpers und weitet sich erst im obersten Viertel trompetenförmig zur Mündung, die ihrerseits deutlich auslädt und mit einem

⁷⁸ Morricone, 63, Abb. 38; 95, Abb. 103; 96, Abb. 104; 97, Abb. 108 und weiter auf verschiedenen Gefäßformen, in verschiedenen Variationen. Das beste Vergleichsbeispiel für dieses Ornament ist, eine Amphora aus Kos: a. O. 167, Abb. 298-299.

feinen Doppelwulst-Profil versehen ist. Durch reichen Dekor sind vor allem der Hals, sowie die Schulterzone ausgezeichnet. Etwa die Hälfte der Halshöhe ist beidseitig mit je drei Ornamentbändern geschmückt, die jeweils durch zwei bzw. drei Horizontallinien voneinander getrennt sind. Über einem T-Mäander als solider ‚Basis‘, folgen ein Zickzack-Band und darüber ein Hakenmäander. Alle Ornamente sind jeweils locker schraffiert. Auf der anderen Seite folgt über dem T-Mäander ein Zinnenmäander - beide schraffiert - wogegen hier das oberste Ornamentband als einfacher Zickzack-Strich gemalt ist. Der reichen und zugleich klar überschaubaren Gliederung der Ornamente, entspricht vor allem die Dekoration der Schulterzone - eine nur durch die Henkelansätze unterbrochene Reihe großer, mit Doppelstrich gerahmter und stehender Dreiecke, die mit einem regelmäßigen Gitterwerk von Rauten gefüllt sind. Sie sind ihrerseits durch eine Kreuzschraffur gekennzeichnet: Dichte und Durchsichtigkeit der Ornamente halten sich gleichsam die Waage. Der übrige und weitaus größere Teil des Körpers ist dunkel grundiert und wird in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen von dünnen, ausgesparten, hellen Linien untergliedert, wobei jeweils drei bis fünf Linien zu einer dichten Gruppe zusammengefasst sind⁷⁹. Schließlich bleiben noch die hohen Henkel zu erwähnen, deren helle, mit Ton grundierte Außenseite, von einem soliden Band geschmückt ist, das sich im Sinne eines Flechtbandes, mit seinen drei großen Schlaufen, locker über die Fläche verteilt.

Die Halsamphora aus Asarlik (**A10**) wurde im 19. Jh. ausgegraben und ins British Museum gebracht. Leider ist sie, wie die protogeometrische Amphora aus Asarlik, sowohl in dem Aufsatz von W. R. Paton, als auch im Katalog des British Museum, nur in sehr dürftigen Zeichnungen publiziert worden, so dass man keine richtigen Informationen über sie bekommen kann⁸⁰. Paton zufolge ist der Gefäßkörper stark beschädigt. Er beschreibt, dass das Halsbild mit einer mäanderähnlichen Dekoration verziert sei, so wie es in den Zeichnungen, wenn auch nur schwer, erkennbar ist. Die Henkel sind mit kurzen, waagerechten, parallel verlaufenden Linien verziert, die voneinander durch ein ‚X‘ getrennt sind. Der Umriss der Amphora ist jedoch den Zeichnungen klar abzulesen. Demnach hat sie einen klar artikulierten, konischen Fuß, wie die Amphora aus Dirmil. Der Gefäßkörper ist indessen noch schlanker, verjüngt sich nach oben und unten etwas gleichförmiger, so dass die weiteste Gefäßausladung fast genau in der Körpermitte liegt. Der Hals ist erheblich gedrungener und ebenfalls zylindrisch. Die Mündung lädt weniger aus, die Lippe aber ist dicker und im Umriss schlicht kantig.

⁷⁹ Özgünel, DBGK, 3 ff.

⁸⁰ W. R. Paton, Excavations in Caria, JHS. 8, 1887, 71, Abb. 8; Forsdyke, 213, A 1107.

Trotz offenkundiger Unterschiede, ist diese Amphora aus Asarlik am ehesten mit der aus Dirmil zu verbinden. Wie Coldstream betont hat, erinnert sie in der Form und in der Dekoration an attisch-mittelgeometrische Amphoren⁸¹. C. Özgünel datiert die Amphora aus Dirmil, wegen der Ähnlichkeit zu der Amphora aus Asarlik, auch in die mittelgeometrische Periode.⁸² Es steht fest, dass diese beiden Amphoren nach attischen Vorbildern gemacht worden sind, weil sie in Form an die attischen Beispiele erinnern. Ab der spätgeometrischen Zeit nimmt der attische Einfluss stark ab. In dieser Periode treffen wir in Karien verschiedene Formen und Motive an, die von den attischen abweichen. Mit der Amphora sehen wir wohl zum ersten Mal ostgriechisch-karische Motive. Obwohl diese Amphora auch nach attischen Formen gemacht worden sein soll, beweist das Dreiecksornament mit kreuzschraffierten Rauten, dass wir hier erstmals ein Gefäß mit richtigem ostgriechischem Charakter vorliegen haben. Auch die oben genannten Amphoren weichen teilweise stark von den attischen Beispielen ab, zeigen aber grundsätzlich attisch-orientierte Dekorationen. Bei der Amphora aus Dirmil ist jedoch das Hauptornament ostgriechisch. Mit dieser Periode setzt eine, mehr von lokalen Herstellern bestimmte, Formen- und Dekorationsprache ein, die aber ab und zu immer noch an die attischen Beispiele erinnert.

Eine weitere Amphora, gleichfalls aus Dirmil stammend, die sich zumindest teilweise, vor allem mit der bereits beschriebenen aus Dirmil vergleichen lässt, ist leider nur in drei größeren Fragmenten erhalten. Es handelt sich ebenfalls um eine Bauchhenkelamphora. Am Hals ist ein Fries mit schraffierter Zickzacklinie angebracht. Auf der Schulter befindet sich ein weiterer Fries, oben und unten mit je zwei Linien abgegrenzt und gefüllt mit einer kreuzschraffierten Rautenkette. Der Rest des Gefäßkörpers war, wie bei der zuvor genannten Amphora aus Dirmil, mit Gruppen ausgesparter Linien aufgelockert. In der Qualität scheint die fragmentierte Amphora der gut erhaltenen nicht ganz ebenbürtig zu sein.

Der Typus der Halshenkelamphora ist in Attika und anderen Regionen zahlreich vertreten. Unsere beiden Gefäße kann man sehr gut mit solchen Vertretern vergleichen. Dabei zeigt sich, dass die Füße der attischen und der argivischen Amphoren etwas niedriger sind und sich nicht ganz so stark nach oben verjüngen wie die der karischen Gefäße. Die Schlankheit der Gefäßkörper, die zylindrische Form der Hälse, sowie die Proportionen der gesamten Gefäße, sind indessen durchaus entsprechend. Auch die Ornamente und ihre Komposition sind ähnlich. Derweil scheint das Schulterornament der Amphora aus Dirmil mit seinen mit großen, kreuzschraffierten Rauten

⁸¹ Coldstream, 269. Desborough datiert diese Amphora auch in die geometrische (mittel ?) Periode, 219 f.

⁸² Özgünel, DBGK, 47.

gefüllten Dreiecken, eine karische Besonderheit zu sein. Auch die kreuzschraffierten Rauten der fragmentierten Amphora scheinen außerhalb Kariens eher selten zu sein.

Coldstream⁸³ und Özgünel⁸⁴ sind der Meinung, dass diese Gefäße zur mittelgeometrischen Periode gehören. Tatsächlich zeigen die Amphoren **A9** und **A10**, wie oben angesprochen, Verwandtschaften mit attischen und argivischen Beispielen. Vor allem ist die Amphora aus Asarlik den attischen Amphoren sehr ähnlich. Richtig datierbare Vergleichsbeispiele aus dem ostgriechischen Bereich fehlen aber. Man kann dennoch sagen, dass die Amphora aus Asarlik, aufgrund der nahen Verwandtschaft der Formen- und Ornamentensprache zu den attischen Beispielen, zeitlich früher als die beiden anderen zu datieren ist. Die Amphora aus Dirmil dürfte daher jünger sein. Die Bauchamphora trägt typische ostgriechische Ornamente und Malarten. Sie gehört eher zu der früheren Phase der spätgeometrischen Periode Kariens.

Mit der spätgeometrischen Periode vermehrt sich die Anzahl der Funde und Fundorte in Karien. Damlibogaz muss mindestens seit der spätgeometrischen und archaischen Periode eine wichtige Rolle in der Keramikherstellung gespielt haben, wie die seit Jahrzehnten ausgeraubte Nekropole, sowie die Anzahl, der durch die Raubgrabungen gefundenen und in den Museen und Sammlungen der Türkei und in alle Länder der Welt gelangten Funde, beweisen.

Unter diesen zahlreichen Funden befinden sich auch vier weitere Amphoren, welche das Milas-Museum erworben hat. Dabei handelt es sich bei drei von ihnen um Halsamphoren und bei einer um eine Bauchamphora.

A11 wird hier an den Beginn gestellt, weil sie immer noch weitgehend dieselbe Form wie **A9** und **A10** hat, was sich trotz des Fehlens der Henkel und des oberen Teils des Halses erkennen lässt. Der Übergang vom Hals zur Schulter ist stärker betont als bei den oben genannten Amphoren. Außerdem ist der Fuß bei diesem Gefäß niedriger, so dass er kaum bemerkbar ist. Der Körper ist konischer und unten enger. Ihr ganzer Gefäßkörper ist bemalt und regelmäßig sind nur dünne Linien in Tonfarbe ausgespart. Die Ornamentzone auf der Schulter ist mit dünnen Linien verziert, was eigentlich bei kleineren Gefäßen aus Damlibogaz üblich ist. Ihre Malqualität, sowie Töpfer- und Brandqualität sind sehr gering. Besonders eine Seite des Gefäßes ist durch die Verbrennung beinahe gänzlich geschwärzt. Diese Amphora kommt auch aus der Tradition der in Karien, ab der reifgeometrischen Periode, bekannten Halsamphoren. Sie hat einen viel längeren und gestreckten

⁸³ Coldstream, 269.

⁸⁴ Özgünel, KGS, 13 f.

Körper. Die ausgesparten Linien sind besonders bei den für das tägliche Leben produzierten, einfachen Formen in Karien sehr beliebt, sind aber sehr schwer zu datieren. Mit ihrem immer noch dunkel wirkenden Körper, sowie den Ähnlichkeiten in der Form, dürfte diese Amphora ein Nachfolger von **A9** und **A10** sein, wenn auch ihre Qualität im Gegensatz zu den beiden Amphoren, viel geringer ist.

Die zweite Amphora aus Damlibogaz ist auch eine Halsamphora (**A12**). Sie ist von der Form her den vorher beschriebenen Amphoren aus Dirmil und Asarlik sehr ähnlich. Sie können in die reifgeometrische (Asarlik) oder spätgeometrische Zeit datiert werden. Diese Amphora hat aber einen viel kürzeren, ringförmigen Fuß, einen lang gestreckten, ovoiden Körper, einen proportional höheren und breiteren Hals, der weich abgesetzt ist und sich von der Schulter aus in die Mitte verjüngt und schließlich wieder bis zur Lippe ausbreitet. Die Lippe ist stark betont und wulstig. Die Übergänge von der Schulter zum Hals, sowie zum Mund, sind im Gegensatz zu den anderen Halshenkelamphoren nicht betont. Der Hals ist breiter als der der anderen und verbreitert sich nach oben hin, weshalb er nicht mehr als ‚zylindrisch‘ bezeichnet werden kann. Die Henkel sind kleiner und runder.

Vor allem in ihren Ornamenten unterscheidet sich diese Amphora von denjenigen aus Asarlik und Dirmil. Sie ist von der Schulter bis zum Fuß mit breiten und schmalen Streifen verziert. Auf der Schulter, zwischen den Henkeln, befinden sich drei vertikale Wellenliniengruppen, deren Zwischenräume leer gelassen sind. Im Ornamentfeld am Hals sind wiederum Wellenlinien in waagerechter Form gemalt, die oben und unten mit je einer dünnen, waagerechten Linie abgegrenzt sind. Die Malqualität ist ebenfalls viel schlechter als bei den bereits genannten Vergleichsbeispielen. Obwohl die Wellenlinien in der karisch-spätgeometrischen Vasenmalerei sehr beliebt sind, bleiben die triglyphenartig aufgetragenen, vertikalen Wellenliniengruppen dieser Amphora bisher vereinzelt. Außerdem ist es für die karischen Maler auch sehr ungewöhnlich, dass sie die Metopen auf den Gefäßen unausgefüllt lassen. Wegen der ‚Gelassenheit‘ der Ornamente und der abweichenden Form von den oben genannten Amphoren, können wir diese Amphora in die spätere Periode in der Reihe von Halshenkelamphoren datieren.

Die dritte Amphora aus Damlibogaz ist ebenfalls eine Halsamphora (**A13**). Sie ist stark versintert. Daher erkennt man die Ornamente nur auf einer Seite. Von der Form und Bemalung her, unterscheidet sie sich von den zuletzt genannten zwei Halshenkelamphoren aus Damlibogaz. Der Fuß ist kurz und ringförmig. Der Gefäßkörper ist fast kugelförmig und wesentlich gedrungener. Der Hals ist kürzer und zylindrisch, der Übergang vom Hals zur Schulter ist stark betont. Die

Gefäßmündung ist oben und unten scharfkantig und die Bandhenkel sind breiter. Das Hauptornament auf der Schulter besteht aus sechs konzentrischen Kreisgruppen, die aus je vier Kreisen bestehen. Dieses Ornament - die Reihe konzentrischer Kreisgruppen - ist bei den Amphoren bis jetzt als Einzelfall anzusehen. Für gewöhnlich kommt es vor allem bei den Krateren vor, gelegentlich auch bei anderen Gefäßen. Ihre Form weicht allerdings von denen der drei oben genannten Halshenkelamphoren deutlich ab, da ihre Hälse viel niedriger und gedrungener und die Körper viel bauchiger sind. Die konzentrischen Kreisgruppen allein geben keine Anhaltspunkte für eine Datierung. Diese Amphora ist möglicherweise jünger als die beiden Halshenkelamphoren aus Damlibogaz, wenn auch ihre Malqualität deutlich besser ist, da vor allem ihre Form deutlich von den anderen, oben genannten Halsamphoren abweicht und zudem ihr Körper insgesamt heller wirkt. Wie wir bereits bei den anderen Formen aus Damlibogaz gesehen haben, werden die Ornamente besonders bei den subgeometrischen Gefäßen viel nachlässiger aufgetragen, was bei den zuletzt genannten zwei Halshenkelamphoren der Fall ist.

Die Bauchamphora (**A8**) unterscheidet sich in ihrer Form und Bemalung von den anderen Beispielen aus Damlibogaz grundsätzlich. Der Fuß der Bauchamphora ist sehr kurz und ringförmig. Der Bauch ist in etwa kugelförmig. Die Henkel setzen senkrecht auf der Schulter an, der Hals ist niedrig und weich abgesetzt. Die Lippe ist breit und wulstig. Auch der Ton weicht von den anderen Gefäßen aus Damlibogaz ab - er geht mehr ins gelbliche. Die Malfarbe ist schwarz, wie es in manchen Fällen auch bei anderen Gefäßen vorkommen kann. Darunter befindet sich aber als Malgrund ein gelblich-beigefarbener Überzug, was, zumindest bis jetzt, bei den Amphoren ein Einzelfall ist.

Auch die Ornamente dieser Amphora sind - soweit erhalten - ungewöhnlich. Weil ihre Oberfläche stark versintert ist, sind die Ornamente nur an der Schulter, auf einer Seite zu sehen. Unter dem Hals sind vier Bänder zu erkennen, die bis zur Schulter reichen. Auf der Schulter, zwischen den Henkeln, befinden sich links drei senkrechte Striche und daneben eine Gruppe von drei konzentrischen, dick aufgetragenen Kreisen. Neben ihnen sind horizontale Schachbrettmuster angebracht. Hier liegt also weder ein Metopen- noch ein Friessystem vor.

Es ist sicher, dass diese Bauchamphora als Graburne benutzt wurde, da Knochen- und Aschereste in ihrem Inneren gefunden wurden. Desborough stellte bereits fest, dass dieser Amphorentyp als Graburne benutzt wurde, vor allem bei Frauenbestattungen⁸⁵. Damit wird bestätigt, dass diese Sitte auch in Karien üblich war, obwohl sie bisher nur einmalig nachgewiesen werden konnte.

⁸⁵ Desborough, 20.

Vergleichsbeispiele für diese Amphora sind mir aus anderen Fundorten und auch aus Karien nicht bekannt. Wegen ihrer ungewöhnlichen Form und Maltechnik, aber vor allem wegen ihrer Tonfarbe, könnte sie auch ein Importstück sein. Sicher ist aber, dass sie die jüngste der Amphoren ist, was sich vor allem am gelblichen Überzug feststellen läßt, denn dies kommt erst bei den orientalisierenden Gefäßen vor.

2) BECHER, 2 HENKLIGE

Die mit einer durchschnittlichen Höhe von 12 cm recht kleinen Gefäße, bilden mit den Kannen zusammen die größte und eine in sich geschlossene Gruppe unter den karischen Funden. Sie sind, was Form und Dekor betreffen, mit den Kannen und Saugbechern verwandt. Bis jetzt gibt es sechs Gefäße aus Becin⁸⁶, Turgut⁸⁷ und aus dem Milas- Gebiet, deren genauerer Fundort unbekannt ist⁸⁸. Bis jetzt also, sind diese Gefäße mit Kannen und Saugbechern zusammen, nur aus den Nekropolen in Karien bekannt. Unter den publizierten Funden der Halikarnassos-Halbinsel, gibt es keine Vergleichsbeispiele, ebenso nur wenig aus den anderen Fundorten. Zwei Beispiele aus Attika sind publiziert worden⁸⁹, die sich vor allem durch ihre oberen Henkelansätze, die sich unmittelbar an die Mündung anschließen, unterscheiden sich von den karischen Artgenossen. Ferner sind vergleichbare Gefäße in Elis⁹⁰, Trypiti⁹¹, Gryllos und Samikon⁹² gefunden worden, die in die frühe Phase der Eisenzeit datiert werden. Die Henkel der genannten Gefäße werden wie bei den attischen Beispielen unmittelbar an die Mündung angeschlossen, haben hohe Füße (ausgenommen der Becher aus Trypiti) und steilere Gefäßwände. All diese Gefäße sind in den Gräbern gefunden worden und wahrscheinlich für den Grabkult benutzt worden.

Über ihre Funktion kann ein mit einem Deckel zusammen gefundenes Gefäß behilflich sein, das hier nicht aufgelistet wurde⁹³. Der Deckel passt zu der Mündung des Gefäßes und hat an beiden Seiten je ein Loch. Das offenbart, dass diese kleinen Gefäße im Gegensatz zu den in Elis gefundene

⁸⁶ Akarca, 1ff.

⁸⁷ Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu, *Anatolia* 12, 1968, 63 ff., Taf. 12, Abb. 17; Özgünel, KGS, Taf. 15 a.

⁸⁸ Özgünel, a. O. Taf. 14 b, c, e und 15 b. Diese Gefäße wurden von Kunsthandler in die Museen verkauft.

⁸⁹ E. Brann, *The Athenian Agora VIII, Late Geometric and Protoattic Pottery* (1962) Taf. 3, Nr. 33; Kübler, Taf. 139, Nr. 1230. Die beiden Gefäße werden ‚Amphoren‘ genannt und um etwa 740 bzw. die Wende vom 8. zum 7. Jh. v. Chr. datiert. Auch die von Özgünel publizierten Gefäße tragen diese Namen.

⁹⁰ B. Eder, *Die Anfänge von Elis und Olympia*, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), *Forschungen in der Peloponnes, Kolloquium Athen 1998* (2001) 241, Abb. 6 (mit hohem konischen Fuß); 243, Abb. 8.

⁹¹ B. Eder, a. O., 243, Abb. 8 (einheitlich grundiert).

⁹² B. Eder, a. O., Taf 23 (mit hohem konischen Fuß).

⁹³ Ich habe dieses Gefäß fotografiert bevor ich mit diesem Thema angefangen habe. Während meiner Besuche in den Museen habe ich es leider übersehen. Daher fehlen alle Angaben sowie Aufbewahrungsort des Gefäßes.

Vasen, bei denen geht man vom Trinkgefäß ausgeht⁹⁴, mehr zum Aufbewahren benutzt worden sind. Dafür spricht auch, dass manche Becher sehr breite Mündungen und kantige Lippen haben, was nicht besonders zum Trinken geeignet ist. Wegen ihrer größeren Anzahl, die ausschließlich in den Gräbern gefunden wurden, könnten sie auch als Kultgefäße gedient haben.

Die Ornamentik der im Folgenden aufgelisteten Gefäße besteht aus einfachen Bildfeldern, die mit Wellenlinien, Horizontalbändern oder Kombination von beiden verziert sind. Nur zwei Beispiele (**B1** und **B2**) sind mit konzentrischen Kreisgruppen, ein Beispiel (**B3**) ist mit ‚Triglyphen‘ und Metopen verziert, deren ‚Metopen‘ unverziert gelassen wurden und ein Beispiel (**B26**) an beiden Seiten mit kreuzschraffierten Rauten und in der Mitte mit einer Gruppe von S-Strichen verziert, wobei gliedernde Triglyphen-Striche fehlen (das Schema ist von anderen Gefäßtypen bekannt). Sonst sind alle Becher einschließlich der Henkel grundiert.

Wegen der ungefähr einheitlichen Formen dieser Gefäße ist es kaum möglich sie nach Formen zu gruppieren. Das betrifft auch die Ornamentik, die fast bei allen Gefäßen etwa einheitlich vorkommt, obwohl sie vor allem wegen ihrer größeren Anzahl lange Zeit produziert werden sollen. Es liegt nahe, dass karische Töpfer diese Form lange Zeit nach einer strengen Form und Ornamentensystem hergestellt haben, was vielleicht auch darauf hinweist, dass sie als Kultgefäß benutzt worden sind. Nach ihren Fußformen zeigen die Becher grob zwei unterschiedliche Formen: mit Fuß und mit flacher Standfläche, wobei die erste Gruppe nach Anzahl deutlich überlegen ist.

Die Datierung der Becher, wie auch bei den anderen Formen in Karien, stellt sich durch das Fehlen jeglicher Grabkontexte als problematisch dar. Das nicht typisch geometrische Ornamentensystem dieser Form wie bei Kannen und Saugbechern erschwert zusätzlich die Datierung. Ferner sind sie schlecht geformt und mit einfachen, nachlässig gezeichneten Ornamenten verziert, was wiederum die Gruppierung der Becher untereinander kaum ermöglicht. Für die relative Datierung der Becher sind vor allem die Funde aus Becin hilfreich. In den Gräbern von Becin sind die Becher mit geometrischen und subgeometrischen Gefäßen zusammen gefunden worden. Weil in diesen Gräbern kein Gefäß aus der orientalisierenden Phase zu Tage getreten wurden, können wir davon ausgehen, dass diese Becher genauso in die beiden Periode gehören müssten, wobei wir nicht in der Lage sind, sie genauer datieren zu können. Die Ornamentik dieser Gefäße ist nur sehr beschränkt hilfreich. Kein Gefäß ist nach ‚geometrischer‘ Anordnung verziert worden. Zwei Becher mit konzentrischen Kreisgruppen (**B1** und **B2**) sind soweit hilfreich, dass diese beiden

⁹⁴ B. Eder, a. O., 241

Becher nicht orientalisierenden Periode, sondern in die frühere Phase gehören müssten, weil wir in Karien nicht nachweisen können, dass dieses Ornament in der orientalisierenden Periode benutzt wurde (s. Diskussion über konzentrischen Kreisgruppen bei Kratere, Skyphoi und der Datierung). So können wir bei den beiden Gefäßen davon ausgehen, dass sie spätestens ins ersten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. Gehören müssten. Für die Feststellung der jüngeren Formen der Becher hilft uns nur **B26**, der wie bei den geometrischen Gefäßen mit kreuzschraffierten Rauten an beiden Seiten und ‚S‘-Ornamenten in der Mitte verziert ist, wobei die Trennglieder zwischen den Ornamenten hier fehlen. Auch der gelbliche Überzug auf der Oberfläche, der ausschließlich bei den subgeometrischen und orientalisierenden Gefäßen in Karien und den anderen Fundorten im ostgriechischen Bereich vorkommt, spricht dafür, dass er jünger als **B1** und **B2** sein müsste. So haben wir einen Hinweis, wenn auch nicht ganz sicher ist, dass die älteren Becher höhere Körper mit leichten ‚S‘-Schwung haben, wobei die jüngeren einen niedrigen Körper mit etwa gerader Wandung und somit breite Mündung haben. Die Gefäße, die zeitlich in die mittlere Periode datiert werden könnten, haben weniger gedrungene Körper, aber scharfe Kanten unter der Mündung. Die Entwicklung der Ornamentensysteme lässt sich bei diesen Gefäßen nicht feststellen. Nach der Entwicklung der Formen müssten beide Gruppen, Becher mit Füßen und flachen Standflächen etwa gleichzeitig produziert wurden.

So müsste **B1** und **B2** mit großer Wahrscheinlichkeit zu den ältesten Bechern gehören. Beide haben etwa gleiche Formen mit etwas höheren, lang gestreckten Körper mit leichten S-Schwungen, wobei **B2** etwas niedriger und gedrungener als **B1** ist. Die Mündungen sind breit. Die konzentrischen Kreisgruppen, die je aus vier Kreisen bestehen und mit relativ großen Abstand zueinander aufgetragen wurden, weisen möglicherweise darauf hin, dass sie zu den jüngeren Gefäßen mit diesem Ornament gehören müssten (s. Kratere).

B3⁹⁵ hat etwa ähnliche Form mit den oben genannten Bechern und müsste zeitlich nicht weit entfernt von beiden Gefäßen sein. Das Bildfeld im Henkelbereich ist nach Triglyphen-Metopen-System verziert, wobei die ‚Metopen‘ unverziert gelassen wurden. So ist seine Ornamentik ist bisher unter karischen Formen eine Ausnahme. Immerhin ist er nach ‚geometrischer‘ Art verziert worden und somit dürfte er immer noch in die spätgeometrische oder zum Anfang der subgeometrischen Periode gehören.

⁹⁵ Özgünel, KGS, 55, Nr. 23, Taf. 15 b.

B4, **B5**, **B6** und **B7** sind nach Formen etwa gleich, wobei der Körper von **B4** schlanker ist und einen schärferen S-Schwung hat.

B8, **B9**⁹⁶ und **B10**⁹⁷ haben etwas gedrungene Körper mit scharfen Kanten unter der Lippe. Die S-Schwüngen sind beinahe verschwunden. Besonders der bauchige Körper von **B10** mit etwa gerader, schräger Wandung zeigt deutlichen Fortschritt zu den bauchigeren und gedrungenen Körperformen und dürfte somit jünger als **B8** und **B9** sein.

B11⁹⁸ hat eine dünne Lippe mit scharfer Kante unter der Mündung. Seine Wandung wurde beinahe gerade und dürfte nach seiner Form Nachfolger von **B10** sein.

B12⁹⁹, **B13** und **B14**¹⁰⁰ haben etwa gedrungene und bauchige Körper. Die stark gedrungenen Körper haben bei diesen Gefäßen jetzt dazu geführt, dass sie wieder S-Schwüngen unter der Mündung zeigen.

B15 und **B16** haben noch gedrungene Körper als die oben genannten Becher und dürften etwas jünger als sie sein. Ab jetzt bleibt der gedrungene Körper bei den Bechern, wobei die Mündungen breiter werden. So wird die Wandung der Becher immer gerade, so dass S-Schwung nicht mehr erkennbar wird.

B17 bis **B19** sind durch ihre gedrungenen Körper mit leichtem S-Schwung unter der Mündung verwandt, wobei **B19** mit der breitesten Mündung das jüngste Gefäß unter ihnen sein dürfte.

B20 hat eine breitere Mündung als **B19** und kaum erkennbaren S-Schwung. Somit ist er möglicherweise zeitlich Nachfolger von **B19**.

B21 hat etwa gerade Wandung. Unter der Mündung erkennt man keinen Schwung mehr. Nur in der Mitte des Körpers zeigt er einen leichten Schwung und dürfte somit der jüngste Becher unter bisherigen Funden Kariens sein.

⁹⁶ Akarca, 1 ff., Taf. 9, Abb. 37.

⁹⁷ Özgünel, KGS, 54, Taf. 14 c.

⁹⁸ Akarca, 1 ff., Taf. 2, Abb. 6.

⁹⁹ Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu, Anatolia 12, 1968, 63 ff., Taf. 12, Abb. 17; Özgünel, KGS, 55, Nr. 22, Taf. 15 a.

¹⁰⁰ Akarca, 1 ff., Taf. 2, Abb. 5.

Die Anzahl der zweiten Gruppe der Becher mit flachen Stanflächen sehr niedrig. So ist eine Reihenfolge dieser Gruppe ist nicht festzustellen. Unter diesen Bechern dürfte **B22**¹⁰¹ mit seiner etwas lang gestreckteren Körper das älteste Gefäß der Gruppe sein. Die Form von **B22** entspricht etwa **B10** der ersten Gruppe und dürften die beiden Gefäße somit etwa gleichzeitig sein.

B23 bis **B25**¹⁰² haben etwa gleiche Formen. Ihre Körper sind bauchig und gedrungen. Sie haben leichte S-Schwünge unter den Mündungen. Diese drei Becher dürften keine großen Zeitunterschiede haben und sind möglicherweise mit **B17** aus der ersten Gruppe zeitgleich.

B26 hat bauchigen Körper ohne Kurve unter der Mündung. Er ist einziger Becher, den wir mit großer Wahrscheinlichkeit in die subgeometrische Periode datieren dürften. Sein Ornamentensystem besteht aus kreuzschraffierten Rauten an beiden Seiten des Bildfeldes und aus S-Ornamenten in der Mitte. Somit erinnert das Bildfeld an die geometrischen Gefäße. Die fehlenden Trennglieder sowie der gelbliche Überzug weisen jedoch darauf hin, dass er nicht mehr in die geometrische Periode, sondern in die subgeometrische Periode gehören müsste (s.: zur Datierung). So zeigt **B26**, typisch für die Übergangsphasen, Besonderheiten der beiden Phasen. Seine Form entspricht genau zu keinem anderen Becher der ersten Gruppe, müsste aber meiner Meinung nach, etwa gleichzeitig mit **B20** sein, weil die beiden Gefäßen etwa gleich gedrungen sind und keine Kurven unter der Mündungen zeigen. So müsste **B26** zu den jüngsten Bechern Kariens gehören. Bisher ist kein Becher gefunden worden, den wir in die orientalisierende Periode datieren könnten. Möglicherweise haben die karischen Töpfer die Form ab dem Ende der subgeometrischen Periode nicht mehr hergestellt, wenn es auch noch mal betont werden muss, dass man keine zuverlässige Anhaltspunkte bei der Einordnung der Becher aus Karien hat.

3) KANNEN:

Kannen sind hinsichtlich ihrer Größe und Ornamentik mit Saugbechern und zweihenkligen Bechern verwandt. Der einzige Unterschied zu Saugbechern ist das Fehlen der Ausgüsse. Ihre durchschnittliche Größe beträgt etwa 12cm. Bis jetzt sind sehr wenige Funde aus Karien von dieser

¹⁰¹ Akarca, 1 ff., Taf. 8, Abb. 39.

¹⁰² Akarca, 1 ff., Taf. 5, Abb. 16.

Gefäßform veröffentlicht worden: Zwei Gefäße aus Becin¹⁰³, zwei aus dem Yatagan-Gebiet (genaue Fundorte unbekannt)¹⁰⁴ und eine aus dem Tire-Museum¹⁰⁵. Wie Saugbecher und zweihenklige Becher sind auch Kannen aus den Fundorten der Halikarnossos-Halbinsel bis jetzt nicht bekannt. Bei den Notgrabungen in Damlibogaz kamen acht Kannen ans Tageslicht¹⁰⁶. Die anderen sind über verschiedene Wege in die Museen gekommen, ihre genauen Fundorte und Fundkontexte sind unbekannt.

Kannen zeigen häufig birnenartige Körperformen. Einige haben sehr enge Mündungen, jedoch meistens breite, leicht ausschwingende Lippen, S-Schwünge im Profil und niedrige Standringe bzw. flache Standflächen. Zwei Gefäße (**K19** und **K31**) haben Kleeblatt-Mündungen. Die Qualität der Arbeiten und der Bemalung ist äußerst gering. Obwohl sie alle auf dem Rad gedreht wurden (abgesehen **K58** und **K59**, die handgeformt sind), sind die Profile der Gefäße nicht immer symmetrisch. Besonders ihre oberen Teile oder breitesten Stellen zeigen teilweise starke Abweichungen.

Ihre Dekoration besteht auch wie bei zweihenkligen Bechern und Saugbechern aus ganz einfachem Ornamentensystem: im Henkelbereich ausgesparte Bildfelder mit Wellenlinien, meistens mit je einem ausgesparten Band unter dem Henkelbereich; ausgesparte Bildfelder mit horizontalen Linien; ausgesparte Bänder in regelmäßigem Abstand; Zickzacklinien (manchmal darunter waagerechte Linien-Gruppen); sowie eine Reihe aus Winkelornamenten, deren untere Spitzen sich meistens berühren.

Zwei Gefäße unterscheiden sich durch ihre Ornamente von anderen Kannen: **K1** ist nach dem Triglyphen-Metopen-System bemalt. Im Henkelbereich befinden sich drei ‚Metopen‘ und vier ‚Triglyphen‘ mit je sechs Linien. Die Metopen sind mit kreuzschraffierten Rauten verziert. **K55** ist nur an der Mündung mit einer horizontalen, umlaufenden Linie verziert. **K33** ist einheitlich grundiert; **K56** bis **K59** sind dagegen gänzlich unbemalt. **K60** und **K61** unterscheiden sich von dem Rest der Kannen durch ihre Formen und Ornamentensysteme.

¹⁰³ Akarca, 1 ff., Taf. 9, Nr. 41-42.

¹⁰⁴ Özgünel, KGS, 55, Nr. 24-25, Taf. 16 a, b, c.

¹⁰⁵ A. Evren, Tire Müzesindeki Karia Kökenli Kaplar, TürkAD 29, 1991, Nr. 208. Er nennt, dass einige Gefäße von diesem Typ in Ephesos-Museum aufbewahrt werden.

¹⁰⁶ A. Diler, Damlibogaz/Hydai Arastirmalari-2000, ArastST19, 1, 2001, 225 ff.; 1982 von Berkaya durchgeführte Notgrabungen sind bis jetzt nicht publiziert worden.

Die Kanne, die meistens Oinochoe oder Olpe genannt wird, ist wahrscheinlich eine attische Erfindung des späten 8. Jhs. v. Chr.¹⁰⁷ Die Kannen dieser Form sind im Kerameikos anzutreffen¹⁰⁸ und im ostgriechischen Bereich auf Samos¹⁰⁹. Auch aus Asine¹¹⁰ sind einige Kannen bekannt, die in der gesamten Argolis nur in dieser Stadt zu finden sind¹¹¹.

Die Datierung der Kannen wie der anderen Formen, stellt sich durch das Fehlen jeglicher Grabkontexte als problematisch dar. Das nicht typisch geometrische Ornamentensystem dieser Form erschwert zusätzlich die Datierung. Ferner sind sie schlecht geformt und mit einfachen, nachlässig gezeichneten Ornamenten verziert, was wiederum die Gruppierung der Kannen untereinander nur schwer möglich macht. Die aus den von Diler durchgeführten Notgrabungen kommenden vier Kannen helfen dabei ebenfalls nicht, da das Grab über eine lange Zeit hinweg in Gebrauch war. Es kann aber zumindest als sicher gelten, dass diese Form in der spätgeometrischen Periode in Karien bekannt war.

Die beiden Kannen, die bei den Notgrabungen von A. Akarca zutage traten¹¹², sind mit Skyphoi und Kotylen zusammen gefunden worden, welche in die spätgeometrische Periode datiert werden¹¹³. Sie haben flache Standflächen und sackförmige, bauchige Körper. Nr.41 hat eine etwas engere Mündung als Nr.42, dennoch sind beide wahrscheinlich zu gleicher Zeit hergestellt worden.

Die früheren Kannen aus dem Kerameikos sind durch ihre Kleeblattmündungen und flachen Standflächen miteinander verwandt, wenn auch die Körperformen unterschiedlich sind¹¹⁴. Diese Gefäße haben auch die bauchigen Körper ohne Hals gemein. Sie behalten die Kleeblattmündung bis ins 7. Jh. v. Chr. Die Formen zeigen keine klare Entwicklung, sie werden aber mit der Zeit schlanker und die Gefäßoberfläche wird dunkler. Gegen Mitte des 7. Jhs. bekommen die attischen Kannen, wahrscheinlich durch ostgriechischen Einfluss, runde Mündungen¹¹⁵.

¹⁰⁷ E. Brann, *The Athenian Agora VIII, Late Geometric and Protoattic Pottery* (1962) 40.

¹⁰⁸ Kübler, Taf. 81. Die Kannen haben Kleeblattmündungen, und flache Standflächen. Sie sind entweder einheitlich grundiert oder mit horizontalen Linien in ausgesparten Bildfeldern verziert. Besonders letztere erinnern an die karischen Kannen. Sie werden von Kübler um 730 v. Chr. datiert. Die Form lebt in Attica mindestens kaum verändert bis mittelprotoattische Periode. s. E. Brann, *The Athenian Agora VIII, Late Geometric and Protoattic Pottery* (1962) Taf. 30.

¹⁰⁹ H. Walter, *Frühe Samische Gefäße und ihre Fundlage*, AM 72, 1957, Beil. 56-58.; ders. AM 74, 1959, Beil. 16-19.

¹¹⁰ O. Frödin - A. W. Persson, *Asine, Results of the Swedish Excavation 1922-1930* (1938) 325, Nr. 1, 2, 4.

¹¹¹ Coldstream, 142.

¹¹² Akarca, Taf. 9.

¹¹³ Akarca, 15 f, Grab A, Taf. 6-9, Nr. 23-44.

¹¹⁴ Kübler, Taf. 81-82.

¹¹⁵ E. Brann, a. O., 37.

Auf Samos ist die Situation bei der Formentwicklung der Kannen viel unübersichtlicher. Dort findet man in der geometrischen Schwemmung bauchige Kannen gemeinsam mit schlanken und Kannen mit Kleeblattmündung zusammen mit solchen, die ringförmige Ausgüsse haben¹¹⁶. H. Walter hat versucht für die Kannen eine Chronologie aufzustellen, mit dem Ergebnis, dass die ‚stumpfen‘ Kannen die frühesten sein müssen. Er datiert sie durch den Vergleich mit attischen Beispielen in das zweite Viertel des 8. Jhs. v. Chr. Seiner Meinung nach, werden in dieser Zeit runde und kleeblattförmige Mündungen gleichzeitig hergestellt. Sie werden zum Ende des 8. Jhs. v. Chr. hin bauchig und zeigen so schon eine Entwicklung in Richtung der sackförmigen und aufgehellten Kannen, die im ersten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. produziert wurden¹¹⁷. Allgemein kann man sagen, dass die Kannen mit der Zeit wahrscheinlich etwas schlanker wurden¹¹⁸.

Die Kannen aus Karien lassen sich wie diejenigen aus Samos nicht eindeutig untergruppieren, die jedoch auffälligste Unterscheidung betrifft den Fuß bzw. die Standfläche. Daraus ergibt sich eine erste Gruppe mit Fuß bzw. erhöhter Standfläche (**K1** bis **K19**), eine zweite bei denen die Standfläche ausgehöhlt ist (**K20** bis **K23**) und eine dritte Gruppe mit flachen Standflächen (**K24** bis **K55**).

Möglicherweise ist **K24** die älteste Kanne dieser Form. Sie ist wahrscheinlich eine karische Nachahmung der älteren attischen Kannen, die einen bauchigen Körper, eine Kleeblattmündung und eine flache Standfläche haben¹¹⁹. Auch der Übergang von der Mündung zum Körper ist bei **K24** wie bei dem attischen Beispiel durch eine scharfe Kurve gekennzeichnet. Nur der Henkel der attischen Originale überragt gewöhnlich die Mündung, während er bei **K24** den Gefäßrand kaum überschreitet. Auch die Ornamentik dieses Gefäßes erinnert an die attische Kanne: Sie sind beide mit waagerechten Linien verziert, wobei bei **K24** Verdunkelungen im oberen und unteren Bereich vorhanden sind. Die Linien von **K24** sind im Gegensatz zur attischen Kanne nachlässig aufgetragen worden, sodass schon die älteste Kanne einen für diese Form ungewöhnlich ‚karischen Charakter‘ aufweist.

Bis jetzt ist unter den samischen Funden keine Kanne dabei, die den älteren Kannen aus Attika entsprechen würde¹²⁰. Aber es scheint als hätte der attische Einfluss auf Samos länger andauert.

¹¹⁶ H. Walter, Frühe samische Gefäße und ihre Fundlage, AM 72, 1957, 42.

¹¹⁷ H. Walter - K. Vierneisel, Die Funde der Kampagnen 1958/59, AM 74, 1959, 13.

¹¹⁸ H. Walter, a. O., 42. „Es ist schwer zu sagen, welche von den Kännchen die älteren sind, die schlanken werden wohl den bauchigeren um einige Jahrzehnte vorausgehen“.

¹¹⁹ E. Brann, a. O., Taf. 4, Nr. 57.

¹²⁰ Vgl. H. Walter, a. O., Taf. 56-58; H. Walter - K. Vierneisel, a. O., Taf. 31-32.

Vor allem die Benutzung der Kleeblattmündung setzt sich dort anscheinend lange fort, während sie in Karien nur durch zwei Beispiele vertreten ist, obwohl Kannen in Karien deutlich zahlreicher vertreten sind. Wahrscheinlich wurde die Form in Karien aus Attika übernommen, wobei schon von Beginn an eine deutlich karische Eigenart in die Keramik mit einfluss.

Dies wird ebenfalls bei **K1** deutlich, diese Kanne ist unmittelbar mit **K24** verwandt: **K1** ist nicht so kugelig wie **K24**, die Kurve vom Hals zum Körper ist nicht so scharf wie bei **K24** und so ist ihre breiteste Stelle im unteren Bereich des Körpers. Somit dürfte **K1** etwas jünger als **K24** sein. Zusätzlich hat sie einen Fuß, was bei **K24** und den attischen Vergleichsbeispielen nicht der Fall ist. Er ist niedrig und unten flach. Es liegt also eine Mischung der attischen Kannen mit flachem Boden und der karischen Kannen mit Fuß vor. Der Körper von **K24** steht in der Formentwicklung unmittelbar vor den jüngeren, sackförmigen Kannen Kariens, die Kanne muss also älter als diese sein.

Die beiden Gruppen sind höchstwahrscheinlich parallel hergestellt worden, wenn auch die Kannen mit flachen Standflächen, wie auch auf Samos, bevorzugt wurden¹²¹. Wie wir sehen werden, wurden diese Kannen möglicherweise noch länger hergestellt, nachdem die Produktion der Kannen mit Füßen in Karien eingestellt wurde. Die zweite und kleinste Gruppe der Gefäße mit ausgehöhlten Standflächen, lässt sich nicht eindeutig an die beiden Gruppen anschließen, weil sie nur durch wenige Exemplare vertreten ist. Möglicherweise sind aber auch diese gleichzeitig mit den anderen beiden Gruppen produziert worden, da sich ihre Formen und Ornamentensysteme voneinander unterscheiden, was auf mögliche Zeitunterschiede zwischen diesen vier Kannen zurückzuführen sein könnte.

Wie bereits angesprochen, haben die Kannen in Attika und auf Samos ein eigenes Ornamentensystem, das den Ornamentensystemen der anderen zeitgenössischen Gefäße nicht entspricht. Dies ist auch in Karien der Fall. Einzig **K2** stellt eine Ausnahme dar. Sie ist nach dem Triglyphen-Metopen-System verziert, welches ansonsten bei Kannen und Bechern mit einem verwandten Ornamentensystem nicht vorkommt. Das System ist in Karien vor allem bei Krateren und Kotylen zu sehen. In seinen drei Metopen befindet sich je eine kreuzschraffierte Raute. Das einzige Ornament das sich in Metopen wiederholt, kommt in Karien eher am Ende der spätgeometrischen Phase vor. Die Metopen sind aber hier so verziert, dass die einzelnen Ornamente in den Metopen, wie bei den früheren Gefäßen dieses Systems, viel Platz benötigen. So

¹²¹ Vgl. H. Walter, a. O., Taf. 56-58; H. Walter - K. Vierneisel, a. O., Taf. 31-32.

gehört das Gefäß wahrscheinlich kurz vor das Ende der spätgeometrischen Phase. Seine Form erinnert an die von **K1**. Sie ist wie die beiden Kannen mit Kleeblattmündung relativ sorgfältig geformt. Fortschrittlich ist bei **K2** die runde Mündung, die bei den wahrscheinlich früheren Kannen **K1** und **K24** nicht vorkommt. Die Kurve des Halses ist noch gradliniger und die breiteste Stelle befindet sich etwas weiter unten. Mit ihrer Höhe von etwa 18cm ist **K2** eine der größten Kannen aus Karien (**K25** aus Becin ist 20cm hoch).

Etwa mit der Herstellung von **K3** werden die Formen und die Kannen vielfältiger, es ist schwierig sie in eine Reihenfolge zu bringen. Wie in Attika und auf Samos werden sie auch hier mit der Zeit schlanker, was der einzige Anhaltspunkt zu sein scheint. Allgemein wird auch die Qualität der Kannen zunehmend schlechter und sie sind weniger sorgfältig gearbeitet.

So ist wahrscheinlich **K25** ein Nachfolger von **K3**. Sie stammt aus einem Grab, das während des Straßenbaus in Ören um Milas zerstört wurde¹²². Die datierbaren Mitfunde bestätigen, dass das Gefäß in die spätgeometrische Phase gehört¹²³. Es ist groß und bauchig, die breiteste Stelle ist unmittelbar unterhalb der Mitte des Gefäßes. A. Akarca beschreibt, dass es mit waagerechten Linien verziert ist. So hat die Kanne ein für diese Art von Gefäßen typisches Ornamentensystem und es wird nochmals bestätigt, dass beide Gruppen wahrscheinlich gleichzeitig hergestellt wurden. Meiner Meinung nach ist der Zeitunterschied zwischen **K3** und **K25** sehr gering, da sie, abgesehen von dem Fuß von **K3**, in etwa die gleiche Form haben.

Es ist schwer zu sagen, wie lange Kannen hergestellt wurden. Es gibt keinen Anhaltspunkt, der sicher auf eine Herstellung auch in der orientalisierenden Periode hinweisen würde, wie zum Beispiel ein weißer Überzug oder orientalisierende Ornamente. Bei Bechern, die eine ähnliche Ornamentierung tragen, wissen wir dagegen (z. B. durch die Benutzung des weißen Überzugs), dass sie zumindest in der frühorientalisierenden Phase mit geometrischen Ornamenten nach ihrer gewöhnlichen Form hergestellt wurden. Deshalb sind wahrscheinlich auch die Kannen bis in die orientalisierende Phase hinein produziert worden. Durch das lange Leben dieser Form, kommt sie sehr zahlreich und vielfältig vor.

So ist wahrscheinlich **K55** die letzte Kanne dieser Serie von bemalten Kannen. Ihre Form ist schlank und langgestreckt. Die Standfläche ist etwas breiter als bei früheren Kannen, was dazu führt, dass die Kurve von der Mündung bis zur Standfläche fast vertikal ist. Das Ornamentensystem

¹²² Akarca, Taf. 9, Nr. 41.

¹²³ Akarca, Grab A, 15 f.

reduziert sich auf ein um die Mündung umlaufendes Band, sodass die Gefäßoberfläche fast gänzlich unbemalt ist. Möglicherweise ist diese Kanne am Anfang der orientalisierenden Phase hergestellt worden, in der die Oberflächen der Gefäße viel heller waren, auch wenn sie niemals so spärlich bemalt waren wie **K55**.

So haben wir die früheste sowie die späteste Kanne der Serie festgesetzt, die noch fehlenden mittleren Glieder der Reihe gilt es im Folgenden zu untersuchen.

Es wurde bereits festgestellt, dass zwei Hauptgruppen vorhanden sind: Kannen mit Fuß und Kannen ohne Fuß. Die Kannen mit Fuß haben ein Ornamentsystem mit verschiedenen Variationen, während die Kannen mit flachen Standflächen zwei (evt. drei) verschiedene Dekorationsschemen haben.

Es soll zunächst die relative Formentwicklung der ersten Gruppe geklärt werden. Es muss nochmals betont werden, dass die Entwicklungslinie der Kannen nicht eindeutig ist. Wir hatten schon gesehen, dass **K25**, in der Gruppe von Kannen mit flachen Standflächen, möglicherweise ein Nachfolger von **K3** ist. **K4** mit ihrer Übergröße von rund 19cm, gehört wahrscheinlich zu den früheren Kannen. Sie ist sorgfältig geformt, hat eine scharfkantige Mündung und einen Ringfuß. Sie ist allerdings eindeutig schlanker als die früheren Kannen und ihre breiteste Stelle befindet sich etwa in der Mitte der unteren Hälfte des Körpers. **K4** ist also von der Körperform her eher spät einzuordnen.

K5 hat in etwa dieselbe Form wie **K4**, ist aber etwas bauchiger. Ihre Mündung ist kaum betont und ihr Körper ist weitgehend unbemalt, so dass diese Kanne von der Oberfläche her, recht hell wirkt. **K5** ist möglicherweise etwas jünger als **K4**.

K6 und **K7**¹²⁴ haben fast gleiche Dekorationsschemen. Ihre Körper sind mit breiten, horizontalen Bändern verziert. Die beiden Kannen dürften etwa aus der gleichen Zeit stammen. Eine Kanne mit ähnlicher Form und Dekoration wurde in einem Brunnen auf Samos gefunden¹²⁵.

K8 bis **K12** haben alle in etwa die gleiche Körperform und das gleiche Ornamentsystem. Sie sind ebenfalls bauchig. Ihre ausgesparten Bildfelder sind mit horizontalen Linien verziert, die dunklen

¹²⁴ A. Evren, Tire Müzesi'ndeki Karia Kökenli Kaplar, TürkAD 29, 1991, 193 ff., Abb. 1.

¹²⁵ H. Walter - K. Vierneisel, Die Funde der Kampagnen 1958/59, AM 74, 1959, 12, Taf. 17, Nr. 4. Die Kanne wurde im Brunnen F mit anderen Kannen dieser Art zusammen gefunden. Dieser Brunnen wurde von Autoren um 730-670 datiert.

Flächen nehmen größere Teile der Körperoberfläche ein als die hellen Flächen, weshalb sie wiederum etwas jünger als die vorigen Gefäße sein dürften.

K12 bis **K19**, (**K19** ist wahrscheinlich die jüngste Kanne dieser ersten Gruppe), haben jetzt schlankere Formen. Der jeweils größte Durchmesser des Körpers befindet sich unmittelbar über den Standflächen. Die Gefäßoberflächen sind jetzt etwas dunkler als bei früheren Gefäßen, obwohl die Kannen, wie die anderen Formen, zur orientalisierenden Phase hin etwas heller werden.

Ein solches Phänomen findet man auch in Attika wieder, auch dort werden die Kannen mit der Zeit immer dunkler¹²⁶. In Karien ist die Entwicklung der Grundierung nicht so klar nachzuvollziehen wie in Attika: Die Grundierung der Gefäßoberflächen nimmt allgemein zu, das scheint aber keine feste Regel zu sein. Zum Ende der Serie der Kannen werden die Gefäße im Ganzen wieder etwas heller (s. u.).

K19 ist aufgrund ihres relativ steilen Profils im oberen Bereich und mit der breitesten Stelle im unteren Bereich des Körpers zu schließen, wahrscheinlich die jüngste Kanne der ersten Gruppe.

Die Kannen **K20** bis **K23** gehören in die zweite Gruppe mit unten ausgehöhlten Standflächen. Diese Gruppe ist nicht homogen. Die ersten beiden Kannen können wir mit den Kannen der ersten Gruppe gut vergleichen: Beide sind mit waagerechten Linien verziert, während ihre Flächen weitgehend grundiert sind. Die etwas schlankere **K21** dürfte etwas jünger sein als **K20**.

K22 und **K23** haben neue Ornamentsysteme, die bei der bisherigen Betrachtung der Kannen noch nicht vorgekommen sind. Die oberen Hälften der Kannen sind mit breiten, zickzackartigen Bändern verziert. Meiner Meinung nach tritt dieses System erst spät in der relativen Reihe der Kannen auf, wird dann aber bis zum Ende der Serie verwendet.

Dasselbe System ist in der dritten Gruppe besser zu beobachten. Erstaunlicherweise kommt es bei den Kannen der ersten Gruppe nicht vor, obwohl sie lange Zeit in Gebrauch gewesen sein müssen. Von diesen beiden Kannen ist **K22** wahrscheinlich die ältere, da ihre Dekoration sorgfältiger gezeichnet ist und ihre Kurven schärfer geformt sind. **K23** hat hingegen eine fast senkrechte Wand im oberen Gefäßteil und eher nachlässig aufgetragene Verzierungen.

¹²⁶ E. Brann, *The Athenian Agora VIII, Late Geometric and Protoattic Pottery* (1962) Taf. 4. Die Entwicklung geht von der helleren (Nr. 57) zu der ganz dunklen Kanne (Nr. 64). Die jüngsten Kannen gehören ans Ende des 7. Jhs.

Wie bereits erwähnt, gehört die Mehrzahl der Kannen zu der dritten Gruppe der Kannen mit flacher Standfläche. Auch in dieser Gruppe geht die Entwicklung von den bauchigeren zu den schlankeren Kannen. Die ersten beiden Kannen der dritten Gruppe wurden oben bereits beschrieben und analysiert, mit dem Ergebnis, dass die erste und die dritte Gruppe parallel hergestellt worden sein dürften. Innerhalb der dritten Gruppe kann man wiederum zwei verschiedene Arten von Ornamentensystemen unterscheiden. Die Kannen der ersten Gruppe sind nach altem System mit horizontalen Linien in ausgesparten Feldern verziert.

Die Gefäße der zweiten Gruppe sind dagegen eleganter verziert. Sie zeigen Winkelornamente in den oberen Bildfeldern, deren Spitzen sich leicht berühren oder, wie bei **K52**, voneinander getrennt sind. Das Ornamentensystem ist wahrscheinlich später in der Reihe einzuordnen. Kein Gefäß der ersten Gruppe ist nach diesem Ornamentensystem verziert, nur die wenigen Gefäße dieser zweiten Untergruppe haben Winkelornamente. Die meisten sind einfach mit dick aufgetragenen, zickzackartigen Bändern verziert.

K26 ist möglicherweise nach **K24** und **K25** die älteste Kanne der dritten Gruppe. Sie ist mit ihren ca. 18cm Höhe deutlich größer als die durchschnittlichen Kannen und ziemlich bauchig. Die breiteste Stelle ist unmittelbar unter der Mitte des Körpers.

K27 ist ziemlich sorgfältig geformt. Die Kurve unterhalb der Mündung ist elegant und scharf geformt, wie bei den ersten Kannen. Sie hat aber einen sackförmigen Körper und ist deshalb wahrscheinlich etwas jünger als **K26**.

K28 bis **K35** haben die gleiche Form: Ihre Mündungen sind relativ breit, die breiteste Stelle liegt im unteren Bereich des Körpers. Sie haben alle je ein ausgespartes Band unter den unteren Henkelansätzen. Diese reservierten Bänder waren auch in Attika in der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.¹²⁷ und auf Samos¹²⁸ in Mode, jedoch als einzelne Bänder. Nur bei **K3** der ersten Gruppe ist das Band ausgespart, das sehr schmal und unauffällig ist. **K34** und **K35** haben schlankere Körperformen und sind aufgrund dessen, wahrscheinlich die jüngsten dieser Serie.

K36 hat eine ungewöhnlich enge Mündung und unterscheidet sich darin von den restlichen Kannen. Im Gegensatz zu der Mündung ist ihr Körper recht bauchig. Sie muss aber, da sich die

¹²⁷ E. Brann, a. O., 37, Taf. 4.

¹²⁸ H. Walter, Frühe samische Gefäße und ihre Fundlage, AM 72, 1957, 42, Beil. 57.

breiteste Stelle des Körpers im unteren Bereich befindet, nicht so früh sein wie die ersten bauchigen Kannen.

K37 bis **K40** sind wenig sorgfältig geformt und verziert. Sie haben fast gleiche Dekorationsschemen: Ein Bildfeld ist im Henkelbereich ausgespart und mit waagerechten Linien verziert. Sie sind wahrscheinlich spät in der Serie der Kannen einzuordnen.

K41 und **K42** sind möglicherweise die letzten Kannen innerhalb dieser Untergruppe. Sie haben schlanke, langgestreckte Körper. **K41** hat einen etwas bauchigeren Körper als **K42** und ist somit wahrscheinlich etwas älter.

Anscheinend mit dem Beginn der orientalisierenden Phase kommt ein neuer Typ in Mode. Er ist, wie frühere Kannen, mit einer scharfen Kurve unterhalb der Mündung und mit ausladendem Bauch geformt. Die Henkel überschreiten den Gefäßrand, bevor sie sich an die Mündung anschließen.

Auch das Ornamentsystem dieses Typs ist neu. Generell haben die Kannen zwei Bildfelder. Das obere Feld ist mit einem Winkelornament oder Zickzackband, das untere mit dünnen, waagerechten Linien verziert.

K43 dürfte die früheste Kanne dieser Reihe sein. Sie hat noch keine kanonische Form oder Dekoration. Sie ist zwar bauchig und hat einen Henkel, der den Gefäßrand überschreitet, die Kurve unter der Mündung ist aber noch nicht so stark betont wie die der nachfolgenden Kannen.

Das Ornamentsystem ist noch nicht vollständig ausgebildet. Das Zickzackornament nimmt nur einen kleinen Teil im oberen Bildfeld ein, unten befinden sich horizontale Linien. Bei den späteren Kannen ist dieses Feld mit horizontalen Linien stets an der breitesten Stelle des Körpers (ausgenommen **K46**, die keine horizontale Linien, sondern nur einen ausgesparten Streifen hat) und Zickzack bzw. Winkelornamente nehmen größere Teile ein. Die Formen werden auch in dieser Gruppe mit der Zeit schlanker.

K44 ist meiner Meinung nach das schönste Exemplar dieser Gruppe. Das Gefäß hat ein s-förmiges Profil, ist bauchig geformt und hat eine scharfgeschnittene Kurve direkt unterhalb der Mündung. Sie hat eine relativ breite Standfläche.

Die Ornamente sind verhältnismäßig sorgfältig gezeichnet. Die ‚Beine‘ der Winkelornamente werden von den ‚Wurzeln‘ zu den Spitzen immer dünner und berühren sich ganz unten. Die

Spitzen der Winkelornamente überschreiten ihr eigenes Bildfeld und reichen bis zur Grundierung des Unterkörpers.

K45 ist ein unmittelbarer Nachfolger von **K44**. Sie hat keine scharfe Kurve unterhalb der Mündung, sondern eine wulstige Lippe. Sie hat wie **K44** einen bauchigen Körper, allerdings etwas schlanker. Die Verzierungen sind nicht so sorgfältig wie die von **K44**. Die Winkelornamente sind viel flüchtiger gezeichnet, sodass jeweils eine unterschiedliche Breite haben.

K46 entspricht mit ihrer Dekoration nicht ganz dieser Gruppe. Sie ist im oberen Körper mit dicken Zickzacklinien dekoriert, während im unteren Bereich des Körpers, wie bei einigen Kannen der dritten Gruppe, nur ein breites Band ausgespart ist. So stellt sie eine Ausnahme in dieser Gruppe dar, die wahrscheinlich mit ihrem breiten Körper relativ früh in dieser Reihe einzuordnen ist.

K47 muss, nach ihrer Form und Ornamentik zu schließen, etwa gleichzeitig mit **K46** hergestellt worden sein. Sie haben in etwa die gleiche Körperform und sind mit breiten Zickzackbändern verziert. Der einzige Unterschied zwischen den beiden ist, dass **K47** im ausgesparten Bildfeld an ihrer breitesten Stelle horizontale Bänder trägt.

K48 und **K49** sind wahrscheinlich etwas später entstanden als die oben genannten Kannen. Sie haben etwas schlankere Körper. Da **K49** einen etwas schlankeren Körper und alleinstehende Winkelornamente hat muss sie etwas jünger sein als **K48**.

K50 ist mit ihrer etwas weniger betonten S-Kurve unter der Lippe möglicherweise ein Nachfolger von **K48** und **K40**.

Bei **K51** verschwindet die Kurve unter der Mündung endgültig. So wirkt ihr Körper langgestreckter.

Der Körper von **K52** ist noch schlanker und langgestreckter, aber dennoch etwas bauchiger als der von **K53**, die möglicherweise die letzte Kanne der Reihe ist. Der Körper hat jetzt ein fast senkrechttes Profil und ist nur leicht bauchig.

K54 ist die einzige Kanne, die einheitlich grundiert ist. Sie gehört mit ihrer flachen Standfläche zur dritten Gruppe. Wegen ihres bauchigen Körpers und da der größte Umfang im unteren Drittel des Gefäßkörpers liegt, dürfte sie in der mittleren Phase der Serie produziert worden sein.

K56 (6,3cm hoch) und **K57** (8cm hoch) sind deutlich kleiner als die anderen Kannen. Sie haben leichte S-Schwünge und flache Standflächen. Ihre Mündungen sind breiter. Beide sind ganz ohne Bemalung. Sie gehören wahrscheinlich ans Ende der Reihe, bevor die Herstellung dieser Form vollständig eingestellt wurde.

K58 und **K59** sind nicht mit der Töpferscheibe hergestellt worden sondern handgeformt. Damit sind sie Ausnahmen unter allen karischen Keramikfunden. Sie gehören eindeutig zu der Gruppe der Kannen, jedoch wegen ihrer schlecht geformten und unbemalten Körper ist es sehr schwierig sie in einer Formentwicklung einzuordnen. Wegen ihrer flachen Standflächen gehören sie jedoch sicher zu den jüngeren Kannen.

Die Form der letzten drei Kannen unterscheidet sich von der der anderen Gefäße. Mit ihrer durchschnittlichen Höhe von 8cm sind sie kleiner als die anderen Kannen. Anders als die anderen Kannen haben diese drei Gefäße Hälse. **K60** und **K62** haben flache Standflächen, während **K61** einen Ringfuß hat. Alle drei Kannen haben ein ausgespartes Bildfeld auf der Schulter. **K60** und **K61** sind mit kreuzschraffierten Dreiecken verziert (Bei **K61** sind die Dreiecke hängend). Im Bildfeld von **K62** befindet sich nur ein Zickzackornament.

K60 stammt aus Asarlik. Sie ist bei den Grabungen von W. R. Paton zutage getreten¹²⁹ und befindet sich jetzt im British Museum in London¹³⁰. Wie bei den anderen Vasen aus Asarlik, werden auch diesmal die vom British Museum veröffentlichten Zeichnungen berücksichtigt¹³¹. **K60** ist ein Miniaturgefäß mit runder Lippe. Ihr Hals ist kurz und verschmilzt mit der Schulter ohne Betonung der Übergangzone. Der Körper selbst ist kugelförmig, die flache Standfläche ist relativ breit. Der Henkel ist im Vergleich zum Körper ziemlich groß und reicht über den Rand des Körpers hinaus. Der Körper ist, abgesehen von zwei schmalen Bändern am Hals und einem Ornamentband auf der Schulter, vollkommen schwarz bemalt. Das Ornamentband ist oben und

¹²⁹ W. R. Paton, Excavations in Caria, JHS 8, 1887, 64 ff.

¹³⁰ Forsdyke, 213, A 1106; Özgünel, KGS, Taf. 3 c.

¹³¹ Die bei den beiden Publikationen vorgeführten Zeichnungen unterscheiden sich voneinander grundsätzlich. Die bei Paton veröffentlichte Zeichnung sieht man, dass die Oinochoe einen ringförmigen Fuß hat und ihre Unterseite tongrundig gelassen ist.

unten mit je einem schmalen Band abgegrenzt, dazwischen befinden sich drei kreuzschraffierte Dreieckornamente, die voneinander durch je zwei vertikale Linien getrennt sind.

Dieses Gefäß wurde im Grab C gefunden, das zu den reichsten Gräbern von Asarlik gehört, alle Funde daraus bilden zusammen einen geometrischen Kontext¹³². Auch die Mitfunde weisen auf ein reifgeometrisches Grab hin, wie z. B. die Halshenkelamphora¹³³. Verwandte Vergleichsbeispiele sind mir nicht bekannt. Miniaturkannen tauchen vor allem auf Rhodos seit der protogeometrischen Periode auf¹³⁴. Besonders in der mittelgeometrischen Periode ist die Kanne mit flachem Boden und runder Mündung weit verbreitet, deren Hauptornamentzone meistens mit schraffierten Dreieckornamenten verziert ist¹³⁵. Diese unterscheiden sich aber von der Kanne aus Asarlik, da sie am Hals einen Bogen haben, an den sich der Henkel anschließt.

Auch auf Oinochoen ist dieses schraffierte Dreieckornament benutzt worden. Die Oinochoe 14090 (Coldstream, Taf. 59 e) hat einen hohen Henkel, der sich an die Mündung anschließt wie bei unserer Kanne. Sie hat allerdings eine kleeblattförmige Mündung und außerdem Ornamente auf der Schulter und Verzierungen am Hals, die nicht mit der Oinochoe aus Asarlik zu vergleichen sind. Typologisch gehört die Oinochoe von Asarlik jedoch sicher zu dieser Gruppe und muss unter Mitwirkung rhodischer Werkstätten entstanden sein¹³⁶.

Auch die kreuzschraffierten Dreieckmotive sind eine Erfindung der ostgriechischen Töpfer, sie werden lange Zeit benutzt¹³⁷. Dieses Ornament taucht hier, soweit man bisher sagen kann, zum ersten Mal überhaupt auf. Der dunkle Boden der Vase spricht für ein frühes Datum in der geometrischen Periode. Unsere Kanne dürfte wegen dieser Körper- und Ornamentverwandtschaften mit rhodischen und koischen Vasen und wegen des Grabkontextes in die frühere Phase der Mittelgeometrischen Periode datiert werden.

Die exakte Form von **K61** ist wegen fehlender Teile der oberen Hälfte des Halses sowie der Mündung unklar. Sie hatte wahrscheinlich eine runde Mündung, die in Karien und im ganzen ostgriechischen Bereich beliebter war. Kleine Kannen sind in der mittel und spätgeometrischen Phase auf Rhodos und Kos sehr beliebt. Für diese Form fehlen genaue Vergleichsbeispiele aus

¹³² Desborough, 219.

¹³³ Forsdyke, 213, A 1107; Desborough, 219-220.

¹³⁴ CIRh 6/7, 127, Abb. 144, 189, Abb. 223.

¹³⁵ Coldstream, Tafel 59 b, c, e, f, h.

¹³⁶ Özgünel, KGS, 6.

¹³⁷ Coldstream, 271.

Karien und Ostgriechenland. Man kann sie aber mit kleinen Kannen aus Rhodos¹³⁸ und Kos¹³⁹ vergleichen. Beide Kannen sind klein und haben kantige Körper.

Das Hauptornament in ihrem Bildfeld, die hängenden, kreuzschraffierten Dreiecke sind wahrscheinlich zum ersten Mal in der protogeometrischen Periode auf Kos aufgetreten¹⁴⁰, und waren zum Ende der mittelgeometrischen Periode¹⁴¹ und in der spätgeometrischen Periode¹⁴² in Attika in Gebrauch.

Auf den Kykladen ist das Ornament erst in der Endphase der spätgeometrischen Periode zu sehen¹⁴³. Hier ist es mit orientalisierenden Ornamenten zusammen und mit kleinen Kreisen in den Zwischenräumen abgebildet worden. Die Dreiecke sind bei **K61** immer in der strengen Ordnung der geometrischen Periode gezeichnet worden. So ist unsere Kanne nach ihrem Ornamentensystem zu urteilen, möglicherweise etwas älter als das Gefäß aus Delos. Sie ist aber aufgrund ihrer Mitfunde in die spätgeometrische Periode zu datieren und ist somit jünger als die ersten attischen Gefäße mit diesem Ornament.

Ein anderes Gefäß mit diesem Ornament aus dem ostgriechischen Bereich ist meines Wissens nicht bekannt. Somit haben die karischen Töpfer das Ornament anscheinend direkt aus Attika übernommen, es sind keine vergleichbaren Gefäße aus dem näheren Bereich bekannt. Es ist aber in Karien keine Tradition geworden, hängende, kreuzschraffierte Ornamente auf Vasen zu benutzen, bis jetzt fehlen weitere Gefäße mit diesem Ornament.

K62 hat eine runde Mündung und einen relativ langen, zylindrischen Hals. Der Körper selbst ist bauchig und gedrunen. Auf dem Hauptbildfeld befindet sich zwischen je zwei horizontalen Linien oben und unten eine Zickzacklinie. Für ihre gedrungene Körperform mit langem Hals sind mir weder aus karischen noch aus anderen Werkstätten Vergleichsbeispiele bekannt.

Auch das nur auf ein Zickzackband reduzierte Ornament, hilft beim Vergleich zu Keramik aus anderen Orten kaum. Das Zickzackornament war seit protogeometrischer Zeit in vielen Orten bekannt und beliebt. Auch in der spätgeometrischen Phase, in der diese Kanne möglicherweise

¹³⁸ CIRh 6/7, 192, Abb. 231 rechts.

¹³⁹ Morricone, Taf. 55, Abb. 6.

¹⁴⁰ Morricone, 269, Abb. 563.

¹⁴¹ Kübler, Taf. 34 links.

¹⁴² Coldstream, Taf. 8 g.

¹⁴³ C. Dugas - C. Rhomaios, Delos XV, Les vases prehelleniques et geometriques, (1934) Taf. 15, Nr. 28.

hergestellt wurde, ist dieses Zickzackband in engen Bildfeldern, vor allem auf Rhodos in Mode¹⁴⁴. Ein Gefäß, das ausschließlich mit einem Zickzackband verziert wurde, ist mir nicht bekannt. Wahrscheinlich wurde **K61** nur deswegen mit einem Zickzackband ornamentiert, weil das Bildfeld zu klein war.

4) KOTYLEN:

Die ostgriechischen Kotylen sind von Süditalien bis Almina und Bogazköy in einem sehr großen Gebiet gefunden worden¹⁴⁵. Es ist nicht festzustellen, wo sie zum ersten Mal hergestellt wurden. Es ist lediglich sicher, dass die Form von der korinthischen Kotyle übernommen wurde¹⁴⁶. Die ersten korinthischen Kotylen haben ein halbkugelartiges Profil und eine leichte Kerbe am Gefäßrand. Die ersten ostgriechischen Kotylen haben diese beiden Merkmale kopiert. Die halbkugelige Form setzte sich bis in die subgeometrische Periode fort, obwohl ihre Herstellung in Korinth schon in der spätgeometrischen Zeit eingestellt wurde. Die Kerbe am Gefäßrand ist stärker betont¹⁴⁷. Sie wurden in allen bekannten ostgriechischen Zentren hergestellt.

Wie im gesamten ostgriechischen Bereich war die Kotyle in Karien sehr beliebt und bildet daher eine der größten Vasengruppen. Karische Werkstätten produzierten Kotylen von Anfang an nach ostgriechischen Vorbildern, wahrscheinlich existierte diese Form hier länger als bei den anderen Fundorten.

Neben den populären Vogelkotylen waren in Karien auch Kotylen mit konzentrischen Kreisen, Zickzacklinien und Mäandermotiven bekannt. Außerdem haben karische Töpfer Kotylen mit senkrecht getürmten, horizontalen Linien oder mit ‚Blättern‘ hergestellt, die außerhalb Kariens

¹⁴⁴ Friis Johansen, 16, Abb. 9; 17, Abb. 12; 35, Abb. 63.

¹⁴⁵ Allgemein über ostgriechischen Kotylen s. Walter, 40; Coldstream, 283; Özgünel, Geometrische Keramik aus der Akurgal-Grabung, in: B. Rückert - F. Kolb (Hrsg.) Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit, Kolloquium Tübingen 1998 (2003) 69 ff.

¹⁴⁶ Friis Johansen, 120.

¹⁴⁷ Coldstream, 277.

nirgendwo vorkommen. Vor allem waren Kotylen mit drei ‚Metopen‘ sehr beliebt, die ebenso typisch karisch sind¹⁴⁸.

Die besondere Beliebtheit von Kotylen in Karien wird dadurch gezeigt, dass sie überall in karischen Fundorten vorkommen. Von den Fundorten Kariens gehören Euromos¹⁴⁹, Dirmil¹⁵⁰, Stratonikeia¹⁵¹, Genciktepe¹⁵², Turgut¹⁵³, und Becin¹⁵⁴ zu denen, in denen Kotylen zutage getreten sind. Die vom Bodrum-Museum und von A. Diler¹⁵⁵ durch Notgrabungen erworbenen Kotylen sind bis jetzt nicht publiziert worden.

Die Kotylen lassen sich grob in zwei Gruppen teilen:

- a) Mit ‚Triglyph-Metopen‘
- b) Mit ‚Fries‘

a) Kotylen mit ‚Triglyph-Metopen‘: Solche Kotylen bilden die größte Gruppe im gesamten ostgriechischen Bereich sowie in Karien. Auch hier lässt sich wiederum eine Unterteilung in zwei Gruppen vornehmen:

- 1) Vogelkotylen
- 2) Kotylen mit linearen Ornamenten.

1) Vogelkotylen (Ko1 bis Ko13): Die ostgriechischen Vogelkotylen haben ein einfaches, strenges Ornamentensystem. Die Ornamentzone befindet sich zwischen den Henkeln und besteht aus zwei Feldern. Oben ist das Hauptornamentfeld, das aus vier ‚Metopen‘ besteht. Rechts und links ist je eine Raute, in der Mitte links ein Mäanderbaum und rechts ein Vogel. Die Metopen sind voneinander durch zwei vertikale Linien getrennt. Darunter befindet sich eine horizontale ‚Hilfszone‘, in der sich eine Doppelaxtreihe befindet. Diese sind ebenfalls durch vertikale Linien voneinander getrennt. Über und unter dieser ‚Hilfszone‘ sind je zwei dünne, horizontale Linien. Die Lippe über der Ornamentzone ist von der Bemalung ausgespart, da dieser Teil für Ornamente zu klein ist. Der Teil der Lippe über den Ornamentzonen wird ausgespart, der Rest der Lippe sowie der Rest des Gefäßes einschließlich der Innenseite sind grundiert¹⁵⁶.

¹⁴⁸ Özgünel, KGS, 39.

¹⁴⁹ C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff.

¹⁵⁰ Özgünel, DBGK, Taf. 16-17.

¹⁵¹ G. M. A. Hanfmann - J. C. Waldbaum, Two Submycenaean Vases and a Tablet from Stratonikeia in Caria, AJA 72, 1968, Taf. 25, Abb. 6; Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 56-57, Abb. 2-5.

¹⁵² T. Save Söderbergh - P. Hellström, Excavations at Genciktepe 1938, ActaArch. 68, 1997, 99, Abb. 28.

¹⁵³ Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Yılı Raporu, Anatolia 12, 1968, Taf. 13.

¹⁵⁴ Akarca, 1 ff., Taf. 7, 32; Taf. 8, 33-35.

¹⁵⁵ A. Diler, Damlibogaz/Hydai Arastirmalari-2000, ArastST 19, 1, 2001, 225 ff.

¹⁵⁶ Coldstream, 278.

Coldstream beschreibt, dass der Ton der original ‚rhodischen‘ Kotylen dunkelorange­farbig bis dunkelbraun ist. Die Oberfläche ist gut poliert, die Mal­farbe ändert sich von kastanienbraun bis zu vollem schwarz. Der Ton enthält weiße Kiesel­stücke und silberfarbigen Glimmer¹⁵⁷.

Die Kotylen tauchen im ostgriechischen Bereich kurz nach der Mitte des 8. Jhs. v. Chr. auf¹⁵⁸. Nach dem Vorschlag von Coldstream sind die Kotylen mit Mäanderornamenten früher in der Reihenfolge einzuordnen. Sie werden danach durch die Einfügung einer Metope an beiden Seiten modifiziert.

Erst dann treten Kotylen mit kanonischen vier Metopen mit Triglyphen auf¹⁵⁹. Bis jetzt wird die Nestor-Kotyle¹⁶⁰ als das älteste Beispiel dieses neuen Ornament­systems aufgefasst¹⁶¹, bei der der Vogel noch nicht zu sehen ist und die Mäanderhaken wie in der mittelgeometrischen Periode in einer Richtung schraffiert sind. Erst danach erschien der Vogel, der wie die Mäanderhaken kreuzschraffiert wurde¹⁶².

Die Kotylen mit drei Metopen müssen zu der jünger­en Periode gehören, ihr Dekorations­system zeigt sich auf frühen Beispielen der subgeometrischen Vogelschalen, wie Robertson vorgeschlagen hat¹⁶³.

Rauten, Vögel, Mäanderbaum und Haken sind kreuzschraffiert, nur selten erscheinen Vögel in der Silhouette. Die Rauten und die Basis des Mäanderbaums werden jeweils durch einen äußeren Umriss eingeschlossen. Die Körper der Vögel sind anfänglich häufig nur mit dem Umriss angegeben. Auf späteren Beispielen sind die Vögel magerer und nähern sich den tropfenförmigen Vögeln subgeometrischer Vogelschalen an¹⁶⁴.

Für die Vögel sind die üblichen Füllornamente kreuzschraffierte Dreiecke über und unter dem Schwanz; für die Mäanderbäume je ein ‚Z‘ an jeder Seite.

¹⁵⁷ Coldstream, 279.

¹⁵⁸ Walter, 40; Coldstream, 277; Özgünel, Geometrische Keramik aus der Akurgal-Grabung, in: B. Rückert - F. Kolb (Hrsg.) Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit, Kolloquium Tübingen 1998 (2003) 69 ff.

¹⁵⁹ Coldstream, a. O.

¹⁶⁰ Aus Pithacusae, RAL 1955, 215-234. Der Autor hat diese Kotyle ins dritte Viertel des 8. Jhs. datiert.

¹⁶¹ Walter, 40; Coldstream, 283; Özgünel, Geometrische Keramik aus der Akurgal-Grabung, in: B. Rückert - F. Kolb (Hrsg.) Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit, Kolloquium Tübingen 1998 (2003) 69 ff.

¹⁶² Coldstream, 278.

¹⁶³ M. Robertson, The Excavations at Al Mina, Sueidia, JHS 60, 1940, 14; Coldstream, 278.

¹⁶⁴ Coldstream, 278.

Die unteren ‚Hilfsornamentzonen‘ der früheren Kotylen sind mit Doppelaxtornamenten verziert, die voneinander durch senkrechte Liniengruppen getrennt sind. Dieses Motiv wird bei den späteren ‚rhodischen‘ Kotylen durch einen zackigen und unordentlichen Zickzack ersetzt¹⁶⁵, bei den samischen hingegen durch Rautenketten, Zickzack, Wellenlinien oder einfache „Reifen“¹⁶⁶.

Die karischen Vogelkotylen sind insgesamt betrachtet vielfältiger als die Vogelkotylen anderer Fundorte.

Die ersten Vogelkotylen (**Ko1** und **Ko2**) sind nach gewöhnlicher, strenger Ordnung hergestellt worden, wenn **Ko1** auch ungewöhnlicher Weise fünf anstatt der kanonischen vier ‚Metopen‘ hat. Abgesehen von dem zusätzlichen Hakenmäander in der mittleren Metope und dem nur als Silhouette angegebenen Vogel, ist ihre Kombination der auf Thera gefundenen Kotyle sehr ähnlich¹⁶⁷. Allerdings unterscheidet sich diese Kotyle nicht nur aufgrund dieser beiden Merkmale von den kanonischen Vogelkotylen, sondern auch aufgrund ihrer Größe. Mit 23cm Höhe ist sie bis jetzt die größte bekannte Kotyle. Die zweitgrößte Kotyle ist **Ko7** mit nur 13,6 cm Höhe. Mit einer solchen Größe gehört **Ko1** eigentlich zu der Gruppe der Kratere, ihre Form entspricht aber eindeutig der einer Kotyle. Die Tonfarbe ist nussbraun und weicht damit von der Tonfarbe anderer Gefäße aus Karien ab. Eine solch dunkle Tonfarbe ist für Karien ungewöhnlich und nähert sich der von Coldstream beschriebenen Tonfarbe der ‚originalen‘ Kotylen an¹⁶⁸. Demnach ist es möglich, dass dieses Gefäß ein Importstück ist, obwohl die Vögel als Silhouette gemalt sind.

Ko2 ist von der Dekoration her, nach der typisch-kanonischen Art der Vogelkotylen hergestellt worden. Sie besitzt sowohl vier Metopenfelder an deren Seiten sich kreuzschraffierte und umrahmte Rauten anschließen, in der Mitte links einen Mäanderbaum und rechts einen als Silhouette dargestellten Vogel, als auch eine Doppelaxtreihe unter dem Henkelbereich. Beides spricht dafür, dass diese Kotyle zu den früheren der Reihe gehört. Anders als bei **Ko1** läuft hier die Doppelaxtreihe nicht um das Gefäß herum, sondern endet an beiden Seiten im Henkelbereich. Der Ton ist wie bei **Ko1** ein wenig dunkler als die normale Tonfarbe der anderen Gefäße Kariens.

Ko1 und **Ko2** sind bis jetzt also zweifelsohne die frühesten Kotylen Kariens. **Ko1** hat noch keine kanonische Ordnung der Vogelkotylen und ist deshalb wahrscheinlich älter als **Ko2**, obwohl Vogelkotylen von Beginn an ein strenges System mit vier Metopen haben. Ein Grund für die

¹⁶⁵ Coldstream, 278.

¹⁶⁶ Walter, 40.

¹⁶⁷ Coldstream, Taf. 61 d.

¹⁶⁸ Coldstream, 278.

Anbringung von fünf Metopen auf **Ko1** könnte sein, dass sie zwei- bis dreimal so groß ist wie die anderen Kotylen.

Bei den Gefäßen die später anzusetzen sind als diese beiden, ändert sich die Ordnung der Kotylen: Das Viermetopon- bzw. Fünfmotopensystem wird aufgelöst und die Kotylen werden mit drei Metopen verziert. Dieses Ornamentsystem wurde über lange Zeit hinweg benutzt. Gegen Ende der Herstellungsperiode der Kotylen nimmt die Anzahl der Metopen nochmals ab und es werden in Karien Kotylen mit nur zwei Metopen hergestellt (**Ko29** bis **Ko34**).

Wie bei den anderen Fundorten der Kotylen im ostgriechischen Bereich, ändert sich die Form der Kotylen kaum¹⁶⁹.

Auch die Ornamente sind konservativ gestaltet, der Vogel, der das beliebteste Motiv ist, wird meistens als Silhouette wiedergegeben. Nur auf **Ko8** ist er auf einer Seite mit schrägen, gegenläufigen Strichen verziert, obwohl er auf der anderen Seite als Silhouette erscheint; auf **Ko10** ist der Körper des Vogels ausgespart und durch einen Strich in zwei Teile geteilt, dadurch ist der Flügel betont. Auf **Ko7** hat der Vogel seine fortschrittlichste Erscheinung: Seine Schwanzfeder und die Flügel sind stark betont, obwohl sein Kopf und Hals ganz mit schwarzen Strichen bemalt ist.

Die Augen sind meist ausgespart, manchmal aber ganz ausgemalt oder nur durch einen Punkt hervorgehoben. Meistens stehen die Vögel, auf **Ko3** und **Ko6** sind sie allerdings laufend dargestellt. Dass die Vögel laufen bedeutet keinen Entwicklungsforschritt. Das wird durch **Ko7** bewiesen, auf der der Vogel seinen darstellerischen Höhepunkt erreicht und trotzdem immer noch stehend gezeigt wird.

Die Variationen der Vogelkotylen sind in Karien viel komplizierter als in den anderen Fundorten Ostgriechenlands.

Wie bereits erwähnt, sind Kotylen in der früheren Phase nach der strengen Ordnung der Vogelkotylen hergestellt worden. Schon zu Beginn der Herstellungsphase hörten die karischen Künstler auf dieses System zu benutzen und gingen dazu über ihren eigenen Weg zu gehen. So wurde zunächst der Mäanderbaum vom System ausgeschlossen, wodurch sich die Anzahl der Metopen auf drei verringerte. Abgesehen von kleinen Unterschieden (kreuzschraffierte, umrahmte Rauten in den seitlichen Metopen, ein Vogel als Silhouette gezeigt in der Mitte), ist das Ornamentsystem identisch mit dem alten.

¹⁶⁹ Walter, 58.

Ebenfalls innerhalb dieses gleichen Systems, tauchen dann auch erstmals kreuzschraffierte Blattornamente in den seitlichen Metopen auf, wobei der Vogel seine Position in der mittleren Metope bewahrt.

Danach werden die seitlichen Metopen mit verschiedenen linearen Ornamenten wie z. B. übereinandergetürmten Winkelornamenten und später mit einfachen, übereinandergetürmten, horizontalen Linien verziert. Auch verschwindet der Vogel und wird durch verschiedene Ornamente ersetzt, darunter u. a. übereinandergetürmte Winkelornamente (als ‚V‘ bei **Ko13**, als ‚Λ‘ bei **Ko14** und **Ko18**); ein stark stilisierter Mäanderbaum; zwei Reihen von übereinandergetürmten, kurzen, parallelen Strichgruppen (**Ko16-Ko17**); sowie waagerechte, übereinandergetürmte Strichgruppen.

Von einer Außenlinie umrahmte kreuzschraffierte Rauten ändern sich kaum.

Auf **Ko7** ist dieses Motiv eindeutig in seiner jüngsten Phase gegeben: Innere, kreuzschraffierte Rauten nehmen nur einen sehr kleinen Teil ein, obwohl die äußeren Rauten viel größer erscheinen. Damit wirkt das Gefäß viel heller als die früheren Kotylen, entsprechend den Gefäßen der frühen orientalisierenden Epoche.

Mit der Zeit setzt der Gebrauch, wie bei **Ko9** und **Ko10**, von kreuzschraffierten Blättern ein¹⁷⁰, die die umrahmten Rauten der seitlichen Metopen ersetzen, höchstwahrscheinlich wurde aber auch das alte System weiterhin verwendet. Solche kreuzschraffierten Blätter in den seitlichen Metopen findet man ausschließlich auf karischen Gefäßen. Sie sind abgesehen von einem Skyphos aus Euromos (**Sk9**, bei dem die Blätter ausnahmsweise umrahmt sind) nur auf den Kotylen angebracht und befinden sich immer in den seitlichen Metopen. Das Ornament war auch, wie die kreuzschraffierten Rauten, lange Zeit beliebt und kommt nicht nur zusammen mit dem Vogel, sondern auch mit dem Mäanderbaum (**Ko15**) oder übereinandergetürmten, kurzen, waagerechten Strichgruppen vor, die manchmal den Vogel ersetzen.

Neben den kreuzschraffierten Rauten und Blattornamenten wurden auch übereinandergetürmte Winkelreihen als Motiv verwendet, dies findet sich bis jetzt allerdings nur auf einer Kotyle (**Ko11**). Solche Ornamente sehen wir in der umgekehrten Version (als ‚Λ‘) nur in den Metopen der

¹⁷⁰ Özgünel geht davon aus, dass die karischen Künstler das Blattornament aus den Blattrosetten entwickelt haben, ohne ein konkretes Argument dafür anzubringen. Özgünel, KGS, 37. Einzelne, kreuzschraffierte Blätter in Metopen werden in Attika in der spätgeometrischen Phase bekannt. Das Ornament hat sich höchstwahrscheinlich von der kreuzschraffierten, umrahmten Blattzunge entwickelt. s: C. Blinkenberg, CVA Kopenhagen (2), Tafel 70.

Kotylen aus Smyrna¹⁷¹. Hier sind diese Ornamente allerdings in den, zwischen größeren Metopen angebrachten, engen Metopen eingesetzt.

Eine ähnliche Situation ergibt sich auf einer Oinochoe aus Rhodos, auf der die übereinandergetürmte Winkelreihe innerhalb solcher engen ‚Metopen‘ auftaucht¹⁷². In etwa dasselbe System ist bei **Ko11** zu sehen. Hier ist die mittlere Metope, in der sich ein Vogel befindet, viel breiter als die beiden seitlichen Metopen mit Winkelornamenten. Auf **Ko13** sehen wir dieses Ornament diesmal in der mittleren Metope, den Vogel ersetzend, mit kreuzschraffierten Rauten in den mittleren Metopen. Diesmal hat es immerhin ein wenig mehr Platz an beiden Seiten und dadurch ist es als freies Ornament wirkungsvoller. Dasselbe Ornament als Winkelreihe kommt bei **Ko14** und **Ko18** vor. Bei **Ko14** ist die mittlere Metope mit diesem Ornament ein wenig schmaler als die beiden seitlichen Metopen. Die seitlichen Metopen sind wie bei dem früheren, kanonischen 3-Metopen-System mit kreuzschraffierten Rauten verziert. Auf **Ko18** ist zwar dasselbe Ornament in der mittleren Metope zu sehen, jedoch ist es so breit, dass man von einem Winkelornament nicht mehr sprechen kann. Bei diesem Gefäß sind in den seitlichen Metopen senkrechte Zickzackornamente angebracht. Alle drei Metopen sind etwa von gleicher Breite und nehmen insgesamt weniger Raum ein, was dazu führt, dass diese Kotylen heller wirken.

Wie oben gezeigt wurde, sind die kreuzschraffierten Rauten der seitlichen Metopen auf den Vogelkotylen auch durch übereinandergetürmte, horizontale Strichgruppen ersetzt worden (**Ko12**). Dieses Ornament ist eindeutig eine Erfindung der karischen Werkstätten¹⁷³. Die Anzahl dieser Striche ist immer gleich. Die frühere Version dieses Ornamentes entspricht der von **Ko12**, nämlich ein Vogel in der Mitte und in den seitlichen Metopen Strichgruppen. Danach wird dieses Ornament beliebter und alle drei Metopen werden auf diese Weise verziert. Mit der Zeit werden Kotylen nur noch mit zwei Metopen verziert, wobei das eben beschriebene Ornament aber weiterhin sehr beliebt ist. Die Anzahl der horizontalen Striche werden indessen auf (bis zu) drei reduziert (**Ko29-Ko34**).

Außer für Kotylen ist die Benutzung dieses Ornaments auch für karische Pyxiden sehr gebräuchlich¹⁷⁴.

¹⁷¹ C. Özgünel, Spätgeometrische Keramik in Bayrakli, in: *Le Ceramiques de la Grece de l'est et leur Diffusion en Occident*; Kolloquium Neapel 1976 (1978), Abb. 12-15. Özgünel spricht von einem typisch smyrnaischen Ornament.

¹⁷² Walter, Taf. 50, Abb. 295.

¹⁷³ Özgünel, KGS, 38.

¹⁷⁴ Özgünel, KGS, Taf. 27 d. Özgünel nennt das Gefäß als Lebes Gamikos. Solche Gefäße sind zahlreich in die verschiedene Museen und Sammlungen der Welt verteilt worden, die vor allem in der orientalisierenden Phase in Karien sehr beliebt waren. s. : D. Lenz, *Karische Keramik im Martin von Wagner-Museum, Würzburg*, ÖJH 66, 1997, 42, Abb. 16-20; A. Evren, *Tire Müzesindeki Karia Kökenli Kaplar*, TürkAD 29, 1991, 199-200.

LKo1¹⁷⁵ aus dem Kunsthandel dürfte aus Karien stammen. Er ist vor allem mit kreuzschraffierten Blattornamenten in seitlichen Metopen und durch zwei geteilten mittleren Metope mit der Kotyle aus Becin nahe verwandt und dürften beide Kotylen etwa gleichzeitig sein.

2) Kotylen mit linearen (geometrischen) Ornamenten (Ko13-Ko34): Kotylen dieser Gruppe sind zahlreicher gefunden worden. Der einzige Unterschied bei diesen Kotylen ist das Fehlen der Vogel motive. Sie müssen ein wenig später als die Vogelkotylen beliebt geworden sein, da das kanonische Ornamentensystem bei ihnen nicht zu sehen ist. Abgesehen davon, dass das Vier-Metopen-System fehlt, ist die Ornamentsyntax dieser Gefäße von Vogelkotylen nicht zu unterscheiden. Am Ende der Reihe reduziert sich die Anzahl der Metopen von drei auf zwei.

Die Ornamentkombinationen dieser Kotylen der früheren Phase bestehen, wie bei den Vogelkotylen, aus kreuzschraffierten Rautenkettens in den seitlichen Metopen. Diese sind anders als die früheren kreuzschraffierten Rauten nicht umrahmt, was auf eine spätere Herstellungszeit hinweist. Die mittleren Metopen sind mit übereinandergetürmten Winkelornamenten (als ‚V‘ bei **Ko13** und als ‚Λ‘ bei **Ko14**) verziert. Die mittlere Metope von **Ko14** ist breiter als die von **Ko13**, deshalb wirkt **Ko14** heller.

Die Gefäße die in der Reihe wahrscheinlich diesen beiden Kotylen folgen, sind **Ko15**, **Ko16** und **Ko17**. Die seitlichen Metopen sind bei allen drei Gefäßen mit kreuzschraffierten Rauten verziert. Zwar kennen wir diese Motive auch von der chronologisch gesehen früheren Phase der Vogelkotylen, aufgrund der mittleren Metopen kann aber geschlossen werden, dass **Ko15** älter ist als die beiden Kotylen. Die mittlere Metope ist bei ihr mit einem ‚alten‘ Ornament, nämlich dem Mäanderbaum verziert. Dieses Ornament, das wir bei den karischen Gefäßen schon bei den frühesten Kotylen **Ko1** und **Ko2** gesehen haben, ist bei diesem Gefäß stilisierter. Es ist viel schmaler, die Zweige des Baums vereinfachter, das Dreieck (die ‚Wurzel‘) enger und vor allem nicht mehr umrahmt wie die klassische Form. Dieses Ornament muss somit eindeutig jünger sein als die Ornamente von **Ko1** und **Ko2**.

Ko16 und **Ko17** sind nahe miteinander verwandt. Die Formen sowie Ornamentensysteme sind bei beiden Gefäßen gleich: Die mittleren Metopen sind mit je zwei übereinandergetürmten, kurzen, waagerechten Liniengruppen verziert, die bisher von den karischen Werkstätten nicht benutzt

¹⁷⁵ Charles Ede Ltd, Corinthian and East Greek Pottery 1976, Abb. 34.

worden waren. Solche Ornamente sind außerhalb Kariens nicht bekannt. Sie waren offenbar auch in Karien kurzzeitig in Gebrauch, kommen allerdings nur bei diesen Kotylen vor. Bei den anderen Formen sind sie nicht benutzt worden. Von diesen beiden Gefäßen muss **Ko16** älter sein als **Ko17**, da ihr Lippenrand, wie die frühesten, streng geformten Kotylen, eine Kerbe hat. Außerdem sind die kreuzschraffierten Blattornamente bei **Ko16** fülliger, weshalb **Ko17** insgesamt heller wirkt und somit aus einer späteren Phase stammen muss.

Ko18 ist aufgrund seiner Ornamentanordnung sowohl in Karien, als auch im gesamten ostgriechischen Bereich bis jetzt ein Einzelstück. Die seitlichen Metopen sind bei dieser Kotyle mit je einem senkrechten Gekritzeln, die mittlere Metope dagegen mit übereinandergetürmten Winkelornamenten verziert, die uns schon von den Vogelkotylen bekannt sind. Das in der Metope senkrecht angebrachte Zickzackornament ist im ostgriechischen Bereich nicht bekannt. Solches Gekritzeln ist von einigen Kotylen-Scherben aus Smyrna bekannt, allerdings entweder in waagerechten, übereinandergetürmten Gruppen¹⁷⁶ oder waagrecht als Nebenornament unter dem Hauptbildfeld¹⁷⁷. Weil dieses Ornament bis jetzt ein Einzelfall im gesamten ostgriechischen Bereich ist und die nur entfernt vergleichbaren Beispiele aus Smyrna lediglich aus einigen Scherben bestehen, ist die Entstehung dieses Ornaments nicht nachvollziehbar. Es liegt aber nahe, dass die karischen Künstler das Ornament durch die Weiterentwicklung der übereinandergetürmten Winkelornamente entstehen ließen.

Von **Ko19** bis **Ko25** haben wir eine Reihe von Kotylen, die vom Dekor her einander sehr ähnlich sind. Bei diesen Gefäßen befinden sich alle drei Metopen im Bildfeld zwischen den Henkeln und sind mit übereinandergetürmten, waagerechten Liniengruppen verziert, deren Anzahl gleich ist. Dieses Ornament kennen wir schon von den Vogelkotylen, in deren seitlichen Metopen (**Ko12**) es die kreuzschraffierten Rauten ersetzt. Bei diesen Gefäßen sind zusätzlich auch die mittleren Metopen in der gleichen Art wie die seitlichen Metopen verziert, sie stellen somit eine fortschrittlichere Phase des Ornamentsystems dar.

Mit diesen Kotylen werden die alten Kombinationen vollkommen verdrängt und seither werden Methopen, abgesehen von **Ko28**, ausschließlich mit waagerechten Linienreihen verziert. Dieses Ornamentsystem muss sehr beliebt und relativ lange in Gebrauch gewesen sein. Wie bereits

¹⁷⁶ C. Özgünel, Geometrische Keramik aus der Akurgal-Grabung, in: B. Rückert - F. Kolb (Hrsg.) Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit, Kolloquium Tübingen 1998 (2003), 69 ff.; Taf. 17, Abb. 5-6. Solche übereinandergetürmte kurze, horizontale Strichgruppen sind auf einer Tasse aus Kerameikos ist auch zu sehen, allerdings nicht in den Metopen, sondern im freien Feld. Die Tasse wird um 740 datiert. Kübler, Taf. 107, Inv. 1337.

¹⁷⁷ C. Özgünel, a. O., Taf. 17, Abb. 3, 3 a, 4. Özgünel datiert die Funde zum Ende des 8. Jhs und Anfang des 7. Jhs v. Chr. nach ihren Fundschichten.

Özgünel festgestellt hat, ist diese Kombination eine Erfindung der karischen Werkstätten und wurde nur dort benutzt¹⁷⁸. Von dieser Gruppe lassen sich **Ko19** bis **Ko21** aufgrund ihrer langgestreckten Körper etwas früher als die anderen datieren. Außerdem bestehen die übereinandergetürmten Horizontallinien bei diesen Kotylen je aus sieben Strichen, die anderen Gefäße haben nur je sechs Striche in den Metopen. Dass die Anzahl der Striche mit der Zeit reduziert wurde, zeigt am besten die Ornamentik von **Ko34**, hier sind nur je drei Linien in den Metopen. Diese Entwicklung ist aber nicht bei allen Gefäßen zu beobachten, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

Ko22 bis **Ko25** haben etwas gedrungene, breitere Körper. Dieses Merkmal kann als einziges bemerkbares Entwicklungszeichen der Kotylenformen im ostgriechischen Bereich gelten¹⁷⁹, wenn dies auch für Karien nicht immer zutrifft.

Bei **Ko26** und **Ko27** treffen wir auf ein neues Ornamentensystem, das eine fortschrittlichere Entwicklung des Drei-Metopen-Systems mit übereinandergetürmten, waagerechten Linien ist. Bei diesem System alternieren ‚Triglyphen‘ und Metopen, die Zone endet mit waagerechten Linien an der rechten Seite wenn sie mit ‚Triglyphen‘ einsetzt (wie bei **Ko26**), oder mit ‚Triglyphen‘ wenn sie mit waagerechten Linien an der linken Seite beginnt (wie bei **Ko27**)¹⁸⁰. Dieses Ornamentensystem ist bis jetzt nur von zwei Kotylen aus Stratonikeia bekannt, was nahe legt, dass das System in einer lokalen Werkstatt in Stratonikeia entwickelt wurde.

Mit **Ko28** wird das alte System aufgegeben bzw. weiter entwickelt und von jetzt an haben Kotylen zwei anstatt drei Metopenfelder. Eine Zwischenlösung mit alternierenden Triglyphen und Metopen, hatten wir bereits auf den Kotylen aus Stratonikeia gesehen.

Bei dem neuen System werden Metopen, wie bei den früheren Kotylen, an beiden Seiten von Triglyphen abgegrenzt. Mit diesem System haben die Gefäßoberflächen mehr von der Dekoration freien Raum und wirken daher heller. **Ko28** fügt sich nicht exakt in die Reihe ein. Ihre Metopen sind, wie bei den früheren Vogelkotylen, mit kreuzschraffierten Rauten verziert, die nicht umrahmt sind. Im Gegensatz zu den früheren Kotylen bei denen die Rauten an den Seiten die Triglyphen berühren, nehmen ferner die Rauten einen viel kleineren Teil innerhalb der Metopen ein. Diese Kotyle ist also mit einer Mischung des alten und des neuen Systems bemalt worden. Nicht nur

¹⁷⁸ Özgünel, KGS, 38.

¹⁷⁹ Walter, 58.

¹⁸⁰ Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51 ff, Abb. 5. Diese Kotyle ist mit einer ostgriechischen Kanne (a. O. Abb. 6) in einem Grab gefunden worden, die in das zweite Viertel des 7. Jhs. datiert werden kann. Diese Kotyle ist von ihm deswegen um 660-50 datiert. Er nennt aber nicht, ob dieses Grab nur einmal oder wie die meisten Gräber in Karien mehrmals benutzt wurde. Über den genaueren Kontext des Grabes haben wir keine Angaben.

deswegen ist dieses Gefäß ungewöhnlich. Auch die schrägen Striche in der Mitte der mittleren Triglyphe sind bis jetzt nur von dieser Kotyle bekannt. Zwar erinnert das System von **Ko13** an das System von **Ko28**, bei dieser sind allerdings durch die Schrägstriche in der Mitte die mittleren Triglyphen in zwei Gruppen geteilt. Auf **Ko13** befinden sich hingegen enge, übereinandergetürmte Winkelornamente innerhalb einer Metope, die von je sieben stehenden Triglyphen abgegrenzt ist¹⁸¹.

Die letzte Phase der Kotylen mit Metopen ist auf den Gefäßen **Ko29** bis **Ko34** repräsentiert. Bei diesen Kotylen ist so viel wie möglich vereinfacht worden. Die Bildfelder in den Henkelzonen bestehen jetzt lediglich aus zwei Metopen, die mit waagerechten, übereinandergetürmten Linien verziert sind. Die Dekoration nimmt dadurch nicht so viel Platz auf den Gefäßen ein.

Demnach kann man die Wirkung der orientalisierenden Phase auch bei den Kotylen beobachten, auch wenn die alte Form sehr streng eingehalten worden ist. **Ko29** bis **Ko33**, die zu den jüngsten Kotylen Kariens gehören dürften, lassen sich von der Form her von den früheren Kotylen nicht klar unterscheiden. Aber mit diesen Kotylen sind wir wohl in der frühorientalisierenden Phase, wenn auch keine Anzeichen orientalisierender Motive auf diesen Gefäßen zu beobachten sind.

Ko34 ist mit ihrer 5cm Höhe die kleinste Kotyle. Ihre Bildzone hat wie die oben genannten Kotylen nur zwei Metopenfelder, die je mit nur drei horizontalen, locker ausgeführten Linien verziert sind. Auf diese Weise haben die Metopen einen viel freieren Innenraum. Man kann daher davon ausgehen, dass diese Kotyle die jüngste unter allen Kotylen aus Karien ist.

b) Kotylen mit Friesen: Neben Kotylen mit Triglyphen-Metopen-System sind in karischen Werkstätten auch Kotylen hergestellt worden, deren Bildzone mit ‚Friesen‘ verziert sind. Deren Anzahl ist im Gegensatz zu den anderen Kotylen unbedeutend. Bis jetzt sind nur sechs Kotylen von diesem Typ aus Karien bekannt (**Ko35-Ko40**), die aus Dirmil (**Ko35-Ko36**)¹⁸², Becin (**Ko37**)¹⁸³, Stratonikeia (**Ko40**)¹⁸⁴ stammen. **Ko38** und **Ko39** sind nicht publiziert worden und stammen wahrscheinlich aus Damlibogaz.

¹⁸¹ Özgünel, KGS, 39, Abb. 42. Die Zeichnung von Özgünel, bei der die übereinandergetürmte V-Reihe sich zwischen je drei ‚Triglyphen‘ befindet, ist falsch.

¹⁸² Özgünel, DBGK, Taf. 16-17; ders. KGS, Taf. 17 c-d.

¹⁸³ Akarca, 1971, 1 ff., Taf. 1, Abb. 3.

¹⁸⁴ Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51ff., Abb. 3.

Diese sechs Kotylen sind in Form und Dekor nicht einheitlich. Unter denen ist **Ko35** aus Dirmil wahrscheinlich die früheste Kotyle. Mit ihrem flachen Standfläche, schräg anstehenden Henkel und geraden Lippe unterscheidet sich eindeutig von den allen anderen Kotylen Kariens. Ihre besten Vergleichsbeispiele finden wir, wie Özgünel bereits festgestellt hat¹⁸⁵, in Attika¹⁸⁶ und in den Kykladen¹⁸⁷. Auch die Form der Kotyle aus Dirmil ist nahe Verwandt mit bereits genannten Gefäßen. Am Gefäßrand drei horizontale Linien, Hauptbildfeld zwischen den Henkeln, das an beiden Seiten mit ‚Triglyphen‘, in der Mitte mit Hakenmäander verziert. Der Rest des Gefäßes ist grundiert. Die Mäanderhaken sind auch wie bei den attischen und kykladischen Beispielen an den Ecken in die andere Richtung schraffiert. So können wir feststellen das diese Kotyle nach attischen oder kykladischen Beispiele in Karien hergestellt worden¹⁸⁸. Kotyle 875 aus Kerameikos wird in den 40er Jahren des 8. Jhs. datiert¹⁸⁹. So soll auch unsere Kotyle kurz danach in Dirmil produziert wurde. Da keine weitere von diesem Typ weder aus Dirmil noch aus Karien bekannt ist, vor allem, weil sich ihre Form von allen anderen Kotylen Kariens abweicht, liegt nahe, dass dieser Typ nur für kurze Zeit in Mode war.

Wie bereits genannt wurde, wurde auch **Ko36** in Dirmil gefunden worden. Zwar die Form dieser Kotyle erinnert an die anderen Kotylen von Karien und Ostgriechenland, ihre Dekoration ist dagegen für Karien vollkommen ungewöhnlich. Das hohe Bildfeld befindet sich wie gewöhnlich im Henkelsbereich, das drei horizontale ‚Friesen‘ hat, die voneinander durch zwei horizontale Linien getrennt sind. Die ‚Friesen‘ sind mit bekannten Ornamente verziert, obwohl die Kombination für Karien ungewöhnlich ist. Ganz oben ist eine Zickzackreihe, in der Mitte Hakenmäanderornament und ganz unten eine Doppelaxtreihe zwischen je drei ‚Triglyphen‘. Solche Kombination ist bis jetzt nur bei einer Kotyle aus Rhodos bekannt¹⁹⁰, wie Özgünel bereits festgestellt hat¹⁹¹. Man kann auch ein weiteres Stück für die Dekoration vorschlagen, das nur auf die beiden ‚Friesen‘ oben bezieht. Ein Kantharosfragment oben Zickzackornament und unten Hakenmäanderreihe, die voneinander durch drei horizontalen Linien getrennt sind¹⁹². Das Stück ist wahrscheinlich gleich nach der Mitte des 8.Jhs. hergestellt worden¹⁹³. Das unterste Ornament,

¹⁸⁵ Özgünel, DBGK, 37.

¹⁸⁶ Kübler, Taf.93, Inv. Nr. 875; Coldstream, Taf. 9 a.

¹⁸⁷ H. Dragendorff, Thera II, Die Theraische Gräber (1903) 30-31, Abb. 84, 87; C. Dugas - C. Rhomaios, Delos XV, Les vases prehelléniques et géométriques (1934) Taf. 23/B 38, C 41, 42, Taf. 31/Ac 39; Coldstream, Taf. 38 a.

¹⁸⁸ Özgünel, a. O. 37.

¹⁸⁹ Kübler, a.O.

¹⁹⁰ CIRh 3, Ialysos Grab 59, Abb. 96. Diese Kotyle ist von der Form, Größe und Dekoration her zu unserer Kotyle sehr ähnlich. Der einzige Unterschied ist, dass die Kotyle insgesamt vier ‚Friesen‘ anstatt drei zu haben. In der zweiten Frieze der Kotyle aus Ialysos hat befinden sich an den Seiten kreuzschraffierte Rauten und in der Mitte Hakenmäander.

¹⁹¹ Özgünel, DBGK, 34.

¹⁹² Walter, Taf. 29, Nr. 151.

¹⁹³ Walter, 36.

Doppelaxtreihe, ist uns bei den Kotylen sowohl aus Karien als auch aus den anderen ostgriechischen Werkstätten bekannt¹⁹⁴. Dieses Ornament kommt in Attika von der mittelgeometrischen Zeit und überlebte im ostgriechischen Bereich unter anderem auf Kotylen der spätgeometrischen Zeit. Etwa ab 700/690 v. Chr. wird das Ornament nicht mehr zu sehen¹⁹⁵. So wurde die Kotyle von Dirmil wohl im letzten Viertel des 8. Jhs. hergestellt.

Ko37 und **Ko38** haben ähnliche Dekorationen mit konzentrischen Kreisgruppen in einer waagerechten Reihe. Solche Dekorationen kennen wir bei den Skyphen und vor allem Krateren. Besonders bei den Krateren kann man feststellen, dass diese Dekoration in Karien lange Zeit beliebt war. Wahrscheinlich haben auch diese beiden Kratere zueinander lange Zeitunterschiede. **Ko37** hat eindeutig den Charakter der früheren Kotylen. Der Körper ist eng und lang gestreckt. Der Körper der **Ko38** dagegen fülliger und gedrungener, was auf ein jüngeres Datum aufweist¹⁹⁶. Auch die Anordnung der Dekoration verrät, dass **Ko37** eindeutig früher als **Ko38** hergestellt wurde. Bei **Ko37** sind die konzentrischen Kreisgruppen so dicht zueinander bemalt, dass sie sich berühren. Bei **Ko38** sind sie dagegen locker verteilt, was dazu führt, dass das Gefäß viel heller wirkt. Auch die Bildfläche nimmt bei **Ko38** viel größeren Teil als bei **Ko37**, wenn die beiden Kotylen auch je vierer Gruppen von konzentrischen Kreisgruppen haben. Solche Dekoration ist zwar unter anderem auf der Kotyle aus Smyrna¹⁹⁷ bekannt nur bei einem Stück und kommt bei den anderen Gefäßen nicht vor. In Karien war sie dagegen sehr beliebt und wurde lange Zeit auf verschiedenen Gefäßen benutzt. Zweifellos war diese Dekoration, die zu protogeometrischen Phase Attikas gehört, lange Zeit in verschiedenen Werkstätten bekannt, aber wurde nirgendwo als Hauptfigur im Bildfeld benutzt im ostgriechischen Bereich.

Ko39 gehört bis jetzt auch zu Einzelstücken der Kotylen. Das Bildfeld befindet sich direkt unter der Lippe, das mit einem Zickzackornament mit hängenden und stehenden Wolfzahnmotiven in Zwischenräumen verziert. Das Bildfeld ist unten mit zwei waagerechten Linien verziert, sonst ist das Gefäß einheitlich grundiert. Dieses Ornament ist nicht viel verbreitet in der ostgriechischen Region. Es ist nur auf einem Kraterstück aus Samos mit einer anderen Version zu sehen¹⁹⁸. Dieses Stück wird nach seiner Dekoration von Walter in das späten 8. Jh. v. Chr. datiert¹⁹⁹. Die besten

¹⁹⁴ Walter, Taf. 42, Abb. 240; C. Özgünel, Geometrische Keramik von Alt-Smyrna aus der Akurgal-Grabung, in: B. Rückert u. F. Kolb (Hrsg.) Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit, Kolloquium Tübingen 1998 (2003), Taf. 16, Abb. 8 a-b; Coldstream, Taf. 61 c-d.

¹⁹⁵ Walter, 40; C. Özgünel, a. O. 84; Coldstream, 279.

¹⁹⁶ Walter, 58.

¹⁹⁷ C. Özgünel, a. O., 85.

¹⁹⁸ Walter, Taf. 20, Nr. 114.

¹⁹⁹ Walter, 24.

Vergleichsbeispiele stammen aus Smyrna²⁰⁰. Sie haben im Bildfeld zwei Zickzackreihen, die seitlich von je drei senkrechten Strichen begrenzt sind. Solche Dekoration ist in Smyrna schon in der reifgeometrischen Periode bekannt, die aus dreier Zickzackreihen bestehen. Solche Kotylen mit Zickzackreihen sind in Smyrna vom Ende des 8. Jhs. bis zum ersten Viertel des 7. Jhs. hergestellt worden. Das Zickzackornament unserer Kotyle ist wohl eine weitere Entwicklung der dreien Zickzackornamentreihe, bei der die äußeren Zickzacklinien sich in Wolfszahnornament gewechselt haben. Auf jeden Fall scheint das Ornament in Karien nicht lange in Gebrauch war, weil nur bei dieser Kotyle vorkommt und nicht bei den anderen Formen dargestellt wurde.

Wie **Ko39** wurde auch **Ko40**²⁰¹ mit einem ungewöhnlichen Ornamentensystem dekoriert. Das Bildfeld im Henkelbereich oben mit Kreuzschraffur, unten mit acht waagerechten, dünnen Linien verziert. Der Rest des Gefäßes wie gewöhnlich grundiert. Das Ornamentensystem kommt weder bei Kotylen noch bei den anderen Formen im ostgriechischen Bereich und in Karien vor. Auf zwei Kannen aus Rhodos sind Kreuzschraffuren in senkrechten und waagerechten Feldern benutzt worden²⁰². Die Zwischenräume der Gitterungen sind viel größer bei **Ko40**, weil das Ornament viel locker dargestellt ist. Es ist schwierig dieses Kotyle zu datieren. Sie ist wahrscheinlich mit der rhodischen Kanne zeitgleich und somit wurde sie um 690-80 hergestellt.

Ko41 ist die einzige Kotyle die einheitlich grundiert ist und so soll sie nach Metallvorbildern hergestellt gewesen sein. Die tiefe Form sowie die sorgfältig geformte Kerbe an der Lippe verrät, dass diese Kotyle eine der frühesten in Karien ist.

5) KRATERE:

Krater bilden die größte Fundgruppe aus Damlibogaz. Sie gehören auch zu den Formen, die in Karien von der protogeometrischen Periode an hergestellt wurden. Bis jetzt ist nur ein Krater (**Kr1**) aus dieser Periode bekannt, der aus dem Kammergrab von Dirmil stammt. Aus Asarlik und Dirmil, wo die protogeometrischen Funde herkommen, ist uns bis jetzt kein Beispiel bekannt. Der

²⁰⁰ C. Özgünel, Spätgeometrische Keramik aus Bayrakli, in: *Le Ceramicques de la Grece de l'est et leur Diffusion en Occident*, Kolloquium Neapel 1976 (1978) Abb. 26-29.

²⁰¹ Die Kotyle wurde stammt aus der Nekropole von Stratonikeia, deren Grab nicht bekannt ist. Y. Boysal, *Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci*, in: *Festschrift für R. O. Arik* (1987) Abb. 3.

²⁰² Friis Johansen, 99, Abb. 202; Walter, Taf. 87, 491. Das Gefäß wird in die subgeometrische Periode bzw. um 690-80 datiert.

protogeometrische Krater aus Dirmil wurde zusammen mit anderen Funden von Bauern in einem Grab entdeckt und ins Bodrum-Museum gebracht²⁰³.

Das unterirdische Grab befindet sich an einem Hügel und besteht aus einem kurzen Dromos, dessen Länge 1,20m beträgt, sowie der Grabkammer, die mit rechteckigen Steinen zugemauert ist. Die Grabkammer ist fast rechteckig, das Dach ist sattelförmig. Dieser Grabtyp ist in Karien seit dem 19. Jh. bekannt und kommt häufig auf der halikarnassischen Halbinsel vor, weswegen er oft ‚lelegisch‘ genannt wird. Nach Angaben der Bauern waren alle Gefäße im hinteren Teil des Grabes deponiert. An diesem Grab hat E. Akurgal Notgrabungen durchgeführt, die dadurch erworbenen Funde wurden von C. Özgünel veröffentlicht²⁰⁴.

Kr1 ist mit seiner Höhe von rund 47cm sehr groß, hat einen kugeligen, sich nach oben verjüngenden Körper mit einer breiten, abgesetzten Mündung, die sich mit einer scharfen Kante rasch auslädt. Sie ist oben breit und flach. Der hohe Fuß verbreitert sich leicht nach unten hin. Die horizontalen Henkel haben einen doppelten Bogen.

Die Mündung ist oben bis zum Henkelbereich grundiert. Darunter ist eine dünne, horizontale Linie. Im Henkelbereich befindet sich das Bildfeld, das in drei ‚Metopen‘ geteilt ist. Die Bildfelder sind an beiden Seiten unterschiedlich verziert²⁰⁵, jedoch jeweils mit drei ‚Metopen‘. Auf einer Seite sind die Metopen mit je einer senkrechten, gefüllten Rautenkette voneinander getrennt, die an beiden Seiten mit je einer (die rechten beiden Rautenkette) oder zwei (die linken beiden Rautenkette) senkrechten Linie begrenzt werden. Die dritte Metope unterscheidet sich von den anderen: mittig ist ein schmales Band mit einer senkrechten Linie ausgespart. Die Metopen sind mit je einer konzentrischen Kreisgruppe gefüllt, die jeweils aus neun Kreisen besteht. In den Zentren dieser konzentrischen Kreisgruppen taucht je ein ausgespartes Balkenkreuz auf. Die Metopenfelder sind jeweils oben links mit je drei, rechts je vier kurzen, senkrechten Strichen ornamentiert.

Auf der anderen Seite ist das Bildfeld an beiden Seiten mit je einer gefüllten, senkrechten Rautenkette abgegrenzt, die seitlich je zwei senkrechte, dünne Linien hat. Die inneren Trennglieder sind jedoch komplizierter. Auf der linken Seite, zwischen den konzentrischen

²⁰³ Bass, 353 ff.; Y. Boysal, Katalog der Vasen im Museum in Bodrum I, Mykenisch-Protogeometrisch (1969) 31, Taf. 37, 3; Coldstream, 263-265; Özgünel, KGS, 52, Nr. 5, Taf. 2 b, b1.

²⁰⁴ Özgünel, DBK, 3 ff.

²⁰⁵ Bass hat die Zeichnung von nur einer Seite veröffentlicht. Die Verzierungen der anderen Seite ist bei den Publikationen von Boysal und Özgünel zu sehen: Y. Boysal, a. O., 31, Taf. 37, 3 a und b; Özgünel, KGS, Taf. 2 b.

Kreisgruppen, ist ein Sanduhr-Motiv abgebildet, das unten kreuzschraffiert, oben mit ineinander verschränkten Winkelornamenten verziert ist. Eine senkrechte Linie teilt die Winkel in der Mitte. Rechts besteht das Trennornament aus zwei verschiedenen, senkrechten Mustern. Auf der linken Seite sind gegenständige Diagonalen mit Firnisdreiecken in den Zwischenräumen. Rechts davon ist wiederum eine senkrechte, gefüllte Rautenkette, die an beiden Seiten mit je einer dünnen, senkrechten Linie begrenzt ist. Die Metopen sind wie auf der anderen Seite mit konzentrischen Kreisgruppen verziert, die jeweils aus neun Kreisen bestehen. Die Metopenfelder sind auf dieser Seite, oben rechts und oben links, jeweils mit drei kurzen, senkrechten Strichen verziert.

Die Bildfelder auf den unteren Bereichen der Henkel sind mit drei horizontalen, umlaufenden Linien begrenzt. Darunter befinden sich ein breites, umlaufendes Band und drei weitere dünne, umlaufende Linien. Der Übergangsbereich vom Kessel zum Fuß ist mit einem schmalen Band betont. Der Fuß ist unten mit drei horizontalen Linien verziert. Die Henkel sind, ausgenommen von drei, in den oberen, mittleren und unteren Seiten der Henkel umlaufenden, dünnen Linien, ausgespart. Die Spitzen der Linien reichen unten bis zu dem breiten Band am Körper. Unter einem Henkel ist ein Schiff als Silhouette abgebildet.

Für die Form dieses Kraters gibt es nicht viele Vergleichsbeispiele, da nur ganz wenige protogeometrische Kratere zutage kamen. Auch aus Attika sind keine vollständigen Kratere aus der protogeometrischen Periode erhalten²⁰⁶. Lediglich ein Krater ist fast vollständig, der durch den Kunsthandel ins Museum von München gelangte. Er soll aus Attika stammen²⁰⁷. Ein weiterer Krater aus Westkleinasien, dessen Form vervollständigt werden kann, ist in Bayrakli gefunden worden²⁰⁸. Die größte Anzahl an Krateren, die alle verschiedene Form- und Ornamentkombinationen haben, kommen aus Marmariani²⁰⁹. Sie haben die meisten Parallelen zu **Kr1**, wie bereits Bass festgestellt hat²¹⁰. Ein anderes Vergleichsbeispiel, das allerdings nicht so eng mit dem Krater von Dirmil verwandt ist wie die Kratere von Marmariani, kommt aus Thera²¹¹. Aus dem dodekanesischen Bereich ist bis jetzt kein Krater bekannt, der in die protogeometrische

²⁰⁶ Desborough, 92.

²⁰⁷ CVA München (3), Taf. 104, Nr. 1 und 2.

²⁰⁸ E. Akurgal, *The Early Period and the golden Age of Ionia*, AJA 66, 1962, 369 ff., Taf. 96, Abb. 1.

²⁰⁹ W. A. Heurtley - T. C. Skeat, *The Tholos Tombs of Marmariane*, BSA 1930-1931, 1 ff., Taf. 8-11, Nr. 133-150; Desborough, Taf. 23.

²¹⁰ Bass, 359.

²¹¹ H. Dragendorf, *Thera II, Theraische Gräber* (1903) 30, Abb. 81. Der Krater wurde mit zahlreichen Gefäßen aus der spätgeometrischen und Zeit gefunden.

Periode datiert werden kann. Es sind zwei Scherben aus Samos publiziert worden, die zu Krateren gehören sollen²¹².

Kr1 und die Kratere aus Marmariani, insgesamt 18 Stück sind veröffentlicht worden, sind durch die hohen, sich nach unten verbreiternden Füße, die halbkugelartige Form des Kessels, sowie der Mündung und der Henkel einander sehr ähnlich, wenn auch die Arbeitsqualität bei dem Krater von Dirmil besser als die der Kratere aus Marmariani ist. Jedoch haben die Kessel der Gefäße von Marmariani eher senkrechte oder bauchige Wandungen, während sie bei **Kr1** nach oben hin leicht verjüngt ist und nach unten hin eine sackartige Form hat. Hinsichtlich dieser Form lässt sich **Kr1** am besten mit einem Krater in München und einem aus Smyrna vergleichen. Letzterer zeigt stärkere attische Einflüsse als der Krater aus Dirmil²¹³. Die Fußformen, die hoch und nach unten hin ausladend sind, sind ebenfalls verwandt. Die flache, scharfkantige Mündung darunter, kommt allerdings bei den Krateren aus Smyrna und dem in München nicht vor, sie ist nur mit denen der Kratere aus Marmariani vergleichbar.

Das Ornamentsystem von **Kr1**, das aus drei ‚Metopen‘ besteht, ist mit einigen Krateren aus Marmariani vergleichbar: Die konzentrischen Kreisgruppen in den Metopen, die durch vertikale Rautenketten mit dünnen, senkrechten Linien voneinander getrennt sind, kehren auf fast allen Krateren aus Marmariani wieder. Jedoch gibt es meistens kleine Unterschiede in der Ornamentik dieser Gefäße, sodass die Rauten nicht immer gefüllt, sondern manchmal kreuzschraffiert sind, oder die Trennglieder gar mit wechselnden Diagonalen verziert sind anstatt mit Rautenketten. Solche Kombinationen sind bei attischen Gefäßen der protogeometrischen Periode nicht bekannt. Das Ornamentsystem ist jedoch im Ganzen und im Detail sicher protogeometrisch, wenn auch die einzelnen Ornamente in Attika und an anderen Fundorten in den späteren Perioden weiterhin benutzt wurden (s. u.).

Konzentrische Kreisgruppen in ‚Metopen‘, mit einem Balkenkreuz in der Mitte sind ursprünglich ein protogeometrisches Ornament aus Attika, wurden aber selbst in Attika in der frühgeometrischen Periode weiterhin verwendet²¹⁴. Hier erscheinen sie aber nicht mehr in derselben Form wie in der protogeometrischen Periode, sondern zusammen mit reichlich geometrischen Ornamenten, wie z. B. dem schraffierten Mäanderornament. Im ostgriechischen Bereich wurde das Ornament auch schon in der protogeometrischen Periode verwendet, jedoch

²¹² Walter, Taf. 1, Nr. 11-12.

²¹³ Özgünel, KGS, 6.

²¹⁴ Kübler, Taf. 46. Kübler datiert diese Amphora in die Erste Hälfte des 9. Jhs.

vereinzelt²¹⁵. Nach einer längeren Phase ohne Zeugnisse, kommt es wieder auf einem wahrscheinlich spätgeometrischen Krater aus Rhodos vor²¹⁶. Bei diesem Krater befindet sich das Ornament nicht mehr in den Metopen, sondern wie bei den meisten Krateren aus Karien in einer Frieszone, es besteht jetzt nur noch aus drei Kreisen.

Die Trennglieder (gemeint sind die senkrechten Rautenkette), die gefüllt oder kreuzschraffiert sind, wurden seit der früheren Phase der protogeometrischen Periode in Attika verwendet²¹⁷. Dasselbe Ornament taucht auch auf einem Krater aus Thera auf²¹⁸. Ebenfalls sieht man es in der auf einer protogeometrischen Oinochoe aus dem ostgriechischen Bereich²¹⁹, hier war es möglicherweise auch in der frühgeometrischen Periode weiter in Gebrauch²²⁰. Bei der Oinochoe aus Kos ist die Rautenkette auf der rechten Seite mit vier, links mit fünf senkrechten Linien begrenzt. Normalerweise beträgt die Anzahl dieser Linien zwei, dies ist jedoch nicht immer der Fall. Die gefüllte Version der Rautenkette, scheint im ostgriechischen Bereich aus dem Repertoire verschwunden zu sein, während die kreuzschraffierte Version bis in die spätgeometrische Periode weiter verwendet wurde²²¹. Auch in Karien ist das Ornament für die spätgeometrische Phase, wiederum auf einem Krater, belegt. Dieser dürfte nach attischen Vorbildern hergestellt worden sein²²². Für die zweigeteilte Version der Rautenkette ist mir kein Vergleichsbeispiel bekannt.

Gegenständige Diagonalen mit Firnisdreiecken in den Zwischenräumen, kamen wahrscheinlich zum ersten Mal in Attika und zwar schon in der submykenischen Periode vor²²³. In der protogeometrischen Phase wurden sie in der senkrechten²²⁴ und waagerechten²²⁵ Version verwendet. Das Ornament ist, soweit mir bekannt, in dieser Version außer auf attischen Gefäßen nur auf karischer Keramik nachweisbar. Bei den Krateren aus Marmariani sind die Dreiecke in den

²¹⁵ Morricone, 262, Abb. 546.

²¹⁶ CVA Heidelberg (3) Taf. 122, Nr. 1.

²¹⁷ W. Kraiker - K. Kübler, *Kerameikos I, Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts* (1939) Taf. 41, Inv. Nr. 568; Taf. 49, Inv. Nr. 606.

²¹⁸ H. Dragendorff, a. O., 30, Abb. 81.

²¹⁹ Morricone, 295, Abb. 629.

²²⁰ Coldstream, Taf. 58 a. Diese Amphora hat eigentlich immer noch protogeometrisches Aussehen, die Coldstream in die frühgeometrische Periode datiert.

²²¹ Walter, Taf. 19, Nr. 111. Das Ornament lebt auch in den Kykladen in der spätgeometrischen Periode weiter: CVA Heidelberg (3), Taf. 122, Nr. 4.

²²² Özgünel, DBGK, Abb. 10.

²²³ W. Kraiker - K. Kübler, a. O., Taf. 11, Inv. Nr. 505.

²²⁴ K. Kübler, *Kerameikos IV, Neufunde aus der Nekropole des 11. und 10. Jahrhunderts* (1943) Taf. 12, links.

²²⁵ K. Kübler, a. O., Taf. 12, die beiden Oinochoen oben.

Zwischenräumen nicht gefüllt sondern ausgespart²²⁶. Das Ornament ist im ostgriechischen Bereich bisher von einer Tasse aus Kos bekannt, bei der es in liegender Form angebracht ist²²⁷. L. Morricone datiert sie in die protogeometrische Periode.

Das linke Trennglied auf dieser Seite ist aus zwei hängenden und stehenden Dreiecken entstanden, deren Spitzen sich berühren. Wie bereits beschrieben, ist das stehende Dreieck kreuzschraffiert, während das hängende aus ineinander stehenden Dreiecken zusammengesetzt ist, die durch eine senkrechte Linie in zwei geteilt sind. Gut vergleichbare Beispiele sind mir nicht bekannt. Dasjenige, welches noch am ehesten in Frage kommt, stammt aus Lefkandi: Im unteren Bereich einer Schüssel, ist in einer Metope ein sanduhrähnliches Ornament dargestellt, das an unsere Verzierung erinnert²²⁸. Bei diesem Ornament fehlt jedoch die Linie, die die Winkel zweiteilt. Die Schüssel wird von den Ausgräbern in die spätgeometrische Periode datiert.

C. Özgünel vergleicht das Ornament auf **Kr1** mit kreuzschraffierten Sanduhrmotiven von Keramik aus Kos und Rhodos und deutet es als ein dodekanesischer Einfluss auf Karien²²⁹, obwohl diese Beispiele aus der späteren, frühgeometrischen Periode stammen dürften²³⁰.

Auf einer attischen Amphora ist eine kreuzschraffierte Sanduhr dargestellt, die an beiden Seiten durch je drei Linien abgegrenzt ist²³¹. Ein solches Sanduhrornament kommt auch auf einem Krater aus Marmariani vor, hier jedoch liegend²³². Auch die Winkelornamente auf einer Amphora²³³, die nach Özgünel Hinweise auf Beziehungen zwischen dem Dodekanes und Karien liefert, sind nicht vollkommen identisch mit denen unseres Kraters. Jedoch sind einige Gefäße aus Kos veröffentlicht worden, deren Ornamente aus solchen, durch eine Linie in zwei geteilten, ineinander gestellten Winkeln bestehen²³⁴. Sie werden zwar vom Verfasser als protogeometrisch klassifiziert, jedoch sind sie auf vollkommen andere Art und Weise dargestellt. Eine Verbindung zwischen dem Ornament von **Kr1** und denen von Özgünel vorgeschlagenen Vergleichsbeispielen liegt also nicht nahe.

Somit bleibt das Ornament das einzige Beispiel und ist wahrscheinlich eine Erfindung einer lokalen Werkstatt Kariens.

²²⁶ W. A. Heurtley - T. C. Skeat, *The Tholos Tombs of Marmariane*, BSA 31, 1930-1931, 1 ff., Taf. 9, Nr. 137; Taf. 10, Nr. 140 (liegend); Taf. 11, Nr. 146.

²²⁷ Morricone, 350, Abb. 765.

²²⁸ M. R. Popham - L. H. Sackett - P. G. Themelis (Hrsg.) *Lefkandi I, The Iron Age* (BSA Supp.11, 1979) 142, Nr. 15, Taf. 262 c und d.

²²⁹ Özgünel, KGS, 9.

²³⁰ Coldstream, Taf. 58, d und f.

²³¹ W. Kraiker - K. Kübler, *Kerameikos I, Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts* (1939) Taf. 41, Inv. Nr. 596.

²³² W. A. Heurtley - T. C. Skeat, *The Tholos Tombs of Marmariane*, BSA 31, 1930-1931, Taf. 9, Nr. 139.

²³³ Morricone, 167, Abb. 298-299.

²³⁴ Morricone, 268, Abb. 559; 384, Abb. 844.

Ebenso sind wahrscheinlich auch die kurzen, hängenden, senkrechten Strichgruppen in den Metopen eine karische Erfindung.

Auf attisch-protogeometrischen Gefäßen sind die langen Zungengruppen zahlreich vertreten und seit der submykenischen Periode belegt²³⁵. Auch im ostgriechischen Bereich, auf in die protogeometrische Periode datierten Gefäßen aus Kos, ist das Ornament hin und wieder anzutreffen²³⁶. Auch auf der Oinochoe aus Dirmil in Karien ist dasselbe Ornament dargestellt²³⁷. Alle diese genannten Beispiele sind wahrscheinlich Nachahmungen der attischen Vorgänger. Für solche kurze Strichgruppen, die aus je drei oder vier senkrechten Linien bestehen, sind mir keine Vergleichsbeispiele bekannt. Coldstream ist der Meinung, dass solche Strichornamente degenerierte Versionen der Zungenornamente sind²³⁸, was ich für wenig überzeugend halte.

Anhand der geringen Anzahl protogeometrischer Kratere ist es schwierig **Kr1** genauer zu datieren. Er gehört jedoch hinsichtlich Ornamentik, sowie Ton und Malfarbe mit den anderen Funden aus dem Kammergrab von Dirmil zusammen und ist höchstwahrscheinlich in Karien produziert worden. So können wir ihn mit Sicherheit in die protogeometrische Periode datieren. Wie anfangs betont wurde, fehlt der Grabkontext gänzlich, es scheint aber, dass das Grab in der protogeometrischen Periode lange Zeit benutzt worden ist. Wie oben beschrieben, zeigt unser Krater nach Form und Ornamentik Verwandtschaften mit den Gefäßen aus Attika, Lefkandi, Marmariani und Kos. Die Kratere aus Marmariani werden von Desborough in die spätgeometrische Periode, d. h. in die zweite Hälfte des 10. Jhs. v. Chr. datiert²³⁹. **Kr1** zeigt eine bessere Bearbeitungsqualität als die Kratere aus Bayrakli und Marmariani, wo sie mit verschiedenen, besonders spielerischen Variationen hergestellt wurden. Alle diese Kratere aus Attika, Marmariani und Smyrna haben ansonsten weitgehend dunkle Oberflächen, während **Kr1** eine eindeutig hellere Oberfläche besitzt. Auch der Krater aus Thera macht den Eindruck, später innerhalb der protogeometrischen Periode geformt worden zu sein, da er einen Fuß mit Wulst hat und mit 24cm Höhe für einen Krater der protogeometrischen Periode sehr klein ist. Das Foto dieses Gefäßes reicht leider nicht aus, um genaueres sagen zu können. Offensichtlich ist jedoch, dass Form und Ornamente des **Kr1** und des Kraters aus Thera nicht nahe verwandt sind. Selbst der Münchener Krater mit niedrigem Fuß, ist mit seinen 40cm Höhe etwas kleiner als **Kr1**. Die Höhen der Kratere aus Marmariani betragen zwischen 34cm und 45cm womit sie auch etwas kleiner als **Kr1** sind. Unseren Krater können wir zuletzt mit einem Krater aus Attika vergleichen, der

²³⁵ Desborough, Taf. 7, die beiden Oinochoen oben r. und l., Taf. 14, Nr. 195.

²³⁶ Morricone, 380, Abb. 835; 386, Abb. 850.

²³⁷ Bass, Taf. 84, Abb. 17, Özgünel, KGS, Taf. 1 d.

²³⁸ Coldstream, 265.

²³⁹ Desborough, 142-145.

wahrscheinlich auch in die spätprotogeometrische Periode gehört²⁴⁰. Der Krater ist leider sehr schlecht erhalten. Von seinem Bildfeld ist nur ein kleines Stück zu sehen, in dem der Rand einer konzentrischen Kreisgruppe und übereinandergetürmte Schrägstriche sowie eine senkrechte Rautenkette auszumachen sind, die jeweils durch je drei senkrechte Strichgruppen abgegrenzt sind. Auch dieser Krater scheint mit seiner dunkleren Oberfläche in die Endphase der protogeometrischen Periode zu gehören. Darauf deutet auch der ausladende Fuß und einige spielerisch gemachte Trennglieder hin, wobei die Möglichkeit besteht, dass er einer der ältesten der publizierten Kratere ist.

Wahrscheinlich tauchten Kratere in Karien erstmals wieder Anfang der spätgeometrischen Periode auf, nachdem sie offenbar eine zeitlang nicht mehr produziert worden waren. Sie sind so zahlreich und vielfältig wie nirgendwo in der antiken Welt, dass man sie nicht ganz klar untergruppieren kann. In sich sind die Untergruppen jedoch homogen und können als ‚karisch‘ bezeichnet werden, wobei **Kr2** eine Ausnahme darstellt.

Sie zeigen insgesamt drei verschiedene Typen. Die dritte Gruppe ist von der Form des Kessels her einheitlich, während sich die ersten beiden Gruppen hinsichtlich mancher Körperteile oder Ornamentensysteme der Gefäße manchmal überschneiden. Wahrscheinlich sind alle Typen der Kratere in der spätgeometrischen Periode mehr oder weniger gleichzeitig hergestellt worden (s. u.).

- a) Fußkratere
 - 1. Mit Bügelhenkeln
 - 2. Mit horizontalen Henkeln
 - 3. Kolonettenkratere
- b) Skyphos-Kratere
- c) Kelchkratere

a) Fußkratere:

Bei dieser Gruppe handelt es sich um Kratere mit hohen Füßen. Sie besteht aus drei Untergruppen, die sich nach der Form der Henkel bilden. Die erste Untergruppe besteht aus den Krateren mit Bügelhenkeln, die zweite aus den Krateren mit horizontalen Henkeln und die dritte Gruppe setzt sich aus den Kolonettenkrateren zusammen.

²⁴⁰ Kübler, Taf. 16, Inv. Nr. 2133.

Die Fußkratere kommen ursprünglich wahrscheinlich aus Attika, wo sie in der MG II-Periode in zwei verschiedenen Typen hergestellt wurden²⁴¹. Die Form war zu dieser Zeit in Mode und wurde in den gesamten Mittelmeerraum, z. B. nach Ischia in Magna Graecia²⁴² oder Hama in Syrien²⁴³, exportiert. Wie K. Friis Johansen feststellen konnte, ist dieser Typ Teil des Repertoires der wichtigsten spätgeometrischen Werkstätten der antiken Welt²⁴⁴. Die schönsten Beispiele sind außer aus Attika aus Korinth²⁴⁵, Argos²⁴⁶, Thessalien²⁴⁷, den Kykladen²⁴⁸, Kreta²⁴⁹, Böotien²⁵⁰, Rhodos²⁵¹, Samos²⁵² und Chios²⁵³. In der spätgeometrischen Periode wurden Fußkratere in Attika offenbar nicht mehr hergestellt²⁵⁴, während sie im ostgriechischen Bereich, z. B. auf Rhodos, bis zur subgeometrischen Periode²⁵⁵ und auf Samos sogar bis in die orientalisierende Phase²⁵⁶ produziert wurden, ohne ihre Grundform zu ändern.

Für Karien trifft dies nicht zu. Unter den Funden ist kein Beispiel dieser Form in die mittelgeometrische Periode zu datieren. Wahrscheinlich haben die Karer diese Form des Kraters direkt aus Attika übernommen und gleich darauf begonnen, sie nach karischer Art und Weise herzustellen, während vorher rhodische Werkstätten die Form offenbar ebenfalls aus Attika übernommen haben und die ersten Kratere ganz nach attischen Vorbildern herstellten²⁵⁷. Der wahrscheinlich früheste Krater dieser Art aus Karien dürfte der große Dirmil-Krater (**Kr2**) sein, der den anderen Krateren als Vorbild gedient haben könnte.

Kr2 unterscheidet sich durch seine Größe, Form und Ornamentsystem eindeutig von allen anderen Krateren Kariens und auch von denen aus dem weiteren ostgriechischen Bereich. Er lässt sich am

²⁴¹ Coldstream, 23, Tafel 5 f.

²⁴² A. D. Trendall, *Archaeology in Sicily and Magna Graecia*, *Archaeolog. Reports* 1955, *JHS* 1956, 61, Abb. 14.

²⁴³ Friis Johansen, 107, Abb. 207.

²⁴⁴ Friis Johansen, 106.

²⁴⁵ S. S. Weinberg, *Corinth VII, 1, The Geometric and Orientalizing Pottery* (1943) Taf. 12, 73

²⁴⁶ W. Müller - F. Oelmann, *Tiryns I, Die 'geometrische' Nekropole* (1912) Abb. 13

²⁴⁷ N. M. Verdellis, *O Protogeometrikos Ruthmos tes Thessalias* (1958) 25 Abb. 16-17, 81, Abb. 24; Coldstream, Taf. 33 f-g.

²⁴⁸ Coldstream, Taf. 39 j.

²⁴⁹ E. H. Hall, *Excavations in Eastern Crete Syphoungaras* (1914) 173, Abb. 106. Über dessen Herkunft wird spekuliert und zu Attika, Kykladen und Argos zugeschrieben. Für die Diskussion s: Friis Johansen, 107, Fußnote 79. Ein anderer Beispiel aus Kreta, das einheimisch kretisch sein soll: S. N. Marinatou, *Protogeometrika kai geometrika eupremata ek Kentrikes kai Anatolikes Kretes*, *ADelt* 14, 1931-32, 5, Abb. 5 rechts.

²⁵⁰ R. Hampe, *Frühe griechische Sagenbilder in Böotien* (1936) Taf. 29, V. 9.; Coldstream, Taf. 44 h und j.

²⁵¹ Friis Johansen, 22-23, Abb. 34-35; 30-31, Abb. 46-47; 34, Abb. 61; 48, Abb. 103; 50-51, Abb. 107-108; 67, Abb. 133; 103, Abb. 203; 104, Abb. 204; 105, Abb. 205; 107 Abb. 206; *CIRh* IV, 345, Abb. 381; 348, Abb. 385; 349, Abb. 386

²⁵² Walter, Taf. 4, 21; Taf. 66 und zahlreiche kleine Fragmente und Scherben, die zu diesem Typ gehören sollen; Coldstream, Taf. 64 g.

²⁵³ J. Boardman, *Excavations in Chios 1952-1955, Greek Emporio* (*BSA Suppl.* 6, 1967) 106, Abb. 62, restauriert.

²⁵⁴ Coldstream, 82.

²⁵⁵ Friis Johansen, 106.

²⁵⁶ Walter, Taf. 66.

²⁵⁷ Friis Johansen, 108.

besten mit den attischen Krateren des Dipylon-Malers vergleichen. Er ist nur in wenigen Scherben erhalten, die durch die Notgrabungen E. Akurgals in Dirmil zutage traten. Die Funde dieser Notgrabungen wurden zusammen mit den Scherben von **Kr2** von C. Özgünel ausführlich publiziert²⁵⁸.

Mit seinen ca. 65cm Höhe ist **Kr2** etwa zweimal so groß wie vergleichbare Beispiele aus dem ostgriechischen Raum. Von seinem Fuß ist nichts erhalten, es ist aber anzunehmen, dass er sehr hoch war, wie alle Füße der anderen Kratere dieses Typs. Seine nach außen ausladende Körperform und die scharfe, tiefe Kante unter der Mündung entsprechen einem Krater in London, der aus Kamiros stammt²⁵⁹ und dem Gefäß Nr. 290 aus einem Grab im Kerameikos²⁶⁰. Hier ist allerdings der horizontale Henkel doppelteilig. Auch die Form des Kessels ist denen der bereits genannten Kratere sehr ähnlich. Özgünel hat vorgeschlagen, dass die Form des Henkels von **Kr2** von rhodischen Gefäßen übernommen wurde²⁶¹, zu diesem Zeitpunkt waren noch keine weiteren Kratere aus Karien bekannt. Möglicherweise ist die Form eine einfachere, karische Version des komplizierten Henkels mit Doppelbogen.

Auch das Ornamentsystem und die einzelnen Ornamente entsprechen solchen aus karischen Werkstätten bekannten nicht, sondern zeigen wieder vor allem attische Einflüsse, wie die frühesten Kratere aus Rhodos²⁶². **Kr2** zeigt jedoch auch ‚lokale‘ Merkmale. Die frühesten attischen und rhodischen Kratere dieses Typs haben typische Merkmale wie vertikale Teilungen an den Seiten und horizontale Teilungen in der Mitte, welche mit kreuzschraffierten Mäanderornamenten verziert sind. Anders ist **Kr2** nach der Ergänzung Özgünels, an den Seiten mit einer vertikalen und oben mit einer horizontalen Reihe von kreuzschraffierten Rauten verziert, die mit je drei parallelen Linien abgegrenzt sind. Im zentralen Bildfeld befindet sich an beiden Seiten je eine Gruppe von sechs konzentrischen Kreisen. Die zentrale dieser Kreisgruppen ist mit je einer Gruppe sechsfacher ‚Blätter‘ verziert, deren Zwischenräume kreuzschraffiert sind. Zwischen den Kreisgruppen befinden sich vier vertikale, kreuzschraffierte Mäanderreihen. Im unteren Bereich des Hauptbildfeldes ist ein zweites, umlaufendes Bildfeld eingefügt. In der Mitte dieses Bildfeldes ist eine Reihe von weidenden Rehen abgebildet. Rechts und links davon befinden sich kleine Metopen mit je einem Andreaskreuz. Im unteren Bereich des Körpers ist ein Band ausgespart und mit zwei horizontalen Linien verziert.

²⁵⁸ Özgünel, DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 22-23.

²⁵⁹ Friis Johansen, 103, Abb. 203.

²⁶⁰ Kübler, Taf. 20.

²⁶¹ Özgünel, DBGK, 1976, 28.

²⁶² Friis Johansen, 108 f.

Özgünel hat als Vergleich für das Ornamentensystem von **Kr2** die Kratere D1²⁶³ und M1²⁶⁴ aus Rhodos herangezogen. Meiner Meinung nach stellt aber keiner der Kratere ein gutes Vergleichsbeispiel dar, da sie viel kleinere Bildfelder haben und nur mit horizontalen, kreuzschraffierten Mäanderornamenten verziert sind. Die umlaufenden Punktreihen mit je drei parallelen Linien auf beiden Krateren, erinnern jedoch nur entfernt an unseren Krater. Anders ist jedoch, dass die Punktreihen bei **Kr2** durch kreuzschraffierten Rautenkettens ersetzt worden sind. Eine mit dem Bildfeld von **Kr2** vergleichbare Komposition mit vier senkrechten Mäanderornamentreihen, seitlichen Metopen mit konzentrischen Kreisgruppen und einem zusätzlichen, unteren Bildfeld mit Andreaskreuzen an den Seiten und Rehen in der Mitte, ist mir nicht bekannt.

Der Krater 935 aus dem Kerameikos²⁶⁵ hat vertikale Mäanderornamente und konzentrische Kreisgruppen in den Metopen, zeigt aber sonst nicht viele Gemeinsamkeiten mit **Kr2**, da die konzentrischen Kreisgruppen in den Zentren mit einem Andreaskreuz und unten mit Mäanderornament verziert sind. Zu den größeren Unterschieden gehören außerdem die senkrechten Bildfelder und Trennglieder, die Schachbrettmuster bzw. die übereinandergetürmten Winkelornamente, die bei **Kr2** nicht vorkommen. Die Ornamentik unseres Kraters ist im Ganzen viel einfacher.

Auch einzelne Ornamente zeigen deutliche Unterschiede zu den vergleichbaren Ornamenten der attischen und ostgriechischen Kratere. Dass die nebeneinander gestellten, senkrechten Reihen von Mäanderornamenten nicht vorkommen, hatten wir bereits festgestellt. Ungewöhnlich ist auch, dass sie kreuzschraffiert sind. Das Auftreten des senkrechten Mäanderornaments mit Kreuzschraffur ist, soweit mir bekannt, bisher ein Einzelfall. Özgünel stellte fest, dass die Mäanderornamente mit Kreuzschraffur Ähnlichkeiten mit Ornamenten auf rhodischen und samischen Gefäßen zeigen, nahm jedoch, meiner Meinung nach fälschlicherweise, an, dass die Ornamente auf **Kr2** eine Nachahmung davon seien. Das Ornament kommt tatsächlich häufig auf Gefäßen aus Rhodos²⁶⁶ und Samos²⁶⁷ vor. Dass kreuzschraffierte Mäanderornamente erst zur Endphase der spätgeometrischen Periode auftreten, ist längst festgestellt worden²⁶⁸. Auch die karischen Gefäße mit diesem Ornament scheinen erst dem Ende der spätgeometrischen Periode anzugehören. **Kr2**

²⁶³ Friis Johansen, 34, Abb. 61.

²⁶⁴ Friis Johansen, 48, Abb. 103.

²⁶⁵ Kübler, Taf. 17.

²⁶⁶ Für die Liste der Gefäße mit diesem Ornament: Friis Johansen, 110.

²⁶⁷ R. Eilmann, Frühe geometrische Keramik im samischen Heraion, AM 58, 1933, 88, Abb. 35.

²⁶⁸ R. Eilmann, a. O., 89.

dürfte aber, wie im Folgenden gezeigt wird, in eine deutlich frühere Phase gehören, mit Sicherheit aber früher als alle Gefäße mit diesem Ornament. Somit kann eine Übernahme dieses Ornaments von rhodischer Keramik, zumindest hinsichtlich der bisher bekannten Gefäße, ausgeschlossen werden. Ein umgekehrter Einfluss, dass die ostgriechischen Künstler dieses Ornament aus Karien übernommen haben, ist viel wahrscheinlicher.

Auch für die konzentrischen Kreisgruppen mit Blätterreihe in der Mitte gibt es keine genaueren Vergleichsbeispiele. B. Schweizer ist der Meinung, dass das Blattornament ursprünglich von den Kykladen stammt und von dort aus von attischen Malern übernommen wurde²⁶⁹. Die frühesten Beispiele haben vier Blätter mit Rippen, sind also in ‚natürlicher‘ Art dargestellt, während das Muster in der fortschrittlicheren Phase aus sechs Blättern besteht und von ‚falschen‘ Spiralen umrahmt ist. Sie werden mit der Zeit komplizierter. Das Ornament wurde auf attischen Gefäßen vor allem auf den Böden von Pyxiden eingesetzt. Unser Ornament mit sechs Blättern entspricht eher dem Nachfolger-Typ der frühesten vierblättrigen Version. ‚Lokale‘ Merkmale sind möglicherweise die konzentrischen Kreisgruppen, die die ‚falschen‘ Spiralen ersetzen, sowie die Kreuzschraffur in den Zwischenräumen der Blätter, welches als Lieblingsmuster der karischen Maler gelten kann. Wie auch das kreuzschraffierte Mäanderornament, haben die karischen Künstler auch dieses Ornament nach ihrem Geschmack abgeändert, indem sie die Innenräume der Blätter schraffierten. Wahrscheinlich ist das Ornament in Karien nur für kurze Zeit benutzt worden und danach aus dem Repertoire der Werkstätten verschwunden. Ähnliche Ornamente wurden im ostgriechischen Raum vermutlich seit dem Ende der mittelgeometrischen Periode auf rhodischen²⁷⁰ und samischen²⁷¹ Gefäßen verwendet, während es von koischen nicht bekannt ist. Auch H. Walter ist der Meinung, dass das Ornament von samischen Vasenmalern von den Kykladen übernommen wurde²⁷². Es mag sein, dass die attischen und ostgriechischen Künstler das Ornament von den kykladischen übernommen haben, nach Karien ist es aber wahrscheinlich direkt von Attika gelangt, was die Form des Kraters und sein allgemeines Ornamentensystem nahe legen.

Die Reihe der Rehe ist wiederum ein ursprünglich attisches Muster, das ausschließlich bei den Gefäßen des Dipylon-Malers vorkommt. Rehe sind in Attika schon in der mittelgeometrischen Periode versuchsweise dargestellt worden²⁷³, setzten sich aber erst mit den Gefäßen der Dipylon-Werkstatt durch. Sie wurden immer in einer Frieszone dargestellt, in denen die einzelnen Rehe

²⁶⁹ B. Schweitzer, *Die geometrische Kunst Griechenlands* (1969) 33 f.

²⁷⁰ Coldstream, Taf. 60 g.

²⁷¹ Walter, 30, Abb. 16.

²⁷² Walter, 30.

²⁷³ Coldstream, Taf. 4 f.

sich wiederholen. Sie haben kurze Schwänze und lange, aufrechte Ohren. Sie besitzen keine Hörner²⁷⁴.

Unsere Rehe sind etwa wie die der Gefäße des Dipylon-Malers dargestellt. Es gibt aber wiederum kleine Unterschiede zu den attischen Beispielen, die als ‚lokale‘ Eigenart charakterisiert werden können. Zunächst bilden unsere Rehe keine richtigen Tierfriese wie die attischen, sondern sind an beiden Seiten durch Andreaskreuze in Metopen abgegrenzt. Des Weiteren haben sie statt langer Ohren, lange Hörner mit Verzweigungen, die durch kurze Striche angegeben sind.

Auch für diese Rehdarstellungen gibt es weder aus Karien noch aus anderen Werkstätten Ostgriechenlands Vergleichsbeispiele, wie bereits Özgünel festgestellt hat²⁷⁵.

Andreaskreuze in Metopen sind ein spätgeometrisches Motiv, das auf Vasen nicht sehr häufig abgebildet wurde. Die besten Beispiele stammen aus Attika²⁷⁶, sowie im ostgriechischen Bereich, außer aus Karien, mit zwei spätgeometrischen Beispielen aus Samos²⁷⁷. Auf karischen Gefäßen ist das Ornament, außer auf **Kr2**, nur auf **Sk11** dargestellt worden. Für einen samischen Einfluss haben wir keine Anhaltspunkte, dieser liegt aber hinsichtlich der anderen, attisch beeinflussten Ornamente nahe. Allerdings könnte dieses Muster ebenfalls direkt von Attika nach Karien gelangt sein.

Wie wir gesehen haben, zeigt **Kr2** starke attische Einflüsse, vor allem aus der Dipylon-Werkstatt, die besonders auf große Grabgefäße spezialisiert war. Auf früheren Gefäßen dieser Werkstatt, ist überwiegend noch die dunkle Grundierung der Oberfläche zu sehen. Das Hauptbildfeld wird von schwarzer Glasur umgeben. Der Gefäßunterteil wird ebenso glasiert, bis auf ein schmales, ausgespartes Band umlaufender, horizontaler Linien. Die Ornamentreihen sind voneinander ganz klar getrennt²⁷⁸. Da wir bestimmte, ‚lokale‘ Eigenschaften festgestellt haben, kann es als sicher gelten, dass dieser Krater kein Importstück ist, sondern in Karien hergestellt wurde. Die starken attischen Einflüsse sind jedoch unübersehbar. Wahrscheinlich wurde **Kr2**, wie anhand der entsprechenden Charakterzüge der frühen Dipylon-Werkstatt anzunehmen ist, zu Beginn der spätgeometrischen Periode hergestellt. Auch die Form dieses Kraters bestätigt ein früheres Datum innerhalb der spätgeometrischen Zeit. Wie wir oben gesehen haben, lässt sich die Form von **Kr2** am besten mit dem Krater 290 aus Attika²⁷⁹ und dem rhodischen Krater in London²⁸⁰ vergleichen.

²⁷⁴ Coldstream, 40.

²⁷⁵ Özgünel, DBGK, 33.

²⁷⁶ CVA Heidelberg (3), Taf. 108, Nr. 2; Kübler, Taf. 88, Nr. 1302.

²⁷⁷ Walter, Taf. 19, Nr. 110; Taf. 27, Nr. 147.

²⁷⁸ Coldstream, 35.

²⁷⁹ Kübler, Taf. 20.

K. Kübler datiert den Krater 290 in das letzte Viertel des 9. Jhs. v. Chr.²⁸¹. Wie Johansen feststellen konnte, dürfte er aber nicht vor dem zweiten Viertel des 8. Jhs. v. Chr. hergestellt worden sein²⁸², wie auch Coldstream bemerkt²⁸³. Johansen ist jedoch der Meinung, dass die Ornamente in den Bildfeldern der Kratere mit der Zeit kleiner und die Gefäßoberflächen immer dunkler werden²⁸⁴. So erstellt er eine Reihenfolge, in der der Londoner Krater als frühester erscheint. Özgünel stimmt ihm diesbezüglich zu²⁸⁵. Coldstream ist dagegen der Meinung, dass die Kratere mit kleinen Bildfeldern älter sind²⁸⁶, was mir ebenfalls wahrscheinlicher erscheint, auch wenn dies nicht immer der Fall sein muss. Der Krater aus Kamiros im British Museum²⁸⁷ dürfte mit seinen Vierblatt-Ornamenten in den Metopen erst ans Ende der spätgeometrischen Periode gehören, obwohl er eine ziemliche dunkle Oberfläche hat.

Wie bereits erwähnt, bilden die Kratere die größte Gruppe der Gefäße aus Karien. Sie sind nicht nur zahlreich, sondern auch vielfältig vertreten. Dennoch fehlen bisher Beispiele dieser Form aus Dirmil, alle Gefäße stammen aus dem karischen Inland, also aus der Umgebung von Damlibogaz. Ein Stück stammt aus Euromos²⁸⁸. Auch aus Turgut²⁸⁹, wo vor allem Oinochoen relativ zahlreich vorkommen und aus Becin²⁹⁰, wo während der Notgrabungen von Akarca ebenfalls zahlreiche Gräber mit verschiedenen Gefäßformen gefunden worden sind, sind bis jetzt keine Kratere bekannt. Deshalb können wir davon ausgehen, dass Kratere hauptsächlich in der Werkstatt von Damlibogaz produziert wurden, auch wenn der genaue Fundort der meisten Gefäße nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnte.

1) Fußkratere mit Bügelhenkel:

Diese Form mit hohem Fuß und Bügelhenkel stammt wahrscheinlich ursprünglich aus Attika und ist durch **Kr2** über Dirmil nach Karien gelangt. Sie war von Süditalien bis Hama verbreitet und meistens mit sehr hohen, sich nach unten verbreiternden Füßen und Bügelhenkeln kanonisch geformt. In Karien scheint ein solches kanonisches Aussehen nicht sehr beliebt gewesen zu sein. Es sind bis jetzt nur vier Exemplare gefunden worden, die an diese kanonische Form erinnern, obwohl auch diese keine sehr hohen, breiten Füße haben. Einzig die Form von **Kr3** entspricht

²⁸⁰ Friis Johansen, 103, Abb. 203.

²⁸¹ Kübler, Taf.20.

²⁸² Friis Johansen, 114.

²⁸³ Coldstream, Taf. 5 f, MG II.

²⁸⁴ Friis Johansen, 109.

²⁸⁵ Özgünel, DBGK, 29.

²⁸⁶ Coldstream, 268 f.

²⁸⁷ Friis Johansen, 105, Abb. 205.

²⁸⁸ C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 11, Abb. 5.

²⁸⁹ Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu, Anatolia 12, 1968, 63 ff.

²⁹⁰ Akarca, 1 ff.

diesem Typ genau. **Kr4** und **Kr5** haben keine hohen, sondern konische Füße, die im Übergangsbereich zum Körper sehr schmal sind. Der Fuß von **Kr6** ist zwar ziemlich hoch und breit, aber die Bügelhenkel sind horizontal und vertikal zweiteilig und strickförmig, was bisher von keinem anderen Krater bekannt ist. So haben die Formen der vier Kratere dieses Typs unterschiedliche Charaktere, was ein Nachvollziehen der Formentwicklung dieser Gefäße erschwert. Diese Gefäße sind sowohl was einzelne Ornamente betrifft, als auch die Ornamentensysteme, sehr vielfältig. **Kr3** ist ausschließlich mit Zickzacklinien dekoriert, **Kr4** zeigt in seinem Bildfeld zwei übereinanderliegende Friese, während **Kr5** und **Kr6** nach dem Metopen-Triglyphen-System verziert sind. Bei allen Kratern dieses Typs sind vor allem lineare Ornamente bevorzugt worden. Konzentrische Kreisgruppen in einer Reihe, die bei den anderen Kraterformen häufig auftauchen, sind hier selten zu sehen, außer auf **Kr4**, bei dem sie in der unteren Frieszone dargestellt sind, während die obere mit Hakenmäanderornamenten gefüllt ist.

Kr3 ist mit seiner 23cm Höhe etwas kleiner als die anderen Kratere dieser Gruppe. Er ist aber mit seinem bauchig-gedrungenen Körper und dem sehr hohen, breit auslaufenden Fuß eine Nachahmung des kanonischen Typs, dessen erstes karisches Beispiel **Kr2** sein dürfte, was trotz des komplett verlorenen Fußes anzunehmen ist. Der Fuß unseres Kraters ist etwa so hoch wie der Körper selbst. Für diese Form kommen die besten Vergleichsbeispiele aus Rhodos²⁹¹. Vor allem der Londoner Krater 60.4-4-9 aus Kamiros²⁹² mit seinem bauchig-gedrungenen Kessel und dem Fuß der so hoch ist wie sein Körper, ist **Kr3** sehr ähnlich. Auch die weitgehend dunkle Grundierung des Körpers mit einem schmalen Bildfeld im Henkelbereich erinnert an unseren Krater. Das Ornamentensystem aus sehr kleinen, mit Vierblattnorment und Doppeläxten verzierten Metopen, unterscheidet sich eindeutig von dem des **Kr3**.

Im kleinen Bildfeld von **Kr3** befinden sich drei sehr schmale ‚Friese‘, von denen der obere und untere mit Zickzacklinien, der mittlere mit Schrägstrichen verziert sind. Beispiele mit exakt dieser Kombination sind mir nicht bekannt. Jedoch lassen sie sich gut mit den Ornamenten der Lekythen aus Kos vergleichen. Hier werden die eckigen Ornamente in der früheren Phase der mittelgeometrischen Periode, wie auf attischen Stücken in breiten Bildfeldern dargestellt. Da diese Ornamente nicht genau in die Bildfläche geschlossener Gefäße passen, werden diese Bildfelder in der fortgeschrittenen mittelgeometrischen Periode in schmalere ‚Friese‘ eingeteilt²⁹³. So sind auf zahlreichen Kannen sehr schmale Frieszonen zu sehen, die oben und unten mit Zickzacklinien, in

²⁹¹ Friis Johansen, 102 ff.

²⁹² Friis Johansen, 105, Abb. 205.

²⁹³ Coldstream, 271.

der Mitte mit einem Zinnenornament oder ähnlichem, verziert sind²⁹⁴. Hin und wieder ist das System jedoch abgeändert und die Zickzacklinien befinden sich im mittleren Fries²⁹⁵. Auch Schrägstriche kommen hier vor²⁹⁶. Unter den Funden aus Kos gibt es kein Beispiel mit Zickzacklinien und Schrägstriche wie bei **Kr3**. Anders jedoch bei Kannen, bei denen all diese Ornamente durch je zwei parallele Linien abgegrenzt sind. So sind alle drei Friese deutlich voneinander getrennt. Bei unserem Gefäß sind diese drei ‚Friese‘ zusammengefügt worden, die nur je eine Linie voneinander trennt. Diese Form der Frieszonen sind auf Kos schon in der frühgeometrischen Periode produziert worden, wurde aber erst in der mittelgeometrischen Periode häufiger benutzt²⁹⁷. Möglicherweise gehören alle diese Lekythen in die spätere Phase der mittelgeometrischen Periode²⁹⁸.

Aus Kos ist bis jetzt nur ein Krater dieses Typs bekannt²⁹⁹. Dieser ist weniger als 10cm hoch und wie unser Krater, abgesehen von einem kleinen Bildfeld, dunkel grundiert. In dem Bildfeld befindet sich ein Mäanderornament, das typisch für offene Gefäße der mittelgeometrischen Periode ist³⁰⁰, in der der Krater wahrscheinlich hergestellt wurde. Unser Krater schließt sich zwar förmlich an die kanonische Form des Fußkraters an und weist aufgrund seiner dunklen Grundierung auf ein frühes Datum, er ist allerdings auf eine für frühe Kratere dieses Typs ungewöhnliche Art verziert. Wenn wir davon ausgehen, dass die karischen Künstler das auf **Kr3** sichtbare Ornamentsystem aus Kos übernommen haben, können wir annehmen, dass dieser Krater erst Anfang der spätgeometrischen Periode entstanden ist, da das System auf Kos erst in der Endphase der mittelgeometrischen Periode auftaucht. Dafür spricht auch, dass er der einzige Krater mit kanonischer Ordnung ist. Abgesehen von **Kr2** sind keine karischen Kratere aus anderen Fundorten bekannt, die als Vergleichsbeispiele herangezogen werden könnten. So dürfte **Kr3** zeitlich nicht weit von **Kr2** entfernt sein, obwohl sich die Ornamentsysteme beider Gefäße grundsätzlich voneinander unterscheiden.

Kr4 und **Kr5** sind bis auf den unteren Absatz des Fußes von **Kr5** förmlich sehr ähnlich. Sie haben sehr tiefe, eiförmige Kessel mit einer leichten Kerbe unterhalb der Mündung, bandförmige Bügelhenkel und fast konische Füße, deren obere Seiten am Übergang zum Körper ziemlich

²⁹⁴ Morricone, Abb. 25, 26.

²⁹⁵ Morricone, 59, 121, Abb. 172.

²⁹⁶ Morricone, 234, Abb. 473; 381, Abb. 837.

²⁹⁷ Coldstream, 269.

²⁹⁸ Coldstream, 271.

²⁹⁹ Morricone, 151, Abb. 258.

³⁰⁰ Friis Johansen, 34, Abb. 61; 48, Abb. 103.

schmal sind. Beide Gefäße haben Rillen am Fuß, **Kr4** im oberen Bereich und **Kr5** ganz unten am Absatz. Auch die Größe der beiden Kratere stimmt ungefähr überein.

Trotz der Ähnlichkeit in der Form sind die Ornamentsysteme sowie die einzelnen Ornamente der beiden Gefäße grundsätzlich verschieden. Da die Ornamente der beiden Gefäße nur in ganz kleinen Feldern eingefügt sind, können wir nur vorsichtige Beobachtungen machen. Es ist erkennbar, dass **Kr4** zwei Bildfelder besitzt. In dem oberen, niedrigeren Bildfeld ist ein Hakenmäanderornament dargestellt worden. Im unteren Bildfeld befindet sich eine Reihe von konzentrischen Kreisgruppen, die aus je vier Kreisen bestehen. Das Hakenmäanderornament in einem Fries, kommt unter den bisherigen karischen Funden nur bei diesem Krater vor. In einer Metope ist er auch bei **Ko1** zu sehen, einer der frühesten Kotylen. Das Ornament ist wahrscheinlich attischer Herkunft und erscheint zum ersten Mal in der mittelgeometrischen Periode³⁰¹. Auch im ostgriechischen Bereich, auf Samos³⁰², Kos³⁰³ und Rhodos³⁰⁴, wurde das Ornament wie in Karien selten und nur in der spätgeometrischen Periode benutzt. Soweit mir bekannt, gibt es bis jetzt kein Gefäß, auf dem das Hakenmäanderornament wie bei unserem Krater mit Grundierung dargestellt ist. Sie sind entweder schräg oder kreuzschraffiert.

Die sich in der unteren Frieszone befindenden, konzentrischen Kreisgruppen kommen fast bei allen in Karien gefundenen Gefäßformen, vor allem aber bei Krateren vor. Das ursprünglich protogeometrische Ornament wurde vor allem im ostgriechischen Bereich bis zur orientalisierenden Periode verwendet. Selbst in Attika war es bis zum Ende der frühgeometrischen Phase ausschließlich auf Krateren in Gebrauch³⁰⁵. Sogar auf einem „Pyxidennapf“ ist es wieder zu finden, der von K. Kübler um die Mitte des 8. Jhs. v. Chr., also beinahe in die spätgeometrische Phase datiert wird³⁰⁶. In der spätgeometrischen Phase, jedoch sehr selten und meistens auch mit anderen Ornamenten zusammen, ist das Motiv von den Werkstätten argivischer³⁰⁷, böotischer³⁰⁸ und kykladischer³⁰⁹ Künstler verwendet worden.

³⁰¹ Kübler, Taf. 92, Nr. 273; Taf. 93, Nr. 288, 875 und 876; Taf. 94, Nr. 826 und 827.

³⁰² Walter, Taf. 46, Nr. 277.

³⁰³ Morricone, 289, Abb. 617; 320, Abb. 688, 689; 343, Abb. 743, 744.

³⁰⁴ CIRh 4, 344, Abb. 380; Friis Johansen, 119, Abb. 209, in einer Metope.

³⁰⁵ Coldstream, 15.

³⁰⁶ Kübler, Taf. 98, Inv. Nr. 2158.

³⁰⁷ P. Courbin, *La ceramique geometrique de L'Argolide* (1966) Taf. 123, Nr. 4659.

³⁰⁸ Coldstream, Taf. 45 a.

³⁰⁹ C. Dugas - C. Rhomaios, *Delos XV, Les vases prehelléniques et géométriques* (1934) Taf. 40, Nr. 53 (Skyphos), Taf. 41, Nr. 59 (Kantharos).

Große Schwierigkeit machen die Funde aus Kaunos (geographisch in Karien) und den lykischen Städten, wo zahlreiche Scherben mit konzentrischen Kreisgruppen gefunden worden sind. In Kaunos ist zwar eine, den rhodischen Beispielen sehr ähnliche, Bauchamphora gefunden worden, die wahrscheinlich aus dem 10. Jh. v. Chr. stammt. Die anderen Scherben mit konzentrischen Kreisen sind aber frühestens ins 7. Jh. v. Chr. zu datieren³¹⁰. Es gibt sogar Hinweise, dass die konzentrischen Kreise auf Hydrien des 4. Jhs. v. Chr. verwendet wurden³¹¹. Das betrifft auch die Funde der anderen lykischen Städte, in denen die Scherben mit konzentrischen Kreisen gefunden worden sind³¹². Die Dekoration der kaunischen Scherben haben zwar durchgehend konzentrische Kreise oder ein kreuzschraffiertes Dreieck, manchmal in einer Metope, doch sind die Malart und Technik ganz anders. Auch der gelegentlich vorkommende gelbliche Überzug verrät, dass es sich hier um Keramik nachgeometrischer Zeit handelt³¹³. Anders in Karien: Hier haben wir sehr gute Beispiele, die durch den Vergleich mit den Funden anderer Fundorte mit einer gewissen Sicherheit in die geometrische Periode datiert werden können und ganz nach geometrischer Manier hergestellt sind. Die durchgehende Herstellung von der geometrischen bis zum Ende der orientalisierenden Phase lässt keinen Zweifel daran, dass in Zentralkarien in der vorarchaischen Periode, regelmäßig Keramik produziert wurde. Meines Wissens ist in Kaunos und in den lykischen Städten keine Scherbe aus orientalisierender Zeit gefunden worden.

Aus der orientalisierenden Periode ist in Karien kein Gefäß mit konzentrischen Kreisgruppen gefunden worden³¹⁴, weshalb man davon ausgehen kann, dass Gefäße mit diesen Kreisgruppen vor dieser Phase entstanden sind.

Problematisch bleibt aber weiterhin, das Ornament zu datieren. Da es sich mit der Zeit kaum verändert hat, lassen sich die Gefäße aufgrund dieses Ornaments nicht datieren. Deshalb bleibt wiederum nur die Möglichkeit, ihre Formentwicklung und die generellen Änderungen der Gefäßoberflächen zu beobachten. Dabei ist vor allem hilfreich, dass das gesamte Ornamentsystem sich mit der Zeit aufhellt, wie wir es vor allem bei den Skyphoskrateren verfolgen können (s. u.). Bei dem Krater **Kr4**, sehen wir möglicherweise die früheste Version der konzentrischen Kreisgruppen, sie kommen hier nicht allein, sondern mit dem Mäanderhakenornament vor. Bei den wahrscheinlich jüngeren Krateren, dominiert das einzelne Ornament das Hauptbildfeld, wenn auch manchmal zusätzliche, horizontale Linien über und unter den Reihen auftauchen.

³¹⁰ B. Schmaltz, Frühe lokale Ware in Kaunos, in: B. Rückert u. F. Kolb (Hrsg.) Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit, Kolloquium Tübingen 1998 (2003), 37 f.

³¹¹ B. Schmaltz, a. O., 38.

³¹² s: B. Rückert - F. Kolb (Hrsg.) Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit, Kolloquium Tübingen 1998 (2003), Beiträge über die Funde der lykischen Städte.

³¹³ B. Schmaltz, a. O.

³¹⁴ Fazlioglu, Tafelband.

Die zweifache Kombination der Friese ist mir, unter den publizierten Krateren (außer **Kr4**), nur bei einem Krater aus Rhodos bekannt, der sich im British Museum befindet³¹⁵. Dieser Krater hat wie **Kr4** und **Kr5** einen sehr tiefen Kessel, wobei die karischen Kratere etwas bauchiger sind und um etwa 10cm kleiner als der Krater aus Rhodos. Seine obere Frieszone ist wie bei **Kr4** sehr schmal und mit einem verwandten Ornament, dem rechtsläufigen Mäander verziert. Das untere Bildfeld ist jedoch komplizierter ausgeführt, es ist in viele, kleinere Felder eingeteilt, in denen unterschiedliche Ornamente vorkommen. So unterscheidet sich das untere Bildfeld des rhodischen Kraters eindeutig von dem unseres Kraters. Jedoch ist davon ausgehen, dass Kratere, wie auf Rhodos auch in Karien, mit der Zeit tiefere Kessel bekamen.

Die Oberfläche von **Kr5** ist stark bestoßen. Nur auf einem kleinen Abschnitt ist erkennbar, dass er mit einem Triglyphen-Metopen-System verziert ist. In seinem hohen Bildfeld befinden sich drei Metopen, von denen die Seitlichen parallel in vier horizontale Teile geteilt sind. Diese Felder sind mit stehenden, schräg schraffierten Dreiecken ornamentiert, während die mittlere Metope einheitlich mit Zickzacklinien verziert ist. Auch diese Kombination von **Kr5** hat, soweit mir bekannt ist, keine Gegenstücke aus anderen Fundorten. Schräg schraffierte Dreiecke³¹⁶ sind im ostgriechischen Raum häufig auf koischer Keramik zu sehen³¹⁷, wo sie jedoch niemals in kleinen Bildfeldern übereinander vorkommen, wie bei unserem Krater. Das Ornament kehrt auch auf **Kr6** in einer Metope in der kreuzschraffierten Version wieder, wirkt aber nicht mehr so dominant. Übereinandergetürmte Zickzacklinien sind bekanntlich ein frühgeometrisches Ornament aus Attika³¹⁸, das ebenfalls in mehreren Werkstätten benutzt wurde. Es kommt in Karien, sowie im dodekanesischen Raum selten vor³¹⁹. Auf Samos sehen wir es auf Gefäßen, die in die früh-³²⁰ und mittelgeometrische Periode datiert werden³²¹, als auch auf in die spätgeometrische Zeit datierten Gefäßen³²². Da unser Gefäß weitgehend ostgriechischen Charakter hat, können wir davon ausgehen, dass die karischen Künstler das Ornament aus Samos übernommen haben. So vereint **Kr5** möglicherweise samische und koische Einflüsse.

³¹⁵ Friis Johansen, 104, Abb. 204.

³¹⁶ Özgünel ist der Meinung, dass das Ornament mit dieser Form eine karische Erfindung wäre: C. Özgünel, Fethiye Arkeoloji Müzesinde Saklanan Geometrik Krater, in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäischen Bereichs, AMS Bd. 39 (Festschrift für Baki Ögün), 245.

³¹⁷ Morricone, 59, Abb.25; 162, Abb. 285; 183, Abb. 338; 314, Abb. 673; 320, Abb. 688; 347, Abb. 756.

³¹⁸ Coldstream, Taf.2 a, b und d.

³¹⁹ Friis Johansen, 54, Abb. 111.

³²⁰ Walter, Taf. 5, Nr. 22.

³²¹ Walter, Taf. 10, Nr. 55; Taf. 11, Nr. 58; Taf. 17, Nr. 100 und 101.

³²² Walter, Taf. 20, Nr. 114.

Da die Kratere **Kr4** und **Kr5** verschiedene Elemente und Eigenschaften zeigen, die dem ‚typisch‘ karischen sowie ostgriechischen Standard nicht entsprechen, ist es nicht einfach sie zeitlich einzuordnen. Da die Formen der Kessel, Füße und der Henkel sich eindeutig von den beiden frühesten karischen Kratern dieses Typs unterscheiden, lässt sich vermuten, dass sie jünger als **Kr2** und **Kr3** sind. Das Hakenmäanderornament, das innerhalb einer Frieszone bei den anderen Gefäßen aus Karien nicht vorkommt, sowie die Reihe der eher dezenten, konzentrischen Kreisgruppen, weisen meiner Meinung nach auf ein älteres Datum von **Kr4** hin. Unser Vergleichsbeispiel mit einem kreuzschraffierten Mäander sowie mehrfach eingeteilten Metopen aus Rhodos, dürfte dagegen ans Ende der spätgeometrischen Periode gehören. Auch das Drei-Metopen-System von **Kr5** ist zwar typisch für karische Gefäße der spätgeometrischen Periode, hilft aber in der Kombination für die Datierung des Gefäßes nicht weiter. Meiner Ansicht nach, dürften die beiden Gefäße in die mittlere Phase der spätgeometrischen Periode gehören, da sie noch keine, für karische Kratere typische Form oder Ornamentanordnung besitzen, obwohl **Kr5** nach dem Drei-Metopen-System verziert ist.

Kr6 ist ausführlich publiziert³²³. Er hat einen etwas seichteren Kessel und einen sich nach unten verbreiternden Fuß. Die schwere Form des Fußes erinnert entfernt an die ursprüngliche Form der Kratere, wobei dieser eindeutig niedriger ist. Auch der hohe, senkrechte Absatz im unteren Bereich wie bei **Kr5**, unterscheidet ihn von den anderen Kratern dieses Typs. Den gravierenderen Unterschied stellt jedoch die komplizierte Henkelform dar: Die strickförmigen Henkel bestehen aus zwei Teilen mit zwei runden Löchern im horizontalen, unteren Bereich.

Die Ornamente der beiden Seiten, die jeweils mit vier Metopen verziert sind, unterscheiden sich voneinander. Bei diesem Krater kommen einige Ornamente vor, die meines Wissens weder von karischer, noch von Keramik anderer Fundorte bekannt sind. Auf einer Seite befinden sich ganz links zwei ineinander verschränkte, schraffierte Quadrate, rechts daneben vier schraffierte Bereiche zwischen je zwei horizontalen Linien, im Anschluss daran drei horizontale Reihen von kreuzschraffierten Dreiecken, und darauf folgend ein kreuzschraffiertes Schachbrettmuster. Auf der anderen Seite ist ganz links ein schraffiertes, kreuzbalkenähnliches Ornament mit kreuzschraffierten Dreiecken rechts und links davon, daneben ein Schachbrettmuster mit Kreuzschraffur, sowie drei ineinander verschränkte, schraffierte Rechtecke. Ganz rechts ist ein diagonales, kreuzschraffiertes Schachbrettmuster abgebildet. Im oberen und unteren Teil des Hauptbildfeldes ist je eine Wellenlinie zwischen je zwei horizontalen Bändern eingezeichnet. Der untere Teil des Körpers ist mit dicken und dünnen horizontalen Linien verziert.

³²³ C. Özgünel, a. O., 243 ff.

Die etwas seichtere Form von **Kr6** macht zwar einen etwas altertümlicheren Eindruck als **Kr4** und **Kr5**, gegen ein älteres Datum scheinen mir allerdings die komplizierte Henkelform sowie einzelne Ornamente zu sprechen. Auf den ersten Blick fallen bei diesem Gefäß die komplizierten und nebenbei stark degenerierten Ornamente auf, bei denen die ursprünglichen Formen kaum mehr auszumachen sind.

Die ineinander verschränkten, schraffierten Quadrate und Rechtecke kommen, soweit mir bekannt, in dieser Form bei den publizierten Funden an keinem Ort vor. Sie könnten, wie Özgünel vorgeschlagen hat³²⁴, eine stilisierte Form des Mäanderornaments sein. Auch das außergewöhnliche Ornament in der ersten Metope der zweiten Seite, ist wahrscheinlich eine stilisierte Form des Balkenkreuzes, das unter anderem auch bei dem karischen Skyphos **Sk11** auftaucht. Auch die zwischen zwei Linien angeordneten, schräg schraffierten, horizontalen Bereiche sind ein fremdes Motiv, das weder aus Karien noch aus anderen Fundorten bekannt ist³²⁵. Das kreuzschraffierte, diagonale Schachbrettmuster ist dagegen sowohl im ostgriechischen Bereich als auch in Karien sehr häufig vertreten. Ein mit geraden Linien schraffiertes Schachbrettmuster hat meines Wissens ebenfalls keine Parallelen, ein solches Ornament ist lediglich in einer punktierten Version bei einem anderen karischen Kolonettenkrater anzutreffen. Dieses Ornament ist im ostgriechischen Raum auf Gefäßen aus Samos einigermaßen häufig belegt und kommt in verschiedenen Versionen in der spätgeometrischen Periode vor³²⁶. Unser Ornament lässt sich mit dem Gefäß 174 aus Samos vergleichen, bei dem es in einer parallelschraffierten Version auftaucht³²⁷. Das Gefäß aus Samos besitzt ebenfalls degenerierte Ornamente und dürfte wie unser Krater ans Ende der spätgeometrischen Periode gehören.

So scheint es, dass diese Form der Kratere in Karien nicht besonders beliebt war. Bei insgesamt fünf Exemplaren dieses Typs konnten wir hinsichtlich Form und Ornamentik große Unterschiede feststellen, ihre Herstellungszeit variiert wahrscheinlich vom Anfang (**Kr2**) bis zum Ende (**Kr6**) der spätgeometrischen Periode, wobei sie offenbar nur gelegentlich produziert worden sind. Die Form des Kessels wurde mit der Zeit tiefer und enger. Die Henkelformen zeigen ebenfalls große Unterschiede, ebenso wie die Füße. Alle diese deutlichen Form- und Ornamentikunterschiede der Kratere dieser Gruppe sprechen meiner Meinung nach trotz der geringen Anzahl der Funde für

³²⁴ C. Özgünel, a. O., 244.

³²⁵ C. Özgünel, a. O., 245.

³²⁶ Walter, Taf. 27, Nr. 144 und 148; Taf. 33, Nr. 174; Taf. 35, Nr. 184

³²⁷ Walter, Taf. 33, Nr. 174.

einen langen Produktionszeitraum, auch wenn dabei die Entwicklung nicht eindeutig zu beobachten ist, da die Anzahl der Exemplare dieses Typs sehr gering ist.

Kr7 und **Kr8** gehören zwar typologisch zu den Bügelhenkelkrateren, haben aber keine hohen Füße wie die oben genannten Kratere, jedoch auch keine Standringe. **Kr7** und **Kr8** gehören eindeutig zu der größten Gruppe der karischen Kratere, nämlich der mit konzentrischen Kreisgruppen die sowohl bei Fußkrateren mit einfachen Henkeln als auch bei Skyphoskrateren verwendet wurden. So gehört **Kr7** mit seiner Kesselform und seinen Ornamenten eher in die Reihe der Fußkratere mit einfachen Henkeln, während die Kesselform von **Kr8** eher denen der Skyphoskratere entspricht, weshalb sie im Folgenden im Zusammenhang mit ihren Gruppen behandelt werden.

2) Kratere mit horizontalen Henkeln:

Den großen Unterschied zur ersten Gruppe stellen die einfacheren Henkel dieser Gefäße dar. Selten tauchen bei diesen Gefäßen die Henkel auch mit Doppelbögen auf. Vereinzelt tritt diese Form auch an anderen Fundorten auf, wie in Argos³²⁸ oder Ithaka³²⁹. Aus dem Ostgriechischen ist mir nur ein Beispiel aus Kos bekannt.

Die Gefäße dieser Gruppe bilden, was das Ornamentensystem betrifft, zwei unterschiedliche Gruppen: In der ersten Gruppe befinden sich die Kratere mit linearen Ornamenten, während die Kratere der zweiten Gruppe mit einer Reihe konzentrischer Kreisgruppen verziert sind. Auch die Grundformen der Kessel und der Füße sind verschieden. Die Gefäße der ersten Gruppe haben, breite und seichte Kessel (außer **Kr11**) und sehr hohe, sich nach unten verbreiternde Füße, während die Kessel der Beispiele der zweiten Gruppe rundlicher sind und sie konische Füße haben. Der Fuß von **Kr10** ist allerdings nicht mehr vorhanden, er war jedoch möglicherweise wie der Fuß von **Kr9** geformt. Ich habe **Kr9** der ersten Gruppe zugeordnet, obwohl er mit hängenden konzentrischen Halbkreisgruppen verziert ist, weil er von der Körperform **Kr10** gleicht. Möglicherweise sind die beiden Gruppen in unterschiedlichen Zeiträumen hergestellt worden, wofür die unterschiedlichen Grundformen der Kessel und der Füße spräche. Meines Erachtens dürften, aufgrund der Fußform zu urteilen, die eher dem ursprünglichen Typ entspricht, die Kratere (**Kr9**, **Kr10** und **Kr11**) der ersten Gruppe etwas älter sein. Die Füße der Kratere der zweiten Gruppe sind dagegen eher mit den Füßen der jüngeren Kratere mit Bügelhenkel verwandt. So kann man annehmen, dass diese Kratere mit den hohen, konischen Füßen wahrscheinlich gleichzeitig mit den jüngeren Krateren mit Bügelhenkel hergestellt wurden.

³²⁸ Coldstream, Taf. 24 b.

³²⁹ Coldstream, Taf. 49 c.

Kr9 ist möglicherweise das früheste Gefäß dieser ersten Untergruppe. Er hat einen niedrigen, bauchigen Körper mit hohem, breit auslaufendem Fuß. **Kr9** ist wie gesagt, mit einer Reihe von hängenden, konzentrischen Halbkreisgruppen verziert, wobei diese Gruppen aus je fünf Halbkreisen bestehen. Im unteren Bereich des Bildfeldes sind diesmal einzelne, hängende Halbkreise abgebildet, die nachlässig aufgetragen sind. Das Bildfeld ist oben und unten mit je einer horizontalen Linie abgegrenzt. Dieses Gefäß zeigt eine Besonderheit bei der Verzierung, die bei der Keramik Kariens nur selten vorkommt: Bei seiner Verzierung wurden zwei unterschiedliche Farben, Rot und Schwarz, verwendet. Die Ornamente im Bildfeld zwischen den Henkeln wurden mit Schwarz aufgetragen, während die Grundierungen, sowie die horizontalen Linien im unteren Bereich des Körpers rot sind.

Die Form des Körpers von **Kr9** ist, abgesehen von dem Bügelhenkel, unmittelbar mit **Kr3** zu vergleichen. Es wurde bereits festgestellt, dass **Kr3** zusammen mit **Kr2** förmlich zu den ganz wenigen karischen Krateren des kanonischen Typs gehören. **Kr3** dürfte aufgrund des Ornamentensystems und der Form zu schließen, ein Nachfolger von **Kr2** sein. Meiner Meinung nach muss **Kr9** ebenfalls nur kurze Zeit nach **Kr3** produziert worden sein, worauf vor allem die Ähnlichkeit der Form beider Gefäße hindeutet. Auch die hängenden, konzentrischen Halbkreisgruppen sind eine sehr seltene Verzierung auf karischer und ostgriechischer Keramik³³⁰ und kommen, soweit mir bekannt, normalerweise nicht wie hier als Reihe vor. Ihr Auftreten spricht dafür, dass die Gefäße in der früheren Phase der karischen Keramikherstellung entstanden sind, da die späteren Gefäße beinahe immer nach einer bestimmten Ordnung, nämlich entweder mit konzentrischen Kreisgruppen oder mit Triglyphen-Metopen-System, dekoriert wurden.

Kr10 hat eine dem **Kr9** deutlich verwandte Form, nur ist der Kessel etwas tiefer und bauchiger, sodass die Henkel tiefer sitzen als die Henkel von **Kr9**.

Er besitzt ein schmales Bildfeld mit einer horizontalen Reihe von kreuzschraffierten, stehenden Dreiecken. Die Dreiecke sind oben und unten mit je einer horizontalen Linie abgegrenzt. Im unteren Bereich seines Körpers befinden sich dünne horizontale Linien.

Die Form von **Kr10** dürfte wegen dem etwas tiefer und bauchiger gewordenen Kessel, als ein unmittelbarer Nachfolger von **Kr9** eingeordnet werden. Die kreuzschraffierten Dreiecke sind für die Datierung des Gefäßes nicht sehr hilfreich, da das ursprünglich attisch-protogeometrische

³³⁰ Walter, Taf. 19, Nr. 109; ClRh 6/7, 191, Abb. 227.

Ornament³³¹ im ostgriechischen Bereich vor allem auf Kos sehr häufig belegt ist und von der protogeometrischen³³² bis spätgeometrischen Periode³³³ auf verschiedenen Gefäßformen verwendet worden ist. Das Ornament ist möglicherweise über den Dodekanes nach Karien gelangt und wurde in dieser Form in der spätgeometrischen Phase nur selten eingesetzt³³⁴.

Kr11 unterscheidet sich mit seinem kugeligen Körper eindeutig von den Grundformen von **Kr9** und **Kr10**. Er hat außerdem eine scharfkantige Lippe mit rascher Ausladung nach Außen und Strickhenkel mit Noppen an beiden Seiten, was nahe legt, dass das Gefäß nach einem Metallvorbild geformt wurde. Durch seinen hohen, nach unten breiter werdenden Fuß, kann er der ersten Untergruppe der zweiten Gruppe zugeordnet werden. In seinem hohen Bildfeld befindet sich oben ein horizontales Zickzackornament zwischen zwei horizontalen Linien und darunter ein hohes, schräg schraffiertes, linksläufiges Mäanderornament, das an beiden Seiten mit je einer senkrechten, dünnen Linie abgegrenzt ist. Der untere Bereich des Körpers ist mit zwei horizontalen, ausgesparten Bändern und horizontalen Wellenlinien verziert.

Es wurde bereits festgestellt, dass die Grundform von **Kr11** derjenigen der Kratere mit konischem Fuß und konzentrischen Kreisen entspricht. Meiner Meinung nach, ist er zeitlich genau am Übergang zu dieser Form mit konischem Fuß (s. u.) einzuordnen. Auch die Ornamente sprechen dafür, dass das Gefäß eher am Beginn der Reihe der spätgeometrischen Gefäße steht. Zickzacklinien wurden bereits im Zusammenhang mit **Kr3** diskutiert (s. o.), hier ist es jedoch sinnvoller das Mäanderornament zu betrachten, das wir in Karien in seiner frühesten Form, nämlich ohne Begrenzungen an beiden Seiten, möglicherweise bei **Sk3** gesehen haben. Dabei wurde ebenfalls festgestellt, dass das Ornament mit der Zeit zunächst an beiden Seiten mit senkrechten Linien, daraufhin mit schmalen Metopen abgegrenzt wurde. So haben wir bei **Kr11** möglicherweise einen Nachfolger der frühesten Version eines Mäanders mit nur je einer senkrechten Linie an beiden Seiten vor uns. Er ist gleichmäßig schräg schraffiert. Wir finden ein ähnliches Ornament auf einem ziemlich niedrigen, breiten Krater aus Kos, das, abgesehen von dem Zickzackmotiv, unserem Ornament sehr ähnlich ist³³⁵. Das Gefäß dürfte aus spätmittelgeometrischer oder frühspätgeometrischer Phase stammen, in die auch die Mitfunde weisen. Die horizontalen Linien in beiden ausgesparten Bildfeldern im unteren Bereich des

³³¹ W. Kraiker - K. Kübler, Kerameikos I, Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts (1939) u. a. Taf. 47.

³³² Morricone, 219, Abb. 435; 295, Abb. 631.

³³³ Friis Johansen, 54, Abb. 111; 56, Abb. 113; CIRh 6/7, 192, Abb. 231; CIRh 4, 344, Abb. 380.

³³⁴ Özgünel, KGS, 29, Taf. 5 b, Taf. 11.

³³⁵ Morricone, 185, Abb. 346.

Körpers sind für karische Keramik ungewöhnlich. Bei dieser sind diese Felder normalerweise immer mit horizontalen Liniengruppen verziert.

Nach Form und Ornamentik zu schließen, ist **Lkr1**³³⁶ in der Reihe wahrscheinlich ein Nachfolger von **Kr11**. Bei **Kr11** hatten wir gesehen, dass der Gefäßkörper kugelig wird. **Lkr1** ist mit seinem kugeligen, aber etwas breiteren Körper, den Strickhenkeln mit Noppen mit **Kr11** eng verwandt. Sein Fuß stellt genau die Zwischenform zwischen hohen, nach unten breiter werdenden Füßen und hohen, konischen Füßen dar. So haben die früheren, konischen Füße im oberen Bereich eine Art zylindrischen ‚Hals‘.

Auch das Ornamentensystem spricht dafür, dass dieses Gefäß auf **Kr11** folgt. Hier sehen wir eine frühere Form des Triglyphen-Metopen-Systems. An beiden Seiten befinden sich zwei kleine Metopen, während die mittlere Metope sehr breit ist. Das Mäanderornament dominiert somit nicht mehr. Ein nachfolgendes System ist das Triglyphen-Metopen-System, das aus drei oder mehreren Metopen gleicher Breite besteht. Es spricht demnach alles dafür, dass **Lkr1** das letzte Gefäß in der Reihe der ersten Untergruppe (Kratere mit hohen Füßen und horizontalen Henkeln), die mit linearen Ornamenten verziert wurden. Ab diesem Zeitpunkt wurde diese Form meiner Meinung nach ausschließlich mit den Reihen konzentrischer Kreisgruppen dekoriert, die wir der zweiten Untergruppe zugeordnet haben.

Die ersten Exemplare der zweiten Untergruppe haben kugelartige Körper und wie schon beschrieben, hohe Füße mit ‚Hälsen‘ im oberen Bereich. Sie haben damit weiterhin elegante Formen. Mit der Zeit wird der Körper niedriger und bauchiger, die ‚Hälsen‘ werden vorerst kürzer und danach verschwinden sie vollkommen, wobei im unteren Bereich des Fußes Absätze entstehen. Somit haben die Gefäße kein elegantes, sondern ein eher schweres, grobes Aussehen. Obwohl der Fuß bei den späteren Gefäßen niedriger ist, bleibt die Gesamthöhe der Gefäße in etwa erhalten, weil der Kessel immer tiefer wird. Die Mündungen sind stets kurz und nach außen ausladend. Sie verändern sich kaum. Die in Bildfeldern angeordneten konzentrischen Kreisgruppen sind oben und unten mit horizontalen, selten mit Wellenlinien verziert. Bei **Kr15** kommen ausnahmsweise kurze, senkrechte Striche vor. Der untere Bereich des Körpers ist bei den früheren Krateren in zwei, bei den späteren in drei ausgesparte Bildfelder eingeteilt, die mit horizontalen, dünnen Linien verziert sind. Die Anzahl der konzentrischen Kreise beträgt immer fünf, wobei die Anzahl der Kreisgruppen von sechs bis acht variiert. Die ältesten Kratere haben sechs, die jüngsten acht Kreisgruppen, wobei die Bildfelder immer breiter und die Durchmesser

³³⁶ Jean-David Cahn AG, Auktion 4, Kunstwerke der Antike.

der Kreisgruppen kleiner werden. So ist bei den jüngsten Kratern der Raum zwischen den Kreisgruppen etwas größer, wenn auch die Kreisgruppen immer noch dicht nebeneinander abgebildet worden sind.

Kratere mit hohen Füßen und konzentrischen Kreisgruppen sind außer in Karien auch auf Rhodos gefunden worden. Die rhodischen Kratere mit konzentrischen Kreisornamenten sind ausschließlich ‚kanonischer‘ Form, d. h. mit hohen Füßen und Bügelhenkeln. Außerdem ist jeweils in der Mitte der konzentrischen Kreisgruppen stets ein Andreaskreuz dargestellt³³⁷. Diese Kratere wurden hier bis in die subgeometrische Periode hergestellt, wobei neben die konzentrischen Kreisgruppen andere Ornamente gestellt, sodass die Kreisgruppen letztlich nur schwer erkennbar waren³³⁸. Auch auf Samos ist ein Krater dieses Typs mit konzentrischen Kreisen gefunden worden. Er ist mit konzentrischen Kreisgruppen und Rauten in den Zwischenräumen verziert und es wird allgemein angenommen, dass er in die subgeometrische Periode datiert³³⁹. Demnach weisen unsere Kratere keine engen Verwandtschaften mit rhodischen und samischen Kratern dieses Typs auf. Von Kos, wo die konzentrischen Kreisgruppen vor allem auf Skyphoi beliebt gewesen sind³⁴⁰, ist bisher kein Krater mit diesem Ornament bekannt, obwohl dieser Krater-Typ auf Kos, wenn auch wahrscheinlich in geringer Anzahl, produziert wurde³⁴¹.

Kr12 ist möglicherweise das erste Gefäß dieser Serie. Er hat einen etwas tieferen Kessel als die Kratere der ersten Untergruppe. Der Fuß ist ziemlich hoch und immer noch breit auslaufend, jedoch nicht so stark wie es bei den vorigen Gefäßen der ersten Gruppe der Fall ist. Mit dieser Fußform bildet er eine Art Zwischenglied zwischen dem hohen Fuß und dem niedrigen, konischen Fuß, der bei den jüngeren Kratern vorkommt.

Das Bildfeld ist nicht langgestreckt, sondern an beiden Seiten mit breiten Grundierungen abgegrenzt, so dass nur knapp sechs konzentrische Kreisgruppen Platz haben. Diese wurden so eng nebeneinander angebracht, dass sich einige von ihnen berühren. Trotzdem werden die beiden äußeren Kreisgruppen an den Seiten teilweise von der Grundierung überschritten. Am oberen und unteren Rand ist das Bildfeld innen mit je einer Wellenlinie und daran angrenzend mit je einer horizontalen Linie abgeschlossen. Im unteren Teil des Körpers sind zwei Felder ausgespart und jeweils mit zwei dünnen, horizontalen Linien verziert.

³³⁷ Friis Johansen, 110, Abb. 206; CIRh 6/7, 194, Abb. 233.

³³⁸ CIRh 4, 349, Abb. 386.

³³⁹ E. Buschor, Ausgrabungen im Heraion von Samos 1936, AA 1937, 207, Abb. 2; Walter, Taf. 70, Abb. 382, Coldstream, Taf. 64 g.

³⁴⁰ Morricone, 236-237, Abb. 484-492.

³⁴¹ Morricone, 185, Abb. 346.

Mit dem etwas höheren Körper, dem niedrigeren und leicht ausladenden Fuß und den zwei ausgesparten Streifen, entspricht er den Krateren der ersten Untergruppe der Kratere, wobei seine Form eindeutig fortschrittlicher wirkt als die der genannten Gefäße, womit er ein Nachfolger dieser sein dürfte. Auch könnte er der älteste Krater dieser zweiten Untergruppe sein.

LKr2³⁴² hat eine dem **Kr12** verwandte Form und Ornamentik. Aufgrund der Aufnahme, soweit erkennbar, lässt sich feststellen, dass sein Kessel etwas tiefer ist. Als einziges Exemplar dieser Gruppe besitzt er horizontale Henkel mit Doppelbögen, die bei den anderen Gefäßen nicht vorkommen. Sein Fuß ist deutlich anders, möglicherweise auch fortschrittlicher gestaltet: Er hat einen zylindrischen ‚Hals‘ im oberen Bereich und einen beinahe konischen unteren Teil. Das Ornamentensystem von **LKr2** unterscheidet sich nur durch das oben mit drei, unten mit zwei horizontalen Linien und an beiden Seiten mit je drei ‚Triglyphen‘ abgegrenzte Bildfeld von dem des **Kr12**. Die konzentrischen Kreisgruppen bestehen bei **LKr2** wie bei **Kr12** aus sechs Gruppen, von denen die beiden linken sich berühren. Das Bildfeld wird an beiden Seiten wiederum breit von dunkler Grundierung überschritten. Im unteren Gefäßbereich sind zwei Aussparungen, ebenso wie bei **Kr12**. Allerdings ist hier das obere, ausgesparte Bildfeld mit drei dünnen, horizontalen Linien verziert. Die Anzahl der horizontalen Linien im unteren Bereich ist wegen der schlechten Aufnahme nicht mehr zu erkennen.

Anhand der offensichtlichen Verwandtschaft in Form und Dekoration kann geschlossen werden, dass die beiden Gefäße in etwa gleichzeitig entstanden sein müssen, allenfalls kommt ein etwas früheres Datum für **Kr12** in Frage, da hier noch größere Ähnlichkeiten zur ersten Untergruppe festgestellt wurden.

Kr13 dürfte nach **LKr2**, der nächste Krater dieses Typs in der Reihe sein. Er hat einen deutlich tieferen Kessel. Seine Henkel sind strickförmig. Der Fuß ist hoch und besitzt einen zylindrischen ‚Hals‘ im oberen Bereich, der mit leichten Rillen versehen ist. Solche Rillen am Fuß, sind hauptsächlich bei den früheren Gefäßen der kanonischen Kraterform mit hohem Fuß und Bügelhenkeln zu sehen³⁴³. Unten hat er eine konische Form mit einem dicken Absatz.

Auch sein Ornamentensystem ist fortschrittlicher als das der beiden ersten Kratere dieser zweiten Untergruppe. Das Bildfeld ist etwas breiter, so dass sieben konzentrische Kreisgruppen hinein

³⁴² Jean-David Cahn AG, Auktion 4, Kunstwerke der Antike.

³⁴³ Friis Johansen, 67, Abb. 133; 103, Abb. 203.

passen, die sie sich nicht berühren. Dennoch sind sie weiterhin eng nebeneinander angeordnet. Die Wellenlinien sind aus dem Bildfeld verschwunden, die konzentrischen Kreisgruppen sind jetzt oben und unten mit je zwei horizontalen Linien abgegrenzt. Die tiefer gewordene Kesselform ermöglicht drei ausgesparte Felder im unteren Teil des Gefäßkörpers, die mit je zwei dünnen, horizontalen Linien verziert sind.

Durch Vergleiche mit anderen karischen Krateren, lässt sich **Kr13** ungefähr datieren. Die Form des Kessels entspricht denen von **Kr4** und **Kr5**, die Füße dieser beiden Kratere besitzen allerdings keine ‚Hälse‘, die hohe, konische Form des Fußes mit hohem Absatz von **Kr5**, erinnert jedoch unmittelbar an den Fuß von **Kr13**. Da der Fuß von **Kr5** keinen ‚Hals‘ besitzt, sind hier die Rillen wahrscheinlich am Absatz des Fußes angebracht. So ist der Fuß von **Kr13** wahrscheinlich eine Vorversion des Fußes von **Kr5**, der hoch und konisch ist und einen hohen Absatz besitzt. Seine Form werden wir auch bei den, dem Gefäß **Kr13** nachfolgenden Krateren wiederfinden können. Mit dieser Form des Kessels und des Fußes dürfte **Kr13** also etwa kurz vor **Kr5** hergestellt worden sein, der aufgrund seiner Ornamentik ans Ende der spätgeometrischen Periode datiert werden kann (s. o.).

Kr14 hat einen deutlich tieferen, bauchigeren Kessel als **Kr13** und Strickhenkel. Sein Fuß hat keinen ‚Hals‘ mehr, stattdessen befindet sich am Übergang vom Körper zum Fuß ein plastischer Ring. Der Absatz unten am Fuß ist nicht so hoch wie bei dem Fuß von **Kr13**. Sein bauchiger Körper lässt zu, dass das etwas breiter gewordene Bildfeld mit acht konzentrischen Kreisgruppen ausgefüllt werden konnte, allerdings ist die Kreisgruppe am äußeren, linken Rand teilweise von der Grundierung überschritten. Das Bildfeld ist oben mit drei, unten mit zwei horizontalen Linien abgegrenzt. Innerhalb des Bildfeldes befinden sich oben und unten eine Reihe von kurzen, senkrechten Strichen, welche in dieser Art bei den anderen Gefäßen aus Karien bis jetzt nicht vorgekommen sind. Die Dekorationszone auf dem unteren Teil des Gefäßkörpers ist durch ausgesparte Bänder (vgl. **Kr13**) dreigeteilt, wobei die obersten mit je zwei, das unterste mit drei horizontalen Linien verziert sind.

Kr14 dürfte ungefähr zur gleichen Zeit wie **Kr5** entstanden sein, was sich vor allem anhand der Ähnlichkeiten der Formen des Kessels und des Fußes schließen lässt. Die Füße sind breit und konisch und beide Gefäße besitzen am Übergang vom Körper zum Fuß einen plastischen Ring. Der einzige Unterschied zwischen beiden Füßen ist, dass der Absatz bei **Kr5** etwas höher ist als

bei dem Fuß von **Kr14**. **Kr14** dürfte somit ebenfalls gegen Ende der spätgeometrischen Periode hergestellt worden sein.

Kr15 zeigt weitere Fortschritte in der Formentwicklung dieser Kratere. Sein Kessel ist hoch und langgestreckt und im unteren Bereich bauchig. Die Strickhenkel sind etwa in der Mitte des Kessels angesetzt, sodass das obere Bildfeld sich nicht mehr zwischen den Henkeln, sondern im oberen Randbereich der Henkel befindet. Der Fuß besitzt einen niedrigen ‚Hals‘ mit einem sehr flachen, kaum erkennbaren plastischen Ring. Der Absatz unten am Fuß ist hoch und hat drei Rillen. Im breiten Bildfeld befinden sich auf einer Seite acht, auf der anderen Seite neun konzentrische Kreisgruppen. Die Abstände zwischen ihnen sind breiter als in den Bildfeldern der oben genannten Gefäße. Über den konzentrischen Kreisgruppen befindet sich lediglich eine Wellenlinie, die übrigen Linien, die wir vorher am oberen und unteren Rand des Bildfeldes der konzentrischen Kreisgruppen gesehen haben, sind verschwunden. Der untere Teil des Körpers hat jetzt insgesamt vier ausgesparte Streifen mit je zwei horizontalen Linien. Der oberste Streifen ist durch die Henkel abgegrenzt, während die unteren drei Streifen umlaufend sind.

Unser Gefäß hat vor allem durch den langgestreckten Körper, den hohen Fuß mit dickem Absatz und den großen Henkeln insgesamt ein klobiges Aussehen, das sich sehr von den eleganten Formen der ersten Gefäße dieser Gruppe abhebt. Auch die größere Anzahl der konzentrischen Kreisgruppen mit verhältnismäßig großen Abständen und die sparsam verwendete, zusätzliche Wellenlinie im Bildfeld sowie der viergeteilte Unterteil des Körpers sprechen dafür, dass das Gefäß jünger als die anderen Kratere dieser Gruppe sein muss. Sein Fuß zeigt starke Ähnlichkeiten mit dem Fuß von **Kr5**, einschließlich der Rillen am Absatz im unteren Bereich des Fußes. So dürfte **Kr15** der jüngste Krater der bisher gefundenen Exemplare dieser Gruppe sein und gehört wahrscheinlich in die Endphase der spätgeometrischen Periode. Wahrscheinlich sind **Kr5**, **Kr14** und **Kr15** in einem engen Zeitraum in der Endphase der spätgeometrischen Periode hergestellt worden, wobei **Kr15** wegen der bereits genannten Gründe der jüngste von ihnen sein dürfte.

Hier sei zuletzt **Kr7** erwähnt, der typologisch ebenfalls zu der Gruppe mit Bügelhenkeln gehört. Er ist, abgesehen von den zusätzlichen, vertikalen Henkeln in Form und Ornamentik mit den Krateren der zweiten Untergruppe verwandt, wobei sich sein Fuß von allen anderen Krateren der ersten Hauptgruppe unterscheidet. Der Fuß ist zwar immer noch hoch, ist aber deutlich niedriger als die Füße anderer Kratere dieser Gruppe. Er besitzt einen etwas breiteren und gedrungenen Kessel. In seinem Bildfeld befinden sich sechs Gruppen konzentrischer Kreise, die oben und unten mit einer

horizontalen Linie abgegrenzt sind. Im unteren Teil des Körpers sind in der Grundierung zwei Aussparungen, von denen die obere mit zwei, die untere mit drei horizontalen Linien gefüllt sind.

Die Form und das Ornamentsystem von **Kr7** entsprechen eher den früheren Krateren der zweiten Untergruppe von **a2**, obwohl er sich durch die Form von Henkel und Fuß von ihnen unterscheidet. Meines Erachtens dürfte er zeitlich zwischen **LKr2** und **Kr13** einzuordnen sein.

3) Kolonettenkratere:

Bisher ging man davon aus, dass die Form der Kolonettenkratere eine Erfindung der korinthischen Töpfer im letzten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. gewesen sei und daraufhin auch von attischen Töpfern übernommen worden ist³⁴⁴. Inzwischen ist auch ein Henkelfragment aus Attika gefunden worden, das wohl zu einem Kolonettenkrater gehört³⁴⁵. H. Payne ist der Meinung, dass die Form aus den spätgeometrischen Krateren mit Bügelhenkel³⁴⁶ entstanden ist³⁴⁷. Das kürzlich gefundene Gefäßfragment von der Agora in Athen ist sehr klein, weshalb es wenig weiterführende Auskunft gibt. Es wird von R. S. Young anhand der Art der Darstellung des Kentaur in das erste Viertel des 7. Jhs. v. Chr. datiert³⁴⁸ womit es mehr als 50 Jahre älter sein dürfte als der früheste Krater mit Kolonettenhenkeln aus Korinth³⁴⁹. Die folgenden Gefäße dieses Typs aus Attika sind jedoch erst in die spätere Phase der korinthischen Kolonettenkratere zu datieren³⁵⁰. Die neuen Funde aus den von A. Diler durchgeführten Notgrabungen³⁵¹, sowie die seit langem bekannten, aber nicht publizierten Funde aus dem Museum von Bodrum beweisen, dass die frühesten Kratere dieses Typs in Karien hergestellt wurden und zwar wahrscheinlich spätestens im späten 8. Jh. v. Chr.³⁵². Auch in den orientalisierenden und archaischen Phasen ist die Produktion in Karien fortgesetzt worden³⁵³.

Bis jetzt sind aus Karien vier Kratere bekannt, die in die spätgeometrische Periode datiert werden können. Zu dieser Gruppe lässt sich ein weiterer Krater (**LKr3**) aus dem Kunsthandel

³⁴⁴ H. Payne, *Necrocorinthia* (1971) 300; T. Bakir, *Der Kolonettenkrater in Korinth und Attika zwischen 625 und 550 v. Chr.* (1974) 63.

³⁴⁵ R. S. Young, *Late Geometric Graves and a Seventh Century Well in the Agora* (*Hesperia* Suppl. 11, 1939) 173, Nr. C111.

³⁴⁶ E. Pfuhl, *Malerei und Zeichnung der Griechen* (1923) Taf. 6, Nr. 24; Taf. 7, Nr. 26; Taf. 8, Nr. 36.

³⁴⁷ H. Payne, a. O., 300.

³⁴⁸ R. S. Young, a. O., 174.

³⁴⁹ R. B. Richardson, *Celebe from Corinth*, *AJA* 2, 1898, 196, Abb. 1; S. S. Weinberg, *Corinth VII, 1, The Geometric and orientalized Pottery* (1943) Taf. 26, Nr. 188.

³⁵⁰ H. Payne, a. O., 301.

³⁵¹ A. Diler, *Damlıbogaz/Hydai Arastirmalari 2000*, *ArastST* 19, 1, 2001, 225 ff.

³⁵² Ich danke Herrn B. Schmaltz wegen dem Hinweis.

³⁵³ Fazlioglu, 217. Fazlioglu datiert die beiden Kratere um 580 v. Chr. und somit in die jüngere Zeit der ersten korinthischen Kratere, wobei er davon ausgeht, dass die Kratere diese Form von Nordionia übernommen haben.

hinzufügen³⁵⁴. **Kr16** bis **Kr18** und **LKr3** aus dem Kunsthandel, gehören nach Form und Ornamentik zusammen. Sie haben horizontale Doppelbogenhenkel, die jeweils durch eine Art senkrechte ‚Säule‘ auf jedem Henkel oben mit einer Platte verbunden sind. Diese ist mit dreieckigen Löchern versehen, wobei die Henkel von **Kr17** sich durch kompliziertere ‚Säulen‘ von den anderen unterscheidet, die jedoch nur zu einem kleinen Teil erhalten sind. **Kr16** hatte wahrscheinlich wie **Kr18**, einen hohen, sich nach unten hin verbreiternden Fuß. **Kr17** unterscheidet sich neben den Henkeln auch durch seinen niedrigen Fuß von den anderen Gefäßen, der höher ist als die Füße der Kratere mit Standringen. **LKr3** hat einen ziemlich breiten, fast konischen Fuß mit einem leichten Bogen in der Mitte.

Kr19 ist zwar auch ein Kolonettenkrater, unterscheidet sich aber durch die Form des Kessels. Dieser ist in der Mitte nicht kurvig, sondern steil. Des Weiteren hat er zweiteilige, senkrechte Henkel auf denen zweiteilige Platten im rechten Winkel oben aufsitzen, wodurch er sich ebenfalls von den anderen Krateren dieses Typs deutlich abhebt.

Auch sein Ornamentensystem sowie einzelne Motive weichen von denen der anderen karischen Gefäße ab. Jedoch dürfte er trotz aller Unterschiede eine karische Produktion sein, wie später gezeigt wird.

Wahrscheinlich zeigen diese Kratere eine für Karien übliche Formentwicklung. Die frühesten haben seichtere Kesselformen, die mit der Zeit tiefer werden. Die Form von **Kr18** und **Kr19** entspricht der üblichen Formentwicklung jedoch nicht ganz, da ihre Füße weiter hoch und dennoch ihre Kessel niedrig sind, obwohl sie, meiner Meinung nach, ans Ende der Serie dieses Typs gehören. Dies ist aber in Karien in dieser Periode keine ungewöhnliche Situation. Wie auch bei anderen Gefäßformen wie Oinochoen, Skyphoi oder Amphoren treten auch bei Krateren Abweichungen auf, sogar in noch stärkerem Ausmaß. Diese Abweichungen sind vor allem bei den Kelchkrateren augenfällig, die nur wenig erhalten sind aber eine große Vielfältigkeit, vor allem bei den Henkelformen, zeigen (s. u.).

Kr16 ist möglicherweise der früheste Krater dieses Typs aus Karien. Von ihm ist leider nur ein Drittel des Körpers erhalten, sein Fuß fehlt gänzlich. Wenn auch schwer aus der Kontur erkennbar, scheint er einen seichten Kessel zu haben. Wahrscheinlich entsprach die Form seines Kessels in etwa der der Gefäße **Kr3** und **Kr9**, evt. war er etwas tiefer.

³⁵⁴ Galerie Günter Puhze, Kunst der Antike, Katalog 11, Nr. 162.

Auch sein Ornamentensystem spricht für ein frühes Datum. Sein Bildfeld im Henkelbereich hat zwei Frieszonen. Im oberen Bildfeld befindet sich eine Winkelreihe (in ‚ Λ ‘-Form), während das untere Bildfeld in der Mitte mit einem breiten, rechtsläufigen Mäander und an beiden Seiten mit einem dreistufigen Schachbrettmuster, dessen Zwischenräume abwechselnd schraffiert sind, verziert ist. Der Rest des Körpers ist, soweit erhalten, vollständig grundiert.

Die Winkelreihe, sowie die gesamte Kombination der Verzierung mit Mäanderornament in der Mitte und schraffiertem Schachbrettmuster an den Seiten, sind mir aus karischen und anderen Fundorten nicht bekannt. Eine Eingrenzung des Mäanders an beiden Seiten, dürfte das Ornament als bereits in seiner fortschrittlichen Form charakterisieren. Das schraffierte Schachbrettmuster kommt in Karien häufig und in verschiedenen Versionen wie kreuzschraffierten, schrägschraffierten oder grundierten Vierecken vor. Aufgrund des Fehlens von Vergleichsbeispielen für die Ornamente, sowie des fehlenden Teils des Körpers, ist es nicht möglich, diesen Krater zeitlich einzuordnen. Die weitgehend dunkle Grundierung des Körpers und des Ornamentensystems, bei dem das Triglyphen-Metopen-System noch nicht gereift dargestellt ist, sprechen jedoch eher für die mittlere Phase der spätgeometrischen Periode.

Kr17 ist wahrscheinlich der Nachfolger von **Kr16** in der Reihe der fünf Kratere dieses Typs, dürfte jedoch deutlich jünger sein als **Kr16**. Er besitzt jetzt einen ziemlich tiefen Kessel. Die Henkel entsprechen, wie bereits angesprochen, nicht ganz denen anderer Kratere aus Karien, abgesehen von **Kr19**, dessen Henkelform durch die komplizierter ausgeführten ‚Säulen‘ eine Ausnahme bildet: Sie verlaufen nicht gerade, sondern ‚zweigförmig‘. Der horizontale Teil des Henkels besteht jedoch wie gewöhnlich aus zwei Bögen. Sein Fuß ist niedrig, nur etwas höher als die Standringe. Auch seine, fast vertikal abgesetzte Mündung mit Wulst, findet unter den anderen Kratere keine Parallelen, sie ähnelt stark der Mündung von **Sk6**.

Er hat ein hohes Bildfeld in der Henkelzone, das in drei Metopen geteilt ist. In der linken Metope befinden sich zwei, in der rechten drei senkrechte, kreuzschraffierte Rautenketten, auf der anderen Seite besteht das Ornament jeweils aus drei kreuzschraffierten Rautenketten. Die mittlere Metope zeigt zwei übereinander gestellte, konzentrische Kreisgruppen, bestehend aus je fünf konzentrischen Kreisen; die zweitgrößte Kreislinie wird nach außen hin von je einer Punktreihe begleitet. Zwischen den beiden Kreisgruppen befindet sich je ein verbindender, kreuzschraffierter Steg, an den sich außen jeweils vertikale Punktreihen angliedern. Das gesamte Bildfeld ist unten

mit zwei dünnen, horizontalen Linien begrenzt. Am unteren Teil des Körpers sind drei Streifen ausgespart und mit drei bzw. vier schmalen, horizontalen Linien verziert.

Kreuzschraffierte Rautenkette bzw. Rautennetze sind eins der beliebtesten Motive der karischen Künstler. Sie werden vor allem in den seitlichen Metopen verwendet, wie bei unserem Gefäß. Die Rautenkette ist ursprünglich ein protogeometrisches Ornament³⁵⁵, das auch auf allen Stücken aus ostgriechischen Fundorten zahlreich vertreten ist. Die frühesten, protogeometrischen Beispiele von Kreuzschraffur sind im ostgriechischen Bereich horizontal aufgetragen³⁵⁶, während die früheste vertikale Version der kreuzschraffierten Rautenkette angeordnet in Metopen, möglicherweise auf einer Amphora aus Rhodos³⁵⁷ vorliegt. Sie ist nach protogeometrischer Manier verziert, wird aber dennoch von Coldstream in die frühgeometrische Periode datiert³⁵⁸. Das Ornament scheint in diesem Bereich nach langer Pause erst wieder in der spätgeometrischen Phase beliebt geworden zu sein.

Für diese Periode ist es auf Samos³⁵⁹, Kos³⁶⁰ und Thera³⁶¹ belegt. Das Ornament scheint auf Rhodos unbekannt zu sein. Das Ornamentsystem mit drei oder mehr Metopen mit kreuzschraffiertem Rautennetz, scheint nur in Karien benutzt worden zu sein. Auf einem Skyphos aus Thera wurde das Ornament gleichwohl und ganz nach karischer Art verwendet³⁶². Die konzentrischen Kreise sind, wie bei den Kratern mehrmals festgestellt werden konnte, auf Gefäßen aus Karien häufig zu finden, jedoch sind sie hier friesartig in einer Reihe dargestellt. Solche übereinander angeordneten Kreisgruppen in einer Metope sind sonst bisher aus Karien nicht bekannt. Auch die Punktreihen zwischen den beiden größten Kreisen sind bisher hier nicht vorgekommen, noch sind mir Vergleichsbeispiele aus anderen Fundorten bekannt.

Entfernt lassen sich unsere konzentrischen Kreisgruppen mit solchen auf einem Krater aus Bayrakli³⁶³ vergleichen, bei dem sie außen herum mit kurzstrichartigen Punkten verziert sind. Auch die ‚Metope‘ ist bei diesem Krater mit Punkten an den Seiten versehen. Zu unserem Krater unterscheidet er sich vor allem darin, dass die Punkte die Metope umlaufen und unregelmäßig aufgetragen worden sind.

³⁵⁵ Desborough, Taf. 3.

³⁵⁶ Morricone, 415, Nr. 4.

³⁵⁷ CIRh 8, 162, Abb. 149.

³⁵⁸ Coldstream, Taf. 58 a.

³⁵⁹ Walter, Taf. 20, Nr. 114.

³⁶⁰ Morricone, 101, Abb. 117; 399, Abb. 898.

³⁶¹ H. Dragendorff, Thera II, Theraische Gräber (1903) 51, Abb. 161, 163, 167.

³⁶² Coldstream, Taf. 40 b. Dieser Syphos könnte nach Form und Ornamentsystem karisch sein.

³⁶³ C. Özgünel, Spätgeometrische Keramik in Bayrakli (Alt-Smyrna), in: *Les Ceramiques de la Grece de L'est et leur Diffusion en Occident*, Kolloquium Neapel 1976 (1978) 18, Taf. 2, Abb. 5 a. Hier führt Özgünel eine Diskussion über die Punktreihe und datiert diesen Krater in die protogeometrische Periode, der meiner Meinung nach deutlich später ist.

Ein weiterer Krater mit gepunkteten, konzentrischen Kreisgruppen stammt aus Samos. Bei diesem Krater ist ein Bildfeld friesartig mit konzentrischen Kreisgruppen verziert, bei denen jeder zweite Zwischenraum mit Punkten versehen ist³⁶⁴. Die konzentrischen Kreisgruppen sind durch senkrechte Punktreihen voneinander getrennt. So sind beide Vergleichsbeispiele mit unserem Ornamentensystem nicht sehr eng verwandt. Die Punktreihen, ursprünglich ein protogeometrisches Ornament aus Karien³⁶⁵, kommen im ostgriechischen Bereich in Metopen ebenfalls bei **Kr18** vor (s. u.). Anhand der wenigen Vergleichsbeispiele aus Karien und den anderen Fundorten sind wir nicht in der Lage eine Beziehung zwischen karischen und anderen Fundorten festzustellen, bzw. die Punktreihe einer karischen Werkstatt zuzuschreiben.

Durch die tiefe Form des Kessels wie bei **Kr4** und **Kr5** kann geschlossen werden, dass dieser Krater ebenso wie diese in der Endphase der spätgeometrischen Periode hergestellt wurde. Auch sein Ornamentensystem bzw. einzelne Motive weisen auf ein jüngeres Datum in der spätgeometrischen Periode. Sein Ornamentensystem mit den drei gleichgroßen Metopen, das wahrscheinlich in Karien erst etwa in der Mitte der spätgeometrischen Periode seine reife Phase erreichte, sowie das breite Bildfeld und die degenerierten Ornamente (konzentrische Kreisgruppen mit Punkten, umlaufende Punktreihen) sprechen dafür, dass das Gefäß erst gegen Ende der spätgeometrischen Periode hergestellt worden ist.

LKr3³⁶⁶ aus dem Kunsthandel ist durch die Form des Kessels unmittelbar mit **Kr17** verwandt. Soweit man erkennen kann, ist sein Kessel etwas tiefer als der von **Kr17**. Die Henkel sind von der gewöhnlichen Form unserer Gruppe der Kolonettenkratere aus Karien. Die horizontalen Teile bestehen aus zwei Bögen und auf jedem Bogen eine ‚Säule‘, die die horizontalen Teile des Henkels mit der Platte oben verbindet. Die Durchbohrungen, die auf allen Henkelplatten der Kolonettenkratere vorkommen, sind bei diesem Gefäß deutlich zahlreicher geworden. Sie bilden jetzt zwei parallele Reihen. Der Fuß ist sehr breit, relativ niedrig und fast konisch mit einem leichten Wulst in der Mitte. Somit ist dieses Gefäß hinsichtlich der Füße mit **LKr2** und **Kr4** verwandt, abgesehen vom ‚Hals‘, der hier nicht vorkommt.

Sein Ornamentensystem besteht aus zwei Bildfeldern. Im oberen, schmalen Bildfeld befindet sich ein horizontales, kreuzschraffiertes Wolfszahnornament. Das Hauptbildfeld darunter ist in fünf Metopen aufgeteilt, die voneinander durch zwei oder drei Vertikale getrennt sind. In den beiden

³⁶⁴ Walter, Taf. 49, Nr. 293.

³⁶⁵ Bass, Taf. 83, Abb. 16; Özgünel, KGS, 9, Taf. 1 b.

³⁶⁶ Galerie Günter Puhze, Kunst der Antike, Katalog 11, Nr. 162.

seitlichen Metopen ist ein dreiteiliges, kreuzschraffiertes Rautennetz dargestellt. Die mittlere Metope ist durch ein Kreuz in vier gleiche Teile unterteilt, in denen sich in den linken ‚Fenstern‘ drei, in den Rechten vier ineinander gezeichnete Quadrate oder Rechtecke befinden. Links davon ist eine Metope mit antithetischen, ineinander verschränkten Winkelornamenten zu sehen. Die seitlichen Ornamente bestehen aus je drei Winkeln, während die stehenden bzw. hängenden Ornamente aus je vier Winkeln bestehen. Auf der rechten Seite der mittleren Metope befindet sich ein ‚Mäanderbaumornament‘, das stark stilisiert ist. In der Mitte des Ornaments sind zwei ineinander verschränkte Rauten zu sehen. Um sie herum, an vier Seiten laufen die ‚Zweige‘ des ‚Baums‘, die jeweils zweiteilig sind und nicht miteinander, sondern mit den ‚Nachbarzweigen‘ durch eine parallele Linie mit der Kontur der äußeren Rauten verbunden sind. Das Bildfeld ist unten, wie bei **Kr17**, mit zwei horizontalen Linien abgegrenzt. Der untere Teil des Körpers besitzt drei ausgesparte Streifen, die offenbar jeweils mit zwei horizontalen Linien verziert sind.

Das horizontale, kreuzschraffierte Wolfszahnornament taucht wahrscheinlich erstmals auf attisch-spätgeometrischen Gefäßen auf³⁶⁷. Das Ornament war im ostgriechischen Bereich, abgesehen von einer Scherbe eines wahrscheinlich subgeometrischen Dinos aus Samos³⁶⁸, vermutlich nicht in Gebrauch. Zum ersten Mal erscheint das Ornament in Karien wahrscheinlich auf **Sk8**. Es scheint, dass das Ornament in Karien nicht häufig verwendet wurde, wobei es meiner Meinung nach, zwischen **LKr3** und **Sk8** einen relativ großen Zeitunterschied geben dürfte. **Sk8** gehört wahrscheinlich zu den ältesten Gefäßen Kariens. Dass das Hauptbildfeld im Henkelbereich in fünf Metopen unterteilt ist, ist auf karischen Gefäßen häufig zu sehen, obwohl es im Metopen-Triglyphen-System meistens dreigeteilt ist. Die Rautennetze in den seitlichen Metopen sind hier bereits an zahlreichen Gefäßen aufgetreten, während die Ornamente der inneren Metopen neu sind und sehr selten in Karien vorkommen. Soweit mir bekannt, kommen die ineinander verschränkten Winkelornamente auf karischer Keramik und solcher aus anderen Fundorten in dieser Form nicht vor, wobei die ineinander verschränkten Winkel in verschiedenen Versionen auf Kos belegt sind³⁶⁹. Die ineinander verschränkten Quadrate und Rechtecke haben meines Wissens ebenfalls keine Vergleichsbeispiele. Nur bei dem Krater aus Fethiye³⁷⁰ kommen solche Figuren vor, deren Zwischenräume schraffiert sind. Solche Ornamente in unterteilten Feldern, tauchen auf einem

³⁶⁷ Kübler, Taf. 36 (um 740 nach Kübler); E. Brann, *Agora VIII, Late Geometric and Protoattic Pottery* (1962) Taf. 19, Nr. 335 (um 725 nach Brann).

³⁶⁸ Walter, Taf. 78, Nr. 429.

³⁶⁹ Morricone, 417, Abb. 911.

³⁷⁰ C. Özgünel, *Fethiye Arkeoloji Müzesinde Saklanan Geometrik Krater*, in: *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäischen Bereichs*, AMS Bd. 39 (Festschrift für Baki Ögün), 243 ff.

Gefäß aus Alisar³⁷¹ auf, das E. Akurgal in den „Übergangsstil“ (um 750 bis 725 v. Chr.) datiert³⁷². Mögliche Beziehungen zwischen karischen und phrygischen Werkstätten sind anhand der Oinochoen aus Turgut feststellbar³⁷³. Jedoch ist es hier unwahrscheinlich, dass das Ornament in einer der beiden Werkstätten erfunden wurde und daraufhin von den Künstlern der anderen übernommen worden ist, da das Ornament auf Funden beider Werkstätten sehr selten nachweisbar ist. Für den komplizierten Mäanderbaum haben wir jedoch zahlreiche Vergleichsbeispiele vom Dodekanes. Das Ornament scheint vor allem auf Rhodos und Kos³⁷⁴ verwendet worden zu sein³⁷⁵. Unter den aus Samos publizierten Funden, wo der ‚normale‘ Mäanderbaum zahlreich vertreten ist³⁷⁶, taucht das Ornament in dieser Version nicht auf. Die Gefäße mit diesem Ornament aus Rhodos und Kos werden von der spätgeometrischen bis in die subgeometrische Periode datiert, wobei mir einige der kaischen Gefäße früher zu sein scheinen. Man kann aber davon ausgehen, dass die karischen Künstler das Ornament von Gefäßen des Dodekanes übernommen haben, da das Ornament in Karien, außer auf diesem Krater, nur bei einer Oinochoe aus Turgut³⁷⁷ (**O10**) in einer anderen, einfacheren Version vorkommt.

Meiner Meinung nach gehört **LKr3** aufgrund seiner tiefen Kesselform in denselben Zeitraum wie **Kr17**, auch wenn sich die Füße und Henkelformen von beiden Krateren unterscheiden. Auch die Ornamentensysteme sind ähnlich: Das Metopensystem mit zwei horizontalen Linien unter dem Hauptbildfeld und dreifach ausgesparten Streifen im unteren Körperbereich sind beiden Gefäßen gemeinsam, sowie die stilisierten Ornamente des komplizierten Mäanderbaums und der ineinander verschränkten Winkelornamente entsprechen eher einem jüngeren Datum innerhalb der spätgeometrischen Periode.

Kr18 und **Kr19** traten durch die von A. Diler durchgeführten Notgrabungen zutage³⁷⁸. **Kr18** hat einen vergleichsweise seichten Kessel und einen hohen, in eine breite Standfläche auslaufenden Fuß. Auf die ‚kanonischen‘ Kolonettenhenkel mit zweiteiligen Horizontalhenkel stützt sich je eine ‚Säule‘, die die horizontalen Teile mit der oberen Platte verbinden. Er hat eine scharfe Kante unterhalb der Lippe, die sich nach außen verbreitert.

³⁷¹ E. Akurgal, *Phrygische Kunst*, 9, Abb. 15.

³⁷² E. Akurgal, a. O., 37 f.

³⁷³ Y. Boysal, *Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu*, *Anatolia* 12, 1968, 63 ff.; Özgünel, KGS, Taf. 6-13.

³⁷⁴ Morricone, 102, Abb. 119; 106, Abb. 131; 117, Abb. 158-159; 130, Abb. 208.

³⁷⁵ Friis Johansen, 27, Abb. 39; 32, Abb. 48; 35, Abb. 65; 37, Abb. 69; 38, Abb. 73-74; 50-51, Abb. 107-108.

³⁷⁶ Walter, u. a. Taf. 32, Nr. 127.

³⁷⁷ Y. Boysal, *Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu*, *Anatolia* 12, 1968, Abb. 9, Nr. 14; Özgünel, KGS, Taf. 6-9.

³⁷⁸ A. Diler, *Damlıbogaz/Hydai Arastirmalari* 2000, *ArastST* 19, 1, 2001, 225 ff.

In der Henkelzone befindet sich ein breites Bildfeld mit je fünf Metopen, die jeweils durch vier oder drei Vertikallinien voneinander getrennt sind. Die Linien sind zum Metopenfeld hin jeweils mit kurzen Horizontalstrichen versehen. Die Metopen sind mit kreuzschraffierten Sanduhr-Motiven verziert, die mit einem dünnen Pinsel aufgetragen sind. An beiden Seiten des zweiten Ornaments von rechts befinden sich in der ‚Taille‘ rechts und links konzentrische Kreisgruppen, bestehend aus sechs Kreisen. Auf der anderen Seite, in der zweiten Metope von links, wiederum in der ‚Taille‘, sind horizontale Punktreihen an beiden Seiten. Die die Metope ganz links war wahrscheinlich auf die gleiche Weise verziert. Unten ist das Bildfeld durch zwei horizontale Linien begrenzt. Auf dem unteren Teil des Körpers sind drei Streifen ausgespart, sowie ein weiterer am zylindrischen Teil des Fußes. Diese sind jeweils mit drei horizontalen Linien gefüllt.

Die Form von **Kr18** entspricht mit seinem niedrigen, breiten Körper und dem hohen Fuß eher den früheren Krateren. Das Ornamentensystem weist dagegen auf ein jüngeres Entstehungsdatum hin, die Ornamente haben keine strenge geometrische Ordnung mehr. Die zusätzlichen Punktreihen und die konzentrischen Kreisornamente in der ‚Taille‘ eines Sanduhrornamentes, sowie die dreifache Auflockerung der Grundierung durch breitere, ausgesparte Streifen und einem zusätzlichen Streifen am zylindrischen Teil des Fußes, sprechen meiner Meinung nach dafür, dass das Gefäß in der späteren Zeit, möglicherweise Ende der spätgeometrischen Periode, produziert wurde. Die ausgesparten Streifen sind jetzt so hoch, dass nicht diese, sondern die grundierten Bänder ins Auge fallen und somit nicht mehr die hellen, sondern die dunklen Zonen betont werden. Jetzt hat das Gefäß eine insgesamt ‚helle‘ Oberflächenwirkung, die im Folgenden bei den Gefäßen der subgeometrischen Periode weiter zunimmt. Auch die gehäuft auftretende Benutzung der Punktreihen in Metopenfeldern, deren Vorphase wir bei **Kr17** gesehen haben, könnte ein Hinweis dafür sein, dass das Gefäß jünger als **Kr17** ist und somit zur Endphase der spätgeometrischen Periode gehört.

Kr19 unterscheidet sich durch die Form, das Ornamentensystem sowie weitere einzelne Motive von den anderen Krateren. Er ist verhältnismäßig hoch und hat einen konischen Fuß, der sich im Umriss fast gleichmäßig trompetenförmig nach unten verbreitert und einen kleinen, vertikalen Absatz hat. Die Lippe hat einen scharfen Knick unterhalb der Mündung, der Kessel ist im Henkelbereich fast senkrecht. Darunter geht der Unterkörper mit einem leichten Bogen in den Fuß über. An der Lippe setzen seitlich je eine breite Mündungsplatte horizontal an, die nach ca. 3cm senkrecht nach unten umbiegt. Diese senkrechten Platten sitzen auf je zwei vertikalen Schlaufenhenkeln auf, die zunächst horizontal am oberen Knick des Kesselprofils ansetzen, dann

rasch umbiegen und deren untere Enden nach einem fast gleichmäßigen Bogen am Kessel anliegen, genau über dem unteren Knick des Kesselprofils.

Das Ornamentsystem des Kraters ist im Gegensatz zu denen der meisten Gefäße recht kompliziert. Das Gefäß hat einen weißlichen Überzug. Seitlich der Henkel ist jeweils ein breites, schwarzes, vertikales Band, das die Bildfelder der Henkelzone seitlich rahmt. Unmittelbar unterhalb der Lippe befindet sich ein dreistufiges Schachbrettmuster, das sich auf den senkrechten und waagerechten Teilen der Henkelplatten fortsetzt. Auf diesen sind helle Quadrate angegeben, die jeweils mit einem Punkt versehen sind. Im Henkelbereich, vom oberen bis zum unteren Knick des Kesselprofils reichend, ist das Hauptbildfeld, in dem zwei übereinander liegende ‚Metopenfriese‘ dargestellt sind, die jeweils von einer dünnen Horizontallinie eingefasst sind. Der niedrige, untere Fries zeigt sechs schwarze Doppeläxte zwischen je vier Vertikalstrichen (‚Triglype‘). Der hohe Metopenfries zeigt auf beiden Seiten unterschiedliche Ornamente. Auf beiden Seiten sind jeweils zwei Metopen mit einem Andreaskreuz versehen, dessen senkrecht gegenständige Flächen im Sinne eines Sanduhr-Motives mit kreuzschraffierten Dreiecken gefüllt sind; in den seitlichen Flächen ist an die vertikalen Begrenzungsstriche jeweils ein flaches, schwarz grundiertes Kreissegment ‚geheftet‘ und jeweils von einem Kreisbogen passend gerahmt. Auf einer Seite ist in einer Metope ein grundierter Vogel mit ausgespartem Auge dargestellt. Unter ihm befindet sich eine weitere Metope mit einem horizontalen Flechtband mit Punkten in den Zwischenräumen. Auf beiden Seiten ist je ein schmales Feld mit übereinander liegenden Vierpass-Motiven und ein, wiederum schmales Feld mit senkrecht zugeordneten, schraffierten Mäanderhaken. Auf einer Seite befinden sich zwei, auf der anderen Seite ein vertikales Flechtband (‚S-Glieder‘ um Punkte). Der untere Teil des Kessels zeigt in doppelter Abfolge ein breites, schwarzes Band und vier schmale Streifen. Der Fuß ist im oberen Teil mit zwei dunklen Streifen versehen, zum unteren Rand hin mit einem zweistufigen Schachbrettstreifen.

Die Form ist, abgesehen vom Fuß, eine in unserem Zusammenhang völlig neue. Die Knicke am Kessel sind sonst bei keinem Krater vorhanden. Auch die Form des Henkels ist jetzt grundsätzlich anders. Der obere Teil besteht aus zweiteiligen, rechtwinkligen Platten, während der untere Teil aus zweiteiligen und senkrechten Henkeln besteht. Ungewöhnlich ist vor allem der weißliche Überzug. Zwar kommt der beige-farbene Überzug bei Gefäßen der orientalisierenden Zeit häufiger vor, der weißliche Überzug tritt aber bei karischer Keramik nicht auf. Auch für das Ornamentsystem gibt es keine Vergleichsbeispiele aus Karien. Die karischen Gefäße haben zwar

ab und zu zwei Bildfelder, jedoch nicht in dieser Version. Vor allem Schachbrettmuster mit Punkten unterhalb der Mündung oder am Fuß kommen in Karien sonst nicht vor.

Deshalb kann angenommen werden, dass unser Gefäß importiert ist. Für die Form sind mir keine vergleichbaren Beispiele aus den Fundorten bekannt. Für das Ornamentsystem von **Kr19** kommen die besten Vergleichsbeispiele aus Chios. Hier wurden die Bildfelder der Kratere in enge, vertikale ‚Metopen‘ eingeteilt, die hin und wieder mit einem Flechtband oder schraffierten Hakenmäanderornamenten verziert wurden³⁷⁹. Auch die umlaufenden Doppelaxtreihen zwischen Vertikalen tauchen gelegentlich auf Krateren aus Chios auf³⁸⁰. Ferner sind auch die einzelnen Ornamente, wie gefüllte Halbkreisornamente mit zusätzlichen, entsprechenden Halbkreisen, sowie das Schachbrettmuster mit Punkten³⁸¹, aus Chios als gewöhnliche Ornamente bekannt³⁸². All diese sind aus Karien ansonsten nicht belegt. Für das Schachbrettmuster mit Punkten haben wir zwar einige Vergleichsbeispiele aus Samos³⁸³, diese scheinen jedoch deutlich jünger zu sein als unser Krater. Etwa zur gleichen Zeit wie auf samischen Gefäßen, taucht das gepunktete Schachbrettmuster auch auf karischen Gefäßen, überwiegend auf Oinochoen, auf³⁸⁴. Für einen chiotischen Einfluss spricht insbesondere der weiße Überzug, der bei den übrigen Krateren aus Karien und anderen Fundorten nicht auftritt, in der spätgeometrischen Periode in Chios dagegen üblich ist³⁸⁵. Trotz aller Ähnlichkeiten der Motive und Ornamentsysteme beider Werkstätten ist es ausgeschlossen, dass **Kr19** ein chiotischer Import ist. Dagegen spricht besonders die Form, die von Gefäßen aus Chios nicht bekannt ist. Die Kratere von dort, sind immer vom ‚Standart-Typ‘³⁸⁶, den wir aus mehreren Fundorten kennen, solche komplizierten Henkelformen sind jedoch bisher nicht bekannt³⁸⁷. Des Weiteren haben die chiotischen Kratere generell ‚S-Bänder‘ mit Punkten in den Zwischenräumen³⁸⁸. Das Schachbrettmuster mit Punkten kommt zwar häufiger vor, jedoch nicht in der Kombination wie bei unserem Krater.

Es liegt dennoch nahe, dass **Kr19** unter dem Einfluss der chiotischen Kratere verziert wurde, wobei bisher noch kein Gefäß, weder aus Chios noch aus anderen Fundorten, bewiesenermaßen als Import ausgewiesen werden konnte. Trotzdem besteht die Möglichkeit, dass karische und chiotische Töpfer die Arbeiten der jeweils anderen Werkstätten kannten, wofür einige, mit jeweils

³⁷⁹ J. Boardman, *Excavations in Chios 1952-1955, Greek Emporio* (BSA Suppl. 6, 1967) Taf. 19, Nr. 6; Taf. 21, Nr. 35.

³⁸⁰ J. Boardman, a. O., 22, Nr. 45.

³⁸¹ J. Boardman, a. O., 104, Abb. 61 N.

³⁸² J. Boardman, a. O., 107, Abb. 39.

³⁸³ Walter, Taf. 56, Nr. 328, 332; Taf. 62, Nr. 363; Taf. 100, Nr. 525.

³⁸⁴ Fazlioglu, Taf. 13, 18, 21

³⁸⁵ J. Boardman, a. O., 106.

³⁸⁶ J. Boardman, a. O., 106 f.

³⁸⁷ J. Boardman, a. O., 106.

³⁸⁸ J. Boardman, a. O., 107.

einer Reihe von konzentrischen Kreisgruppen verzierten Scherben unter den publizierten Funden aus Emporio sprechen würden, die vor allem aufgrund des weißlichen Überzugs und ihrer Tonfarbe sicher chiotisch sind³⁸⁹, mit den Kreisgruppen aber wahrscheinlich karische Einflüsse aufzeigen. Dass die Form der Henkel von **Kr19** sich von den Henkeln anderer Kratere dieses Typs unterscheidet, ist kein Einzelfall. Auch bei Kelchkrateren sieht man verschiedene Henkelformen, obwohl sie bisher nicht zahlreich vertreten sind (s. u.).

Was die Form betrifft, lässt sich **Kr19** am besten mit **Kr18** vergleichen. Sie haben ähnliche Fußformen und beide scharfe Kanten unterhalb der Mündung. Die Form des Kessels ist bei **Kr19** proportional enger und tiefer, was nach unserer Formentwicklung hieße, dass **Kr19** jünger wäre. Dafür sprechen auch einzelne Motive wie das Flechtband mit Punkten in den Zwischenräumen, Vierpässe und das gepunktete Schachbrettmuster. All diese Ornamente sind hier wahrscheinlich zum ersten Mal auf einem karischen Gefäß dargestellt, sie sind bei subgeometrischer und orientalisierender Keramik häufiger belegt³⁹⁰. Besonders der als Silhouette angegebene Vogel mit ausgespartem Auge wirkt bei diesem Gefäß mit seinem langen Hals und den langen Beinen sehr elegant, was auf seine fortgeschrittene Stellung innerhalb der Formentwicklung hinweist. Die frühesten Kratere aus Chios, die mit unserem Gefäß vergleichbar sind, werden von J. Boardman in die erste und zweite Periode datiert, die er mit Vorsicht frühestens um 690 v. Chr. datiert³⁹¹. Wenn wir einen chiotischen Einfluss auf unseren Krater annehmen, dürften wir **Kr19** frühestens um diese Zeit datieren. Meiner Meinung nach, gehört **Kr19** ans Ende der spätgeometrischen und dem Anfang der subgeometrischen Periode in Karien. Da wir keine anderen Anhaltspunkte für die Datierung karischer Gefäße für diesen Zeitraum haben, ist es nicht möglich unser Gefäß zu datieren, dennoch scheint mir das Ende der spätgeometrischen Periode (um 690 bis 680 v. Chr.) als Herstellungszeit durchaus plausibel (s. zur Datierung).

b) Skyphos-Kratere:

Die meisten Kratere gehören dieser Gruppe an. Sie wird aus den Krateren mit bauchigen, halbkugeligen Körpern mit meistens vorspringenden Lippen, niedrigen Standringen und horizontalen Henkeln gebildet. Die Standringe sind leicht nach außen geneigt. Diese Gefäße sind durchschnittlich etwas größer als die Skyphoi. Der Name dieser Gruppe stammt von Coldstream, der ähnliche Gefäße „Large Skyphos“ genannt hat³⁹². Da sich unsere ‚Kratere‘ von dieser Gruppe

³⁸⁹ J. Boardman, a. O., Taf. 21, Nr. 33; Taf. 24, Nr. 67.

³⁹⁰ Fazlioglu, Zei.Taf. 9 f.

³⁹¹ J. Boardman, a. O., 101.

³⁹² Coldstream, Taf. 34 k.

von den karischen Skyphoi eindeutig unterscheiden, ist der Name ‚Skyphos-Krater‘ meiner Meinung nach am treffendsten für diesen Typ der Kratere.

Sie zeigen, wie die Fußkratere mit horizontalen Henkeln, was die Ornamentsysteme betrifft, zwei Untergruppen. Die Kratere der ersten Untergruppe sind mit konzentrischen Kreisgruppen verziert, während diejenigen der zweiten Untergruppe mit linearen, geometrischen Ornamenten verziert sind. Die Ornamentik der ersten Gruppe kennen wir bereits von der ersten Untergruppe der Kratere mit Bügelhenkeln. Das Ornamentsystem ist bei dieser Gruppe dasselbe. Die Ornamente der zweiten Untergruppe sind etwas komplizierter dargestellt. Das Ornamentsystem dieser Gruppe besteht aus Ornamenten, die überall dort wiederzufinden sind, wo geometrische Keramik gefunden wurde. Es tauchen in dieser Gruppe vor allem senkrechte und waagerechte, schraffierte Sanduhren, schraffierte Dreiecke und Rauten bzw. Rautenketten, sowie Sigmas und stilisierte Winkelgruppen, welche manchmal in der mittleren Metope durch waagerechte Liniengruppen voneinander getrennt sind, auf. Typisch für diese Gefäße ist, dass der Dekorationsbereich zwischen den Henkeln in drei Metopen gleicher Größe geteilt ist. Die Metopen sind voneinander durch zwei bis acht senkrechte Liniengruppen getrennt. Besonders häufig kommen eine Kombination aus schraffierten Rauten oder Rautenketten in den seitlichen Metopen, sowie Sigmas in den mittleren Metopen vor.

Da diese beiden Gruppen ähnliche Formen haben und die gleiche Formentwicklung zeigen, dürften sie in etwa gleichzeitig hergestellt worden sein. Meines Erachtens dürften diese Kratere beider Gruppen die Nachfolger der Gruppe mit horizontalen Henkeln sein, der Gefäße mit hohen Füßen. Die Kratere aus dieser Gruppe sind aufgrund der Grundformen der Kessel zu schließen, etwas älter. Auch die Ornamentsysteme unterscheiden sich, wobei die konzentrischen Kreisgruppen unverändert bei dieser Gruppe weiter erscheinen. Wie wir bereits gesehen haben, sind die Fußkratere mit horizontalen Henkeln entweder friesartig verziert, oder diese Frieszonen sind so unterteilt, dass die mittlere Metope einen größeren Teil als die seitlichen Metopen einnimmt, wie es bei **LKr1** der Fall war. Erst später haben die drei Metopen gleiche Größe und Verzierungsart als Standard und zeigen meistens das gleiche Ornamentsystem. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, sondern durchaus möglich, dass die Kratere beider Typen, d. h. mit hohen Füßen und mit niedrigen Standringen, eine Zeitlang gleichzeitig hergestellt wurden.

Diese Kratere zeigen in etwa die gleiche Formentwicklung wie die Kratere mit horizontalen Henkeln: Sie werden mit der Zeit höher und schmaler. Die früheren Kratere haben stark betonte, sich nach außen verbreiternde Lippen mit scharfen Kanten, während die Lippen der jüngeren

Kratere kaum betont sind. Die Körperformen der jüngsten Kratere sind so langgestreckt, dass sie hohe, senkrechte Kehlen besitzen. Es scheint, dass die Produktion der Kratere mit konzentrischen Kreisgruppen gegen Ende der spätgeometrischen Phase eingestellt wurde, während die Kratere mit ‚geometrischen‘ Ornamenten bis zur subgeometrischen Periode weiter hergestellt wurden.

1) Skyphos-Kratere mit konzentrischen Kreisgruppen:

Kr20 dürfte aufgrund dieser Beobachtungen das früheste Gefäß der ersten Untergruppe (Skyphoi-Kratere) sein. Er hat einen ziemlich gedrungenen Körper mit einer sich nach außen verbreiternden Lippe und einer scharfen Kante darunter. Es ist nur schwer erkennbar, dass sich im Bildfeld zwischen den Henkeln eine Reihe von konzentrischen Kreisgruppen befindet. Das Ornamentensystem kann bei diesem Gefäß wegen der starken Versinterung keine Anhaltspunkte für die Datierung liefern, jedoch lässt sich aufgrund der Form schließen, dass **Kr20** zu den frühesten dieser Gruppe gehören muss.

Kr21 hat im Vergleich zu **Kr20** einen deutlich höheren und schlankeren Körper, der aber immer noch bauchig ist. Die Lippe ist nicht mehr flach, stark nach außen geneigt und hat eine scharfe Kante, sondern ist etwas senkrechter und zeigt eine weichere Kante unterhalb. Im Bildfeld zwischen den Henkeln befinden sich sechs konzentrische Kreisgruppen, die jeweils aus sechs Kreisen bestehen. Das Bildfeld ist im unteren Bereich mit zwei horizontalen Linien abgegrenzt. Der untere Teil des Körpers hat zwei ausgesparte Zonen, die jeweils mit drei horizontalen, umlaufenden Linien verziert sind.

Anhand der fortschrittlichen Form dürfte **K21** innerhalb unserer Formentwicklung etwas später einzuordnen sein. Sein Ornamentensystem lässt sich nicht mit dem von **K20** wegen seiner Versinterung vergleichen. Jedoch zeigen die dicht aneinander stehenden, konzentrischen Kreisgruppen, dass das Gefäß ebenfalls zu den frühesten dieses Typs gehören muss. Ausnahmsweise bestehen seine konzentrischen Kreisgruppen aus je sechs Kreisen. Die ausgesparten Streifen im unteren Teil des Körpers sind relativ eng und enthalten jeweils drei horizontale Linien. Bei den folgenden, zeitlich späteren Gefäßen nimmt die Anzahl der Linien bzw. der ausgesparten Streifen zu.

Kr22 dürfte ein direkter Nachfolger von **Kr21** sein. Die Formunterschiede der beiden Kratere sind gering, wobei **Kr22** etwas schlanker und die Wandung des Körpers etwas vertikaler ist. Auch die Kontur der Lippe ist vertikaler als die am Gefäß **Kr21**. Die Anzahl der konzentrischen

Kreisgruppen beträgt wie bei **K21** sechs, wobei die Gruppen aus je fünf Kreisen bestehen. So haben die Kreisgruppen deutlich größere Zwischenräume. Auch der untere Teil des Körpers zeigt zwei ausgesparte Streifen. Dennoch sind die beiden Streifen jetzt etwa zweimal so hoch wie die grundierten Teile, so dass sie jetzt je vier horizontale Linien beinhalten.

Kr8 zeigt von der Form her fortschrittliche Eigenschaften, wobei er typologisch zu den Bügelhenkelkrateren gehört. Die Grundform des Kessels, der niedrige Fuß, sowie das Ornamentsystem mit konzentrischen Kreisgruppen im Henkelbereich entsprechen jedoch eher den Skyphoskrateren, wobei er mit seiner Höhe von etwa 29cm deutlich größer ist als die anderen Skyphoskratere. Die Kesselform erinnert unmittelbar an den Kessel von **Kr22**, wobei der Standring von **Kr8** etwas höher ist als alle Standringe der Kratere dieser Gruppe, verbreitert sich aber ebenfalls wie die anderen leicht nach außen. Die Form der Lippe ähnelt der von **Kr22**. Da er stark versintert ist, lässt sich die Anzahl der konzentrischen Kreisgruppen sowie die Anzahl der ausgesparten Streifen nicht mehr feststellen, die bei der Erstellung der Reihenfolge der Gefäße behilflich wären. Durch die wenigen noch erhaltenen Dekorationsstellen, kann man feststellen, dass der Körper im unteren Bereich drei oder vier Streifen besitzt, die jeweils mit zwei Linien verziert sind. Somit entspricht die Verzierung von **Kr8** im unteren Bereich des Körpers der von **Kr23**, der möglicherweise etwas jünger als **Kr8** ist. **Kr8** dürfte wegen der Ähnlichkeiten der Grundform des Kessels sowie der Lippe etwa gleichzeitig oder etwas jünger als **Kr22** sein.

K23 hat ebenfalls in etwa die gleiche Kesselform wie **K22**, wobei sein Körper etwas bauchiger ist, was ihm eine ältere Erscheinung gibt. Die Lippe ist jedoch viel weniger betont als die Lippe von **K22**. Die Kante unterhalb der Lippe ist so weich geformt, dass sie nicht mehr ganz als solche wahrnehmbar ist. In seinem Bildfeld befinden sich jetzt sieben konzentrische Kreisgruppen, die oben mit zwei und unten mit drei horizontalen Linien abgegrenzt sind. Der untere Teil des Körpers zeigt, anstatt von zwei hohen, ausgesparten Streifen vier schmale Streifen, die jeweils mit zwei horizontalen, umlaufenden Linien verziert sind. So wirkt der untere Teil des Körpers etwas leichter als bei **Kr22**. **K23** ist meiner Meinung nach, trotz seiner etwas bauchigeren Körperform, jedoch aufgrund der weniger betonten Lippe, dem breiter gewordenen Bildfeld mit sieben Kreisgruppen sowie dem in vier Zonen eingeteilten Unterkörper zu schließen, etwas jünger als **Kr22**. Die genannten Merkmale entwickeln sich bei den folgenden Krateren dieser zweiten Untergruppe weiter in diese Richtung.

Kr24 hat einen deutlich schmaleren und langgestreckteren Körper. Die Lippe ist kaum betont, von der Kante unter der Lippe gibt es keine Spur mehr. Trotz des deutlich schlanker gewordenen Körpers, befinden sich im Bildfeld zwischen den Henkeln jetzt acht konzentrische Kreisgruppen, die jeweils aus fünf Kreisen bestehen. Der untere Teil des Körpers ist mit drei ausgesparten Streifen verziert, die mit zwei bzw. drei dünnen, horizontalen Linien gefüllt sind. Anhand des deutlich schlanker gewordenen Körpers, sowie der nur leicht betonten Lippe und den acht konzentrischen Kreisgruppen, dürfte dies der jüngste Krater der bisherigen Stücke dieser Untergruppe sein. Wir können diese Formentwicklung bei der zweiten Untergruppe weiter verfolgen, was nahe legt, dass die Produktion dieser ersten Untergruppe möglicherweise früher eingestellt wurde, wenn auch die Herstellung der Kratere der zweiten Untergruppe wahrscheinlich nicht lang andauerte (s. u.).

Kr25 wurde in zwei größeren Teilen bei der Notgrabung von A. Diler gefunden³⁹³. Seine genaue Form ist zwar nicht mehr feststellbar, jedoch ist sein bauchiger Körper mit der breiten, kräftig nach außen geneigten Lippe und einer scharfen Kante darunter deutlich zu erkennen. Sein Bildfeld ist an beiden Seiten durch Grundierungen abgegrenzt, das sechs konzentrische Kreisgruppen beinhaltet. So ist eindeutig, dass **Kr25** nach seiner Form und seinem Ornamentensystem den frühesten Krateren dieses Typs zugeordnet werden muss.

Kr26 unterscheidet sich durch seine Form und das Ornamentensystem von den anderen Krateren dieses Typs, obwohl er in dem Bildfeld zwischen den Henkeln eine Reihe von konzentrischen Kreisgruppen zeigt. Das Gefäß kam bei den Notgrabungen des Bodrum-Museum im Jahre 1982 in Damlibogaz zutage. Es hat einen halbkugeligen Körper mit kaum betonter Mündung, sondern einer steilen Wandung und sich nach unten verbreiterndem Fuß. Das Ornamentensystem besteht aus zwei horizontalen Linien an der Mündung, drei weiteren horizontalen Linien unterhalb der Henkel und drei weiteren im unteren Bereich des Körpers. Im Bildfeld zwischen den Henkeln befinden sich fünf konzentrische Kreisgruppen, die jeweils aus sechs Kreisen bestehen. Die Henkel sind oben und unten mit einer Linie verziert.

Damit hat **Kr26** eine ungewöhnliche Form und Ornamentik. Ein Beispiel mit einer vergleichbaren Form stammt aus Milet und wurde in Knossos gefunden³⁹⁴. Der Krater ist nur 14cm hoch und hat fast die gleiche Kesselform wie unser Krater. Sein Standring ist etwas kleiner als der von **Kr26**. In

³⁹³ A. Diler, Damlibogaz/Hydai Arastirmalari 2000, ArastST 19, 1, 2001, 225 ff.

³⁹⁴ J. N. Coldstream, A Milesian Protoegeometric Krater from Knossos, Anatolia 21, 1987 (Festschrift für Akurgal), 75 ff.

seinem Bildfeld sind vier konzentrische Kreisgruppen eingefügt, die je aus sieben Kreisen bestehen. Ihre Zwischenräume sind mit kurzen, horizontalen Wellenlinien verziert. Die Henkel und der Unterteil des Körpers sind grundiert. So zeigt der Krater aus Milet keine mit unserem Krater verwandte Ornamentik. Für die dick aufgetragenen, konzentrischen Kreisgruppen (vgl. **Kr26**) gibt es aus Karien sowie aus anderen Fundorten keine Vergleichsbeispiele. Bei Skyphoi lässt sich feststellen, dass die in die protogeometrische Periode datierbaren Gefäße größere Anzahlen von Kreisen in den Kreisgruppen haben. Die Henkel, die oben und unten mit zwei Linien verziert werden, tauchen jedoch wieder bei dem protogeometrischen Krater und dem Skyphos aus Dirmil³⁹⁵ auf, sowie bei der Bauchamphora aus dem Milet-Museum³⁹⁶. Alle späteren Gefäße haben vollständig grundierte Henkel. Auch eine Aussparung der Innenseite wie bei **Kr26**, ist bei anderen offenen Gefäßen, abgesehen von **Kr27**, dessen Stellung innerhalb der Reihenfolge der Kratere weiterhin problematisch ist, aus Karien nicht bekannt. Die Form und Ornamentik geben **Kr26** einen eher früheren, spätprotogeometrischen Eindruck. Gegen diese Datierung sprechen aber die höhere Anzahl der konzentrischen Kreisgruppen sowie die geringere Anzahl der Kreise innerhalb der Gruppen. Ein weiteres Argument für eine spätere Entstehungszeit dieses Kraters ist, dass bisher aus Zentralkarien kein Gefäß bekannt ist, das mit Sicherheit in die protogeometrische oder frühgeometrische Periode datiert werden konnte. Die Unterschiede in Form und Ornamentik sprechen gegen eine Datierung von **Kr26** in die spätgeometrische oder subgeometrische Periode, da die übrigen Gefäße einheitlich gestaltet sind. Auch der grobe Ton mit ungewöhnlich viel Glimmer, was bei spätgeometrischen und orientalisierenden Gefäßen nicht vorkommt, weist auf ein frühes Datum hin. Ich bin der Meinung, dass **Kr26** möglicherweise aus Zentralkarien stammt und nach protogeometrischen Vorbildern in der geometrischen Periode - vielleicht in der früheren Phase - produziert worden ist.

Kr27 hat eine ebenso ungewöhnliche Form und Ornamentik wie **Kr26**. Das Bildfeld von **Kr27** ist nicht mit konzentrischen Kreisgruppen, sondern mit Halbkreisgruppen verziert und gehört deshalb nicht in diese Untergruppe. Er hat einen hohen, langgestreckten Körper mit einer kräftigen Mündung mit Wulst und einer scharfen Kante unterhalb der Lippe. Der Standring ist sehr niedrig und verbreitert sich leicht nach außen. Im Bildfeld oben befinden sich vier hängende Halbkreisgruppen, die jeweils aus acht Halbkreisen bestehen. Die Kreisgruppen berühren sich jeweils an dem Punkt, wo sie als Halbkreise abgeschnitten sind. Zwischen den Kreisgruppen bzw. den Kreisgruppen und den Grundierungen der Henkel, ist jeweils ein schräg stehendes Gekritzeln

³⁹⁵ Bass, Taf. 84.

³⁹⁶ T. G. Schattner, Eine Spätprotogeometrische Amphora aus Karien; in: Günisiginda Anadolu. Festschrift für C. Bayburtluoglu (2002) 223 ff.

eingefügt. Unter den Henkeln befindet sich zwischen zwei dünnen, horizontalen, umlaufenden Linien ein breites Band. Die Henkel, die Mündung und die Innenseite des Gefäßes sind am oberen Rand etwa 2cm breit grundiert.

Die schlanke, hohe Form des Körpers von **Kr27** erinnert, abgesehen von der stark betonten Mündung mit Wulst, an die jüngsten Kratere dieser Gruppe. Konzentrische Halbkreisgruppen sind in Karien überwiegend bei protogeometrischen Gefäßen und hier besonders bei Amphoren sehr häufig zu sehen. Sie werden jedoch auch in der spätgeometrischen Periode verwendet, allerdings sehr selten und in einer anderen Version, wie es hier bei **Kr9** der Fall ist. Eine ähnliche Version konzentrischer Halbkreisgruppen mit Gekritzeln bzw. Zickzacklinien, ist mir auf Gefäßen aus anderen Fundorten nicht bekannt. Coldstream ist der Meinung, dass Gekritzeln zwischen konzentrischen Kreisgruppen eine ostgriechische Besonderheit der protogeometrischen Periode ist³⁹⁷. Der Ton von **Kr27** ist ebenso grob und enthält viel Glimmer wie **Kr26**. Auch die weitgehend ungrundierte Innenseite von **Kr27** entspricht **Kr26**, sowie die hell wirkende Oberfläche, wobei die Formen sich aufgrund der unterschiedlichen Mündungen unterscheiden. Das Ornamentensystem von **Kr27** steht ebenfalls, wie das von **Kr26**, dem der protogeometrischen Gefäße nahe. Zwar haben die jüngsten Kratere dieser Hauptgruppe wieder weitgehend helle Oberflächen, jedoch sind die Ornamente bei diesen Gefäßen deutlich nachlässiger aufgetragen und einfacher gestaltet. Da keine genaueren Vergleichsbeispiele für die Form von **Kr27** aus dieser Zeit vorliegen, lässt sich lediglich sagen, dass das Gefäß wahrscheinlich nach protogeometrischen Vorbildern verziert worden ist. Da der Ton und die Ornamentensysteme weitgehend miteinander übereinstimmen, dürften **Kr26** und **Kr27** keinen großen zeitlichen Abstand in der Herstellung haben.

2) Skyphos-Kratere mit geometrischen Ornamenten:

Wie bereits angesprochen, gehören die Kratere mit linearen, geometrischen Ornamenten zu der zweiten Untergruppe der Skyphos-Kratere. Wie bei der ersten Untergruppe der Skyphoskratere mit konzentrischen Kreisgruppen, dürften auch diese Kratere als Nachfolger der Gruppe der Fußkratere mit horizontalen Henkeln einzuordnen sein. So ist **LKr1** möglicherweise das jüngste Exemplar der Kratere dieser Gruppe. Es wurden bereits die allgemeinen Besonderheiten sowie die Formentwicklung dieser Gruppe beschrieben. Es wird nochmals betont, dass die Formentwicklung dieser Untergruppe mit der ersten Untergruppe vollkommen übereinstimmt.

³⁹⁷ Coldstream, 265.

Kr28 dürfte der älteste Krater dieser Untergruppe sein. Seine Form entspricht der von **Kr20**, meines Erachtens der früheste Krater der ersten Untergruppe. Die beiden Kratere haben gedrungene und breite Körperformen mit scharfen Kurven an den breitesten Stellen der Körper, wobei der Körper von **Kr28** etwas niedriger ist. Die Lippe verbreitert sich nach außen und hat eine scharfe Kante unterhalb der Mündung. Im stark versinterten Bildfeld sind nur schwer drei Metopen zu erkennen, die beiden äußeren sind mit kreuzschraffierten Sanduhrornamenten, die mittlere Metope mit einer Doppelaxt verziert, die ebenfalls kreuzschraffiert ist. An einem kleinen Teil im unteren Bereich des Körpers erkennt man, dass das Gefäß hier auf gewöhnliche Art mit ausgesparten Streifen, die mit horizontalen Linien gefüllt sind, verziert ist.

Es wurde bereits betont, dass die Form von **Kr28** der der früheren Skyphos-Krateren entspricht. Das Sanduhr- bzw. Doppelaxtornament ist in Karien erst bei der spätgeometrischen Keramik häufiger zu sehen, während das Ornament auf Kos und Rhodos offenbar schon in der protogeometrischen Periode verwendet wurde³⁹⁸. Daher kann hier das Ornamentsystem nur in geringem Maße Anhaltspunkte für die Datierung liefern, das Gefäß ist nicht wie die jüngeren Kratere dieser Gruppen in den seitlichen Metopen mit kreuzschraffierten Rauten verziert. Solche Gefäße dürften spät in der Reihe einzuordnen sein, da ihr System kanonisch ist.

Kr29 ist mit seiner Höhe von 33cm etwa anderthalb Mal so groß wie die übrigen Kratere der Hauptgruppe. Er ist im Ganzen etwas schlanker und langgestreckter. Die Lippe ist stark nach außen geneigt und hat eine scharfe Kante unterhalb der Mündung. Der Fuß ist etwas höher und kegelförmig. Die horizontalen Henkel haben an beiden Seiten je eine, auf Metallvorbilder hindeutende, knopfartige Erhebung.

Das Bildfeld zwischen den Henkeln hat wie gewöhnlich drei Metopen. Die beiden seitlichen sind mit zwei kreuzschraffierten Rautenkettens verziert, während die mittlere Metope eine senkrechte Reihe kreuzschraffierter Wolfszahnornamente zeigt. Im unteren Teil des Körpers sind zwei breite Streifen ausgespart und jeweils mit fünf dünnen, horizontalen Linien gefüllt.

Obwohl seine Lippe stärker betont ist, dürfte **Kr29** nach seiner Form zu urteilen etwas jünger als **Kr28** sein, sie ist etwas hochgestreckter und schlanker. Die kreuzschraffierten Rautenkettens sind, wie schon diskutiert wurde, auf karischer Keramik im Triglyphen-Metopen-System sehr häufig zu sehen. Das kreuzschraffierte Wolfszahnornament in der horizontalen Version hatten wir bereits bei **LKr3** gesehen (s. o.). Bei den bisherigen Funden tritt das Ornament nur einmal in der senkrechten

³⁹⁸ Coldstream, Taf. 58 d (aus Rhodos) und f (aus Kos).

Version auf. Auch bei Gefäßen aus anderen Fundorten sind mir keine Beispiele des horizontalen, kreuzschraffierten Wolfszahnornaments bekannt, weshalb sich schließen lässt, dass die horizontale Version auf **LKr3** ein Vorbild für das Ornament dieses Gefäßes ist. Es scheint auch allgemein so zu sein, dass das Ornamentensystem von **LKr3** etwas älter ist, innerhalb der spätgeometrischen Periode dürfte er allerdings zu den jüngeren Gefäßen gehören. Die Verzierung des unteren Bereichs des Körpers mit zwei breiten Streifen entspricht der Verzierung von **Kr22**, wobei sein Körper etwas schlanker ist und die Streifen jeweils mit vier dünnen, horizontalen Linien verziert sind. Innerhalb der Formentwicklung gesehen, dürfte **Kr22** etwas jünger sein als **Kr29**.

Mit **Kr30** beginnt die Verwendung eines neuen Ornamentensystems. Die meisten Kratere dieser Gruppe besitzen sehr nachlässig aufgetragene Ornamente. Bei diesem neuen Ornamentensystem sind die beiden seitlichen Metopen mit kreuzschraffierten Rauten verziert, außer bei **Kr33**, dessen seitliche Metopen mit einem kreuzschraffierten Sanduhrornament ausgefüllt sind. Die mittleren Metopen haben erstmals die gleiche Erscheinung, während bei den jüngeren Gefäßen durch horizontale Linien die Felder in zwei kleinere Abschnitte geteilt sind. Sie werden immer mit einer horizontalen Reihe stilisierter ‚S‘- oder Winkelornamente verziert. Die Anzahl der Vertikalen beträgt immer acht. Wahrscheinlich wird das System Ende der spätgeometrischen Periode aufgegeben und wieder das Drei-Metopen-System verwendet. Bei diesem System sind die Ornamente in den Metopen deutlich kleiner, was dazu führt, dass die Gefäßoberfläche heller wirkt.

Kr30 hat ebenfalls einen gedrungenen, bauchigen Körper mit einer kräftigen Lippe und einer scharfen Kante darunter. Der Standring ist weiter kegelförmig, jedoch etwas niedriger als der Fuß von **Kr29**. Das Ornamentensystem zeigt drei Metopen im Bildfeld, wobei die Verzierung der mittleren Metopen an beiden Seiten sich voneinander etwas unterscheidet. Wie bereits beschrieben, besitzen die seitlichen Metopen von jetzt an je eine kreuzschraffierte Raute. Die mittlere Metope zeigt möglicherweise eine Vorversion des späteren Ornamentensystems. Auf einer Seite ist die mittlere Metope mit drei horizontalen, übereinandergetürmten Gruppen von ‚S‘- bzw. Winkelornamenten verziert, während die mittlere Metope der anderen Seiten wiederum drei horizontale Gruppen beinhaltet, diesmal jedoch in jeder Reihe zwei ‚S‘- oder Winkelornamente besitzt. Der untere Teil des Körpers hat zwei ausgesparte Streifen, von denen der obere mit drei, der untere mit zwei horizontalen, dünnen Linien gefüllt ist.

Nach seiner Form zu schließen, dürfte **Kr30** ein unmittelbarer Nachfolger von **Kr29** sein. Beide Gefäße haben sehr ähnliche Körperformen, wobei **K29** deutlich größer und besser geformt ist. Da

vor allem das Ornamentensystem von **Kr30** eine ‚kanonische‘ Form mit je einer kreuzschraffierten Raute in den mittleren Metope hat, dürfte er etwas jünger als **Kr29** sein. Die Streifen im unteren Bereich von **Kr30** sind allerdings etwas niedriger und deuten normalerweise auf eine altertümlichere Entstehungszeit hin.

Kr31 hat eine etwas schlankere und schmalere Körperform. Die Lippe ist nicht mehr so stark ausgeprägt wie die seiner Vorgänger, sondern etwas vertikaler jedoch immer noch ziemlich hoch. Da die Oberfläche des Körpers stark versintert ist, sind die Ornamente schwer erkennbar. In den seitlichen Metopen ist je eine kreuzschraffierte Raute. Die mittlere Metope ist durch horizontale Linien in zwei Bildfelder geteilt, die jeweils mit einer horizontalen Reihe von Winkelornamenten verziert sind. Im unteren Teil des Körpers befinden sich zwei ausgesparte Streifen, der obere ist mit drei, der untere mit zwei dünnen, horizontalen Linien gefüllt.

Da der Körper jetzt etwas schlanker und die Lippe vertikaler ist, ist **Kr31** möglicherweise der Nachfolger von **Kr30**, worauf auch das fortschrittliche Ornamentensystem von **Kr31** im Vergleich zu **Kr30** hinweist.

Kr32 hat die gleiche Form und das gleiche Ornamentensystem wie **Kr31**, nur ist der Körper von **Kr32** etwas schlanker. Die Rauten in den seitlichen Metopen nehmen jetzt etwas weniger Raum ein. Einen weiteren Unterschied macht der untere Streifen im unteren Bereich des Körpers, der mit drei horizontalen Linien verziert ist. Das bietet aber, wie wir schon gesehen haben, nicht immer einen zuverlässigen Anhaltspunkt für die Feststellung der Entwicklung des Ornamentensystems. Auch die deutlich nachlässiger aufgetragenen Ornamente weisen möglicherweise darauf, dass **Kr32** jünger als **Kr31** sein muss.

Kr33 ist sehr schlecht geformt, so dass diese nicht genau feststellbar ist. Deutlich sind aber seine vertikale Wandung zu erkennen und die nur leicht betonte Lippe. Der Standring verbreitert sich leicht nach außen hin. Er unterscheidet sich im Ornamentensystem von den anderen Krateren dieser Reihe, deren seitliche Metopen mit einer kreuzschraffierten Raute, die mittlere Metopen oben und unten mit voneinander durch horizontale Linien getrennten Winkelornamenten verziert sind. Die mittlere Metope von **Kr33** ist zwar wie bei den anderen Gefäßen oben und unten mit Winkelornamenten verziert, jedoch befindet sich in den seitlichen Metopen je ein kreuzschraffiertes Sanduhrornament. Die ausgesparten Streifen im unteren Teil des Körpers sind

jetzt breiter als die grundierten Felder selbst. So dürfte **Kr33** in der Reihenfolge nach **Kr32** einzuordnen sein.

Kr34 hat in etwa die gleiche Form wie **Kr33**, wobei er ist deutlich besser gearbeitet ist als **Kr33**. Der Fuß von **Kr34** verbreitert sich nach unten hin in einer leichten Kurve und ist deutlich höher als der Standring von **Kr33**. Von der Form her zu schließen, dürften die beiden Gefäße keinen großen Zeitunterschied haben.

Kr35 hat wiederum einen schlankeren und langgestreckteren Körper im Vergleich zu den vorigen Krateren. Der Körper zeigt im oberen Henkelbereich kaum mehr schwungvolle Linien, sondern geht zur Lippe hin in eine vertikale Wandung über. Die Lippe ist kaum betont. Die Rauten in den Metopen sind noch kleiner. Auch die ausgesparten Streifen im unteren Bereich des Körpers sind jetzt noch höher. Mit seiner Form dürfte **Kr35** sogar fortschrittlicher und damit jünger als **Kr24** sein, der bisher der jüngste Krater der ersten Untergruppe ist.

LKr5³⁹⁹ befindet sich in Privatbesitz. Er hat einen etwas bauchigeren Körper als die jüngsten Kratere dieses Typs. Seine Körperform entspricht am ehesten denen von **Kr33** und **Kr34**, wobei der Körper von **LKr5** leicht bauchiger und seine Lippe deutlicher betont ist. Er zeigt im Bildfeld drei Metopen, die jeweils durch sieben Vertikale voneinander getrennt sind. Die beiden seitlichen Metopen sind mit je einer kleinen, kreuzschraffierten Raute verziert, während die mittleren Metopen zwei unterschiedliche Tierfiguren zeigen. U. Gehrig beschreibt, dass eine der mittleren Metopen mit einem Steinbock verziert ist (nicht sichtbar)⁴⁰⁰. Auf der anderen Seite ist in der mittleren Metope ein Vogel abgebildet, dessen Körper als Silhouette wiedergegeben ist, wobei nur das Auge ausgespart und mit einem Punkt versehen ist. Er zeigt hier Füße mit langen Krallen, die senkrecht nach unten gerichtet sind. Das Bildfeld ist an beiden Seiten mit je einer dickeren, senkrechten Linie abgegrenzt und das gesamte Bildfeld unten mit drei horizontalen Linien. Der untere Teil des Gefäßes ist abwechselnd mit ausgesparten und grundierten Streifen verziert, deren Höhe in etwa gleich ist. Die Henkel und die Mündung sind grundiert, der Standring zeigt keine Bemalung.

Die Körperform von **LKr5** entspricht im Ganzen den Krateren dieser Hauptgruppe der Skyphos-Kratere. Auch das Ornamentsystem mit drei Metopen, von denen die Seitlichen mit je einer kreuzschraffierten Raute verziert sind, kommt bei allen Krateren ab **Kr30** vor. Jedoch haben

³⁹⁹ U. Gehrig, Antiken aus Berliner Privatbesitz (1975) Kat. Nr. 200

⁴⁰⁰ U. Gehrig, a. O.

unsere Kratere mit diesem Ornamentensystem stets ausgesparte Streifen mit dünnen, horizontalen Linien im unteren Bereich der Körper. Auch die Bildfelder sind bisher bei keinem Gefäß mit dicken, vertikalen Linien an beiden Seiten abgegrenzt.

Wie schon beschrieben, entspricht die Form des Körpers am ehesten **Kr33** und **Kr34**, d. h. nicht den jüngsten, sondern etwas älteren Krateren dieses Typs. Die kleinen, kreuzschraffierten Rauten in den seitlichen Metopen weisen jedoch darauf hin, dass dieser Krater zu den jüngsten gehören muss. Auch der Steinbock in der mittleren Metope spricht dafür, dass wir es hier mit einem subgeometrischen Gefäß zu tun haben. Ein anderes Argument dafür ist, dass das Gefäß jetzt Füllornamente wie die gepunkteten Tropfenreihen oder ‚S-Voluten‘ besitzt⁴⁰¹, die wir bei unseren Krateren bisher nicht gesehen haben. Gehrig beschreibt ebenfalls, dass **LKr5** einen hellen Überzug (wahrscheinlich beige, wie bei anderen Gefäßen der subgeometrischen Periode) hat, was wieder ein Hinweis darauf wäre, dass das Gefäß frühestens Anfang der subgeometrischen Periode hergestellt worden sein muss. Dass die ausgesparten Streifen im unteren Teil des Körpers nicht mit Linien gefüllt ist, stellt wahrscheinlich eine Vorversion dar, die bei den folgenden Krateren wieder zu finden sein wird. Somit dürfte **LKr5** trotz seiner etwas altertümlicheren Form, ein Nachfolger von **Kr35** sein, der der wahrscheinlich jüngste Krater der spätgeometrischen Periode in dieser Gruppe ist.

Die folgenden, wahrscheinlich ebenfalls subgeometrischen Kratere (**Kr36** und **Kr37**) haben geänderte Formen. Ihre hochgestreckte Körperform hat dazu geführt, dass diese Kratere hohe ‚Hälsa‘ haben. Sie haben kleine, kantige Lippen. Das Ornamentensystem mit drei Metopen wurde, wie bei Oinochoen feststellbar, in der subgeometrischen Phase weiter verwendet. Jedoch nehmen die kreuzschraffierten Rauten erstmals weniger Raum in den Metopen ein. So wirken die Gefäßoberflächen heller. Die unteren Bereiche der Körper sind mit breiten, ausgesparten und grundierten Streifen verziert.

Kr36 und **Kr37** sind wahrscheinlich die jüngsten Kratere unter den bisherigen Funden aus Karien. Sie haben sehr ähnliche Körperformen mit hohen Hälsen und kantigen Lippen. Auch die niedrigen, kegelförmigen Füße sind beiden Krateren gemeinsam. Die beiden Kratere zeigen, wie es typisch ist bei den Gefäßen der Übergangsphasen, alte und neue Merkmale gleichzeitig. **Kr36** ist nach altem, geometrischem System mit drei Metopen verziert, wobei er zusätzlich einen hellen Überzug hat, während **Kr37** nur mit einer horizontalen Linie verziert ist, aber keinen Überzug hat. Das

⁴⁰¹ U. Gehrig, a. O.

Bildfeld von **Kr36** zeigt wie gewöhnlich drei Metopen, die einheitlich je eine kreuzschraffierte Raute beinhalten. Der Hals ist bei ihm mit dünnen, horizontalen Linien verziert. Im unteren Bereich des Körpers befinden sich zwei breite Streifen.

Das alte Ornamentensystem weist darauf, dass **Kr36** zeitlich nicht weit von den spätgeometrischen Krateren einzuordnen sein dürfte. Der helle Überzug spricht eher dafür, dass das Gefäß in der subgeometrischen Periode hergestellt wurde. So ist unser Gefäß wahrscheinlich in der subgeometrischen Periode, kurz nach **LKr5** produziert worden.

Kr37 zeigt lediglich eine Wellenlinie im Bildfeld. Sein Hals, Fuß und seine Mündung sowie Henkel sind grundiert. Der untere Teil des Körpers ist mit einem breiten, und einem schmalen Streifen verziert. Er zeigt, im Gegensatz zu **Kr36** keinen Überzug. Ganz schwach erkennbar sind die Grundierung am Hals und der breite Streifen im unteren Bereich des Körpers, die jeweils zwei weiße, parallele, horizontale Linien beinhalten, die aber weitgehend verblasst sind.

So zeigt **Kr37** ein neues Ornamentensystem, das sich von den Ornamentensystemen der geometrischen Periode eindeutig unterscheidet. Jedoch dürfte er zeitlich, wie **Kr36**, nicht weit von dieser Periode entfernt sein, da er von der Form her mit **Kr36** eng verwandt ist und insbesondere auch keinen gelblichen Überzug hat, der bei den Gefäßen der subgeometrischen Periode regelmäßig vorkommt.

Weitere Kratere aus Karien die der subgeometrischen Periode an gehören, sind bisher nicht gefunden worden. Die in der frühorientalisierenden Phase hergestellten Kratere haben eine vollkommen neue Form und ein neues Ornamentensystem und unterscheiden sich von den Gefäßen, die wir bisher gesehen haben, deutlich⁴⁰².

Hier wird zuletzt **LKr4**⁴⁰³ aus dem Kunsthandel angeführt. Er hat eine für diese Hauptgruppe gewöhnliche Form mit bauchigem Körper und stark betonter Lippe sowie kegelförmigem Standring. Jedoch entspricht sein Ornamentensystem nicht den Krateren dieser Gruppe. Er hat in seinem Bildfeld fünf Metopen. Die beiden Metopen der linken Seite zeigen jeweils kreuzschraffierte Sanduhrornamente, wobei das rechte Ornament zwei zusätzliche Dreiecke an beiden Seiten zeigt. In der mittleren Metope befindet sich ein schraffiertes, mäanderähnliches Ornament. Die davon rechte Metope ist durch horizontale Linien zweigeteilt. Die dadurch entstandenen, kleineren Bildfelder sind jeweils mit einer Reihe von schraffierten ‚Blättern‘

⁴⁰² Fazlioglu, 98 f.

⁴⁰³ Sotheby's, Catalogue of Antiquities, 1980, Nr. 240.

verziert. Die ganz rechte Metope ist mit einem diagonalen, kreuzschraffierten Schachbrettmuster verziert. Die Metopen sind durch fünf Vertikale voneinander getrennt. Der untere Teil des Körpers zeigt drei ausgesparte Streifen mit jeweils fünf dünnen, horizontalen Linien darin.

Da das Ornamentensystem sich sehr stark von denen der anderen Gefäße dieser Gruppe unterscheidet, sowie aufgrund der sehr nachlässig aufgetragenen Verzierungen, ließe sich sogar annehmen, dass es sich bei diesem Stück nicht um ein antikes Original handelt. Ist es original, bildet er eine Ausnahme innerhalb dieser Gruppe und wir müssen annehmen, dass **LKr4** nach Vorbildern der Fußkratere wie **Kr6** und **LKr3** gearbeitet wurde, womit er wie diese ebenfalls gegen Ende der spätgeometrischen Periode hergestellt worden sein muss.

Die Kratere **Kr38** bis **Kr41** gehören ebenfalls der Gruppe der Skyphos-Kratere an. Aufgrund ihrer stark versinterten Oberflächen sind die Ornamente dieser Gefäße nicht mehr erkennbar, weshalb sie sich nicht untergruppieren lassen. Daher müssen wir sie aufgrund der Form in eine Reihe bringen. **Kr38** dürfte mit seinem bauchigen Körper und der kräftig nach außen gezogenen Lippe das früheste Gefäß dieser vier Kratere sein. Er hat in etwa eine Form wie **Kr30** und dürfte etwa gleichzeitig oder etwas jünger als er sein. **Kr39** und **Kr40** haben wiederum bauchigere Körper mit kräftigen Kurven im Henkelbereich. Jedoch sind ihre Lippen nicht so stark betont wie bei **Kr38** womit sie wahrscheinlich etwas jünger sind als **Kr38**. Die Form von **Kr41** unterscheidet sich von den drei Krateren, durch die fast vertikale Wandung. Seine Lippe ist nur sehr schwach betont. Der **Kr41** dürfte also der jüngste Krater dieser Gruppe sein und gehört zeitlich entweder zwischen die Kratere **Kr34** und **Kr35** oder ist gleichzeitig mit einem von ihnen.

c) Kelchkratere:

Die Kratere dieser Gruppe sind nicht zahlreich vertreten. Bisher sind insgesamt sechs Exemplare dieses Typs erhalten. Hinzu kommt ein weiterer Krater in Privatbesitz (**LKr6**)⁴⁰⁴. Sie bilden nach der Kesselform eine in sich geschlossene Gruppe, wobei **Kr42** sich von den anderen Gefäßen abhebt, indem sein Körper keine scharfe Kante im unteren Bereich der Henkel wie die anderen hat, sondern eine Rundung.

Die Kratere dieses Typs haben einen sich leicht nach oben weitenden Kessel mit einer Kante unterhalb der vertikalen Henkel womit der steile Kelch meist scharf vom ‚Bodenteil‘ abgesetzt ist. Die großen, vertikalen Henkel dieser Kratere zeigen unterschiedliche Varianten, so z. B.

⁴⁰⁴ S. Frank, Attische Kelchkratere, (1990) 27 f., Taf. 1, Abb. 1-2.

Strickhenkel, im Querschnitt gesehen ovale Bandhenkel, flache, gerippte Bandhenkel oder ein von zwei glatten Wulsten begleiteter Strickhenkel. Sie zeigen wiederum zwei unterschiedliche Fußformen. Die erste Version ist der hohe, ausgeprägte Fuß, der sich nach unten verbreitert und mit einem vertikalen Absatz endet. Die zweite Version des Fußes ist ein niedriger Standing.

Die Ornamentssysteme sowie einzelne Motive sind ebenso abwechslungsreich wie die Formen, obwohl zwei der Kratere einheitlich grundiert sind und somit keine Ornamentik haben. Des Weiteren gibt es zwei Formen von Ornamentensystem: Das Metopen-System und ein Fries-System. Aufgrund der höheren Kessel und dem sehr niedrigen Unterteil des Körpers haben diese Gefäße entweder zwei Frieszonen übereinander oder sehr hohe Metopen. Besonders die Formen der höheren Füße aber auch die Ornamentik sowie einzelne Ornamente weisen darauf hin, dass diese Gefäße gleichzeitig mit Krateren anderer Gruppen hergestellt worden sein müssen.

Unsere Kelchkratere haben bisher keine Vergleichsbeispiele aus der geometrischen Periode. Kelchkratere sind somit wie die Kolonettenkratere zunächst in Karien produziert worden und stellen möglicherweise die Vorbilder der attischen Formen dar, wie bereits S. Frank festgestellt hat⁴⁰⁵. Kelchkratere kommen, nach einer langen Produktionspause im gesamten Mittelmeerraum, erstmal wieder in Attika vor⁴⁰⁶.

Kr42 ist wahrscheinlich der früheste Krater dieser Gruppe. Er hat eine im Schnitt dreieckförmige Lippe, einen sich nach unten verjüngenden Kelch mit einer leicht betonten Kante unterhalb der Henkel sowie einen leicht bauchigen ‚Unterkörper‘. Der Fuß ist hoch und nach unten ausschwingend mit einem senkrechten, hohen Absatz. Die breiten, mit Rillen versehenen Bandhenkel sind im Querschnitt ebenfalls beinahe dreieckig. Die Mündung und der Übergang zum Körper sind bemalt. Am Körper, im Henkelbereich, befinden sich zwei Ornamentzonen, die mit einem breiten Band voneinander getrennt sind. Etwa in der Mitte dieses Bands ist ein plastisches, spiralförmiges Band, das den gesamten Körper umläuft.

Das obere Ornamentfeld ist in drei Metopen geteilt. In den beiden seitlichen Metopen befinden sich kreuzschraffierte Rautenkettens, während die mittlere Metope mit einem linksläufigen, einheitlich schraffierten Mäandermotiv verziert ist. Jeweils drei senkrechte Striche trennen die Ornamentgruppen. Das untere Ornamentfeld ist mit einer Reihe von senkrechten, kreuzschraffierten Sanduhrmotiven verziert. Das obere Bildfeld ist oben mit zwei, unten mit einer dünnen, horizontalen Linie begrenzt, während das untere Bildfeld oben und unten mit je einer

⁴⁰⁵ S. Frank, a. O., 27 f.

⁴⁰⁶ Für die Diskussion der Vorbilder der attischen Kelchkratere s.: S. Frank, a. O., 27 f.

dünnen, horizontalen Linie abgegrenzt ist. Im unteren Bereich des Fußes sind zwei Streifen ausgespart und mit je vier dünnen, horizontalen Linien verziert.

Wie für alle Kelchkratere aus Karien gibt es auch für die Form von **Kr42** keine Vergleichsbeispiele. Die Form des Fußes lässt sich noch am ehesten mit den anderen Fußkrateren vergleichen, was nahe legt, dass **Kr42** etwa zur gleichen Zeit wie diese Kratere hergestellt worden sein muss. Meiner Meinung nach, stellen die Füße von **Kr12** und **Kr13** die besten Vergleichsbeispiele dar, die Vorbilder für die Skyphos-Kratere mit konzentrischen Kreisgruppen sein könnten und somit zu den frühesten Krateren gehören würden. Auch das Ornamentensystem von **Kr42** entspricht den Nachfolgern der frühesten Gefäße. Wie bereits mehrmals festgestellt wurde, dürften die friesartigen Verzierungen mit einheitlichen Mäanderornamenten auf den frühesten Gefäßen gehören angebracht sein. In der folgenden Phase wird das Mäanderornament an beiden Seiten erstmals durch kleinere Metopen abgegrenzt, die meistens mit kreuzschraffierten Rautenketten gefüllt sind. Damit haben wir die zweite Phase des Mäanderornaments vor uns. Die kreuzschraffierten Sanduhrornamente tauchen häufig auf, jedoch meistens einzeln in Metopen. Eine solche friesartige Version der Sanduhrornamente ist möglicherweise ein weiteres Zeichen dafür, dass das Gefäß zu den frühesten Krateren der spätgeometrischen Periode gehört.

LKr6⁴⁰⁷ ist durch Form und Ornamentensystem eng mit **Kr42** verwandt und dürfte sein Nachfolger sein. Frank hat die Ornamentik des Gefäßes mit der Ornamentik dodekanesischer Gefäße verglichen und es als ‘ostgriechisch’ klassifiziert, da keine anderen Kratere dieses Typs aus Karien bekannt waren⁴⁰⁸.

LKr6 hat in etwa die gleiche Kelchform mit leicht betonter Kante unterhalb der Henkel, wie **Kr42**. Auch die Formen der Füße beider Kratere stimmen vollkommen überein. Nur die Henkel beider Gefäße unterscheiden sich deutlich voneinander, wobei beide bandförmig sind. Der Bandhenkel von **LKr6** besteht wie der Henkel von **Kr42** aus drei Teilen. Die äußeren Teile sind jetzt strickförmig, während der mittlere Teil des Henkels mit zwei vertikalen Reihen von Löchern versehen ist. Der Henkel von **LKr6** schließt sich oben an die Mündung an, während der Henkel von **Kr42** und anderen Krateren dieses Typs oben unter der Mündung anschließen. In mittleren Bereich des Kessels befindet sich ein Rillendekor, das wir bei den folgenden zwei Krateren ebenfalls sehen werden, die einheitlich grundiert sind.

⁴⁰⁷ S. Frank, a. O., 27 f., Taf. 1, Abb. 1-2.

⁴⁰⁸ S. Frank, a. O.

Das Ornamentensystem von **LKr6** ist unmittelbar mit dem von **Kr42** verwandt. Im Henkelbereich befinden sich zwei Ornamentfelder, von denen das obere etwas höher ist als das untere. In dem oberen Ornamentfeld zeigt das Gefäß drei Metopen, von denen die seitlichen Metopen schmaler sind als die mittlere Metope. Auch bei diesem Gefäß sind die seitlichen Metopen wie bei **Kr42** mit kreuzschraffierten Rautenkettens verziert. Jedoch bestehen diese Verzierungen diesmal aus je drei Rautenkettens, da die seitlichen Metopen bei diesem Gefäß etwas breiter sind. Die mittlere Metope ist dieses Mal mit einem schraffiertem Mäander, oder besser gesagt mit einem negativen rechtsläufigen Mäander verziert. Das untere Bildfeld ist bei diesem Gefäß mit komplizierteren Verzierungen ausgefüllt. Eine Reihe konzentrischer Kreisgruppen und kreuzschraffierter Sanduhrornamente, deren ‚Tailen‘ mit einer hohen, senkrechten Linie angezeichnet wurden, kommen abwechselnd in einer Frieszone vor. Soweit man erkennen kann, hat der untere Teil des Körpers unterhalb des Knicks zwei ausgesparte Streifen, die mit je drei dünnen Linien verziert sind. Die Henkel, der Henkelbereich, die Mündung, sowie der Fuß sind auf die gleiche Art wie **Kr42** grundiert. Der vertikale Absatz im unteren Bereich des Körpers ist wie der Absatz des Fußes von **Kr42** mit einer Wellenlinie verziert.

Aufgrund der starken Ähnlichkeiten der Formen, sowie der Ornamentensysteme, dürften **LKr6** und **Kr42** keinen großen Zeitunterschied zueinander haben. Ich bin jedoch der Meinung, dass **LKr6** etwas jünger ist, worauf insbesondere die etwas breiter gewordenen Seitenmetopen und das negative Mäanderornament hindeuten, das bisher auf karischer Keramik nicht aufgetaucht ist. Auch die wechselweise gezeichneten, konzentrischen Kreisgruppen und die kreuzschraffierten Sanduhrornamente kommen in dieser Form bei anderen Gefäßen nicht vor. Ansonsten stimmen die Ornamentensysteme der beiden Gefäße bis hin zur Wellenlinie an den Absätzen in unteren Bereichen des Fußes vollkommen überein. **LKr6** wird von Franke um die Mitte des 8. Jhs. v. Chr. datiert⁴⁰⁹. Meines Erachtens dürfte er tatsächlich etwa um die Zeit produziert worden sein, wobei nochmals darauf hingewiesen werden muss, dass es keine klaren Anhaltspunkte für die Datierung karischer Keramik gibt. Der Krater muss aber meiner Meinung nach, zu den frühesten Gefäßen der spätgeometrischen Periode gehören.

Kr43 und **Kr44** sind formverwandt. Beide haben sich nach oben leicht verbreiternde, vertikale Kelche mit scharfen Kanten unterhalb der Henkel. Die Füße sind hoch und verbreitern sich nach unten stark mit einem leichten Schwung und enden in vertikalen Absätzen, wobei der Fuß von **Kr43** deutlich größer ist. Die vertikalen Henkel unterscheiden sich voneinander: **Kr43** hat einen

⁴⁰⁹ S. Frank, a. O., 28.

Strickhenkel, während die Henkel von **Kr44** aus drei Teilen bestehen. Der mittlere ist ein Strickhenkel, der von zwei weiteren umrahmt ist. Ein weiterer Unterschied ist, dass **Kr44** an beiden Seiten der Henkel je eine runde plastische Scheibe besitzt. Wahrscheinlich sind beide Kratere Nachahmungen von Metallvorbildern. Beide Gefäße haben etwa in der Mitte des Körpers dünne Rillen und sind einheitlich grundiert.

Kr43 hat schärfere Züge als **Kr44**. Auch der Absatz am Fuß bei **Kr43** ist höher und auffälliger geformt. Ansonsten sind beide Kratere - abgesehen davon, dass einer spiralförmige Henkel und der andere knopfartige Erhebungen besitzt - sehr ähnlich, was nahe legt, dass sie ungefähr gleichzeitig hergestellt worden sein müssen. Die Fußform von **Kr43** entspricht weitgehend den Fußformen von **Kr42** und **LKr6**, wie auch die Gesamtform des Körpers. Wie bereits vorgeschlagen wurde, weisen die schärferen Züge von **Kr43** möglicherweise darauf hin, dass das Gefäß nach Metallvorbildern gearbeitet wurde. Wahrscheinlich sind **Kr42**, **Kr43** und **LKr6** zeitlich nicht weit voneinander entstanden. Auch **Kr44** dürfte aufgrund der nahen Formverwandtschaften etwa in diesem Zeitraum hergestellt worden sein, wobei er evt. etwas jünger als diese ist.

Kr45 hat die gleiche, sich nach oben leicht verbreiternde, vertikale Kesselform wie die vorigen Kratere. Die Lippe ist durch einen kaum wahrnehmbaren Wulst betont. Die Henkel sind strickförmig und erinnern an die Henkel von **Kr43**, wobei sie sich oben direkt am Kelchrand anschließen. Der Standring ist sehr niedrig.

In seinem Bildfeld im Henkelbereich befinden sich zwei Frieszonen, die mit acht oder sieben konzentrischen Kreisgruppen verziert sind. Diese bestehen jeweils aus sieben konzentrischen Kreisen. Etwa in der Mitte des Bildfeldes ist ein breites Band aufgetragen, das oben und unten von je einer horizontalen Linie begleitet wird. Die Henkel, der untere Teil des Körpers, sowie der Fuß sind grundiert.

Da sich die Grundform der Kelchkratere nicht ändert und sie nicht zahlreich gefunden wurden, lässt sich dieser Krater aufgrund der Form nicht zeitlich einordnen. Der Fuß kann allerdings Anhaltspunkte liefern. Wie wir schon bei den Fuß- und Skyphoskrateren gesehen haben, dürften die Kratere mit hohen Füßen Vorgänger der Skyphoskratere mit niedrigen Füßen sein, wobei die Kratere mit hohen Füßen bis zum Ende der geometrischen Periode hergestellt wurden. So kann unser Gefäß frühestens zeitgleich mit **Kr20** sein. Da die konzentrischen Kreisgruppen allein für die Datierung der Gefäße nicht ausreichen, muss das gesamte Ornamentsystem in die Betrachtung mit einfließen. Die Bildfelder sind sehr breit und die grundierten Bereiche nehmen nur einen

kleinen Teil der Gefäßoberfläche ein. So wirkt das Gefäß insgesamt relativ hell. Die konzentrischen Kreisgruppen bestehen jeweils aus sieben Kreisen, was darauf hinweisen könnte, dass das Gefäß früh in der Reihe einzuordnen ist. Jedoch sind die Kreisgruppen teilweise locker nebeneinander gestellt, was normalerweise bei den jüngeren Krateren dieser Gruppe auftritt. Da **Kr45** über ein neues Ornamentensystem verfügt, kann man ihn nicht mit anderen Krateren mit konzentrischen Kreisgruppen vergleichen. Wahrscheinlich wurde **Kr45** nach der mittleren Phase oder Ende der spätgeometrischen Periode hergestellt, was hauptsächlich aufgrund der höheren Anzahl der konzentrischen Kreisgruppen mit teilweise größeren Zwischenräumen anzunehmen ist.

Kr46 kam bei den von A. Diler durchgeführten Notgrabungen ans Licht⁴¹⁰ und hat ebenfalls eine sich nach oben leicht verbreiternde, senkrechte Kesselform. Der steilwandige Kessel zeigt eine betonte Kehle unterhalb der Lippe. Der Standring ist wie bei **Kr45** sehr niedrig und leicht ausgestellt. Die Vertikalhenkel sind breit und wulstförmig. Der Kessel zeigt im vertikalen Bereich, am oberen und unteren Rand je drei flache Rillen. Das Gefäß hat ein breites Bildfeld im Henkelbereich, das mit fünf schmalen, hohen Metopen verziert ist. Seine Ornamentzone ist von links nach rechts gesehen in folgender Weise verziert: Ganz links befindet sich eine kreuzschraffierte Rautenkette, rechts davon ein vertikales, kreuzschraffiertes Doppelkammornament, die mittlere Metope ist mit waagerechten, übereinandergetürmten Zickzacklinien verziert, die nachlässig aufgetragen sind. Die davon rechte Metope ist wiederum mit dem gleichen Ornament wie die erste Metope verziert, mit einer kreuzschraffierten Rautenkette. Die Metope ganz rechts ist mit einem senkrechten, schraffierten Zinnenmuster gefüllt. Das Ornamentfeld ist oben und unten durch je zwei dünne, horizontale Linien begrenzt. Die Mündung, der Hals, der Unterteil, der Fuß, die Henkel sowie die Henkelpartien am Körper sind grundiert.

Die Form von **Kr46** ist unmittelbar verwandt mit der Form von **Kr45**, abgesehen von den unterschiedlichen Mündungen. Die Mündung von **Kr45** ist wie wir gesehen haben, leicht nach außen geneigt, während die Mündung von **Kr46** eine tiefe Kehle unter der Lippe hat. Auch die Henkel sind unterschiedlich, da die Henkel von **Kr45** strickförmig sind. Wie bei **Kr45**, sind wir bei diesem Gefäß ebenfalls nicht in der Lage, ihn von der Form her einzuordnen. Das Ornamentensystem kann eher für eine Zuordnung dienen als bei **Kr45**. Ein in fünf Metopenfelder geteiltes Bildfeld kommt überwiegend bei Fußkrateren wie **LKr3**, **Kr6**, **Kr18** und **Kr19** vor, die alle degenerierte Ornamente haben und möglicherweise in die Endphase der spätgeometrischen

⁴¹⁰ A. Diler, Damlibogaz/Hydai Arastirmalari 2000, ArastST 19, 1, 2001, 225 ff.

Phase gehören. Auch das gesamte Ornamentsystem von **Kr46** macht einen späten Eindruck, d. h. er wäre in die spätgeometrische Phase zu datieren. Wir sehen ebenfalls Motive bei diesem Gefäß wie bei den bereits genannten Fußkrateren, die in dieser Gruppe zum ersten Mal vorkommen. Die kreuzschraffierte Rautenkette kommt in jeder Phase der spätgeometrischen Periode vor und geben allein keine Anhaltspunkte für eine Reihenfolge der Gefäße. Dagegen ist das Doppelkammornament bei den bisherigen Funden nur auf diesem Gefäß vertreten. Ein ähnliches Ornament tritt nur, soweit mir bekannt, bei attisch-spätgeometrischen Gefäßen auf⁴¹¹. Das könnte darauf hinweisen, dass es direkte Verbindungen der karischen und attischen Werkstätten gegeben hat. Eine mit Zickzacklinien ausgefüllte Metope kommt erst wieder in der späteren Phase der spätgeometrischen Periode vor⁴¹². Schraffierte Zinnenmuster sind vor allem von Gefäßen aus Kos bekannt⁴¹³, hier jedoch stets in der horizontalen Version. Horizontale Versionen dieses Ornaments waren nicht sehr verbreitet und kommen, soweit mir bekannt, auf Keramik aus Attika⁴¹⁴, Argos⁴¹⁵ und auf einem Kultgefäß aus Rhodos vor⁴¹⁶. Die attischen und argivischen Gefäße mit diesem Ornament scheinen älter als unser Krater zu sein. Das Kultgefäß aus Rhodos dürfte ans Ende der spätgeometrischen Periode gehören. So muss unser Gefäß eher Ende der spätgeometrischen Periode produziert worden sein und ist wahrscheinlich der jüngste Krater dieses Typs in Karien.

Kr47 ist in Privatbesitz⁴¹⁷ und stammt aus Euromos. Er unterscheidet sich von den anderen Krateren dieses Typs vor allem aufgrund der weichen Biegung unter den Henkeln zum Fuß hin. Ansonsten hat er einen ebenso vertikalen Kelch und vertikale Henkel wie die anderen Kratere. Die Lippe ist wulstig, der Fuß verbreitert sich leicht nach außen. Auch die Größe dieses Gefäßes stimmt in etwa mit der der anderen Kratere dieses Typs überein.

In seinem Bildfeld befinden sich drei Metopen, die jeweils mit kreuzschraffierten, diagonalen Schachbrettmustern verziert sind. Im unteren Bereich des Körpers ist ein Streifen ausgespart und mit drei horizontalen Linien verziert.

Wie bereits angesprochen, weicht die Form von **Kr47** von der der anderen Kratere ab, vor allem aufgrund der weichen Kurve unterhalb der Henkel. C. Özgünel hat bereits festgestellt, dass dieser Krater keine in der Form vergleichbaren Beispiele hat⁴¹⁸, da ihm andere Kratere dieses Typs aus

⁴¹¹ CVA Athen (1), Taf. 5; CVA München (3), Taf. 119, Nr. 7.

⁴¹² Coldstream, 279.

⁴¹³ Morricone, 423, Abb. 914, Nr. 1-6.

⁴¹⁴ P. Kahane, Die Entwicklungsphasen der attisch-geometrischen Keramik, AJA 44, 1940, Taf. 26, Nr. 3.

⁴¹⁵ P. Courbin, La Ceramique Geometrique de L'Argolide (1966) Taf. 39, Nr. C. 423.

⁴¹⁶ Friis Johansen, 133, Abb. 214.

⁴¹⁷ C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff.; Ders. KGS, 56, 9, Taf. 19.

⁴¹⁸ C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 10.

Karien nicht bekannt waren. Die Abweichung der Form ist möglicherweise darin begründet, dass das Gefäß in einer anderen karischen Werkstatt hergestellt wurde. Auch das Ornamentensystem sowie die Verzierungen bieten kaum Anhaltspunkte für eine Datierung. Das Drei-Metopen-System ist in Karien lange Zeit sehr beliebt gewesen, ebenso wie das diagonale, kreuzschraffierte Schachbrettmuster, ein ursprünglich protogeometrisches Muster aus Kos⁴¹⁹ (vgl. Coldstream, 271), das auf dieser Insel auf dieselbe Art und Weise auf einem Skyphos zu sehen ist⁴²⁰.

Da das Ornamentensystem von **Kr47** bei der Datierung nicht hilfreich ist, können wir bei diesem Gefäß lediglich die Form betrachten, um es einordnen zu können. Eine weiche Kurve unterhalb der Henkel ist von den anderen Krateren dieses Typs (z. B. **Kr42** und **LKr6**) bekannt, die meiner Meinung nach die bisher frühesten Kelchkratere aus Karien sind. Die niedrigen Standringe kommen jedoch nur bei **Kr45** und **Kr46** vor, die wahrscheinlich zu den jüngsten Krateren gehören. So hat **Kr47** eine Form, die eine Mischung aus früheren und späteren Merkmale in sich vereint. Unser Krater dürfte somit zwischen die Gefäße mit hohen Füßen und solchen mit niedrigen Standringen gehören, und ist damit wahrscheinlich jünger als **Kr44** und älter als **Kr45** und **Kr46**, auch wenn die Reihenfolge dieser Gruppe aufgrund der geringen Anzahl der Funde nicht als vollkommen zuverlässig gesehen werden darf.

6) OINOCHOEN:

Oinochoen waren seit der frühprotogeometrischen Zeit in Attika und anderen Gebieten der antiken Welt eine der populärsten Gefäßformen, die auch in der geometrischen Periode fast ungeändert weiter produziert wurde, obwohl viele andere Gefäßformen in der geometrischen Zeit abgeschafft oder ihre Formen stark verändert wurden⁴²¹.

Auch in Karien war dies der Fall. Neben Krateren waren hier Oinochoen sehr beliebt und von der protogeometrischen Zeit bis zum Ende der archaischen Periode lässt sich deren Produktion belegen. Die frühesten Oinochoen aus Karien sind im Grab von Dirmil gefunden und von G. Bass mit den anderen Funden zusammen publiziert worden⁴²². Wie fast alle Funde aus Karien sind auch diese Gefäße durch Raubgrabungen zutage getreten, sodass jegliche Kontexte fehlen. Bass hat die Gräber gesichtet und berichtet, dass es sich um kuppelförmige Kammergräber handelt, die

⁴¹⁹ Morricone, 415, Abb. 910.

⁴²⁰ Morricone, 124, Abb. 180.

⁴²¹ Desborough, 45.

⁴²² Bass, 353 ff., Abb. 17 und 19.

während der Raubgrabungen weitgehend zerstört worden sind⁴²³. Aus diesen Gräbern stammen neben anderen Funden zwei Oinochoen, die von den bis jetzt bekannten zu den frühesten Oinochoen Kariens gehören dürften. Eine von ihnen (**O1**) ist abgesehen von einigen kleinen Beschädigungen am Körper ganz erhalten. Bei der zweiten Oinochoe (**O2**) fehlen dagegen große Teile von Hals und Mündung⁴²⁴.

O1 gehört mit ihrem gedrungenen, schweren Körper und hohen, konkaven Hals sowie der klobigen, kleeblattförmigen Lippe zu den bekannten Oinochoenformen der protogeometrischen Periode. Wie bereits betont, lebte diese Form in der geometrischen Periode kaum verändert fort. Bei der genaueren Datierung dieser Oinochoe können vor allem ihre Verzierungen Anhaltspunkte liefern. Der Körper wirkt in der Erscheinung hell, auf der Schulter ist ein Bildfeld für Ornamente ausgespart, worin sich zwei konzentrische Halbkreisgruppen befinden. An beiden Seiten des Körpers befinden sich zwei Gruppen von Tropfenmotiven die jeweils aus zwölf sich an das Band des Halses hängenden ‚Tropfen‘ bestehen. Unterhalb dieses Bildfeldes ist zwischen zwei dünnen, waagerechten Bändern ein breites Band und im Fußbereich des Gefäßes sind wiederum drei schmale Bänder angebracht⁴²⁵.

Dieses Ornamentensystem ist typisch für die protogeometrische Periode. Die Oinochoe gehört zu der ersten Gruppe von Desborough, den Gefäßen mit einer für Ornamente freigelassenen Schulter⁴²⁶. Diese Kombination setzte sich auch in der späteren Phase der protogeometrischen Periode fort, in der die dunklen Teile des Gefäßkörpers zunahmen⁴²⁷.

Konzentrische Halbkreisgruppen sind auch in Karien und auf dem Dodekanes als Motiv benutzt worden. Das Tropfenornament und konzentrische Halbkreisgruppen wurden in Attika in der submykenischen Periode übernommen und in der frühprotogeometrischen Periode weiter benutzt⁴²⁸. Danach verschwanden sie aus dem Ornamentrepertoire. Im ostgriechischen Bereich wird dieses Ornamentensystem bis in die mittelgeometrische Periode weiter benutzt⁴²⁹. Besonders auf Kos

⁴²³ Bass, a. O.

⁴²⁴ Bass, Taf. 84.

⁴²⁵ Die Zeichnung und die Beschreibung bei Bass und bei Özgünel (KGS, 6, Tafel 1 d) fehlerhaft. Bei der Zeichnung sieht man an der Unterseite des Körpers nur einen dicken Band, anstatt drei dünne Bänder. Außerdem sieht man bei der Zeichnung nicht, dass der Hals und der Henkel bemalt sind.

⁴²⁶ Desborough, 48. Die Schulter der Oinochoen in der zweiten Gruppe werden grundiert. Die beiden Gruppen leben in Attika auch gleichzeitig, wenn auch die erste Gruppe in der früheren Phase, die zweite Gruppe in der späteren Phase der protogeometrischen Periode beliebt waren. Die protogeometrischen Oinochoen aus der zweiten Gruppe sind aus Karien bis jetzt nicht bekannt.

⁴²⁷ Desborough, 53.

⁴²⁸ Desborough, 4.

⁴²⁹ Coldstream, Taf. 59 e.

muss vor allem das Tropfenornament lange Zeit sehr beliebt gewesen sein⁴³⁰, obwohl es, ebenso wie die konzentrischen Halbkreisgruppen, nach der protogeometrischen Periode in Karien nicht mehr auftritt.

O1 wird von Bass aufgrund des kugelförmigen Körpers, dem Tongrund, dem Fehlen der Hauptfüllung in den Halbkreisen und dem Gebrauch von Tropfenmotiven mit attischen Vorbildern verglichen, sodass er das Gefäß auf ein frühes Datum in der protogeometrischen Periode datiert⁴³¹. Özgünel schlägt keine konkrete Zeitstellung vor, wertet sie aber zusammen mit anderen Funden aus Dirmil unter dem Titel „spätprotogeometrische Keramik“ aus⁴³².

Die von beiden Autoren vorgeschlagenen Vergleichsbeispiele, haben mit diesem Gefäß nur in Ansätzen genügend Übereinstimmungen. Ähnliche Kombinationen der Ornamente wie hier, sind mir von Oinochoen nicht bekannt. Auf attischen Amphoren sind sie jedoch öfter zu sehen. Vor allem die Ornamente der Amphora 544 aus dem Grab 15 aus dem südlichen Teil des Eridanos sind, abgesehen von Wellenlinien zwischen den Henkeln und der Füllung der Zentren der Halbkreisgruppen, der Oinochoe aus Dirmil sehr ähnlich⁴³³.

Die kugelige Form der Oinochoe wird im Verlauf der protogeometrischen Periode allmählich eiförmig und besteht in dieser Form bis in die geometrische Periode hinein⁴³⁴. Unsere Oinochoe **O1** ist weder kugelförmig, noch ganz eiförmig. Somit kann sie von ihrer Zeitstellung her zwischen der aus dem Grab 15 stammenden Oinochoe 545⁴³⁵, die eine der frühesten Oinochoen in Attika ist, und der aus dem Grab 39 stammenden Oinochoe 2091 eingeordnet werden⁴³⁶. Dieses Grab 39 wird von Kübler in die zweite Hälfte des 10. Jhs. datiert⁴³⁷. Die Herstellung von **O1** dürfte sich allerdings auf ein noch früheres Datum belaufen, wie schon Desborough vorgeschlagen hat⁴³⁸. Der Körper des Gefäßes ist dem von 2091 ähnlicher. Die Schulter ist mit konzentrischen Halbkreisgruppen verziert, die voneinander durch Motive getrennt sind, die aus je zwei Vertikallinien rechts und links und einer Rautenkette in der Mitte bestehen. Die Zentren der Halbkreisgruppen sind mit Sanduhrornamenten gefüllt, diese weisen zusammen mit den vertikalen Trennornamenten auf ein Datum nach dem der Oinochoe von Dirmil. Der Zeitunterschied der beiden Vasen muss aber sehr gering sein, da sie, abgesehen von Trennmotiven und Sanduhrornamenten, mit sehr ähnlichen Formen und Verzierungen eng verwandt zu sein scheinen.

⁴³⁰ Morricone, bei verschiedenen Formen.

⁴³¹ Bass, 360

⁴³² Özgünel, KGS, 6.

⁴³³ W. Kraiker - K. Kübler, Kerameikos I, Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts (1939) Taf. 55, unten links.

⁴³⁴ Desborough, 45.

⁴³⁵ Desborough, Taf. 7

⁴³⁶ K. Kübler, Kerameikos IV, Neufunde aus der Nekropole des 11. und 10. Jahrhunderts (1943) Taf. 13.

⁴³⁷ K. Kübler, a. O., 31.

⁴³⁸ Desborough, 50.

Die zweite Oinochoe aus Dirmil (**O2**)⁴³⁹, deren Mündung und Hals größtenteils nicht mehr vorhanden sind (nur der Henkel und die Seite des Henkels am Hals sind erhalten geblieben), hat eine andere, mehr eiförmige Körperform. Es ist nicht mehr festzustellen, ob ihre Mündung rund oder kleeblattförmig war. Der kurze Fuß ist fast konisch und vollkommen bemalt. Der Gefäßkörper ist bis zur Schulter vollkommen bemalt, abgesehen von den in der Tonfarbe belassenen schmalen, horizontalen Linien in der Mitte des Bauches und von einem kleinen Teil des Fußes.

Auf der Schulter befinden sich konzentrische Kreisgruppen, deren Zentren mit Sanduhrmotiven gefüllt sind. Diese Gruppen sind voneinander durch zwei vertikale Punktreihen getrennt. Die Verzierungen sind nach der Zeichnung von Bass zu urteilen sehr nachlässig aufgetragen. Demnach gehört diese Oinochoe wie **O1** zu der ersten Gruppe der Oinochoen von Desborough, sie ist wie die oben genannte Vase am besten mit attischen Oinochoen vergleichbar. Ein ähnliches Vergleichsbeispiel ist mir jedoch nicht bekannt.

Das beste Vergleichsbeispiel was das Ornamentensystem dieser Oinochoe betrifft, ist das von einer Schulterhenkelamphora aus Dirmil. Beide haben ein sehr ähnliches Ornamentensystem, so dass man sogar behaupten könnte, die beiden Gefäße seien von demselben Künstler bearbeitet worden. Die von Özgünel⁴⁴⁰ zum Vergleich angeführte Oinochoe 1076 aus dem Grab 37 in Attika⁴⁴¹ scheint mit dem Gefäß von Dirmil verwandt zu sein. Die Form der Oinochoe aus Dirmil ist deutlich schmaler, obwohl die der Oinochoe 1076 etwas bauchiger ist. Nach der Formentwicklung scheint es, dass die Oinochoe von Dirmil etwas jünger ist, da ihr Körper eiförmig und langgestreckt ist. Ihre Verzierung wirkt aber insgesamt etwas heller und damit auch altertümlicher. Das Grab, aus dem die Oinochoe 1076 stammt, wird in die spätprotogeometrische Periode datiert⁴⁴².

Auch Desborough ist der Meinung, dass die Oinochoe 1076 der spätprotogeometrischen Periode angehört⁴⁴³. Die Oinochoe von Dirmil dürfte aufgrund der Verwandtschaft mit attischen Oinochoen ebenfalls in die spätprotogeometrische Zeit datiert werden, wenn sie auch einige ‚lokale‘ Eigenschaften, wie z. B. senkrechte Punktreihen, zeigt. Dieses Ornament ist von anderen Werkstätten unbekannt. Nur auf der Schulterhenkelamphora aus Dirmil ist ein ähnliches Füll- und Trennornament angebracht. Es kann also als eine spätprotogeometrische Besonderheit einer Werkstatt aus Dirmil angesehen werden. Bei den späteren Gefäßen ist das Ornament nicht mehr

⁴³⁹ Bass, 360, Nr. 5. Diese Oinochoe ist von mir nicht gesichtet worden.

⁴⁴⁰ Özgünel, KGS, 6.

⁴⁴¹ K. Kübler, a. O., Taf. 14.

⁴⁴² K. Kübler, a. O., 23.

⁴⁴³ Desborough, 49.

auszumachen. Es scheint eine lokal-karische Besonderheit der protogeometrischen Periode zu sein⁴⁴⁴.

Die Oinochoe **O3** stammt aus Iasos und ist bis jetzt unpubliziert. Mit etwa 30cm erhaltener Höhe stellt sie ein recht großes Exemplar karischer Oinochoen dar. Der Fuß fehlt vollkommen, wobei möglicherweise unmittelbar am unteren Rand der Standring folgte.

Der Körper ist kugelig, der Hals ist hoch und annähernd zylindrisch. Besonders interessant ist ihre Malfarbe, die rötlich ist und dünn aufgetragen und sich somit eindeutig von der Malfarbe der anderen karischen Gefäße unterscheidet. Die übliche Farbe ist Dunkelbraun-Schwarz und meistens metallisch glänzend. Der Körper ist in drei tongrundig ausgesparten Feldern mit Linien verziert. Am Hals ist ein kleines ausgespartes Feld an dem sich oben und unten je zwei waagerechte Linien anschließen und in dessen Mitte sich eine waagerechte Wellenlinie befindet. Die Form und die Verzierung erinnern, wie auch die oben genannten Oinochoen, an attische Beispiele⁴⁴⁵. Dennoch ist die Form aber fortschrittlicher als die der protogeometrischen Oinochoen. Vor allem die breite Standfläche, der kurze aber leicht nach oben verjüngte Hals und der gedrungen-bauchige Körper sind markant. Diese Oinochoen tauchen zum ersten Mal in frühgeometrischer Periode in Attika auf⁴⁴⁶, sind aber vor allem auch etwa gleichzeitig oder wenig später in Korinth⁴⁴⁷, Argos⁴⁴⁸ und Böotia⁴⁴⁹ hergestellt worden. Im ostgriechischen Bereich stammen die ersten bekannten Nachfolger dieser Form erst aus der mittelgeometrischen Periode, wenn sie sich auch in der Form durch ihren fast eiförmigen Körper und der schmaleren Standfläche von denen aus anderen Fundorten eindeutig unterscheiden⁴⁵⁰. Unser Gefäß ist in Form und Ornamentik viel konservativer als die zuvor erwähnten, ostgriechischen Oinochoen und so ist es wahrscheinlich auch in eine etwas frühere Phase zu datieren. Wahrscheinlich wurde sie in der mittelgeometrischen Periode nach Vorbildern der attischen oder anderen Werkstätten hergestellt. Vor allem ihre Verzierung mit den drei ausgesparten Feldern auf dem Körper und ein kleines, ausgespartes Bildfeld am Hals sowie die Form entsprechen den attischen Oinochoen vom Kerameikos 927 und 2139⁴⁵¹. Nur die Halsornamente unserer Oinochoe sind sehr viel einfacher gestaltet und die Malqualität ist deutlich

⁴⁴⁴ Nach Coldstream ist dieses Ornament lokal ostgriechisch. Vgl. Coldstream 265. Ähnliches Ornament ist mir aus der protogeometrischen Periode unbekannt.

⁴⁴⁵ Kübler, Taf. 71, Inv. Nr. 927 und 2139; Coldstream, Taf. 2 d (frühgeometrisch II), Taf. 3 c und n (Mittelgeometrisch I).

⁴⁴⁶ Coldstream, 9.

⁴⁴⁷ S. S. Weinberg, Corinth VII, 1, The Geometric and Orientalizing Pottery (1943) Taf. 4, Nr. 30.

⁴⁴⁸ V. Desborough, Mycenaean 1939-1954, BSA 50, 1955, Taf. 49 e.

⁴⁴⁹ Coldstream, Taf. 4 f.

⁴⁵⁰ Coldstream, Taf. 60 a aus Kos.

⁴⁵¹ Kübler, Taf. 71. Die beiden Oinochoen werden von Kübler in die erste Hälfte der 9. Jhs. datiert. Die Form und das Ornamentensystem lebt in Attica bis zum 2. Viertel des 8. Jhs. weiter, ohne sich bemerkbar zu ändern. Kübler, Taf. 74.

schlechter als die der attischen Oinochoen. Außer diesen geringen Unterschieden sind sie jedoch gut miteinander vergleichbar.

Das beste Vergleichsbeispiel kommt aus der Nekropole von Serraglio. Die Oinochoe (Inv. Nr. 1164) aus Kos⁴⁵² ist durch ihre Größe (30,5cm) und Form, sowie ihr Ornamentsystem mit **O3** sehr eng verwandt. Nur das Ornamentfeld der Oinochoe aus Serraglio unterscheidet sich etwas, indem sich oben und unten dieses Bildfeldes je vier waagerechte Linien und in der Mitte, anstatt einer Zickzacklinie, eine waagerechte Punktreihe befindet. Zudem haben die ausgesparten Bildfelder am Körper nicht je drei, wie bei **O3**, sondern nur zwei horizontale Linien. Coldstream ist der Meinung, dass die frühgeometrischen Vasen aus Ostgriechenland, die nach attischen Vorbildern gemacht sind, etwa gleichzeitig mit den attischen Beispielen hergestellt wurden. Dies zeigt sich vor allem durch die Funde aus dem Grab 22 auf Kos⁴⁵³. Wahrscheinlich ist dies auch bei **O3** der Fall. So dürfte **O3** das früheste Beispiel unter den bekannten Oinochoen dieses Typus in der ostgriechischen Region sein.

Ein weiteres Gefäß der mittelgeometrischen Periode ist mir aus Karien bis jetzt nicht bekannt. Auch die im ostgriechischen Bereich weit verbreiteten Oinochoen sind in Karien, neben einer Amphora, nur mit einem Stück vertreten. So ist unser Wissen über die früh- und mittelgeometrische Periode begrenzter als das über die vorangehende, protogeometrische Periode. Vielleicht ist diese Situation lediglich ein Zufall und wird sich mit der Zeit durch neue Funde ändern.

Wie bei den anderen Gefäßformen, nimmt auch die Anzahl der Oinochoen sowie der Fundorte erst wieder in der spätgeometrischen Periode stark zu. Die bisher aus Karien bekannten Oinochoen, die in die spätgeometrische und subgeometrische Periode datiert werden, stammen aus Stratonikeia⁴⁵⁴, Dirmil⁴⁵⁵, Becin⁴⁵⁶, Turgut⁴⁵⁷. Ein weiteres Stück stammt aus Damlibogaz⁴⁵⁸ sowie eines aus der Umgebung von Milas (wahrscheinlich auch aus Damlibogaz)⁴⁵⁹.

⁴⁵² Morricone, 394-395.

⁴⁵³ Coldstream, 267.

⁴⁵⁴ Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51 ff, Abb. 1.

⁴⁵⁵ Özgünel, DBGK, 3 ff., Taf. 8-10, 11; Ders. KGS, Taf. 5.

⁴⁵⁶ Akarca, 1 ff., Taf. 4,

⁴⁵⁷ Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Raporu, Anatolia 12, 1968, 63 ff., Taf. 9-12.

⁴⁵⁸ Y. Boysal, Eine vorarchaische Oinochoe im Museum von Fethiye, in: H. U. Cain – H. Gabelmann – D. Salzmann (Hrsg.) Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik. Festschrift für N. Himmelmann (BJb Beih. 47, 1989) 79 ff.

⁴⁵⁹ Fazlioglu, 7, Taf. 7,

Wie zuvor gezeigt, sind die Oinochoen im gesamten ostgriechischen Bereich seit der mittelgeometrischen Periode häufig und verschieden⁴⁶⁰. Die ostgriechischen Töpfer haben die in Attika, in der zweiten Phase der frühgeometrischen Periode erscheinende, breitfüßige und manchmal schmalhalsige Oinochoe kopiert⁴⁶¹. Meistens wurde aber der breite Standring mit einem schmalen Hals kombiniert⁴⁶². Im ostgriechischen Bereich sind Oinochoen außer auf Rhodos und Kos auch in Karien mit verschiedenen Formen vertreten. Die aus unterschiedlichen Fundorten stammenden karischen Gefäße, weisen auch untereinander jeweils eigene Charaktere auf.

So können für die karischen Fundzentren im Groben drei ‚Werkstätten‘ festgestellt werden. Der wichtigste Fundort unter diesen Zentren ist die auf der halikarnassischen Halbinsel gelegene Hafenstadt Dirmil - wenn auch aus dieser Stadt nur wenige Gefäße erhalten sind - weil die Funde von dort, im Vergleich zu denen aus den anderen Städten Kariens, einen starken attischen Einfluss zeigen (direkt oder indirekt)⁴⁶³. Das liegt sicher daran, dass Dirmil durch seinen Hafen mehr Verbindungen zu anderen Städten außerhalb der Region von Karien hatte. So sind die Städte in Zentralkarien viel konservativer was die Keramikherstellung betrifft, das gilt sowohl für die Form als auch für das Ornamentensystem.

Die Fundorte der zweiten Gruppe, die den Kern der karischen Keramikfunde ausmacht, befinden sich um und in Milas. Die Gefäße dieser Gruppe haben entweder eigene, wahrscheinlich von karischen Künstlern erfundene Formen und Ornamentensysteme, oder aber diese wurden aus anderen Werkstätten (wahrscheinlich von Dirmil) übernommen. Dabei haben die karischen Künstler aus der Umgebung von Milas ihre eigene Gattung entwickelt, so dass man von einem ‚karischen Typus‘ reden kann. Das ist am besten bei Oinochoen zu beobachten, die mit verschiedenen Formen und Ornamenten zur ostgriechischen Gattung gehören, sich aber doch von den Oinochoen dieser Gattung eindeutig unterscheiden, wie im Einzelnen zu zeigen sein wird.

Zu der dritten Gruppe gehören die innerkarischen Fundorte Turgut und Stratonikeia, deren Vasen einen weitgehend eigenen Charakter haben bzw. einheimische oder phrygische Einflüsse aufweisen.

⁴⁶⁰ Coldstream, 269.

⁴⁶¹ Coldstream, 269, Taf. 3 m; Beispiel für die MGP aus Rhodos: Taf. 59 e, aus Kos, Taf. 60 a.

⁴⁶² Coldstream, 269.

⁴⁶³ Özgünel hat bereits die Einflüsse aus den anderen Zentren auf die Gefäße von Dirmil festgestellt. Özgünel, DBGK, 3 ff.

Als erstes Beispiel dieser Gruppe, wäre hier **O4** zu nennen. Sie kommt aus Dirmil und lässt sich in der Reihenfolge der Oinochoen der spätgeometrischen Periode Kariens zeitlich etwas früher einordnen. Sie ist während der von Akurgal durchgeführten Notgrabung gefunden und mit anderen Funden dieser Grabung von Özgünel publiziert worden⁴⁶⁴.

Am Übergang zur Schulter befinden sich zwei plastisch ausgearbeitete Bänder. Die ‚normale‘ Gedrungenheit der Oinochoen dieses Typs, ist bei **O4** etwas übertrieben, so dass die Breite des Körpers fast mehr als das anderthalbfache der Höhe beträgt. Der Fuß ist sehr niedrig und ringförmig. Mit ihrem gedrungenen Körper unterscheidet sie sich von den anderen ostgriechischen Verwandten, sie ist lediglich mit einer argivischen Oinochoe aus Nauplion vergleichbar, wobei **O4** etwas bauchiger als diese ist. Die Oinochoe aus Nauplion wurde von Coldstream in die in die Periode Mittelgeometrisch II datiert⁴⁶⁵.

Das Ornamentensystem der Oinochoe von Dirmil unterscheidet sich auch von den anderen Gefäßen Kariens. Die Mündung ist bemalt. Am oberen Halsansatz ist eine schmale Linie, darunter befinden sich zwei Friese, die aus waagerechten Linien bestehen. Die beiden Friese sind mit je einer kreuzschraffierten Rautenreihe verziert. Am unteren Ende des Halses sind zwei dünne Linien. Die Hauptornamentzone beginnt gleich unter dem Hals und läuft bis zur breitesten Stelle des Körpers. In dieser Zone befinden sich drei um den Körper umlaufende Friese. Im obersten ist eine Reihe von kreuzschraffierten Dreiecken eingesetzt, in der Mitte ein schraffiertes Zinnenmuster und im Unteren wiederholt sich die Reihe der kreuzschraffierten Dreiecke.

O4 ist demnach durch ihren engen, konkaven und hohen Hals; durch den bauchigen, gedrungenen Körper und die sehr breite Standfläche zwar mit attischen Oinochoen verwandt⁴⁶⁶, die besten Parallelen lassen sich jedoch zu Gefäßen aus Kos ziehen⁴⁶⁷. Vor allem Inv. 944 (Annuario 56, 1978, 308 Abb. 659) ist nach Form und Ornamentensystem mit unserer Oinochoe sehr eng verwandt. Die Oinochoe aus Kos mit ihren ca. 10cm Höhe ist deutlich kleiner als **O4**, sie hat keinen Fuß sondern eine glatte Standfläche und ihr Körper ist weniger gedrungen als **O4**.

Auch ihr Dekorationssystem erinnert an das von **O4**. Auf der Schulter befinden sich anstatt drei Metopen wie bei **O4**, nur zwei Metopen. In der Obersten ist ein schraffiertes Zinnenmuster, in der Unteren eine kreuzschraffierte Rautenkette. Abgesehen von einem schmalen, ausgesparten und mit einer dünnen Linie versehenen Streifen, ist sie vollständig grundiert. Das schraffierte

⁴⁶⁴ Özgünel, DBGK, Tafel 8-11, ders. KGS, 19.

⁴⁶⁵ Coldstream, Taf. 25 h.

⁴⁶⁶ Kübler, Taf. 83, Nr. 895 und 1141. Sie werden von Kübler in das letzte Viertel des 9. Jhs (1141) bzw. zum Wende vom 9. ins 8. Jh. (895) datiert.

⁴⁶⁷ Morricone, 108 Abb.134; 199 Abb. 381-85; 308 Abb. 658-9; 308 Abb. 667-8.

Zinnenmuster wird im ostgriechischen Bereich seit der frühgeometrischen Periode benutzt und wird bis zur späten Phase dieser Periode verwendet⁴⁶⁸. Die im ostgriechischen Bereich seit der protogeometrischen Periode eingesetzten kreuzschraffierten Rauten sowie Dreiecke können bei der Datierung hilfreich sein⁴⁶⁹. **O4** erinnert aber mit ihrem weitgehend schwarzen Körper und mehreren schmalen Friesen an die mittelgeometrischen Gefäße des rhodisch-koischen Bereichs⁴⁷⁰. Sie hat außerdem ein für die geometrische Phase typisches Ornamentensystem und ihre Gefäßoberfläche ist noch weitgehend dunkel gehalten. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, nimmt die Aufhellung der Vasen in Karien mit der Zeit zu und der Dekor wird vielfältiger. Wahrscheinlich ist aber unsere Oinochoe mit ihren drei übereinanderliegenden Frieszonen sowie dem vollkommen verzierten Hals in eine etwas spätere, wahrscheinlich in die frühere Phase der geometrischen Periode, zu datieren.

Diese Form wurde nach den Feststellungen von Johansen⁴⁷¹ und Coldstream⁴⁷² von den ostgriechischen Töpfern direkt von den attischen MG I-Formen übernommen. Die von beiden Autoren vorgeschlagenen Vergleiche stimmen aber nicht in allen Merkmalen überein. Zunächst sind die Oinochoen von Rhodos, die sowohl Johansen als auch Coldstream mit attischen vergleichen, viel hochgestreckter und haben zudem keine so breiten Standflächen. Auch die in beiden Zentren gängigen Ornamentensysteme unterscheiden sich grundlegend. Die Oinochoe aus Dirmil (**O4**) steht von der Form her den attischen Oinochoen deutlich näher als den rhodischen. Sie hat einen etwas breiteren Hals als die Oinochoe 1141 aus dem Kerameikos, ansonsten stimmt die Form völlig überein. Die von Coldstream als Vorbild für die breitfüßige Oinochoe von Rhodos vorgeschlagene Oinochoe aus Brüssel⁴⁷³, ist nur aufgrund ihres hohen Halses mit diesen Oinochoen vergleichbar. Der Hals ist im Gegensatz dazu sehr hoch und die Gefäßwand sehr steil. Es ist aber anzunehmen, dass die ostgriechischen Töpfer diese Form aus Attika übernommen haben und gleich im Anschluss ihre eigene Form daraus entwickelt haben, wenn auch für ostgriechische, breitfüßige Oinochoen gut vergleichbare Beispiele aus Attika fehlen.

Die folgenden Oinochoen aus Karien sind sehr vielfältig, weshalb es schwierig ist sie in eine chronologische Reihenfolge zu bringen. Interessant ist jedoch, dass unter den vielen Funden aus

⁴⁶⁸ Walter, Taf. 9, Abb. 51 (frühgeometrisch); Taf. 49, Abb. 293 (spätgeometrisch); CVA Louvre (18), Taf. 35 (spätgeometrisch).

⁴⁶⁹ Desborough, Taf. 30.

⁴⁷⁰ Coldstream, 271.

⁴⁷¹ Friis Johansen, 124

⁴⁷² Coldstream, 269

⁴⁷³ CVA Brüssel (2), III HB, Taf. 1, 4.

Damlibogaz, nur wenig Oinochoen sind. Lediglich die Oinochoen aus Turgut bilden eine geschlossene Gruppe.

O5 wurde bei der Notgrabung in Becin gefunden und von Akarca publiziert⁴⁷⁴. Sie hat eine kleeblattförmige Mündung, einen zylindrischen Hals, einen bauchigen, gedrungenen Körper der allerdings nicht vollkommen rund gestaltet ist, sondern ungefähr in der Mitte einen Knick bildet. Der Standfuß ist niedrig und breit, aber dennoch etwas schmaler als der von **O4**. Der Henkel ist strickförmig.

Ihr Ornamentensystem besteht hauptsächlich aus einem Fries auf der Schulter und einem Bildfeld am Hals. Der Fries auf der Schulter besteht aus zwölf Gruppen konzentrischer Kreise, die aus je fünf Kreisen gebildet sind. Am Hals ist ein Bildfeld mit einem großen Zickzackband zwischen je zwei waagerechten Linien. Der untere Bereich des Gefäßes ist mit zwei ausgesparten Bildfeldern mit schmalen, waagerechten Linien verziert.

Das ursprünglich protogeometrische Ornament der konzentrischen Kreisgruppen wird im ostgriechischen Bereich auch in der spätgeometrischen Phase weiterverwendet. Die in einer waagerechten Reihe angeordneten konzentrischen Kreisgruppen stammen aus Karien und kommen vor allem auf offenen Gefäßen wie Krateren oder Skyphoi vor. Zwar gibt es unter anderem eine Gruppe von Skyphoi aus Serraglio mit solchen Ornamenten, diese bilden jedoch Ausnahmen, da sie erstens nur in einer kleinen, in sich geschlossenen Gruppe verwendet werden und zweitens die konzentrischen Kreisgruppen nur aus einer geringen Anzahl von Kreisen, meistens aus drei, bestehen⁴⁷⁵. Auch auf Samos war dieses Ornamentensystem in der spätgeometrischen Phase in Gebrauch⁴⁷⁶, allerdings nur sehr selten. Es ist außer in Karien auch auf Kreta in verschiedensten Formen, insbesondere auf Pithoi zu finden⁴⁷⁷.

Dass das Ornament in Karien lange Zeit benutzt wurde, ohne dass Veränderungen vorgenommen wurden, stellt beim Datieren und Einordnen der Gefäße ein großes Problem dar und macht es ohne zusätzliche Dekorationsmotive beinahe unmöglich ein Gefäß in eine chronologische Reihe einzuordnen. Glücklicherweise hilft uns bei dem Gefäß **O5** die Halsdekoration, obwohl sie nur aus einem großen Zickzack zwischen je zwei einfachen, horizontalen Linien besteht. Dieser Fries, wenn auch deutlich größer, ist aber nicht umlaufend sondern auf ein Bildfeld beschränkt wie es bei

⁴⁷⁴ Akarca, 1 ff., Taf. 4, Abb. 17.

⁴⁷⁵ Morricone, 236-7, Abb. 484-492.

⁴⁷⁶ Walter, Taf. 282-89.

⁴⁷⁷ J. K. Brock, Fortetsa, verschiedene Tafelbände.

der alten Tradition üblich war. Dass die ausgesparten Bildfelder breiter werden und somit die Oberfläche des Körpers heller wirkt, verrät uns, dass diese Oinochoe in die spätgeometrische Periode, wahrscheinlich aber in ihre frühere Phase einzuordnen ist.

Die nächsten fünf Oinochoen (**O6** bis **O10**) kommen aus Turgut in Zentralkarien. Sie bilden eine in sich geschlossene Gruppe und unterscheiden sich von den Oinochoen anderer Fundorte deutlich⁴⁷⁸. **O6** und **O8** kommen aus den Notgrabungen bei Turgut, die 1969 von Y. Boysal durchgeführt wurden⁴⁷⁹. **O7**, **O9** und **O10** sind von Museen erworben worden. Nach Angaben der ehemaligen Besitzer dieser Oinochoen stammen alle drei Vasen aus Turgut, was auch ihre auffällige Verwandtschaft deutlich unter Beweis stellt. Die Funde und Ergebnisse der Notgrabung sind leider nur dürftig publiziert worden, so dass über die Kontexte der Gräber nichts Genaues zu erfahren ist. Alle ausgegrabenen Gräber gehören dem Typ der Kistengräber an. Einige von ihnen waren bereits geplündert.

Die fünf Oinochoen wurden von Boysal⁴⁸⁰ und Özgünel⁴⁸¹ publiziert. Es wird von keinem der beiden Autoren eine Formentwicklung für diese Gefäße vorgeschlagen. Meiner Meinung nach ist **O6** die älteste Oinochoe in dieser Gruppe, ihre Form ist wahrscheinlich eine Fortentwicklung von der der Oinochoe **O4**. Der Hals von **O6** ist deutlich breiter, der Gefäßkörper ist nicht so gedrungen und der Standfuß ist etwas schmaler.

Auch die Ornamentik gibt einen altertümlicheren Eindruck, der eher auf die frühe spätgeometrische Phase hindeutet. Bei dieser Oinochoe taucht zum ersten Mal das Metopen-Triglyphen-System auf, und zwar in ganz strenger Ordnung: In den drei Metopen befindet sich in der Mittleren ein Vogel und in den Äußeren Dreieckornamente mit kreuzschraffierten Schachbrettmustern.

Der Vogel ist auf verschiedenen attischen Vasen ab der mittelgeometrischen Periode zu finden. Zunächst erschienen sie als Silhouette, mit der spätgeometrischen Phase wurden sie dann aber mit Schraffur ausgefüllt. In Attika ist die Kreuzschraffur bei Vögeln jedoch nur sehr selten benutzt worden⁴⁸². Zu Beginn der Vogeldarstellungen wurden die einzelnen Körperteile naturnah

⁴⁷⁸ Özgünel, KGS, 19.

⁴⁷⁹ Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu, Anatolia 12, 1968, 63 ff. Dieselbe Funden wurden auch von Özgünel publiziert: Özgünel, KGS, Taf. 6-13.

⁴⁸⁰ Y. Boysal, a. O. (O7 fehlt bei seinem Aufsatz).

⁴⁸¹ Özgünel, KGS, Taf. 6-13.

⁴⁸² Coldstream, 27.

dargestellt. Mit der Zeit bekamen die Füße und der Unterleib eine übertriebene Länge. Auch lagen die Füße der Vögel zunächst direkt auf der Grundlinie, die jedoch keinen natürlichen Boden repräsentiert⁴⁸³. Später erhielten die Vögel eine zusätzliche, eigene Grundlinie unterhalb ihrer Füße. Der wahrscheinlich früheste, bisher bekannte Vogel im ostgriechischen Bereich ist der Vogel auf einer Vogelkotyle aus Thera, die wahrscheinlich aus Rhodos stammt⁴⁸⁴. Der mittlere Bereich des Körpers dieses Vogels ist schraffiert, der sonstige Körper ist unverziert. Die Körperteile des Vogels sind gut proportioniert. Wie in Attika werden auch hier Vögel mit der Zeit mit übertrieben langen Beinen, Hälsen oder breiten Körpern angegeben⁴⁸⁵.

Der Vogel, der auf dem Gefäß **O6** dargestellt ist, ist von denen, auf den Gefäßen der bekannten Werkstätten der geometrischen Perioden dargestellten, wohl der am detailliertesten gezeichnete Vogel. Der Flügel in der Mitte des Körpers ist mit Kreuzschraffur ausgefüllt, der Körper ist als Umriss angegeben, wobei der Zwischenraum zwischen Flügel und Umrisslinie mit senkrechten Linien gefüllt ist. Der Schwanz des Vogels ist groß und stark betont, an seiner breitesten Stelle ist er mit drei parallelen Linien und zwei Wellenlinien verziert. Der Kopf ist vergleichsweise groß und ebenfalls als Umriss angegeben, wobei das Auge durch einen kurzen Strich dargestellt ist. Der Schnabel ist lang und besteht aus einer geraden Linie. Die Beine sind kräftig und weit geöffnet, was eine schnelle Bewegung des Vogels suggeriert. Der Vogel ist an vier Seiten von kreuzschraffierten Dreiecken umgeben, von denen zwei je einen zusätzlichen Umriss haben, sodass er auf einen engen Raum ‚verdrängt‘ wird. Aufgrund solcher Besonderheiten scheint dieser Vogel auch in eine frühere Periode der Vogeldarstellungen zu gehören. Die Werkstätten von Karien folgten ebenfalls von Beginn an den anderen führenden Zentren. Wie zuvor dargestellt, sind die Vögel zunächst naturgetreuer abgebildet worden als es dann später üblich wurde. Wenn wir auch für unseren Vogel keine näheren Vergleichsbeispiele weder aus Ostgriechenland oder anderen Fundorten kennen, ist dennoch anzunehmen, dass dieser Vogel eine der frühesten Vogeldarstellungen ist.

Die Darstellungen der beiden seitlichen Metopen sind eine Erfindung der dodekanesischen (wohl koischen) Werkstätten der mittelgeometrischen Periode. Die ersten Beispiele dieses Ornamentes (einfach oder kreuzschraffiert) sind auf den Schultern verschiedener geschlossener Gefäße aus Rhodos und Kos zu sehen und in einer Reihe ohne Grenzlinien dazwischen angebracht⁴⁸⁶. Das

⁴⁸³ Coldstream, 27.

⁴⁸⁴ Coldstream, Taf. 61 d.

⁴⁸⁵ Coldstream, Taf. 61 f, g, h.

⁴⁸⁶ Coldstream, Taf. 59.

Ornament war im gesamten ostgriechischen Bereich und in Karien sehr lange beliebt. Es ist wahrscheinlich, dass die karischen Töpfer das Motiv in der spätgeometrischen Phase aus Kos oder Rhodos übernommen haben und unverändert, oder mit verschiedenen Variationen, bis in die subgeometrische Phase vor allem in den seitlichen Metopen geschlossener Gefäße gebraucht haben. Auf **O6** sehen wir die reinste Form dieses Ornaments, was aber nicht immer, wie zu zeigen sein wird, auf eine frühere Phase hinweist.

Die Verzierung des Halses besteht, wie bei den früheren Vasen, weiterhin aus einem relativ kleinen Bildfeld, das mit einfachen waagerechten Linien verziert ist. Ansonsten bleibt der Hals weitgehend schwarz, was ebenfalls auf eine frühere Datierung dieser Oinochoe hinweist. Eine solche Verzierung des Halses mit horizontalen Linien, ist aus attischen und anderen Werkstätten der früh- und mittelgeometrischen Periode bekannt, jedoch sind hier in der Mitte zusätzlich Zickzacklinien eingefügt.⁴⁸⁷ Insgesamt nimmt die Anzahl der waagerechten Linien in der mittelgeometrischen Phase zu. Die Verzierung von **O6** dürfte aus dieser Tradition entstanden sein und ist eine einfachere Version aus dieser Reihe. Wahrscheinlich ist die Halsverzierung von **O3** eine frühere, karische Variante dieses Musters, bei der sich in der Mitte eine Wellenlinie befindet. Diese ist möglicherweise wiederum eine vereinfachte Form der Zickzacklinie, die im mittleren Halsbereich auf den älteren Gefäßen der anderen Werkstätten zu sehen ist⁴⁸⁸.

Der Unterteil des Körpers ist wie bei **O5** mit schmalen, horizontalen, umlaufenden Linien verziert, wodurch der Eindruck entsteht, es handle sich bei der Verzierung um umlaufende, helle Bänder. Dadurch wirkt das Gefäß insgesamt heller. Diese Tradition, die Unterteile der geschlossenen Vasen in ausgesparten, hellen Bändern zu verzieren, dauert in Karien bis in die subgeometrische Zeit an. Dies ist am besten bei Krateren zu beobachten. Die allgemeine Entwicklung, hin zu immer breiter werdenden Feldern, sowie einer zunehmenden Anzahl der horizontalen Linien und einem damit heller werdenden Gesamteindruck, ist auch bei Oinochoen wieder zu finden. Sie sind jedoch in der subgeometrischen Phase nicht mehr mit horizontalen Linien sondern mit Strahlen verziert (s. u.).

O7 ist mit ihrer Form ein besonders interessantes Stück. Hier kann die Formentwicklung weiter nachvollzogen werden: der Körper des Gefäßes ist in der Mitte weniger ausladend und die Standfläche ein wenig breiter. Dagegen ist die Höhe des Gefäßes etwas geringer, was dazu führt,

⁴⁸⁷ Coldstream, Taf. 2 d (Attisch frühgeometrisch II); Taf. 16 b (korinthisch frühgeometrisch) und 18 b (korinthisch mittelgeometrisch II).

⁴⁸⁸ Coldstream, a. O.

dass die Gefäßwand fast senkrecht ist. Der Hals ist jetzt noch kürzer und etwas breiter. So erinnert die Form dieser Oinochoe stark an die korinthischen Oinochoen, die besonders im zweiten Viertel des 7. Jhs. populär waren⁴⁸⁹. Die früheste, bekannte Oinochoe dieser Form aus Korinth ist wahrscheinlich Nr. 141⁴⁹⁰. S. S. Weinberg schlägt als Vorbild dieses Gefäßes die Oinochoe Nr. 131 vor, die er ans Ende des 8. Jhs. v. Chr. datiert. Nr. 130 gehört seiner Meinung nach in eine noch frühere Phase⁴⁹¹. Es ist zwar nicht mehr festzustellen, wie das Gefäß Nr. 131 ursprünglich aussah, interessant ist aber, dass sie eine fast senkrechte Gefäßwand wie unsere Oinochoe hat. **O7** dürfte somit genau in die Herstellungsphase zwischen der von Nr. 71⁴⁹² und Nr. 141 aus Korinth gehören. Sie steht mit ihrer senkrechten Wand, dem gedrungenen Körper und dem kurzen, zylindrischen Hals näher an Nr. 131, ist aber mit Sicherheit früher als die Gefäße Nr. 130 und Nr. 131, da der Hals etwas enger und höher ist als die dieser beiden Oinochoen (wenn wir annehmen, dass der Oberkörper von Nr. 131 etwa wie der von Nr. 130 ausgesehen hat). Eine direkte Verbindung zwischen karischen und korinthischen Werkstätten hatten wir schon bei den Krateren beobachtet. So wäre auch bei Oinochoen eine direkte Verbindung zwischen beiden Zentren nicht ausgeschlossen, womit auch die Strahlenornamente der karisch-subgeometrischen Oinochoen erklärt werden könnten, die beiden Werkstätten gemein sind (s. u.).

Was die Ornamente betrifft, ist unsere Oinochoe jedoch nicht mit Vasen aus anderen Produktionszentren zu vergleichen. Selbst innerhalb Kariens fehlen Vergleichsbeispiele. Zwar kommen kreuzschraffierte Rauten in Metopen bei verschiedenen Formen vor, zwei kreuzschraffierte Rauten in einer Metope und als Trennornament Zickzacklinien in der Mitte sind aber bisher nur auf **O7** zu sehen.

Auch die höhere Anzahl von fünf Metopen ist eine Neuheit. Eigentlich wird in Karien das Drei-Metopen-System bevorzugt, bei Oinochoen, vor allem bei denen aus Turgut, sind jedoch häufig mehrere Metopen zu sehen. Ein Grund hierfür könnte darin liegen, dass die Oinochoen schärfere Kurven haben und es daher schwierig ist, die ganze Fläche mit nur drei Metopen zu füllen. Diese Schwierigkeit hat der Maler von **O6** durch breitere Metopen und Ornamente überwunden, wodurch aber ein kleines Dreieck hinter den letzten Triglyphen unbemalt blieb. Die Metopen auf **O7** sind dagegen viel enger angeordnet, was sich zwangsläufig durch deren größere Anzahl von sechs ergibt. Fünf der Metopen sind mit je zwei übereinander angeordneten, kreuzschraffierten Rauten

⁴⁸⁹ S. S. Weinberg, *Corinth VII*, 1, *The Geometric and Orientalising Pottery* (1943) 45.

⁴⁹⁰ S. S. Weinberg, a. O., Taf. 19, Nr. 141.

⁴⁹¹ S. S. Weinberg, a. O.

⁴⁹² S. S. Weinberg, a. O., Taf. 11, Nr. 71.

verziert. Die sechste Metope ist isoliert und mit einem Ornament verziert, das bei den karischen und ostgriechischen Vasen bis jetzt einmalig ist: mit einem stilisiertem Baum. Allerdings ist dieses Ornament auf frühen phrygischen Vasen ein gewöhnliches und beliebtes Motiv⁴⁹³ und zweifellos von den karischen Vasenmalern direkt aus der phrygischen Kunst übernommen worden⁴⁹⁴. Das Ornament ist eine phrygische Schöpfung⁴⁹⁵ und kommt außerdem auf zyprischen Vasen vor⁴⁹⁶. Es ist ein zunächst isoliertes Ornament, dessen ‚phrygische Wirkung‘ sich aber bei den folgenden drei Oinochoen in zunehmendem Maße bemerkbar macht, so dass das Ornamentensystem von **O10**, die letzte Oinochoe dieser Reihe, ein weitgehend ‚phrygisches Gesicht‘ hat. Die Form setzt hingegen noch eine eigene, ‚karische‘ Entwicklung fort. Es ist sicher kein Zufall, dass ausschließlich die Vasen aus Zentralkarien einen phrygischen Einfluss hatten, so liegt Turgut z. B. nahe dem phrygischen Gebiet. An anderen Funden, wie die von Damlibogaz oder Becin, konnte dagegen bisher noch keine sichtbare Beeinflussung durch Phrygien festgestellt werden. So kann man von mehreren, voneinander unabhängigen karischen Werkstätten ausgehen.

O8 ist ebenso wie **O7**, eine steilwandige Oinochoe. Ihre Form ist aber etwas weiter entwickelt. Sie hat wie gewöhnlich eine Kleeblattmündung, der Hals ist aber etwas niedriger als zuvor. Den größten Unterschied zu **O7** macht der Schulterteil aus: Er ist nicht gewölbt, sondern hat eine beinahe gerade Oberfläche, so dass am Übergang zum Körper eine Kante entsteht. Auch die Wand des Körpers ist nicht so steil wie die von **O7**, sondern wölbt sich zur Standfläche hin leicht nach innen. Diese Oinochoe scheint das letzte Beispiel der kurz dauernden Mode steilwandiger Oinochoen zu sein, da die folgenden Vasen **O9** und **O10** nicht mehr steilwandig sind, sondern an den Übergängen vom Bauch zur Schulter und zum Fuß abknicken.

Neben der Form ist auch das Ornamentensystem von **O8** fortschrittlicher. Die Ornamente sind jetzt komplizierter und vielfältiger. Am Hals befindet sich eine Reihe von kreuzschraffierten Sanduhrornamenten. Gleich unter dem Halsknick ist eine Reihe von kreuzschraffierten Dreiecken, die oben durch eine Punktreihe begrenzt ist. Darunter schließt sich auf der Schulter das Hauptornamentfeld an, das aus sieben, durch je vier ‚Triglyphen‘ voneinander getrennten Metopen, besteht. Die Metopen sind von außen nach innen symmetrisch verziert. Ganz Außen befindet sich je eine Metope mit einem diagonalen Schachbrettmuster, die jeweils nächsten zwei Metopen sind in der gleichen Art ausgeführt: Sie beinhalten je ein Dreieck mit einem kreuzschraffierten Schachbrettmuster und einem oben ansetzenden Mäanderbaum. Über den

⁴⁹³ E. Akurgal, Phrygische Kunst, Taf. 1-3.

⁴⁹⁴ Özgünel, KGS, 35.

⁴⁹⁵ E. Akurgal, a. O., 32.

⁴⁹⁶ A. Fairbanks, Catalogue of Greek and Etruscan Vases in the Museum of Fine Arts, Boston, Taf. 13, Kat. Nr. 182; CVA Paris, Louvre (4), Taf. 8, Nr. 5, 8, 10.

„Zweigen“ des Baumes ist je eine Zickzacklinie angebracht. In der zentralen Metope des Ornamentfrieses ist ein bis jetzt einzigartiges Motiv von zwei kreuzschraffierten Winkeln, deren Spitzen sich berühren. Der Untere ist etwas größer und in seinem Zwischenraum befindet sich ein kreuzschraffiertes Dreieck. An der Stelle, wo sich die Spitzen der Winkel berühren, sind zwei waagerechte Mäanderbaumfiguren, die sich normalerweise bei derartigen Ornamenten an der obersten Spitze der Dreiecke der anderen Metopen befinden.

Die kreuzschraffierten Sanduhrornamente müssen seit der frühgeometrischen Zeit im ostgriechischen Bereich bekannt und beliebt gewesen sein⁴⁹⁷. Die frühesten Beispiele stehen allein und sind durch „Metopen“ begrenzt. In der späteren Phase wird dieses Ornament nur in Karien benutzt. Auch die kreuzschraffierte Dreieckreihe unterhalb des Halses ist im ostgriechischen Bereich sowie in Karien sehr gängig. Dieses Ornament ist zuerst auf attischen Gefäßen der protogeometrischen Phase zu sehen, diese bilden allerdings keine eigene chronologische Reihe⁴⁹⁸. Die ersten friesartig angeordneten, kreuzschraffierten Dreiecke werden ebenfalls auf attischen Vasen abgebildet⁴⁹⁹. Sie wurden im dodekanesischen Bereich seit der frühgeometrischen Phase⁵⁰⁰ als Ornament eingesetzt, friesartig angeordnet erst seit der spätgeometrischen Phase⁵⁰¹. Auf der Oinochoe V1 aus Exochi ist eine solche Reihe von kreuzschraffierten Dreiecken in einem kleinen Feld unter dem Halsknick mit Punktreihen zusammen abgebildet, allerdings wurden hier die Punktreihen zwischen den Dreiecken als Trennglieder eingesetzt⁵⁰².

Der an der Spitze eines Dreiecks angesetzte Mäanderbaum ist zum ersten Mal für die mittelgeometrische Periode in Smyrna⁵⁰³, für die spätgeometrische Periode auch im gesamten ostgriechischen Bereich, bezeugt, auch in Karien und Phrygien⁵⁰⁴.

In Karien war dieses Ornament jedoch nicht sehr beliebt und nur auf ganz wenigen Vasen dargestellt. Auch hier sehen wir eine Form dieses Ornaments, die ganz streng nach geometrischer Ordnung gemalt ist und sich trotzdem von den anderen, gewöhnlichen Typen unterscheidet. Das Dreieck wird nach herkömmlicher Art des Ornaments kreuzschraffiert, nicht wie bei **O8** mit einem kreuzschraffierten Schachbrettmuster gefüllt. Nur auf einer Oinochoe mit runder Mündung aus

⁴⁹⁷ Coldstream, Taf. 58.

⁴⁹⁸ Desborough, Taf. 9.

⁴⁹⁹ Kübler, Taf. 34.

⁵⁰⁰ Coldstream, Taf. 58 (hier besteht das Ornament nur aus drei Dreiecken, die keine richtige Frieze bilden).

⁵⁰¹ Friis Johansen, 56, Abb. 113.

⁵⁰² Friis Johansen, 54, Abb. 111.

⁵⁰³ Coldstream, Taf. 60.

⁵⁰⁴ E. Akurgal, Phrygische Kunst, Taf. 29.

Kreta (wahrscheinlich rhodisch) sehen wir ein Dreieck mit Kreuzschraffur als Schachbrettmuster mit Mäanderbaum⁵⁰⁵. Verschiedene Versionen des Mäanderbaums, waren vor allem in Rhodos in Gebrauch. Allerdings ist das Ornament, das auf **O8** abgebildet ist, wahrscheinlich früher als das der Oinochoe aus Kreta in München, die wahrscheinlich rhodisch ist. Es ist viel strenger und sorgfältiger ausgestaltet worden. Außerdem hat **O7** eine Kleeblattmündung und einen zylindrischen Hals, die Oinochoe in München hingegen eine runde Mündung und der Mäanderbaum ist etwas nachlässiger gemacht.

Das Ornament der Mittelmetope bleibt bis jetzt ein Einzelfall. Die sich berührenden Winkelornamente waren besonders in der phrygischen Kunst sehr beliebt, auch hier sind kreuzschraffierte Dreiecke in den Zwischenräumen eingefügt⁵⁰⁶, die sich allerdings deutlich von denen unserer Oinochoe unterscheiden. Vor allem die Kombination mit waagerechten Mäanderbäumen ist mir nicht bekannt, weshalb es schwierig ist zu sagen, ob der Künstler dieses Ornament unter Einwirkung der phrygischen Kunst oder völlig selbständig erschaffen hat.

Die nächste Stufe in der Reihenfolge der karischen Oinochoen bildet **O9**. Sie ist wahrscheinlich der unmittelbare Nachfolger von **O8**. Es könnte sogar möglich sein, dass beide Gefäße von demselben Töpfer stammen, **O8** jedoch in einer etwas späteren Phase hergestellt wurde. Fortschrittliche und daher jüngere Merkmale lassen sich bei ihr beobachten: Der Körper besitzt jetzt ebenfalls einen weiteren Knick im unteren Bereich des Körpers zum Fuß. Dadurch entsteht nur in der Mitte des Gefäßes ein steiles Profil, wobei diese Fläche noch nicht zur Anbringung einer zweiten Frieszone genutzt wurde, sondern, wie bei den altertümlicheren Vasen, mit horizontalen Linien verziert wurde. So macht diese Vase einen viel kantigeren Eindruck.

Dieses Gefäß schließt auch die Reihe der breitfüßigen Oinochoen in Karien ab, in der Folgezeit werden wieder rundbauchige Oinochoen mit ‚normalem‘ Fuß beliebt.

Die Ornamente sind jetzt noch reicher und weniger streng nach geometrischer Ordnung gestaltet als bei **O8**. Zwar herrscht immer noch das strenge Metopensystem der spätgeometrischen Phase vor, es tauchen aber zum ersten Mal auch zusätzliche ‚Füllornamente‘ auf, die die Hauptornamente von den Zentren der Metopen an die Seite verschieben. Schon die Verzierung des oberen Halses mit horizontalen, dünnen Linien ist äußerst ungenau gearbeitet. Auch der untere Bereich ist mit einer Reihe von nach rechts gerichteten Winkelornamenten bemalt, die ziemlich unregelmäßig aufgetragen wurden. Dieses Ornament ist ebenfalls eine Erfindung der attischen Töpfer der

⁵⁰⁵ CVA München (6), Taf. 272.

⁵⁰⁶ E. Akurgal, Phrygische Kunst, Taf. 26.

frühgeometrischen Periode⁵⁰⁷ und wurde in Attika seither in allen nachfolgenden Phasen benutzt. Im ostgriechischen Bereich war es aber ausschließlich in der spätgeometrischen Phase und dazu sehr selten in Gebrauch. Bis jetzt ist es nur von einem Napf aus Rhodos bekannt, der es als sehr sorgfältig ausgeführtes Hauptornament im Henkelbereich trägt⁵⁰⁸. Das Winkelornament, dessen Zwischenräume ausgespart und mit Punkten verziert sind, war bei phrygischen Künstlern sehr beliebt. Das einzige, mit unserem Ornament vergleichbare Beispiel, ist auf einer Scherbe aus Konya zu sehen⁵⁰⁹, die aber augenscheinlich einer späteren Phase angehören dürfte. Da das Ornament auf dem Napf aus Rhodos viel sorgfältiger gearbeitet ist und als Hauptornament im Henkelbereich benutzt wurde, liegt nahe, dass die karischen Töpfer das Ornament von Ostgriechenland übernommen oder selbst entwickelt haben. Sicher ist lediglich, dass das Ornament in Karien nicht beliebt war, wie es im ostgriechischen Bereich der Fall gewesen ist.

Auf der Schulter ist das Bildfeld wie gewöhnlich in Metopen geteilt. Durch die schlechte Aufnahme von **O9** in der Publikation von Y. Boysal, sind allerdings weder die Anzahl der Metopen noch die Ornamente genauer erkennbar⁵¹⁰. Es dürfte sich jedoch um acht oder neun Metopen handeln. Die Metopen sind durch je fünf Triglyphen voneinander getrennt. Soweit man die Verzierungen erkennen kann, sind sie folgendermaßen (von Rechts nach Links gesehen): Eine waagerechte, kreuzschraffierte Sanduhr mit kurzen, gewellten, übereinandergetürmten Strichen an ihrer linken Seite; daneben eine senkrechte Sanduhr, an deren linker Seite sich ebenfalls kurze, gewellte und übereinandergetürmte Linien anschließen. Darauf folgt ein diagonales, kreuzschraffiertes Schachbrettmuster sowie ein kreuzschraffiertes Dreieck mit einem ausgesparten ‚V‘ in der Mitte, an das diesmal an der rechten Seite gewellte, übereinandergetürmte Striche angegliedert sind. Das nächste Feld beinhaltet wiederum ein diagonales, kreuzschraffiertes Schachbrettmuster und im Feld daneben ist ein hängendes Dreieck mit zusätzlichem Umriss und an beiden Seiten je eine schraffierte, diagonale Zickzacklinie, die sich etwa in der Mitte des Bildfeldes befindet. Das letzte sichtbare Metopenfeld ist wieder mit einem diagonalen, kreuzschraffierten Schachbrettmuster ausgefüllt, während die übrigen Metopen nicht zu sehen sind.

Die Ornamente der ersten beiden Metopen kennen wir von den früheren Oinochoen. Die Ornamente im Hauptbildfeld (das kreuzschraffierte Dreieck mit dem ‚V‘ in der Mitte, sowie das

⁵⁰⁷ B. Bohen, *Kerameikos XIII, Die Geometrischen Pyxiden* (1988) Taf. 4.

⁵⁰⁸ *CIRh* 6/7, Abb. 241.

⁵⁰⁹ E. Akurgal, *Phrygische Kunst*, Taf. 22.

⁵¹⁰ Y. Boysal, *Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu, Anatolia* 1968, 72; Özgünel, *KGS*, 19 f., Taf. 10

kreuzschraffierte Dreieck mit Umriss und schraffierten Zickzacklinien an beiden Seiten) sind jedoch in unserem Zusammenhang neu. Auch die gewellten, übereinandergetürmten Linien, die sich als Nebenverzierung in den Metopen befinden tauchen hier zum ersten Mal auf. Die waagerechten, übereinandergetürmten, gewellten Linien sind wahrscheinlich eine kürzere Version des Winkelornamentes am Hals.

Für die beiden anderen Ornamente sind mir keine Vergleichsbeispiele bekannt, es könnte sich demnach um eine Erfindung der karischen Künstler handeln⁵¹¹, die das Motiv aus den sehr beliebten Dreiecksmustern entwickelt haben.

Für das kreuzschraffierte Dreieck mit ausgespartem ‚V‘ in der Mitte kann man einige Ornamente auf Gefäßen aus Rhodos⁵¹² und Kos⁵¹³ zum Vergleich heranziehen, die ebenso in die spätgeometrische Phase datiert werden und verschiedene Versionen unseres Ornamentes bilden. Auch im phrygischen Bereich, so z. B. auf einer Kanne aus Bogazköy, sieht man eine andere, sogar besser vergleichbare Version dieses Ornamentes⁵¹⁴.

Mit **O10** erreichen diese Oinochoen, was das Ornamentensystem betrifft, ihren Höhepunkt.

Die Form unterscheidet sich kaum von **O9**. Sie ist wie diese, an der Schulter und im unteren Bereich des Körpers in Richtung des Fußes abgeknickt und auch die Proportionen der beiden Oinochoen stimmen in etwa überein. Nur ist **O10** um etwa 10cm höher als **O9**.

Die Rillen an der Mündung sowie auf dem Henkel und die ‚Knöpfe‘ an beiden Seiten des unteren Henkelansatzes lassen darauf schließen, dass diese Oinochoe eine Imitation eines Metallgefäßes darstellt.

Sehr weit entwickelt ist bei ihr dagegen das Ornamentensystem, das einzelne, ‚exotische‘ und bisher von keinem karischen Gefäß bekannte Ornamente beinhaltet. Auf dieser Oinochoe gibt es zum ersten Mal eine zweite Frieszone am Körper. Der steilwandige Teil der Vase wurde zur zweiten Frieszone verwandelt, weshalb sich das Hauptornamentfeld nicht auf der Schulter, sondern im Mittelbereich des Körpers befindet. Diese Tradition der Anordnung von Friesen auf dem Gefäß, war den karischen Künstlern vollkommen fremd und wurde von ihnen auch nicht lange gebraucht.

⁵¹¹ Özgünel, KGS, 32, Abb. 16.

⁵¹² Friis Johansen, 39, Abb. 75-76.

⁵¹³ Morricone, 92-93, Abb. 98-99.

⁵¹⁴ E. Akurgal, Phrygische Kunst, Taf. 30 a. Das Gefäß gehört nach Akurgal in die dritte Phase des reifgeometrischen Stiles und somit eindeutig jünger als unsere Oinochoe.

Nur **O11** ist ebenfalls so gestaltet, danach verschwindet diese Art der Frieszonen wieder von der karischen Keramik.

Das Gefäß hat, was die Ornamente betrifft, zwei ‚Gesichter‘. Besonders am Hals und im untersten Bildfeld sehen wir zwei verschiedene Ornamentensysteme.

Der Hals ist an einer Seite mit einem diagonalen, kreuzschraffierten Schachbrettmuster dekoriert und an der anderen Seite mit kreuzschraffierten Rauten, von denen zweieinhalb einen zusätzlichen Umriss haben. Das Bildfeld ist an beiden Seiten mit senkrechten Strichen begrenzt.

Auf der Schulter sehen wir wie gewöhnlich das Metopen-Triglyphen-System. Ungewöhnlich bei diesen Gefäß ist aber die Anzahl der ‚Triglyphen‘, die bis jetzt immer gleich war. Hier variiert sie von keinem, einem oder bis zu vier Triglyphen. Die Schulterornamente von links nach rechts gelesen, sind folgende: In einer engen Metope sind lose übereinandergetürmte Zickzacklinien, woran sich drei Triglyphen anschließen. Es folgt ein Feld, in dem unten eine Reihe von hängenden, kreuzschraffierten Dreiecken angebracht sind und oben zwei große Winkelornamente (Δ), deren Zwischenräume ausgespart und mit Punkten gefüllt sind. Zwischen beiden ‚Winkeln‘ befindet sich ein hängendes, kreuzschraffiertes Dreieck. Daneben sind vier Triglyphen angeordnet, sowie zwei Rauten mit sich berührenden Spitzen und je einem seitlichen Mäanderbaum. Die obere Raute hat drei weitere, kleinere Rauten im Innenraum, während die untere ein diagonales, kreuzschraffiertes Schachbrettmuster bildet. Daran schließen sich drei Triglyphen und die zentrale, zweigeteilte Metope an: Sie ist unten mit alternierend stehenden und hängenden, kreuzschraffierten Dreiecken ausgefüllt, die durch eine Zickzacklinie getrennt sind. Oben befindet sich ein diagonales, kreuzschraffiertes Schachbrettmuster, beide Ornamente sind durch eine waagerechte Linie voneinander getrennt. Es folgen zwei Triglyphen und drei übereinandergetürmte Rauten mit diagonalem, kreuzschraffiertem Schachbrettmuster und je einem Mäanderbaum an den Seiten. Auch hier schließen sich wiederum zwei Triglyphen an. In der nächsten Metope befindet sich ein doppeltes Dreieck, dessen Zwischenräume ausgespart und mit Punkten gefüllt sind, an die sich direkt, ohne trennende Triglyphen, die nächste Metope anfügt. Sie besteht aus einem diagonalen, kreuzschraffierten Schachbrettmuster und ist an beiden Seiten mit je einem senkrechten Strich begrenzt. Ein einzelner Triglyph ist vor die nächste Metope gestellt, die mit einem großen Winkelornament sowie einem Dreieck mit kreuzschraffiertem, diagonalem Schachbrettmuster im Zwischenraum des Winkelornamentes, ausgefüllt ist. Das Winkelornament besteht aus einer Außen- und einer Innenlinie, in der Mitte ist es mit Punkten gefüllt. Daneben sind vier Triglyphen angeordnet, deren Zwischenräume ausnahmsweise mit senkrechten, unregelmäßig gemalten Wellenlinien gefüllt sind. Zuletzt folgt wieder ein zweigeteiltes Bildfeld mit je einem

waagerechten, kreuzschraffierten Sanduhrmotiv oben und einem senkrechten, kreuzschraffierten unten. In der Mitte des Bildfeldes ist der plastische ‚Knopf‘. Drei weitere Metopen an der rechten Seite begrenzen das ganze Bildfeld auf der Schulter.

Unter diesem, am Übergang zum zweiten Bildfeld, befinden sich vier relativ breite, horizontale Bänder, deren Zwischenräume mit unregelmäßigen Wellenlinien gefüllt sind. Die obersten und untersten Linien begrenzen das obere bzw. das untere Bildfeld.

Die Hälfte des mittleren Bildfeldes ist nach dem Triglyphen-Metopen-System ornamentiert, während die andere Hälfte mit zwei großen und platzfüllenden Ornamenten verziert ist. Auf einer Seite befinden sich insgesamt zehn Metopen, in denen konzentrische Kreisgruppen und diagonale, kreuzschraffierte Schachbrettmuster alternieren. Die Metopen sind voneinander durch je zwei (und einmal nur eine) Triglyphen getrennt. Die Metope, die in etwa in der Mitte angeordnet ist, ist mit einem ‚normalen‘ Schachbrettmuster verziert.

Die konzentrischen Kreisgruppen bestehen je aus drei Kreisen, deren Zwischenräume mit Punkten versehen sind, sowie an einer Stelle auch mit einer vollkommen unregelmäßig gemalten Wellenlinie. Durch zusätzliche, mit der oberen Kreislinie verbundenen Striche und Punkte, sowie eine Wellenlinie in den Zwischenräumen, machen diese Ornamente einen ganz anderen Eindruck, so dass die, in Karien häufig verwendeten, konzentrischen Kreisgruppen kaum zu erkennen sind.

Wie bereits erwähnt, befinden sich auf der anderen Seite des Bildfeldes, in der Mitte des Gefäßkörpers, zwei breite Ornamente. In der Mitte des linken Motivs befindet sich eine Gruppe von konzentrischen Kreisgruppen, die wie die anderen Kreisgruppen aus drei Kreisen besteht. Das zentrale Ornament ist links durch einen Strich mit einem mäanderartigen Ornament verbunden, dessen Zwischenräume mit Punkten versehen sind. Auf der rechten Seite, ober- und unterhalb dieses mäanderähnlichen Ornaments, ist je ein Mäanderbaum, spiegelbildlich dargestellt.

Rechts ist das zentrale Ornament mit zwei Bildtafeln, ausgefüllt mit einem Schachbrettmuster, verbunden. Die beiden Tafeln, deren Zwischenraum ausgespart ist, sind ebenfalls miteinander verbunden. Etwa mittig dieser beiden Ornamente, zwischen Kreisgruppe und Schachbretttafeln, befinden sich zwei Mäanderbäume, deren ‚Zweige‘ in die gleiche Richtung gerichtet sind.

Das rechte Ornament dieses Bildfeldes besteht aus einem langen mäanderartigen Ornament, der kreuzschraffiert ist. Rechts und links dieses Ornaments sind zwei Felder ausgespart, in denen sich konzentrische Kreisgruppen befinden und deren Zwischenräume wieder mit Punkten und außen mit zusätzlichen Strichen ausgefüllt sind.

Das gesamte Bildfeld ist unten durch zwei horizontale Linien begrenzt. Darunter befindet sich ein breites Band. Der Unterteil des Körpers ist mit vier horizontalen Linien verziert und der Fuß grundiert.

Mit ihrem Ornamentensystem sowie einzelnen, ‚exotischen‘ Ornamenten macht uns diese Oinochoe große Schwierigkeiten bei ihrer Einordnung. Sicher kann man sagen, dass das Ornamentensystem keine strenge, geometrische Ordnung mehr hat. Auch die reichen und ungewöhnlichen Ornamente weisen darauf hin, dass wir mit diesem Gefäß eher am Ende einer Periode stehen, auch wenn noch keine Spur von orientalisierenden Elementen zu sehen ist. Die einzelnen, uns bekannten Ornamente, haben abgesehen von den konzentrischen Kreisgruppen weiterhin eine ‚geometrische‘ Erscheinung. Die Verzierung der konzentrischen Kreisgruppen mit spielerischen Linien in verschiedenen Versionen, sowie ein unregelmäßiges Triglyphen-Metopen-System deuten dagegen darauf hin, dass **O10** die jüngste Oinochoe unter den bisherigen ist.

Die ‚exotischen‘ Ornamente, wie z. B. mit Punkten gefüllte Winkelornamente, kommen bei phrygischen Gefäßen⁵¹⁵ häufiger vor, wie bereits Özgünel festgestellt hat⁵¹⁶. Auch für die Mäanderoiden finden sich die besten Vergleichsbeispiele in der phrygischen Kunst⁵¹⁷, wenn sie auch nicht identisch dargestellt sind. Dass ein Mäanderoid mit Punkten versehen ist, dürfte wohl auch eine phrygische Einwirkung aufzeigen. Ein kreuzschraffierter Mäanderoid kann dagegen als ein ostgriechisches Merkmal gesehen werden⁵¹⁸. Das Mäanderornament wurde seit dem Ende der spätgeometrischen Phase kreuzschraffiert, was auch in der subgeometrischen Phase das weiter gebräuchliche Füllornament war⁵¹⁹.

O11 gehört zu wenigen Oinochoen, die aus Damlibogaz stammen und eine geometrische Tradition aufweisen⁵²⁰. Sie hat eine Kleeblattmündung, ihr Körper ist beinahe kugelig und der Standfuß ist etwas schmaler als der von **O10**. Aufgrund dieser Merkmale, kann man sie wohl als einen Nachfolger von **O10** auffassen.

⁵¹⁵ E. Akurgal, Phrygische Kunst, z. B. Taf. 12 und 14.

⁵¹⁶ Özgünel, KGS, 35.

⁵¹⁷ Özgünel, a. O. Taf. 17 b, 22 oben links, Taf. 29 links.

⁵¹⁸ Der kreuzschraffierte Mäander sowie kreuzschraffierte mäanderähnliche Formen sieht man nur im ostgriechischen Bereich sowie in Karien. R. Eilmann, Frühe griechische Keramik im samischen Heraion, AM 58, Abb. 41; Friis Johansen, 24, Abb. 36, 132; CVA Louvre (18), Taf. 37.

⁵¹⁹ Coldstream, 284, Fußnote 1.

⁵²⁰ Aus der orientalisierenden Phase von Damlibogaz sind zahlreiche Oinochoen bekannt. s.: Fazlioglu.

Auch das Ornamentensystem bestätigt diese Verwandtschaft, wenn sich auch die einzelnen Ornamente grundsätzlich voneinander unterscheiden: Beide Gefäße haben zwei Bildfelder am Körper, eines auf der Schulter und eines an der breitesten Stelle des Körpers.

Das Ornamentensystem von **O11**, hat mit seinem sorgfältig gearbeiteten Triglyph-Metopen-System noch immer einen streng geometrischen Charakter, obwohl die Ornamente der Metopen locker und mit viel ‚Luft‘ ausgeführt sind. So wirken sie in den relativ großen Metopen ziemlich klein, so dass das Gefäß sehr hell wirkt. Auf die gleiche Weise ist auch der Hals dekoriert, an dem fünf waagerechte Linien locker angeordnet sind. Eine ebenfalls neuartige Gestaltung ist, dass der untere Teil des Körpers unbemalt ist, was die helle Wirkung dieser Oinochoe zusätzlich verstärkt.

Die einzelnen Ornamente bestehen ebenfalls aus ‚geometrischen‘ Motiven, die auf eine späte Phase hinweisen. Die kleinen, kreuzschraffierten Rauten in den Metopen tauchen bei den karischen Gefäßen erst gegen Ende der spätgeometrischen Periode auf. Auch die in den Metopen des unteren Bildfeldes gemalten, schrägen Parallelstriche, dürften eine Erfindung der karischen Werkstätten sein. Sie zeigen, dass **O11** ans Ende der spätgeometrischen Phase datiert. Eine ähnliche Entwicklung wurde schon bei den Krateren beobachtet (s. Kratere).

O12 stammt aus Stratonikeia⁵²¹, in Zentralkarien. Sie hat, wie die anderen Vasen aus diesem Gebiet, ebenfalls zum Teil einen orientalisierenden Charakter. Bei dieser Oinochoe sind einige, bisher noch nicht beobachtete Neuigkeiten zu sehen.

Sie hat einen beinahe trompetenförmigen Hals und zeigt somit eine frühere Version der allein in der subgeometrischen Phase vorherrschenden Form der Oinochoen mit runder Mündung und trompetenförmigen Hälsen⁵²². Auch der Körper beginnt, eine ‚geduckte‘ Erscheinung zu bekommen, womit wir uns an der Schwelle zu einer neuen Periode befinden: Die orientalisierende Periode.

Das Ornamentensystem hat wie gewöhnlich zwei Bildfelder, am Hals und auf der Schulter, die in fünf Metopen geteilt sind. Im unteren Bereich des Bildfeldes auf der Schulter, befinden sich waagerechte Linien. Die Isolierung der beiden seitlichen Metopen und die Zweiteilung der mittleren Metope, sind schon von den früheren Oinochoen bekannt.

⁵²¹ Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51 ff.

⁵²² Diesen Typen von Oinochoen lösen mit dem 7. Jh. die Gefäße mit Kleeblattmündung und in allen ostgriechischen Fundorten sichtbar, in denen die Funde aus dieser Periode vorkommen. Walter, 47.

Die Ornamente bestehen ebenfalls aus bereits bekannten Motiven: Eine Reihe von stehenden und hängenden, kreuzschraffierten Dreiecken am Hals; mehrere, ineinander verhakte Winkelornamente; ein diagonales, kreuzschraffiertes Schachbrettmuster; eine kreuzschraffierte Raute mit Umriss und Vogeldarstellung sind bei den karischen Oinochoen längst bekannt. Fortschrittlich ist jedoch die Vogeldarstellung. Sie weist wie die Form darauf hin, dass dieses Gefäß ans Ende der spätgeometrischen Phase gehören muss. Der Vogel ist vergleichsweise groß, sein ganzer Körper ist mit zusätzlicher Farbe grundiert und nur der Kopf ausgespart, wo mit einem Punkt das Auge dargestellt ist. Der Schwanz und die Füße des Vogels überschreiten das Metopenfeld. Er ist nicht laufend, wie der Vogel auf **O6**, sondern stehend abgebildet. Alle diese genannten Merkmale des Vogels zeigen, dass er deutlich jünger sein muss als die Vogeldarstellung auf **O6**⁵²³. Bei diesem Gefäß sehen wir auch eine weitere Besonderheit, die als bisher einmaliges Beispiel der spätgeometrischen Phase Kariens vorkommt: Die kreuzschraffierten Dreiecke unterhalb des Vogels stellen möglicherweise Berge dar, womit er in seinem natürlichen Umfeld dargestellt wäre.

Des Weiteren wurde bei diesem Gefäß eine zusätzliche Farbe für die Details und zur Grundierung benutzt. Das kommt in Karien selten vor und spielt daher bei der Datierung der Vasen keine Rolle. Auch von einer lokalen Eigentümlichkeit der karischen Werkstätten kann hier nicht die Rede sein. Wahrscheinlich ist die zusätzliche Farbe gelegentlich in allen karischen Werkstätten benutzt worden.

In der Reihenfolge der Oinochoen mit Kleeblattmündung aus Karien, ist als Nachfolger von **O12**, **LO1** in Münster zu sehen⁵²⁴. Diese Oinochoe ist aus dem Kunsthandel erworben worden. K. Stähler hat sie unzutreffend mit dodekanesischen Vasen verglichen, allerdings waren ihm offensichtlich die karischen Oinochoen nicht bekannt. Er kam aber zu dem Ergebnis, dass **LO1** aus einem anderen Ort stammen muss⁵²⁵.

Die Form dieser Oinochoe ist in bekannter Weise gestaltet. Sie hat eine Kleeblattmündung und einen gedrungenen, breiten Körper. Der Fuß ist, im Vergleich zu denen der vorigen Gefäße, wieder breiter. In dieser Herstellungszeit, muss der breite Fuß in Karien wieder modern geworden sein

⁵²³ Über die allgemeine Formentwicklung des Vogels s. Coldstream, 27.

⁵²⁴ K. Stähler, Griechische Vasen des Archäologischen Museums der Universität Münster, Boreas 1, 1978, 175 ff., Taf. 23.

⁵²⁵ K. Stähler, a. O., 177.

und ist vor allem bei den subgeometrischen Oinochoen anzutreffen. Der Körper entwickelt sich weiter, indem die Kleeblattmündung verschwindet und die Erscheinung gedrungener wird.

Auch die Ornamente sind weiter entwickelt. Insbesondere ist neu, dass der Hals mit einfachen, senkrechten Wellenlinien verziert ist, die oben und unten mit je zwei horizontalen Linien abgegrenzt sind. Das Hauptbildfeld ist wie gewöhnlich auf der Schulter, jedoch sind jetzt die beiden seitlichen, isolierten Metopen verschwunden. Sie sind durch zwei breite Bänder auf ein ausgespartes Dreieck reduziert. Die seitlichen Metopen sind wie schon vorher, mit Dreieckornamenten mit einem diagonalen, kreuzschraffierten Schachbrettmuster verziert. Ungewöhnlich ist hier, dass die ausgesparten Felder mit Punkten versehen sind. Die sich anbahnende orientalisierende Phase wird durch die Schlangen seitlich der Dreiecke bereits angedeutet. Die Auswirkungen dieser neuen Phase lassen sich auch in der mittleren Metope wieder entdecken. Zum ersten Mal bei den karischen Oinochoen werden zwei sich gegenüber stehende Vögel abgebildet. Die Körper der Vögel sind kreuzschraffiert und haben nur einen Fuß. Die Art die Vögel in ihrer natürlichen Umgebung darzustellen ist hier fortgeführt. In der Mitte beider Vögel befindet sich ein kreuzschraffiertes Gebilde, das einen Baum darstellen könnte. Ein kreuzschraffiertes Dreieck an der rechten Seite der Metope betont diese Naturumgebung zusätzlich.

Bei diesem Gefäß sehen wir im unteren Bereich des Körpers, direkt über dem Fuß, den breiten Strahlenkranz. Das Ornament wird ab jetzt ein Standard der karischen Oinochoen, wobei es sich geringfügig verändert, indem die Strahlen breiter werden und ihre Anzahl zunimmt. Hier sind sie noch breit und sechs an der Zahl.

Der Strahlenkranz wurde außer in Karien, in Korinth⁵²⁶ und Phrygien⁵²⁷ als Motiv verwendet. Wir hatten zuvor schon die möglichen Verbindungen zwischen karischen und korinthischen Werkstätten angesprochen. Auch das Strahlenkranzornament ist beiden Werkstätten gemeinsam. Die frühesten, bekannten, korinthischen Vasen mit einem Strahlenkranz stammen von außerhalb Korinths. Die protokorinthischen Vasen aus Cumae mit Strahlenkranzornament haben deutlich orientalisierende Ornamente, die offensichtlich fortschrittlicher sind als die orientalisierenden Figuren unseres Gefäßes. Die erste bekannte Oinochoe mit Strahlenkranz ist ebenfalls in Cumae gefunden worden⁵²⁸. Sie hat eine gänzlich ‚orientalisierende Wirkung‘. Unsere Oinochoe hingegen

⁵²⁶ H. G. G. Payne, Protokorinthische Vasenmalerei (1933) Taf. 4, Nr. 2, 5.

⁵²⁷ E. Akurgal, Phrygische Kunst, Taf. 1-5, 6, 10.

⁵²⁸ H. G. G. Payne, a. O., Taf. 7, Nr. 3.

ist immer noch weitgehend von geometrischen Ornamenten bestimmt. Bei **LO1** handelt es sich demnach wahrscheinlich um die früheste Oinochoe mit Strahlenkranz.

Die phrygischen Strahlenornamente werden nicht wie bei den korinthischen und karischen Vasen im Fußbereich eingesetzt. Wenn wir uns vor Augen halten, dass karische Töpfer wohl einige Ornamente aus Phrygien in wenig abgewandelter Form übernommen haben, können wir davon ausgehen, dass das auch für dieses Ornament zutrifft. Eine Übernahme in umgekehrter Richtung, d. h. die phrygischen Töpfer sind durch die karischen inspiriert worden, wäre unwahrscheinlich, da das Ornament in Phrygien in anderen Formen, selten aber umlaufend⁵²⁹, seit Beginn der Keramikproduktion sehr beliebt war. Vor allem hatten die karischen Oinochoen aus dem Inland einen mehr oder weniger ständigen phrygischen Einfluss. Es ist nicht sicher, von wo aus Karien **LO1** ursprünglich stammt, eine mögliche Herkunft aus dem Inneren des Gebietes wäre jedenfalls denkbar. Trotzdem können wir den Ursprung dieses Ornamentes nicht genau erklären. Bis jetzt blieb der phrygische Einfluss auf die karischen Vasen eher unauffällig. Mit dem Strahlenkranz von **LO1** änderten die karischen Künstler jedoch plötzlich ihr Dekorationssystem grundsätzlich und läuteten damit eine lang andauernde Tradition ein.

Sicher ist, dass mit diesem Gefäß eine neue ‚subgeometrisch Ära‘⁵³⁰ in Karien begann. Ab jetzt nahm die Orientalisierung der Dekoration ständig zu, wobei orientalisierende und geometrische Ornamente nebeneinander auftraten. In der Übergangsphase wurden allerdings gelegentlich Gefäße mit rein geometrischen Ornamenten bemalt (s. u.).

O13⁵³¹ ist eindeutig ein Nachfolger von **LO1**. Die beiden Oinochoen sind nach Form und Ornamenten, sowie dem Ornamentensystem eng verwandt. Wahrscheinlich stammen beide Gefäße von demselben Künstler⁵³² und sind mit nur geringem Zeitunterschied hergestellt worden.

Die Form hat sich bis auf die Mündung kaum geändert, deren Kleeblattform nur schwach ausgebildet ist. Der Hals ist etwas breiter geformt. **O13** stellt bis jetzt die letzte Oinochoe der Reihe mit Kleeblattmündung dar. Wie wir später sehen werden, tauchen gleichzeitig mit den letzten Kleeblattoinochoen, Kannen mit runder Mündung auf, beide Formen existierten kurze Zeit nebeneinander. Danach wurden Oinochoen mit runder Mündung denen mit Kleeblattform

⁵²⁹ E. Akurgal, a. O., Taf. 10.

⁵³⁰ Die Wissenschaft ist darüber nicht einig. Meistens wird der Begriff „subgeometrisch“ bevorzugt, und seltener ist „Vorarchaisch“.

⁵³¹ Y. Boysal, Eine vorarchaische Oinochoe im Museum von Fethiye, in: H. U. Cain – H. Gabelmann – D. Salzmann (Hrsg.) Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik. Festschrift für N. Himmelmann (BJb Beih. 47, 1989) 79 ff., Taf. 15.

⁵³² Fazlioglu, 69.

vorgezogen, wie es im gesamten ostgriechischen Bereich der Fall war⁵³³. Solche Oinochoen sind aus Milet bekannt und durch die mitgefundenen protokorinthischen Scherben in die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datiert⁵³⁴. Die jüngsten Scherben dieser Gefäße gehören schon der orientalisierenden Phase an⁵³⁵.

Das Ornamentensystem ist, soweit man es erkennen kann, mit dem von **LO1** identisch. Auf der Schulter befinden sich drei Metopen. Die beiden seitlichen Metopen sind mit einem diagonalen, kreuzschraffierten Schachbrettmuster verziert, in der mittleren ist die Silhouette eines Tieres zu sehen: ein Reh, dessen Auge ausgespart und durch einen Punkt angegeben ist. An beiden Seiten dieser Metopen sind wiederum durch zwei sehr breite Bänder je ein Dreieck ausgespart. Die breiteste Stelle des Gefäßes ist mit schmalen Streifen verziert, die oben und unten mit je einer dickeren Linie abgegrenzt sind. Der Fußbereich ist ebenso mit einem Strahlenkranz verziert, dessen ‚Strahlen‘ recht breit sind.

Obwohl das Reh ziemlich fortschrittlich gezeichnet ist, gehört diese Oinochoe immer noch der subgeometrischen und nicht in der orientalisierenden Phase an, wie Fazlioglu angenommen hat⁵³⁶. In diese Richtung deuten vor allem das als Silhouette gezeichnete Reh, außerdem hat das Gefäß eine noch deutlich subgeometrische Form und ein ebensolches Ornamentensystem. Sie ist aber mit Sicherheit jünger als **LO1**, da das Tier in der mittleren Metope bessere anatomische Details aufweist und ein orientalisierendes Füllornament hat (den Vierpass im vorderen Bereich des Rehs), das hier zum ersten Mal auch bei einer Kleeblattoinochoe vorkommt. Y. Boysal datiert sie um 680 bis 670 v. Chr., indem er sie mit einer wohl etwas jüngeren Oinochoe in Kassel⁵³⁷ vergleicht⁵³⁸. Die Datierung von Boysal scheint mir aus den oben genannten Gründen wahrscheinlicher zu sein.

O14 gehört typologisch zu den Oinochoen mit Kleeblattmündungen. Sie unterscheidet sich aber in Form und Ornamentik grundlegend von den spätgeometrischen und subgeometrischen Oinochoen, die wir bis jetzt gesehen haben.

Sie ist mit ihrer Höhe von rund 10cm viel kleiner als die oben beschriebenen Oinochoen. Der Hals ist sehr niedrig und sehr breit, der Körper beinahe kugelförmig. Der Henkel ist größer als der Körper.

⁵³³ W. Schiering, Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos (1957) 15; Walter, 47; V. v. Graeve, zur milesischen Keramik im 8. und 7. Jh. v. Chr., in: Les Ceramiques de la Grece de L'est et Leur Diffusion en Occident, Kolloquium Neapel 1976 (1978) 37.

⁵³⁴ V. v. Graeve, a. O., 35.

⁵³⁵ V. v. Graeve, a. O., Taf. 13, 14.

⁵³⁶ Fazlioglu, 80 f.

⁵³⁷ P. Gercke, Funde aus der Antike, Sammlung Paul Dierichs Kassel (1981) 33 f., Nr. 4. Diese Oinochoe soll auch aus Damlibogaz stammen und wird von Gercke um 670-60 datiert.

⁵³⁸ Y. Boysal, a. O., 81.

Der Hals ist unbemalt. Das Bildfeld sitzt auf der Schulter, wo das Ornament auf lediglich vier ‚Bogen‘-Ornamente reduziert worden ist, welche wenig sorgfältig aufgetragen wurden. Darunter am Körper, befinden sich drei horizontale Bänder. So hat das Gefäß eine insgesamt ziemlich helle Körperoberfläche, die zusätzlich durch den gelblichen Überzug verstärkt wird.

Obwohl **O14** eine Oinochoe mit Kleeblattmündung ist, kann sie mit den anderen, bisher untersuchten Vasen dieser Art nicht verglichen werden, da, wie bereits festgestellt, ihre Form und Ornamentik sich stark unterscheiden. Auch der gelbliche Überzug, der bei den anderen Oinochoen mit Kleeblattmündung nicht vorkommt, beweist, dass dieses Stück deutlich jünger als die anderen sein muss. Dieser Überzug kommt auf karischen Vasen erst in der orientalisierenden Periode vor und wird von da an für alle bemalten Gefäße benutzt (s. u.). Wie wir sehen werden, wurden in der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr., wie in den verschiedenen Werkstätten des ostgriechischen Bereichs, auch in Karien die Oinochoen mit runder Mündung den anderen vorgezogen. Erst wieder ab ca. Mitte des 7. Jhs. tauchen Kleeblattoinochoen in ihrer neuen, mit orientalisierenden Ornamenten⁵³⁹ verzierten Form auf⁵⁴⁰. So ist **O14** wahrscheinlich eine, für den alltäglichen Gebrauch produzierte Version dieser Periode. Die beste vergleichbare Oinochoe stammt wieder aus Damlibogaz, es ist **O17** (s. u.). Sie hat eine runde Mündung und einen trompetenförmigen Hals, der unter dem Henkelansatz abknickt, weshalb sie in die zweite Gruppe der Oinochoen gehört. Lediglich die bogenförmigen Ornamente auf der Schulter beider Gefäße lassen sich vergleichen. Aufgrund des etwas dunkleren Körpers ohne Überzug und der Körperform lässt sich schließen, dass **O17** etwas älter als **O14** sein muss. Bessere Vergleichsbeispiele für Form und Ornamentik von **O14** konnte ich nicht ausfindig machen.

Wahrscheinlich mit dem Anfang des 7. Jhs. v. Chr. setzte eine neue Tradition bei der Herstellung der Oinochoen im gesamten ostgriechischen Bereich ein: Ab diesem Zeitpunkt wurden die Oinochoen nicht mehr mit Kleeblatt sondern mit runder Mündung hergestellt⁵⁴¹. H. Walter hält diese Form für ‚Samisch‘ und er datiert die früheste bekannte Oinochoe mit runder Mündung aus Samos in den Übergang vom 8. zum 7. Jh. v. Chr., ohne dabei jedoch diesen Übergang von dem einem Typ zum nächsten deutlich zu erklären⁵⁴². Coldstream versucht den Beginn dieses Typen zu

⁵³⁹ Y. Boysal, a. O., 19 ff., Taf. 4.

⁵⁴⁰ W. Schiering, Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos (1957) 15.

⁵⁴¹ W. Schiering, a. O., 15-17, Taf. 2; Walter, 47 f., Taf. 52; Coldstream, 277, Taf. 61 a; R. M. Cook, Greek Painted Pottery (3. Ausgabe, 1997), 110; V. v. Graeve, zur milesischen Keramik im 8. und 7. Jh. v. Chr., in: Les Ceramiques de la Grece de L'est et Leur Diffusion en Occident, Kolloquium Neapel 1976 (1978) 37.

⁵⁴² Walter, 47 f., Taf. 52, Nr. 301.

erklären, indem er die früheren Formen des Lekythos aus Thera⁵⁴³ und der Oinochoe aus Delos⁵⁴⁴ verbindet⁵⁴⁵. Auch dies ist keine überzeugende Darstellung. Fazlioglu ist der Meinung, dass die karischen Künstler diesen Typ von Milet übernommen haben, ohne dabei Vergleichsbeispiele zu nennen⁵⁴⁶. Auch Hemelrijk, der als Erster vorgeschlagen hat, dass viele, einige schon längst bekannte, Gefäße aus Damlibogaz stammen, ist der Meinung, die Form komme aus der samisch-rhodischen Tradition⁵⁴⁷. Wir kennen zwar die Situation in Milet nicht, da die Funde noch nicht ausführlich publiziert wurden, außerhalb Kariens ist aber nirgendwo so deutlich der Übergang der Oinochoen mit Kleeblattmündung zu einer Form mit runder Mündung. In Karien dürften beide Formen eine Weile gleichzeitig existiert haben, bevor die Kleeblattoinochoe für kurze Zeit aus dem Repertoire der karischen Werkstätten vorläufig verschwand.

Die besten und frühesten Beispiele dieses Typen aus Karien, die ich in der Liste zusammengetragen habe, sind in den Kunsthandel gelangt. **LO8** in London⁵⁴⁸ ist die wahrscheinlich früheste Oinochoe aus Karien mit einer runden Mündung. Sie hat einen trompetenförmigen Hals, einen gedrungenen, bauchigen Körper und einen breiten Standfuß.

Der Hals ist im oberen Bereich mit drei, im Unteren mit zwei Linien verziert. Etwa mittig am Hals ist eine Reihe von senkrechten, kurzen Wellenlinien, am Übergang vom Körper zum Hals ein breites Band angebracht. Das Bildfeld, das unten mit einer breiten Linie abgeschlossen ist, teilt sich in drei Metopen. In den seitlichen Metopen befindet sich je ein diagonales, kreuzschraffiertes Schachbrettmuster, das oben mit einem gepunkteten Winkel umrahmt ist. Der Winkel hat oben zwei palmettenblattartige Ergänzungen, die ebenfalls gepunktet sind. Der untere Teil des Körpers ist mit waagerechten Linien verziert.

Diese Oinochoe ist wahrscheinlich von demselben Maler der auch **LO1** und **O13** gestaltet hat, bemalt worden⁵⁴⁹.

Die Halsverzierungen und das Dekorationsschema sind sehr ähnlich. Nur die Form der mit einem diagonalen, kreuzschraffierten Schachbrettmuster verzierten Dreiecke, unterscheidet sich voneinander. Die stehenden Winkelornamente mit Palmettenblättern sind in der karischen Vasenmalerei bis jetzt einmalig. Auch für die Keramik von anderen Fundorten in Ostgriechenland oder aus Phrygien sind mir vergleichbare Ornamente nicht bekannt. Zwar war das gepunktete

⁵⁴³ E. Pfuhl, Der Archaische Friedhof am Stadtberge von Thera, AM 28, 1903, Taf. Beil. 24 H.

⁵⁴⁴ Coldstream, Taf. 61 b.

⁵⁴⁵ Coldstream, 277.

⁵⁴⁶ Fazlioglu, 61.

⁵⁴⁷ E. A. Hemelrijk, A Group of provincial East-Greek Vases from South Western Asia Minor, 44, BABesch 62, 1987.

⁵⁴⁸ Catalog Charles Ede, 1976, Nr. 16.

⁵⁴⁹ Fazlioglu, 69.

Winkelornament in Phrygien sehr beliebt, sie kommen aber in dieser Kombination mit ‚Blättern‘ und Dreieck im Zwischenraum nicht vor⁵⁵⁰.

Die mittleren Metopen der Gefäße lassen sich besser vergleichen. In beiden Metopen ist je eine Gruppe von zwei Vögeln dargestellt worden, die antithetisch abgebildet sind. Zwischen beiden Vögeln befindet sich je ein Gebilde, das einen Baum darstellen könnte. Bei **LO8** besteht dieses aus einem kreuzschraffierten Dreieck, bei **LO1** aus einem Dreieck und einer Raute, die aufeinander gestellt und kreuzschraffiert sind. Alle vier Vögel sind ohne Standlinie abgebildet und haben ‚V‘-artige Krallen. Je einer von beiden Vögeln in beiden Metopen ist schräg schraffiert, ein Merkmal was ausschließlich bei diesen Vasen vorkommt.

Von beiden Oinochoen ist wahrscheinlich **LO8** die ältere. Die Malqualität von **LO8** ist viel geringer als von **LO1**. Das betrifft sowohl die Ornamente am Hals als auch die auf der Schulter. Auf **LO8** sind die horizontalen Linien und die Reihe von senkrechten Wellenlinien am Hals deutlich achtloser gemalt, während sie bei **LO1** sehr ordentlich und sorgfältig ausgeführt sind. Dies gilt auch für die Vögel. Sie sind, wie die spätgeometrischen Vögel, stehend abgebildet und haben dünne Umrisse, während sie auf **LO1** fast senkrecht stehen und lange, plastische Häse haben. Auch die Details ihrer Füße sind bei **LO1** genauer ausgeführt als bei **LO8**. Die ‚Baumornamente‘, die auf beiden Gefäßen zwischen den Vögeln abgebildet sind, deuten ebenfalls darauf hin, dass **LO8** älter ist als **LO1**. Das Motiv von **LO1** des aufeinander gestellten, kreuzschraffierten Dreiecks und Raute ist deutlich fortschrittlicher als bei **LO8**, da es lediglich aus einem einfachen, kreuzschraffierten Dreieck besteht. Die zusätzlichen Schlangenornamente an beiden Seiten der seitlichen Dreiecke von **LO1**, bilden bisher auf diesem Gefäß das einzige Beispiel in Karien und deuten auch darauf hin, dass dieses Gefäß jünger sein muss.

Zuletzt noch ein Blick auf die Dekoration des unteren Bereiches beider Oinochoen: der untere Teil von **LO8** ist nur mit waagerechten Linien verziert, während sich im unteren Bereich von **LO1** ein Strahlenkranz befindet. So dürfte **LO8** mit dieser Dekoration in die Übergangsphase von der geometrischen zur subgeometrischen Phase datieren, ihr Unterkörper ist weder, wie es bei den spätgeometrischen Oinochoen zu sehen ist, mit dicken und dünnen Linien verziert, noch wie die subgeometrischen Gefäße mit einem Strahlenkranz. Diese Dekoration von **LO8** ist in der Entwicklung wahrscheinlich einen Schritt weiter als **O12**, deren Unterteil ganz unten grundiert und sonst mit horizontalen, dünnen Linien verziert ist.

⁵⁵⁰ Für gepunktetes Winkelornament in Phrygien: s. E. Akurgal, Phrygische Kunst, z. B. Taf. 12 b, 13 a.

Diese Überlegungen zeigen, dass **LO8** deutlich älter sein muss. So können wir auch von einer zeitweiligen Überderschneidung der Herstellungsphase beider Typen von Oinochoen ausgehen. Das wird auch durch **LO2** bestätigt⁵⁵¹. Sie ist sicher karisch und kommt wahrscheinlich aus Damlibogaz. Sie hat wie die Oinochoen der ersten Gruppe eine Kleeblattmündung. Das Hauptornamentfeld befindet sich auf der Schulter und ist in drei Metopen aufgeteilt. In beiden seitlichen Metopen befindet sich, wie gewöhnlich in der subgeometrischen Periode, je ein Dreieck gefüllt mit einem diagonalen, kreuzschraffierten Schachbrettmuster. In der Mitte ist ein laufender Vogel eingefügt, der durch zwei kreuzschraffierte Dreiecke hinten und einem kreuzschraffierten, etwas größeren Dreieck vorne eingerahmt ist. An der breitesten Stelle des Gefäßkörpers befinden sich dünne, horizontale Linien, die oben und unten mit je einer dickeren Linie abgegrenzt sind. Der Unterteil des Körpers ist nach subgeometrischer Tradition von Oinochoen mit einem Strahlenkranz verziert.

Ihr vollständig grundierter Hals bildet bis jetzt eine Ausnahme. Die drei metopenartigen Bildfelder auf der Schulter mit ihren Ornamenten, sowie der Strahlenkranz im unteren Bereich des Körpers sind dagegen herkömmliche Elemente der Oinochoen der subgeometrischen Periode. Im Ganzen erinnert das Gefäß an **LO1**. Die fortschrittlicheren Erscheinungen der einzelnen Ornamente weisen allerdings deutlich darauf hin, dass **LO2** jünger sein muss als **LO1**.

Der Vogel, der bei **LO2** in der mittleren Metope dargestellt ist, hat natürlicher gestaltete Körperteile: Sein Hals wurde mit einem dickeren und kürzeren ‚S‘ gezeichnet. Auch die Beine sind bei diesem Vogel viel naturgetreuer ausgeführt als bei **LO1**. Die Aussparung des mittleren Körperteils dieses Vogels erinnert unmittelbar den Vogel von **O6**, wenn sich auch der letztere mit seinen weit geöffneten, aber fast senkrechten Beinen und dem Schwanz deutlich von dem Vogel von **LO2** unterscheidet. Auch die ausgesparten Körperteile sind bei beiden Vögeln nicht gleich. Bei **O6** ist der innere Teil kreuzschraffiert, der Äußere ist mit einer Binnenschraffur gefüllt. Der Vogel von **LO2** ist hingegen in der Mitte mit zickzackähnlichen Linien und außen mit Punkten verziert.

Wahrscheinlich sind beide Gefäße von demselben Maler, jedoch mit einem deutlichen Zeitabstand gemalt worden. Auf das spätere Herstellungsdatum von **LO2** weisen auch die ‚S-artigen‘ Füllornamente hin. Hiermit haben wir also in Karien zum ersten Mal richtige Füllornamente, die besonders in der orientalisierenden Phase ein Standard werden. Auch die reduzierte Anzahl der Linien im mittleren Bereich des Körpers, sowie die dünner gewordenen ‚Strahlen‘ im unteren Bereich bestätigen zusätzlich, dass **LO2** jünger sein muss als **LO1** somit auch als **LO8**.

⁵⁵¹ Kollektion Charles Ede, 1984, Nr. 27.

Da sich diese Arbeit mit der geometrischen Keramik aus Karien beschäftigt, seien hier der Vollständigkeit halber auch die mir bekannten, subgeometrischen Oinochoen, hauptsächlich aus dem Kunsthandel, erwähnt. Im Folgenden ein nur vorläufiger Vorschlag für eine Reihe der chronologischen Entwicklung der Oinochoen dieses Types: LO6, LO7, LO8, LO9, LO4, LO3, LO5, LO10, LO11, LO12, LO13, O16, O18, und O21.

So haben wir versucht, eine mögliche Formentwicklung der Oinochoen in der spätgeometrischen sowie am Übergang zur subgeometrischen bzw. in die vorarchaische Periode darzustellen. Es sollte deutlich geworden sein, wie sich die Oinochoen in Karien von der protogeometrischen Zeit an entwickelt haben. Bis jetzt sind im ostgriechischen und westkleinasiatischen Bereich an keinem Fundort solche eindeutige Form- und Dekorationsentwicklungen festzustellen. Es ist offensichtlich, dass die karischen Künstler mit anderen Orten im Westen und im Osten (Phrygien) in Kontakt gestanden haben müssen und so viel von den anderen Werkstätten gelernt haben.

Zu den Formen, die die Karer von anderen Werkstätten übernommen haben, gehört wahrscheinlich auch **O15**. Es sind bis jetzt von dieser Form nicht viele Beispiele bekannt. Mir sind nur zwei Gefäße dieses Typs bekannt, die aus Rhodos stammen. Eines von ihnen ist in Kamiros gefunden worden⁵⁵², das andere stammt wahrscheinlich aus Kreta⁵⁵³. Beide sind ungefähr 22cm hoch und sind wahrscheinlich von demselben Künstler dekoriert worden.

Die Oinochoe im British Museum hat einen fast konischen, gedrungenen Körper, während der Oberkörper der Oinochoe in München bauchiger ist. So sind die Züge der Münchener Oinochoe etwas weicher. Auch die Bildfelder unterscheiden sich. Auf der Schulter der Oinochoe im British Museum, befinden sich fünf Metopen im Hauptbildfeld, während die Münchener Oinochoe hier nur vier Metopen hat.

Auch die Vögel in beiden Bildfeldern sind unterschiedlich gestaltet. Der Körper des Vogels in der zentralen Metope der Londoner Oinochoe ist gänzlich kreuzschraffiert. Der Vogel der Münchener Oinochoe hat ein ausgespartes, schraffiertes Feld in der Mitte des Körpers und einen Schwanz. So ist er in fortschrittlicherer Art gemalt worden als der Vogel der Londoner Oinochoe. Die Verzierungen der Hälse und des jeweils zweiten Bildfeldes haben dagegen kaum nennenswerte Unterschiede. Die Londoner Oinochoe dürfte aufgrund ihrer scharfen Züge, fünffachen Metopen und den altertümlicher gemalten Ornamenten zu urteilen etwas älter sein. Der Nachfolger dieser

⁵⁵² Friis Johansen, Abb. 209; W. Schiering, a. O., Taf. 2, Nr. 1. Diese Oinochoe befindet sich jetzt im British Museum.

⁵⁵³ CVA München (6), Taf. 272.

beiden Gefäße ist eine weitere Oinochoe in London⁵⁵⁴. Diese Oinochoe gehört zur Übergangsphase von der spätgeometrischen zur subgeometrischen Zeit, da ihr Schwerpunkt im unteren Drittel liegt⁵⁵⁵. Ihr jüngeres Herstellungsdatum zeigt sich auch in dem breiten Fuß, der Sirenenfigur im Hauptbildfeld und dem Füllornament darunter. Der obere Henkelansatz dieser Oinochoe befindet sich nicht mehr in der Mitte des Halses wie bei den älteren Oinochoen, sondern endet an der Mündung.

Bis jetzt ist **O15** die einzige Oinochoe mit einer solchen gedrungenen Form und einer Kante in der Körpermitte. Sie unterscheidet sich ebenfalls von den oben beschriebenen Oinochoen durch ihre Größe und schlechte Qualität, gehört aber von der Form her eindeutig zu der Gruppe der Oinochoen mit runder Mündung. Auch die vollständige Grundierung des unteren Körpers weist darauf hin, dass sie nach der Tradition der oben genannten Oinochoen hergestellt worden ist. Obwohl das Gefäß mit der scharfen Kante in der Körpermitte und dem schmalen Fuß gut mit den beiden älteren Oinochoen zu vergleichen ist, weist der für karische Oinochoen übliche, an der Mündung angesetzte Henkel, nochmals darauf hin, dass es sich hier um eine Imitation der ‚rhodischen‘ Oinochoen handelt.

Leider ist das Bildfeld von **O15** sehr schlecht erhalten. Auf einer kleinen Fläche erkennt man lediglich eine Metope, in der drei ineinander verschränkte Winkelornamente mit Binnenschraffur und einem oben angeschlossenen Mäanderbaum eingefügt sind. Das Gefäß hat sicher kein zweites Bildfeld auf der Schulter und somit unterscheidet es sich von den beiden oben genannten Oinochoen. Möglicherweise haben die karischen Künstler die Form aus Rhodos übernommen und sie für kurze Zeit imitiert.

O17 ist von der Form her, was die Kante unterhalb der Schulter, die runde Mündung, den breiten Fuß und den trompetenförmigen Hals betrifft, mit **O15** verwandt und gehört zur zweiten Gruppe der Oinochoen. Sie ist mit 14cm Höhe kleiner als die anderen Gefäße dieser Gruppe. Auch die Ornamente unterscheiden sich. Hals und Unterkörper sind mit breiten Linien verziert. Das Hauptornamentfeld ist auf der Schulter und mit winkelartigen Motiven verziert. **O17** ist am besten mit **O14** vergleichbar, wenn diese auch eine kleeblattförmige Mündung hat. Beide sind klein und haben ähnliche winkel- oder bogenförmige Ornamente auf der Schulter. **O17** dürfte etwas älter sein, sie hat keinen Überzug. Ihre Konturen sind zudem schärfer und die Oberfläche wirkt insgesamt nicht so hell wie bei **O14**. Sie ist wahrscheinlich etwa gleichzeitig oder etwas später als

⁵⁵⁴ W. Schiering, a. O., Taf. 2, Nr. 2; Walter, Taf. 87, Abb. 491.

⁵⁵⁵ W. Schiering, a. O., 15.

O15 hergestellt worden, während **O14** wahrscheinlich 20 bis 30 Jahre später (in der orientalisierenden Phase) entstanden ist.

O19 aus Dirmil⁵⁵⁶ ist mit ihrer Größe von 8cm recht klein. Ihre Form ist weder mit Oinochoen aus Karien noch mit solchen aus anderen Fundorten zu vergleichen. C. Özgünel hat sie mit Oinochoen aus Korinth⁵⁵⁷ und Attika⁵⁵⁸ verglichen⁵⁵⁹, die allerdings alle bauchige Körper haben. Nur zwei kleine, korinthische Oinochoen sind durch ihre flachen Standflächen mit unserer Oinochoe vergleichbar⁵⁶⁰. Eine andere Oinochoe mit runder Mündung, die wahrscheinlich aus Euböa stammt, hat einen konischen Körper mit einer scharfen Kante unmittelbar über der Standfläche, wie unsere Oinochoe **O19**⁵⁶¹. Durch ihren höheren Hals und runder Mündung unterscheidet sie sich jedoch von ihr⁵⁶².

Auch die Ornamente lassen sich eher schlecht vergleichen. Auf dem Körper von **O19** befinden sich zwei ‚Frieße‘, der obere ist mit hängenden Dreiecken, der untere mit einer Zickzacklinie ornamentiert. Der Rest des Körpers ist mit horizontalen Linien verziert. Alle Ornamente sind im Gegensatz zu den anderen Gefäßen aus Dirmil sehr achtlos aufgetragen⁵⁶³. Solche unsorgfältig bemalten Vasen sind in Karien in der spätgeometrischen Phase gebräuchlich und wurden wohl für den alltäglichen Gebrauch oder als Kultgefäße hergestellt. Özgünel hat diese Oinochoe wegen der Ähnlichkeiten der Ornamente mit verschiedenen spätgeometrischen Gefäßen aus Karien, um das Ende der spätgeometrischen Periode datiert⁵⁶⁴, was ich ebenfalls für wahrscheinlich halte. Einen Einfluss anderer Werkstätten kann allerdings durch das Fehlen guter Vergleichsbeispiele nicht festgestellt werden.

7) SAUGBECHER:

Diese Form ist in der protogeometrischen und geometrischen Periode nicht sehr verbreitet. Sie diente wahrscheinlich als Trinkgefäß für Kinder, was sich auch durch die häufige Auffindung in

⁵⁵⁶ Özgünel, DBGK, 21 f., Taf. 11; ders. KGS, Taf. 5 d.

⁵⁵⁷ S. S. Weinberg, Corinth VII, 1, The Geometric and Orientalizing Pottery (1943) Taf. 12, 76.

⁵⁵⁸ Kübler, Taf. 83, Nr. 895.

⁵⁵⁹ Özgünel, DBGK, 21.

⁵⁶⁰ S. S. Weinberg, a. O.; Coldstream, Taf. 18 c.

⁵⁶¹ Coldstream, Taf. 41 j.

⁵⁶² C. Özgünel, a. O., 22.

⁵⁶³ C. Özgünel, a. O.

⁵⁶⁴ C. Özgünel, a. O., 47.

Kindergräbern (wie in Lefkandi) bestätigt⁵⁶⁵. Saugbecher existierten, mit Ausnahme einiger zeitlicher ‚Lücken‘, von der subgeometrischen bis zur archaischen Zeit an verschiedenen Orten der Antike. Kein Ort hat sie jedoch, soweit mir bekannt ist, ununterbrochen hergestellt. Die frühesten Beispiele kommen aus Karien. Durch die von Y. Boysal durchgeführten Notgrabungen in Cömlekci in Karien sind einige Saugbecher zutage getreten, die dem Ausgräber zufolge, aus submykenischer Zeit stammen⁵⁶⁶. Zwei Stück sind von ihm publiziert worden⁵⁶⁷. Aus der protogeometrischen Periode sind einige Saugbecher aus Lefkandi⁵⁶⁸ und Marmariani⁵⁶⁹ sowie einer aus Tiryns⁵⁷⁰. Zahlreicher ist diese Form in der protogeometrischen und frühgeometrischen Zeit auf Kos⁵⁷¹. In der spätgeometrischen Periode scheint sie nicht mehr gebräuchlich zu sein. Aus dieser Zeit ist mir nur ein Beispiel aus Thera bekannt⁵⁷². Neben der klassischen Form von Kannen mit einem zusätzlichen Ausguss, treten auch andere Gefäßformen wie Tassen⁵⁷³ oder Krüge⁵⁷⁴, die durch zusätzliche Ausgüsse dem gleichen Zweck gedient haben dürften.

Die frühesten Saugbecher aus submykenischer Zeit aus Cömlekci in Karien, haben Bügelhenkel an der Mündung. Ab der protogeometrischen Zeit übernimmt die Form ihr klassisches Aussehen: gewöhnliche Kannen mit runder oder kleeblattförmiger Mündung. Auch die geometrischen Saugbecher unterscheiden sich von den Kannen nur durch ihre Ausgüsse.

Saugbecher scheinen nach der submykenischen Zeit eine lange Herstellungspause gehabt zu haben und erst in der subgeometrischen oder archaischen Zeit wieder produziert worden zu sein. Die Form ist von Kannen übernommen worden. Abgesehen davon, dass die Saugbecher etwas kleiner sind, unterscheiden sich die beiden Formen nicht. Doch sind die Kannen in ihren Formen und Ornamentsystemen vielfältiger gestaltet. Vor allem gibt es keinen Saugbecher mit Fuß, im Gegensatz zu den Kannen. Auch das meist bevorzugte Ornamentensystem von Kannen, von horizontalen Linien in ausgesparten Bildfeldern, kommt bei Saugbechern abgesehen von einem Beispiel (**S27**) nicht vor. Stattdessen sind sie fast ausschließlich mit Winkelornamenten oder

⁵⁶⁵ M. R. Popham - L. H. Sackett - P. G. Themelis (Hrsg.), Lefkandi I, The Iron Age (BSA Suppl. 11, 1979) 203.

⁵⁶⁶ Y. Boysal, Karya Bölgesinde Yeni Arastirmalar, Anadolu 11, 1967, 10 f.; ders. Katalog der Vasen im Museum in Bodrum I, Mykenisch-protogeometrisch (1969) Taf. 24.

⁵⁶⁷ Y. Boysal, Katalog der Vasen im Museum in Bodrum I, Mykenisch-protogeometrisch (1969) Taf. 24.

⁵⁶⁸ M. R. Popham - L. H. Sackett - P. G. Themelis (Hrsg.), a. O., Taf. 134, Nr. 15, 1; 145, Nr. 36, 1; 177, Nr. 19, 2.

⁵⁶⁹ W. A. Heurtley - T. C. Skeat, The Tholos Tombs of Marmariane, BSA 31, 23, Nr. 69, Taf. 5.

⁵⁷⁰ W. Müller - F. Oelmann, Tiryns I, Die ‚Geometrische‘ Nekropole (1912) 129, Taf. 16 (aus einem Kindergrab).

⁵⁷¹ Morricone, 105, Abb. 128-129; 155, Abb. 266; 267, Abb. 556-557; 268, Abb. 558-559; 291, Abb. 620; 334, Abb. 719-720.

⁵⁷² H. Dragendorff, Thera II, Theraische Gräber (1903) 36, Abb. 111 (Aus einem Kindergrab).

⁵⁷³ E. Pfuhl, Der archaische Friedhof am Stadtberge von Thera, AM 28, 1903, 116, Abb. 26-27; M. R. Popham - L. H. Sackett - P. G. Themelis (Hrsg.), a. O., Taf. 185, Nr. 31, 2. Laut Verfasser soll diese Tasse aus Attika importiert sein.

⁵⁷⁴ H. Dragendorff, a. O., 37, Abb. 115.

Zickzackbändern verziert. Diese Motive kommen bei Kannen relativ spät in Mode, während die früheren mit horizontalen Linien in ausgesparten Bildfeldern verziert sind. So kann angenommen werden, dass man erst gegen Ende der Kannenproduktion mit der Herstellung der Saugbecher angefangen hat.

Die Formentwicklung geht, wie bei den Kannen, von einem bauchigen zu einem schlankeren und lang gestreckten Körper. Die frühen Saugbecher sind bauchig und gedrungen und haben ein relativ strenges Ornamentensystem, während die jüngeren Gefäße lockerer verziert worden sind.

Wahrscheinlich erst gegen Ende der Reihe der Saugbecher, tritt ein neues Ornamentensystem auf, das bei Kannen oder anderen Gefäßformen aus Karien nicht vorkommt. Die oberen Teile der Saugbecher sind einheitlich grundiert. Es ist anzunehmen, dass beide Systeme eine Zeit lang gleichzeitig benutzt wurden und erst danach sich die neue Technik durchgesetzt hat. Diese Technik ist außer in Karien auch von einem Grab in Rhodos bekannt⁵⁷⁵. In diesem Grab sind drei Kannen gefunden worden. Die bauchige Kanne ist abgesehen davon, dass sie keinen Ausguss hat, unseren Saugbechern sehr ähnlich. Die beiden anderen Kannen sind viel schlanker und langgestreckter. Bei dieser Technik sind die Gefäße wahrscheinlich mit einem dicken Pinsel bemalt worden. Sie war wahrscheinlich nur kurze Zeit in Mode, da man sie nur bei wenigen Gefäßen findet.

Weil die meisten Saugbecher in etwa gleiche Verzierungen haben, bzw. im oberen Bereich einheitlich grundiert wurden, ist es kaum möglich, sie nach der Ornamentik in eine chronologische Reihe zu bringen. So können wir sie lediglich nach der Formentwicklung einordnen. Dabei ist das einzige Kriterium, dass die Saugbecher wie Kannen, mit der Zeit schlanker werden, aber selbst dieses ist nur eine grobe Hilfe.

Demnach sind **S1** und **S2** wahrscheinlich die ältesten Saugbecher Kariens. Ihre Körper sind gedrungen und bauchig. Sie haben ein strenges Ornamentensystem: Im Henkelbereich befinden sich Winkel- bzw. Zickzackornamente, wobei die ‚Beine‘ der Ornamente nach unten hin dünner werden und sich im unteren Bildbereich leicht berühren. Ihre breitesten Stellen des Gefäßkörpers sind ausgespart und mit waagerechten Linien verziert.

⁵⁷⁵ CIRh 4, 274, Abb. 302.

S3 bis **S6** sind weiterhin bauchig und haben feine S-Profile. Ihre breitesten Stellen befinden sich etwa im unteren Drittel des Körpers wodurch sie sackartige Körperformen haben. Damit dürften sie etwas jünger sein als **S1** und **S2**.

S7 ist zwar bauchig und gedrunken, hat aber ein fast gerades S-Profil, was daran liegt, dass er eine relativ breite Mündung hat. Bei diesem Becher hilft uns der gelbliche Überzug bei der Datierung. Bei anderen Formen kommt dieser erst in der orientalisierenden Phase vor. Der Saugbecher gehört somit sicher ebenfalls in diesen Zeitraum, wann genau lässt sich allerdings nicht feststellen.

Mit **S8** werden die Saugbecher etwas schlanker. Sie haben jetzt fast gerade Profile mit nur einem leichten S-Schwung, weshalb diese Gefäße etwas eleganter wirken. Die breitesten Stellen sind wieder nach oben verschoben und befinden sich im Folgenden in der Mitte des Körpers. Sie werden mit der Zeit immer schlanker und lang gestreckter. **S8** hat einen etwas schlankeren Körper als die vorigen, ist aber immer noch bauchig. Er hat eine scharfe Kurve unter der Mündung und seine breiteste Stelle ist nur leicht nach oben gezogen.

S9 und **S10** haben ähnliche Körperformen wie **S8**. Die breitesten Stellen von **S9** und **S10** sind noch weiter nach oben verlagert. Auch die Kurven unter der Mündung sind nicht so stark betont wie bei **S8**. So stellen sie in der Reihe wahrscheinlich Nachfolger von **S8** dar.

Die Form von **S11** unterscheidet sich leicht von den anderen Saugbechern. Seine Mündung ist so unauffällig betont, dass man hier nicht von einer Lippe reden kann. Er hat ferner keinen S-Schwung unterhalb der Mündung, ist aber immer noch bauchig. Seine breiteste Stelle ist etwa im unteren Drittel. Aufgrund dieser Form lässt sich annehmen, dass er ungefähr in derselben Zeit wie **S9** und **S10** hergestellt wurde.

S12 und **S13** haben etwas schlankere Körperformen mit leichten S-Schwüngen. Die Stellen des größten Durchmessers befinden sich jetzt höher, etwa in der Mitte des Körpers.

S14 hat zwar ein deutlicheres S-Profil unterhalb der Mündung als **S12** und **S13**, ist aber etwas lang gestreckter als diese beiden Saugbecher. Hier sitzt die breiteste Stelle des Gefäßes noch höher als in der Körpermitte, was darauf hindeutet, dass er ein Nachfolger von **S12** und **S13** ist.

Die Saugbecher **S15** bis **S17** sind gleich geformt. Sie sind aber deutlich schlanker als die zuvor beschriebenen Gefäße und gehören aus diesem Grund wahrscheinlich einer etwas späteren Zeit an.

S18 und **S19** dürften die jüngsten Saugbecher mit diesem Ornamentsystem sein. Ihre Lippen sind unbetont und die Kurven unter der Mündung vollkommen verschwunden. Ihr Profil ist senkrecht. **S18** ist mit ihrem etwas bauchigeren Körper wahrscheinlich etwas älter als **S19**.

S20 gehört aufgrund seiner Dekoration zu der zweiten Gruppe der Saugbecher mit oben einheitlich grundiertem Körper. Exemplare dieser Gruppe tauchen erst zu der bereits fortgeschrittenen, mittleren Phase der ersten Gruppe auf, worauf die Verwandtschaft der Formen der ältesten Saugbecher dieser Gruppe, mit denen der ‚mittleren‘ Gefäße der ersten Gruppe, hindeutet. Die Form des wahrscheinlich ältesten Saugbechers der zweiten Gruppe, **S20** lässt sich gut mit der von **S12** vergleichen. In Anbetracht der Ähnlichkeiten der Formen sind beide Gefäße möglicherweise etwa zeitgleich, nach der ‚mittleren‘ Phase der Produktion von Saugbechern, hergestellt worden.

Dieses neue System scheint nicht so beliebt gewesen zu sein, da nur ganz wenige Becher auf diese Weise und wahrscheinlich auch nicht durchgehend, hergestellt wurden. Die Nachfolger von **S20** zeigen bald sehr fortschrittliche Formen, ihre Körperformen werden rasch schlank und langgestreckt.

S21 hat einen gedrungenen Körper, ist aber deutlich schlanker als **S21** und deshalb wahrscheinlich ein Nachfolger von diesem.

S22 und **S23** dürften etwas später als **S21** hergestellt worden sein, sie haben wiederum schlankere und gestrecktere Körper mit leichten S-Schwüngen. Die Wandprofile der Körper sind beinahe vertikal, womit sie ebenfalls mit **S12** und **S13** der ersten Gruppe vergleichbar sind.

Der Körper von **S24** ist schlank und seine breiteste Stelle befindet sich in etwa in der Mitte. So ist er dem **S15** ähnlich, einer der jüngeren Saugbecher der ersten Gruppe.

S25 ist ebenso schlank wie **S19**, welcher wahrscheinlich der jüngste Saugbecher der ersten Gruppe ist. Auch die Profile beider Gefäße sind gut miteinander vergleichbar, obgleich das von **S25** etwas schärfer ist.

S26 ist so schlank und lang gestreckt wie kein anderer Saugbecher, er zeigt lediglich eine leichte S-Kurve im mittleren Bereich zwischen der Mündung und des Ausgusses. Die ‚Lippe‘ ist jetzt völlig verschwunden. **S26** dürfte der jüngste Saugbecher unter den bisherigen Funden sein.

S27 ist, wie bereits kurz angesprochen, bis jetzt der einzige Saugbecher, der im Hauptfeld mit horizontalen Linien verziert wurde. Ein solches Ornamentensystem ist bei Kannen sehr beliebt. Der bauchige Körper und die Stelle mit dem größten Umfang im unteren Körperbereich von **S27**, weist auf eine zeitliche Stellung in der Nähe von **S9** und **S10**. Bei Kannen lässt sich eine gleichzeitige Benutzung beider Ornamentensysteme feststellen, bei Saugbechern muss dies allerdings bis jetzt als ein Einzelfall gelten.

S28 zeigt ein Ornamentensystem, das ebenfalls bei Saugbechern nur einmal vorkommt. In einem engen, ausgesparten Bildfeld, ist hier eine Wellenlinie. Ein weiteres, unverziertes Band ist am unteren Rand ausgespart, der übrige Körper ist einheitlich grundiert. Normalerweise ist dieses Ornament weder von Saugbechern noch von Kannen bekannt, die, wie bereits betont, in ihren Formen und Ornamentensystemen den Saugbechern nahe stehen. **S28** gleicht in der Form **S27** und dürfte daher mit diesem etwa gleichzeitig sein.

S29 kommt als einziger Saugbecher aus einer Grabung mit bekanntem Fundkontext. Er ist während der Notgrabungen von Akarca in Becin in einem Kistengrab gefunden worden⁵⁷⁶. Das Grab enthielt mindestens fünfzehn Skelette, es war vermutlich mehrfach und über lange Zeit hinweg in Benutzung. In diesem Grab sind zehn Gefäße gefunden worden. Die relativ gut datierbaren Funde stammen aus spätgeometrischer Zeit. Keines der Gefäße ist nach orientalisierendem Ornamentensystem verziert oder enthält einen weißlichen Überzug, was für andere Gräber belegt ist. Es ist jedoch nahezu sicher, dass Kannen oder Saugbecher, sowie zweihenklige Becher (abgesehen von einigen Ausnahmen), bis in die orientalisierende Phase ohne Überzug oder orientalisierende Ornamente produziert wurden. Daher können wir nicht mit Sicherheit sagen, dass **S29** vor der orientalisierenden Phase hergestellt wurde. Sein Ornamentensystem unterscheidet sich grundlegend von dem der anderen Saugbecher, sein Körper ist nur ganz oben an der Mündung und ganz unten grundiert, ansonsten ist er nur mit drei horizontalen Streifen an der breitesten Stelle des Gefäßkörpers und einen weiteren horizontalen Streifen unterhalb der Mündung verziert. So hat dieses Gefäß einen sehr hell wirkenden Oberkörper. Seine Körperform ist am besten mit der von **S12** vergleichbar, dieser Becher dürfte in der mittleren

⁵⁷⁶ Akarca, 10 f. Die Masse des Grabes beträgt 1.82x1.02m.

Herstellungsperiode produziert worden sein. Beide Gefäße sind wahrscheinlich innerhalb eines engen Zeitraums hergestellt worden.

8) SKYPHOI:

Die Skyphoi gehören zu den meist verbreiteten Formen der protogeometrischen und geometrischen Periode. Die Form diente vor allem als Trinkgefäß, vielleicht hat man aber aus dem Gefäß auch gegessen⁵⁷⁷. Die Entstehung der Form, als tiefe Schüssel mit niedrigem Fuß, geht in mykenische Zeit, bis mindestens in die Mitte des 13. Jhs. zurück. Die Skyphoi mit hohem, kegelförmigem Fuß, sind nach Meinung Desboroughs ausschließlich protogeometrisch Herkunft⁵⁷⁸. Im ostgriechischen Bereich kommen die frühesten Skyphoi wahrscheinlich aus Karien. Es sind aber auch aus Kos⁵⁷⁹ und Rhodos⁵⁸⁰ protogeometrische Skyphoi mit von Beginn an eigenem Charakter bekannt: ihre Körper steiler und ihre Bildfelder bestehen aus zwei ‚Metopen‘⁵⁸¹. Skyphoi dieses Typs mit niedrigem Fuß, kommen allerdings auch auf Rhodos vor⁵⁸². Die Metopen enthalten kreuzschraffierte Sanduhrornamente, diese sind von Keramik anderer Fundorte der protogeometrischen Periode nicht bekannt⁵⁸³. Neben diesem, auf den Dodekanes beschränkten Typ (Typ VI bei Desborough), kommen auch einige Skyphoi aus Rhodos⁵⁸⁴ und Kos⁵⁸⁵ vor, die dem ersten Typ von Desborough⁵⁸⁶ entsprechen. Dieser enthält im Bildfeld drei Gruppen konzentrischer Kreisgruppen. Sie haben allerdings breitere Mündungen und höhere Füße als die Skyphoi des VI. Typs.

Einige Scherben aus Milet, die von P. Hommel publiziert wurden, zeigen protogeometrische Dekorationen. Der Verfasser beschreibt sie zwar als „Becher mit konischem Fuß“, diese sind

⁵⁷⁷ Desborough, 77.

⁵⁷⁸ Desborough, 77.

⁵⁷⁹ Morricone, 90, Abb. 92.

⁵⁸⁰ CIRh 6/7, 130, Abb. 150.

⁵⁸¹ Desborough, 89.

⁵⁸² CIRh 8, 162, Abb. 149.

⁵⁸³ Desborough, 90.

⁵⁸⁴ CIRh 6/7, 130, Abb. 149.

⁵⁸⁵ Morricone, 323, Abb. 697, 398, Abb. 892.

⁵⁸⁶ Desborough, 80.

jedoch nicht abgebildet⁵⁸⁷. Sie sind mit protogeometrischen und geometrischen Scherben zusammen gefunden worden und könnten demnach der protogeometrischen Periode angehören. Auch auf Kreta ist ein Skyphos/Krater gefunden worden, der aus Milet stammen soll⁵⁸⁸. Er hat mit etwa 14cm eine Höhe zwischen den beiden Skyphoi aus Dirmil. Der Skyphos aus Kreta hat einen halbkugeligen Körper mit niedrigem Ringfuß. Der niedrige Fuß könnte eine regionale Entwicklung sein⁵⁸⁹. Seine Dekoration mit konzentrischen Kreisgruppen und Wellenlinien in deren Zwischenräumen, ist im ostgriechischen bzw. karischen Bereich anzusiedeln⁵⁹⁰.

Die karischen, vermutlich protogeometrischen Skyphoi, stammen aus einem Kammergrab in Dirmil. Sie wurden mit anderen Gefäßen zusammen gefunden, die auch dem protogeometrischen Stil entsprechend verziert sind⁵⁹¹.

Sk1 ist mit seiner Größe von etwa 10cm deutlich kleiner als **Sk2**, der rund 17cm hoch ist. Beide haben einen langgestreckten, halbkugeligen Körper. Die Wandung von **Sk1** ist steiler, während die von **Sk2** im oberen Bereich nach innen geneigt ist. Die Lippe von **Sk1** ist nur leicht nach außen geneigt, während die von **Sk2** breit und kantig unterhalb der Mündung ist. Die hohen konischen Füße beider Skyphoi unterscheiden sich nur durch die leichten, kaum erkennbaren Rillen am Fuß von **Sk2**. Der Fuß von **Sk1** ist im Vergleich zur Körpergröße etwas niedriger. Auch die Dekorationen beider Gefäße sind ähnlich. Sie haben zwei Gruppen von konzentrischen Kreisgruppen, die je aus acht (**Sk1**) bzw. neun (**Sk2**) Kreisen bestehen. Die Mündung, der Henkel und die Unterseite des Gefäßes **Sk1** sind grundiert, so auch der Fuß, der jedoch einen schmalen ausgesparten Streifen im unteren Bereich hat. Das Ornamentsystem von **Sk2** ist etwas reicher. Es zeigt zusätzlich eine umlaufende Linie unterhalb der grundierten Mündung und zwei im unteren Bereich des Bildfeldes. Der untere Bereich des Körpers ist nur bis zum Fuß grundiert, ansonsten, abgesehen von zwei dünnen, umlaufenden Linien am unteren Bereich, gänzlich von der Grundierung ausgespart. Die Henkel sind mit zwei dünnen Linien verziert, die nach unten hin bis zur Grundierung reichen. Im Bildfeld zwischen den Kreisgruppen bzw. Henkelansätzen, ist je eine kurze, dünne Wellenlinie auszumachen. So ist **Sk1** insgesamt etwas dunkler gestaltet, ganz im Gegensatz zu **Sk2**, bei dem die Verzierungen so ‚locker‘ aufgetragen sind, dass der Körper in seiner Gesamtheit deutlich heller erscheint.

⁵⁸⁷ P. Hommel, Der Abschnitt östlich des Athena-Tempels, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 55, Nr. 5 und 6, Taf. 55.

⁵⁸⁸ J. N. Coldstream, A Milesian Protogeometric Krater from Knossos, *Anatolia* 21, 1978/80 (Festschrift für Akurgal), 75 ff.

⁵⁸⁹ J. N. Coldstream, a. O., 76.

⁵⁹⁰ Coldstream, 265.

⁵⁹¹ Bass, 353 f., Taf. 83-84; Y. Boysal, Katalog der Vasen im Museum in Bodrum I, Mykenisch-protogeometrisch (1969) Taf. 37-38; Özgünel, KGS, Taf. 1 (abgesehen von 1 a), 2 und 3 a.

Mit ihrer Form und Verzierung gehören die beiden Skyphoi zu den qualitativsten Gefäßen Kariens und sind mit denen attischer Herkunft vergleichbar. Wie bereits G. F. Bass und C. Özgünel festgestellt haben⁵⁹², sind sie mit attisch-protogeometrischen Skyphoi eng verwandt⁵⁹³. Besonders **Sk1** ist mit seiner leicht nach außen geneigten Mündung, der steilen Wandung und dem konischen Fuß unverkennbar nach attischen Vorbildern gemacht. Er passt zu keiner der von Desborough zusammengestellten Gruppen von Skyphoi, entspricht aber am ehesten der ersten Gruppe, die jeweils drei konzentrische Kreisgruppen im Bildfeld besitzen⁵⁹⁴. Möglicherweise hat **Sk1** nur zwei dieser Kreisgruppen, weil er sehr klein und ziemlich schmal ist. Es muss besonders sein konischer Fuß hervorgehoben werden, der wie bei den attischen Skyphoi der ersten Gruppe, bis auf ein schmales, ausgespartes Band im unteren Bereich vollständig grundiert ist.

Keiner der Skyphoi anderer Fundorte, die mit attisch-protogeometrischen Skyphoi vergleichbar sind, hat einen konischen Fuß, vielmehr laufen ihre Füße bogenförmig in eine flache Standfläche aus⁵⁹⁵. Zwar gibt es einen Skyphos aus Rhodos, der mit drei konzentrischen Kreisgruppen eher der Dekoration der ersten Gruppe von Desborough⁵⁹⁶ entspricht, doch hat dieser einen höheren, bogenförmig auslaufenden Fuß mit einem scharfen Absatz im unteren Bereich *des Kessels* und einen deutlich breiteren Körper. Eine solche Formgebung kommt bei attischen Skyphoi nicht vor.

Wie bereits angedeutet, entspricht die Dekoration von **Sk1**, keiner Gruppe exakt und somit auch keinem Skyphos aus Attika. Alle diese Skyphoi der ersten Gruppe haben jeweils drei Gruppen konzentrischer Kreise, während unser Skyphos nur zwei Gruppen hat. Außerdem befinden sich auf allen attischen Skyphoi schmale Bänder unterhalb der Mündung bzw. den Henkelansätzen, was für **Sk1** nicht zutrifft. Abgesehen davon, stimmt die Dekoration von **Sk1** jedoch mit der der Skyphoi der ersten Gruppe aus Attika überein.

Sk2 ist untreffend von Bass⁵⁹⁷ und Özgünel⁵⁹⁸ der 2b-Klasse von Skyphen zuordnet worden. Diese Gruppe von Desborough hat zwar nur zwei konzentrische Kreisgruppen, jedoch besitzt sie in der Mitte eine zentrale, an beiden Seiten durch je drei senkrechte Linien abgegrenzte ‚Metope‘, die u.a. mit einem Schachbrettmuster oder einer kreuzschraffierten Rautenkette verziert ist. Unser Skyphos unterscheidet sich dagegen in seiner Dekoration kaum von **Sk1**, der wahrscheinlich der ersten Gruppe angehört. Er zeigt eine umlaufende Linie unterhalb der Lippe und zwei weitere

⁵⁹² Bass, 360; Özgünel, KGS, 7.

⁵⁹³ Coldstream, Taf. 10.

⁵⁹⁴ Özgünel, a. O., 7.

⁵⁹⁵ Desborough, 82.

⁵⁹⁶ Desborough, 81.

⁵⁹⁷ Bass, 360.

⁵⁹⁸ Özgünel, a. O., 7.

unter den Henkelansätzen und passt damit von der Ordnung der Dekoration her, besser zu den attischen Beispielen als **Sk1**. Auch kurze Wellenlinien zwischen Gruppen konzentrischer Kreise bzw. den Henkeln kommen bei **Sk1** nicht vor. Horizontale, übereinandergetürmte Wellenlinien zwischen konzentrischen Kreisgruppen, sind eine ostgriechische Besonderheit, die von den koischen und rhodischen Gefäßen der protogeometrischen Periode bekannt ist⁵⁹⁹. Möglicherweise wurde dieses Ornament auch in Milet benutzt⁶⁰⁰. Kurze, einzelne Wellenlinien sind bis jetzt von einigen Scherben von Skyphoi aus Milet⁶⁰¹ und von **Sk2** aus Dirmil bekannt.

Sk2 weicht in seiner Form etwas von den attischen protogeometrischen Skyphoi ab⁶⁰², deren Grundform zwar den attischen Skyphoi entspricht, diese haben jedoch keine so stark nach außen geneigte Mündung mit scharfer Kante. Das beste Vergleichsbeispiel kommt aus Zagora⁶⁰³, deren Mündung wie bei unserem Skyphos geformt ist. Die Füße dieser Skyphoi unterscheiden sich aber deutlich von denen von **Sk2** und den attischen Skyphoi. Die sehr flachen Rillen des konischen Fußes von **Sk2** sind weder in Attika noch an anderen Orten zu finden⁶⁰⁴.

Die Datierung die Desborough für diese erste Gruppe attischer Skyphoi vorgeschlagen hat, kann als relativ sicher gelten. Die Form ist früh in der protogeometrischen Periode anzusetzen, die meisten Gefäße dieses Typs treten jedoch erst relativ spät in der Reihe auf. Nr.547⁶⁰⁵ gehört mit ihrem schweren Körper, der deutlich betonten Lippe und dem ausgespartem Feld im unteren Körperbereich zu den frühesten der Gruppe, was auch durch ihre Mitfunde bestätigt wird. Die jüngeren Skyphoi, wie z. B. 2032, haben einen eleganter wirkenden Körper mit einer leicht akzentuierten Lippe und grundiertem Unterkörper⁶⁰⁶. Die Datierung der Skyphoi anderer Fundorte, die dieser Gruppe zugeordnet werden, ist viel schwieriger, da von keinem Fundort bis jetzt ein Fundkontext gesichert ist. Skyphoi aus Zagora, die mit unseren Skyphoi in Form und Ornamentensystem vergleichbar sind, werden durch ihre Mitfunde vorläufig in die spätprotogeometrische bzw. Übergang zur geometrischen Periode datiert⁶⁰⁷.

⁵⁹⁹ Coldstream, 265; ders. A Milesian protogeometric Krater from Knossos, *Anatolia* 21, 1978/80 (Festschrift für Akurgal) 77.

⁶⁰⁰ J. Kleine, Milet Südschnitt 1968-1973, *IstMitt* 29, 1979, Taf. 32, Nr. 5. Es ist unklar, ob die Linien zwischen den konzentrischen Kreisen wellig sind.

⁶⁰¹ P. Hommel, Der Abschnitt östlich des Athena-Tempels, *IstMitt* 9/10, 1959/60, Taf. 55, Nr. 3 und 5.

⁶⁰² Bass, 360.

⁶⁰³ Desborough, Taf. 16, Nr. 145 und 146.

⁶⁰⁴ Özgünel, KGS, 7.

⁶⁰⁵ Desborough, Taf. 10

⁶⁰⁶ Desborough, 81.

⁶⁰⁷ Desborough, 82.

Die Datierung unserer Skyphoi ist ebenfalls nicht leicht. Wir wissen über die Fundlage der Gefäße des Grabes aus Dirmil kaum etwas. Zwar führte E. Akurgal an diesem Grab Notgrabungen durch, jedoch wurden die Berichte noch nicht veröffentlicht. Die Mitfunde der Skyphoi haben eine entsprechend protogeometrische Dekoration, teilweise aber auch mit lokalen Merkmalen. Die am besten datierbaren Gefäße sind jedoch die Skyphoi, da sie von diesen Funden gut datierbare Gefäße aus Attika genauer als die anderen Formen aus diesem Grab in Dirmil kopieren. Allerdings besitzen auch sie ‚eigene‘ Charakterzüge. Die Vergleichsbeispiele aus Rhodos⁶⁰⁸, die auch aus protogeometrischer Zeit stammen könnten, unterscheiden sich deutlich von unseren Skyphoi, indem sie breitere und gedrungene Kessel mit flach auslaufenden Füßen haben. Auch die Ornamentssysteme von rhodischen Skyphoi unterscheiden sich weitgehend von denen der Skyphoi **Sk1** und **Sk2**. Zwar entsprechen die konzentrischen Kreise bei Abb. 149⁶⁰⁹ den Ornamentssystemen unserer Skyphoi, jedoch bestehen die Gruppen nur aus je 6 Kreisen. Auch ist das Bildfeld hier stark gedrungen, ähnlich den spätgeometrischen Krateren und Skyphoi Kariens, bei denen Reihen konzentrischer Kreisgruppen sehr beliebt sind. So sind die Skyphoi von Rhodos insgesamt gesehen, keine genauen Kopien attischer Skyphoi, ganz im Gegensatz zu den karischen. Auch die Mitfunde dieser Skyphoi liefern keine Anhaltspunkte für die Datierung. Möglicherweise gehören sie immer noch in die protogeometrische Periode, dann wären sie aber erst gegen Ende dieser Periode oder sogar in der frühen geometrischen Periode produziert worden⁶¹⁰. Es kann aber aufgrund der bisherigen Untersuchung vorläufig angenommen werden, dass die karischen Skyphoi älter sind als die rhodischen Vergleichsbeispiele. Ob die rhodischen Töpfer diese Form von Karien übernommen haben, kann nicht beantwortet werden, es fehlen jegliche Hinweise auf Verbindungen zwischen beiden Werkstätten. Bessere Vergleichsbeispiele für die protogeometrische Periode, bei denen es sich jedoch nicht um Skyphoi handelt, kommen aus der Nekropole von Serraglio aus Kos.

Die Funde der protogeometrischen und geometrischen Periode aus Milet wurden nur dürftig publiziert. Unter den publizierten Funden sind bereits Vergleichsbeispiele, die aus kleinen Scherben bestehen, aufgrund ihrer Wellenlinien in Bildfeldern, erwähnt worden. Es kommen keine anderen nennenswerten Funde dazu. Die Scherben gehören möglicherweise in die protogeometrische Periode, nähere Anhaltspunkte fehlen aber bis jetzt gänzlich.

⁶⁰⁸ CIRh 6/7, 130, Abb. 149 und 150.

⁶⁰⁹ CIRh 6/7, 130, Abb. 149.

⁶¹⁰ Desborough, 82.

Aus Samos sind einige Scherben von Skyphoi publiziert worden, die in die protogeometrische Zeit gehören könnten⁶¹¹. Sie sind leider sehr klein und lassen sich nicht gut mit Skyphoi aus Attika oder anderen Fundorten vergleichen.

In Smyrna sind offenbar Skyphoi mit hohen konischen gefunden worden, die stark an attische Vorbilder erinnern. Auch diese sind aber bis jetzt nicht publiziert worden⁶¹².

Da uns also gute Vergleichsbeispiele aus den Nachbarregionen und Karien fehlen und auch die Grabkontexte, aus denen die Skyphoi stammen unbekannt sind, können wir **Sk1** und **Sk2** am besten datieren, indem wir sie mit attischen Skyphoi vergleichen. Der tiefe, enge Kessel von **Sk1** entspricht eher den frühen, sogar in die submykenische Periode datierbaren Skyphoi⁶¹³. Auch die schwere, grobe Lippe scheint ein frühes Merkmal zu sein. Ihr schlichtes Ornamentensystem ohne zusätzliche, horizontale Zickzacklinie oder Bänder unter der Mündung bzw. unter den Henkelansätzen, den grundierten Henkeln und den, aus jeweils neun Kreisen bestehenden, großen konzentrischen Kreisgruppen, weist ebenfalls auf ein früheres Datum hin. Die Grundierung des unteren Bereiches des Körpers mit dem schmalen, ausgesparten Band am unteren Fuß, passt jedoch zu Nr.2032, die zu den jüngsten dieser Gruppe gehören dürfte, während Nr.547 weiße, ausgesparte Felder im unteren Körperbereich besitzt⁶¹⁴. So besitzt **Sk1** insgesamt sowohl frühe als auch späte Merkmale der protogeometrischen Periode. Man kann zudem festhalten, dass hier, was die Form und das Ornamentensystem betrifft, die protogeometrischen Skyphoi Attikas so erfolgreich kopiert worden sind, wie sonst an keinem Ort. Dennoch unterscheidet er sich in seiner Größe von 10cm deutlich von den attischen Skyphoi und lässt sich darin am besten mit Skyphoi aus Rhodos vergleichen. **Sk1** ist möglicherweise der früheste Skyphos aus dem ostgriechischen Bereich, gehört aber wahrscheinlich erst ans Ende der spätgeometrischen Periode.

Die Form von **Sk2** unterscheidet sich stärker von den attischen Skyphoi. Er ist nicht so tief wie **Sk1** und etwas breiter. Auch sein Fuß ist proportional etwas niedriger. Am auffälligsten ist jedoch die breite, im unteren Bereich scharfkantige Lippe, die bei **Sk1** und den attischen Skyphoi nicht zu sehen ist, sondern eher den Skyphoi von Zagora ähnelt⁶¹⁵. Der immer noch konische Fuß ist hier aber, abgesehen von den kaum erkennbaren Rillen, wie bei den attischen Skyphoi. Sein Ornamentensystem, das aus einer Linie unterhalb der Mündung und zwei weiteren unter den

⁶¹¹ Walter, Taf. 1.

⁶¹² Özgünel, KGS, 7, Fußnote 50.

⁶¹³ Desborough, Taf. 10, Nr. 464.

⁶¹⁴ Desborough, 81.

⁶¹⁵ Desborough, Taf. 16, Nr. 45 und 146.

Henkeln, sowie zwei, die Henkel umlaufenden Linien besteht, passt besser zu der ersten Gruppe Desboroughs als **Sk1**. Die Verzierung des Fußes von **Sk2**, unterscheidet sich jedoch wiederum. Er ist lediglich mit zwei dünnen, umlaufenden Linien bemalt und ansonsten gänzlich von der Bemalung ausgespart. Wie bereits angesprochen, kommen diese kurzen Wellenlinien ebenfalls nicht in Attika, sondern nur in Karien vor. So scheinen die kantige Lippe, die leichten Rillen am Fuß, die Wellenlinien im Bildfeld, sowie die Verzierung des Fußes mit nur zwei dünnen Linien lokale Merkmale zu sein. In der Größe stimmt **Sk2** (17cm) wiederum mit attischen Skyphoi überein. So zeigt **Sk2** in Formgebung und Dekoration stärkere Abweichungen von den attischen Skyphoi auf als **Sk1**, obwohl beide gemeinsam gefunden worden sind. Deshalb können wir davon ausgehen, dass er etwas jünger ist als **Sk1**, aber immer noch, wie die anderen Funde des Grabes die ebenfalls starke attische Einflüsse zeigen, in die spätgeometrische Periode gehört⁶¹⁶.

Skyphoi kommen in der früh- und mittelgeometrischen Periode, genau wie die anderen Gefäßformen, in Karien nicht vor, obwohl sie für diese Zeit auf Rhodos und Kos belegt sind. Nur ein, ungewöhnlicherweise einhenkliger Skyphos aus Asarlik, könnte durch seine Mitfunde in die spätere Phase der mittelgeometrischen Periode datiert werden⁶¹⁷. Er hat einen ziemlich tiefen Kessel wie die früheren Skyphoi, die Lippe ist wulstig und nach außen gewölbt, der Fuß ist zwar nicht ganz so hoch wie bei den protogeometrischen Skyphoi, doch ist er immer noch vergleichsweise hoch und konisch. Das Gefäß ist vollkommen unbemalt. Durch sein Aussehen hat es eine altertümlichere Wirkung, es gibt aber weder aus Karien noch von anderen Fundorten Vergleichsbeispiele.

C. Weickert publizierte Skyphos-Scherben aus Milet, von denen eine wahrscheinlich zu einem früh- oder mittelgeometrischen Skyphos gehört, der aus Athen importiert wurde. Eine andere Scherbe ist eine Kopie attischer Skyphoi⁶¹⁸.

In der frühgeometrischen Periode sind Skyphoi im ostgriechischen Raum nicht mehr so tief wie protogeometrische Skyphoi, sie haben niedrige Füße, behalten jedoch ihre protogeometrische Dekoration. Charakteristisch sind sie in den ‚Metopen‘ mit senkrechten Sanduhrornamenten verziert⁶¹⁹.

In der mittelgeometrischen Periode variiert die Form der Skyphoi stark. Die Füße sind selten konisch, meistens ringförmig. Besonders Kos produzierte in dieser Periode, sowie in der

⁶¹⁶ Bass, 361; Coldstream, 264; Özgünel, KGS, 4 f.

⁶¹⁷ Forsdyke, 212, Nr. 1105, Taf. 16.; Coldstream, 268.

⁶¹⁸ C. Weickert, Die Ausgrabung beim Athena-Tempel in Milet 1955, *IstMitt* 7, 1957, Taf. 37, 1 a und c.

⁶¹⁹ Coldstream, 267, Taf. 58 d.

spätgeometrischen Periode zahlreiche Skyphoi, die nicht stark von attischen beeinflusst gewesen zu sein scheinen. Sie sind immer noch tief, haben vertikale Lippen und weitgehend dunkel grundiert, wie die frühgeometrischen Skyphoi. Die Bildzonen unterhalb der Mündung sind noch enger⁶²⁰.

Mit der spätgeometrischen Periode werden Skyphoi im ostgriechischen Bereich vielfältiger, jedoch unterscheiden sich die rhodischen, koischen, samischen und karischen Skyphoi deutlich voneinander. In Rhodos werden in dieser Phase Kotylen bevorzugt, die in Form und Dekoration korinthische Kotylen nachahmen⁶²¹. Es sind nur wenige Skyphoi erhalten. Sie haben fast konische Kesselformen und abgesetzte, gekehlte Lippen⁶²². Kos ist sehr konservativ was die Produktion von Skyphoi angeht, sie sind weiterhin nach protogeometrischer bzw. frühgeometrischer Ordnung hergestellt worden⁶²³. Sie besitzen meistens eine Reihe konzentrischer Kreisgruppen mit großen Abständen dazwischen⁶²⁴. In Samos werden in dieser Periode ebenfalls Kotylen bevorzugt. Wenige Skyphoi, die erhalten sind, folgen der alten Tradition. Sie sind jetzt etwas gedrungen und haben leicht gekehlte Lippen und locker aufgetragene Verzierungen⁶²⁵.

Auch in Karien sind die Skyphoi in der spätgeometrischen Periode nicht so zahlreich vertreten wie Kotylen, wie im gesamten ostgriechischen Bereich. Bis jetzt stammen nur drei Exemplare aus Becin⁶²⁶ und zwei aus Euromos⁶²⁷. Acht weitere Gefäße befinden sich in den verschiedenen Museen, sie kommen wahrscheinlich aus der Nekropole bei Damlibogaz. So stammen alle Skyphen aus dem inneren Karien, von der Halbinsel von Halikarnassos ist bis jetzt kein Skyphos bekannt.

Skyphoi aus Karien haben ziemlich einheitliche Formen und bilden, abgesehen von **Sk14** und **Sk15**, eine in sich geschlossene Gruppe. Mit ihrem bauchig-gedrungenem oder kugeligem Körper und der vertikal abgesetzten Lippe unterscheiden sich deutlich von den anderen ostgriechischen Skyphoi. Die besten Vergleichsbeispiele für diese Form stammen aus Argos⁶²⁸ und Thera⁶²⁹, obgleich auch hier keine nahe Verwandtschaft zu den karischen Skyphoi festzustellen ist.

⁶²⁰ Coldstream, 271, Taf. 59 d.

⁶²¹ Friis Johansen, 121.

⁶²² CIRh 3, 60, Abb. 50, 128, Abb. 120.

⁶²³ Coldstream, 287.

⁶²⁴ Morricone, 236-235, Abb. 484-492.

⁶²⁵ Walter, 36.

⁶²⁶ Akarca, 1 ff, Taf. 27, Abb. 29; Özgünel, KGS, Taf. 7, Abb. 29.

⁶²⁷ C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff., Abb. 4; Ders. KGS, 58, Nr. 40, Taf. 22 b-c.

⁶²⁸ Coldstream, Taf. 24 g.

⁶²⁹ H. Dragendorff, Thera II, Theraische Graeber (1903) 51, Abb. 162-164.

Die Formentwicklung der Skyphoi lässt sich relativ gut nachvollziehen. Je weiter in der Entwicklung, desto höher und enger wird die Körperform. Die Lippen sind zu Beginn senkrecht und hoch und werden im Verlauf kurz, sind dabei aber weiterhin senkrecht. Die Mündungen verbreitern sich, so dass die Lippe und die Gefäßwand die gleiche, vertikale Linie haben. **Sk8** und **Sk14** haben nach außen geneigte Lippen, wodurch sie sich von den anderen Skyphoi unterscheiden. Auch bei den Füßen kann man eine klare Formentwicklung beobachten: Die früheren Skyphoi haben steilere Füße, während die Füße der jüngeren Skyphoi sich nach außen hin verbreitern. Die Henkel sind bei allen Gefäßen an der breitesten Stelle des Körpers angesetzt, bei den jüngsten Skyphoi stehen diese beinahe waagrecht.

Zwar waren Skyphoi in Karien nicht so gebräuchlich wie Kotylen, wurden aber wahrscheinlich dennoch lange Zeit produziert. Sie haben meistens gute Qualität, was bei den karischen Gefäßen nicht immer der Fall ist.

Das Ornamentsystem der karischen Skyphoi ist nicht einheitlich, sondern kann in zwei Gruppen geteilt werden. Die Bildfelder der ersten Gruppe werden friesartig (**Sk3** bis **Sk10**, wahrscheinlich auch **Sk14**) oder nach dem Metopen-Triglyphen-System (**Sk11** bis **Sk13**) verziert. **Sk8** hat ausnahmsweise zwei Bildfelder, was in Karien selten zu sehen ist. Die Bildfelder von **Sk9** und **Sk10** sind einheitlich mit senkrechten Wellenlinien verziert. Ich ordne sie hier auch der ersten Gruppe zu. Nach der Formentwicklung zu urteilen, dürften die Skyphoi der ersten Gruppe älter sein als die der zweiten.

Die Bildfelder von **Sk14** und **Sk15** sind wie die der ersten Gruppe einheitlich verziert, sie unterscheiden sich jedoch in ihren Ornamenten und Formen von den anderen Skyphoi. Das Bildfeld von **Sk14** ist oben mit zwei waagerechten, dünnen Wellenlinien, unten mit zwei waagerechten, schmalen Streifen abgegrenzt. Das Ornamentsystem von **Sk15** ist ebenfalls einzigartig unter den karischen Skyphoi, er ist oben mit sich kreuzenden und unten mit dünnen, horizontalen Linien verziert.

Sk3 ist wahrscheinlich der früheste Skyphos der karischen Funde aus der Zeit nach der protogeometrischen Periode. Sein Körper ist ziemlich bauchig und gedrungen und seine hohe Lippe ist vertikal abgesetzt. Für dieses Gefäß gibt es gute Vergleichsbeispiele aus Attika⁶³⁰ und den Kykladen⁶³¹. Die ursprünglich attische Form ist verhältnismäßig weit verbreitet. Unser Skyphos wirkt jedoch durch seine enge Mündung etwas hochgestreckter. Die Gestaltung der

⁶³⁰ Kübler, Taf. 91-93.

⁶³¹ C. Dugas - C. Rhomaios, Delos XV, Les vases prehelleniques et geometrique (1934) Taf. 26-28.

Kotyle aus Dirmil (**Ko35**), die von der Form her an Skyphoi erinnert, lässt vermuten, dass es direkte Beziehungen zwischen Karien und den Kykladen oder Attika gegeben hat. Soweit dies nachvollziehbar ist, lag in diesem Zusammenhang in Dirmil, auf der halikarnassischen Halbinsel gelegen und die wichtigste Hafenstadt Kariens, der Schwerpunkt des Austauschs. Das erklärt auch, warum die Funde aus Dirmil mehr Parallelen zu attischer Keramik aufweisen. Die Herkunft von **Sk3** ist zwar nicht feststellbar, es ist aber anzunehmen, dass auch dieses Gefäß, wie die meisten, ebenfalls aus der Nekropole von Damlibogaz stammt. Er hat, was die Form betrifft, keine Ähnlichkeit zu **Ko35**, erinnert aber sowohl in Form als auch Dekoration stark an attische oder kykladische Skyphoi. Die übrigen, wahrscheinlich jüngeren Skyphoi zeigen indessen mehr einheimische Merkmale.

Ihre Dekoration ist bei der Lokalisierung des Einflussbereichs und damit auch bei der Datierung hilfreicher. Das Bildfeld zwischen den Henkeln ist bei **Sk3** mit einem schräg schraffierten Mäanderornament verziert. Unterhalb dieses Bildfelds befinden sich zwei breite Bänder mit sehr flachen, ausgesparten Zwischenräumen. Ansonsten ist er einheitlich grundiert.

Das Mäanderornament ist bekanntlich attischen Ursprungs und erreichte wahrscheinlich über die Kykladen den ostgriechischen Raum, wo es zunächst im Dodekanes in der fortgeschrittenen Phase der mittelgeometrischen Periode verwendet wurde.⁶³² Anfangs wahrscheinlich nach dem attischen Original gestaltet, in einem, von der dunklen Grundierung ausgesparten Bildfeld, wie es z. B. bei den Funden des Grab 8 aus Serraglio⁶³³ der Fall ist. Im Folgenden sind sie jedoch selten dem Original treu geblieben⁶³⁴, bei der jüngeren Keramik ist das Mäanderornament in einem umlaufenden Fries angebracht. Da die breiten und hohen Ornamente wie Zinnen und Mäander mit den kugeligen Körperformen nur schwer in Einklang zu bringen waren, entwickelten die ostgriechischen Künstler ein neues Modell, bei dem sie die Bildfelder in mehreren, getrennten Teilen übereinander gestellt haben.

Auch bei den drei Bügelhenkelkrateren aus Exochi⁶³⁵ (mittelgeometrisch), sehen wir genaue Kopien dieses Ornamentes. Sie sind ganz nach attischen Vorbildern gemacht worden, sogar die Sternchen an den oberen Ecken des Bildfeldes fehlen nicht. Etwas später, jedoch immer noch in der mittelgeometrischen Periode, tauchten neue und komplizierte Versionen des Mäanders⁶³⁶ auf. Diese Mäanderornamente werden zwar auch in der spätgeometrischen Phase noch verwendet, hier

⁶³² Coldstream, 263.

⁶³³ Morricone, 80, Abb. 70.

⁶³⁴ Coldstream, 268.

⁶³⁵ Friis Johansen, 34, Abb. 61; 48, Abb. 103.

⁶³⁶ Coldstream, 273, Taf. 60 d (Rhodos) und f (Smyrna).

allerdings nicht mehr als einzige Verzierung, sondern mit verschiedenen anderen zusammen. Wenn sie dennoch allein erscheinen, sind sie nicht mehr schräg- sondern kreuzschraffiert⁶³⁷. Die Kreuzschraffur kommt auch bei Gefäßen anderer Fundorte vor⁶³⁸ und ist, wie bereits R. Eilmann festgestellt hat, ein Merkmal der späten spätgeometrischen Phase⁶³⁹.

Das Mäanderornament scheint bei karischen Künstlern nicht sehr beliebt gewesen zu sein und wurde wahrscheinlich nur anfangs, in der Zeit nach der protogeometrischen Periode benutzt. Es ist trotzdem eine Formentwicklung des Mäanderornaments festzustellen. Die früheste Form befindet sich im Bildfeld ohne Abgrenzung. Mit der Zeit wird das Mäanderornament an beiden Seiten mit ‚Triglyphen‘ abgegrenzt, wodurch in der Folgezeit Metopen ‚entstehen‘, dabei nimmt das Ornament zunächst ein breiteres Feld in der mittleren Metope ein.

In der spätesten Form befindet sich der Mäander in der mittleren Metope, die genauso breit ist wie die seitlichen Metopen. Auch die kreuzschraffierte Version des Mäanders kommt in Karien vor, sie dürfte zu den jüngsten der spätgeometrischen bzw. subgeometrischen Phase gehören.

So sehen wir bei **Sk3** die früheste Form des Mäanderornaments. Die beiden Linien unterhalb des Bildfeldes sind ziemlich breit, der ausgesparte Zwischenraum zwischen ihnen ist so schmal, dass er kaum als solcher erkennbar ist. So hat das Gefäß eine fast gänzlich dunkle Oberfläche. Die bei den anderen Formen gemachte Beobachtung, dass die Oberfläche der Gefäße sich mit der Zeit langsam aufhellt, trifft für Skyphoi nicht zu: Die ganze Gefäßoberfläche bleibt in den meisten Fällen bis zum Ende der geometrischen Periode weitgehend dunkelgrundig, wobei die Bildfelder mit der Zeit einen etwas größeren Raum einnehmen.

Hält man sich dies vor Augen, ist **Sk3**, was das Ornamentensystem betrifft, am besten mit attischen Skyphoi zu vergleichen. Sie sind überwiegend mit derselben Art von Mäanderornament verziert wie **Sk3**, haben aber eine deutlich andere Form⁶⁴⁰.

Die Form von **Sk3** erinnert vielmehr an kykladische als an attische Skyphoi⁶⁴¹. Die von der Form mit unserem Skyphos vergleichbaren Gefäße aus Delos, sind allerdings entweder mit Zickzacklinien oder mit einem Hakenmäander verziert⁶⁴². Auch auf Samos sind eine Reihe von Skyphoi gefunden worden, die wie **Sk3** mit Mäanderornamenten verziert sind⁶⁴³. Die Formen, die mit Hilfe anderer, gut erhaltener Skyphoi zu ergänzen sind, dürften Nachahmungen der karischen

⁶³⁷ Friis Johansen, 24, Abb. 36 b, 47, Abb. 100; Coldstream, Taf. 62 h.

⁶³⁸ Friis Johansen, 110, Fußnote 98.

⁶³⁹ R. Eilmann, Frühe griechische Keramik im samischen Heraion, AM 58, 1933, 89.

⁶⁴⁰ Kübler, Taf. 92 und 93.

⁶⁴¹ C. Dugas - C. Rhomaios, a. O., Taf. 28.

⁶⁴² C. Dugas - C. Rhomaios, a. O.

⁶⁴³ Walter, 28, Taf. 17, Nr. 97, 98, 103 und 104.

Skyphoi sein. Die Mäanderornamente sind seitlich von senkrechten Strichen eingefasst und somit etwas fortschrittlicher als das Mäanderornament von **Sk3**.

Bei der Datierung von **Sk3** macht vor allem die Herkunft aus der Umgebung von Milas, möglicherweise Damlibogaz, Schwierigkeiten. Bis jetzt ist kein Gefäß aus diesem Gebiet bekannt, das in die früh- oder mittelgeometrische Periode zu datieren wäre. Das Ornament lässt aber die Annahme zu, dass **Sk3** eines der frühesten Gefäße aus diesem Gebiet ist. Coldstream konnte im Zuge seiner Untersuchungen zeigen, dass die mittelgeometrischen Stile von Attika und Ostgriechenland in etwa gleichzeitig auftreten. Das betrifft Karien nur am Rande, da wir hier in der früh und mittelgeometrischen Periode ‚Produktionslücken‘ haben. Nach der protogeometrischen Phase fängt die Produktion wahrscheinlich erst in der späteren Phase der mittelgeometrischen Periode, vorerst in Dirmil⁶⁴⁴ und Asarlik⁶⁴⁵ an. Erst danach, in der spätgeometrischen Periode, wurde auch im Landesinneren Keramik produziert. Deshalb stammt **Sk3** wahrscheinlich aus der Übergangszeit von der mittelgeometrischen zur spätgeometrischen Phase, oder der frühen spätgeometrischen Zeit. Es gibt, soweit mir bekannt ist, im ostgriechischen Bereich kein Gefäß mit einem auf diese Weise sauber, nach frühattischen Vorbildern ausgeführten Mäanderornament, das in die spätgeometrische Periode datiert wird. Wahrscheinlich war das auch der Fall in Karien, wo wir dieselben Entwicklungsphasen dieses Ornamentes beobachten können.

Der nächste Schritt in der Formentwicklung der Skyphoi ist bei **Sk4** auszumachen. Sein Körper ist nicht so gedrungen wie der von **Sk3**, sondern etwas langgestreckt, was auch den Effekt hat, dass die Lippe nicht so stark betont wie ist bei **Sk3**. Das Bildfeld von **Sk4** ist mit dem, in der geometrischen Periode in Karien, beliebtesten Ornament verziert: Mit einer Reihe von konzentrischen Kreisgruppen. Dieses Ornament blieb nicht nur lange Zeit im Repertoire der karischen Künstler, ohne sich zu ändern, sondern wurde auch bei fast allen Gefäßformen benutzt. Deswegen sind die konzentrischen Kreisgruppen bei der Datierung der karischen Gefäße keine große Hilfe. Es ist längst bekannt, dass dieses Ornament in Karien sehr beliebt war⁶⁴⁶. Außerhalb Kariens ist es für die spätgeometrische Periode auch auf Samos⁶⁴⁷ und Rhodos⁶⁴⁸ bezeugt und vor allem auf Skyphoi auch auf Kos⁶⁴⁹ beliebt. Allerdings ist in diesen drei Orten die Formenvielfalt sowie die Anzahl der Funde mit diesem Ornament viel geringer als in Karien, zudem sind sie

⁶⁴⁴ Özgünel, DBGK, 45.

⁶⁴⁵ Coldstream, 267.

⁶⁴⁶ Akarca, 1 ff., Taf. 1, Nr. 2-3, Taf. 4, Nr. 17; Taf. 7, 29; P. Devambez - C. Haspels, Le Sanctuaire de Sinuri pres de Mylasa (1959) Taf. 22, 13-14; Özgünel, KGS, 58, 38, Taf. 22 b, c.

⁶⁴⁷ Walter, Taf. 49, 282-288.

⁶⁴⁸ CIRh 3, Abb. 95, 18.

⁶⁴⁹ Morricone, u. a. 236-237, Abb. 484-492. Die konzentrischen Kreisgruppen bestehen jeweils aus drei Kreisen.

wahrscheinlich auch jünger als die frühesten Beispiele der spätgeometrischen Phase, die dieses Ornament tragen.

Die konzentrischen Kreisgruppen, bekanntlich ein protogeometrisches Ornament, sind jedoch nicht nur im ostgriechischen Bereich in der nachprotogeometrischen Zeit verwendet worden, sondern waren auch in Attika bis zum Ende der frühgeometrischen Phase, hier aber ausschließlich auf Krateren, in Gebrauch⁶⁵⁰. Auf einem ‚Pyxidennapf‘, der von K. Kübler um die Mitte des 8. Jhs. v. Chr., also beinahe in die spätgeometrische Phase datiert wird, tauchen sie ebenfalls auf⁶⁵¹. In der spätgeometrischen Phase, jedoch ziemlich selten und meistens auch mit anderen Ornamenten zusammen, sind sie in den argivischen⁶⁵², böotischen⁶⁵³ und kykladischen⁶⁵⁴ Werkstätten verwendet worden.

Große Schwierigkeit machen die Funde aus Kaunos, das geographisch gesehen in Karien liegt, sowie aus den lykischen Städten, bei denen zahlreiche Scherben mit konzentrischen Kreisgruppen gefunden wurden. In Kaunos ist zwar eine Bauchamphora gefunden worden, die den rhodischen Beispielen sehr ähnlich ist und es ist anzunehmen, dass sie aus dem 10. Jh. v. Chr. stammt. Die anderen Scherben mit konzentrischen Kreisen sind aber frühestens ins 7. Jh. v. Chr. zu datieren⁶⁵⁵. Es gibt sogar Hinweise, dass die konzentrischen Kreise auf Hydrien des 4. Jh. v. Chr. verwendet worden sind⁶⁵⁶. Das trifft auch für die Funde der anderen lykischen Städte zu, in denen die Scherben mit konzentrischen Kreisen gefunden worden sind⁶⁵⁷. Die Dekorationen der kaunischen Scherben beinhaltet zwar konzentrische Kreise oder kreuzschraffierte Dreiecke (evt. in der Metope), doch unterscheiden sich die Malart und die Technik stark. Auch der gelegentlich vorkommende, gelbliche Überzug verrät, dass es hierbei um die Keramik nachgeometrischer Zeit handelt⁶⁵⁸. Anders in Karien, dort haben wir sehr gute Beispiele, die durch den Vergleich mit den Funden anderer Fundorte mit einer gewissen Sicherheit in die geometrische Periode datiert werden können. Sie sind ganz nach geometrischer Manier hergestellt worden. Zudem lässt ihre, von der

⁶⁵⁰ Coldstream, 15.

⁶⁵¹ Kübler, Taf. 98, Inv. Nr. 2158.

⁶⁵² P. Courbin, *La ceramique geometrique de l'Argolide* (1966) Taf. 123, Nr. 4659.

⁶⁵³ Coldstream, Taf. 45 a.

⁶⁵⁴ C. Dugas - C. Rhomaios, *Delos XV, Les vases prehelléniques et géométriques* (1966) Taf. 40, Nr. 53 (Skyphos), Taf. 41, Nr. 59 (Kantharos).

⁶⁵⁵ B. Schmaltz, *Frühe lokale Ware in Kaunos*, in in: B. Rückert - F. Kolb (Hrsg.) *Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit*, Kolloquium Tübingen 1998 (2003), 37 f.

⁶⁵⁶ B. Schmaltz, a. O., 38.

⁶⁵⁷ s: *Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit* (Kongress Tübingen), Beiträge über die Funde der lykischen Städte.

⁶⁵⁸ B. Schmaltz, a. O.

geometrischen bis zum Ende der orientalisierenden Phase durchgehende Herstellung kein Zweifel daran, dass im Inneren Kariens in der vorarchaischen Periode regelmäßig Keramik produziert wurde. Soweit ich dies überblicken konnte, ist in Kaunos und in den lykischen Städten keine Scherbe mit orientalisierenden Elementen gefunden worden. Weil aus der orientalisierenden Periode kein Gefäß mit konzentrischen Kreisen gefunden worden ist⁶⁵⁹, können wir davon ausgehen, dass Gefäße mit dieser Verzierung aus der Zeit vor dieser Phase stammen.

Schwierig bleibt dann immer noch, das Ornament zu datieren. Die Gefäße aufgrund dieses Ornaments zeitlich einzuordnen ist ebenfalls problematisch, da es mit der Zeit kaum verändert wurde. Die einzige, uns bleibende Möglichkeit solche Gefäße zu datieren, geht wiederum über die Beobachtung der Formentwicklung. Hilfreich dabei kann auch sein, die Veränderung des gesamten Ornamentensystems miteinzubeziehen –zumindest bei manchen Formen wie Krateren- da es mit der Zeit immer heller wird. Bei den Skyphoi bleibt das Ornamentensystem mit nur einem Bildfeld im Henkel- und Grundierung im übrigen Bereich aber unverändert. Skyphoi mit konzentrischen Kreisen können also ausschließlich anhand der Form zeitlich einordnen und können uns so ein grobes Bild von einer relativen Reihenfolge machen.

Weil **Sk4** einen etwas engeren, hochgestreckteren Körper als **Sk3** hat, müsste nach unserer Formentwicklung auch etwas jünger sein.

Sk5, der in Becin zusammen mit **Sk4** gefunden wurde⁶⁶⁰, dürfte wiederum etwas jünger sein. Bei ihm sieht man eine fortschrittlichere Form als bei **Sk3** und **Sk4**. Sein Körper ist weniger, aber immer noch gedrungen. Die Mündung ist etwas breiter geworden, und die Lippe jetzt etwas niedriger und leicht kegelförmig, ansonsten unterscheiden sie sich nicht sehr. Wahrscheinlich wurden sie von demselben Töpfer, vielleicht aus Becin, hergestellt, ihre Malfarbe und Dekoration stimmen vollkommen überein. Sogar die ausgesparten, dünnen Linien an der Lippe sind sehr ähnlich. Nur der Abstand zwischen den konzentrischen Kreisgruppen ist bei **Sk5** etwas größer geworden und auch das ausgesparte Bildfeld nimmt einen etwas größeren Anteil der Oberfläche ein. Alle diese Neuerungen legen nahe, dass **Sk5** etwas jünger sein muss **Sk4**.

Sk6 ist ein ungewöhnlicher Skyphos, da er mit seinen über 18cm Höhe deutlich größer ist als die durchschnittlichen Skyphoi. Nicht nur seine Größe, sondern auch sein Ornamentensystem entspricht

⁶⁵⁹ Fazlioglu, Tafelband.

⁶⁶⁰ Akarca, 1 ff, Taf. 1, Abb. 2; Özgünel, KGS, 58, 38, Taf. 22 c.

eher den Krateren: Die Unterseite seines Körpers ist wie bei Krateren mit ausgesparten, dünnen Zwischenräumen und darin dünnen horizontalen Linien verziert. Trotzdem kann er zu den Skyphoi gezählt werden, da er oben, hinter der Mündung eine starke Biegung und auch eine abgesetzte, senkrechte Lippe hat. Die gesamte Körperform ist etwas schlanker und hochgestreckter als die des **Sk5**, aber weiterhin bauchig. Die abgesetzte Lippe hat ungewöhnlicherweise ganz oben einen Wulst. Die Strickhenkel kommen sowohl bei Krateren, als auch bei Skyphoi vor jedoch nicht regelmäßig, weshalb sie bei der Datierung nicht behilflich sein können. Die seitlichen Noppen der Henkel verraten, dass das Gefäß nach Metallvorbildern hergestellt wurde. Das Bildfeld zwischen den Henkeln ist wie bisher bei den meisten Skyphoi, mit einer Reihe konzentrischer Kreisgruppen verziert. Weil sein Ornamentensystem an das von Krateren erinnert, können wir ihn mit diesen Gefäßen vergleichen. Seine ausgesparten Streifen am unteren Teil ist an Krateren zu sehen, die in die mittlere Phase der Verzierung mit konzentrischen Kreisgruppen gehören müsste. Auch innerhalb der Gruppe der Skyphoi ist **Sk7** etwa in die mittlere Herstellungsphase einzuordnen. So können wir zusätzlich auch davon ausgehen, dass beide Formen, Kratere und Skyphoi, etwa gleichzeitig und nach gleicher Formentwicklung hergestellt wurden.

Der Körper von **Sk7** ist beinahe kugelig weshalb man ihn als Nachfolger von **Sk5** einordnen kann. Hier kann nicht mehr von einem gedrungenen Körper die Rede sein. Auch die breitere Mündung weist auf eine fortschrittlichere Entwicklungsstufe hin. Die Lippe ist noch ziemlich hoch, sogar etwas höher als die Lippe von **Sk6**. Die Gefäßwand von **Sk5** ist ungewöhnlich dünn, insgesamt hat er eine elegantere Körperform als sein Vorgänger.

Nicht nur seine Körperform unterscheidet sich von **Sk6** und den oben beschriebenen Skyphoi, sondern auch seine Dekoration. Zwar ist das Bildfeld mit konzentrischen Kreisgruppen verziert, doch sind sie deutlich kleiner als bei **Sk4**, **Sk5** und **Sk6**. Auch der Abstand zwischen beiden horizontalen Linien unter den Kreisgruppen ist viel breiter als der bei den vorigen Gefäßen. Somit nimmt das Bildfeld einen noch größeren Anteil an der Gefäßoberfläche, sodass **Sk6** eine insgesamt etwas hellere Wirkung hat, wenn auch die stark versinterte Gefäßoberfläche uns ein gutes Urteil darüber erschwert.

Sk8 stammt aus den Notgrabungen die vom Bodrum-Museum vorgenommen wurden und gehört nach Ton, Form und Ornament zu den schönsten Gefäßen Kariens. Er hat einen feinen Ton mit wenigen Fremdpartikeln, jedoch noch relativ viel Glimmer. Die Ton- und Malfarbe ist dieselbe wie die anderer Gefäße Kariens. Er hat mit seiner dünnen Gefäßwand, dem relativ hohen Körper mit einer scharfen Kante unterhalb der Mündung und den kegelförmigen Lippen eine sehr elegante

Körperform. Seine reich aufgetragenen Verzierungen, die in Karien sehr selten vorkommen, ergänzen seine Eleganz. Normalerweise haben die Gefäße nur ein einzelnes Bildfeld, das entweder einheitlich friesartig verziert, oder metopenartig in drei oder mehr Teile geteilt ist. Unser Skyphos hat insgesamt drei ‚Frieze‘, von denen zwei im Henkelbereich ziemlich breit sind, während der dritte unterhalb der Henkel ganz niedrig ist. Der oberste Fries ist mit einem horizontalen, kreuzschraffierten Wolfszahn verziert, während sich im unteren, etwas breiteren ein rechtsläufiger, schraffierter Mäander befindet. Im dritten, umlaufenden Fries unterhalb der Henkel ist ein Zickzackornament zu sehen. Alle drei Frieze sind oben und unten mit je einem schmalen, horizontalen Band abgegrenzt. Alle Ornamente sind ungewöhnlich sorgfältig aufgetragen.

Was die Form betrifft, ist **Sk8** wahrscheinlich ein direkter Nachfolger von **Sk7**. Leider ist der Skyphos nur zu etwa einem Drittel erhalten, so dass wir theoretisch die Form ergänzen müssen. Es scheint, als hätte **Sk8** einen ebenso kugeligen Körper wie **Sk7** gehabt. Auch die Mündung ist etwa so breit wie die von **Sk7**. Die Lippe bei **Sk8** ist anders, die jetzt etwas kegelförmig ist. Vom Fuß gibt es keine Spur.

Sk8 können wir von den Ornamenten her am besten mit den Gefäßen aus Dirmil vergleichen. Die Halsamphora (Ornamente am Hals)⁶⁶¹, die Oinochoe⁶⁶² und die Kotyle⁶⁶³, haben genauso reiche Ornamentensysteme, die je aus drei, oben und unten mit einer horizontalen Linie abgegrenzten ‚Friesen‘ bestehen. Auch einzelne Ornamente wie der schraffierte Mäander oder das Zickzackmuster sind dem **Sk8** und den Gefäßen von Dirmil gemeinsam. Nur der Wolfszahn auf **Sk8**, der aus kreuzschraffierten Dreiecken besteht kommt bei den Gefäßen von Dirmil nicht vor, zumindest nicht in dieser Form. Die oberste Frieszone der Oinochoe aus Dirmil, besteht aus hängenden und stehenden Dreiecken, die alternieren. Der einzige Unterschied hier liegt darin, dass die hängenden Dreiecke nicht kreuzschraffiert, sondern leer gelassen sind.

Sk8 kann auch mit **Sk1** verglichen werden, er hat lediglich einen schraffierten Mäander in seinem engen Bildfeld. Beide Gefäße haben lineare Ornamente, deren Formentwicklung besser nachzuvollziehen ist, als die der konzentrischen Kreisgruppen. Wir hatten bereits bei **Sk1** diese Folge gesehen und dabei festgestellt, dass die Mäanderornamente, die seitlich unbegrenzt und schräg schraffiert sind, zu den ältesten Formen gehören. Also haben jetzt beide Gefäße das Ornament in ihrer ältesten Erscheinung. Deutlich fortschrittlicher ist jedoch bei **Sk8** das

⁶⁶¹ Özgünel, DBGK, 3 ff., Taf. 1-4.

⁶⁶² Özgünel, a. O., Taf. 8-11.

⁶⁶³ Özgünel, a. O., Taf. 16.

Ornamentensystem, das viel mehr Platz am Gefäßkörper einnimmt und aus mehreren Bildfeldern besteht. Coldstream stellte bereits fest, dass die mittelgeometrischen Gefäße in der frühen Phase einzelne Ornamente wie Mäander oder Zinnen in breiteren und einzelnen ‚Friesen‘ getragen haben. Weil die Anpassung dieser eckigen Ornamente an die Gefäßoberflächen schwierig war, wurde in einer fortschrittlicheren Phase von den ostgriechischen Künstlern eine neue Methode entwickelt: Sie brachten schmalere, aber dafür mehr Bildfelder auf den Gefäßen an⁶⁶⁴. Auch seine Meinung, die mittelgeometrische Phase in Attika und in Ostgriechenland sei gleichzeitig gewesen, klingt durchaus plausibel⁶⁶⁵. Meiner Meinung nach, trifft dies auch für Karien zu. Vor allem die Funde aus Dirmil zeigen, dass die karischen Künstler Gefäße hergestellt haben, die die attische Mode teilweise besser als Rhodos, Kos und Samos repräsentieren, und das sogar schon in der protogeometrischen Phase und auch später. So gehört wahrscheinlich auch dieses Gefäß, wie **Sk1**, noch in die spätere Phase der mittelgeometrischen Periode. Auf jeden Fall scheint sein Dekorationssystem zu den frühesten in Karien benutzen zu gehören.

Sk9 und **Sk10** sind könnten in Form und Ornamentensystem Kopien voneinander darstellen. Sie haben leicht gedrungene, fast kugelige Körper, leicht nach außen geneigte, hohe, abgesetzte Lippen und ringförmige Füße. Der Fundort von **Sk10** ist Euromos⁶⁶⁶, er gehört zu wenigen Gefäßen, die aus diesem Ort kommen. **Sk9** kommt aus der Umgebung von Milas, möglicherweise aus Becin. Die milchbraune Malfarbe entspricht eher den Gefäßen von Becin. Özgünel berichtet, dass **Sk10** eine dunkelbraune⁶⁶⁷ und somit etwas dunklere Malfarbe als **Sk9** hat. Auf jeden Fall kommen beide Gefäße aus dem Inneren Kariens.

Ihre gedrungenen Körperformen ähneln der von **Sk4**, weshalb sie zu den früheren Skyphoi gehören dürften. Die Bildfelder sind nur mit gewellten, senkrechten Linien verziert, die mit mehrfachem Kamm aufgetragen worden sind. Wie Özgünel bereits festgestellt hat⁶⁶⁸, ist dieses Ornament in Karien nicht verbreitet und war bis jetzt, abgesehen von **Sk10**, nur von zwei kleinen Scherben aus Sinuri bei Milas bekannt, die wahrscheinlich auch Bruchstücke von Skyphoi sind⁶⁶⁹. Das Ornament entsteht durch die degenerierten Sigmas, die sich zu vertikalen Wellenlinien verwandeln und wird mit mehrfacher Bürste gezogen. Es stammt wahrscheinlich ursprünglich aus

⁶⁶⁴ Coldstream, 271.

⁶⁶⁵ Coldstream, 273.

⁶⁶⁶ C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 11, Abb. 4.

⁶⁶⁷ Özgünel, KGS, 58, Nr. 40.

⁶⁶⁸ Özgünel, a. O., 38.

⁶⁶⁹ P. Devambeze - E. Haspels, Le sanctuaire de Sinure pres de Mylasa (1959) Taf. 22, Nr. 1 und 6.

mehreren Herstellungszentren gleichzeitig: Korinth ⁶⁷⁰ und Argos ⁶⁷¹ und etwas später auch Athen⁶⁷². Erst wird in Argos gegen Ende der mittelgeometrischen Phase populär und kommt auf verschiedenen Gefäßformen vor⁶⁷³. Außer aus diesen Orten, ist das Ornament auch aus der spätgeometrischen Phase in Euböa bekannt⁶⁷⁴, wo es auch sehr beliebt ist, sowie von den Kykladen⁶⁷⁵ und Rhodos⁶⁷⁶. Auf Rhodos werden Sigmas in der spätgeometrischen Phase weiter verwendet⁶⁷⁷.

Da dieses Ornament in einem großen Gebiet vom Ende der mittelgeometrischen bis zum Ende der spätgeometrischen Phase verbreitet war, kann es nicht als Anhaltspunkt für eine Datierung dienen. Auch das Ornamentensystem insgesamt hilft uns nicht weiter, weil es sich nicht, wie z. T. bei anderen Formen ändert, sondern weitgehend gleich bleibt. Das etwas kleinere, an den Seiten wie bei mittelgeometrischen Skyphoi vom schwarzen Feld umrahmte Bildfeld von **Sk9**, deutet möglicherweise auf eine etwas frühere Herstellung als die von **Sk10**. Das Bildfeld dieses Gefäßes reicht an beiden Seiten bis zu Henkeln. Der Zeitunterschied der beiden Gefäße dürfte jedoch gering sein, da die Formen sehr ähnlich zueinander sind.

Sk11, **Sk12** und **Sk13** sind, was die Form betrifft, nicht sehr eng verwandt. **Sk11** hat einen etwas gedrungeneren Körper, während **Sk12** hochgestreckter ist. **Sk13** dagegen hat einen ziemlich *seichten* Körper. Gemein sind diesen drei Skyphoi die breite und sehr niedrige Mündung und der, sich nach unten verbreiternde, niedrige Standring. Auch die Ornamentensysteme sind verwandt: Alle drei Gefäße sind nach dem Triglyphen-Metopen-System verziert. Dennoch unterscheiden sich die Verzierungen der Metopen teilweise stark voneinander.

Sk11 ist von den drei Gefäßen mit Metopen wahrscheinlich das früheste. Er ist schlecht geformt, sodass er etwas ungleichmäßig ist. Er hat wiederum einen kugeligen Körper, wenn auch die, im Vergleich zu vorher breiter gewordene Mündung diesen Eindruck abschwächt. Die Lippe ist jetzt auffallend niedrig und nur mit einem leichten Schwung vom Körper getrennt. Das Bildfeld ist in drei ziemlich hohe Metopen geteilt, die durch je drei vertikale Linien voneinander getrennt sind. Es ist unten mit drei dünnen, waagerechten Linien abgegrenzt, bei den bisherigen Beispielen waren

⁶⁷⁰ S. S. Weinberg, Corinth VII, 1, The Geometric and Orientalizing Pottery (1943) Taf. 12, Nr. 73.

⁶⁷¹ P. Courbin, La Ceramique Geometrique de l'Argolide (1966) Taf. 60, Nr. C64; Coldstream, Taf. 25 c.

⁶⁷² ADelt 1961/62, Chron. 17 b, 1961-1962, Taf. 22-23.

⁶⁷³ P. Courbin, La Ceramique Geometrique de l'Argolide (1966) 87-91; Coldstream, 124.

⁶⁷⁴ Coldstream, Taf. 41 e

⁶⁷⁵ Coldstream, Taf. 37 f.

⁶⁷⁶ Friis Johansen, 16, Abb. 10; 47, Abb. 102.

⁶⁷⁷ Coldstream, 285.

an dieser Stelle nur zwei. In den beiden seitlichen Metopen befindet sich je ein Andreaskreuz mit eingestellten Winkeln in den Zwischenräumen. Die Felder zwischen Andreaskreuz und Winkeln sind schraffiert. Die mittlere Metope ist mit einer Kette von kreuzschraffierten Rautenkette verziert.

Das Metopen-System wird auf Skyphoi im ostgriechischen Bereich auf Kos⁶⁷⁸ und Rhodos⁶⁷⁹ seit der protogeometrischen Periode benutzt, und ist meistens mit kreuzschraffierten Sanduhrornamenten gefüllt. Unter den wenig erhaltenen protogeometrischen Funden Kariens ist bis jetzt kein Gefäß, das nach diesem System verziert wurde. Das Metopen-System ist in Karien wahrscheinlich erst gegen Ende der spätgeometrischen Phase beliebter geworden.

Das Andreaskreuz-Ornament im Metopenfeld, ist im ostgriechischen Bereich nicht sehr verbreitet und auch in Karien kommt das Ornament sehr selten vor. Aus Rhodos und Kos sind mir für dieses Ornament keine Vergleichsbeispiele bekannt. Auf Samos scheint das Ornament hingegen, besonders in der spätgeometrischen Phase, sehr beliebt gewesen zu sein. Auch die Version dieses Ornamentes mit eingestellten Winkeln kommt auf Samos bei Scherben vor, die H. Walter nach der Fundlage in die frühgeometrische Periode datiert⁶⁸⁰. Allerdings ist das schraffierte Andreaskreuz (oder schraffiertes Balkenkreuz nach Walter) in einer Metope wie bei **Sk11**, auf Samos auch nur mit einem Beispiel vertreten, das aufgrund ihrer antithetischen Gänse zweifellos in der spätgeometrischen Periode anzusiedeln ist⁶⁸¹. Es ist dennoch wahrscheinlicher, dass die karischen Töpfer das Ornament aus Samos übernommen haben, da es an diesem Ort seit der frühgeometrischen Periode in verschiedenen Versionen vertreten ist, auch wenn dort ,wie in Karien, sein schraffierter Typ bis jetzt nur auf einer Scherbe aufgetaucht ist. Diese soll zu einem Krater gehört haben.

Die Rautenkette ist ursprünglich ein protogeometrisches Ornament⁶⁸², das auch von allen ostgriechischen Fundorten bekannt ist. Die frühesten, protogeometrischen Beispiele der Kreuzschraffur, sind im ostgriechischen Bereich horizontal angebracht⁶⁸³. Die früheste vertikale Version der kreuzschraffierten Rautenkette in einer Metope, befindet sich möglicherweise auf

⁶⁷⁸ Morricone, 90, Abb. 92.

⁶⁷⁹ CIRh 6/7, 130, Abb. 150.

⁶⁸⁰ Walter, Taf. 6, Nr. 29 und 31. Nr. 18 ist zwar auch eine vertikale Rautenkette mit Kreuzschraffur, aber umrahmt.

⁶⁸¹ Walter, Taf. 19, Nr. 110.

⁶⁸² Desborough, Taf. 3.

⁶⁸³ Morricone, 415, Nr. 4.

einer Amphora aus Rhodos⁶⁸⁴, die nach protogeometrischer Manier verziert ist, von Coldstream jedoch in die frühgeometrische Periode datiert wurde⁶⁸⁵. Das Ornament scheint, nach langer Pause, in diesem Bereich erst wieder in der spätgeometrischen Phase eingesetzt worden zu sein. Für diese Periode ist es auf Samos⁶⁸⁶, Rhodos⁶⁸⁷ und Kos⁶⁸⁸ bezeugt. Die Kombination schraffierter Andreaskreuze und Rautenkette in Metopen, ist bis jetzt, soweit mir bekannt ist, nur für karische Keramik belegt: bei **Sk11**. Auch dies ist jedoch ein Einzelfall.

In der Entwicklungsreihe der Form der Skyphoi, ist unser Gefäß sehr spät einzuordnen. Das Andreaskreuz, welches einem, mit antithetischen Gänsen zusammen dargestellten Beispiel aus Samos ähnelt,⁶⁸⁹ dürfte ebenfalls um das Ende der spätgeometrischen Phase benutzt worden sein. Die Kombination der Metopen, schraffierte Andreaskreuze in den seitlichen Metopen, eine kreuzschraffierte Rautenkette in der mittleren Metope, ist möglicherweise einer karischen Werkstatt zuzuschreiben, die diese Art allerdings nicht lange ausgeübt hat.

Sk12, der mit etwa 17cm Höhe zu den größten Skyphoi Kariens zählt, ist in der Formentwicklung der Skyphoi weiter als **Sk11**. Er ist jetzt sehr hoch, so dass erstmalig ein Skyphos höher ist als breit. Fortschrittlicher ist es auch, dass die Mündung noch breiter ist. Sie ist jetzt beinahe so breit wie der Bauch des Gefäßes selbst. Die kurze, abgesetzte Lippe erinnert stark an die von **Sk11**. Auch das Ornamentensystem insgesamt zeigt einen Fortschritt, indem es jetzt noch mehr Anteil Körperoberfläche einnimmt. In der Folge wurde die grundierte Fläche insgesamt kleiner, obwohl das Bildfeld genauso mit dem Drei-Metopen-System verziert ist. Die Anzahl der Grenzlinien unter dem Bildfeld hat weiter zugenommen und besteht aus vier horizontalen Linien.

Das Drei-Metopen-System hatten wir bereits kurz bei **Sk11** diskutiert. Auch die Rautenkette der mittleren Metope lässt sich bei **Sk12** wieder finden. Neu sind jetzt die Ornamente der seitlichen Metopen: Wahrscheinlich haben wir hier die früheste Version des ‚Blattornamentes‘ vor uns, das in Karien vor allem bei Kotylen vorkommt, in den seitlichen Metopen erscheint und immer kreuzschraffiert ist⁶⁹⁰. Das Blattornament mit seinen verschiedenen Versionen erscheint möglicherweise zum ersten Mal in Attika auf Pyxidenböden. K. Kübler datierte sie ins zweite

⁶⁸⁴ CIRh 8, 162, Abb. 149.

⁶⁸⁵ Coldstream, Taf. 58 a.

⁶⁸⁶ Walter, Taf. 19, Nr. 111.

⁶⁸⁷ Friis Johansen, 37, Nr. 67; 70, Nr. 141.

⁶⁸⁸ Morricone, 118, Abb. 118; 399, Abb. 898.

⁶⁸⁹ Walter, Taf. 19, Nr. 110.

⁶⁹⁰ Özgünel, KGS, Taf. 28 b, c, d; Taf. 29.

Viertel/Mitte des 8. Jh. v. Chr., d. h. zum Ende der mittelgeometrischen Periode⁶⁹¹. Unser Ornament mit Füllung in der Mitte ist am besten mit Blättern auf argivischer Keramik⁶⁹² vergleichbar, die in einer Reihe erscheinen. Coldstream datiert das Ornament auf das Ende der spätgeometrischen Phase und ist der Meinung, dass es in dieser Version eine lokale Erfindung ist⁶⁹³. Da bessere Vergleichsbeispiele fehlen, lässt sich nicht feststellen, ob karische Künstler das Ornament von Argos übernommen haben, oder umgekehrt. Sicher ist, dass das Ornament in dieser Version nicht lange benutzt wurde, sondern sich schnell in die kreuzschraffierte Version verwandelte. Es scheint, dass das einzelne Blattornament als Füllung der Metopen nur in Karien benutzt wurde, hier ist nur ein Skyphos aus Attika anzuführen, bei dem es, wie bei den karischen Beispielen, kreuzschraffiert ist⁶⁹⁴, dies ist jedoch ein Einzelfall. Özgünel ist der Meinung, dieser Skyphos sei nach rhodischen Vorbildern verziert worden⁶⁹⁵. Er vergleicht das Blattornament mit Blättern auf spätgeometrischen Krateren aus Rhodos, ohne konkrete Beispiele zu nennen. Möglicherweise meinte er die Kratere, bei denen vier Blätter in Metopen angeordnet erscheinen⁶⁹⁶. Meiner Meinung nach besteht keine Verwandtschaft zwischen unserem Ornament und solchen Vierblättern, sodass dieses Ornamentensystem eine rein karische Erfindung wäre, bei der die karischen Künstler einzelne Ornamente von anderswo übernommen haben.

Sk13 hat eine schwer in der Formentwicklung der Skyphoi einzuordnende Form. Bisher konnten wir feststellen, dass sich Skyphoi von einem gedrungenen zu einem schlankeren Körper entwickelt haben. Das Gefäß **Sk13** ist sogar niedriger als die frühesten Skyphoi, dürfte aber dennoch zu den jüngsten Skyphoi der Reihe gehören, möglicherweise noch jünger als **Sk12**, da seine Mündung noch breiter ist. Sie ist jetzt so breit wie der Bauch selbst. Die Lippe ist abgesetzt und ebenso niedrig wie bei **Sk11** und **Sk12**. Auch die Form des Fußes ist der von den Füßen dieser Gefäße ähnlich.

Das Ornamentensystem zeigt einige Neuerungen, die auf einem Skyphos hier zum ersten Mal zu sehen sind. Nach der Zeichnung von A. Akarca ist die horizontale Linie unter dem Bildfeld umlaufend⁶⁹⁷. Das Bildfeld hat wie gewöhnlich drei Metopen. Neu ist aber, dass die mittlere Metope durch ein horizontales Band in der Mitte in zwei kleine Felder geteilt ist. Diese Art die

⁶⁹¹ Kübler, Taf. 64.

⁶⁹² Coldstream, Taf. 28 b.

⁶⁹³ Coldstream, 133.

⁶⁹⁴ CVA Kopenhagen (2), Taf. 70, Nr. 7.

⁶⁹⁵ C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 10.

⁶⁹⁶ Friis Johansen, 104, Abb. 204; 105, Abb. 205.

⁶⁹⁷ Akarca, Taf. 26, Nr. 15.

mittlere Metope nochmals aufzuteilen, scheint ausschließlich in Karien in der spätesten Phase der spätgeometrischen Periode vorzukommen⁶⁹⁸.

In jeder der Metopen sind unterschiedliche Ornamente, was insgesamt bei dem Metopen-System und auch in Karien sehr selten vorkommt. Normalerweise werden in den seitlichen Metopen die gleichen Ornamente wiederholt. Bei diesem Gefäß befindet sich in der linken Metope ein kreuzschraffiertes Doppelaxtornament, das in der Mitte einen senkrechten Strich hat, der an beiden Seiten mit einer Reihe von kurzen vertikalen Strichen endet. Damit bekommt das Ornament eine ungewöhnliche Erscheinung, die soweit mir bekannt ist, einmalig ist. Kreuzschraffierte Doppeläxte in Metopen sind schon in der protogeometrischen Periode aus Attika bekannt⁶⁹⁹ und im ostgriechischen Bereich von Kos⁷⁰⁰. In Karien taucht das Ornament erst in der spätgeometrischen Periode auf und ist besonders bei offenen Gefäßen in den Metopen reichlich verwendet worden.

Im oberen Feld der mittleren Metope befindet sich ein hängendes Wolfszahnornament. Das publizierte Foto des Gefäßes ist leider ziemlich schlecht, doch nach der Zeichnung von Akarca ist das Ornament ausgefüllt⁷⁰¹. So etwas kommt bei den Ornamenten der anderen karischen Gefäße nicht vor. Auch das Wolfszahnornament selbst ist in Karien nicht verbreitet, sondern einzig auf diesem Skyphos zu sehen. Hängende und stehende, kreuzschraffierte Dreiecksreihen, sind jedoch in Karien sehr beliebt. Wenn die Zeichnung von Akarca richtig ist, dann ist meiner Meinung nach davon auszugehen, dass der Maler beim Schraffieren des Ornamentes einen Fehler gemacht hat und daraufhin das Ornament gänzlich ausgefüllt hat. Das untere Bildfeld der mittleren Metope ist mit einer liegenden, kreuzschraffierten Rautenkette verziert, die wir bereits von **Sk11** kennen. Das Ornament ist in Karien in der spätgeometrischen Phase äußerst beliebt und wird hier bis zum Ende der spätgeometrischen Phase benutzt, bei subgeometrischen Gefäßen aus Karien kommt es nicht mehr vor. Dasselbe gilt für das diagonale Schachbrettmuster der rechten Metope. Das früheste Vorkommen dieses Ornamentes in liegender Version, ist auf koischen Skyphoi protogeometrischer Zeit⁷⁰²; vor und in der spätgeometrischen Periode mit großer Beliebtheit auf karischen, sowie auf

⁶⁹⁸ Ein Krater aus Bötien hat dasselbe Schema, ist aber soweit mir bekannt ist einzige Ausnahme. Coldstream, Taf. 44 h.

⁶⁹⁹ K. Kübler, *Kerameikos IV, Neufunde aus der Nekropole des 11. und 10. Jahrhunderts* (1943) Taf. 36, Inv. Nr. 632, 1257.

⁷⁰⁰ Morricone, 142, Abb. 231; 305, Abb. 650.

⁷⁰¹ Akarca, Taf. 26, Nr. 15.

⁷⁰² Morricone, 415, 268-269, Abb. 560-562.

Gefäßen aus Thera⁷⁰³ und in einer dreifachen Version aus Samos⁷⁰⁴. Das Ornament kommt auf rhodischen Gefäßen bisher nicht vor.

Sk13 dürfte nach dem Dekorationssystem zu urteilen, in die späteste Phase der spätgeometrischen Periode gehören. Dieses besteht aus drei Metopen, von denen die mittlere durch horizontale Linien in zwei weitere Felder geteilt ist. Dazu kommen einzelne Ornamente, wie die kreuzschraffierte Doppelaxt mit zusätzlichem Ornament in der Mitte, sowie die ausgefüllten, hängenden Dreiecke bzw. das Wolfszahnornament als bisher einmaliges Beispiel in Karien.

Etwa ab dieser Phase geht die Formentwicklung der Skyphoi wieder in die umgekehrte Richtung, sie werden mit der Zeit wieder niedriger, aber nicht wie die früheren mit engen Mündungen hergestellt, sondern mit sehr breiten Mündungen. So sehen ihre Körper im Folgenden nicht mehr schwer, sondern sehr elegant aus.

LSk1 im Kunsthandel⁷⁰⁵ ist von der Form und vor allem auch vom Ornamentensystem her, ein typisch karisches Gefäß. Auch der Ton und die Malfarbe stimmen mit denen anderer karischer Gefäße überein, soweit man dies jedenfalls aufgrund des Fotos sagen kann. Es erlaubt uns nicht viel über die Form des Körpers zu sagen, doch ist offensichtlich, dass er zu den niedrigeren Skyphoi und somit zu den jüngsten der spätgeometrischen Phase gehört. Auch das Ornamentensystem und einzelne Ornamente bestätigen sein spätes Datum. Wie wir bei Kotylen und Krateren gesehen haben, gehört das Drei-Metopen-System in die spätere Phase der karischen Tradition. Besonders bei Krateren wurden die einzelnen, umrahmten Rauten in den seitlichen Metopen immer wieder verwendet. Das kreuzschraffierte, diagonale Schachbrettornament ist wie bereits festgestellt, ein sehr populäres Muster im Karien der spätgeometrischen Periode. Zeitlich müsste dieser Skyphos zwischen **Sk12** und **Sk13** liegen, da er niedriger ist als **Sk12**, und ein altertümlicheres Ornamentensystem als **Sk13**, nämlich das reine Drei-Metopen-System, besitzt, dessen mittlere Metope nicht geteilt ist.

Sk14 gehört zu den Gefäßen, bei denen es schwer fällt, sie in der relativen Reihe der Skyphoi einzuordnen. Er ist mit seiner Höhe von rund 8cm ziemlich klein, hat einen bauchigen Körper, eine hohe, kegelförmige Lippe mit einer scharfen Kante unterhalb der Mündung und einen leicht ausgestellten Fuß. Seine horizontalen Henkel sind ungewöhnlich groß und schwer. So gesehen

⁷⁰³ H. Dragendorff, Thera II, Theräische Gräber (1903) 51, Abb. 163. Diese Fundgruppe erinnert nach Ornamentensystemen weitgehend an die karische Gefäße.

⁷⁰⁴ Walter, Taf. 20, Abb. 114.

⁷⁰⁵ Galerie Günther Puhze, Kunst der Antike, Katalog 11, Nr. 160.

lässt sich seine Körperform am besten mit der von **Sk8** vergleichen. Doch ist er weder so gut geformt noch verziert wie **Sk8**. Er hat wie gewöhnlich ein ausgespartes Bildfeld, das mit zwei horizontalen Linien im unteren Bereich schmückt ist. Oben, wo sich normalerweise Hauptornament befindet, ist das Gefäß jedoch nur mit zwei horizontalen Wellenlinien verziert. Das Ornament kennen wir von den zweihenkligen Bechern, den Oinochoen und vor allem von den Krateren aus Karien. Die mit einem Fries-System verzierten Kratere zeigen das Ornament in der spätgeometrischen Phase im Bildfeld mit Wellenlinien oben und Reihen konzentrischer Kreisgruppen unten. Zum Ende der spätgeometrischen Phase bzw. in der subgeometrischen Phase, wurde der vielleicht jüngste Krater unserer Reihe mit nur einer Wellenlinie verziert, nachdem die geometrischen Motive aus dem Repertoire verschwanden. Auch bei den zweihenkligen Bechern, die wahrscheinlich erst aus der subgeometrischen Phase stammen, sind die, mit horizontalen Linien zusammen auftretenden Wellenlinien wie bei **Sk14**, sehr beliebt. So dürfte auch **Sk14** erst in der subgeometrischen bzw. am Übergang zur subgeometrischen Periode hergestellt worden sein.

Sk15, dessen Form weitgehend mit der von **Sk13** vergleichbar ist, ist der niedrigste Skyphos unserer Gruppe, so dass man ihn eigentlich schon ‚Kylix‘ nennen kann. Er hat, anders als **Sk13**, eine höhere, senkrechte Lippe wie die früheren Skyphoi. Seine Mündung ist aber genauso breit wie die von **Sk13**. Seine Form hat sich weiter entwickelt, indem der Unterkörper kegelförmiger geworden ist, was sich durch den ziemlich niedrig gewordenen Körper ergibt. Auch die Henkel, die jetzt fast horizontal angebracht sind, weisen auf ein jüngeres Datum. Das ausgesparte Bildfeld ist gänzlich mit Kreuzschraffur verziert. Unter dem Ornament befinden sich jetzt insgesamt sechs horizontale Linien, die viel dünner sind als gewöhnlich. Das gesamte Ornamentsystem samt diesen dünnen horizontalen Linien (insgesamt acht), kehrt auch bei einer Kotyle aus Stratonikeia wieder (**Ko40**)⁷⁰⁶. Die Kotyle hat ebenso horizontale Henkel wie unser Gefäß, sodass beide, aufgrund der Formen und Ornamentsystemen zu schließen, etwa gleichzeitig sein dürften. Wir haben bereits im Zusammenhang mit **Ko40** über die Herkunft und Zeitstellung des Ornaments diskutiert und sind zu einer Datierung um 690-680 v. Chr. gelangt. Dieses Datum dürfte angesichts der Ähnlichkeiten zwischen beiden Gefäßen auch für **Sk15** zutreffen.

9) SONDERFORMEN:

⁷⁰⁶ Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51 ff., Abb. 3

Es gibt eine Reihe von Gefäßformen in Karien, die einzeln oder in geringerer Anzahl gefunden wurden. Im Folgenden sind ein Kantharos, eine Hydria, vier Pilgerflaschen, vier Vogelschalen und ein Amphoriskos unter ‘Sonderformen’ gesammelt worden, weil sie nicht zahlreich vorhanden sind und daher keine richtige Gruppen bilden. Bei ihnen fehlen, wie bei anderen Funden aus Karien, fast jegliche Fundkontexte, was besonders die Datierung erschwert. Deshalb müssen wir sie mit anderen Funden vergleichen, um sie zumindest grob chronologisch einordnen zu können.

a) Pilgerflaschen:

Die erste Gruppe bilden die Pilgerflaschen. Mit vier Fundstücken sind sie, im Vergleich zu den anderen Formen, relativ zahlreich. Alle vier Stücke haben in etwa die gleiche Form: Sie haben einen runden Körper ohne Fuß, eine kurze fast zylindrische bzw. trompetenförmige Mündung und zwei bogenförmige Vertikalhenkel. Die Mündung von **X1** unterscheidet sich von **X2** und **X3** durch ihren trompetenförmigen Hals und die breitere und profillose Mündung. Der Hals von **X4** ist nicht mehr vorhanden. Die beiden Seiten dieser Gefäße haben unterschiedliche Profile, d. h. eine Seite ist flach, während die andere bauchig ist.

Abgesehen von **X3**, sind die anderen Flaschen mit breiten, konzentrischen Kreisen verziert. **X3** ist die einzige unbemalte Pilgerflasche unter ihnen. Die Ornamentik dieser Flaschen unterscheidet sich von den anderen Formen deutlich, ihre gesamten Körper sind lediglich mit einigen konzentrischen Kreisen verziert, die sich der Körperform anpassen. Keine andere Gefäßform in Karien ist auf diese Art und Weise bemalt.

Bis jetzt wurde noch kein Beispiel dieser Form aus Karien publiziert. Auch von anderen Fundorten im ostgriechischen Bereich ist mir diese Form nicht bekannt. Die Beispiele, die unseren Pilgerflaschen am nächsten stehen und sich mit ihnen am besten vergleichen lassen, kommen aus Zypern, wo sie zahlreich aufgefunden worden sind⁷⁰⁷. Ihre frühesten Vertreter stammen aus Phönizien und sind von dort ab Mitte des 11. Jh. v. Chr. nach Zypern importiert worden. So sind in verschiedenen Fundorten auf Zypern und in Palästina Originale und Imitationen gemeinsam gefunden worden⁷⁰⁸. Die Pilgerflaschen aus Zypern haben höhere Hälse und die Henkel schließen an den Halsmitten an. Sie haben meist auf beiden Seiten ein bauchiges Profil⁷⁰⁹, eine zyprische

⁷⁰⁷ V. Karageorghis - M. Iacovou, Amathus Tomb 521: A Cypro - Geometric I Group, RDAC 1990, 90.

⁷⁰⁸ V. Karageorghis - M. Iacovou, a. O., 90.

⁷⁰⁹ Allgemein über die importierte Pilgerflaschen aus Phönizien: s. P. M. Bikai, The Phoenician Pottery of Cyprus (1987).

Pilgerflasche ist jedoch auf einer Seite flach und auf der anderen Seite bauchig⁷¹⁰, wie es bei allen karischen Pilgerflaschen der Fall ist. Die Ornamentik der karischen Pilgerflaschen erinnert unmittelbar an die phönizischen, auch wenn diese viel reicher verziert sind⁷¹¹.

Trotz der zahlreichen Beispiele aus Zypern sind wir nicht in der Lage, die Pilgerflaschen aus Karien zu datieren. Das liegt daran, dass diese Gefäße, wie oben bereits erwähnt, seit der Mitte des 11. Jhs. auf Zypern belegt sind und ihre Form sich bis in die archaische Periode kaum geändert hat. Deswegen bildet die Form allein keinen guten Anhaltspunkt für die Datierung und ist somit ein schlechter chronologischer Indikator⁷¹².

Auch die fehlenden Fundkomplexe dieser karischen Gefäße erschwert uns die relative Datierung. Wahrscheinlich stammen sie aus den Gräbern von Damlibogaz. Bis jetzt sind die frühesten Funde dieses Ortes in die spätgeometrische Periode zu datieren. Man darf aus diesem Grund annehmen, dass die Pilgerflaschen ebenfalls nicht früher als aus dieser Zeit sein können. Das Fehlen des gelblichen Überzugs auf dem Gefäßkörper deutet darauf hin, dass sie nicht archaisch sind. Es besteht die Möglichkeit, dass sie in der spätgeometrischen bzw. subgeometrischen Periode in Karien unter dem zypriotischen oder phönizischen Einfluss hergestellt wurden.

b) Vogelschalen:

Von dieser Form haben wir nicht so viele Beispiele aus Karien wie Vogelkotylen. Bis jetzt sind nur fünf Vogelschalen bekannt. Vier davon stammen wahrscheinlich aus Damlibogaz, während die fünfte bei den Notgrabungen in Becin zutage getreten ist⁷¹³. Alle fünf Gefäße haben fast die gleiche Form: Ein gedrungener Körper mit breiter Mündung, horizontale Henkel, und einem schmalen, nach außen geneigten Fuß. Die ersten beiden Schalen (**X5** und **X6**) haben Kerben an der Mündung, während die Mündungen der restlichen drei Schalen leicht nach innen gebogen sind.

Die Ornamentik der in Damlibogaz gefundenen Schalen ist gleich. Gleich unterhalb der Lippe sind drei Metopen, die durch zwei bis vier ‚Triglyphen‘ voneinander getrennt sind. In den beiden seitlichen Metopen befindet sich je eine umrahmte, kreuzschraffierte Raute und in der Mitte ein Vogel, dessen Körper gänzlich ausgespart und kreuzschraffiert ist. Keiner der Körperteile wie

⁷¹⁰ A. Pieridou, *Ho Protogeometrikos Rythmos en Kypro* (1973) Taf. 13, Nr. 7.

⁷¹¹ A. Pieridou, a. O., Taf. 13, P. M. Bikai, a. O., verschiedene Tafeln.

⁷¹² P. M. Bikai, a. O., 49.

⁷¹³ Akarca, 47, Taf. 30 (Nur Zeichnung).

Schwanz oder Flügel sind besonders betont. Die Köpfe sind mit einfachen Umrisslinien gezeichnet, wobei die Augen nicht extra angegeben sind.

Die Schale aus Becin unterscheidet sich deutlich von den Schalen aus Damlibogaz. Sie hat nach der Zeichnung von Akarca eine etwas tiefere Form. Den größeren Unterschied macht aber das Ornamentensystem. Das Bildfeld im Henkelbereich direkt unter der Mündung ist nicht in drei, sondern in fünf ‚Metopen‘ geteilt, die jeweils durch zwei senkrechte Linien voneinander getrennt sind. In beiden seitlichen Metopen und derjenigen in der Mitte, befindet sich je eine kreuzschraffierte, umrahmte Raute, während in den anderen zwei Metopen je ein kreuzschraffierter Vogel dargestellt ist, die einander zugewandt sind. Im Bereich hinter den Vögeln ist je ein kreuzschraffiertes, umrahmtes Dreieck abgebildet. Die Anzahl der Linien unter den Bildfelderern variiert zwischen den Schalen aus Becin und Damlibogaz ebenfalls. Alle vier Schalen aus Damlibogaz haben je drei horizontale Linien in diesem Bereich, während sich auf der Schale aus Becin fünf horizontale Linien befinden. Ein weiterer, auffälliger Unterschied zwischen den Schalen beider Fundorte liegt in der Verzierung der unteren Gefäßteile. Alle vier Schalen aus Damlibogaz sind einschließlich der Füße einheitlich grundiert. Dieser Bereich wurde bei der Schale von Becin mit einem Strahlenkranz verziert, den wir vor allem von Oinochoen der subgeometrischen und orientalisierenden Phasen kennen. Dieser Strahlenkranz ist aber nur mit Außenlinien angegeben, der innere Bereich wurde ausgespart, was bis jetzt bei karischer Keramik einmalig ist.

Verschiedene Wissenschaftler haben sich bereits mit den Vogelschalen auseinandergesetzt⁷¹⁴. In Anbetracht der Formänderung von Vogelkotylen ist anzunehmen, dass sie wahrscheinlich im ersten Viertel des 7. Jhs. entwickelt wurden⁷¹⁵. Weil diese Form zunächst zahlreich auf Rhodos gefunden wurde, wurden sie auch „rhodische Schalen“ genannt. Die jüngsten Tonuntersuchungen haben gezeigt, dass die Vogelkotylen und -schalen nicht auf Rhodos, sondern im nordionischen Bereich hergestellt wurden, ein genaues Herstellungszentrum konnte aber bis jetzt nicht identifiziert werden⁷¹⁶. Coldstream hatte insofern recht mit der Annahme, dass diese Vasen in einem Zentrum hergestellt wurden⁷¹⁷. In Milet auf Kalabaktepe wurden etwa 2000 Scherben von Vogelkotylen und -schalen gefunden. Man vermutete, sie seien in Milet hergestellt worden, da Milet um das 7. Jh. v. Chr. ein sehr wichtiges Keramikherstellungszentrum war. Die Tonalysen

⁷¹⁴ K. F. Kinch, Vroulia (1914) 134 f.; Lambrino, *Les vases archaïques d’Histria* (1938) 39 ff.; Akurgal, Bayrakli (1950) 60; Coldstream, 298 f.; R. M. Cook, *East Greek Pottery* (1998) 26 f.

⁷¹⁵ R. M. Cook, a. O., 26.

⁷¹⁶ M. Kerschner - M. Laval - P. Scherrer - E. Trinkl, *Ephesos in archaischer und Klassischer Zeit. Die Ausgrabungen in der Siedlung Smyrna* in: F. Krinzinger (Hrsg.) *Die Ägäis und das westliche Mittelmeer, Kolloquium Wien 1999* (2000) 47, Fussnote 9.

⁷¹⁷ Coldstream, 279.

haben allerdings auch gezeigt, dass alle diese Vasen importiert wurden⁷¹⁸. Es gibt aber vereinzelte Gefäße dieser Formen, die von einheimischen Töpfern imitiert wurden⁷¹⁹.

Ob es sich bei den Vogelschalen aus Karien um Importware handelt, können wir nicht feststellen. Sicher ist nur, dass diese Gefäße mit den Schalen anderer Fundorte vollkommen übereinstimmen. Das betrifft sowohl die Form als auch die Ornamente, was bedeuten könnte, dass die karischen Vogelschalen auch Importe sind. Bis jetzt wurde allerdings noch bei keinem Gefäß aus Karien festgestellt, dass es importiert wurde. Die, vor allem auf karischen Gefäßen vorkommende, glänzende, bräunlich-schwarze Malfarbe, taucht auch bei karischen Vogelschalen auf, was dagegen spricht, dass diese Gefäße importiert sind. Um ihren genauen Herstellungsort festzustellen, wäre eine gründliche Untersuchung des Tons nötig.

Vor allem Coldstream bezog die Vogelschalen in seine Untersuchungen mit ein⁷²⁰. Er hat diese Gefäße in vier unteren Gruppen geteilt. Die Schalen erster Gruppe sind wie die spätesten Vogelkotylen verziert worden, ihr Herstellungszeitraum überschneidet sich wahrscheinlich⁷²¹. Die Vögel der Gefäße dieser ersten Gruppe sind sorgfältig gemalt, sie haben klare, ausgesparte Augen und tropfenförmige Körper. Die Füllornamente sind auf kreuzschraffierte, umrahmte Dreiecke beschränkt, der Gefäßunterteil ist grundiert. Die zentrale Metope ist etwas größer als die beiden seitlichen Metopen.

Unsere beiden ersten Schalen (**X5** und **X6**) haben alle diese Merkmale. Sie sind durchaus wie die Vogelkotylen nach strenger Ordnung gemalt worden. Sie gehören zweifellos zu der ersten Gruppe von Coldstream, die er um 690-675 v. Chr. datiert⁷²².

Die mittleren Metopen der zweiten Schalengruppe von Coldstream nehmen noch mehr Raum ein. Die Vögel sind weniger sorgfältig gezeichnet. Besonders die Füllornamente sind auffälliger: Ein herabhängendes Dreieck sowie ein Bogen an der rechten Seite der Metope. Der Gefäßunterteil ist immer noch grundiert. Der nachlässig gezeichnete Körper des Vogels sowie die Füllornamente von **X7** deuten eindeutig darauf hin, dass diese Schale der zweiten Gruppe von Coldstream angehört.

⁷¹⁸ s. Webseite von Universität Bochum.

⁷¹⁹ M. Kerschner - M. Laval - P. Scherrer - E. Trinkl, a. O., 47.

⁷²⁰ Coldstream, 298.

⁷²¹ Coldstream, 299.

⁷²² Coldstream, a. O.

Die mittleren Metopen der Gefäße der dritten Gruppe sind breiter als zuvor und die Vogeldarstellungen sind jetzt noch grober. Die unteren Teile der Gefäße sind mit ‚leeren‘ Strahlenornamenten verziert, so wie bei unserer Vogelschale **X8**. Die Gruppe wird von Coldstream um 650-615 v. Chr. datiert⁷²³.

Jüngst sind in Ephesos Vogelschalen zutage getreten, dessen Fundkomplex stratifiziert werden konnte⁷²⁴. Durch diese Stratigraphie ließ sich feststellen, dass die Vogelschalen vom 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. an, bis mindestens um 640 bis 620 v. Chr. hergestellt und exportiert wurden. Die Funde haben die bisherigen Beobachtungen über die Vogelschalen im groben bestätigt. Eine neue Erkenntnis ist aber, dass einige Gruppen sich zeitlich deutlich überlappen⁷²⁵, was eine feste Datierung der Untergruppen unsicherer macht.

c) Hydria:

Wir haben aus Karien nur eine Hydria, die wahrscheinlich wie die meisten Gefäße deren Herkunft nicht sicher ist, aus den Gräbern von Damlibogaz stammt. Mit ihrer erhaltenen Höhe von 29cm ist sie ziemlich groß. Zwei von ihren drei Henkeln sowie die obere Hälfte des Halses fehlen. Ihr Hals ist zylindrisch, ihr Körper schlank und langgestreckt. Der Fuß ist niedrig und unten flach.

Die Ornamente sind typisch karischer Art: Das Hauptbildfeld auf der Schulter ist mit einer Reihe von konzentrischen Kreisgruppen verziert. Der Rest ist mit horizontalen Bändern ornamentiert. Ungewöhnlich und einmalig sind die herzförmigen Zeichnungen unterhalb der horizontalen Henkel. Dieses Ornament ist mir aus Karien und den anderen Fundorten nicht bekannt.

Die Form ist in Attika bis zum Ende der spätgeometrischen Phase sehr selten hergestellt worden⁷²⁶. Sie gewinnt erst mit der SG II Phase in Attika an Beliebtheit und werden erst noch später auch bemalt⁷²⁷. Die frühesten bemalten Hydrien, stammen aus dem ostgriechischen Bereich. Sie sind

⁷²³ Coldstream, 300.

⁷²⁴ M. Kerschner, Ein stratifizierter Opferkomplex des 7. Jhs. v. Chr. aus dem Artemision von Ephesos, ÖJh 66, 1997, 84 ff.

⁷²⁵ M. Kerschner, a. O., 190.

⁷²⁶ Allgemein über diese Form: E. Diehl, Die Hydria, 49 f.

⁷²⁷ Coldstream, 60.

schon für die protogeometrische Zeit auf Kos in Serraglio⁷²⁸ und für die frühgeometrische Periode in Iasos⁷²⁹ belegt, wenn auch nicht sehr zahlreich.

Vergleichsbeispiele für diese Hydria aus anderen Fundorten und Karien, wo ansonsten bis jetzt keine andere Hydria bekannt ist, fehlen gänzlich. Die Hydrien aus Kos und Iasos sind deutlich älter und entsprechend anders geformt und verziert. Die Beispiele, die unserer Hydria von der Form her am nächsten stehen, sind attisch-spätgeometrisch⁷³⁰. Selbstverständlich lässt sich nicht aufgrund einer einzigen Hydria eine Verbindung Kariens zu Attika herstellen, hauptsächlich weil **X9**, abgesehen von der Form, nichts mit attischen Hydrien gemein hat. Eine andere Möglichkeit ist, dass den karischen Töpfern diese Form von anderen Orten bekannt waren, sie sie aber nach ihrem eigenen Geschmack geformt haben, was meiner Meinung nach, eine plausiblere Erklärung wäre.

Die karische Hydria **X9** kann, soweit sie erhalten ist, unmittelbar mit karischen Amphoren verglichen werden. **A8** und **A9** aus Dirmil bzw. Asarlik, sind durch ihre eiförmigen Körper der **X9** sehr ähnlich. **X9** dürfte aber etwas älter als die beiden genannten Amphoren sein, weil ihre Dekoration nicht so streng geometrisch, sondern viel lockerer gestaltet ist. Auch die breiten, ausgesparten Felder bzw. die helle Oberfläche der Körper weisen auf eine jüngere Herstellungsphase hin. Sie wurde wahrscheinlich in der spätgeometrischen Periode, möglicherweise durch Einfluss anderer Werkstätten nach karischer Art hergestellt.

d) Kantharos:

Wie die Hydria (**X9**) ist auch der Kantharos (**X10**) ein Einzelstück in der karischen Keramik. Er trat bei den Notgrabungen von E. Akurgal zutage, deren Funde von C. Özgünel publiziert wurden⁷³¹. Er hat sehr hohe Henkel, eine abgesetzte Lippe, einen konischen Körper, sowie einen etwas erhöhten Fuß. Auffallend bei diesem Gefäß sind vor allem die plastischen Schlangen an den Henkeln, die aus Karien sonst nicht bekannt sind.

Sein Ornamentensystem unterscheidet sich ebenfalls eindeutig von der üblichen Ordnung karischer Gefäße. Am Hals, direkt unter der Mündung, befindet sich eine Reihe von Vögeln, die als Silhouette gezeichnet sind. Diese Reihe ist an beiden Seiten mit je fünf vertikalen Linien

⁷²⁸ Morricone, 67, Abb. 46.

⁷²⁹ D. Levi, *Le due prime campagne di scavo a Iasos (1960-1961)*, *Annuario* 39-40, 1960-1961, 566, Abb. 99. Levi hat sie in die protogeometrische Phase datiert, während Coldstream der Meinung ist, dass diese Gefäße in die frühgeometrische Phase gehören. Auch meiner Meinung nach gehören sie mehr in die frühgeometrische Phase.

⁷³⁰ R. Tölle, *Frühgriechische Reigentänze* (1964) Taf. 7.

⁷³¹ Özgünel, *DBGK*, 3 ff.; Ders. *KGS*, Taf. 20.

abgegrenzt. Die Ornamente am Körper sind leider nicht vollständig erkennbar, weil große Teile des Gefäßes fehlen. Ganz links im Bildfeld befindet sich eine schmale Metope mit einem gefüllten Doppelaxtornament. Neben einer vertikalen Grenzlinie ist dann ein Teil eines rechtsläufigen Mäanders zu sehen, der schraffiert ist. Wahrscheinlich lief der Mäander bis zur Metope der anderen Seite, die ebenso schmal wie die linke Metope war. Unterhalb dieses Bildfelds sind drei umlaufende, horizontale, dünne Linien. Der untere Teil von **X10** ist einschließlich des Fußes grundiert. Die plastischen Schlangen an den Henkeln sind mit Punkten verziert, während ihre Kurven mit jeweils zwei (unten drei) ineinandergreifenden Halbkreisen ornamentiert sind. Diese passen sich den Kurven der Schlangen an. Auf der anderen Seite ist von den Ornamenten fast nichts zu erkennen. Nur oben am Hals ist anstatt der Vogelreihe ein kleiner Teil einer Reihe kreuzschraffierter Rauten erkennbar⁷³².

Kantharoi sind in Attika seit der protogeometrischen Periode bekannt, allerdings mit niedrigen Henkeln⁷³³. Kantharoi mit hohen Henkeln tauchen in Attika zum ersten Mal Ende der mittelgeometrischen⁷³⁴ bzw. in der frühen spätgeometrischen Phase auf⁷³⁵. Sie sind wahrscheinlich durch den attischen Einfluss auch in den ostgriechischen Bereich gelangt und tauchen in hier zuerst auf Rhodos⁷³⁶ und Kos⁷³⁷ auf, wie Coldstream vorschlägt⁷³⁸. In der spätgeometrischen Phase sind Kantharoi auf Rhodos sehr beliebt und vielfältig vertreten⁷³⁹. Auch auf Samos sind Kantharoi gefunden worden, allerdings nur in Scherben erhalten. Sie scheinen hier nicht so beliebt gewesen zu sein wie auf Rhodos⁷⁴⁰. F. Johansen teilt sie in zwei Untergruppen: Kantharoi mit hohen Füßen und solche mit niedrigen Füßen⁷⁴¹.

Die Form unseres Kantharos ist am besten mit zwei Gefäßen aus Kos⁷⁴² und Rhodos⁷⁴³ zu vergleichen, wie bereits Özgünel festgestellt hat⁷⁴⁴. Erstaunlicherweise ist die Anzahl der

⁷³² Özgünel, KGS, Taf. 20.

⁷³³ Desbrough, 102, Taf. 12. Die protogeometrischen Kantharoi sind außer Attika in Ithaka und Argolis bekannt; ders. 106.

⁷³⁴ Kübler, 29 und 63, Taf. 85, Wende vom 9. zum 8. Jh; Coldstream, 22, MG II Phase (etwa 800-760).

⁷³⁵ R. S. Young, Late Geometric Graves and a seventh Century Well in the Agora, (Hesperia Suppl. 2, 1939) 204. Mitte des 8. Jhs.

⁷³⁶ Friis Johansen, 58, Abb. 116.

⁷³⁷ D. Levi, La Grotta di Asprietra a Coe, Annuario 8-9, 1929, Abb. 267.

⁷³⁸ Coldstream, 270.

⁷³⁹ C. Blinkenberg, Lindos I, Les petits objets (1931) 242, Taf. 36; CIRh 3, Abb. 91; CIRh 6/7, Abb. 39; Friis Johansen, 16, Abb. 8-9 (mit hohen Füßen), 10; 45 Abb. 93-94; 47, Abb. 102; 49 Abb. 104; 58, Abb. 115-116; 115, Abb. 208; Coldstream, Taf. 60 c, 61 h.

⁷⁴⁰ Walter, Taf. 8 und 15; Coldstream, Taf. 64 h.

⁷⁴¹ Friis Johansen, 115.

⁷⁴² D. Levi, a. O., 267, Abb. 47.

⁷⁴³ CVA Kopenhagen (2) Taf. 65, Nr. 10; Friis Johansen, 115, Abb. 208. Er ist durch Kunsthandel erworben und seine Herkunft ist nicht sicher. Johansen bestätigt, dass der Ton und die Verzierung den rhodischen Gefäßen anpassen.

Vergleichsbeispiele aus dem ostgriechischen Bereich sehr gering, obwohl der Kantharos vor allem auf Rhodos ein sehr beliebtes Trinkgefäß gewesen sein muss. Qualitativ ist **X10** in Form und Verzierung besser als die beiden Vergleichsbeispiele. Der Körper des Kantharos in Kopenhagen ist etwas bauchiger und seine Mündung etwas enger, während der aus Kos stammende Kantharos etwa die gleiche Körperform hat wie **X10**.

Das Ornamentsystem von **X10** ist kann als eine Mischung der Systeme der beiden Kantharoi beschrieben werden. Das Hauptbildfeld am Körper ist bei dem Kantharos aus Kos mit einem rechtläufigen, schraffierten Mäander verziert, während das bei dem Kantharos in Kopenhagen, wie bei **X10**, in drei Metopenfelder geteilt ist, die etwa gleiche Maße haben. Die mittlere Metope von **X10** ist deutlich breiter als die seitlichen Metopen und sie ist mit einem rechtläufigen, schraffierten Mäanderornament verziert, wie bei dem koischen Kantharos. Das koische Gefäß ist am Hals mit einer Reihe von kreuzschraffierten Rauten ornamentiert. Das Ornament erinnert an die Verzierung auf einer Seite von **X10**, das bis auf zusätzliche Verlängerungen durch kreuzschraffierte Dreiecke in den oberen und unteren Bereichen der Rauten gleich ist. Die Lippe und der Bereich unter dem Hauptbildfeld des Kopenhagener Kantharos, sind mit einem schraffierten Flechtband verziert, das in dieser Form bei den anderen Gefäßen nach meiner Kenntnis nicht vorkommt. Die Reihe von als Silhouette angegebenen Vögeln ist bis jetzt eine Ausnahme in Karien, und auch im ostgriechischen Bereich kommt das Ornament selten vor. Nur auf Scherben von Kantharoi aus Lindos sind vergleichbare Darstellungen dieses Schemas zu sehen⁷⁴⁵.

Der Kantharos aus Kos ist mit dem, nach attischen Beispiele gemachten, in einem Fries angebrachten Mäanderornament sowie dem weitgehend dunklem Gefäßkörper wahrscheinlich ziemlich früh in der spätgeometrischen Periode anzusiedeln und zählt somit zu den frühesten Kantharoi aus ostgriechischem Raum⁷⁴⁶. **X10** hat dagegen ein Drei-Metopensystem, das auf eine Herstellung in der spätgeometrischen Periode hinweist⁷⁴⁷. Das Ornamentsystem mit drei Metopen ist in der spätgeometrischen Phase in Karien sehr beliebt. Wahrscheinlich sind die Gefäße dieser Art, deren mittleren Metopen breiter und mit Mäanderornament verziert sind, früher in der relativen Reihe. Das System entstand möglicherweise durch die Reduzierung des Mäanders an beiden Seiten durch kleinere Metopen. Kurz danach taucht das Drei-Metopen-System auf, bei dem

⁷⁴⁴ Özgünel, DBGK, 39 f.

⁷⁴⁵ C. Blinkenberg, a. O., Taf. 36, Abb. 845-46.

⁷⁴⁶ Coldstream, 270. Coldstream datiert ihn in die mittelgeometrische Periode.

⁷⁴⁷ Coldstream, 284.

alle drei Metopen die gleiche Größe haben. Eine Kombination der Doppeläxte in den seitlichen Metopen und dem Mäanderornament in der Mitte ist mir nicht bekannt. Doppeläxte verschwinden mit dem Ende der Mittelgeometrischen Periode aus der attischen Vasenmalerei⁷⁴⁸, werden aber in den korinthischen⁷⁴⁹ und ostgriechischen⁷⁵⁰ Werkstätten der spätgeometrischen Phase weiter benutzt, jedoch immer in untergeordneten Bildfeldern, nicht wie bei unserem Kantharos im Hauptbildfeld.

Für plastische Schlangen gibt es, wie bereits angesprochen, auf Kantharoi aus Karien und dem ostgriechischen Bereich, bis jetzt keine Vergleichsbeispiele. Sie deuten eindeutig darauf hin, dass das Gefäß nicht für den alltäglichen Gebrauch hergestellt wurde⁷⁵¹. Die Henkel mancher geschlossenen Gefäße sind in der spätgeometrischen Phase mit plastischen Schlangen geschmückt worden⁷⁵². Auch aus Bötien sind solche plastischen Schlangen von einer Oinochoe⁷⁵³ und einem Kantharos⁷⁵⁴ bekannt. So haben wir das erste Mal plastische Schlangen auf einem anderen Kantharos aus Bötien, wo der Kantharos das beliebteste Trinkgefäß war⁷⁵⁵. Mit seiner ungewöhnlichen Größe und den plastischen Schlangen ist er wahrscheinlich für den Grabkult in der Endphase der geometrischen Periode hergestellt worden⁷⁵⁶. Unser Kantharos ist aber nur hinsichtlich der plastischen Schlangen und den hohen Henkeln mit diesem Gefäß vergleichbar. **X10** unterscheidet sich vom Kantharos in München eindeutig durch seine senkrechte, relativ hohe Lippe, dem halbkugelförmigen Körper und dem konische Fuß. Der Münchener Kantharos enthält kaum geometrische Ornamente, während **X10** rein geometrische Verzierungen hat. So muss unser Gefäß deutlich älter sein als der Münchener Kantharos, womit ein böotischer Einfluss in diesem Falle auszuschließen wäre. Außer von diesen beiden Werkstätten, sind plastische Schlangen auch aus Rhodos bekannt, wenn sie dort auch eher selten vorkommen⁷⁵⁷: Bis jetzt an drei Oinochoen⁷⁵⁸. Alle diese plastischen Schlangen sind, wie die Schlange von **X10**, mit Punkten verziert. Die Oinochoen mit plastischen Schlangen aus Rhodos sind wahrscheinlich älter als die aus Bötien, was nahe legt, dass die rhodischen Töpfer dieses Verfahren direkt aus Attika übernommen

⁷⁴⁸ Coldstream, 74

⁷⁴⁹ Coldstream, 100.

⁷⁵⁰ Walter, Taf. 19, Nr. 108 (samisch); Taf. 87, Nr. 490 (rhodisch).

⁷⁵¹ Coldstream, 57.

⁷⁵² Kübler, Taf. 153, Nr. 1370 und 362.

⁷⁵³ CVA Kopenhagen (2) Taf. 67, Nr. 3.

⁷⁵⁴ J. Sieveking - R. Hackl, die Königliche Vasensammlung zu München, 1. Band, Die älteren nichtattischen Vasen (1912) Taf. 14, Nr. 401.

⁷⁵⁵ Coldstream, 204.

⁷⁵⁶ Coldstream, a. O.

⁷⁵⁷ Friis Johansen, 90.

⁷⁵⁸ A. Furtwängler, Erwerbungen der Königlichen Museen zu Berlin 1885, JdI I, 1886, 135, Nr. 2940; CIRh 4, Abb. 380; Friis Johansen, 92-93, Abb. 197 a-b.

haben⁷⁵⁹. **X10** ist wahrscheinlich unter rhodischem Einfluss hergestellt worden, weil die nächste Parallele hinsichtlich Form, Ornamenten und plastischen Schlangen aus Rhodos kommt. Jedoch ist auch diese nicht sehr eng mit unserem Gefäß verwandt⁷⁶⁰.

e) Amphoriskos:

X11 erinnert von der Form her an die zweihenkligen Becher. Mit seiner Höhe von 14cm ist das Gefäß kaum größer als diese. Auch der Übergang vom Hals zur Schulter ist nicht betont. Der Hals und die Mündung des Gefäßes sind allerdings enger, wenn auch im Vergleich zur Gefäßgröße immer noch sehr breit, was uns erlaubt, es als Amphoriskos zu bezeichnen. Sein Ornamentensystem unterscheidet sich auch von der Gruppe der Becher. Die zweihenkligen Becher sind meistens einheitlich mit waagerechten Linien (gerade, gewellt oder kombiniert) verziert, die sich in ausgesparten, rechteckigen Bildfeldern im Henkelbereich befinden, wenn auch manchmal zusätzliche Ornamente vorkommen.

Unser Amphoriskos hat zwei Bildfelder, am Hals und auf der Schulter. Der Hals ist mit zwei waagerechten Wellenlinien verziert. Auf der Schulter befindet sich das Hauptbildfeld, das in zwei breiten Metopen eingeteilt ist. Die beiden Metopen sind mit je einem Dreieck, in Gestalt sich kreuzender Gruppen von je drei Schrägstrichen, verziert. Die Außenseiten der Henkel sind mit kurzen, waagerechten Linien verziert.

Die Form ist, wie bereits angesprochen, mit der der zweihenkligen Becher gut vergleichbar. Das Ornamentensystem sowie die dreieckförmigen Ornamente sind mir aus Karien oder dem ostgriechischen Bereich nicht bekannt. Auch die waagerechten Striche auf den Henkeln sind ein ungewöhnliches Ornament für Vasenmalerei aus Karien und dem Nahbereich wie Rhodos, Kos oder Samos, wo meistens die nächsten Verwandten der karischen Keramik zu finden ist. In diesem Fall jedoch, kommen für die Form von **X11** die nächsten Parallelen erstaunlicherweise aus Euböa⁷⁶¹ und Thessalien⁷⁶² und sind protogeometrisch. Auch die Ornamente von **X11** finden auf Gefäßen aus diesen Gebieten Vergleiche. Das Dreieck aus sich kreuzenden Gruppen von Schrägstrichen ist sowohl in Thessalien⁷⁶³ als auch in Euböa⁷⁶⁴ in der protogeometrischen Periode

⁷⁵⁹ Friis Johansen, 91.

⁷⁶⁰ Özgünel, DBGK, 44.

⁷⁶¹ M. R. Popham - L. H. Sackett - P. G. Themelis (Hrsg.), Lefkandi I: The Iron Age (BSA Suppl. 11, 1979), Taf. 132, Nr. 1-2.

⁷⁶² N. M. Verdelis, Ho Protogeometrikos Rythmos tes Thessalias (1958) Taf. 3.

⁷⁶³ N. M. Verdelis, a. O., Taf. 13, Nr. 144; Desborough, Taf. 22, Nr. 74.

⁷⁶⁴ M. R. Popham - L. H. Sackett - P. G. Themelis, a. O., Taf. 134, Grab 15, Taf. 263 c.

bekannt. Auch die Henkel sind auf euböischen Gefäßen häufiger mit horizontalen, kurzen Strichen verziert⁷⁶⁵ und Zweierreihen von horizontalen Wellenlinien kommen bei diesen ebenfalls vor⁷⁶⁶. Trotz aller Verwandtschaften, die Form oder einzelne Ornamente betreffen, haben **X11** und die Vergleichsbeispiele auffällige Unterschiede. Die Henkel von ‚Amphoriskoi‘ aus Euböa schließen sich an den Hälsen mit einer Krümmung nach unten an, während die Henkel unseres Amphoriskos sich oben etwa waagrecht an den Hals anfügen. Die Henkel eines Amphoriskos aus Thessalien sind dagegen fast ringförmig und unterscheiden sich somit auch von beiden Typen.

Ein weiteres und schwieriges Problem macht das Ornamentensystem von **X11**. Es besteht aus zwei ‚Metopen‘, die durch je drei Linien in der Mitte und an Henkelseiten begrenzt sind. Das Metopen-System ist eindeutig ein spätgeometrisches Phänomen in Karien, obwohl sie nicht in dieser Form und mit diesem Ornament vorkommen. Wir haben zwar im Bezug auf Kratere über mögliche Beziehungen zwischen Karien und Thessalien (vgl. Beispiele aus Marmariani) gesprochen, doch ist es sehr schwierig, diesen Amphoriskos mit den Gefäßen aus Thessalien zu vergleichen, da konkrete Beweise fehlen. Meiner Meinung nach wurde **X11** gegen Ende der spätgeometrischen Phase hergestellt, wofür vor allem seine locker gezeichneten, ‚luftigen‘ Metopen sprechen würden.

10) TASSEN:

Diese Form ist von den mykenischen Tassen übernommen⁷⁶⁷. Sie ist in der spätmykenischen Zeit auch in Ostgriechenland aus Rhodos⁷⁶⁸ und Milet⁷⁶⁹ bekannt. Ältere Exemplare aus der Zeit vor der spätgeometrischen Periode fehlen aber in Karien. Protogeometrische Tassen mit hohen, kegelförmigen Füßen kommen z. B. aus den Gräbern von Serraglio auf Kos⁷⁷⁰. Mit der geometrischen Periode verlieren die Tassen ihre hohen Füße und werden mit glatten Standflächen hergestellt⁷⁷¹. Die frühgeometrischen Tassen haben einen gedrungen-bauchigen Körper mit nach außen geneigten Lippen. Sie sind meistens ganz schwarz bemalt, manchmal mit einer Aussparung der Lippe⁷⁷². Die Tasse aus dem Grab von Serraglio vertritt mit ihrem breiten, bauchigen Körper

⁷⁶⁵ M. R. Popham - L. H. Sackett - P. G. Themelis, a. O., z. B. Taf. 134, Nr. 15, 1; 16, 3; 16, 4.

⁷⁶⁶ M. R. Popham - L. H. Sackett - P. G. Themelis, a. O. Taf. 152, Nr. 8.

⁷⁶⁷ Spätmykenische Tassen: A. J. B. Wace, Excavations at Mycenae, BSA 25, 1922-1923, 33, Abb. 9 d, Taf. 11 f, g, i, j.

⁷⁶⁸ CIRh 6/7, 135, Abb. 153; 137, Abb. 159.

⁷⁶⁹ C. Weickert, Die Ausgrabung beim Athena-Tempel in Milet 1955, IstMitt 7, 1957, 119, Taf. 32, Nr. 4.

⁷⁷⁰ Morricone, 243, Abb. 502.

⁷⁷¹ Desborough, 101.

⁷⁷² Kübler, Taf. 105.

und abgesetzter Lippe die frühen geometrischen Tassen im ostgriechischen Bereich⁷⁷³, sie imitiert die attischen Tassen in ihrer Erscheinung. Wahrscheinlich haben die rhodischen Töpfer in der spätprotogeometrischen Phase eine neue Form⁷⁷⁴ mit fast geraden Wänden, einem leichten Schwung an der Mündung und einer flachen Standfläche entwickelt⁷⁷⁵.

In der ersten Phase der mittelgeometrischen Periode in Attika geht die Produktion von Tassen zurück, hier sind sie fast immer vollkommen glasiert. Ihre Lippen werden jetzt dicker, wie die der Skyphoi⁷⁷⁶. In der zweiten Phase der mittelgeometrischen Periode, scheinen in Attika gar keine Tassen mehr hergestellt worden zu sein⁷⁷⁷, erst gegen Ende der spätgeometrischen Phase tauchen zwei neue Typen auf⁷⁷⁸.

Der erste Typ erinnert mit seiner steilen Wand an die mykenische Form und imitiert wahrscheinlich Metallformen⁷⁷⁹. Die zweite Form ist subgeometrischer Herkunft und hat eine scharfe Kante unter der Mündung, sowie einen bauchigen Körper. Beide Formen sind meistens sehr spärlich dekoriert. Größtenteils sind sie lediglich schwarz grundiert oder es sind dünne Linien an der Mündung oder unterhalb des Bauchs ausgespart⁷⁸⁰. Beide tauchen zum ersten Mal wahrscheinlich in Attika auf, sie sind aber auch von Kos⁷⁸¹ in der spätgeometrischen Periode und Milet in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. bekannt⁷⁸².

Von der subgeometrischen Zeit⁷⁸³ bis zum 5. Jh. v. Chr.⁷⁸⁴ wurden diese Art von Tassen weiterhin produziert, ohne dabei spürbar ihre Form zu ändern.

Auf Rhodos ist keine große Anzahl von Tassen gefunden worden, was darauf zurückgeführt werden könnte, dass bauchige Gefäßformen bevorzugt wurde. Dennoch sind sie von der subgeometrischen⁷⁸⁵ bis in die archaische Periode⁷⁸⁶ in gewöhnlicher Form und Dekorationen belegt.

Auf Samos ist die Entwicklung der Tassen im 8. und 7. Jh. v. Chr. etwas übersichtlicher. Der erste Typ spätgeometrischer Tassen aus Samos hat eine steile, leicht ausschwingende Gefäßwand mit abgesetzter Standplatte. Neben diesem Typ existierte ein zweiter Typ mit gerader, steiler Wand ohne Fuß. Die meisten der Gefäße sind vollkommen schwarz gefirnisst oder, was (in der

⁷⁷³ Desborough, Taf. 30; Morricone, 170, Abb. 304.

⁷⁷⁴ Coldstream, 264.

⁷⁷⁵ CIRh 6-7, 120, Abb. 135.

⁷⁷⁶ Coldstream, 18.

⁷⁷⁷ Coldstream, 23.

⁷⁷⁸ E. Brann, Late Geometric Well Groups from the Athenian Agora, *Hesperia* 30, 1961, 101.

⁷⁷⁹ F. H. Stubbings, The Mycenaean Pottery of Attica, *BSA* 42, 1947, 63.

⁷⁸⁰ Kübler, Taf. 106, 107.

⁷⁸¹ Morricone, 148, Abb. 250-253.

⁷⁸² J. Kleine, Milet Südschnitt 1968-1973, *IstMitt* 29, 1979, Taf. 35-38

⁷⁸³ V. v. Graeve, Milet 1966, *IstMitt* 25, 1975, 43, Abb. 8.

⁷⁸⁴ W. Voigtländer, Funde aus Milet, *IstMitt* 32, 1982, 61, Abb. 119.

⁷⁸⁵ CIRh 3, 107, Abb. 101.

⁷⁸⁶ CIRh 6/7, 485, Abb. 11.

geometrischen Periode) eher selten vorkommt, auch verziert⁷⁸⁷. Der dritte Typ ist flach und bauchig und hat einen abgesetzten Rand. Im 7. Jh. v. Chr. setzen sich die erste und die dritte Form durch, während die zweite Gruppe in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nicht mehr vorkommt⁷⁸⁸. In dieser Periode werden die Mündungen des ersten Typs breiter und die Tassen der dritten Gruppe werden etwas tiefer. Der zweite Typ taucht erst gegen Mitte des 7. Jhs. auf. Sein Körper ist jetzt konkav gewölbt und hat meist abgetreppte Füße⁷⁸⁹. Coldstream zufolge, ist dieser letztere Typ ausschließlich samisch⁷⁹⁰, jedoch kommt er auch in Milet, mindestens seit Anfangs des 7. Jhs. v. Chr., mit gleicher Form vor⁷⁹¹. Ein Beispiel dieses Typs ist auch auf Kos gefunden worden⁷⁹².

In Karien sind zahlreiche Tassen gefunden worden. Bis jetzt sind nur fünf Gefäße aus Becin durch A. Akarca publiziert worden, deren Fundkontexte einigermaßen klar sind.⁷⁹³ Der größte Teil der Tassen ist jedoch wiederum durch Raubgrabungen zutage getreten, sodass ihre Fundkontexte vollkommen unbekannt sind. Wie die meisten Gefäße, die in dieser Arbeit behandelt werden, stammen sie wahrscheinlich aus Damlibogaz.

Es ist kaum möglich, die Tassen Kariens in eine Entwicklungsreihe zu bringen. Zum einen fehlen jegliche Fundkomplexe, zum anderen sind sie nur wenig bis gar nicht dekoriert, sondern meistens nur einheitlich grundiert und nur manchmal durch dünne, ausgesparte Bänder auf dem Körper verziert. Des Weiteren wurde die Form, wie bereits erwähnt, sehr lang in der gleichen Art hergestellt.

Die Form der attischen Tassen der spätgeometrischen Periode mit Kante unterhalb der Mündung⁷⁹⁴ und einer kurvig-auslaufenden Wandung⁷⁹⁵ kommt in Karien nicht vor. Auch die samischen Formen mit leicht ausschwingender Wandung, gerundetem Unterkörper und abgesetztem Fuß⁷⁹⁶ sowie die seichte Form mit abgesetzter Mündung⁷⁹⁷ sind aus Karien nicht bekannt, obwohl Tassen hier so zahlreich gefunden worden sind. Nur die zweite, selten vorkommende Form aus Samos mit

⁷⁸⁷ H. Walter, Frühe samische Gefäße und ihre Fundlage, AM 72, 1957, 40, Beil. 51.

⁷⁸⁸ H. Walter - K. Vierneisel, Die Funde der Kampagnen 1958/59, AM 74, 1959, Beil. 34, Nr. 3-8.

⁷⁸⁹ H. Walter - K. Vierneisel, a. O., 19, Beil. 39, Nr. 6-8.

⁷⁹⁰ Coldstream, 290.

⁷⁹¹ V. v. Graeve, Milet 1966, IstMitt 25, 1975, 43, Abb. 8 (wahrscheinlich erste Viertel des 7. Jhs.); J. Kleine, Milet Südschnitt 1968-73, IstMitt 29, 1979, 123, Taf. 35-37 (zweite Hälfte des 7. Jhs.).

⁷⁹² Morricone, 309, Abb. 662. Der Henkel ist bei ihr ausnahmsweise im unteren Bereich des Körpers.

⁷⁹³ Akarca, 1 ff.

⁷⁹⁴ Kübler, Taf. 106.

⁷⁹⁵ Kübler, Taf. 107.

⁷⁹⁶ H. Walter, Frühe Samische Gefäße und ihre Fundlage, AM 72, 1957, Beil. 51.

⁷⁹⁷ H. Walter - K. Vierneisel, Die Funde der Kampagnen 1958/59, AM 74, 1959, Beil. 34, Nr. 6-8.

zylindrischer Körperform ohne Fuß⁷⁹⁸, ist in Karien seit der spätgeometrischen Periode relativ zahlreich vorhanden.

Die karischen Tassen lassen sich in drei Gruppen teilen. Die erste Gruppe bilden die Tassen, die wir von wenigen Beispielen schon aus Samos kennen. Sie haben vollkommen gerade Wände und glatte Standflächen. Die zweite Gruppe sind die Tassen, die scharfe Kanten im unteren Bereich haben. Diese enthält zwei Untergruppen: Tassen mit Fuß und solche mit glatten Standflächen. Die Tassen der dritten Gruppe sind flach und haben weiche Rundungen unteren Körperbereich. Ihre Henkel ragen über den Gefäßrand hinaus, bevor sie an die Mündung schließen.

a) Erste Gruppe (Tassen mit gerader Wand, flacher Standfläche):

Die Tassen der ersten Gruppe (**T1** bis **T8**) sind recht einheitlich. Abgesehen von **T8** haben sie hohe Körper. **T1**, **T2** und **T3** sind mit geometrischen Ornamenten verziert, was bei den anderen, mit Ausnahme von **T9** aus der zweiten Gruppe, nicht vorkommt. **T4** bis **T7** sind einheitlich grundiert. **T8** ist mit ihrem relativ flachen Körper und dem ausgesparten Streifen im unteren Drittel des Körpers eine Ausnahme in dieser Gruppe. Die Form hat sich wahrscheinlich innerhalb der Gruppe von dem tieferen, engeren Körper zu dem seichteren, breiteren Körper entwickelt, wie es bei den samischen Tassen der spätgeometrischen Phase der Fall ist⁷⁹⁹. Da sie nicht zahlreich vertreten sind kann man schließen, dass die Tassen dieser Gruppe wahrscheinlich nicht über einen langen Zeitraum hinweg, sondern nur innerhalb einer kurzen Periode hergestellt wurden. Alle Gefäße dieser Gruppe zeigen eine verhältnismäßig gute Qualität.

T1 ist wahrscheinlich die früheste Tasse der bisher in Karien gefundenen Gefäße. Sie ist zwar etwas kleiner als **T2**, hat aber eine ähnliche Form.

Ihr Ornamentensystem ist uns bereits von Krateren und Skyphoi bekannt, die in der spätgeometrischen Periode in Karien reichlich produziert wurden. Das Bildfeld ist mit zwei Reihen von konzentrischen Kreisgruppen verziert, die voneinander durch je zwei horizontale Linien getrennt sind. Reihen von konzentrischen Kreisgruppen sind als Verzierung in Karien sehr beliebt und wahrscheinlich lange während der spätgeometrischen Periode auf verschiedenen Formen benutzt worden. Das Ornament ist bis jetzt bei in die subgeometrische Periode datierbaren Gefäßen unbekannt und wahrscheinlich verschwindet es mit dieser Periode aus dem Repertoire der karischen Werkstätten. Auch Zweierreihen dieses Ornaments sind in Karien nicht unbekannt, wenn

⁷⁹⁸ H. Walter, a. O., Beil. 51, Nr. 2; V. v. Graeve, *Milet* 1966, *IstMitt* 25, 1975, 43, Abb. 8.

⁷⁹⁹ H. Walter, a. O., 40.

es auch selten vorkommt. So können wir die Tasse mit großer Wahrscheinlichkeit in die Endphase der spätgeometrischen Periode Kariens datieren, da ihre ‚Nachfolgerin‘ bereits orientalisierende Ornamente besitzt, wobei ihre Formen etwa gleich sind.

T2 ist mit ihren etwa 11cm Höhe überaus groß. Sie hat wie T1 eine steile Wandung. Das Ornamentensystem von **T2** kommt bei Tassen nur einmalig an dieser Stelle vor, sie ist so reich verziert wie keine andere Tasse. An ihrem Körper befindet sich ein hohes, breites Bildfeld, das in sieben ‚Metopen‘ eingeteilt ist. Es ist an seinen vier Seiten mit breiten Strichen abgegrenzt, was die Ornamente im Bildfeld zusätzlich auffälliger macht. Außer an der Stelle ganz rechts des Bildfeldes, trennen jeweils vier Triglyphen die ‚Metopen‘ voneinander. Im unteren Bereich des Bildfeldes, sowie im ausgesparten Feld unterhalb der Mündung befinden sich je vier dünne, horizontale Linien, in den Metopen alternierend kreuzschraffierte ‚Blätter‘. In den drei mittleren Metopen sind von rechts nach links gesehen ein vertikales ‚S‘-Band mit Punkten in den Zwischenräumen, ein Flechtband und ganz rechts ein Vierpassornament.

Obwohl es sich um ein für Tassen sehr reiches Ornamentensystem handelt, ist die Malart der Ornamente amateurhaft. Die ‚Triglyphen‘, sowie die horizontalen Linien und die Kreuzschraffur der ‚Blätter‘ sind sehr nachlässig gezeichnet worden. Auch die ‚subgeometrischen‘ Ornamente wie das ‚S-Band‘, das Flechtband und der Vierpass sind ‚stilisiert‘ angegeben.

Das kreuzschraffierte ‚Blattornament‘ innerhalb von Metopen ist in Karien in der spätgeometrischen Periode relativ beliebt und vor allem bei Kotylen zu sehen⁸⁰⁰. Das Ornament kommt außerhalb Kariens nur auf einem spätgeometrischen Skyphos aus Attika vor⁸⁰¹. Vergleichbare Beispiele aus anderen Werkstätten sind mir nicht bekannt, das Ornament hat wahrscheinlich karischen Ursprung. Orientalisierende Ornamente in den Zwischenmetopen kommen bei den geometrischen Gefäßen Kariens nicht vor, erst ab der subgeometrischen Periode tauchen sie hier auf⁸⁰². Auch die Abwesenheit des gelblichen Überzugs, der bei den reichlich verzierten Vasen der orientalisierenden Phase vorkommt, erlaubt uns, **T2** in die subgeometrische Phase zu datieren.

T3 hat ein ähnliches Ornamentensystem wie **T1**, wobei anstatt der Reihen konzentrischer Kreise bei ihr zwei Reihen von horizontalen Zickzacklinien angebracht sind, die wie bei **T1** durch je zwei

⁸⁰⁰ Für bis jetzt publizierte Vasen mit diesem Ornament: Özgünel, KGS, 37.

⁸⁰¹ CVA Kopenhagen (2), Taf. 70, Nr. 7.

⁸⁰² Fazlioglu, Zeich. Taf. 9 u.14.

horizontale Linien voneinander getrennt sind. Auch hinsichtlich Größe und Form stimmt **T3** mit **T1** überein, allerdings ist ihre Mündung etwas breiter. So ist die Wandung nicht mehr ganz vertikal, sondern gibt dem Gefäß eine konische Form. Die Zickzacklinien allein geben für eine Datierung keine Anhaltspunkte, da sie scheinbar von der protogeometrischen Periode an über lange Zeit hinweg und in verschiedenen Werkstätten immer wieder benutzt wurden. In Karien kommt das Ornament aber erst in der spätgeometrischen Phase und dazu sehr selten vor. Zum Ende dieser Periode verschwindet es aus dem Ornamentrepertoire karischer Keramik und taucht bei den subgeometrischen und orientalisierenden Gefäßen nicht mehr auf⁸⁰³. **T3** müsste nach ihren Ornamenten und der Form zu schließen gegen Ende der spätgeometrischen Periode hergestellt worden sein.

Die restlichen Exemplare dieser Gruppe zeigen keine Ornamente, sondern sind, außer **T8** mit einem ausgesparten Band, einheitlich grundiert. Hier können wir nur anhand der Form versuchen, sie zeitlich einzuordnen. Dennoch haben wir Glück, da die ersten drei Tassen dieser Gruppe verziert sind und damit relativ gut datierbar. Alle drei Gefäße haben in etwa die gleiche Form mit senkrechter Wandung und hohem Körper. Wir können also davon ausgehen, dass die Tassen, die eine ebensolche Form haben, mit diesen Gefäßen gleichzeitig sein müssen. Die seichteste Tasse **T8**, ist wahrscheinlich das jüngste Gefäß der ersten Gruppe.

T4 und **T5** haben in etwa die gleiche Form. Beide haben steile Wandungen und sehr hohe Körper ähnlich **T1** und **T2**. Mit ihren feinen Wülsten an der Mündung sind sie sorgfältig geformt. Sie gehören wahrscheinlich zu den frühesten Tassen der Gruppe und wurden möglicherweise in der Endphase der spätgeometrischen Periode hergestellt. Der etwas höhere Körper von **T4** lässt auf eine etwas frühere Herstellung als **T5** schließen.

T6 und **T7** sind mit ihrer Höhen von etwa 6,5cm flacher als die früheren Tassen dieser Gruppe. Diese Form sowie die breiteren Mündungen führen dazu, dass die Tassen gedrungene und konische Körper haben. So sind wahrscheinlich jünger als die oben genannten Gefäße.

T8 ist zwar genauso hoch wie **T7**, hat aber eine deutlich breitere Mündung und eine breitere Standfläche. So wirkt sie seichter und gedrungener als **T7**. Auch ihre Bemalung zeigt eine Neuerung: Unterhalb der Mündung und im unteren Drittel des Körpers ist je ein ausgespartes Band. So zeigt **T8** keine ‚strenge‘ geometrische Ordnung in Form und Bemalung, da sie nicht so

⁸⁰³ Fazlioglu, Tafelband.

sorgfältig wie die früheren Tassen geformt wurde und nur mit einem dünnen, nachlässig aufgetragenen Überzug bemalt wurde, während die der älteren Tassen dick aufgetragen sind. Es ist leider nicht möglich festzustellen, wie lange Tassen dieser Form hergestellt wurden. Aufgrund der relativ geringeren Anzahl der Exemplare dieser Gruppe zu schließen, dürfte dies aber eher kurz gewesen sein. Möglicherweise ist **T8** schon subgeometrisch, während die vorigen Tassen aus spätgeometrischer, bzw. der Übergangszeit in die subgeometrische Phase stammen.

b) Zweite Gruppe (Tassen mit scharfer Kante im unteren Körperbereich):

Die zweite Gruppe ist mit zahlreichen Gefäßen vertreten. Die Tassen dieser Gruppe unterscheiden sich von den Tassen der ersten Gruppe durch ihre scharfe Kante im unteren Bereich des Körpers. Auch hier kann man wiederum eine Teilung in zwei Untergruppen vornehmen: Gefäße mit Fuß und ohne Fuß (flacher Standfläche). Abgesehen davon, unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht und sind wahrscheinlich gleichzeitig hergestellt worden, was auch die etwa gleiche Formentwicklung zeigt. Dass die Tassen der ersten und zweiten Gruppe gleichzeitig produziert worden sein müssen, geht aus der relativ gut datierbaren Dekoration von **T10** hervor: Eine Reihe konzentrischer Kreisgruppen, die in Karien oft bei verschiedenen Formen der geometrischen Periode anzutreffen ist. Tassen ohne Fuß sind in deutlich höherer Anzahl gefunden worden. Das könnte evtl. daran liegen, dass die Herstellung eines abgesetzten Fußes zu kompliziert war als dass sie massenweise für den täglichen Gebrauch produziert wurden. Auch in den anderen Werkstätten bilden Tassen ohne Füße die Mehrzahl.

Vier Tassen dieser Gruppe sind bei den von A. Akarca durchgeführten Notgrabungen in Becin, bzw. während der Straßenbauarbeiten in Ören zutage getreten⁸⁰⁴. Alle vier Tassen haben keinen Fuß und lassen sich so der zweiten Untergruppe zuordnen. Die einzige Tasse, die in Becin im Grab gefunden wurde, muss spätestens aus subgeometrischer Zeit stammen, da in diesem Grab keine späteren Funde orientalisierender Zeit auftauchten, obwohl dieses kleine Kistengrab 15 Skelette beinhaltete. Das Grab muss lange Zeit für Bestattungen benutzt worden sein⁸⁰⁵. Die anderen drei Tassen kommen aus einem Grab, das während des Straßenbaus zerstört wurde. Die Funde daraus sind ebenfalls von A. Akarca publiziert worden⁸⁰⁶. Die Beigaben des Grabes sind relativ reich. Leider fehlen Angaben über die genauen Fundkontexte. Das Grab ist aber wahrscheinlich auch über lange Zeit hinweg benutzt worden. Es ist mit seinen 3,25m Länge und 1,80m Breite deutlich größer als die anderen Kistengräber von Becin. Auch in diesem Grab ist kein orientalisierendes

⁸⁰⁴ Akarca, Grab Nr. 1, Taf. 6-7, Nr. 24-26.

⁸⁰⁵ Akarca, 10, Grab 2.

⁸⁰⁶ Akarca, 15, Grab A.

Gefäß zutage getreten. Wahrscheinlich ist das Grab ebenfalls bis in die subgeometrische Phase benutzt worden. Für uns ist besonders interessant, dass die drei Tassen, die in dem Grab gefunden wurden, verschiedene Größen und Formen zeigen. Dafür gibt es zwei mögliche Erklärungen: Entweder wurden Tassen mit unterschiedlicher Größe und Formen gleichzeitig hergestellt, oder das Grab blieb sehr lange in Benutzung, sodass die Tassen aus unterschiedlichen Phasen stammen. Letzteres scheint plausibler zu sein. Ich bin der Meinung, dass die Tassen dieser Gruppe eine der ersten Gruppe vergleichbare Formentwicklung zeigen: Sie werden mit der Zeit immer niedriger und breiter. Die früheren Tassen haben fast senkrechte Wandungen und hohe Körper, während die jüngeren eher glockenförmig und konisch sind.

Dieser Typ ist im ostgriechischen Bereich bekannt, wobei bisher nicht viele Exemplare gefunden bzw. publiziert wurden. Eine, in einem Brunnen gefundene Tasse aus Samos lässt sich gut mit unseren vergleichen⁸⁰⁷. Die Tasse hat eine gerade Wandung mit einer scharfen Kante unter dem unteren Henkelansatz und einen Fuß. Der Knick ist bei unseren Tassen immer oberhalb des Fußbereichs. Die Brunnen A bis E, aus einem von diesen stammt die Tasse, waren laut dem Ausgräber etwa 100 Jahre zwischen dem 9. und 8. Jh. v. Chr. in Benutzung. So ist die Tasse wahrscheinlich älter als die Tassen unserer zweiten Gruppe. Die Form existiert auf Samos mindestens bis zum Ende des 7. Jhs. ohne sich radikal zu ändern⁸⁰⁸. Sie wurde mit der Zeit lediglich niedriger, breiter und bekam eine leicht konkave Wandung. Der Knick befindet sich weiterhin unter dem unteren Henkelansatz.

Bessere Vergleichsbeispiele kommen aus Milet. Die fußlosen Tassen mit senkrechter Wandung und Knick unmittelbar über der Standplatte sind unseren Tassen sehr ähnlich⁸⁰⁹. Während der Grabungen wurde hier ein Raum entdeckt, in dem sich etwa 40 Tassen fanden. Der Ausgräber schließt einen Töpferofen aus, da Hinweise darauf wie Holzreste oder Brandspuren fehlen. Manche Tassen sind ineinander gestellt, was vielleicht auf eine Art Abstellraum deuten könnte. Die Tassen werden vom Verfasser nach ihrer Größe, Form und Herstellungsart in die 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datiert, ohne dass hier allerdings konkrete Gründe genannt werden. Meiner Meinung nach, dürften manche der Gefäße deutlich früher sein, worauf vor allem die sehr unterschiedlichen Formen die in verschiedenen Variationen zusammen gefunden wurden hindeuten. Es ist kaum vorstellbar, dass die einfachen Tassen innerhalb kurzer Zeit in solchen zahlreichen Formen

⁸⁰⁷ H. Walter - K. Vierneisel, Die Funde der Kampagnen 1958/59, AM 74, 1959, Beil. 12, Nr. 2, Brunnen A-E.

⁸⁰⁸ H. Walter, Frühe samische Gefäße und ihre Fundlage, AM 72, 1957, 49, Taf. 73, 1.

⁸⁰⁹ J. Kleine, Milet Südschnitt 1968-1973, IstMitt 29, 1979, 123. Taf. 35-38; W. Voigtländer, Zur archaischen Keramik in Milet, 49, Abb. 17, in: W. Müller - Wiener (Hrsg.) Milet 1899-1980 Kolloquium Frankfurt am Main 1980 (IstMitt Beiheft 31, 1986). Er datiert die Tassen um die Mitte des 7. Jhs.

produziert worden sind. Zumindest scheint es in Karien anders gewesen zu sein: Nur wenige Formen sind in einer Reihe der Formentwicklung produziert worden.

Die Tassen aus Kos, die denen der karischen Werkstätten teilweise sehr ähnlich sind, zeigen mit der Gruppe keine Ähnlichkeiten. Sie haben meistens im unteren Bereich des Körpers weiche Rundungen⁸¹⁰, was wir bereits bei rhodischen Tassen gesehen haben⁸¹¹.

1) Erste Untergruppe (Tassen mit Fuß):

Im Folgenden werden zunächst die Tassen der zweiten Gruppe die einen Fuß haben betrachtet, obwohl ihre Anzahl in dieser Untergruppe geringer ist. Jedoch ist eine von ihnen, **T9**, nach geometrischer Art dekoriert. Dass die Größe allein nicht das einzige Kriterium für die Datierung der Tassen sein kann, wurde schon bei der ersten Gruppe gezeigt. **T1** ist wahrscheinlich etwas älter als **T2**, obwohl **T2** deutlich höher als **T1** ist. Dennoch scheint es so, als würden auch die Tassen dieser Gruppe mit der Zeit niedriger. Manche Tassen bekommen mit der Zeit ebenfalls eine leichte Kurve in der Mitte des Körpers. Die Dekoration ändert sich kaum. Sie sind, abgesehen von **T9**, entweder einheitlich grundiert oder es wurde ein oder zwei Bänder auf dem Körper ausgespart.

T9 hat eine dicke Wandung. Mit ihrer Größe von 7,3cm ist sie zwar nicht die größte in dieser Gruppe, aber wahrscheinlich trotzdem eine der frühesten Beispiele dieser Tassen. Sie ist die einzige Tasse dieser gesamten zweiten Gruppe, die dekoriert wurde. In ihrem Bildfeld befinden sich eine Reihe von zwölf konzentrischen Kreisgruppen, die je aus drei Kreisen bestehen. Die Reihe ist innen mit einer geraden, außen mit einer Wellenlinie begrenzt. Der gesamte übrige Körper ist grundiert. Dieses Schema kennen wir bei verschiedenen Gefäßformen aus Karien, sowie von **T1** (s. oben). Das Ornament ist in Karien so beliebt, dass die zwei unter insgesamt vier dekorierten Tassen mit ihm verziert wurden. Diese Beliebtheit bringt auch die Schwierigkeit mit sich, die Gefäße durch die Ornamente zu datieren. Zumindest ist anzunehmen, dass die Tasse aus spätgeometrischer Zeit stammt, worauf vor allem die Verzierung schließen lässt, die in der orientalisierenden Phase in Karien bis jetzt nicht vorkommt.

T10 hat eine ähnliche Form wie **T9**, nur ist sie etwas größer und ihre Wandung ist steiler. Der Knick ist schärfer geformt als bei **T9**, wie es auch bei anderen Tassen der Gruppe, abgesehen von der wahrscheinlich jüngsten Tasse dieser Untergruppe **T20**, der Fall ist. **T10** dürfte demnach entweder etwas älter als **T9** sein oder etwa gleichzeitig mit ihr entstanden sein.

⁸¹⁰ Morricone, 254-255.

⁸¹¹ CIRh 3, 107, Abb. 101; 131, Abb. 123; 143, Abb.136; CIRh 6/7, 348, Abb. 94; 485, Abb. 11.

T11 und **T12** sind in Form und Dekoration sehr ähnlich. Sie haben steile, hohe Körper. Bei beiden Tassen ist je ein Band an der Mündung und unmittelbar über dem Knick ausgespart. Sie sind wahrscheinlich etwa gleichzeitig oder etwas jünger als **T10**.

T13 hat zwar eine ziemlich steile Wandung, zeigt aber nebenbei eine leichte Kurve am Körper. Sie muss zeitlich nicht weit von **T11** und **T12** entstanden sein.

T14 und **T15** haben etwas breitere Mündungen und damit konischere Körperformen. Die Größe der beiden Tassen stimmt etwa mit der der oben genannten Tassen überein. Wahrscheinlich sind sie etwas jünger, wenn auch die Zeitunterschiede nicht einzuschätzen sind, da, wie bereits angesprochen, die Tassen in der Formentwicklung sehr langsam sind.

T16 und **T17** sind wiederum niedriger, haben aber weiterhin ziemlich steile Wandungen. Der Abstand von der Mündung zum Knick im unteren Bereich ist nicht so groß wie bei den jüngeren Tassen, die wir im Folgenden sehen werden. Sie wirken etwas gedrungener als **T14** und **T15** und dürften somit etwas jünger als die beiden sein.

T18 zeigt deutlichere Fortschritte. Sie hat jetzt einen ziemlich gedrungenen, niedrigen Körper. Ihre Mündung ist deutlich breiter als der Bereich des Knicks im unten am Körper.

Die Gedrungenheit des Körpers nimmt bei **T19** weiter zu. Sie ist mit ihren 6,3cm Höhe deutlich kleiner als die frühesten Tassen dieser Gruppe. Sie ist jetzt so niedrig, dass der Henkel erstmals leicht über die Mündung herausragt, bevor er an diese anschließt.

T20 ist mit ihrer Höhe von 5,8cm die kleinste Tasse dieser Untergruppe. Der Körper ist ziemlich gedrungen. Ausnahmsweise wurde der Knick im unteren Körper nicht ganz so scharf geformt wie bei **T9**. Sie ist möglicherweise eine der jüngsten Tassen dieser zweiten Hauptgruppe.

2) Zweite Untergruppe (Tassen mit flacher Standfläche):

Mit **T21** beginnt die zweite Untergruppe. Der Unterschied dieser Gruppe zu der anderen ist, dass die Tassen keinen Fuß, sondern glatte Standflächen haben. Auch wenn die Produktion der Tassen mit glatten Standflächen etwas länger angedauert zu haben scheint, müssen beide Gruppen gleichzeitig hergestellt worden sein, da die wahrscheinlich jüngsten Tassen dieser Gruppe in der Formentwicklung fortschrittlicher sind. Diese sind breitere und niedriger als **T20**, welches die

möglicherweise jüngste Tasse mit Fuß ist. Wir sind aber auch bei dieser Untergruppe nicht in der Lage festzustellen, wie lange die Tassen dieser Gruppe produziert wurden. Das, nach der relativen Formentwicklung der Tassen, jüngste Gefäß **T35**, zutage getreten bei den Notgrabungen von Akarca⁸¹² wo die jüngsten Mitfunde möglicherweise erst aus subgeometrischer Zeit stammen, befindet sich fast am Ende der Reihe. Somit dürften die Tassen bis **T35**, trotz des Fehlens gut datierbarer Fundkontexte, ebenfalls spätestens subgeometrisch zu datieren sein.

T21, **T22** und **T23** haben sehr ähnliche Formen, ihre Wandungen sind steil und die Körper hoch. So müssen die drei Tassen nicht nur zu den frühesten Gefäßen dieser Untergruppe zählen, sondern zu den frühesten der gesamten zweiten Hauptgruppe. **T21** tauchte bei den Notgrabungen in Becin auf und gehört zu den wenigen Tassen, die einen Fundkontext haben. Mit größter Wahrscheinlichkeit können wir annehmen, dass die Tassen nicht jünger als subgeometrisch sind, da in den Gräbern keine orientalisierenden Gefäße gefunden wurden. Das beweist natürlich nicht, dass die Tassen nicht in der orientalisierenden Phase hergestellt wurden.

T24 hat eine etwas breitere Mündung und konischere Wandung. Sie ist genauso groß wie die zuvor beschriebenen Tassen. Sie ist nach ihrer fortschrittlicheren Form zu urteilen wahrscheinlich etwas jünger als **T21**, **T22** und **T23**.

Die Dekoration von **T25** bildet eine Ausnahme. Bei ihr ist auf dem Körper ein Bildfeld ausgespart und wie bei den Kannen und Saugbechern mit parallelen Strichen verziert. Die Form ist der von **T24** ähnlich. Nur der Knick befindet sich relativ weit oben am Körper, was aber, soweit ersichtlich, keine Anhaltspunkte für die Formentwicklung gibt.

T26, **T27** und **T28** sind eng miteinander verwandt. Sie haben weiterhin steile Wandungen und unterscheiden sich in der Höhe nicht von den oben genannten Tassen. Der einzige Unterschied ist, dass sie etwas breitere Mündungen haben, weshalb sie etwas gedrungener wirken als die ‚älteren‘ Tassen.

T29 und **T30** sind noch schwieriger zu einzuordnen, weil sie wenig sorgfältig geformt wurden. **T29** hat einen etwas höheren Körper mit steilerer Wandung. So ist **T30** wahrscheinlich etwas

⁸¹² Akarca, Taf. 6, Abb. 24.

jünger als **T29**. Mit ihrer Größe von je 6,6cm sind sie etwas kleiner als die Vorigen und dürften damit auch etwas jünger sein als die bisher genannten Tassen.

T31 ist nur 5,3cm groß und hat eine leichte, konkave Biegung am Körper. Dank der relativ engen Mündung wirkt sie aber nicht so stark gedrunken wie ihre möglichen Nachfolger **T32** und **T33**, die im Ganzen dennoch etwas größer sind.

T34 ist die einzige Tasse, die eine Wölbung nach außen hat. Daher ist der Knick im unteren Bereich des Körpers kaum wahrzunehmen. Ansonsten ähnelt sie stark **T33** und dürfte mit dieser etwa gleichzeitig sein.

T35 ist wie **T31** nur 5,3 cm groß hat aber eine deutlich breitere Mündung und ihre Wandung ist viel konischer als alle die bisherigen Tassen.

T36, **T37** und **T38** sind ebenfalls nahe Verwandte und fortschrittlich in der Formentwicklung: Sie haben deutlich breitere Mündungen und somit einen sehr gedrunkenen Körper. Sie müssen nach dieser Formentwicklung die jüngsten Tassen der zweiten Hauptgruppe sein.

c) Dritte Gruppe (Henkel ragen über Rand hinaus):

Es gibt eine dritte Gruppe von Tassen aus Karien (**T39** bis **T47**), für die wir bisher keine Anhaltspunkte für die Datierung haben. Sie sind schlecht geformt und mit ihrer durchschnittlichen Höhe von etwa 5cm so klein, dass die Henkel bei diesen Tassen höher als die Körper selbst sind. Sie sind sehr sparsam bemalt. Die meisten Tassen dieser Gruppe haben nur an der Mündung eine Grundierung. Unter den publizierten Funden sind mir vergleichbare Beispiele anderer Fundorte nicht bekannt. Nur eine Gruppe von Tassen aus Milet, die mit zahlreichen Tassen anderer Formen zusammen gefunden wurden, erinnern fern an unsere Tassen⁸¹³. Die Höhe dieser Miniaturtassen beträgt etwa 3,5cm und so sind sie noch kleiner als unsere Tassen dieser Gruppe.

Auch die Bemalung unserer Tassen ist ungewöhnlich. Meistens sind sie entweder vollständig grundiert oder es sind ein oder zwei Streifen unter der Lippe oder auf dem Körper ausgespart. Bei den Gefäßen **T39** bis **T47**, sind dagegen zwei Drittel nur an der Mündung grundiert, sonst ist das Gefäß gänzlich ausgespart. Eine der Tassen ist gänzlich grundiert, eine hat gar keine Grundierung und eine besitzt einen ausgesparten, relativ breiten Streifen im Henkelbereich.

⁸¹³ J. Kleine, Milet Südschnitt 1968-1973, IstMitt 29, 1979, 146, Nr. 33-35, Taf. 36, 3.

Diese Gruppe ist wahrscheinlich erst nach der subgeometrischen Zeit bzw. in der orientalisierenden Periode hergestellt worden, nachdem die Produktion der Tassen der zweiten Gruppe eingestellt wurde. Da jegliche Beweise fehlen, kann aber auch nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass diese Gruppe nicht mehr oder minder gleichzeitig mit den Tassen der zweiten Gruppe hergestellt wurde. Ich bin der Meinung, dass diese Gruppe erst um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. oder etwas später entstand.

Auch unter den Tassen dieser Gruppe gibt es Formunterschiede: Einige haben relativ hohe, enge Körper, während die Körperformen einiger Tassen breiter und seichter sind. In den ersten beiden Gruppen waren glücklicherweise einige Stücke recht gut datierbar, sodass man in etwa den Beginn der Produktion feststellen konnte. Jetzt fehlt es uns leider an jedem Hinweis, der darauf deutet, dass Tassen mit hohem Körper älter sind als solche mit niedrigerem Körper. Wenn dies der Fall wäre, dürfte **T39** die älteste und **T46**, mit weniger als 4cm Höhe und relativ breitem Körper, die jüngste Tasse sein. Da in dieser Gruppe nur neun Tassen gibt, sind sie wahrscheinlich innerhalb eines engen Zeitraums hergestellt wurden. **T47** hat ausnahmsweise einen Knick im unteren Bereich des Körpers, wie die Tassen der zweiten Gruppe, sowie einen engen Körper mit steiler Wandung. Sie ist wahrscheinlich früh in der Gruppe einzuordnen.

T48 und **T49** sind eng verwandt. Mit ihrer scharfen und konkaven Kurve etwa in der Mitte des Körpers und der relativ weichen Rundung im Bereich des unteren Henkelansatzes, unterscheiden sie sich von den anderen Tassen Kariens. **T48** ist von Bauern gefunden worden, Akarca hat ein Foto von ihr publiziert⁸¹⁴. Leider fehlen Angaben wie Tonfarbe, Höhe und Bemalung. Sie muss etwa 7cm hoch sein. Soweit von dem Foto erkennbar, ist ihr Körper vollständig grundiert, während der Körper von **T49** gänzlich ausgespart ist. Die Tonfarbe von **T49** ist schwarz und enthält viel Glimmer. Solcher Ton ist bis jetzt von karischen Funden nicht bekannt und kommt daher entweder aus einer bisher unbekanntem karischen Werkstatt oder die Tasse ist ein Importstück. Vergleichbare Beispiele fehlen. Die Form dieser beiden Tassen lässt sich jedoch gut mit attischen Tassen vergleichen, die von K. Kübler um 740-730 v. Chr. datiert werden⁸¹⁵. Da diese Form in Karien nicht sehr zahlreich gefunden wurde und die guten Vergleichsbeispiele aus anderen Fundorten fehlen, können wir sie zeitlich nicht einordnen. Sie könnten aber, mit ihren eleganten Formen ans Ende der spätgeometrischen Phase gehören, da die ‚subgeometrischen‘ und ‚archaischen‘ Tassen im Allgemeinen eher schlecht geformt sind.

⁸¹⁴ Akarca, 1 ff., Taf. 10, Abb. oben rechts.

⁸¹⁵ Kübler, Taf. 107, Inv. Nr. 851 und 852.

VI) LANDSCHAFTSTIL:

In der protogeometrischen und geometrischen Periode müssten in Karien mindestens drei Werkstätten in Karien gegeben haben. Die Funde aus der protogeometrischen und spätgeometrischen Periode aus Dirmil und Asarlik, aus der Halikarnassos-Halbinsel unterscheiden sich nach Form und Ornamentik deutlich von den Gefäßen von Innenkarien. Die Funde aus den beiden Stadt zeigen deutliche Einflüsse aus dem attischen Bereich, wobei die Gefäße aus Innenkarien von geringerer Qualität sind und weitgehend einheimischen Charakter haben. Die Funde von Dirmil aus der spätgeometrischen Periode sind sehr dürftig und erlaubt eine genauere Feststellung der Beziehungen zwischen dieser Werkstatt und anderen Werkstätten aus den anderen Fundorten. Jedoch dürfte Dirmil, vor allem wegen seiner Hafen eine Brückenrolle zwischen innenkarischen Städten und mit anderen Städten der damaligen Welt gespielt haben.

Die Werkstatt (oder Werkstätten?) in Innenkarien, also Milas und Umgebung dürfte in der spätgeometrischen und orientalisierenden Periode eine der grössten und erfolgreichsten Werkstätten der damaligen Welt gehören. Die große Anzahl der Funde aus Damlibogaz legen nahe, dass es in diesem Ort eine Werkstatt gegeben haben müsste. Die Tonfarbe sowie Charakter der Gefäße von Becin, wo auch zahlreiche Gefäße zutage kamen stimmen mit den Gefäßen aus Damlibogaz weitgehend überein. Die anderen Fundorte erlauben nicht zur Feststellung einer anderen Werkstatt in diesem Gebiet. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass Innenkarien mehrere Werkstätten in der spätgeometrischen Periode hatte. Die Töpfer dieser Werkstatt haben vor allem die Kraterformen bevorzugt und möglicherweise zum ersten Mal in der Geschichte Kolonnenkratere und Kelchkratere hergestellt. Auch die Kotylen scheinen hier sehr beliebt zu sein. Sie sind so vielfältig wie sonst auf keinem Fundort. Oinochoen scheinen hier, soweit man unter bisherigen Funden erkennen kann, nicht besonders beliebt zu sein. Die meisten Oinochoen kommen aus der Umgebung von Turgut (s. u.). Die Becher, die Kannen und Saugbecher gehören auch zu Lieblingsformen dieser Werkstatt, wobei sie qualitativ sehr gering sind. Ihre Ornamente bestehen meistens aus einfachen oder Wellenlinien, die sehr nachlässig aufgetragen wurden.

Ausser diesen beiden Werkstätten in Karien müsste eine weitere in oder in der Nähe von Turgut gegeben haben. Auch die Anzahl der publizierten Funde aus dieser Werkstatt sehr gering und nicht erlaubt, dass man genauere Feststellungen schliessen kann. Diese Werkstatt hat unter Gefäßformen vor allem Oinochoen bevorzugt. Das Ornamentensystem dieser Gefäße unterscheiden sich von den anderen Gefäßen aus den beiden oben genannten karischen Werkstätten, in dem sie deutlich komplizierte Ordnungen haben, obwohl wir die meisten Ornamente auf den Gefäßen der beiden

Werkstätten kennen. Die Ornamente sind hier jedoch so zusammengefügt worden, dass sie auch an die phrygischen Gefäße erinnern, wobei sie sich jedoch auch von diesen Gefäßen unterscheiden. So haben sich möglicherweise die Werkstatt von Turgut und die phrygische Werkstätten beeinflusst.

VII) ZUR DATIERUNG:

Um die karische Keramik aus der protogeometrischen und geometrischen Periode datieren zu können, stehen bisher weder stratigraphische Ergebnisse oder gesicherte Grabkontexte als Hilfsmittel zur Verfügung, noch Importstücke die konkretere Hinweise geben könnten. Da die naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden bisher noch zu grobe Resultate liefern, bleibt uns nur die Möglichkeit der stilistischen Beobachtungen um zu ungefähren Datierungen zu gelangen.

Obwohl das Volk der Karer nicht griechischstämmig ist, zeigt ihre Keramik in der protogeometrischen und geometrischen Periode in Form und Dekoration deutliche Parallelentwicklungen mit ostgriechischen und attischen Werkstätten. Zum Teil zeigen die Produkte karischer Werkstätten nähere Verwandtschaften zu attischen als die der dodekanesischen und samischen Werkstätten.

Reguläre Grabungen sowie Notgrabungen wurden in Asarlik, Becin, Dirmil, Damlibogaz, Genciktepe, Labraunda, Milas, Sinuri, Stratonikeia und Turgut durchgeführt.

Im 19. Jh. wurden in Asarlik durch W. R. Paton Grabungen durchgeführt⁸¹⁶. Die Funde dieser Kampagnen befinden sich jetzt im British Museum in London. Die wenigen publizierten Stücke, sind aus der protogeometrischen und mittelgeometrisch bis frühspätgeometrischen Periode. Sie geben einigermaßen gute Anhaltspunkte für die relative Datierung der Keramik, da sie mit attischer Keramik eng verwandt sind. Leider sind die Fundstücke nur als Zeichnungen publiziert worden, die zum einen schlecht zu erkennen sind, und zum anderen weichen die Zeichnungen von Paton und jene von E. J. Forsdyke⁸¹⁷, der die Funde erneut im Katalog des British Museum veröffentlichte, drastisch voneinander ab. Somit sind die Berichte Patons dennoch kein guter Ausgangspunkt für eine Datierungsgrundlage.

⁸¹⁶ W. R. Paton, *Excavations in Caria*, JHS 8, 1887, 64 ff.

⁸¹⁷ Forsdyke, 211 f.

In Becin hat A. Akarca Notgrabungen durchgeführt⁸¹⁸. Hier wurden insgesamt vier Gräber geöffnet und deren Funde und Fundkontexte publiziert. Die rund 50 Gefäße aus diesen Gräbern, stammen aus spätgeometrischer und subgeometrischer Zeit. Nach Akarcas Angaben wurden die Gräber mehrmals wiederverwendet, die Knochen und die Beigaben sind an die Seiten der Kistengräber geschoben worden. Gefäße, die in die orientalisierende Periode datiert werden dürften, kommen aus nur einem Grab⁸¹⁹. Auf diese Weise können die Gräber von Becin als Beleg dafür gelten, dass die spätgeometrischen und orientalisierenden Gefäße nicht gleichzeitig auftreten. Trotzdem bieten sie ebenfalls keine gute Datierungsgrundlage, da die Funde, was Form und Ornamentik betrifft, ausschließlich ‚karische Eigenschaften‘ zeigen.

Die Funde aus Dirmil⁸²⁰ liefern die besten Anhaltspunkte für eine relative Datierung. Sowohl protogeometrische als auch spätmittelgeometrische bis frühspätgeometrische Funde stellen die besten Vergleichsbeispiele nicht nur für Keramik aus Karien, sondern auch für solche aus dem gesamten ostgriechischen Gebiet. Leider kommen die protogeometrischen Funde vollständig aus Raubgrabungen, weshalb ihr Fundkontext nicht feststellbar ist. In Dirmil wurden von E. Akurgal Nachgrabungen durchgeführt, bei denen ein weiteres Gefäß aus der protogeometrischen Periode gefunden wurde⁸²¹. Es wurden weitere Gräber geöffnet und Gefäße gefunden, die aus spätmittelgeometrischer und frühspätgeometrischer Zeit stammen dürften. Die Funde wurden von Özgünel publiziert⁸²². Außer den protogeometrischen Gefäßen, gibt es besonders für die Halsamphora und einen Krater sehr gute Vergleichsbeispiele aus Attika. Man kann davon ausgehen, dass es in der protogeometrischen, sowie spätmittelgeometrischen und frühspätgeometrischen Periode, enge und direkte Verbindungen zwischen Karien und Attika gegeben hat. Desborough schlug sogar vor, dass es sich bei diesem Ort um eine attische Niederlassung handeln könnte⁸²³, da die protogeometrische Keramik sehr attische Eigenschaften besitzt, obwohl sie ebenfalls ‚lokale‘ Merkmale zeigt. Die Schwierigkeiten zu einer Datierung zu kommen ergeben sich hauptsächlich daraus, dass die Ergebnisse Akurgals Notgrabungen nicht publiziert wurden und die Zahl der hier gefundenen Keramik sehr gering ist, was es erschwert genauere Ergebnisse zu erzielen. Weitere Forschungen in Dirmil könnten das Problem einer Chronologie der karischen Keramik möglicherweise endgültig lösen.

⁸¹⁸ Akarca, 1 ff.

⁸¹⁹ Akarca, Taf. 10.

⁸²⁰ Bass, 353 f.; Özgünel, DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 4 ff.

⁸²¹ Y. Boysal, Katalog der Vasen im Museum von Bodrum, I, Mykenisch-protogeometrisch (1969) Taf. 37, Nr. 2; Özgünel, KGS, Taf. 3 a.

⁸²² Özgünel, DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 4 ff.

⁸²³ Desborough, 221.

Damlibogaz dürfte in der spätgeometrischen, subgeometrischen und orientalisierenden Periode die wichtigste Keramikwerkstatt in Karien gewesen sein. Der größte Teil der Funde aus der spätgeometrischen Periode kommen aus Damlibogaz. Auch R. M. Cook, der sich seit langem mit ostgriechischer Keramik beschäftigt, geht davon aus, dass auch die Funde aus der orientalisierenden Phase im Kunsthandel, sowie solche, die sich in verschiedenen Museen der Welt befinden, ausschließlich aus Damlibogaz kommen⁸²⁴. Die Nekropole von Damlibogaz, auf der sich das moderne Dorf Damlibogaz befindet, wurde über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren immer wieder von Grabräubern geplündert. Die letzte Raubgrabung fand im Jahr 2000 in einem Kammergrab statt. Bald darauf hat A. Diler hier Notgrabungen durchgeführt⁸²⁵ und festgestellt, dass das Grab etwa 20 Bestattungen enthielt. In diesem Grab wurden, außer einigen Scherben, einer Tasse und einer Fibel aus Bronze, keine Beigaben gefunden. Somit kann auch dieses Grab keine Anhaltspunkte eine Datierung oder Chronologie liefern.

Etwa 5m nördlich dieses Grabes, wurde ein weiteres Kammergrab entdeckt⁸²⁶, das intakt geblieben ist. Das Grab hat ähnliche Eigenschaften wie das ausgeraubte Grab. Aus diesem Grab kamen zahlreiche Beigaben wie Gefäße mit geometrischen, subgeometrischen und orientalisierenden Ornamenten, sowie Metallfunde wie Speerspitzen, Dolche und Fibeln zutage. Die Keramik mit geometrischen Mustern wird in der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Die anderen Keramikfunde sind bisher unpubliziert, die Fibeln gemeinsam mit dem Grabungsreport wurden von Diler publiziert⁸²⁷. Er datiert die Fibeln ins 8. und 7. Jh. v. Chr. Aus seinem Ausgrabungsreport geht hervor, dass das Grab mehrfach benutzt worden sein muss. Zugunsten der neueren Bestattungen wurden die Aufstellungsorte und die Funktionen der Gefäße verändert. Vor allem die Kratere, die ursprünglich mit Flüssigkeit beigegeben worden sein müssen - die intakten Kratere wurden mit Tassen im Inneren gefunden - wurden später zum Aufbewahren der Knochen benutzt. Neben den Nachbestattungen haben auch weitere Ereignisse dazu geführt, dass die Gefäße nicht mehr an ihren originalen Standorten standen: Da der Hügel, auf dem sich die Gräber befinden, aus einer sehr leichten, wasserdurchlässigen Steinart besteht, haben sich durch das Eindringen von Regenwasser in die Gräber, die ursprünglichen Orte der Knochen und Beigaben teilweise stark geändert. Wie Diler mir mitteilte, kann der Grabkontexte nicht mehr zuverlässig rekonstruiert werden. Das Grab dürfte jedoch mindestens 200 Jahre lang in Gebrauch gewesen sein. Der möglicherweise jüngste und am besten datierbare Fund aus diesem Grab ist eine unpublizierte Lampe, die aufgrund von

⁸²⁴ R. M. Cook, *OxfJA*, 18 (1), 1999, 79 ff.

⁸²⁵ A. Diler, *Damlibogaz/Hydai Arastirmalari-2000*, *ArastST* 19, 1, 2001, 225 ff.

⁸²⁶ A. Diler, a. O., 230, Abb. 2.

⁸²⁷ A. Diler, a. O., 231, Abb. 3.

Vergleichen mit attischen Beispielen um 500 v. Chr. datiert werden kann. Die ältesten Gefäße gehören nach meiner Einordnung, erst an das Ende der spätgeometrischen Periode, d. h. sie sind etwa um 700 v. Chr. hergestellt worden.

Also bietet auch dieses Grab keine nützlichen Informationen für eine Datierung der spätgeometrischen und orientalisierenden Keramik. Es gibt auch keine Hinweise darauf, wie lange die spätgeometrischen und subgeometrischen bzw. subgeometrischen und orientalisierenden Stile nebeneinander existierten. Nach Diler wurden auch vom Bodrum Museum 1982 hier Notgrabungen durchgeführt, die Ergebnisse sind bedauerlicherweise nicht publiziert worden, außer in einem Museumskatalog, der für die Datierung der Keramik keine Hilfe darstellt. In Damlibogaz scheinen die Gefäße der verschiedenen Stile von der Bronzezeit bis hellenistische Periode hinein teilweise in demselben Kontext gefunden worden zu sein. Damit konnten also auch die Notgrabungen in Damlibogaz keine weiteren Anhaltspunkte für eine Datierung karischer Keramik liefern.

In Genciktepe wurden 1938 von dänischen Archäologen Ausgrabungen vorgenommen, deren Ergebnisse erst 1997 publiziert wurden⁸²⁸. Die Anzahl der Funde von hier ist nicht hoch. Die frühesten Funde dürften, soweit erkennbar, erst aus subgeometrischer Zeit stammen. Die Anzahl der Scherben aus der orientalisierenden Periode sind zahlreicher. Keines der publizierten Fundstücke, die aus diesem Ort kommen, hat einen spätgeometrischen Charakter, was ein weiterer Hinweis darauf sein könnte, dass die spätgeometrischen und subgeometrischen Stile nicht zur gleichen Zeit existierten.

Ein anderer Fundort ist Labranda, wo reguläre Ausgrabungen von schwedischen Archäologen durchgeführt werden. Die bisherigen Funde wurden in einem Katalog veröffentlicht⁸²⁹. Es scheint auch hier, dass die frühesten Scherben erst in die subgeometrische Periode datiert werden können. Ihre Anzahl ist gering. Die wahrscheinlich jüngeren Funde aus der orientalisierenden Phase sind zahlreicher. Wie in Genciktepe ist auch hier kein Stück zutage getreten, zumindest keines der schon publizierten Funde, das in die spätgeometrische Periode datiert werden kann, ein weiterer Grund für die Annahme, dass der spätgeometrische und der subgeometrische Stil in Karien wahrscheinlich nicht parallel auftraten.

⁸²⁸ T. Save Siderbergh - P. Hellström, Excavations at Genciktepe, 1938, ActaArch 68, 1997, 75 ff.

⁸²⁹ J. J. Jully, Labranda II, Part 3, Archaic Pottery (1981) 9 ff.

In Milas gab es bis vor kurzem keine Funde aus spätgeometrischer Zeit. Während Bauarbeiten wurden jedoch kürzlich einige, möglicherweise spätgeometrische Scherben gefunden⁸³⁰. Leider ist die Anzahl der Funde zu gering, um zu genaueren Ergebnissen zu gelangen. Es ist aber so gut wie sicher, dass Milas ebenfalls in der spätgeometrischen Periode bewohnt war.

Auch in Sinuri ist eine geringe Anzahl von Scherben gefunden worden, die daraufhin publiziert wurden⁸³¹. Sie scheinen ein Beleg aus spätgeometrischer Zeit zu sein, wobei aus diesem Ort keine orientalisierenden Funde bekannt sind. Hier kommt somit der spätgeometrische mit dem subgeometrischen Stil gemeinsam vor, nicht aber mit dem frühorientalisierenden Stil. Es lässt sich demnach annehmen, dass der subgeometrische und der frühorientalisierende Stil nicht nebeneinander existierten.

Aus Stratonikeia sind Funde aus den spätgeometrischen, subgeometrischen und orientalisierenden Stilen publiziert worden⁸³². Leider fehlen auch hier die Fundkontexte gänzlich. Die wenigen publizierten Funde können nur Hinweise zur Formentwicklung der Gefäße geben und zeigen lediglich, dass die Stile an diesem Ort bekannt waren.

Die Notgrabungen in Turgut⁸³³ brachten einige Gefäße zutage, die einen eigenen Charakter zeigen. Auch in diesem Ort müssen die spätgeometrischen, subgeometrischen und orientalisierende Keramikstile bekannt gewesen sein. Die Funde sind jedoch nicht vollständig publiziert, sondern nur in ausgewählten Beispielen, sodass die Grabkontexte nicht feststellbar sind. Somit können auch die Funde aus Turgut keine Anhaltspunkte für eine Datierung bieten, was auch für die übrigen publizierten Funde aus diesem Ort⁸³⁴ gilt.

Die Funde aus Iasos, das wahrscheinlich als einziger Ort in Karien auch während den ‚Dark Ages‘ ununterbrochen bewohnt war, wurden bisher nicht publiziert. Die von mir aufgenommenen und in dieser Arbeit beschriebenen Funde weisen darauf, dass die Keramik von Iasos einen sehr eigenen Charakter hat. Da die Fundkontexte dieser Funde gänzlich unbekannt sind, können sie ebenfalls keine Datierungsgrundlage darstellen.

⁸³⁰ F. Rumscheid, *Milas 1997*, *ArastST* 16, 2, 1998, 171 ff.

⁸³¹ P. Devambeze - E. Haspels, *Le Sanctuaire de Sinuri pres de Mylasa* (1959) Taf. 22.

⁸³² Y. Boysal, *Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci*, in: *Festschrift für R. O. Arik*, 51 ff.

⁸³³ Y. Boysal, *Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu*, *Anatolia* 12, 1968, 63 ff.

⁸³⁴ F. Winter, *Vasen aus Karien*, *AM* 12, 1887, 223 ff.; G. M. A. Hanfmann - J. C. Waldbaum, *Two Submycenaean Vases and a Tablet from Stratonikeia in Caria*, *AJA* 72, 1968, 51 ff.

Zusammenfassend kann man also sagen, dass es aus keinem Fundort Kariens genau datierbare Funde gibt, sodass auch für die Datierung der Keramik der protogeometrischen bis zur orientalisierenden Periode jegliche Anhaltspunkte fehlen. Auf Grundlage der bereits publizierten Funde lässt sich meines Erachtens lediglich feststellen, dass die spätgeometrischen, subgeometrischen und orientalisierenden Stile nicht überlappend auftreten, sondern deutlich voneinander abgesetzt. Da ebenfalls keine Grabkontexte bekannt sind, die gut datierbare Importkeramik aus Attika und Korinth hervor gebracht hätten, lässt sich nicht genau feststellen, wann die spätgeometrische Periode in Karien zu Ende gegangen ist und wann die subgeometrischen und orientalisierenden Perioden begonnen bzw. geendet haben. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die karischen Werkstätten in der Keramikproduktion eine wichtige Rolle gespielt haben.

Wie gezeigt wurde, haben wahrscheinlich die führenden attischen und korinthischen Werkstätten Kraterformen aus Karien übernommen. Die sich in verschiedenen Museen der Welt und im Kunsthandel befindenden Gefäße der orientalisierenden Phase, die von guter Qualität sind, stammen wahrscheinlich ausschließlich aus Karien, vielleicht sogar aus Damlibogaz. Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen konnten beweisen⁸³⁵, dass Rhodos und Samos geringere Rollen bei der Keramikherstellung gespielt haben müssen. Der Marktführer muss, besonders in der archaischen Periode, Milet gewesen sein. Die Funde von Milet wurden jedoch ebenfalls kaum publiziert und sind daher bei der Datierung wenig hilfreich, ebenso wenig können sie uns Hinweise auf gegenseitige Einflüsse zwischen karischen und milesischen Werkstätten in der spätgeometrischen Periode geben. Bei den publizierten Funden⁸³⁶ ist aber eine weitgehend unterschiedliche Herstellungsart, zumindest in der spätgeometrischen Zeit, zu beobachten, wobei in Milet auch die konzentrischen Kreisgruppen sehr häufig auftauchen, allerdings meist auf Kotylen.

Bei den Grabungen in Milet konnten sicher zwei Brandschichten festgestellt werden⁸³⁷. Die erste und in unserem Zusammenhang wichtigere Brandschicht, dürfte im 8. Jh. v. Chr. entstanden sein. Da in dieser Brandschicht keine Importkeramik gefunden wurde, lässt sie sich jedoch nicht exakt datieren. Die sehr wenigen publizierten Funde dieser Schicht entsprechen eher unseren Gefäßen

⁸³⁵ P. Dupont, Naturwissenschaftliche Bestimmung des archaischen Keramik Milets, in: W. Müller - Wiener (Hrsg.) Milet 1899-1980. Kolloquium Frankfurt am Main 1980 (IstMitt Beiheft 31, 1986) 57 ff.

⁸³⁶ P. Hommel, Der Abschnitt östlich des Athena-Tempels, IstMitt 9/10, 1959/60, 31 ff.; V. v. Graeve, Milet 1963, IstMitt 23-24, 1973/74, 63 ff.; V. v. Graeve, Milet 1966, IstMitt 25, 1975, 35 ff.; J. Kleine, Milet Südschnitt, IstMitt 29, 1979, 109 ff.; M. Kerschner, Das Artemisheiligtum auf der Ostterasse des Kalabaktepe in Milet, AA 1999, 7 f.

⁸³⁷ V. v. Graeve, Zur milesischen Keramik im 8. und 7. Jh. v. Chr., in: Les Ceramiques de la Grece de l'est et leur diffusion en occident, Kolloquium Neapel 1976 (1978) 34 ff.

vom Ende der spätgeometrischen und subgeometrischen Phasen, wobei man keine endgültigen Schlussfolgerungen aus diesen wenigen Scherben ziehen kann. Problematisch sind hier ebenfalls die konzentrischen Kreisgruppen, die unmittelbar an die protogeometrischen Gefäße aus Attika erinnern. Sie sind auf Gefäßen aus dieser Schicht nachgewiesen.

Die zweite Brandschicht kann mit größerer Sicherheit auf die Zeit um 650 v. Chr. datiert werden. Kotylen mit konzentrischen Kreisgruppen sind auch in dieser Schicht gefunden worden womit sicher ist, dass die Form und Ornamentik der Kotylen in der subgeometrischen Periode weiter existierten. Dabei ist der genauere Zeitpunkt jedoch unklar, der vor 650 v. Chr. liegen muss. Möglicherweise könnte der gelbe Überzug, der ab der subgeometrischen Periode auf den Gefäßen verwendet wird, bei der Datierung helfen. Zwar ist auch hier nicht genau feststellbar, ab wann genau und wo dieser gelbliche Überzug zum ersten Mal verwendet wurde, es wird aber allgemein angenommen, dass dies erst im frühen 7. Jh. v. Chr. der Fall war⁸³⁸.

Wir haben ebenfalls festgestellt, dass Kannen mit runder Mündung schon in der subgeometrischen Periode, also vor 650 v. Chr. in Gebrauch waren. Meiner Meinung nach lässt sich deshalb unsere möglicherweise jüngste Oinochoe mit Kleeblattmündung (**O13**), mit größter Wahrscheinlichkeit in die subgeometrische Periode, d. h. vor 650 v. Chr. datieren. Da auf diesem Gefäß kein gelblicher Überzug benutzt wurde, könnte es auch Anfang des 7. Jhs. v. Chr. hergestellt worden sein, geht man davon aus, dass die karischen Werkstätten den ‚allgemeinen Trend‘ des ostgriechischen Raumes folgten. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass die karischen Werkstätten nicht nur dem Trend gefolgt sind, sondern zwischenzeitlich sogar den Trend bestimmt haben, und das sowohl in der geometrischen als auch in der orientalisierenden Phase.

Wie häufiger zu sehen war, kommen die besten Vergleichsbeispiele für karische Keramik aus dem ostgriechischen Bereich, z. B. aus Kos, wo Keramik aus der protogeometrischen bis zum Ende der spätgeometrischen Periode belegt ist⁸³⁹. Erst ab Ende der spätgeometrischen Periode wurde hier, soweit bekannt ist, die Keramikproduktion eingestellt.

Auch auf Kos konnte kein Grab sicher datiert werden, da ebenfalls keine Importstücke gefunden wurden. Zwar wurden einige Gefäße in die protogeometrische Periode datiert, diese dürften aber jünger als die protogeometrischen von Dirmil und Asarlik sein. Die geometrischen Gefäße aus Kos haben spezielleren Charakter, in der Endphase tauchen aber dennoch die neuen, orientalisierenden

⁸³⁸ M. Kerschner, Das Artemisheiligtum auf der Ostterasse des Kalabaktepe, AA 1999, 17.

⁸³⁹ Morricone, 9 ff.

Ornamente wie Flechtband und Palmblätter auf. Das Metopen-System ist in der Weise wie es in Karien der Fall war, nicht verwendet worden. Die koischen Künstler scheinen engere Bildfelder bevorzugt zu haben, nur ab und zu ist das Metopen-System auf den Gefäßen zu sehen. Obwohl insbesondere für die Ornamente gute Vergleichsbeispiele bekannt sind, helfen auch die Funde aus Kos für die Datierung der karischen Keramik nicht weiter, da sich die Ornamentensysteme der beiden Werkstätten in der spätgeometrischen Periode eindeutig voneinander unterscheiden. Außerdem sind die koischen Gräber ebenfalls nicht mit Sicherheit datierbar.

In Rhodos gibt es bessere Anhaltspunkte für die Datierung, da in einigen Gräbern Importkeramik gefunden worden ist. Die rhodischen und koischen Werkstätten weisen starke Ähnlichkeiten auf, wobei aus Kos einige Formen, wie z. B. die des Kraters mit hohem Fuß und Bügelhenkel, so gut wie fehlen. In unserem Zusammenhang sind besonders die Oinochoen aus Rhodos sehr wichtig, da sie hier in etwa dieselbe Formentwicklung aufweisen. Die bauchigen Oinochoen mit Kleeblattmündungen wurden ab Ende der spätgeometrischen Periode durch Oinochoen mit runder Mündung ersetzt. Auch der Krater mit hohem Fuß und Bügelhenkel scheint hier sehr beliebt gewesen zu sein.

Das Ornamentensystem rhodischer Gefäße zeigt jedoch mit dem von karischen Gefäßen nicht viele Gemeinsamkeiten. Coldstream datiert den Übergang von der spätgeometrischen zur subgeometrischen Phase um 680 v. Chr.⁸⁴⁰. Dieses Datum lässt sich auch für Karien ansetzen, da, wie dargestellt wurde, unsere letzte Oinochoe aufgrund des fehlenden Überzugs an den Anfang des 7. Jhs. v. Chr. datierbar ist.

Da die Rolle von Rhodos in der Keramikproduktion der spätgeometrischen und orientalisierenden Phase nicht sehr bedeutend war⁸⁴¹, lässt sich annehmen, dass Karien bei der Keramikherstellung nicht weniger wichtig oder führend war als Rhodos. Die Formen und Ornamente der Gefäße aus Karien zeigen sehr unterschiedliche Kombinationen, was nahe legt, dass die karische Keramikherstellung sich stets weiterentwickelt haben muss. Da wir aufgrund der publizierten Funde keine Überlappung der spätgeometrischen, subgeometrischen und orientalisierenden Phasen feststellen können, dürfen wir ebenfalls annehmen, dass diese Perioden aufeinander folgen. Problematisch ist jedoch, ob diese Regel für jede Gefäßform gelten kann, die Menge der publizierten Funde ist sehr gering. Einige, schlichte Formen wie Kannen, tragen niemals einen

⁸⁴⁰ Coldstream, 330.

⁸⁴¹ P. Dupont, Naturwissenschaftliche Bestimmung der archaischen Keramik Milets, in: W. Müller - Wiener (Hrsg.) *Milet 1899-1980. Kolloquium Frankfurt am Main 1980* (IstMitt Beiheft 31, 1986) 57 ff.

Überzug, obwohl sie höchstwahrscheinlich größtenteils in subgeometrischer Periode produziert worden sind.

Ein weiteres Problem stellt die Definition der subgeometrischen Phase dar. Unter diesem Begriff werden grundsätzlich alle Gefäße mit eingefasst, die geometrische und orientalisierende Ornamente tragen bzw. nur mit einfachen, weder geometrischen noch orientalisierenden Ornamenten wie Wellenlinien, schlichten Strichgruppen usw. verziert sind. Da konzentrische Kreisgruppen und Vogeldarstellungen in der subgeometrischen Periode an vielen Fundorten belegt sind, ohne deutliche Veränderungen aufzuweisen, können alle Formen mit bestimmten Kriterien, da sie in den Publikationen unzureichend beschrieben sind, nicht eindeutig gruppiert werden. Die schlichten Formen wie Kannen, zweihenkelige Becher oder Tassen mit konzentrischen Kreisgruppen, gehören möglicherweise wie in Milet in die subgeometrische Periode. Die Produktion der Kratere mit konzentrischen Kreisgruppen endet jedoch mit größter Wahrscheinlichkeit vor dem Beginn der subgeometrischen Periode, was sich aus dem Formvergleich innerhalb der bisherigen Funde schließen lässt. Hier sind die jüngsten Kratere mit geometrischen Ornamenten verziert. Konzentrische Kreisgruppen sind bei Oinochoen, abgesehen von dem Gefäß **O5**, nicht verwendet worden. Oinochoen scheinen eine ‚eigene‘ Ornamentik aufzuweisen, die dem Ornamentensystem der Kratere nicht sehr ähnlich ist.

Wenn wir annehmen, dass die wichtigsten Gefäßformen karischer Keramik Kratere und Oinochoen, gleichzeitig mit dem subgeometrischen Ornamentensystem mit gelbem Überzug produziert worden sind, können wir ebenfalls annehmen, dass **Kr36** und **O13** etwa gleichzeitig hergestellt worden sind. Jedoch macht **O13** mit ihrem gedrungenen Körper, dem fortschrittlichen Rehornament und der Strahlenreihe im unteren Bereich des Körpers einen jüngeren Eindruck, so dass wir sie eher kurz vor 650 v. Chr., vielleicht um 660 v. Chr., datieren dürften.

Demnach bekamen Kratere möglicherweise früher ein subgeometrisches Aussehen als Oinochoen, **Kr36** dürfte meiner Meinung nach deutlich früher entstanden sein, worauf hauptsächlich sein rein geometrisches Ornamentensystem hinweist. Auch bei den jüngeren Oinochoen, die aus orientalisierender Zeit sein dürften, sind überwiegend geometrische Muster verwendet worden, wenn auch nicht mehr im ‚geometrischen Sinne‘.

Soweit ist sicher, dass es keinerlei zuverlässige Grundlagen für eine Datierung der karischen Keramik gibt. Meines Erachtens lässt sich jedoch festhalten, dass das geometrische

Ornamentensystem in Karien etwa bis um 680 v. Chr. in Gebrauch gewesen sein muss, ohne dass dabei orientalisierende Muster verwendet wurden. Das subgeometrische Ornamentensystem scheint je nach Gefäßform zum Teil kurz, wie bei Oinochoen, zum Teil recht lang, wie bei den zweihenkligen Bechern oder bei Kannen, in Benutzung gewesen zu sein, wobei zur Zeit noch nicht genau festgestellt werden kann, wie lang die Zeiträume waren.

Es wurde bereits festgestellt, dass die protogeometrische und spätmittelgeometrischen bis frühspätgeometrischen Perioden in Karien nicht viel später als die entsprechenden Perioden bei den anderen Produktionsstätten anzusetzen sein dürften, da die Funde aus Dirmil enge Verwandtschaften mit attischen Vorbildern aufweisen. Jedoch haben die anderen, auch in protogeometrische Zeit datierbaren Funde aus Karien, haben ‚provinziellere‘ Erscheinungen, was es erschwert zu sagen, wie lang die protogeometrische Periode in Karien angedauert hat. Da wir keine Hinweise dafür haben, die uns helfen würden eine Zeitspanne festzulegen, können wir auch für das Ende der protogeometrischen Periode kein Datum vorschlagen. Das einzige Gefäß, das mit großer Wahrscheinlichkeit aus der frühgeometrischen bzw. frühmittelgeometrischen Periode stammt (**LA1**), lässt ebenfalls auf kein konkretes Datum schließen. Wenn wir weiterhin annehmen, wie bereits angedeutet, dass der Beginn der subgeometrischen Periode um 680 v. Chr. anzusetzen ist, wie auch für den ostgriechischen Bereich angenommen wird, würde ich für Karien die folgende Chronologie vorschlagen:

Protogeometrische Periode: 950/900 bis ?

Spätgeometrische Periode: von 750/740 bis um 680.

Subgeometrische Periode: 680-660.

KATALOG

Die im folgenden Katalog erfassten Gefäße befinden sich heute in den drei Museen in Bodrum, Fethiye und Milas. Die Gefäße in Bodrum wurden zum großen Teil seit den späten 70er Jahren von dem dortigen Museum von privater Seite erworben; als Herkunft wurde Damlibogaz angegeben; etwa ein Drittel dieser Gefäße wurde bei Einrichtung des Museums in Milas in den späten 80er Jahren dorthin überführt. Darüber hinaus befinden sich einige Gefäße in Bodrum, die aus Notgrabungen in der Nekropole in Damlibogaz stammen.

Die Gefäße im Museum in Fethiye wurden alle durch die Polizei in den 80er Jahren beschlagnahmt; als Herkunft wurde inoffiziell wieder Damlibogaz genannt. Zu den aus Bodrum überführten Gefäßen des Museums in Milas kommen noch einige wenige hinzu, die unmittelbar vom Museum in Milas erworben wurden; auch in diesem Fall wurde Damlibogaz als Herkunftsort genannt. Schließlich sind die Funde der jüngst von A. Diler durchgeführten Grabungen in der Nekropole von Damlibogaz zu erwähnen; sie sind die einzigen Funde, für die die Fundumstände sicher überliefert sind (die Unterlagen der vom Bodrum-Museum durchgeführten Notgrabungen waren 2003 nicht einzusehen).

Für den Großteil der im folgenden Katalog aufgelisteten Gefäße wurde auf Angabe des Fundortes verzichtet; doch ist davon auszugehen, dass die nach Formen, Ton, Überzug und Dekor einheitlichen Gefäße als mehr oder weniger geschlossener Komplex aus einer Region stammen, wenn nicht sogar von einem gemeinsamen Fundort; da die Nekropole von Damlibogaz seit den späten 70er Jahren geplündert wurde und aufgrund dieser Funde als die einzige größere in diesem Bereich anzusehen ist, darüber hinaus aber auch durch Notgrabungen als Fundstelle gesichert ist, wurde in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass diese Funde in den drei genannten Museen tatsächlich aus Damlibogaz stammen.

In einer anschließenden Liste sind zunächst jene Gefäße aufgeführt, die von anderen karischen Fundstellen stammen (Stratonikeia, Turgut, Becin, Iasos, Asarlik und Dirmil) und bereits publiziert sind; meist sind diese Gefäße nach Form, Ton und Dekor verwandt und vergleichbar.

In einer weiteren Liste sind jene Gefäße erfasst, die in europäischen Museen aufbewahrt werden, für die entweder als Herkunftsangabe die Region Milas überliefert wird oder die nach Form, Ton und Dekor eng verwandt sind mit denen im obigen Katalog beschriebenen.

Es folgen die Buchstaben der jeweiligen Form:

A = Amphora, B = Becher, 2 Henklige, K = Kanne, Ko = Kotyle, Kr = Krater, O = Oinochoe, S = Saugnapf, Sk = Skyphos, T = Tasse, und X = Sonderformen.

AMPHOREN:

Die folgende Gruppe der Amphoren ist nicht einheitlich, da es sich um Bauch-, Schulter- und Halshenkelamphoren handelt; von den Bauchamphoren ist zudem die eine mit annähernd horizontalen Schlaufenhenkeln versehen, die andere mit senkrechten Doppelschlaufenhenkeln. Zudem schwankt die Höhe der Gefäße beträchtlich zwischen 27 und (über) 45 cm, wobei die drei Halshenkelamphoren die kleinsten Gefäße sind, die beiden Bauchhenkelamphoren die größten und die beiden Schulterhenkelamphoren etwas größer als die Halshenkelamphoren sind.

Trotz der eindeutigen typologischen Unterschiede sind die wenigen Gefäße doch alle als Amphoren auszusprechen und sind deshalb hier zusammengefasst. Bei den Halshenkelamphoren ist der hohe, mehr oder weniger zylindrische Hals markant abgesetzt, der Leib ist nahezu kugelig-bauchig. Bei den Schulterhenkelamphoren ist der Hals niedriger, sein Übergang in die Schulter fließender. Bei der einen Bauchhenkelamphora (A1) ist der Hals vergleichsweise hoch (wie bei den Halshenkelamphoren), der Körper von breit-ovoider Form; die zweite Bauchhenkelamphora ist atypisch, der fehlende Unterteil erschwert eine klare Zuordnung. Alle Gefäße verfügen -soweit erhalten- über einen mehr oder weniger ausgeprägten Standring.

A1

British Museum

FO Asarlik

H 16 cm



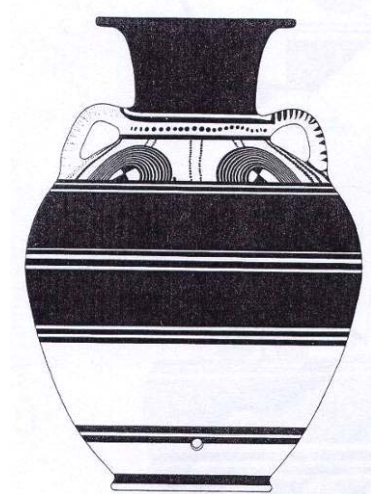
W. R. Paton, *Excavations in Caria*, JHS 8, 1887, 64 ff.; Forsdyke, 212, Nr. A 1103; Özgünel, KGS, Taf. 1 a.

A2

Bodrum Museum, Inv. Nr. ???

FO Dirmil

H 45,5 cm



Bass, 353 ff.; Özgünel, KGS, Taf. 1 b.

A3

Bodrum, Inv. Nr. 45

FO Dirmil

H 41,3 cm

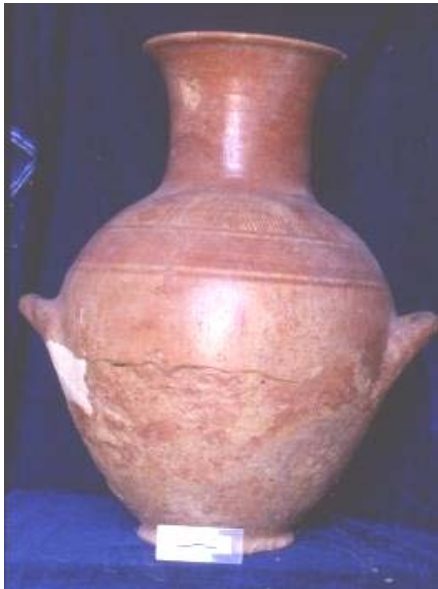
Bauchhenkelamphora

Ein Fragment unter dem einen Henkel in Gips ergänzt. Am unteren Teil des Körpers Oberfläche weitgehend abgeplatzt.

Ziegelroter Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelrot.

Dünne, horizontal abgesetzte Lippe; hoher, trompetenförmig ausladender Hals; fast kugeliger Körper; kantig profilierter, leicht ausgestellter Standring; schräg abstehende Horizontalhenkel im Bereich der weitesten Ausladung des Bauches.

Lippe und Hals grundiert; auf der Schulter in ausgesparter, hoher Bildzone konzentrische Halbkreisgruppen, deren Zentren mit Dreiecken gefüllt sind. In derselben Zone, seitlich des Henkels zwei grundierte Rauten übereinander. Als oberer Abschluss der Bildzone ein Fries kurzer, fast vertikaler Striche unter einer umlaufenden horizontalen Begrenzungslinie. Darunter zwischen zwei dünnen Linien ein dickes Band. Im unteren Teil des Gefäßes keine Ornamente zu erkennen.



Bass, 353 ff.; Özgünel, KGS, Taf. 1 c.

A4

Milet Museum

FO 1984 in Milas beschlaggenommen.

EH 39,4 cm



T. G. Schattner, Eine Spätprotogeometrische Amphora aus Karien; in: Festschrift für C. Bayburtluoglu (2002) 223 ff.

A5

Milas, Inv. Nr. 484

FO Iasos

H 45,2 cm

Bauchhenkelamphora

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Fußpartie fehlt. Grosse Teile mit Gips ergänzt.

Bräunlicher Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich.

Breite Mündung mit wulstiger Lippe; darunter verbreitert sich das Gefäß bei leicht konkavem Umriss kontinuierlich bis zur weitesten, etwa mittig gelegenen Ausladung des Gefäßes, wo die horizontalen Doppelhenkel ansetzen; darunter verjüngt sich der Bauch des Gefäßes nach deutlichem Knick der Profillinie im gespannter, konvexer Bogenform. Da der Unterteil und der Fuß fehlen, ist die Zuordnung des Gefäßes zu dieser Gruppe nur hypothetisch.

Die obere Hälfte der Hals-Schulter-Partie ist mit dicken und dünnen horizontalen Streifen verziert (in etwa regelmäßigem Wechsel), die untere, ausgesparte, hohe Zone ist mit konzentrischen Kreisgruppen (aus je sieben Kreisen) gefüllt, auch unter den Doppelhenkel-Bögen. Unter dem Profil-Knick bzw. den Henkeln ein breites, dunkles, horizontales Band, gerahmt von dünnen, parallelen Linien; darunter wieder ein dickes Band.



A6

Milas, Inv. Nr. 900

H 29,3 cm

Mündung ist später ordentlich abgeschnitten.

Ziegel-roter, teilweise grauer Ton mit viel Glimmer. Die Gefäßwand in der Mitte grau-schwarz (verbrannt). Malfarbe rötlich bis braun, stark verblasst.

Oben etwa ein cm grundiert. Darunter eine dünne Linien und Halbkreisgruppen, bestehend von je 14 hängenden Halbkreisen. In der Mitte, unter den Henkeln ein dickes Band, oben und unten von dem Band je 2 Linien. Henkel und Fuß sind grundiert, innen unbemalt.



A7

Milas, Inv. Nr. 2041

FO Iasos

H 31,7 cm

Schulterhenkelamphora

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Schon in der Antike gebrochen und geflickt. Flicklöcher sind an einer Seite und unter dem Fuß noch erhalten.

Ein großer Teil des Halses und Teile der Schulter sind mit Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer, wenig Sand und Kalkpartikeln. Malfarbe dunkelrot.

Ausschwingende Lippe; niedrig-breiter, zylindrischer Hals, der rasch in weichem Schwung zur Lippe bzw. Schulter überleitet; bauchig- gedrungener Körper; niedriger, breiter Standring, der auf der Unter-/Innenseite kantig profiliert ist; Schlaufenhenkel auf der Schulter.

Zwischen den Henkeln ausgespartes Bildfeld, seitlich durch drei bzw. vier Vertikalen gerahmt; in der Mitte eine Gruppe von neun großen Winkel (Δ), die ineinander gestellt sind, rechts und links davon je eine Gruppe von je vier übereinander stehenden Winkelmotiven; nach unten ist das Bildfeld mit einem dünnen horizontalen Band abgegrenzt. Unter der weitesten Ausladung des Bauches drei weitere dünne Bänder in ausgesparter Zone. Sonst ist das ganze Gefäß grundiert.



A8

Milas, Inv. Nr. 1423

H 35,4 cm

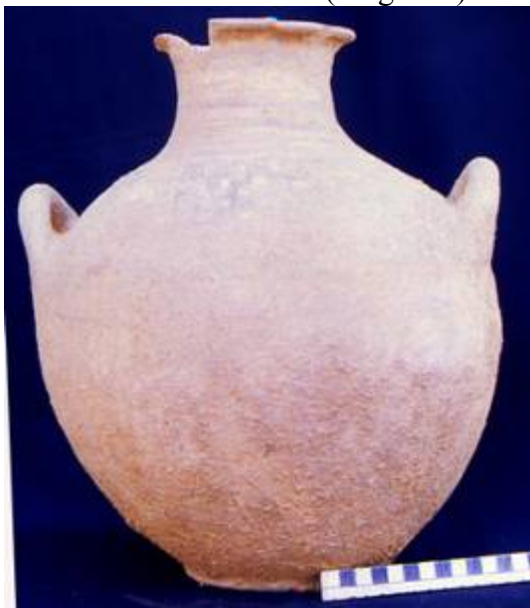
Schulterhenkelamphora

Drei kleine Teile der Mündung fehlen, sonst ganz erhalten. Als Urne verwendet. (Knochenreste sind immer noch im Gefäß enthalten).

Ziegelroter Ton mit viel Sand und wenig Glimmer. Gefäßwand innen grau. Gelblich-beiger Überzug(!). Malfarbe schwarz. Sehr stark versintert.

Ausschwingende Lippe; niedriger und schmaler, nicht abgesetzter Hals; mächtig ausladender, kugelförmiger Körper; etwa senkrechte Schlaufenhenkel auf der Schulter. Niedriger Standring kantig profiliert und leicht ausgestellt.

Im unteren Bereich des Halses vier Bänder zu erkennen. Auf der Schulter, zwischen den Henkeln links drei senkrechte Striche, daneben zwei konzentrischen Kreise (ineinander gesetzt) und daneben (ohne trennende Vertikalen) ein Schachbrettmuster. Sonst nichts erkennbar. Unter einem Henkel ein kleines Loch (Original?).

**A9**

Bodrum, Inv.Nr. 596

FO Dirmil

H 43 cm



Özgünel, DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 52, Nr. 8, Taf. 4 a-b.

A10

British Museum

FO Asarlik

H 37cm



W. R. Paton, *Excavations in Caria*, JHS 8, 1887, 64 ff.; Forsdyke, 213, Nr. A 1107; Özgünel, KGS, Taf. 3 b.

A11

Bodrum, Inv. Nr. 1-19-86

EH 28,6 cm

Halshenkelamphora

Die beiden Vertikalhenkel und der obere Teil des Halses mit der Mündung fehlen.

Heller, kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun. Rückseite verbrannt.

Hals –soweit erhalten– weitet sich nach oben leicht konisch; bauchig- ovoider Körper; einfacher, schräg ausgestellter Standring.

Zwischen den Henkeln eine Zone ausgespart und mit fünf übereinander liegenden Linien verziert; Am Hals breitere und dünne Bänder, knapp unter dem Bruch Rest eines Wellenbandes; unter den Henkeln im unregelmäßig weiten Abständen über den Leib bis zum Standring verteilt vier Bänder ausgespart; das oberste mit zwei, die anderen mit je einem Band gefüllt; sonst einheitlich grundiert.



A12

Milas, Inv. Nr. 902

H 26,8 cm

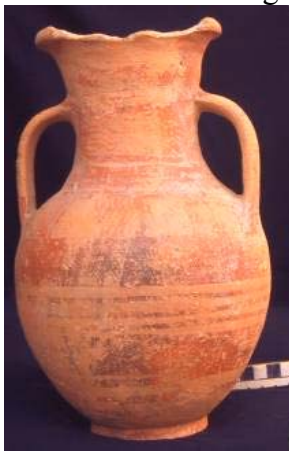
Halshenkelamphora

Einige Teile der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Weit ausschwingende Lippe; hoher, nach oben und unten ausschwingender Hals, der fließend in Lippe und Schulter übergeht; bauchiger fast kugeliger Körper; einfacher fast senkrechter Standring.

Am Hals ein Bildfeld mit Wellenlinien, das oben und unten mit je einem waagerechten Band abgegrenzt ist. Auf der Schulter in ausgespartem Bildfeld drei Neuner-Gruppen von senkrechten Linien. Unterhalb der Henkel zwei breite, dunkle Bänder horizontal umlaufend, gefolgt von je drei dünnen Streifen. Rand der Lippe mit senkrechten Linien verziert, Innenseite des Halses etwa vier cm weit nach unten grundiert.



A13

Milas, Inv. Nr. 1569

H 30,4 cm

Halshenkelamphora

Ganz erhalten.

Dunkler, bräunlicher Ton mit viel Glimmer. Bräunlich-schwarze Malfarbe. Teilweise dick versintert.

Weit ausschwingende, breite Mündung mit kantig profilierter Lippe; breiter Mund; zylindrischer, abgesetzter Hals; etwa kugelförmiger Körper; breiter, einfacher Standring; vertikale Bandhenkel.

Auf einer Seite am Hals zwischen je zwei Linien eine Wellenlinie. Auf der Schulter, zwischen je zwei Linien sechs konzentrische Kreisgruppen, die aus je vier Kreisen bestehen. Der Rest des Gefäßes mit breiten und dünnen Linien verziert. Auf der anderen Seite ist von der Ornamentierung nichts zu erkennen.



BECHER, 2 HENKLIGE

Die folgenden Gefäße bilden eine in sich geschlossene Gruppe und sind in Form und Dekor verwandt mit den Kannen und Saugbechern. Ihre Höhe beträgt durchschnittlich 10-14 cm. Bezeichnend sind die beiden gegenüberstehenden Vertikalhenkel, die in der Regel gedrungene Form mit der weiten Mündung und der fließende Umriss, der in weichen S-Schwung Lippe und Standring/-fläche verbindet, ohne dass Hals oder Schultern abgesetzt sind. Die bandförmigen Henkel setzen wenig unter der Mündung annähernd horizontal an und führen meist nach wenig mehr als einem Viertelbogen fast geradlinig schräg zum Gefäßbauch, wo sie wenig über der weitesten Ausladung des Gefäßes aussetzen. Von hier verjüngt sich der Umriss der Gefäße meist in gestrecktem Bogen nach oben, um sich im Bereich des oberen Henkelansatzes wieder geringfügig zur Lippe weiter; diese ist in der Regel nicht eigens abgesetzt, ist aber mehrfach durch eine Abflachung mit ihrer Oberseite bezeichnet.

Neben dem ausgeprägten Standring sind die einfache und die konkav eingezogene Standfläche vertreten; der Übergang zum Gefäßbauch kann fließend sein (vor allem bei der einfachen Standfläche), ist aber ebenso häufig auch durch eine mehr oder weniger markante Einziehung bezeichnet.

In der Regel sind die Gefäße einschließlich der Henkel einheitlich grundiert. Die Ornamentfelder befinden sich stets zwischen den Henkeln und sind meistens mit einfachen oder welligen horizontalen Linien verziert. Nur bei zwei Vasen sind die Felder mit konzentrischen Kreisornamenten verziert. Manchmal ist zusätzlich noch ein Feld unter den Henkeln ausgespart und mit umlaufenden horizontalen Linien dekoriert. Weiterer Dekor ist selten.

B1

Milas, Inv. Nr. 979

H 13,4 cm

Ein Loch am unteren Teil des Bauches, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz, teilweise stark abgerieben.

Leicht ausschwingende Lippe; breiter Körper mit steilem, flachem S-Profil; einfacher Standring.

Zwischen den Henkeln Ornamentfeld ausgespart, das oben und unten mit je zwei horizontalen Linien, in der Mitte mit fünf konzentrischen Kreisgruppen verziert ist. Sonst innen und außen ganz grundiert.



B2

Bodrum, Inv. Nr. 35-27-82

H 10,6 cm

Ein kleiner Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelrot bis schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; eher schlankes, fast birnenförmiges Gefäß mit weiter Mündung; ‚Standfläche‘ konkav eingezogen, sodass sich eine Kante als Standring ergibt; dieser nach außen vertikal vom ausschwingenden Bauch abgesetzt.

Zwischen den Henkeln ausgespartes Feld mit vier konzentrische Kreisgruppen (mit je vier fein gezogenen Kreisen). Unter den Henkeln zwei dicke horizontale Bänder; sonst einheitlich grundiert.



B3

Bodrum, Inv. Nr. 4392

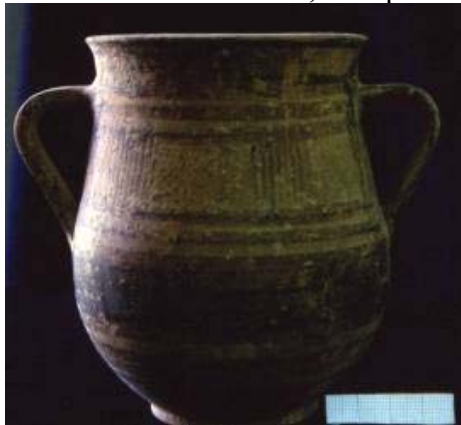
H 11,8 cm

Ganz erhalten.

Dunkelbrauner Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz, auf einer Seite stark abgerieben.

Lippe leicht ausschwingend, oben abgeflacht; eher schlankes, fast birnenförmiges Gefäß mit weiter Mündung; ‚Standfläche‘ konkav eingezogen, wulstiger Standring.

Streifendekor: Im Henkelbereich hohes Bildfeld ausgespart; oben und unten je zwei horizontale Linien rahmen das mittlere Bildfeld, das mit zwei Gruppen von zehner senkrechten Linien verziert, die das Bildfeld in drei ‚Metopen‘ teilen, die unverziert sind. Sonst einheitlich grundiert.



Özgünel, KGS, 55, Nr. 23, Taf. 15 b.

B4

Fethiye, Inv. Nr. 1366

H 12,1 cm

Ein Loch etwa an der breitesten Stelle des Körpers, sonst ganz erhalten. Oberfläche teilweise bestoßen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, durch den unregelmäßigen Brand teilweise rötlich.

Leicht ausschwingende Lippe auf der Oberfläche leicht abgeflacht; birnenförmiger Körper mit weiter Mündung; einfacher Standring kantig profiliert.

Zwischen den Henkeln etwa mittig eine Wellenlinie, oben zwei, unten drei waagerechte Linien. Unter den Henkeln wiederum drei waagerechte Linien, die umlaufen; sonst grundiert.



B5

Bodrum, Inv. Nr. 4395

H 11,4 cm

Ganz erhalten. Stark versintert.

Bräunlicher Ton mit Glimmer, Sand und Kalkpartikeln. Malfarbe dunkelbraun, stark abgerieben.

Fast vertikale Lippe, Oberseite abgeflacht; breiter, nahezu birnenförmiger Körper; Ringfuß kantig profiliert.

Henkelzone mit horizontalen Linien dekoriert, die schwer erkennbar sind, sonst wohl grundiert.



B6

Bodrum, Inv. Nr. 2-28-80

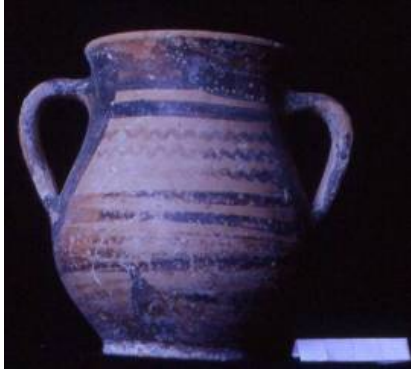
H 11,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe dunkelbraun-schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; nahezu birnenförmiger Körper mit weiter Mündung; niedriger Standring kantig profiliert.

Zwischen den Henkeln ein Ornamentfeld ausgespart und mit drei horizontalen, dichten Zickzacklinien verziert, die oben mit einem, unten mit zwei horizontalen Bändern abgegrenzt sind; sonst grundiert.



B7

Milas, Inv. Nr. 27??

H 10,6 cm

Ganz erhalten. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Fast vertikale Lippe; gestreckter, eher birnenförmiger Körper mit weiter Mündung; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in den Bauchkontur übergeht; auffallend kleine Henkel.

Im Henkelbereich hohes Bildfeld ausgespart; zwischen je drei horizontalen Streifen eine dicke Wellenlinie; sonst einheitlich grundiert.



B8

Bodrum, Inv. Nr. 2-4-83

H 13,3 cm

Ein Henkel und einige Teile der Mündung fehlen und in Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelrot bis schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; breite Mündung; eher schlanker, nahezu birnenförmiger Körper mit steilem, klarem S-Profil; einfacher Standring kantig profiliert.

Im Bereich der Henkelansätze sowie am Unterteil des Körpers drei Frieszonen ausgespart und mit drei bzw. zwei horizontalen Streifen verziert; sonst einheitlich grundiert.



B9

Bodrum

FO Becin

H 10,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz, durch unregelmäßigen Brand teilweise rote Flecken.

Lippe ausschwingend; eher schlankes Gefäß mit vertikalem S-Profil und weiter Mündung; glatte Standfläche mit vertikalem Absatz im Kontur.

In der Henkelzone zwei ausgesparte Bänder mit je zwei dünnen, horizontalen Linien. Unter den Henkel ein Band mit einer dünnen, umlaufenden horizontalen Linie ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



Akarca, 1 ff., Taf. 9, Abb. 37.

B10

Bodrum, Inv.Nr. 4393

H 11,4 cm



Özgünel, KGS, 54, Taf. 14 c.

B11

Bodrum

FO Becin

H 11,3 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 2, Abb. 6.

B12

Bodrum, Inv. Nr. 3683

FO Turgut

H 10,8 cm

Unter dem Henkel und im Fuß je ein Loch, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton; Malfarbe dunkelbraun-schwarz teilweise abgerieben.

Lippe leicht ausschwingend, Oberseite schräg abgeflacht; bauchig-breites Gefäß mit deutlichem, vertikalem S-Kontur; niedriger Ringfuß mit wulstigem Außenprofil.

In der Henkelzone ausgespartes hohes Bildfeld mit vier horizontalen, parallelen Wellenlinien und vier geraden, horizontalen Linien; sonst innen und außen grundiert.



Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Yili Raporu, Anatolia 12, 1968, 63 ff., Taf. 12, Abb. 17; Özgünel, KGS, 55, Nr. 22, Taf. 15 a.

B13

Fethiye, Inv. Nr. 1367

H 10,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe bräunlich-schwarz. Wulstige, abgesetzte Lippe; über schmaler Standfläche bauchig ausladender Körper, der sich zur Mündung fast geradlinig verjüngt; enger Standring nach außen wulstig profiliert.

In der Henkelzone hohes Bildfeld ausgespart und mit zwei locker verteilten, dicken und horizontalen Linien verziert, sonst grundiert.



B14

Bodrum

FO Becin

H 12 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 2, Abb. 5.

B15

Bodrum, Inv. Nr. 4074

H 7,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe dunkelbraun-schwarz.

Lippe ausschwingend, nach innen etwas verdickt; gedungen-breites Gefäß, zum unteren Henkelansatz stark ausbauchend, dann flaches S-Profil; glatte Standfläche mit vertikalem Absatz im Kontur.

In der ausgesparten, hohen Henkelzone etwa mittig eine horizontale Wellenlinie, als unterer Abschluss des ‚Bildfeldes‘ eine ‚horizontale‘ Linie, die nachlässig schräg verläuft; sonst einheitlich grundiert, auch innen bis fast zur Hälfte der Gefäßhöhe.



Özgünel, KGS, 54, Nr. 17, Taf. 14 b.

B16

Fethiye, Inv. Nr. 1365

H 8,7 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Leicht wulstige Lippe; bauchig gedrungener Körper mit gestrecktem S-Profil; glatte Standfläche mit vertikalem Absatz im Umriss.

Zwischen den Henkeln ein Ornamentfeld ausgespart, oben und unten je eine Wellenlinie, in der Mitte eine waagerechte Linie. Auf der anderen Seite oben und unten je eine waagerechte Linien und in der Mitte eine Wellenlinie; sonst einheitlich grundiert.



B17

Bodrum, Inv. Nr. 6-8-86

H 10 cm

Die Hälfte eines Henkels fehlt, sonst ganz erhalten. Oberfläche stark bestoßen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; breites gedrungenes Gefäß mit flachem, vertikalem S-Profil; ‚Standfläche‘ konkav eingezogen, wulstiger Standring.

Im Bereich der Henkelansätze je ein Bildfeld ausgespart, oben mit zwei unten mit drei dicken horizontalen Linien gefüllt; sonst einheitlich grundiert.



B18

Milas, Inv. Nr. 2785

H 12 cm

Ganz erhalten. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, durch den unregelmäßigen Brand teilweise rote Flecken.

Leicht wulstige Lippe; breite Mündung; gedrungen-breites Gefäß mit nach oben flach gestrecktem, vertikalem S-Profil; Standring leicht wulstig.

Auf dem Körper, im Henkelbereich, oben eine und unten zwei waagerechte Linien, die voneinander durch zwei horizontale, markante Rillen getrennt sind, die offenbar im dem noch weichen Ton eingedruckt.



B19

Bodrum, Inv. Nr. 2442

H 9,3 cm

Ganz erhalten.

Rötlicher Ton mit viel Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe dunkelrot, teilweise abgerieben.

Lippe etwas wulstig verdickt und abgesetzt; breiter, gedrungener Körper mit flachem, vertikalem S-Kontur; niedriger Standring kantig profiliert.

In der Henkelzone ein hohes Bildfeld ausgespart, etwa mittig mit einer horizontalen Wellenlinie verziert; sonst Innen und außen grundiert. Knapp unter dem oberen Henkelansatz laufen im Bereich der engsten Stelle des ‚Halses‘ drei markante Rillen um, die offenbar im noch formbaren Ton eingedrückt wurden.

**B20**

Milas, Inv. Nr. 2764

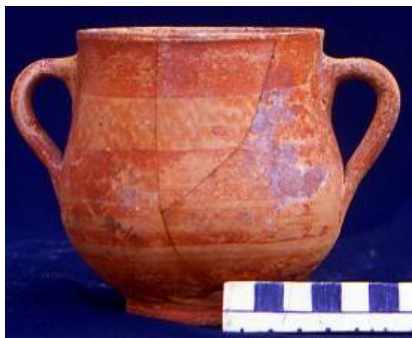
H 10,1 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer; Malfarbe dunkelrot.

Vertikale Lippe; breite Mündung; gedrunge-breites Gefäß mit fast zylindrischem Oberteil (Henkelzone) und bauchigem Unterteil; glatte Standfläche, im Kontur vertikal abgesetzt.

Im Henkelbereich ein Bildfeld ausgespart und mit drei dicken unregelmäßigen Zickzacklinien gefüllt, die mit verdünntem Schlicker gemalt sind. Unter den Henkeln zwei waagerechte Linien, von denen die untere umläuft. sonst einheitlich grundiert; auch die obere Hälfte der Innenseite.

**B21**

Milas, Inv. Nr. 871

H 9,5 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz, teilweise abgerieben.

Wenig schwingende Lippe; breites, gedrungenes Gefäß mit steilem Profil, das unten deutlich ausbaucht, in der Henkelzone verengt fast geradlinig zur Lippe führt; Standing fast wulstig. Ornamentfeld zwischen den Henkeln mit fünf Streifen verziert, sonst einheitlich grundiert. Innenseite oben etwa 3 cm grundiert.



B22

Bodrum

FO Becin

H 12,2 cm

Ganz erhalten.

Schwärzlicher Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz.

Lippe leicht ausschwingend; fast oval gebauchter Körper mit weiter Mündung; glatte Stanfläche kaum im Profil abgesetzt.

Im Henkelbereich etwa in der Mitte eine horizontale Wellenlinie, darüber ein horizontales Band, darunter zwei horizontale Bänder; sonst einheitlich grundiert.



Akarca, 1 ff., Taf. 8, Abb. 39.

B23

Bodrum, Inv. Nr. 13-16-80

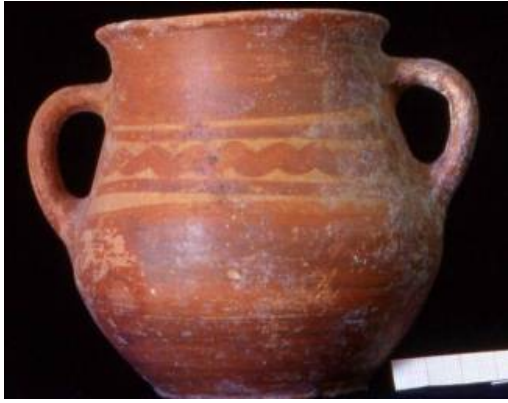
H 11,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelrötlich-braun.

Ausschwingende, leicht abgesetzte Lippe; bauchig-gedrungenes Gefäß mit weichem, vertikalem S-Profil und weiter Mündung; glatte Standfläche mit minimalem vertikalem Absatz im Umriss.

Im Henkelbereich ein ausgespartes Ornamentfeld mit dicker, horizontaler Wellenlinie, gerahmt von zwei schmalere Strichen; sonst einheitlich grundiert, auch auf der Innenseite (oberer Teil).



B24

Milas, Inv. Nr. 870

H 9,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; gedrungen-breiter Körper mit flachem, vertikalem S-Profil; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich auffallend kleines Bildfeld ausgespart und mit zwei locker verteilten, horizontalen Streifen verziert; sonst einheitlich grundiert.



B25

Bodrum

FO Becin

H 11,5 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 5, Abb. 16.

B26

Inv. Nr. 872

H 8,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Gelblicher Überzug (!). Malfarbe braun-schwarz; teilweise abgeblättert.

Breite Mündung; fast vertikale Lippe; bauchig-gedrungener Körper, im oberen Teil fast zylindrisch (,Hals'/Lippe); glatte Standfläche, die in stumpfem Winkel in den Bauchumriss übergeht.

Im Henkelbereich ausgespartes Bildfeld: an beiden Seiten kreuzschraffierte Rauten, in der Mitte in der freien Fläche eine Fünfergruppe kleiner, stilisierter ,S'-Linien. Das Ornamentfeld ist oben und unten mit je einem Band abgegrenzt. Unter den Henkeln ein Streifen ausgespart; sonst einheitlich grundiert.



KANNEN:

Sie bilden nach Format und Form eine recht einheitliche Gruppe; ihre Höhe (im Bereich des meist leicht nach oben geführten Henkels gemessen) beträgt meist zwischen 11 und 14 cm; ihre Form ist dadurch geprägt, dass sich der Gefäßbauch in fließendem Umriss nach oben bis zum Gefäßrand verjüngt, meist um etwa ein Drittel bzw. bis um die Hälfte; weder Schulter noch Hals sind irgendwie abgesetzt; der in der Regel kreisrunde Mündungsrand schwingt meist nur leicht aus, ist aber gelegentlich auch durch leichten Knick abgesetzt; nur selten ist der oberste Teil des Randes im Sinne einer Lippe abgesetzt (gerade hier am Rand ist in der Regel beträchtliche Nachlässigkeit zu beobachten, insofern die bei Scheibenware zu erwartende Gleichmäßigkeit der Form nur selten gewahrt ist); nur in zwei Fällen ist der Gefäßrand im Sinne einer Kleeblattmündung geformt.

Der eine Henkel ist im Querschnitt bandförmig, steht als Schlaufenhenkel leicht ab und überragt den Gefäßrand meist nur wenig; in der Regel setzt er knapp über der Stelle der weitesten Ausladung des Bauches an. Den Stand der Gefäße sichert überwiegend eine schlichte Standfläche, die im Umriss des Gefäßes gelegentlich als kleiner Absatz oder gar Wulst markiert ist; seltener sind klar geformte Standringe, die aber stets niedrig sind.

In der Regel sind die Kannen einheitlich grundiert (einschließlich des Henkels) bis auf etliche ausgesparte horizontale Streifen, die meist im Schulterbereich knapp vor der Henkelzone enden, im Bauchbereich unterhalb der Henkel dagegen umlaufen. Zusätzlicher Dekor ist selten.

K1

Fethiye, Inv. Nr. 1527

H 13 cm

Zwei kleine Teile der Mündung und vom Bauch fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz.

Kleeblattförmige, ausschwingende Mündung; birnenförmiger Körper; einfacher Standring.

Am Körper drei Felder ausgespart und jeweils mit je zwei horizontalen Linien verziert; die beiden oberen enden vor dem Henkel, das untere läuft um; sonst einheitlich grundiert.



K2

Milas, Inv. Nr. 2770

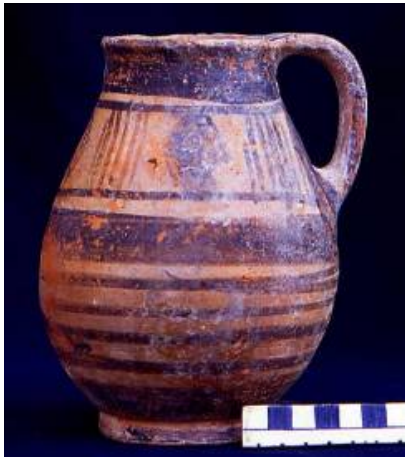
H 17,5 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz.

Leicht ausschwingende, wulstige Lippe; eiförmiger Körper; Standring.

Im Henkelbereich drei Metopen mit kreuz schraffierten Rauten, und vier ‚Triglyphen‘ mit je sechs Linien. Ornamentfeld oben und unten mit je einem dünnen, horizontalen Band abgegrenzt. Unter dem Henkel ein dickes umlaufendes Band; darunter vier dünne, horizontale Bänder. Standring bemalt.



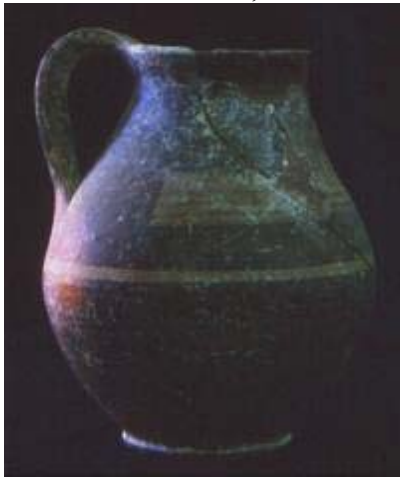
K3

Bodrum, Inv. Nr. 3769

H 11,8 cm

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Einige Teile der Mündung und des Bauches fehlen. Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz. Teilweise rote Flecken durch ungleichmäßigen Brand.

Lippe ausschwingend; wulstiger Standring. Ornamentbereich am Hals, der mit drei horizontalen Streifen verziert ist; ein umlaufendes Band am Bauch ausgespart.



K4

Bodrum, Inv. Nr. 9-16-80

H 18,4 cm

Ganz erhalten. Aus mehreren Stücken zusammengesetzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe hellbraun bis schwarz, teilweise abgerieben.

Wulstige Lippe, birnenförmiger Körper; einfacher, leicht konisch gestellter Standring.

Am Körper drei horizontale, ausgesparte Felder jeweils mit zwei Linien. Das oberste Feld endet am Henkelbereich, die beiden unteren laufen um. Sonst einheitlich grundiert.



K5

Bodrum, Inv. Nr. 2439

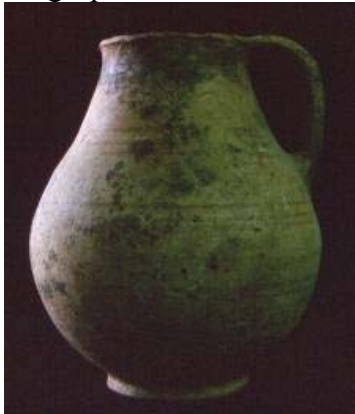
H 17,8 cm

Ganz erhalten.

Bräunlicher Ton mit wenig Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz, stark abgerieben. Teilweise schwarze Flecken durch unregelmäßigen Brand.

Nur wenig ausschwingende Lippe; etwa birnenförmiger Körper; niedriger Standring.

Gefäßkörper in vier Gruppen von je drei horizontalen Liniengruppen verziert, sonst tongrundig ausgespart.



K6

Fethiye, Inv. Nr. 1362

H 12,1 cm

Ganz erhalten.

Bräunlicher Ton mit viel Glimmer. Malfarbe ziegelrot, teilweise schwarz.

Abgesetzte, wulstige Lippe; der bauchig ausladende Gefäßring zeigt in etwa 2/5 Höhe über dem Standring einen deutlichen, bei Kannen sonst ungewöhnlichen Knick und steigt dann insgesamt konisch, jedoch leicht konkav einschwingend zur Lippe an; einfacher Standring.

Im Halsbereich zwei dicke horizontale Streifen, im Bereich der weitesten Ausladung drei weitere Streifen.



K7

Tire

FO Karien

H ?



A. Evren, Tire Müzesi'ndeki Karia Kökenli Kaplar, TürkAD 29, 1991, 193 ff., Abb. 1.

K8

Milas, Inv. Nr. 867

H 11,2 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter, durch ungleichmäßigen Brand teilweise grauer Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelbraun-schwarz.

Schwach abgesetzte, etwa vertikale Lippe; bauchiger, etwa birnenförmiger Körper; einfache, in der Kontur vertikale Standfläche.

Nur ein Feld über der breitesten Stelle des Körpers ausgespart und mit drei dicken Streifen verziert, sonst einheitlich grundiert.



K9

Fethiye, Inv. Nr. 4384

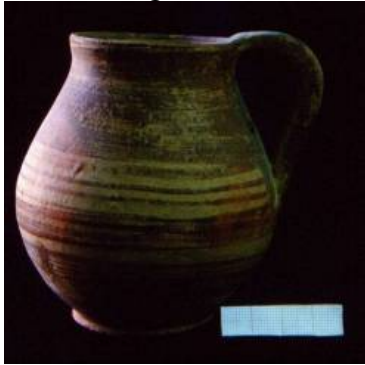
H 10,6 cm

Ganz erhalten.

Rötlich-brauner Ton mit viel Glimmer und wenig Kalkpartikeln. Malfarbe bräunlich-schwarz.

Breiter Mündung mit etwa vertikaler Lippe; bauchiger Körper; niedrige, glatte Standfläche.

Horizontales Bildfeld mit drei waagerechten Linien über der breitesten Stelle des Körpers, sonst einheitlich grundiert.



Özgünel, KGS, 55, Nr. 25, Taf. 16 b.

K10

Bodrum, Inv. Nr. 3257

H 14 cm

Ganz erhalten.

Bräunlicher Ton mit viel Glimmer, wenig Kalkpartikeln und Sand. Malfarbe schwarz. Teilweise abgerieben.

Sanft ausschwingende Lippe; bauchiger Körper; einfache Standfläche mit einem vertikalen Absatz im Umriss.

Im Henkelbereich zwei Ornamentfelder ausgespart; das obere mit vier, das untere mit drei Bändern verziert. Unter dem Henkel ein dickes, umlaufendes Band ausgespart; sonst einheitlich grundiert.

**K11**

Bodrum, Inv. Nr. 4603

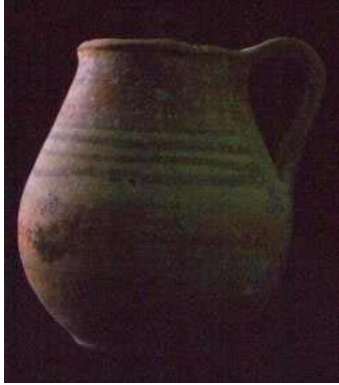
H 10,4 cm

Ganz erhalten.

Tonfarbe rötlich-braun mit viel Glimmer und Sand, wenig Kalkpartikel. Malfarbe bräunlich-schwarz, teilweise abgerieben.

Leicht ausschwingende Lippe, etwa birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die sich in der Kontur als niedriger, vertikaler Absatz abzeichnet.

Ein Ornamentfeld über der breitesten Stelle des Körpers mit drei dünnen, horizontalen Linien ausgespart; sonst einheitlich grundiert.



K12

Fethiye, Inv. Nr. 1377

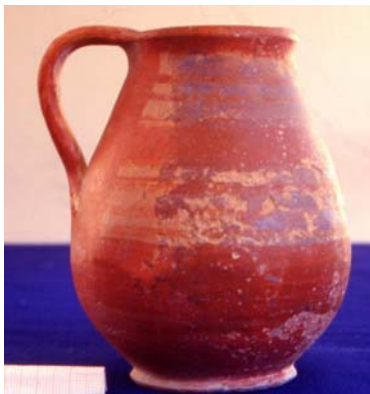
H 11,2 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelrot.

Leicht ausschwingende Lippe; etwa birnenförmiger Körper; einfache, im Umriss schlanke, wulstig abgesetzte Standfläche.

Unter der Lippe sowie im Bereich des unteren Henkelansatzes je ein fast umlaufendes Bildfeld ausgespart und oben mit zwei, unten mit drei waagerechten Linien verziert. Sonst einheitlich grundiert.



K13

Bodrum, Inv. Nr. 3-28-80

H 12,5 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, nachlässig aufgetragen.

Einfache vertikale Lippe; etwa birnenförmiger Körper; niedriger Standring.

Am Körper zwei Ornamentfelder mit je zwei dicken, waagerechten Linien, die vor dem Henkelbereich enden; sonst einheitlich grundiert.



K14

Fethiye, Inv. Nr. 1363

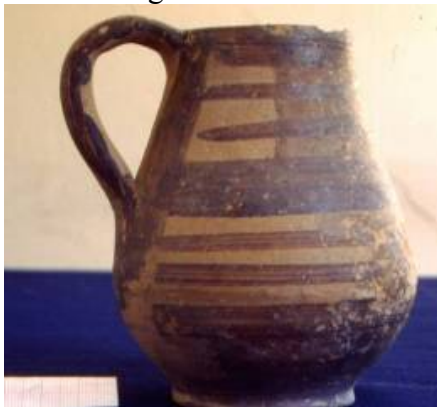
H 10,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Einfache, vertikale Lippe; birnenförmiger Körper; niedriger Standring.

Am Körper zwei Ornamentfelder ausgespart und mit je zwei dicken Linien verziert; sonst einheitlich grundiert.



K15

Bodrum, Inv. Nr. 6-26-80

H 11,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun. Teilweise abgerieben.

Leicht ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; niedriger Standring.

Ornamentfeld im Henkelbereich mit 6 waagerechten Linien. Sonst einheitlich grundiert.



K16

Fethiye, Inv. Nr. 1378

H 12,1 cm

Ganz erhalten.

Bräunlich-schwarzer Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Nicht abgesetzte, wulstige Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in der Kontur vom Gefäßleib durch eine markante Einziehung abgesetzt ist.

Im ausgesparten Feld am Henkelbereich zwei horizontale, dicke Linien. Sonst einheitlich grundiert.

**K17**

Fethiye, Inv. Nr. 1364

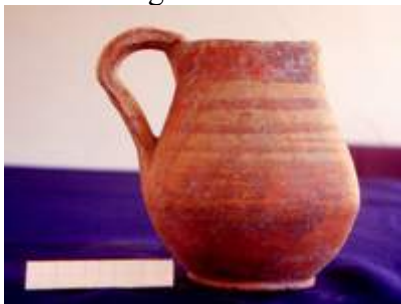
H 8,9 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun.

Einfache, senkrechte Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche mit einem vertikalen Absatz in der Kontur.

In der Henkelpartie ein Ornamentfeld ausgespart und mit drei waagerechten Linien gefüllt; sonst einheitlich grundiert.

**K18**

Bodrum, Inv. Nr. 7-28-80

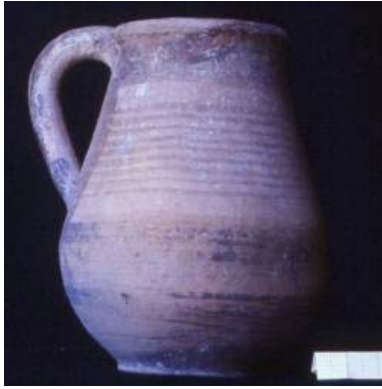
H 11,5 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Sanft ausschwingende Lippe; etwa birnenförmiger Körper; glatte Standfläche, die in der Kontur durch einen kleinen vertikalen Absatz markiert ist.

Ornamentfeld am Oberkörper mit 9 dünnen, horizontalen Linien (mit dem Kamm aufgetragen) verziert, sonst einheitlich grundiert.



K19

Fethiye, Inv. Nr. 1361

H 12,1 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise abgerieben.

Wulstige, abgesetzte Lippe; etwa birnenförmiger, doch höher gestreckter Körper, Oberteil leicht konkav; einfache Standfläche mit einem niedrigen, vertikalen Absatz.

Unter dem Henkel, in dem einzigen ausgesparten Feld drei dünne waagerechte, umlaufende Linien; sonst einheitlich grundiert.



K20

Bodrum, Inv. Nr. 4-18-81

H 12,7 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise rötliche Flecken durch unregelmäßigen Brand.

Enge Mündung; leicht ausschwingende, wulstige Lippe; birnenförmiger, bauchiger Körper; ‚Standfläche‘ leicht konkav eingezogen, sodass sich eine Kante als Standring ergibt.

Zwei Ornamentfelder auf der Schulter und an der breitesten Stelle des Körpers ausgespart mit je zwei horizontalen Linien; das obere Ornamentfeld endet vor dem Henkel, das untere läuft um; sonst einheitlich grundiert.



K21

Bodrum, Inv. Nr. 40-27-82

H 11,3 cm

Ganz erhalten. Aus einigen Stücken zusammengesetzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sandpartikeln. Malfarbe dunkelbraun.

Sanft ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; ‚Standfläche‘ leicht konkav eingezogen, sodass sich eine Kante als Standring ergibt.

Zwei ausgesparte Felder, im Henkelbereich mit vier, unter dem Henkel mit zwei dicken horizontalen Linien verziert. Sonst einheitlich grundiert.



K22

Bodrum, Inv. Nr. 4-10-91

H 12,2 cm

Ganz erhalten.

Dunkler ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Breite Mündung; leicht ausschwingende, scharfkantige Lippe; birnenförmiger Körper; ‚Standfläche‘ leicht konkav eingezogen, sodass sich eine Kante als Standring ergibt.

Im Hals-Schulter-Bereich horizontales Zickzackband aus dicken Linien bestehend, darunter fünf horizontale dünne Linien; sonst einheitlich grundiert.



K23

Milas, Inv. Nr. 1026

H 11,3 cm

Einige Teile der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz. Gefäßoberfläche stark versintert.

Breite Mündung; leicht wulstige Lippe; birnenförmiger Körper; ‚Standfläche‘ leicht konkav eingezogen, sodass sich eine Kante als Standring ergibt.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken horizontalen Bändern, dicke Zickzacklinie, die vor dem Henkel endet; sonst einheitlich grundiert.



K24

Fethiye, Inv. Nr. 1528

H 11,8 cm

Zwei kleine Teile der Mündung fehlen. Sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Kleeblattmündung; bauchiger, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche im stumpfen Winkel in die Bauchkontur übergehend.

Am Körper zwei Friese ausgespart, der obere mit drei und der untere mit einer Linie verziert sind. Sonst grundiert.



K25

Bodrum

FO Becin

H 20,6 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 9, Abb. 41.

K26

Milas, Inv. Nr. 1587

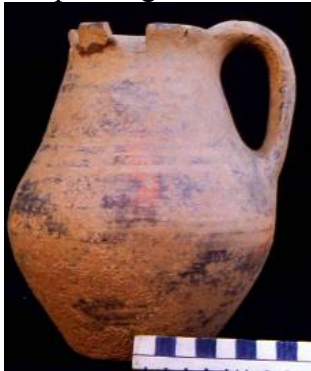
H 17,8 cm

Einige Teile der Mündung fehlen, sonst ganz erhalten.

Dunkelgrauer Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz; durch den unregelmäßigen Brand teilweise rote Flecken.

Breite Mündung; leicht ausschwingende Lippe; Körperoberteil verbreitert sich konisch nach unten bei leicht konkavem Kontur bis knapp unter den unteren Henkelansatz; hier biegt der Umriss fast knickend zum steilwandigen Gefäßunterteil um.

Körper insgesamt mit dicken und dünnen horizontalen Bändern verziert.



K27

Milas, Inv. Nr. 2771

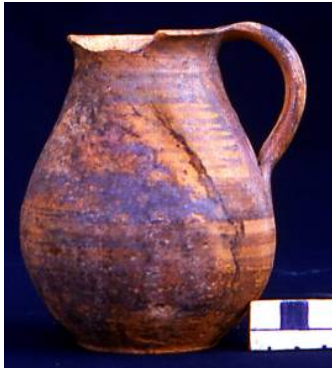
H 11,4 cm

Ein Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe braun bis schwarz.

Ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Im Henkelbereich ein Bildfeld mit sieben horizontalen Linien. Unter dem unteren Henkelansatz zwei umlaufende Bänder ausgespart. Sonst grundiert.

**K28**

Bodrum, Inv. Nr. 3-16-86

H 10 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter, teilweise schwarzer Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Einfache Lippe; bauchiger Körper; einfache Standfläche.

Auf der ‚Schulter‘ ein Feld ausgespart mit sechs übereinander liegenden dünnen Linien; am unteren Teil des Körpers ein breites umlaufendes Band ausgespart, sonst einheitlich grundiert.

**K29**

Milas, Inv. Nr. 2756

H 11,4 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise rote Flecken durch ungleichmäßigen Brand.

Kaum ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in der Kontur durch eine schwache Kehlung vom Bauch abgesetzt ist.

In der Henkelpartie ein Bildfeld mit fünf horizontalen, leicht welligen Streifen. Sonst grundiert.



K30

Fethiye, Inv. Nr. 1533

H 11,3 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Etwa senkrechte, einfache Lippe; bauchiger, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, im stumpfen Winkel in die Bauchkontur übergehend.

Im Henkelbereich hohes Bildfeld ausgespart und mit sechs horizontalen Linien gefüllt; darunter an der breitesten Stelle des Körpers ein dickes, dunkles Band; dann ein ausgespart, breiter Streifen; unten bis zur Standfläche grundiert.



K31

Bodrum, Inv.Nr. 4603

FO Becin

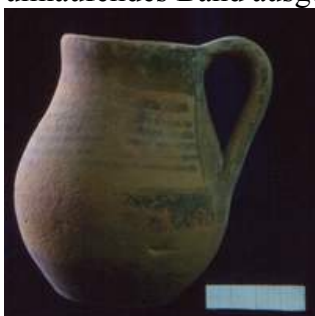
H 10,2 cm

Ganz erhalten.

Bräunlicher Ton mit viel Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelbraun-schwarz.

Breite Mündung; vertikale Lippe; bauchiger, birnenförmiger Körper; glatte Standfläche mit leichtem Wulst in der Kontur.

Eine Ornamentzone im Henkelbereich mit sechs horizontalen Linien; unter dem Henkel ein dickes, umlaufendes Band ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



Akarca, 1 ff., Taf. 9, Abb. 42.; Özgünel, KGS, 56, Nr. 26, Taf. 16 c.

K32

Fethiye, Inv. Nr. 1531

H 11,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Einfache, fast senkrechte Lippe; lang gestreckter, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, in stumpfem Knick in die Bauchkontur übergehend.

In der Henkelpartie ein Ornamentfeld ausgespart und mit dünnen waagerechten Linien gefüllt; im unteren Teil ein dickes Band ausgespart, sonst grundiert.

**K33**

Milas, Inv. Nr. 866

H 11 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

In der Henkelpartie ein Ornamentfeld ausgespart und mit sechs annähernd waagerechten Streifen verziert; unter dem unteren Henkelansatz ein breites Band ausgespart; sonst einheitlich grundiert.

**K34**

Bodrum, Inv. Nr. 5-8-81

H 10,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe schwarz, teilweise rötliche Flecken durch den unregelmäßigen Brand.

Leicht ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Am Oberkörper sechs horizontale, übereinander liegende Linien, die jedoch zum Henkel hin absinken; unter dem Henkelansatz ein dickes umlaufendes Band ausgespart; sonst einheitlich bemalt.



K35

Bodrum, Inv. Nr. 1-16-86

H 10,4 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Leicht ausschwingende, wulstige Lippe; breite Mündung; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Ein Ornamentfeld in der Henkelzone ausgespart und mit sieben übereinander liegenden, dünnen waagerechten Linien verziert, die teilweise leicht wellig verlaufen und teilweise nicht ausgezogen sind. An der breitesten Stelle des Körpers ein horizontales Band ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



K36

Bodrum, Inv. Nr. 2843

FO angeblich Turgut

H 11,4 cm

Ein Teil von der Mündung fehlt.

Ton rötlich-braun mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz.

Sehr enge Mündung; einfache, vertikale Lippe; bauchiger Körper; niedrige, einfache Standfläche, die sich in der Kontur nicht eigens abzeichnet.

Am Körper sind drei Ornamentzonen ausgespart, die vor dem Henkel enden und mit je zwei horizontalen Linien gefüllt sind; die oberste ‚Bildzone‘ setzt ungewöhnlicherweise unmittelbar unter der Lippe an. Sonst einheitlich grundiert.



Özgünel, KGS, 55, Nr. 24, Taf. 16 a.

K37

Milas, Inv. Nr. 869

H 11,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Weite Mündung, leicht wulstige Lippe; birnenförmiger Körper mit einfacher Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Fast die Hälfte der Gefäßhöhe nimmt mittig ein fast umlaufendes, ausgespartes Bildfeld ein, das mit vier dicken, horizontalen, teils absinkenden Linien versehen ist; sonst einheitlich grundiert.

**K38**

Fethiye, Inv. Nr. 1534

H 12,4 cm

Ein Loch am unteren Teil des Körpers, sonst ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich, stark abgerieben.

Leicht ausschwingende Lippe; bauchiger Körper; einfache Standfläche, in der Kontur minimal vortretend.

Im Bereich des unteren Henkelansatzes ein hohes Ornamentfeld ausgespart und mit acht leicht welligen Horizontallinien gefüllt; sonst einheitlich grundiert.

**K39**

Milas, Inv. Nr. 987

H 11 cm

Einige Teile der Mündung fehlen. Ein Loch am unteren Teil des Bauches.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Vertikale, einfache Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Im Bereich des unteren Henkelansatzes ein niedriger Streifen ausgespart und mit zwei horizontalen Linien verziert. Sonst grundiert.



K40

Milas, Inv. Nr. 981

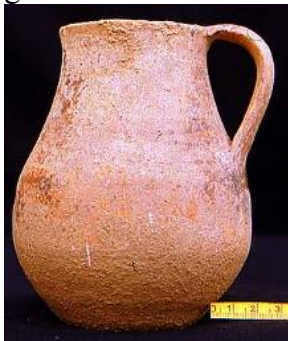
H 11,8 cm

Ganz erhalten. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; birnenförmiger, schlanker Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Im Henkelbereich ein Fries ausgespart und mit leicht welligen Horizontallinien verziert; sonst grundiert.



K41

Bodrum, Inv. Nr. 2-18-81

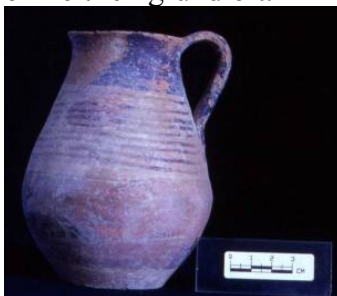
H 12,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Leicht ausschwingende dünne Lippe; etwa birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Ein Ornamentfeld am Oberkörper mit neun horizontalen, übereinander liegenden Linien; sonst einheitlich grundiert.



K42

Bodrum, Inv. Nr. unlesbar

H 11,9 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise abgerieben.

Kaum ausschwingende Lippe; etwa birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im ausgesparten Feld der Henkelzone acht horizontale, übereinander liegende dünne Linien; sonst einheitlich grundiert.

**K43**

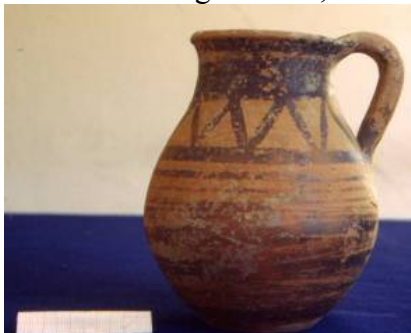
Fethiye, Inv. Nr. 1535

H 11,6 cm

Ganz erhalten. Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise durch unregelmäßigen Brand rötlich.

Wulstige Lippe leicht ausschwingend; birnenförmiger, gedrungener Körper; einfache Standfläche in stumpfem Winkel in den Bauchkontur übergehend.

Zwei Ornamentfelder am Körper ausgespart; das obere mit horizontalem, großem Zickzack, das untere mit waagerechten, dünnen Linien verziert. Sonst ganz grundiert.

**K44**

Milas, Inv. Nr. 1584

H 11,5 cm

Zwei Teile der Mündung fehlen. Sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende, leicht abgesetzte Lippe; birnenförmiger, gedrungener Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Im Henkelbereich hohe Bildzone ausgespart und mit aneinander gereihten, hohen Bögen verziert, die unten fast spitz ansetzen und sich bis zur dicken Bogenkrümmung kräftig verbreitern (von ferne an das häufige Zickzackband erinnernd). Darunter vier dünne Linien ausgespart, sonst grundiert, auch die Henkelaußenseite sowie die Unterseite des Gefäßes.



K45

Milas, Inv. Nr. 2564

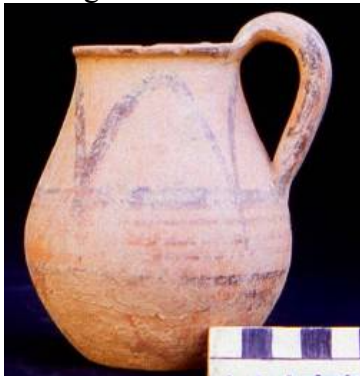
H 11,4 cm

Etwa ein Drittel des Gefäßes fehlt.

Dunkler kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz.

Ausschwingende Lippe; birnenförmiger, schlanker Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Im Henkelbereich hohe Bildzone ausgespart und mit aneinander gereihten, hohen Bögen verziert, die mit breitem, nicht ganz regelmäßigem Strich aufgetragen sind. Darunter drei dünne Linien. Sonst grundiert.



K46

Fethiye, Inv. Nr. 1536

H 10,3 cm

Henkel fehlt, sonst gut erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; bauchiger, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken waagerechten Linien horizontales Zickzackornament aus dicken Linien; darunter breites Band ausgespart, sonst grundiert.



K47

Bodrum, Inv. Nr. 4-28-80

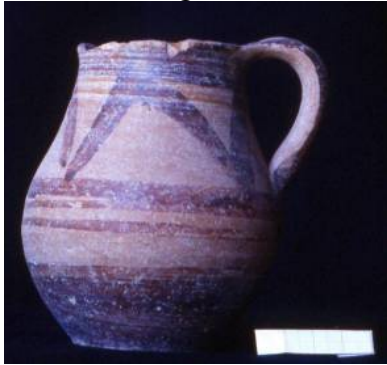
H 10,8 cm

Ganz erhalten. Kleine Teile der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelbraun-schwarz.

Sanft ausschwingende Lippe; bauchiger birnenförmiger Körper; glatte Standfläche.

Im Oberkörper zwischen zwei dicken Bändern dickes Zickzackband (teilweise sind die Λ -Motive noch erkennbar, aus denen das Zickzack zusammengesetzt ist), darunter zwei dünne, waagerechte Linien, sonst grundiert.

**K48**

Bodrum, Inv. Nr. 3-25-84

H 8,9 cm

Einige Teile fehlen und mit Gips ergänzt.

Dunkelkamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer, Sand und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz, stark abgerieben.

Ausschwingende Lippe; bauchiger etwa birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die sich in der Kontur nicht eigens abzeichnet.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken, horizontalen Bändern große Λ -Motive, darunter eine dünne horizontale Linie, sonst grundiert.

**K49**

Bodrum, Inv. Nr. 2-7-81

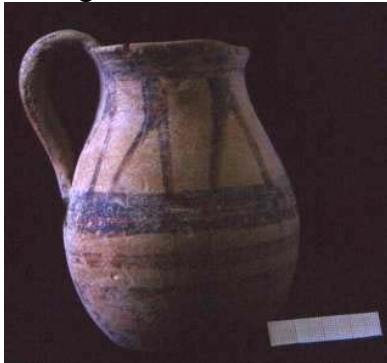
H 11,1 cm

Ein Teil der Mündung fehlt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer, wenig Kalkpartikeln und Sand. Malfarbe dunkelbraun-schwarz, teilweise abgerieben.

Ausschwingende Lippe, etwa birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die sich in der Kontur nicht eigens abzeichnet.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicker, horizontaler Bänder Λ -Motive, deren Spitzen unten die Grenzlinie des Ornamentfeldes überschneiden. Darunter eine dünne, horizontale Linie ausgespart; sonst grundiert.



K50

Bodrum, Inv. Nr. 3260

H 11,6 cm

Ganz erhalten.

Beige-brauner Ton mit viel Glimmer, Kalkpartikeln und Sand. Malfarbe schwarz, stark abgerieben. Sanft ausschwingende Lippe; etwa birnenförmiger Körper; glatte einfache Standfläche, die sich in der Kontur nicht eigens abzeichnet.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken, horizontalen Bänder eine dicke Zickzacklinie erkennbar; sonst wahrscheinlich einheitlich grundiert.



K51

Milas, Inv. Nr. 1055

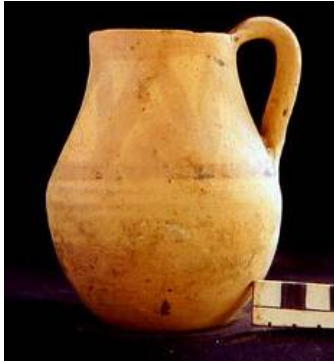
H 12,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz, stark abgerieben.

Schwach ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Im Henkelbereich zwischen dicken, horizontalen Bändern ein horizontales Zickzackornament aus dicken Linien; darunter zwei dünne, horizontale Bänder. Sonst grundiert.



K52

Bodrum, Inv. Nr. 5-16-86

H 12,2 cm

Einige kleine Teile fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Leicht ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Halsbereich, zwischen zwei horizontalen Bänder horizontales Zickzackornament, bestehend aus dicken Linien; darunter bis zur breitesten Stelle des Körpers übereinander liegende sechs horizontale Linien; sonst grundiert.



K53

Bodrum, Inv. Nr. 1-7-83

H 11,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun.

Lippe ausschwingend; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

In der Henkelzone zwischen zwei dicken, horizontalen Bändern ein Zickzackornament mit dicken Linien; darunter ein dünnes Band ausgespart; sonst grundiert.



K54

Milas, Inv. Nr. 868

H 10,7 cm

Ein kleiner Teil der Mündung fehlt.

Dunkler grauer Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Wulstige, relativ dicke Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Einheitlich grundiert.

**K55**

Milas, Inv. Nr. 1076

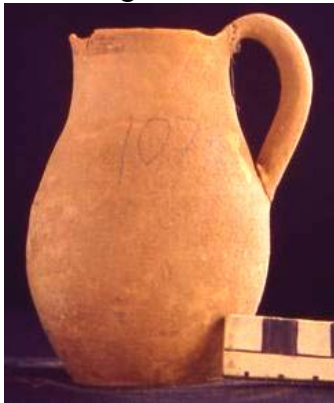
H 10,8 cm

Einige kleine Teile der Mündung fehlen, sonst ganz erhalten. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Schwach ausschwingende Lippe; birnenförmiger, schlanker Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

Bemalung nur an der Mündung, wo nur ein dunkles Band an der Lippe umläuft.

**K56**

Milas, Inv. Nr. 865

H 6,3 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer, Sand und Kalkpartikeln.

Ausschwingende, wulstige Lippe; breite Mündung, so dass sich der Körper nach oben nur wenig verjüngt; einfache Standfläche.

Keine Bemalung.



K57

Milas, Inv. Nr. 864

H 8 cm

Ganz erhalten.

Dunkelbräunlicher Ton mit viel Glimmer.

Leicht ausschwingende Lippe; bauchig-gedrungener Körper mit weichem, vertikalem S-Profil; glatte Stanfläche, kaum im Kontur abgesetzt.

Ohne Bemalung.



K58

Milas, Inv. Nr. 2043

H 11 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige Teile mit Gips ergänzt. Aus der Hand geformt.

Grauer Ton mit viel Glimmer. Keine Bemalung.

Enge Mündung, bauchiger, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.



K59

Milas, Inv. Nr. 2044

H 11,2 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige kleine Teile fehlen. Aus der Hand geformt.
Grauer Ton mit viel Glimmer, keine Bemalung.
Hoher ‚Hals‘ mit vertikaler Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in die Bauchkontur übergeht.

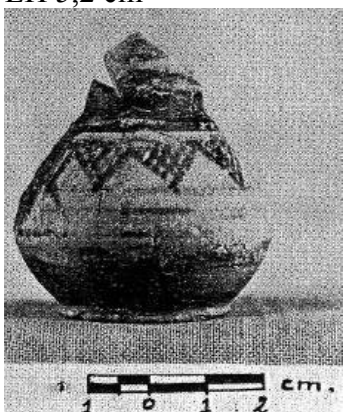


K60
British Museum
FO Asarlik
H 8,2 cm



W. R. Paton, Excavations in Caria, JHS 8, 1887, 64 ff.; Özgünel, KGS, Taf. 3 c.

K61
Bodrum
FO Becin
EH 5,2 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 1, Abb. 8.

K62

Milas, Inv. Nr. 1413

H 7,8 cm

Etwa die Hälfte der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz. Teilweise versintert.

Weit ausschwingende, leicht wulstige Lippe; hoher, zylindrischer Hals mit fließendem Übergang zum bauchigen Körper; einfache Standfläche, die in stumpfem Winkel in den Bauchkontur übergeht.

Auf der Schulter zwischen zwei waagerechten Linien ein horizontales Zickzackband. Sonst ganz grundiert.



KOTYLEN

Nach Größe, Form und Dekor bilden die im Folgenden aufgelisteten Kotylen eine relativ einheitliche Gruppe. Etwa Zweidrittel der Gefäße erreichen eine Höhe von etwa 7 bis 10cm, ein Drittel ist etwa 10 bis 13,6 cm hoch. Abweichungen sind sehr selten (Ko34: 5 cm, Ko1: 22,5 cm hoch). Bei fast allen Gefäßen steigt der Umriss des Schalenkörpers steil an, oft etwa im Winkel von 45°, nicht selten auch noch steiler; der Vorlauf des Konturs ist zunächst flach gestreckt, mitunter fast gerade, und erst im oberen Teil biegt er bauchig in die Vertikale über, wobei er sich zur Mündung meist wieder ein wenig einwärts wendet. Die Lippe ist in der regeln nicht eigens abgesetzt. Das Verhältnis von Höhe zu Weite des Gefäßkörpers schwankt zwischen ca. 1:1,5 und 1:2. Meist setzen die Horizontalhenkel knapp unter der Lippe an; sie steigen nicht selten ein wenig an.

Annähernd halbkugelige Gefäße sind wiederholt vertreten, solche mit glockenförmigem Umriss sind selten. Der Standring ist in der Regel abgesetzt, meist kantig profiliert; nur selten geht er auf der Unterseite in flacher Kehlung in den Gefäßboden über.

Zwischen den Henkeln befindet sich die mehr oder weniger hohe Bildfeldzone, meist unmittelbar unter der Lippe, die gelegentlich durch Grundierung bezeichnet ist. In der Regel sind einzelne Bildfelder durch vertikale Strichgruppen getrennt bzw. gerahmt (,Metopen-Triglyphen-Fries'), selten ist die Zone als durchgehendes Bild genützt (Wellenband, Zickzacklinie, Kreuzschraffur, konzentrische Kreisgruppen). Als Metopenschmuck sind häufig schlichte, horizontale Strichgruppen verwendet, seltener sind kreuzschraffierte Rauten und Lanzettblätter (mehrfach auch keulenförmig) oder Vögel, selten ,Mäanderbaum', Mäanderhaken, vertikale Zickzacklinie oder Stundenglas. Unter der Bildzone folgen zumeist breite oder schmale Bänder/Linien. Unterteil, Henkel und Inneres sind in der Regel grundiert.

Ko1

Bodrum, Inv. Nr. 1-16-91

H 22,5cm

Ganz erhalten.

Dunkler, nussbrauner Ton mit Glimmer und Kalkpartikel. Malfarbe schwarz.

Abgesetzte, gegenüber dem Schalenkörper verengte, steile Lippe; halbkugeligem Schalenkörper; kantig profilierter, schräg ausgestellter Standring; leicht ansteigende Horizontalhenkel unmittelbar unter der Lippe.

Fünf ,Metopen' zwischen den Henkeln, jeweils durch zwei senkrechte Striche abgetrennt: Ganz links eine kreuzschraffierte, umrahmte Raute; daneben ein ,Mäanderbaum', dessen dreieckiger ,Unterkörper' kreuzschraffiert ist und unter dessen mäanderoiden ,Armen' je eine kleine kreuzschraffierte Raute hängt; in der mittleren ,Metope' zwei kreuzschraffierte Mäanderhaken; rechts davon ein Vogel in Silhouette nach rechts gerichtet mit zwei kreuzschraffierten, dreieckigen Füllornamenten; in der rechten ,Metope' noch mal eine kreuzschraffierte, umrahmte Raute. Dieser ,Metopenfries' ist unten mit drei waagerechten dünnen Linien abgegrenzt; es folgt ein schmales Band mit horizontalen Doppelaxt-Motiven, jeweils voneinander getrennt durch drei oder vier senkrechte Striche; darunter folgen noch mal drei waagerechte dünne Linien. Der Rest des Gefäßes grundiert.



Ko2

Bodrum, Inv. Nr. 1-28-80

H 9,5 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer, teilweise grau gebrannt. Malfarbe schwarz.

Halbkugeliger Körper zieht sich im Henkelbereich geradlinig zur Lippe hin ein wenig ein; ausgeprägter, kantig profilierter Standring; leicht ansteigende Horizontalhenkel dicht unter der Lippe.

Zwei Ornamentfelder am Körper. Oben vier ‚Metopen‘ von je zwei vertikalen Strichen getrennt: von links nach rechts: kreuzschraffierte Raute, umrahmt von einer weiteren Raute; ‚Mäanderbaum‘, dessen dreieckförmiger ‚Körper‘ kreuzschraffiert ist; Vogel in Silhouette nach rechts gewandt mit zwei kreuzschraffierten Dreiecksmotiven als Füllornamenten; und wieder kreuzschraffierte, von einer weiteren umgerahmte Raute. Unter diesem Hauptfries zwischen je zwei horizontalen, dünnen Linien eine Reihe von liegenden Doppelaxtmotiven, jeweils getrennt durch zwei vertikale, kurze Striche. Lippe, Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.

**Ko3**

Izmir Museum

FO Milas

H 9,2 cm



C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff., Abb. 7; Ders. KGS, 59, Nr. 43, Taf. 25 c.

Ko4

Bodrum

FO Becin

H 12,5 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 2, Nr. 4

Ko5

Bodrum, Inv. Nr. 4482

FO Becin

H 7,6 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe braun bis schwarz.

Niedriger, halbkugelig Körper, der sich zur Lippe hin ein wenig verengt; leicht ansteigende Horizontalhenkel dicht unter der Lippe; leicht ausgestellter Standring, der sich aus einer konkav geformten Unterseite fließend entwickelt.

Zwischen den Henkeln drei Metopen, jeweils getrennt von sechs vertikalen, dicht gestellten Strichen (,Triglyphe'). In der Mitte Vogel in Silhouette, in den seitlichen Metopen je eine kreuzschraffierte Raute. Darunter fünf dünne, horizontale Linien. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.



Akarca, 1 ff., Taf. 8, Nr. 33; Özgünel, KGS, 61, Nr. 51, Taf. 25 a-b.

Ko6

Fethiye, Inv. Nr. 1549

H 10,2 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, durch ungleichmäßigen Brand teilweise rot, teilweise abgerieben.

Annähernd halbkugelig Körper, der sich im unteren Bereich fast geradlinig verjüngt; nach oben läuft er vertikal aus (Lippe); dicht unter der Lippe die Horizontalhenkel; markant ausgestellter, niedriger Standring.

Zwischen den Henkeln direkt unter der Lippe drei ,Metopen': Rechts und links kreuzschraffierte, umrahmte Rauten; in der Mitte ein Vogel in Silhouette nach rechts gewandt. Unter dem Bildfeld ein dickes Band und darunter sechs dünne, horizontale Linien. Sonst grundiert.



Ko7

Milas, Inv. Nr. 2799

H 13,6 cm

Ganz erhalten.

Dunkelcremefarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Annähernd halbkugeliger Körper, der sich zur weiten Mündung (Lippe) kaum verjüngt; ausgestellt Standring mit kantigem Profil; kaum ansteigende Horizontalhenkel unmittelbar unter der Lippe.

Im Henkelbereich direkt unter der Lippe Bildzone mit drei ‚Metopen‘, jeweils getrennt durch drei dicht gestellte Vertikalen. Rechts und links je eine kleine, kreuzschraffierte Raute, die von einer großen Raute umrahmt ist. In der Mitte ein Vogel nach rechts gewandt, am Körper Glieder durch Aussparung angedeutet; ein dreiteiliger Blattstab (in Umrisszeichnung) am oberen Bildrand, ein schraffiertes Dreieck auf der Basislinie und kleine X-Strichmuster im Bildfeld als Füllmuster. Unter diesem Bildfeld zwei dicke umlaufende Bänder. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert. Die ungewöhnliche Dekoration erinnert aufs Engste an die ionischen Vogelschalen.



Ko8

Izmir Museum

FO Milas



C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff., Abb. 6-7; Ders. KGS, 61, Nr. 54, Taf. 29 a-b.

Ko9

Bodrum, Inv. Nr. 4481

FO Becin

H 13,2 cm

Aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Ein Teil vom Unterteil des Körpers fehlt und ist mit Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich bis rötlich-braun.

Hochgestreckter, bauchiger Schalenkörper, zieht sich zur Lippe hin etwas ein; ausgestellt Standring; zwei Horizontalhenkel dicht unter der Lippe.

Auf der einen Seite: Vier hohe Bildfelder, jeweils durch fünf eng gestellte Vertikalstriche voneinander getrennt: ganz links stehendes, kreuzschraffiertes keulenförmig lang gestrecktes ‚Blattornament‘; daneben kurze, waagerechte Striche senkrecht übereinander stehend; rechts davon, etwa mittig des Gefäßes, ist das Bildfeld zweigeteilt: oben ein Vogel in Silhouette (nach rechts gerichtet), vor ihm ein gefülltes Dreieck, unten stilisierter Palmbaum mit einem Dreieck und drei Punkten als Füllornamente, die beiden ‚Metopen‘ sind voneinander durch ein S-Band mit Punkten in den Zwischenräumen, zwischen je zwei horizontale Linien voneinander getrennt. Ganz rechts des Bildfeldes nochmals ein kreuzschraffiertes ‚Blattornament‘. Andere Seite: ‚Metopen‘-Gliederung und -Dekor entsprechen, lediglich ist im mittleren Bildfeld statt des ‚Palmbaum‘-Motives ein weitere Vogel angebracht. Unter dem ganzen Ornamentfeld fünf horizontale Linien

und darunter eine horizontale, stilisierte ‚S‘-Reihe. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.



Akarca, 1 ff., Taf. 29; Özgünel, KGS, 61, Nr. 53, Taf. 28 c-d.

Ko10

Fethiye, Inv. Nr. 1131

H 8,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Halbkugeliger Körper, der sich zur Mündung hin ein klein wenig verengt; ausgestellter, schmaler Standring leicht kantig im Profil; schräg ansteigende Horizontalhenkel.

Zwischen den Henkeln, direkt unter der Lippe drei hohe Bildzone mit ‚Metopen‘, jeweils durch fünf dicht gestellte Vertikalen (‚Triglyphen‘) getrennt: rechts und links je ein kreuzschraffiertes, vertikales Blatt von gestreckter Lanzettform; in der Mitte ein Vogel mit ausgespartem Körper und Kopf nach rechts gewandt, er ist mit einem Bein angegeben; über seinem Kopf links fünf kurze senkrechte Striche als Füllornament. Unter diesem Bildfeld drei waagerechte Linien. Sonst grundiert.



Ko11

Bodrum, Inv. Nr. 1-16-95

H 7,8 cm

FO Stratonikeia

Ganz erhalten. Oben und innen stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise abgerieben.

Annähernd halbkugeliger, stark ausladender Schalenkörper, der sich knapp unter der Mündung zur Lippe hin deutlich einzieht; ausgestellter, kantig profilierter Fuß; leicht ansteigende Horizontalhenkel.

Zwischen den Henkeln drei ‚Metopen‘, jeweils getrennt durch sechs dicht gestellte Vertikalen: In den seitlichen ‚Metopen‘ übereinander getürmte Winkelmotiven, in der mittleren ein Vogel in Silhouette nach rechts gerichtet. Unter dem Metopenfries vier dünne waagerechte, umlaufende Linien; sonst einheitlich grundiert.



Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51ff., Abb. 4.

Ko12

Fethiye, Inv. Nr. 1130

H 8,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Nahezu halbkugeliger Körper, der in die fast vertikale Mündung (Lippe) übergeht; ausgestellter Standring; leicht ansteigende Horizontalhenkel unmittelbar unter der Lippe.

Zwischen den Henkeln direkt unter der Lippe, die Bildzone mit drei ‚Metopen‘, jeweils durch sieben dicht gestellte Vertikalen („Triglyphen“) getrennt. Rechts und links je sechs waagerechte, übereinander liegende Linien, in der Mitte ein Vogel in Silhouette (nur das Auge ausgespart), nach rechts gewandt; unter dieser Bildzone sechs dünne, umlaufende horizontale Linien. Sonst grundiert.



Ko13

Bodrum, Inv. Nr. 2842

FO (angeblich) Turgut

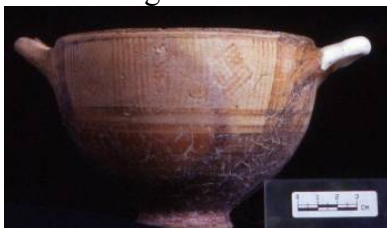
H 9,8 cm

Ein Henkel und ein Teil der Mündung fehlen und sind mit Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun-schwarz, durch den unregelmäßigen Brand teilweise rot.

Halbkugeliger Körper, der in eine vertikale Lippe ausläuft; schräg ansteigende Horizontalhenkel; ausgestellter Standring mit wulstigem Außenprofil.

Zwischen den Henkeln drei Metopen, jeweils getrennt durch sieben vertikale, dicht gestellte Linien („Triglyphe“): In der Mitte eine senkrechte Reihe von übereinander getürmten ‚V‘-Motiven, in den beiden seitlichen Metopen je eine kreuzschraffierte Rauten. Lippe, Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.



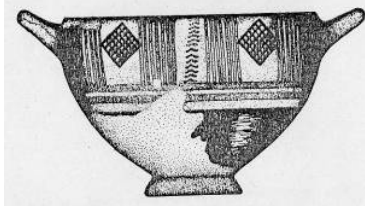
Özgünel, KGS, Taf. 26 a

Ko14

Bodrum

FO Stratonikeia

H 10,8 cm



Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51ff., Abb. 2.

Ko15

Bodrum

FO Becin

H 11 cm



Akarca, 1 ff, Taf. 7, Nr. 32.

Ko16

Bodrum, Inv. Nr. 38-27-82

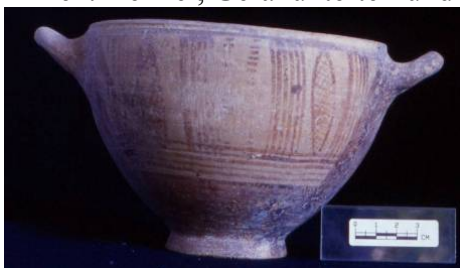
H 10,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelrot bis schwarz, teilweise abgerieben.

Halbkugelige, tiefe Schale; der Körper zieht sich zur Lippe ein wenig ein; vergleichsweise hoher Standring; schräg ansteigende Horizontalhenkel.

Zwischen den Henkeln drei Metopen, jeweils getrennt durch sechs vertikale, dicht gestellte Linien (,Triglyphe'). In den beiden seitlichen Metopen je ein kreuzschraffiertes ‚Blattmotiv‘ (gestreckte Lanzettform), in der Mitte zwei vertikale Reihe der übereinander getürmten waagerechten kurzen Linien. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.

**Ko17**

Bodrum, Inv. Nr. 4593

FO Becin

H 10,2 cm

Aus zwei Teilen zusammengesetzt. Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz, teilweise abgerieben. Halbkugelige Schale mit ebenmäßigem Umriss; leicht ausgestellter, kantig profilierter Standring; flach ansteigende Horizontalhenkeln.

Drei hohe Metopen zwischen den Henkeln, jeweils getrennt durch sechs vertikale Linien: rechts und links stehende kreuzschraffierte, lang gestreckte ‚Keulen-Blätter‘; in der Mitte in zwei Reihen kurzer, übereinander getürmter, horizontaler Striche. Henkel und Unterteil des Körpers grundiert. Innenseite unbemalt (!).



Akarca, 1 ff, Taf. 29, Nr. 35; Özgünel, KGS, 61, Nr. 51, Taf. 28 b.

Ko18

Bodrum, Inv. Nr. 4594

FO Becin

H 10,2 cm

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Zwei kleine Teile der Mündung und am Bauch fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe dunkelrot, teilweise abgerieben.

Bauchiger Schalenkörper zieht sich zur Lippe hin ein wenig ein; ausgeprägter, ausgestellter Standring, nach außen hin etwas wulstig; leicht ansteigende Horizontalhenkel.

Zwischen den Henkeln unmittelbar unter der Lippe drei Metopen, jeweils getrennt durch sechs parallele, dicht gestellte Vertikalstriche; rechts und links jeweils eine senkrechte Zickzacklinie, in der Mitte kurze, horizontal orientierte Gruppen vertikaler Striche, die senkrecht übereinander stehen. Henkel, Fuß und Innenseite grundiert.



Akarca, 1 ff., Taf. 8, Nr. 34; Özgünel, KGS, 61, Nr. 51, Taf. 28 a.

Ko19

Milas, Inv. Nr. 2788

H 8,4 cm

Ganz erhalten.

Dunkler, bräunlicher Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Konisch sich weitender Körper, dessen Umriss; ausgestellter, wulstiger Standring; horizontale Henkel knapp unter der Lippe.

Unter der Lippe zwischen den Henkeln Bildfeldzone mit drei Metopen mit je sieben waagerechten, übereinander liegenden Strichen, die durch sieben senkrechte dicht gestellte Striche voneinander getrennt sind. Darunter ein dickes Band; Lippe, Henkel und Gefäßunterteil grundiert.



Ko20

Istanbul, Privatbesitz

FO Euromos

H 9,7 cm



C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff., Abb. 2; Ders. KGS, 59, Nr. 45, Taf. 24 c-d.

Ko21

Bodrum, Inv. Nr. 2884

FO (angeblich) Turgut

H 8,3 cm

Ganz erhalten.

Dunkler kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe braun bis schwarz.

Nahezu halbkugelige Schale, deren Umriss sich zur weiten Mündung deutlich einzieht; zwei fast horizontale Henkel dicht unter der Lippe; breiter, kantig profilierter und ausgestellter Standring.

Zwischen den Henkeln die hohe Bildzone mit drei schmalen ‚Metopen‘, jeweils getrennt durch sieben dicht gestellte Vertikalen (‚Triglyphen‘); in den ‚Metopen‘ je sieben übereinander getürmte Horizontalstriche; darunter fünf dünne, horizontale Bänder. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.



Özgünel, KGS, 60, Taf. 26 b.

Ko22

Fethiye, Inv. Nr. 1336

H 7,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Weit ausladender Schalenkörper, dessen Umriss sich erst im oberen Viertel bauchig zur Mündung einzieht; ausgestellter, kantig profilierender Standring; horizontale Henkel unmittelbar unter der Lippe.

Zwischen den Henkeln direkt unter der Lippe Bildfeldzone mit drei Metopen, getrennt durch je sechs Vertikalen (,Triglyphe'); in den ,Metopen' jeweils sechs übereinander liegende, horizontale Linien (zum Teil leicht schräg ansteigend). Darunter ein dickes Band und fünf umlaufende horizontale Linien; sonst grundiert.



Ko23

Fethiye, Inv. Nr. 1516

H 7,5 cm

Einige Teile der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Weit ausladender Schalenkörper, dessen Umriss sich nur im obersten Teil bauchig zur Lippe hin einzieht; ausgestellt relativ hoher und kantig profilierter Standring; horizontale Henkel.

Zwischen den Henkeln direkt unter der Lippe eine nur mäßig hohe Bildzone mit drei Metopen, jeweils durch sechs dicht gestellte Vertikalen (,Triglyphen') getrennt und mit je sechs übereinander getürmten, kurzen horizontalen Linien verziert. Unter diesem Ornamentfeld vier waagerechte dünne Linien. Sonst grundiert.



Ko24

Bodrum, Inv. Nr. 6015

FO Milas-Bahceburun

H 7,3 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelrot-braun, stark abgerieben.

Weit ausladender Schalenkörper, dessen Umriss sich erst im oberen Viertel bauchig zur Mündung einzieht; zwei fast horizontale Henkel dicht unter der Lippe; ausgestellt, kantig profilierter Standring.

Zwischen den Henkeln die Bildfeldzone mit drei ,Metopen', jeweils getrennt durch sieben dicht gestellte Vertikalen (Triglyphe'); in den ,Metopen' je sieben übereinander getürmte waagerechte Linien. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.



Özgül, KGS, 60, Nr. 49, Taf. 27 b.

Ko25

Bodrum, Inv. Nr. 1096

H 8,4 cm

Ein Henkel fehlt. Sonst ganz erhalten.

Bräunlicher Ton mit Glimmer, Sand und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz, stark abgerieben.

Weit ausladender Schalenkörper, dessen Umriss sich etwa im oberen Drittel bauchig zur vertikalen Lippe einzieht; zwei horizontale Henkel dicht unter der Lippe; leicht ausgestellter, wulstiger Standring.

Zwischen den Henkeln drei Metopen mit je sechs übereinander getürmten horizontalen Strichgruppen. Henkel Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.

**Ko26**

Milas, Inv. Nr. 679

FO Stratonikeia

H 8,1 cm

Ganz erhalten.

Lederfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe braun.

Konisch sich weitender Körper (etwa in 45°-Winkel ansteigender Kontur), dessen Umriss sich im oberen Drittel bauchig zur vertikalen Lippe einzieht; ausgestellter niedriger, wulstiger Standring, der von der konkaven ‚Standfläche‘ nicht abgesetzt ist; etwa waagerechte Henkeln unmittelbar unter der Lippe.

Zwischen den Henkeln Bildfeldzone mit drei Metopen, jeweils getrennt durch sechs dicht gestellte Vertikalen (‚Triglyphen‘); in den Metopen jeweils sechs senkrecht getürmte, kurze horizontale Linien; darunter ein breites umlaufendes, horizontales Band und fünf dünne, horizontale Streifen. Sonst grundiert.

**Ko27**

Milas, Inv. Nr. 678

FO Stratonikeia

H 8,8 cm

Ganz erhalten.

Lederbrauner Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Konisch sich nach oben weitender Schalenkörper, dessen leicht gebogener Umriss sich erst im oberen Drittel zur vertikalen Lippe bauchig einzieht; relativ hoher, ausgestellter Fuß mit kantigem Profil; horizontale Henkel unmittelbar unter der Lippe.

Zwischen den Henkeln direkt unter der Lippe, senkrechte und waagerechte Linien in Sechsergruppen alternierend eingetragen (‚Metopen-Triglyphen-Fries‘); darunter ein breites Band

und sechs dünne, horizontale Linien, die umlaufen. Unterteil des Körpers, Fuß, Henkel sowie Innenseite grundiert.



Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51 ff., Abb. 5.

Ko28

Istanbul, Privatbesitz

FO Euromos

H 8 cm



C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8ff, Abb. 1 a-b; Ders. KGS, 59, Nr. 41, Taf. 24 a-b.

Ko29

Bodrum, Inv. Nr. 2841

FO (angeblich) Turgut

H 7,9 cm

Ein Henkel fehlt und ist in Gips ergänzt. Aus mehreren Stücken zusammengesetzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Halbkugeliger Schalenkörper mit fast vertikaler Lippe; ausgestellter Standring, dessen Umriss sich aus der konkaven ‚Standfläche‘ fließend entwickelt, fast spitz in die Außenseite umbiegt und auf diese Weise kaum Standfläche aufweist; zwei Horizontalhenkel dicht unter der Lippe.

Zwischen den Henkeln unmittelbar unter der Lippe Bildfeldzone mit zwei Metopen, jeweils gerahmt von sieben dicht gestellten Vertikalen (‚Triglyphen‘); in der weiten Metopenfläche je sieben kurze, leicht schräg abfallende Striche, jeweils zu leicht schräg gestellten ‚Türmen‘ übereinander gelegt. Darunter ein breites Band und vier dünne Bänder. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.



Özgünel, KGS, 60, Nr. 46, Taf. 26 c.

Ko30

Tire, Inv.Nr. 78-14

FO Karien

H 7,6 cm



A. Evren, Tire Müzesi'ndeki Karia Kökenli Kaplar, TürkAD 29, 1991, 193 ff., Abb. 4.

Ko31

Fethiye, Inv. Nr. 1908

H 7 cm

Beide Henkel (bis auf Ansatz) und ein Teil der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Konisch sich nach oben weitender Körper, dessen Umriss sich erst im oberen Viertel bauchig zur einwärts geneigten Lippe einzieht; ausgestellter, wulstiger Standing, der zum Gefäßboden kantig abgesetzt ist; Henkelansätze knapp unter der Lippe.

Zwischen den Henkeln direkt unter der Lippe Bildfeldzone mit zwei Metopen, gerahmt von je sechs dicht gestellten Vertikalen („Triglyphen“); in der weiten Metopenfläche je sechs kurzen, horizontalen und übereinander getürmten Strichen; darunter ein breites Band. Unter ihm sechs dünne, horizontale Linien. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.

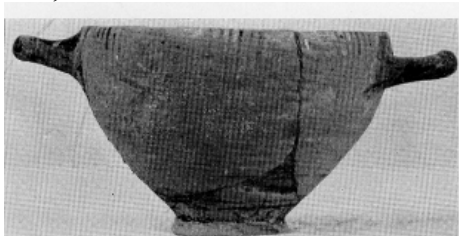


Ko32

Bodrum

FO Halikarnassos-Halbinsel (?)

H 7,6 cm



Özgünel, KGS, 60, Nr. 48, Taf. 27 a.

Ko33

Bodrum, Inv. Nr. 5984

FO Milas-Bahceburun

H 8,2 cm

Ein Henkel fehlt und ist in Gips ergänzt. Sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelbraun-schwarz; stark abgerieben.
Halbkugelig Schalenkörper, zieht sich zur Lippe leicht ein; ausgestellter, fast klobiger Standing mit kantigem Profil, im äußeren Kontur etwa mittig ein flacher Wulst; zwei Horizontalhenkel dicht unter der Lippe.

Zwischen den Henkeln zwei Metopen mit je sechs horizontalen Strichen, gerahmt von je sieben Vertikalen (,Triglyphen'). Darunter acht horizontale Striche. Henkel, Gefäßunterteil und Innenseite grundiert.



Özgünel, KGS, 60, Nr. 50, Taf. 27 c.

Ko34

Milas, Inv. Nr. 1012

H 5 cm

Ein Henkel fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz.

Gedrungen breites Gefäß, dessen Kontur zunächst in ca. 45°-Winkel ansteigt und sich knapp über der Mitte bauchig zur einwärts geneigten Lippe einzieht; ausgestellter, breiter Fuß; horizontaler Henkel knapp unter der Lippe.

In der Henkelpartie drei Dreier-Gruppen von senkrechten Linien, zwischen diesen zwei Metopen mit je drei schrägen Strichen. Sonst grundiert.



Ko35

Bodrum, Inv.Nr. 598

FO Dirmil

H 7,6 cm



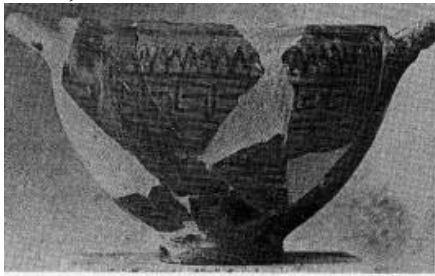
Özgünel, DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 57, Nr. 31, Taf. 17 d.

Ko36

Bodrum, Inv.Nr. 600

FO Dirmil

H 10,1 cm



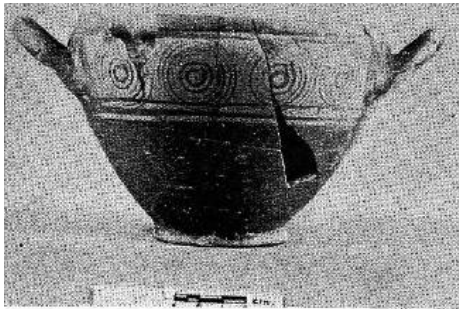
Özgünel; DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 56, Nr. 30, Taf. 17 c.

Ko37

Bodrum

FO Becin

H 10 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 1, Nr. 3.

Ko38

Milas, Inv. Nr. 2811

H 10,2 cm

Aus acht Bruchstücken zusammengesetzt. Etwa ein Drittel des Gefäßes fehlt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelrot, stark abgerieben. Der untere Teil des Körpers stark versintert.

Konisch sich weitender, hoher Schalenkörper, dessen Umriss sich erst im oberen Drittel in knappem Bogen zur Vertikale verjüngt; darüber durch knappe Kehlung abgesetzt die dünne, vertikale Lippe; fast vertikaler, kantig profilierter und hoher Standring; schräg ansteigender Horizontalhenkel etwas unterhalb der Mündung.

Im Henkelbereich unmittelbar unter der Lippe Bildfeldzone mit vier konzentrische Kreisgruppen (mit je fünf Kreisen), die locker nebeneinander liegen und in ihrer Höhenlage leicht versetzt sind. Dicke und dünne Bänder sind sehr schwach erkennbar. Henkel, Fuß und Innenseite grundiert.



Ko39

Fethiye, Inv. Nr. 1342

H 6,9 cm

Ganz erhalten.

Dunkelbrauner Ton mit Sand und Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise abgerieben versintert.

Halbkugeliger Schalenkörper, der sich zur leicht einwärts geneigten Mündung ein wenig einzieht; leicht ausgestellter, kantig profilierter Standring; leicht ansteigende Horizontalhenkel.

Unmittelbar unter der Lippe Bildfeldzone mit horizontalem Zickzack zwischen hängenden und stehenden Dreiecken. Unter diesem Feld zwei dünne horizontale Linien; sonst einheitlich grundiert.

**Ko40**

Bodrum, Inv. Nr. 2-16-95

FO Stratonikeia

H 8,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Gedrungen-bauchiger Gefäß, dessen Umriss sich zur einwärts geneigten Mündung bauchig einzieht; ausgestellter, kantig profilierter Fuß; horizontale Henkel.

Zwischen den Henkeln direkt unter der Lippe Bildfeldzone, gefüllt mit sich schräg kreuzenden Strichen; darunter acht umlaufende, dünne horizontale Linien; sonst einheitlich grundiert.



Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51ff., Abb. 3.

Ko41

Milas, Inv. Nr. 2642

H 13,4 cm

Ein Teil der Mündung und ein Henkel fehlen.

Dunkelbrauner Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise rote Flecken durch den unregelmäßigen Brand.

Hoher, steil und bauchig ansteigender Gefäßkörper, dessen Umriss sich erst in knapper Kehlung zur abgesetzten, dünnen Lippe einzieht; leicht ausgestellter Standring; schräg ansteigende Henkel.

Innen und außen einheitlich grundiert.



KRATERE:

Die umfangreiche Gruppe der Kratere zeichnet sich trotz der meist bauchigen Grundform des Kessels durch benennenswerte Unterschiede insbesondere im Bereich der Henkel und Fußformen aus; auch in der Größe ergeben sich beträchtlich Schwankungen.

Der Krater aus Dirmil bildet eine Ausnahme ab; Hellgrundigkeit, Kreisdekor, Henkelform und Henkeldekor rückt er von allen anderen Krateren deutlich ab und weist er in protogeometrische Tradition. Die übrigen 47 Gefäße umfassen drei kleinere Gruppen, die Bügelhenkelkratere (Kr2-Kr8), die Kolonettenkratere (Kr16-Kr19) und die Kelchkratere (Kr42-Kr47), sowie die grosse Gruppe von Krateren mit schräg ansteigenden, einfachen Schlaufenhenkeln; in dieser letzten Gruppe weisen nur vier Gefäße einen ausgeprägten, etwa konischen Fuß auf – zugleich Strickhenkel -, alle anderen haben einen niedrigen Standring; gerade die Kratere mit Fuß zeichnen sich durch eine fast kugelig-bauchige Kesselform aus, die offenbar später im unteren Bereich etwas senkrechter wird und sich dann zur Lippe hin weniger einzieht. Verbindend ist der mehr oder wenige lockere Streifendekor im unteren Teil, wogegen in der Henkelzone teils Friese mit konzentrischen Kreisen dazwischen, teils eine 3-Metopengliederung mit Rauten und Strichmotiven.

Die meist großen Bügelhenkelkratere (Kr2-Kr8: H 34,3 bis 28,3 cm) mit ausgeprägtem Fuß oder hohen Standring haben teils schlichte Bandhenkel (Horizontal- und aufgesetzter Vertikalhenkel, teils altertümliche Doppelbogenhenkel, auf den ein doppelter Strickhenkel bzw. ein schlichter Rundhenkel aufsitzt. Die Henkelzone ist teils durch reichen Metopendekor, teils durch Kreisfries bzw. Kreis und Mäanderfries hervorgehoben.

Noch komplizierter ist die Henkelform bei den Kolonettenkrateren. In der Regel verfügen sie über Doppelbogenhenkel, auf denen zwei ‚Säulchen‘/Stege stehen, die zur Henkelplatte führen; diese ist meist durchbrochen (ausgestanzte Dreiecke). Die Henkelzone ist regelmäßig von einem hohen Metopenfries bestimmt.

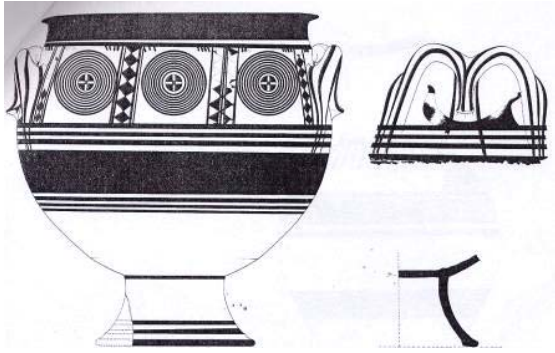
Schließlich sind als ganz besondere Form die Kelchkratere zu nennen, deren steiler Kelch zumeist scharf vom ‚Bodenteil‘ abgesetzt ist; teils verfügen sie über einen ausgeprägten Fuß (Kr42-Kr44), teils nur über einen Standring (Kr45-Kr47; diese sind etwas kleiner). Wiewohl sie alle über recht große Vertikalhenkel verfügen, sind im Einzelnen erstaunliche Varianten genutzt: Neben Strickhenkeln (Kr43 und Kr45) gibt es meist glatte, im Querschnitt ovale Bandhenkel (Kr46-Kr47), einmal ist ein flacher, gerippter Bandhenkel vertreten, sowie ein von zwei glatten Wulsten begleiteter Strickhenkel (Kr44). Ähnlich abwechslungsreich ist der Dekor: Neben einheitlicher Grundierung sind reiche Metopen, Mäander, Rauten und konzentrische Kreise vertreten. In Fuß- und Henkelform (Strickhenkel) ergeben sich erstaunlich enge Verbindungen zu Krateren der anderen Gruppen.

Kr1

Bodrum, Inv.Nr. 42

FO Dirmil

H 46,9 cm



Bass, 353 ff.; Y. Boysal, Katalog der Vasen im Museum in Bodrum I, Mykenisch-protogeometrisch (1969) 31, Taf. 37, Nr. 3; Coldstream, 263-265; Özgünel, KGS, 52, Nr. 5, Taf. 2 b-b1.

Kr2

Bodrum, Inv.Nr.1963-16

FO Dirmil

H (ungefähr) 65 cm



Özgünel, DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 56, Nr. 28, Taf. 17 a-b.

Kr3

Bodrum, Inv. Nr. 5-19-86

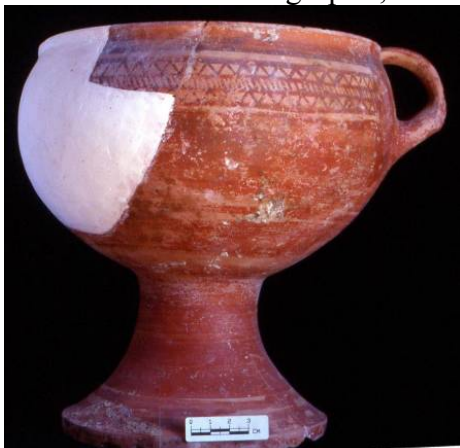
H 23,2 cm

Etwa ein Drittel des Gefäßes fehlt und ist mit Gips ergänzt, allerdings ohne den zweiten Henkel.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelrot-braun bis schwarz.

Ausschwingende, abgesetzte Lippe; der bauchig weit ausladende Körper zieht sich zur Lippe nur wenig ein; der hohe Fuß läßt nach unten trompetenförmig weit aus; der leicht ansteigende Horizontalhenkel ist mit einem breiten Bügelhenkel mit der Lippe verbunden.

In der Henkelzone ausgespartes Bildfeld: Drei dünne Ornamentreihen zwischen dünnen, horizontalen Linien, die direkt übereinander liegen; oben und unten Zickzacklinien, in der Mitte schräge Striche. Im unteren Teil und auf dem Fuß je zwei dünnen Felder mit je einer dünner, horizontaler Linie ausgespart; sonst einheitlich grundiert.



Kr4

Milas, Inv. Nr. 1221

H 32,4 cm

Ein Teil des Fußes sowie ein Bügelhenkel fehlen. Eine Seite vollkommen, die andere Seite weitgehend versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende, kantige Lippe; tiefer, weit gebauchter Körper, zieht sich zur Lippe hin deutlich ein; relativ hoher, sich nach unten stark verbreiternder Fuß mit Horizontalrillen oben, der unterste Rand glatt und etwas steiler; bandförmige Horizontalhenkel, die mit einem hohen Bügelhenkel mit der Lippe verbunden sind.

Zwischen den Henkeln zwei niedrige, ausgesparte Ornamentfelder; im oberen, flacheren Bildfeld ein niedriger, lang gestreckter Hakenmäander; im unteren wohl sechs konzentrische Kreisgruppen, bestehend aus je vier Kreisen. Die beiden ‚Frieße‘ sind voneinander durch zwei waagerechte Linien getrennt. Im unteren Teil der Wandung sind zwei Streifen ausgespart, die mit je zwei dünnen Horizontallinien verziert sind. Fuß, und Henkel grundiert.



Kr5

Bodrum, Inv. Nr. 24-12-84

H 34,3 cm

Ganz erhalten. Aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt. Oberfläche stark bestossen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarzbraun. Teilweise stark abgerieben.

Niedrige, kaum ausschwingende Lippe; tiefer, weit gebauchter Körper, der sich zur Lippe hin nur wenig einzieht; am Übergang zum Fuß ein feiner, kantiger Absatz; hoher, konischer Fuß, der zur Standfläche hin einen vertikalen Absatz aufweist; dieser ist durch zwei konkave Rillen mit kantigen Rändern gegliedert; bandförmige Horizontalhenkel, die mittig durch zwei hohe Bügelhenkel mit der Lippe verbunden sind.

Ornamente sind nur teilweise zu erkennen: In der Henkelzone ein ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen, jeweils durch zwei bzw. drei Vertikallinien getrennt; die seitlichen Metopen entsprachen sich wohl; sie zeigen vier niedrige Frieße, jeweils durch drei Horizontallinien getrennt; diese Frieße sind mit fünf stehenden Dreiecken gefüllt, die ihrerseits schräg gestreift sind; in der mittleren Metope übereinander liegende Zickzacklinien. Unter den Henkeln zwei schmale Streifen ausgespart und mit je drei dünnen, horizontalen Linien gefüllt. Die Bandhenkel sind mit je vier dünnen Horizontallinien verziert, die sich zum Bügelhenkel hin zu vier Vertikallinien verbinden. Sonst grundiert.



Kr6

Fethiye, Inv.Nr. 1324

H 29 cm



C. Özgünel, Fethiye Arkeoloji Müzesinde Saklanan Geometrik Krater, in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäischen Bereichs, AMS Bd. 39 (Festschrift für B. Ögün), 243 ff.

Kr7

Fethiye, Inv. Nr. 1513

H 17,1 cm

Der obere Teil des einen Bügelhenkels fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich-schwarz.

Ausschwingende, abgesetzte Lippe; kugeliger Körper; relativ hoher, konischer Standring; die schräg ansteigenden Horizontalhenkel sind durch einen Bügelhenkel unmittelbar mit der Lippe verbunden.

Zwischen den Henkeln ein Bildfeld mit sechs konzentrischen Kreisgruppen mit je vier Kreisen, oben und unten von je einer dünnen horizontalen Linie gerahmt. Im unteren Teil des Körpers zwei Streifen ausgespart und der obere mit zwei der untere mit drei dünnen Bändern verziert. Sonst einheitlich grundiert.



Kr8

Milas, Inv.Nr. 2809

H 28,3 cm

Leicht abgesetzte Lippe; bauchig ausladender Körper; ausgestellter Standring; doppelbogige Bügelhenkel.

Zwischen den Henkeln ein Bildfeld mit konzentrischen Kreisgruppen; am unteren Teil ausgesparte Streifen mit dünnen, horizontalen Bändern.



Kr9

Fethiye, Inv. Nr. 1525

H 24 cm

Ein Teil des Fußes fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe hauptsächlich rot; zusätzlich wurde Schwarz für die Ornamente in der Henkelzone (Halbkreisgruppen und Wellenlinie) verwendet.

Leicht ausschwingende, abgesetzte Lippe; bauchig ausladender Körper, der sich nur wenig zur Lippe hin einzieht; hoher, sich nach unten verbreiternder Fuß; schräg abstehende Henkel.

Die Verteilung von rot und schwarz im Dekor ist offensichtlich beabsichtigt. In der Henkelzone ein ausgespartes Bildfeld, das oben und unten jeweils von einer schwarzen Horizontallinie eingefasst wird; an der oberen Linie hängen kleine konzentrische Halbkreisgruppen, aus je fünf Halbkreisen bestehend; darunter folgt eine unbemalte d.h. tongrundige Fläche, die etwas mehr als die Hälfte des Bildfeldes ausmacht; nach unten folgt eine schwarze horizontale Linie, die mit der bereits genannten Begrenzungslinie einen ca. 1,5 cm breiten, tongrundigen Streifen einfasst, der mit locker verteilten, hängenden Halbkreisen verziert ist, die teilweise ein gedehntes Zickzack-Muster ergeben. Unter den Henkeln zwei Bänder ausgespart und jeweils mit zwei dünnen Linien verziert. Rest einheitlich rot grundiert.



Kr10

Fethiye, Inv. Nr. 1374

EH 16 cm

Fuß fehlt, vermutlich war es ein hoher, konischer Fuß, der in der Ansatzfüge sauber abbrach. Sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich bis schwarz.

Ausschwingende, abgesetzte Lippe; breiter, ausladender Körper, der sich zur Lippe hin um etwa ein Drittel einzieht; schräg abstehende Horizontalhenkel.

Zwischen den Henkeln ein ausgespartes Bildfeld mit sieben bzw. elf kreuzschraffierten, stehenden Dreiecken, die oben und unten mit je einer Linie abgegrenzt sind. Am unteren Teil des Körpers zwei Bänder ausgespart und jeweils mit zwei dünnen Linien verziert; Rest einheitlich grundiert.



Kr11

Milas, Inv. Nr. 874

H 20,6 cm

Ein Teil des Fußes fehlt und ist mit Gips ergänzt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz, teilweise rötliche Flecke durch ungleichmäßigem Brand.

Nach oben ausschwingende, kantige Lippe; etwa kugeligem Körper; hoher Fuß, der im Umriss konkav fließend in die breite Standfläche übergeht und ebenso gleitend in den Umriss des bauchigen Kessels überleitet. Schräg ansteigende Strickhenkel mit seitlichen Noppen.

Auf der Lippenoberseite dicke Querlinien, dreimal in Vierergruppen sowie eine Fünfergruppe. Zwischen den Henkeln ausgespartes Bildfeld mit rechtsläufigem, schräg schraffiertem Mäander, an beiden Seiten vom je einer vertikalen Linie abgegrenzt. Darüber, unmittelbar unter der Lippe ein Zickzackband. Unter den Henkeln, im unteren Bereich des Körpers zwei Bänder ausgespart und mit je einer horizontalen Wellenlinie verziert; sonst einheitlich grundiert.



Kr12

Bodrum, Inv. Nr. 1-16-80

H 22,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun-schwarz.

Ausschwingende Lippe; bauchiger, sich zur Lippe einziehender kugeliger Körper; hoher, konisch ausgestellter Fuß, durch feinen Absatz vom Kessel getrennt; schräg abstehende Strickhenkel. An beiden Seiten der Henkel knopfartige Vorsprünge.

Bildfeld zwischen den Henkeln mit sechs konzentrischen Kreisgruppen, bestehend aus je fünf Kreisen. Reihe der Kreisgruppen oben mit einem dünnen horizontalen Band und einer horizontalen Wellenlinie, unten mit einer horizontalen Wellenlinie und einem dünnen horizontalen Band abgegrenzt. Auf der Lippe Querstriche in dreier bzw. vierer Gruppen. Im unteren Teil des Körpers zwei Streifen mit je zwei dünnen horizontalen Linien. Sonst einheitlich grundiert.



Kr13

Bodrum, Inv. Nr. 4-19-86

H 22 cm

Aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Eine Hälfte des Fußes fehlt und wurde mit Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Abgesetzte, ausschwingende Lippe; kugeliger Körper, zieht sich zur Lippe ein; hoher Fuß, oben zylindrisch und mit horizontalen Rillen versehen, unten weit ausladend, ganz unten im Querschnitt senkrecht; schräg abstehende Strickhenkel.

Auf der Lippe oben Querstriche in Fünfergruppen. Zwischen den Henkeln ein Bildfeld mit sieben konzentrischen Kreisgruppen bestehend aus je fünf Kreisen, oben und unten durch je zwei waagerechte dünne Linien abgegrenzt sind. Im unteren Bereich des Körpers in regelmäßigem Abstand drei Zonen ausgespart und mit je zwei horizontalen Bändern verziert. Sonst einheitlich grundiert.



Kr14

Fethiye, Inv. Nr. 1325

H 22,5 cm

Ein Henkel und ein Teil der Schulter fehlen. Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe schwarz.

Ausschwingende, abgesetzte Lippe; kugeliger Körper; hoher konischer Fuß mit niedrigem vertikalem Standring; zum Körper hin ein kantiger Absatz; schräg abstehende Strickhenkel. Zwischen den Henkeln ein Bildfeld mit acht konzentrischen Kreisgruppen, bestehend aus je fünf Kreisen, oben und unten gerahmt von einer mit Punkten verzierten und einer einfachen horizontalen Linie. Am Unterkörper drei Streifen ausgespart, die beiden oberen mit je zwei, der unterste mit drei waagerechten Linien verziert. Auf der Lippe stilisierte „S“ Motiven. Sonst einheitlich grundiert.



Kr15

Fethiye, Inv. Nr. 1524

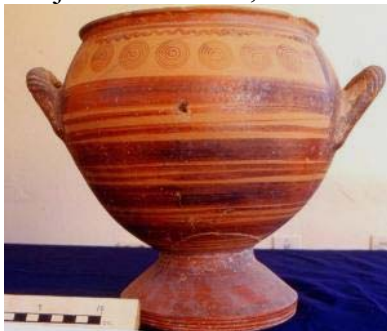
H 25,2 cm

Ganz erhalten, aus mehreren Stücken zusammengesetzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Leicht ausschwingende, abgesetzte Lippe; kugeliger Körper; hoher konischer Fuß mit vertikalem Standring; zum Körper hin ein feiner kantiger Absatz; schräg abstehende Strickhenkel.

Knapp unter der Lippe und über der Henkelzone ein lang gestrecktes Bildfeld mit acht Gruppen (auf der anderen Seite neun) von je fünf konzentrischen Kreisen, oben begrenzt von einer Wellenlinie. Darunter im regelmäßigen Abstand vier Felder bzw. Streifen ausgespart und jeweils mit je zwei dünnen, horizontalen Linien verziert. Sonst einheitlich grundiert.



Kr16

Bodrum, Inv. Nr. 8-16-80

EH 17,2 cm

Etwa ein Drittel vom oberen Teil des Gefäßes erhalten. Oberfläche stark bestossen, sodass die Ornamente kaum erkennbar sind.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, z.T. nach rot changierend.

Niedrige, abgesetzte Lippe; bauchiger Körper; der erhaltene Henkel entspricht fast genau denen des Kraters Kr.18; die Henkelplatte weist lediglich drei statt zweier Dreieck-Durchbohrungen auf.

In der Henkelzone zwei ausgesparte Bildfelder: oben eine Lambda-Reihe, unten in der Mitte ein rechtsläufiger Mäander; seitlich davon drei stufiges Schachbrettmuster, dessen Zwischenräume

abwechselnd schraffiert sind. Der Leib des Kraters, soweit erhalten, schwarz bzw. streifig schwarzrot grundiert.



Kr17

Bodrum, Inv. Nr. 7-16-80

H 30,3 cm

Ein ganzer Henkel und die obere Hälfte des anderen Henkels fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Fast senkrechte, abgesetzte Lippe; breit gebauchter Körper, zieht sich zur Lippe hin um etwa ein Drittel ein; ausgestellter, niedriger Fuß; Im Bereich der stärksten Ausladung des Körpers je ein schräg ansteigender Doppelbogen-Henkel; auf dem einen Henkel Rest einer vertikalen Platte erhalten, die zur Henkelmitte hin ein hohes, ausgeschnittenes Dreieck aufweist; diese Platte traf wohl rechtwinklig auf eine rechteckige Mündungsplatte, die in der Breite der Doppelbogen-Henkel unmittelbar an der Lippe ansetzte; diese Mündungsplatte wies wohl dreieckige Löcher auf; die Henkelkonstruktion weist auf eine Frühform eines Kolonnenkraters.

In der Henkelzone hohes ausgespartes Bildfeld mit je drei Metopen, diese durch je fünf (ein Mal vier) eng gestellte Vertikalen gerahmt; die seitlichen Metopen zeigen je drei (ein Mal zwei) vertikal orientierte, kreuzschraffierte Rautenkette. Die mittlere Metope zeigt jeweils eine Punkt-Rahmung und in der weiten, tongrundigen Fläche je zwei übereinander stehende, konzentrische Kreisgruppen, bestehend aus je fünf konzentrischen Kreisen; die zweitgrößte Kreislinie wird nach außen hin von je einer Punktreihe begleitet; zwischen den beiden Kreisgruppen je ein verbindender, kreuzschraffierter Steg, außen jeweils von vertikalen Punktreihen begleitet. Unterhalb der Henkel in regelmäßigem Abstand drei breite Streifen ausgespart, die jeweils von drei bzw. vier Horizontallinien gefüllt sind; sonst einheitlich grundiert.



Kr18

Milas, Inv. Nr. 27??

H 32 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Relativ hohe kantige, leicht sich nach oben verbreiternde Lippe; bauchig ausladender Körper; zylindrischer Fuß, der in weichem Schwung in die Standplatte übergeht; diese an ihrem Rand mit drei Rillen versehen. Im oberen Drittel des Kessels sitzen Doppelbogen-Henkel an, die schräg

abstehen; auf ihrem Bogen sitzt je ein Säulchen, das senkrecht nach oben führt bis zur rechteckigen Mündungsplatte, die unmittelbar an der Lippe ansetzt; die Mündungsplatte ist durch je zwei dreieckige Löcher aufgelockert. Die Konstruktion erinnert als Frühform an Kolonnettenkratere. In der Henkelzone ausgespartes Bildfeld mit je fünf Metopen, die jeweils von vier oder drei Vertikallinien getrennt werden; zum Metopenfeld hin sind die Linien jeweils mit kurzen Horizontalstrichen versehen; im Metopenfeld kreuzschraffierte Sanduhr-Motive; seitlich des zweiten Motivs, in ihrer ‚Taille‘ rechts und links konzentrische Kreisgruppen aus bis zu sechs konzentrischen Kreisen. Nach unten ist das Bildfeld von zwei horizontalen Linien begrenzt. Unter den Henkeln drei ausgesparte Streifen, ein weiterer am zylindrischen Teil des Fußes, jeweils mit drei horizontalen Linien gefüllt. Innenseite, Mündung, Henkel und der untere Teil des Fußes grundiert.



Kr19

Milas, Inv. Nr. 2775

H 26 cm

Fuß aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt. Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz, der Grund zwischen den aufgemalten Motiven ist durchgehend mit einem weißen Überzug versehen, sodass sich die Ornamente kontrastierend abheben. Eine Seite teilweise stark abgerieben.

Konischer Fuß, der sich im Umriss fast gleichmäßig trompetenförmig nach unten verbreitert, über der Standfläche ein kleiner, vertikal abgesetzter Rand. Über dem Fuß weitet sich der Umriss des Kessels zunächst in flachem Bogen, unmittelbar unter dem Henkelansatz (ein wenig unterhalb der Kesselmitte) folgt ein Knick und der Umriss steigt geradliniger und fast senkrecht an, nochmals um etwa die gleiche Höhe; es folgt ein erneuter Knick, der Umriss verjüngt sich geradlinig bis zur Lippe, deren Außenseite wiederum geradlinig auslädt; die kräftige Lippe weist auf ihrer Oberseite einen breiten Rand auf. An dieser Lippe setzen seitlich je eine breite Mündungsplatte horizontal an, die nach ca. drei cm senkrecht nach unten umbiegt. Diese senkrechten Platten sitzen auf je zwei vertikalen Schlaufenhenkeln auf, die zunächst horizontal am oberen Knick des Kesselprofils ansetzen, dann rasch umbiegen und deren untere Enden nach einem fast regelmäßigen Bogen am Kessel anliegen, genau über dem unteren Knick des Kesselprofils.

Seitlich der Henkel jeweils ein breites, schwarz grundiertes vertikales Band, das die Bildfelder der Henkelzone seitlich rahmt. Unmittelbar unter der Lippe ein drei-gestuftes Schachbrettmuster, das sich auf den senkrechten und waagerechten Teilen der Henkelplatten fortsetzt; die hellen Quadrate sind jeweils mit einem Punkt versehen; unmittelbar darunter, vom oberen bis zum unteren Knick des Kesselprofils reichend, das Hauptbildfeld: zwei übereinander liegende ‚Metopenfriese‘, jeweils von einer dünnen Horizontallinie gefasst; der niedrige untere Fries zeigt sechs schwarze Doppeläxte zwischen je vier Vertikalstrichen (‚Triglype‘); der drei Mal so hohe Metopenfries darüber bietet zwischen 6-strichigen Triglyphen manche Motive, die regelmäßig wiederkehren, sowie einmalige Motive. Auf beiden Seiten sind jeweils zwei Metopen mit einem Andreaskreuz versehen, dessen senkrecht gegenständige Flächen im Sinne eines Sanduhr-Motives mit kreuzschraffierten Dreiecken gefüllt sind; in den seitlichen Flächen ist an die vertikalen

Begrenzungsstriche jeweils ein flaches, schwarz grundiertes Kreissegment ‚geheftet‘, jeweils von einem Kreisbogen passend gerahmt; auf der einen Seite folgt eine Vogelmetope (Vogel schwarz mit ausgespartem Auge, unter ihm ein horizontales Flechtband mit Punkten in den Zwischenräumen), ein schmales Feld mit übereinander liegenden Vierpass-Motiven (flüchtig gezeichnete, vertikal orientierte Rauten in Umrisszeichnung), ein wiederum schmales Feld mit senkrecht zugeordneten, schraffierten Mäanderhaken und als Abschluss wieder das Motive der ersten Metope; auf der anderen Seite ist die breite Vogelmetope ersetzt durch zwei vertikale Flechtbänder (S Glieder um Punkte) mit nur zwei Vertikallinien auf der einen Seite, sodass insgesamt weniger Fläche in Anspruch genommen wird und die unmittelbar anschließende ‚Mäander‘-Metope das Mittelmotiv des Frieses bildet; zugleich ist hier die Metope mit den beiden Vierpass-Motiven ans rechte Friesende versetzt.

Der untere Teil des Kessels zeigt in doppelter Abfolge ein breites schwarzes Band und vier dünne Streifen, jeweils umlaufend; der Fuß ist im oberen Teil mit zwei dunklen Streifen versehen, zum unteren Rand hin mit einem zwei-gestuftem Schachbrettstreifen.

Die vertikalen Schlaufenhenkel sind mit horizontalen Linien versehen, Mündung und Innenseite sind grundiert.



Kr20

Milas, Inv. Nr. 1219

H 20,4 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige Teile fehlen. Innen und außen stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende, kantige Lippe; der Umriss des Leibes weitet sich von unten zunächst fast geradlinig bis etwa zu 2/3-Höhe, biegt dort rasch um und verjüngt sich um etwa 1/3 zur Lippe hin; Standring; am ‚Schulterknick‘ sitzen die schräg abstehenden Henkel.

Einige konzentrische Kreisgruppen im Henkelbereich und horizontale Bänder am Bauch erkennbar.



Kr21

Milas, Inv. Nr. 899

H 21,7 cm

Ganz erhalten. Oberfläche teilweise bestoßen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz, teilweise stark abgerieben.

Breiter Mündungsrand, der im Umriss durch eine deutliche Einziehung vom Körper abgesetzt ist; bauchiger Körper; ausgestellter Standring; schräg abstehende Horizontalhenkel.

Zwischen den Henkeln ein Bildfeld mit sechs konzentrischen Kreisgruppen, die aus je sechs Kreisen bestehen. Sie sind oben mit einer, unten mit zwei dünnen, horizontalen Linien gerahmt. Im unteren Teil des Gefäßes zwei Streifen ausgespart und mit je drei dünnen, horizontalen Linien verziert. Fuß, Mündung, Henkel und Innenseite grundiert.



Kr22

Bodrum, Inv. Nr. 2-8-86

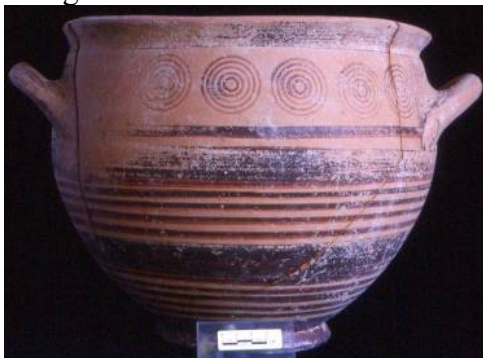
H 22,7 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige Teile fehlen und sind mit Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz, teilweise stark abgerieben.

Abgesetzte, dicke Lippe; hoher bauchiger Körper; ausgestellter, kantig profilierter Standring; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln ein Bildfeld mit sechs konzentrischen Kreisgruppen, bestehend aus je fünf Kreisen und nach unten abgegrenzt von einer dünnen horizontalen Linie. Unter den Henkeln ein breites horizontales Band; darunter vier dünne, horizontale Bänder; unter denen noch mal ein dickes, horizontales Band und vier dünne, horizontale Bänder. Innenseite, Henkel, Mündung und Fuß grundiert.



Kr23

Milas, Inv. Nr. 876

H 22,4 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, durch den unregelmäßigen Brand teilweise rötliche Flecken.

Leicht abgesetzte, kantige Lippe; hoher, bauchiger Körper; kantiger, vertikaler Standring; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln ein Fries mit sieben konzentrischen Kreisgruppen, die aus je fünf Kreisen bestehen; darüber zwei, darunter drei waagerechte Begrenzungslinien. Der Rest des Gefäßes abwechselnd mit dicken und dünnen Streifen verziert. Fuß, Mündung, Henkel und Innenseite grundiert.



Kr24

Milas, Inv. Nr. 1218

H 22,8 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige Teile und ein Henkel fehlen. Innen und außen stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Leicht betonte Lippe; hoher, oval gestreckter Körper; kantiger, fast senkrechter Standring; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln ausgespartes Bildfeld mit acht konzentrischen Kreisgruppen, die aus je fünf Kreisen bestehen. Der untere Teil des Gefäßes abwechselnd mit breiten und je zwei bzw. drei dünnen Bändern verziert. Standring, Henkel und Innenseite grundiert.



Kr25

Milas, Inv. Nr. 2817

EH ????

Oberteil des Gefäßes erhalten in Form zweier Fragmente. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, durch unregelmäßigen Brand teilweise rote Flecken.

Ausschwingende, kantige Lippe; kugelig Körper; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln ein Bildfeld mit sechs konzentrische Kreisgruppen, die aus je sechs Kreisen bestehen. Das Bildfeld ist oben und unten durch je ein dünnes Band begrenzt. Der Unterteil des Körpers mit dicken und dünnen Bändern verziert (soweit erhalten). Innenseite, Henkel, und Mündung grundiert.



Kr26

Bodrum, Inv. Nr. 37-27-82

H 22,3 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige kleine Teile fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Kaum abgesetzte Lippe; halbkugeliger Körper; ausgestellter Standring; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln ausgespartes Bildfeld mit fünf konzentrischen Kreisgruppen, bestehend aus je sechs Kreisen; darüber zwei, darunter drei dünne waagerechte Linien; im unteren Teil des Körpers eine weitere Gruppe von drei horizontalen Linien. Henkel oben und unten mit einer Linie verziert und seitlich mit je einer vertikalen, dünnen Linie abgegrenzt. Innenseite unbemalt gelassen.



Kr27

Fethiye, Inv. Nr. 1328

H 22 cm

Zwei kleine Teile der Mündung und am Bauch fehlen und wurden mit Gips ergänzt.

Heller kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe ziegelrot, besonders auf einer Seite sehr stark abgerieben.

Ausschwingende, schräg nach oben abstehende Lippe; konisch ausladender Körper, der sich im oberen Drittel nur wenig zur Lippe einzieht; niedriger, Standring; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkel ein Bildfeld ausgespart: ganz oben und unten je eine dünne, horizontale Linie, oben, unmittelbar unter dem ‚Hals‘ hängende Halbkreisgruppen mit je neun Halbkreisen. Zwischen den Halbkreisgruppen als Füllornament schräg aufgetragene Zickzacklinien. Unter den

Henkel, zwischen zwei horizontalen, dünnen Linien, ein dickes, horizontales Band. Mündung innen und außen etwa 2 cm sowie Henkel grundiert, sonst innen und außen ausgespart.



Kr28

Milas, Inv. Nr. 1220

H 20,8 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Ein Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz, teilweise abgerieben.

Dicke, kantig abgesetzte Lippe; gedrunen bauchiger Körper; ausgestellter Standring; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln unmittelbar unter der Mündung hohes, ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen, die durch je drei senkrechte Linien voneinander getrennt sind. In den seitlichen Metopen je ein kreuzschraffiertes Sanduhrornament, in der Mitte kreuzschraffierte Doppelaxt. Der untere Teil des Gefäßes ist im Wechsel mit dünnen und dicken Bändern verziert. Innenseite, Henkel und Fuß sind grundiert.



Kr29

Milas, Inv.Nr. 877

H 33 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise rote Flecke durch den unregelmäßigen Brand.

Ausschwingende, im Querschnitt dreieckige Lippe; bauchiger Körper; ausgestellter Standring, schräg abstehende Horizontalhenkel; an beiden Seiten der Henkel je ein Nippel.

Unmittelbar unter der Lippe, im Henkelbereich ein ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen, die durch je sieben senkrechte, dicht aneinander gestellte Linien voneinander getrennt sind. Die seitlichen Metopen zeigen je zwei vertikal orientierte, kreuzschraffierte Rautenkette. In der Mittleren Metope zwei vertikale Reihen von kreuzschraffierten Dreiecken, deren Zwischenräume

ein breites ausgespartes Zickzackornament bilden (kreuzschraffiertes Wolfszahnornament). Am unteren Teil des Körpers zwei Streifen ausgespart und mit je fünf horizontalen Linien verziert. Sonst einheitlich grundiert.



Kr30

Milas, Inv. Nr. 2816

H 20 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, auf einer Seite große rötliche Flecke durch ungleichmäßigen Brand.

Ausschwingende, im Querschnitt dreieckige Lippe; bauchig ausladender Körper; ausgestellter Standring; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln hohes, ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen, jeweils durch acht eng gestellte Vertikallinien getrennt; die beiden seitlichen Metopen zeigen stehende, kreuzschraffierte Rauten, die mittlere an einer Seite drei und an der anderen Seite sechs stilisierte ‚S‘-Motiven. Die Metopen sind unten mit einer Linie abgegrenzt. Unter den Henkeln zwei Streifen ausgespart, der obere mit drei, der untere mit zwei dünnen, horizontalen Linien verziert. Sonst grundiert.



Kr31

Milas Inv. Nr. 2776

H 24,3 cm

Ganz erhalten. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Kantig abgesetzte, relativ hohe Lippe; weit ausladender, bauchiger Körper; ausgestellter Standring; etwa horizontale Henkel.

Direkt unter der Mündung ein ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen, jeweils durch acht eng gestellte Vertikallinien begrenzt; rechts und links kreuzschraffierten Rauten; in der Mitte oben und unten je eine Reihe von <<<<-Motiven, die voneinander durch horizontale Linien getrennt sind

(schwer erkennbar). Dieses Bildfeld ist unten mit einer horizontalen Linie abgegrenzt. Im unteren Bereich des Körpers zwei Streifen ausgespart, der obere mit drei, der untere mit zwei horizontalen Linien verziert. Sonst einheitlich grundiert.



Kr32

Bodrum, Inv. Nr. 3-16-80

H 21,2 cm

Einige Teile des Körpers und die Henkel fehlen.

Dunkelgrauer Ton. Malfarbe schwarz.

Dicke, abgesetzte Lippe, die im Umriss in weichem S-Schwung in den Körper übergeht; konisch weit ausladender Körper, der sich zur Lippe hin wenig einzieht; ausgestellter Standring.

Zwischen den Henkeln ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen, jeweils gerahmt von acht eng gestellten Vertikallinien; rechts und links kreuzschraffierte Rauten; in der mittleren oben und unten je eine Reihe von >>>>>>> Motiven, zwischen diesen acht waagerechte, übereinander liegende Linien. Auf der Oberseite der Lippe senkrechte Linien in Achtergruppen. Am unteren Teil des Körpers zwei Bänder ausgespart und mit je drei horizontalen Linien verziert; sonst einheitlich grundiert.



Kr33

Fethiye, Inv. Nr. 1896

H 22,3 cm

Ganz erhalten. Teilweise versintert.

Kamelhaariger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, stark abgerieben, so dass die Ornamente kaum noch erkennbar sind.

Flache, horizontal abgesetzte Lippe; etwa halbkugelige Körper; ausgestellter Standring; schräg abstehende Henkel.

Im Henkelbereich ausgespartes Bildfeld, wohl wie sonst mit drei Metopen, jeweils getrennt durch acht Vertikallinien; erkennbar ist nur noch die eine seitliche Metope mit zwei kreuzschraffierten Dreiecken, die im Sinne einer Sanduhr angeordnet sind; in der Mitte unten eine horizontale Reihe von „S“-Ornamenten; darüber waagerechte Trennlinien. Höchstwahrscheinlich waren darüber ebenfalls „S“-Ornamente bemalt. Am Unterkörper abwechselnd dicke und dünne Linien. Fuß, Henkel und Innenseite grundiert.



Kr34

Milas, Inv. Nr. 2815

H 24 cm

Ganz erhalten. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich braun bis schwarz. Teilweise stark abgerieben.

Niedrige, ausschwingende Lippe; weit ausladender, bauchiger Körper; niedriger, nach unten im Profil ausschwingender Fuß; schräg abstehende Henkel.

Im Henkelbereich ein ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen, jeweils gerahmt von acht eng gestellten Vertikallinien; rechts und links kreuzschraffierte Rauten, in der Mitte oben und unten je eine Reihe von >>>>>-Motiven, dazwischen horizontale Linien. Im unteren Teil des Körpers zwei und am Fuß ein Streifen ausgespart und jeweils mit vier horizontalen, dünnen Linien verziert. Sonst einheitlich grundiert.



Kr35

Bodrum, Inv. Nr. 2-16-80

H 23,7 cm

Ein kleiner Teil des Bauches fehlt. Aus zwei Stücken zusammengesetzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Leicht ausschwingende, kaum abgesetzte Lippe; hoch gestreckter, bis zu den Henkeln steiler, darunter konischer Körper; ausgestellter, niedriger Fuß; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen, jeweils gerahmt von acht eng gestellten Vertikallinien, unten durch zwei dünne horizontale Linien abgegrenzt: In den seitlichen Metopen kreuzschraffierte Rauten, in der mittleren in der Mitte sechs horizontale Linien, oben und unten je eine Reihe von Winkelmotiven (>>>>>>>>). Am unteren Teil des Körpers zwei hohe Streifen ausgespart, der obere mit vier, der untere mit drei dünnen horizontalen Linien verziert; sonst einheitlich grundiert.



Kr36

Fethiye, Inv. Nr. 1641

H 19,2 cm

Zwei Henkel und einige Teile vom Körper fehlen. Aus mehreren Stücken zusammengesetzt.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Ganz dünner, gelblicher Überzug (!). Malfarbe bräunlich, teilweise stark abgerieben.

Kantig abgesetzter Mündungsrand; darunter niedriger, zylindrischer Hals, zu dem sich der weit ausladende Körper nur wenig einzieht; ausgestellter Standring.

Oberseite der Lippe mit senkrechten Linien in Fünfergruppen verziert. Hals mit drei dünnen waagerechten Linien verziert; darunter am Übergang zur Schulter ein horizontales Band; zwischen den Henkeln ein ausgespartes Bildfeld mit drei Metopen jeweils gerahmt von sechs eng gestellten Vertikallinien und mit jeweils einer kreuzschraffierten Raute verziert; darunter, im Unterteil des Körpers zwei dicke Bänder. Mündung, Henkelansätze, Fuß und Innenseite grundiert.



Kr37

Bodrum, Inv. Nr. 12-27-82

H 26,2 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige Teile fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Kantig abgesetzter Mündungsrand; darunter niedriger, zylindrischer Hals, zu dem sich der weit ausladende Körper nur wenig einzieht; schräg abstehende Henkel; ausgestellter Standring.

Zwischen den Henkeln im ausgesparten Streifen eine Wellenlinie, darunter ein dickes Band; zwischen diesem und dem Fuß ein dünnes Band. Innenseite, Hals, Mündung und Fuß grundiert.



Kr38

Milas, Inv. Nr. 1222

H 22,2 cm

Ganz erhalten. Innen und außen vollkommen versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende, kantige Lippe; etwa halbkugeliger Körper; niedriger, breiter Standring; schräg abstehende Henkel.

An einem kleinen Teil zwei horizontale Bänder zu erkennen.



Kr39

Milas, Inv. Nr. 2188

H 20,4 cm

Einige kleine Teile des Körpers und beide Henkel fehlen. Innen und außen ganz versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Bräunliche Malfarbe, jedoch nur sehr schwer zu erkennen.

Niedrige, ausschwingende Lippe mit breitem, horizontalem Mündungsrand; bauchig ausladender Körper; niedriger, fast senkrechter Standring.

Ornamente sind kaum erkennbar.



Kr40

Milas, Inv. Nr. 1223

H 26,4 cm

Ganz erhalten. Innen und außen vollkommen versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende, kantige Lippe; bauchig ausladender Körper; leicht ausgestellter Standring (Unterseite profiliert); schräg abstehende Henkel.

Nur an einem ganz kleinen Teil horizontale Bänder zu erkennen.



Kr41

Milas, Inv.Nr. ???

H ??

Dunkler Tonfarbe durch den starken Brand.

Leicht abgesetzte Lippe, bauchiger Körper, ausgestellter Standring.

Ohne Verzierung.



Kr42

Milas, Inv. Nr. 875

H 33,4 cm

Aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt. Einige Teile fehlen und sind mit Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe bräunlich-schwarz.

Steiler, fast senkrechter Kelch, der zur kantigen Lippe ein wenig ausschwingt; in deutlichem Knick setzt der niedrige, leicht gebauchte Kelchunterteil an, der in rascher Verjüngung zum Fuß hin führt; dieser setzt in betontem Knick an und weitet sich zunächst in konkavem, dann geradem Umriss zur breiten Standfläche; über dieser ist ein vertikaler Rand kantig abgesetzt.

Die vertikalen Bandhenkel sind nach außen vierfach gerippt und laufen oben zu den Seiten hin in kurzen Wulsten zu Rotellenartigen Absätzen aus; im Umriss verlaufen die Henkel weitgehend geradlinig und eckig, sodass sich oben so etwas wie eine Daumenplatte ergibt.

In der Henkelzone zwei ausgesparte Bildfelder übereinander, getrennt durch ein breites dunkles Band sowie durch einen mittig aufgelegten Schnurartigen Wulst, der schräge feine Rillen aufweist und um den ganzen Kelch umläuft. Das obere Bildfeld, oben und unten von je einer Horizontallinie gerahmt, zeigt drei Metopen, jeweils von drei dicht gestellten Vertikallinien gerahmt; die beiden

seitlichen schmalen Metopen zeigen je zwei vertikal orientierte und kreuzschraffierte Rautenketten, die mittlere, dreimal so breite Metope zeigt einen linksläufigen, einheitlich schraffierten Hakenmäander; der untere Fries, gleichfalls oben und unten von je einer Linie begleitet, zeigt dicht gestellt 13 kreuzschraffierte Sanduhr-Motive.

Im unteren Teil des Gefäßes sind zwei Streifen ausgespart und jeweils mit drei horizontalen, dünnen Linien verziert. Fuß, Henkel und Lippe sowie Innenseite grundiert.



Kr43

Milas, Inv. Nr. 2793

H 26,2 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Steilwandiger Kelch, der sich im Umriss so gut wie geradlinig nach oben hin leicht weitet; nach scharfem Knick verjüngt sich der Kelch zum Fuß hin rasch und wiederum fast geradlinig; in deutlichem Absatz folgt der konische Fuß, der sich in leicht konkavem Umriss rasch zur breiten Standfläche weitet, die ihrerseits fast genau den gleichen Durchmesser erreicht wie der Kelch im unteren Teil; der Rand des Fußes ist kantig und vertikal abgesetzt. Die beiden vertikalen Strickhenkel setzen knapp unter der Lippe fast horizontal an, sind in flachem Bogen bis zum unteren Drittel des Kelches geführt und liegen dort mit ihrem flach gedrückten Enden an.

Etwa in der Mitte des Kelches vier flache Rillen dicht übereinander; unmittelbar unter der Lippe eine weitere flache Rille sowie eine weitere in Höhe des oberen Henkelansatzes.

Innen und außen einheitlich grundiert.



Kr44

Bodrum, Inv. Nr. 35-27-82

H 30,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe schwarz, durch unregelmäßigen Brand teilweise rot.

Die Form entspricht aufs engste der des Kraters Kr.43; der Fuß ist lediglich proportional niedriger, der Umriss steiler und die Standfläche schmaler; der untere Rand des Fußes ist durch eine flache Kehlung stärker in den fließenden Umriss des Fußes eingebunden.

Die Vertikalhenkel sind 3-teilig: ein mittiger Strickhenkel wird von zwei glatten Wulsthenkeln gerahmt, die oben an der Kelchwand ein kurzes Stück horizontal auslaufen und in Rotellenförmigen Absätzen enden; wenig unterhalb jeweils eine flache, glatte, kleine Scheibe (Dm ca. 2,5 cm).

Der Rillen-Dekor gegenüber Kr. 43 etwas bereichert, insofern in Höhe der Henkelansätze drei flache Rillen angebracht sind sowie am Fußansatz eine weitere.

Ohne Verzierung. Innen und Außen einheitlich grundiert.



Kr45

Milas, Inv. Nr. 1422

H 21,8 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige Teile fehlen.

Kamelhaarfarbiger, etwas dunklerer als gewöhnlichen Ton mit wenig Glimmer und Kalkpartikeln. Malfarbe bräunlich bis schwarz.

Breiter, fast vertikaler Kelch ähnlich wie bei Kr.44; doch verjüngt sich der Kelch nach unten fast geradlinig zu einem niedrigen Standring, der im Durchmesser etwa halb so groß ist wie der Kelch; Strickhenkel wie bei Kr43; sie setzen unmittelbar am Kelchrand (=Lippe) an.

Oben, unter der Lippe ein dickes, darunter zwei dünnere Bänder. Darunter ein Bildfeld mit sieben konzentrischen Kreisen, die aus je sieben Kreisen bestehen. Darunter zwischen zwei dünnen, horizontalen Linie ein dickes, horizontales Band. Darunter ein weiteres Bildfeld mit acht konzentrischen Kreisgruppen, die aus je sieben Kreisen bestehen. Dieses Bildfeld ist unten mit zwei dünnen, horizontalen Bändern abgegrenzt. Unterteil, Fuß, Henkel und Innenseite grundiert.



Kr46

Milas, Inv.Nr. ???

H 18,5 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz. Unterteil weitgehend versintert.

Der steilwandige Kelch verjüngt sich geradlinig und deutlich nach unten; nach einem betonten Knick verjüngt sich der Unterteil rasch und ebenfalls fast geradlinig bis zu einem niedrigen Standring, der nur den halben Durchmesser des unteren Kelches erreicht; der Standring ist leicht ausgestellt. Durch eine markante Kehle ist die leicht ausladende Lippe abgesetzt. Die Vertikalhenkel sind als schlichte, breite Wulste gebildet. Am oberen und unteren Rand des eigentlichen Kelches je drei flachen Rillen.

Im Henkelbereich ein hohes Bildfeld mit fünf ‚Metopen‘, jeweils von drei eng gestellten Vertikallinien gerahmt. Von links nach rechts: ganz links eine kreuzschraffierte Kette, die oben und unten aus jeweils einem Dreieck und in der Mitte aus einer Raute besteht; daneben ein vertikales, kreuzschraffiertes Doppelkammornament; in der Mitte waagerechten Zickzacklinie, die übereinander getürmt sind; rechts davon wieder eine kreuzschraffierte Kette, die oben und unten aus je einem Dreieck, in der Mitte aus einer Raute besteht; ganz rechts ein vertikaler, schraffierter Zinnenmäander. Dieses Bildfeld ist oben mit zwei, unten mit drei dünnen, horizontalen Linien abgegrenzt. Darunter ein dickes, horizontales Band und zwei weitere dünne, horizontale Bänder, die umlaufen. Sonst einheitlich grundiert.

**Kr47**

Istanbul, Privatbesitz

FO Euromos

H 20,5 cm



C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff.; Ders. KGS, 56, Nr. 9, Taf. 19.

OINOCHOEN:

Die Oinochoen unterscheiden sich grundsätzlich in der Form der Mündung. Reichlicher vertreten sind die Gefäße mit Kleeblattmündung (O1-O14), unter denen sich – wie bei den Krateren – die beiden Exemplare aus Dirmil deutlich absetzen; ihre gestreckte ovoide Form sowie der Dekor bezeugen protogeometrische Tradition. Im Fall der Oinochoe O3 ruht der gedrunge bauchige, fast kugelige Leib auf einem breiten Standring (abgebrochen), der Übergang zum Hals ist fließend, dieser ist relativ hoch und mächtig; insgesamt wirkt das Gefäß recht dunkel, das Halsbild ist klein und beschränkt sich auf die Front. Im Folgenden scheint der Gegensatz zwischen dem bauchigen, zunehmend gestauchten Leib und dem kleinen, schärfer abgesetzten Hals schärfer herausgestellt zu werden; zugleich nimmt die Aufhellung der Gefäßoberfläche zu, wobei der Dekor vielfältiger wird und in zwei gewichtigen Friesen Schulter und Körpermitte deckt. Vielleicht als Variante zu bewerten sind die Gefäße O6-O8, bei denen der Gegensatz von zylindrischem Hals und ‚Kugelkörper‘ betont herausgestellt wird. Die kleine Oinochoe O14 lässt sich aufgrund ihrer Helligkeit nur lose zuordnen.

Nur selten vertreten sind Oinochoen mit runder Trompetenmündung (O15-O18). Die durch einen Knick betonte weiteste Ausladung des Leibes (O15) verlagert sich nach oben und wird verschliffen im Sinne einer betonteren Einheit des mächtig ausladenden, gedrunge Körpers, auf dem in scharfem Knick der Hals sitzt, der sich fast geradlinig nach oben weitet. Die Aufhellung der Oberfläche schreitet auch hier voran, ebenso die Vielfalt der Ornamente. Überzug Analog zu O14 ist O17 nur lose zugeordnet. O21 verdient Erwähnung wegen des vegetabilen Ornamentes in der unteren Zone, O22 wegen des Löwenbildes (?) auf der Schulter.

O1

Bodrum, Inv. Nr. 44

FO Dirmil

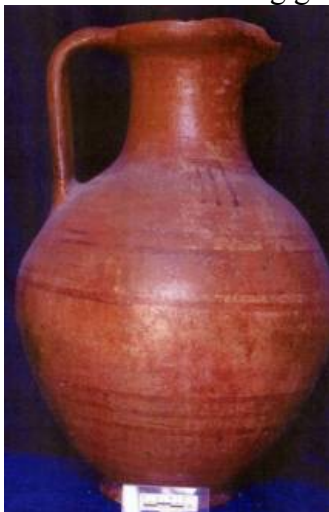
H 39,7 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit Glimmer, Kalkpartikeln und Sand. Malfarbe rötlich-braun.

Kleeblattförmige, dicke, abgesetzte Lippe; zylindrischer Hals; bauchig-ovaler Körper; leicht ausgesetzter, klar abgesetzter Standring.

Hals grundiert; am Übergang zur Schulter eine dünne horizontale Linie; auf der Schulter in der Mitte zwei stehende konzentrische Halbkreisgruppen mit je neun Halbkreisen und seitlich von ihnen je eine Reihe von zwölf senkrechten Linien, deren Spitzen oben die Linie berühren und unten frei hängen; darunter zwischen zwei dünnen horizontalen Linien ein breites, horizontales Band; am unteren Teil des Körpers drei dünne, horizontale Linien. Der untere Teil des Fußes, Henkel und Mündung grundiert.



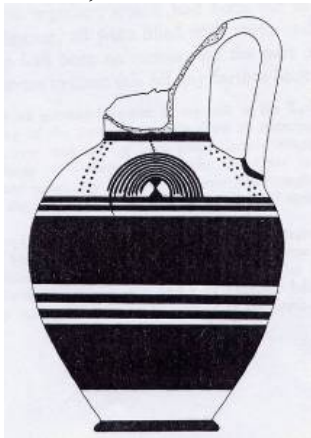
Bass, 353 ff.; Özgünel, KGS, 51, Nr. 3, Taf. 1 c.

O2

Bodrum, Inv.Nr.47

FO Dirmil

EH 31,5 cm



Bass, 353 ff.; Özgünel, KGS, 51, Nr. 4, Taf. 2 a.

O3

Milas, Inv. Nr. 479

FO Iasos

EH 29,8 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Fuß und Unterteil des Körpers fehlen; vermutlich folgte unten unmittelbar der Standring, der in glattem Bruch abplatzte. Einige Teile mit Gips ergänzt.

Heller, kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelrot-braun.

Kleeblattförmige Lippe; hoher, sich nach oben leicht verjüngender Hals, fast kugeliger Körper.

Am Hals, etwa in der Mitte, ein ausgespartes Bildfeld, das etwa nur zur Hälfte umläuft: oben und unten je zwei horizontale Linien, in der Mitte eine horizontale Wellenlinie. Am Körper in regelmäßigem Abstand drei horizontale Streifen ausgespart und mit je drei horizontalen, umlaufenden Linien versehen (wobei die oberste Linie im untersten Streifen weitgehend von der Grundierung überlagert wird). Sonst ganz grundiert.

**O4**

Bodrum, Inv.Nr. 597

FO Dirmil

H 22,8 cm



Özgünel, DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 53, Nr. 10, Taf. 5 a-c.

O5

Bodrum

FO Becin

H 21,3 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 4, Abb. 17

O6

Bodrum, Inv. Nr. 3691

FO Turgut

H 24,6 cm



Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Raporu, Anatolia 1968, 63 ff.; Özgünel, KGS, 54, Nr. 15, Taf. 12.

O7

Bodrum, Inv. Nr. 4155

FO angeblich Turgut

H 20,5 cm



Özgünel, KGS, 54, Nr. 16, Taf. 13.

O8

Bodrum, Inv.Nr. 3690

FO Turgut

H 25,3 cm



Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Raporu, Anatolia 1968, 63 ff.; Özgünel, KGS, 53, Nr. 14, Taf. 11.

O9

Bodrum, Inv.Nr. 2130

FO Turgut

H 27,5 cm



Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Raporu, Anatolia 1968, 63 ff.; Özgünel, KGS, 53, Nr. 13, Taf. 10.

O10

Bodrum, Inv.Nr. 2857

FO Turgut

H 37,5 cm



Y. Boysal, Turgut Kazisi 1969 Raporu, Anatolia 1968, 63 ff.; Özgünel, KGS, 53, Taf. 6-9.

O11

Milas, Inv. Nr. 1110

H 28,2 cm

Ganz erhalten; ein Loch im unteren Bereich des Körpers.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben und stark versintert.

Kleeblattförmige Lippe; relativ schlanker, in der Mitte konkav eingezogener Hals, der durch einen flachen, dünnen Wulst zur Schulter hin abgesetzt ist; gedrungener, bauchiger Körper; glatte Standfläche, die im Umriss auslädt und vom Bauch durch eine markante Kehle abgesetzt ist.

Am Hals zwischen je zwei waagerechten Bändern eine Wellenlinie. Auf der Schulter zwischen den oberen zwei und unteren vier parallelen Linien fünf Metopen mit kreuzschraffierten Rauten, die durch je zehn senkrechte Linien voneinander getrennt sind. In der Bauchmitte eine weitere Reihe von sieben Metopen, die wieder durch je zehn vertikale Linien voneinander getrennt sind. In den Metopen jeweils vier Gruppen von je fünf schrägen Strichen. Dieses Ornamentfeld unten mit drei dünnen, horizontalen Linien abgegrenzt. Unterteil des Körpers, Fuß, Henkel und Mündung unbemalt.

**O12**

Bodrum, Inv. Nr. 1-8-94

FO Stratonikeia

H 34,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, zusätzlich dunkelrot.

Kleeblattmündung; hoher, abgesetzter, zylindrischer Hals; etwa kugelförmiger Körper; niedriger, leicht ausgestellter Standring kantig profiliert.

Mündung grundiert; am Hals kreuzschraffierte, gegenständige Dreiecke, sodass eine ausgesparte Zickzacklinie in der Mitte das Bildfeld horizontal gliedert. Die hängenden Dreiecke sind hierbei größer als die stehenden. Dieses Feld wird oben und unten von je zwei horizontalen Linien begrenzt. Auf der Schulter: ganz rechts und links in je einer isolierten Metope vier stehende, aus dicken Linien bestehende Winkelmotive; in der Mitte drei weitere Metopen: rechts und links kreuzschraffierte Rautennetze. Die mittlere Metope ist durch drei horizontale Linien in zwei Felder geteilt. Oben eine kreuzschraffierte, umrahmte Raute; unten ein Vogel und als Füllornamente vier kreuzschraffierte Dreiecke und über dem Vogel kurze, senkrechte Striche. Die Anzahl der vertikalen Linien, die die Metopen voneinander trennen, ist nicht einheitlich: Von links nach rechts: neun, acht, vier und sieben. Rest mit dünnen und dicken Bändern gefüllt. Zwischenräume einiger Bänder am Körper und die oberen Linien der stehenden Dreiecke am Hals sowie die Innenseite des Vogelkörpers zusätzlich mit Rot bemalt. Fuß und Henkel grundiert.



Y. Boysal, Stratonikeia Nekropolünün Tarihsel Süreci, in: Festschrift für R. O. Arik (1987) 51 ff.

O13

Fethiye, Inv. Nr. 1173

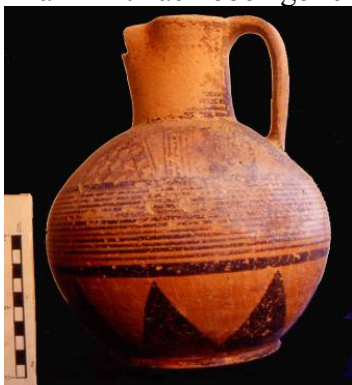
H 26,2 cm

Ein kleiner Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, besonders am Hals stark abgerieben.

Beinahe runde, nur schwach kleeblattförmige Lippe; hoher zylindrischer, abgesetzter Hals; gedrungener, kugelförmiger Körper; niedriger Standring.

Am unteren Teil des Halses dünne, waagerechte Linien; auf der Schulter drei Metopen: In der mittleren Metope ein Reh in Silhouette, nur das Auge ausgespart; in den seitlichen Metopen je ein Dreieck mit kreuzschraffierten Rauten. Die Metopen sind voneinander durch je sechs vertikale Linien getrennt. Das Bildfeld ist an beiden Seiten des Henkels ziemlich breit dunkel grundiert, so dass die Metopen etwa die Hälfte des Bildfeldes füllen. An der breitesten Stelle des Körpers, zwischen zwei dickeren Bändern, zwölf dünne, horizontale Linien. Am unteren Teil des Leibes ein Kranz mit nach oben gerichteten, gedrungenen Strahlen. Fuß und Henkel grundiert.



Y. Boysal, Eine vorarchaische Oinochoe im Museum von Fethiye, in: H. U. Cain - H. Gabelmann - D. Salzmann (Hrsg.) Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik. Festschrift für N. Himmelmann (BJb Beih. 47, 1989) 79 ff.

O14

Milas, Inv. Nr. 1371

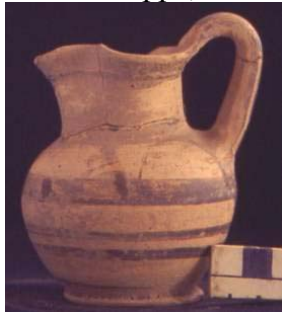
H 9,2 cm

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt. Ein Teil der Mündung fehlt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Gelblicher Überzug. Malfarbe schwarz.

Gedrungene Kanne mit breitem, zylindrischem Hals über relativ niedrigem, bauchigem Körper; weicher Übergang im Umriss von Hals zur Kleeblattmündung, etwas artikulierter Absatz zwischen Hals und Körper; wulstiger Standring, der kontinuierlich in die konkave Unterseite des Gefäßes übergeht. Der relativ dicke Schlaufenhenkel ist deutlich über die Mündung hinausgezogen.

Am Hals unten zwei dünne, horizontale Bänder. Auf der Schulter drei weite, locker verteilte stehende Bögen, teils mit dickem Strich gemalt. Das Motiv erinnert eng an den Schulterdekor von O 17. Darunter ein dickes und im unteren Bereich des Körpers zwei weitere dünnere, horizontale Bänder. Lippe, Henkel und Fuß grundiert.



O15

Milas, Inv. Nr. 1109

H 15,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz, stark abgerieben.

Runde Mündung; leicht ausschwingende, wulstige Lippe; etwa zylindrischer, sich nach unten leicht verjüngender, abgesetzter Hals; breiter Körper mit einem Knick in Bauchmitte; breiter, einfacher Standring.

Hals oben und unten grundiert, in der Mitte der ausgesparten Zone eine dünne, horizontale Linie. Auf der Schulter in der Mitte drei übereinander stehende Λ -Streifen mit Binnenschraffur; der oberste Winkel setzt sich in einen Mäanderbaum fort, dessen rechte Hälfte noch erhalten ist. Rechts davon vier senkrechte Striche und eine ganz schwach erkennbare, kreuzschraffierte Raute. Fuß, Unterteil und Mündung grundiert.



O16

Fethiye, Inv. Nr. 1379

H 18,7 cm

Einige Teile der Mündung fehlen.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Gelblicher Überzug (!). Malfarbe schwarz.

‚Trompeten-Mündung‘; ausschwingende, im Profil kantige Lippe; zylindrischer, relativ breiter Hals, der in knapper Biegung in die fast geradlinig und weit abgeschrägte Schulter übergeht; diese erreicht ziemlich genau in der Mitte des ganzen Gefäßes die weiteste Ausladung -sie entspricht fast der Höhe des Gefäßes- und setzt sich in deutlichem Knick im beinahe halbkugeligen Bauch fort; leicht ausgestellter, niedriger Standring, kantig profiliert.

Mündung grundiert; am Hals fünf Metopen –durch je zwei vertikale Striche voneinander getrennt- mit je einer kreuzschraffierten Raute; am Übergang zur Schulter zwei horizontale Linien; auf der Schulter drei Metopen, jeweils getrennt durch zwei vertikale Striche, rechts und links je ein Dreieck mit kreuzschraffierten Rauten; in der Mitte antithetische, kreuzschraffierte Vögel, deren Augen ausgespart sind; um sie herum als Füllornamente fünf kreuzschraffierte Dreiecksmotiven und über ihren Köpfe je ein und zwischen ihnen ein weiterer kleiner Kreis. An der breitesten Stelle des Körper, ein dickes, horizontales Band, darunter zwei weitere horizontale Bänder; am Unterkörper, über dem Fuß, ein Strahlornament. Fuß und Henkel grundiert.



O17

Bodrum, Inv. Nr. 8-8-81

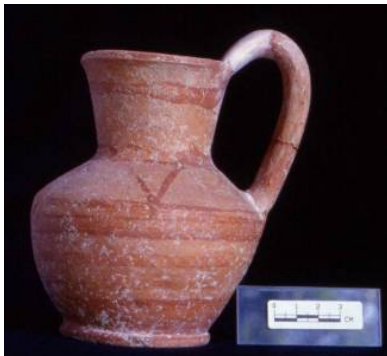
H 14 cm

Ein Teil des Henkels fehlt. Sonst ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelrot.

Hals, Schulter und Bauch sind in markantem Knick voneinander abgesetzt. Leicht wulstige Lippe; hoher, sich konisch nach unten verjüngender Hals; breiter, kantig profilierter und abgesetzter Standring.

Am Übergang von Bauch zu Schulter und von Schulter zu Hals je ein breites, dunkles Band; dazwischen locker verteilt drei V-förmige Motive mit kräftigem Pinselstrich aufgetragen; ferner dunkelrote Streifen an der Lippe, einen Fingerbreit darunter, zwei weitere dünne im mittleren Bauchbereich sowie ein breiter zum Fuß hin.



O18

Bodrum

FO Becin

H 28 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 10, Abb. 47.

O19

Bodrum, Inv.Nr. 608

FO Dirmil

H 8 cm



Özgünel, DBGK, 3ff.; ders. KGS, 53, Nr. 11, Taf. 5 d.

O20

Milas, Inv. Nr. 1066

H 9 cm

Hals und Henkel fehlen. Hals offenbar ordentlich ‚abgeschnitten‘. Zwei senkrecht übereinander stehende Löcher unten am Bauch.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich bis braun.

Breiter, kugelig Körper; leicht ausgestellter, niedriger Fuß.

Auf der Schulter eine Wellenlinie, darunter, an der breitesten Stelle des Körpers, drei und im unteren Bereich des Körpers zwei weitere dünne, waagerechte Linien. Der unterste Teil des Körpers sowie Fuß grundiert.



O21

Bodrum, Inv. Nr. 6-16-80

H 18,7 cm

Henkel und der obere Teil des Halses fehlen.

Heller, kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Gelblicher Überzug(!). Malfarbe bräunlich-schwarz, teilweise abgerieben.

Relativ enger, zylindrischer, abgesetzter Hals; gedrungener, bauchiger Körper mit betont ausladender Körpermitte; leicht ausgestellter Standing.

Der vorhandene Teil des Halses mit dünnen, horizontalen Linien verziert. Auf der Schulter drei Metopen: in der mittleren ein Vogelmotiv, in den beiden seitlichen Metopen je ein Dreiecksornament mit kreuzschraffierten Rauten. An der breitesten Stelle des Gefäßes zwölf dünne, horizontale Linien; darunter fünf etwa bogenförmigen Motiven, deren Spitzen sich oben volutenartig nach innen einrollen. Fuß grundiert.



O22

Verschollen (Ehemals Milas)

FO Stratonikeia



F. Winter, Vasen aus Karien, AM 1887, 223 ff., Taf. 6; G. M. A. Hanfmann - J. C. Waldbaum, Two Submycenaean Vases and a Tablet from Stratonikeia in Caria, AJA 72, 1968, Taf.25, Abb.8; C.Özgünel, KGS, 20, Abb. 1.

SAUGBECHER:

Die Saugbecher bilden nach Format und Form eine einheitliche Gruppe und sind mit den kleinen Kannen nahe verwandt. Einziger Unterschied ist, dass die Saugbecher zusätzlich Ausgüsse haben; außerdem sind sie durchschnittlich etwas kleiner; ihre Höhe beträgt meist zwischen 8 und 10 cm. Ihre Form ist in der Regel wie bei den Kannen dadurch geprägt, dass sich der Gefäßbauch in fließendem Umriss nach oben bis zum Gefäßrand verjüngt, meist um etwa ein Drittel (selten bis um die Hälfte); weder Schulter noch Hals sind irgendwie abgesetzt; der in der Regel kreisrunde Mündungsrand schwingt meist nur leicht aus. Selten ist der oberste Teil des Randes im Sinne einer Lippe abgesetzt.

Der eine Henkel ist im Querschnitt bandförmig, steht als Schlaufenhenkel leicht ab und überragt den Gefäßrand meist nur wenig; in der Regel setzt er knapp über der Stelle der weitesten Ausladung des Bauches an. Drei Vasen haben ausnahmsweise Bügelhenkel über der Lippe. Die Ausgüsse sind knapp über der weitesten Gefäßausladung, etwa in Höhe des unteren Henkelansatzes angebracht; sie stehen - im Querschnitt des Gefäßes - in der Regel rechtswinklig zum Henkel, steigen flach an (etwa um 15° - 20°), sind etwa 2 bis 3 cm lang und verjüngen sich leicht konisch (nur bei den Gefäßen mit Bügelhenkel steigen die Ausgüsse steiler an und setzen auch meist höher an); meist liegen die Ausgüsse im Bildfeld. Die Position der Ausgüsse legt es nahe, die Gefäße als Saugbecher zu verwenden, die dann freilich in der Regel nur etwa zur Hälfte gefüllt werden konnten.

In der Regel sind die Saugbecher im Henkelbereich entweder mit Zickzacklinien oder Λ -Motiven verziert, die sich immer zwischen zwei horizontalen Linien befinden. Bei einigen Gefäßen (etwa 1/4 der aufgelisteten Gefäße) ist der obere Teil des Gefäßkörpers bis etwa zum Ausguss hin grundiert; der untere Teil ist tongrundig belassen. Die Henkel sind in der Regel grundiert, die Standflächen tongrundig.

S1

Bodrum, Inv. Nr. 1-20-84

H 8,5 cm

Ganz erhalten.

Rötlicher Ton mit viel Glimmer, wenig Sand und Kalkpartikeln. Malfarbe rötlich-braun.

Leicht ausschwingende Lippe; gedrungener, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich, zwischen zwei horizontalen Linien „ Λ -Motive“, deren Spitzen sich berühren. Lippe, Henkel, Ausguss und Unterteil grundiert.



S2

Milas, Inv. Nr. 1089

H 9,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich schwarz.

Ausschwingende Lippe; gedrunge-birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei horizontalen Bänder Λ -Motive, deren Spitzen sich unten berühren, mit dickem Strich gemalt. Unter dem Ausguss zwei weitere horizontale Bänder. Lippe, Henkel und unterer Teil des Bauches grundiert.



S3

Bodrum, Inv. Nr. 3-33-84

H 8,4 cm

Ein Teil der Mündung fehlt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Leicht ausschwingende Lippe; bauchiger, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich, zwischen zwei dicken horizontalen Bändern „ Λ -Motive“; Lippe, Henkel und Ausguss grundiert.



S4

Milas, Inv. Nr. 1078

H 8,6 cm

Ein großer Teil von Mündung und „Hals“ fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz.

Ausschwingende Lippe; gedrungener, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dünnen horizontalen Bänder Λ -Motive, deren Spitzen sich unten berühren, in relativ dünnem Strich gemalt. Darunter drei horizontale Bänder. Lippe, Henkel, Ausguss und Gefäßunterteil grundiert.



S5

Fethiye, Inv. Nr. 1340

H 8,2 cm

Nur kleine Stücke der Mündung fehlen, sonst ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun.

Ausschwingende Lippe; gedrungener, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken horizontalen Linien horizontales Zickzackornament, darunter zwei dünne Linien. Henkel, Unterseite des Ausgusses und Gefäßunterteil grundiert.



S6

Fethiye, Inv. Nr. 1542

H 8,9 cm

Ganz erhalten.

Dunkelbeiger bis grauer Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelbraun.

Ausschwingende Lippe; bauchiger, birnenförmiger Körper; einfache, breite Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken Bändern Λ -Motive; Lippe, Henkel und Gefäßunterteil grundiert.



S7

Milas, Inv. Nr. 1073

H 7,8 cm

Ein Teil der Mündung fehlt. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Gelblicher Überzug(!). Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Breite Mündung, ausschwingende Lippe; gedrungener, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken, horizontalen Bändern Λ -Motive. Lippe, Henkel, Ausguss und Gefäßunterteil grundiert.



S8

Milas, Inv. Nr. 1578

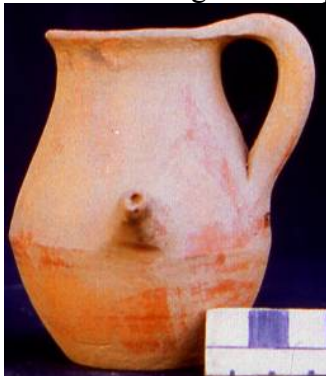
H 8,8 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich bis braun, teilweise stark abgerieben.

Ausschwingende Lippe; schlanker, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken horizontalen Bändern horizontales Zickzackornament in dickem Strich gemalt. Lippe, Henkel, Ausguss und Gefäßunterteil grundiert.



S9

Milas, Inv. Nr. 1372

H 8,9 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz, teilweise abgerieben.

Leicht ausschwingende Lippe; schlanker, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

In der Henkelpartie zwischen zwei dicken horizontalen Bändern dicke horizontale Zickzacklinie mit dickem Strich gemalt. Henkel, Ausguss und Gefäßunterteil grundiert.



S10

Milas, Inv. Nr. 1585

H 8,2 cm

Aus drei Stücken zusammengesetzt. Etwa die Hälfte des Ausgusses fehlt. Stark versintert. Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken Bändern Λ - Motive, deren Spitzen sich unten berühren; Lippe, Henkel, Ausguss und Gefäßunterteil grundiert.



S11

Milas, Inv. Nr. 1166

H 8,8 cm

Henkel und Ausguss fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz, teilweise stark abgerieben.

Leicht betonte, wulstige Lippe; schlanker, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

In der Henkelpartie zwischen zwei dicken horizontalen Bändern horizontale Zickzacklinie in dickem Strich gemalt. Lippe und Gefäßunterteil grundiert.



S12

Bodrum, Inv. Nr. 5-4-83

H 6,8 cm

Ein Teil der Mündung fehlt und ist mit Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich, zwischen zwei dicken, horizontalen Bändern horizontales Zickzackornament.

Henkel, Ausguss und Unterteil grundiert.



S13

Bodrum, Inv. Nr. 1-25-84

H 8,8 cm

Henkel und ein Teil der Mündung fehlen.

Heller kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich-schwarz.

Sanft ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich, zwischen zwei horizontalen Linien „Λ-Motive“ mit dickem Strich gemalt. Die Lippe, der Unterteil und der Ausguss grundiert.



S14

Bodrum, Inv. Nr. 4-25-86

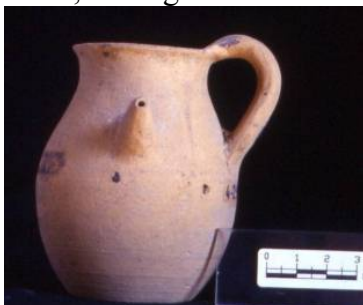
H 8,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Ausschwingende Lippe; gestreckter birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

In der Henkelzone horizontales Zickzackornament; unter dem Henkel ein dickes horizontales Band; sonst grundiert.



S15

Bodrum, Inv. Nr. 30-27-82

H 9 cm

Henkel und einige Teile der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun, teilweise abgerieben.

Leicht ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken horizontalen Linien Λ -Motive, deren Spitzen sich unten berühren. Ausguss und unterer Teil grundiert.



S16

Fethiye, Inv. Nr. 1341

H 9,6 cm

Ausguss und ein Teil der Mündung fehlen.

Dunkelbrauner Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Ausschwingende Lippe; schlanker, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Unter der Lippe, im Henkelbereich zwischen zwei dicken, horizontalen Linien horizontales Zickzackornament, darunter ein dünnes Band. Lippe, Henkel und Gefäßunterteil grundiert.



S17

Fethiye, Inv. Nr. 1538

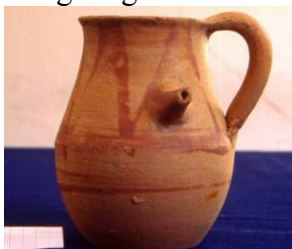
H 9,1 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe braun, teilweise abgerieben.

Ausschwingende Lippe; schlanker, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei dicken, horizontalen Linien ein horizontales Zickzackornament mit dickem Strich aufgemalt; im unteren Teil des Leibes ein weiteres Band. Lippe, Henkel und Ausguss grundiert.



S18

Bodrum, Inv. Nr. 4-4-83

H 8,3 cm

Ein kleiner Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, stark abgerieben.

Fast senkrecht ansteigende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Halsbereich Λ -Motive, deren Spitzen sich berühren, mit breitem Strich aufgemalt; darunter eine horizontale Linie. Henkel, Ausguss und Unterteil des Leibes grundiert.



S19

Fethiye, Inv. Nr. 1541

H 9,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Fast vertikale Lippe; schlanker, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Im Henkelbereich zwischen zwei horizontalen Bändern Λ -Motive, deren Spitzen sich unten berühren. Lippe, Ausguss sowie Gefäßunterteil grundiert.



S20

Milas, Inv. Nr. 1007

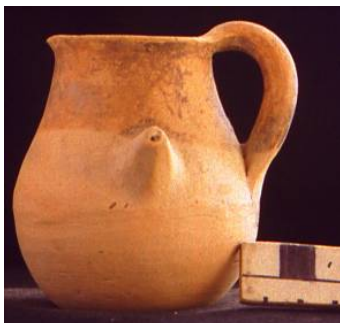
H 8,1 cm

Ganz erhalten.

Heller, gelblicher Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende Lippe; gedrungener, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Nur der obere Teil des Bechers (über dem Ausguss) außen grundiert.



S21

Fethiye, Inv. Nr. 1339

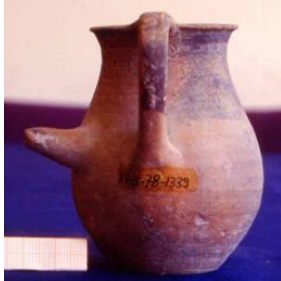
H 8,2 cm

Ganz erhalten.

Dunkelbrauner Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Nur der obere Teil des Körpers (über dem Ausguss) grundiert.



S22

Milas, Inv. Nr. 1137

H 8,5 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich-schwarz.

Ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Nur der obere Teil des Gefäßes (über dem Ausguss) innen und außen grundiert, offensichtlich durch Eintauchen in den Malschlicker (die Linie zwischen Malschlicker und Tongrund läuft geradlinig über ‚Schulter‘ und Henkel hinweg, so dass ein kleiner Rest des Henkels tongrundig bleibt).



S23

Milas, Inv. Nr. 1071

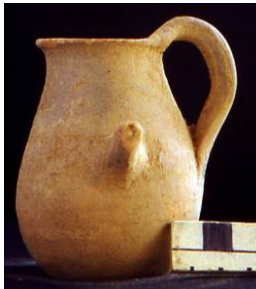
H 8,6 cm

Ganz erhalten. Stark versintert.

Heller, kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende Lippe; schlanker, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Nur der obere Teil des Bechers (über dem Ausguss) grundiert.



S24

Milas, Inv. Nr. 1070

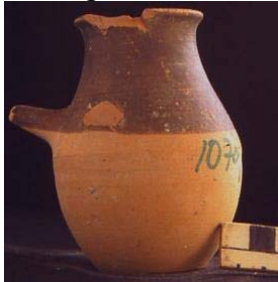
H 9,5 cm

Henkel und ein Teil der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Ausschwingende, leicht abgesetzte Lippe; birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Nur der obere Teil des Körpers (einschließlich fast des ganzen Ausgusses) außen und etwa 3 cm innen grundiert.

**S25**

Milas, Inv. Nr. 1072

H 9,4 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Ausschwingende Lippe; schlanker, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Nur Oberteil des Bechers (über dem Ausguss) außen und etwa 3 cm innen grundiert.

**S26**

Fethiye, Inv. Nr. 1338

H 9,9 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Fast vertikale Lippe; hoch gestreckter, birnenförmiger Körper; einfache Standfläche.

Nur der obere Teil des Körpers (über dem Ausguss) grundiert.



S27

Fethiye, Inv. Nr. 1539

H 8,8 cm

Ein großer Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Fast vertikale, nicht abgesetzte Lippe; birnenförmiger Körper mit relativ tief liegender Ausladung des Bauches; einfache Standfläche.

Zwischen ‚Hals‘ und unterem Henkelansatz hohes, tongrundiges Bildfeld mit waagerechten Linien. Darüber und darunter grundiert, ebenso Ausguss und Henkel.



S28

Bodrum, Inv. Nr. 2-16-86

H 8,4 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Ausschwingende Lippe; birnenförmiger Körper mit tief liegender Ausladung des Leibes; einfache Standfläche.

Im Bereich des Ausgusses bzw. des unteren Henkelansatzes ein Bildfeld ausgespart und mit einer Wellenlinie gefüllt. Ein weiteres Band ganz unten am Körper ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



S29

Bodrum

FO Becin

H 9 cm



Akarca, 1 ff, Taf. 3, Abb. 7.

SKYPHOI:

Die Skyphoi sind relativ einheitlich. Sie sind durchschnittlich etwa 12 cm groß, haben vertikal abgesetzte Lippen, bauchig gedrungene Körper, leicht ausgestellte, oder vertikal abgesetzte Standringe, und schräg abstehende horizontal Henkel. Sk1 und Sk2 unterscheiden sich durch ihre Formen mit konischen Füßen von den anderen Gefäßen dieser Gruppe, die nach protogeometrischer Tradition verziert sind. Sk6 und Sk12 unterscheiden sich durch die Größe von den anderen Skyphoi, sollen aber wegen ihrer sehr ähnlichen Formen zu den anderen Gefäßen auch in diese Gruppe gehören. .

Die Ornamente sind nicht einheitlich. Die in den Zwischenräumen der Henkel ausgesparten Bildfelder sind vor allem mit konzentrischen Kreisgruppen verziert (Sk4-Sk7), aber auch mit Mäanderornament (Sk3). Die breiten Bildfelder von Sk9 und Sk10 sind einheitlich mit vertikalen, eng gestellten Wellenlinien verziert, was bei den anderen Gefäßformen nicht vorkommt. Sk11-Sk13 sind nach Metopensystem verziert. Das Bildfeld von Sk14 ist mit horizontalen Wellenlinien und Bändern gefüllt. Sk8 hat grundsätzlich kompliziertes Ornamentensystem. Sein ausgespartes Bildfeld zeigt ausnahmsweise zwei unterschiedliche Friese. Der obere ist mit hängenden und stehenden, kreuzschraffierten Dreieckreihen verziert, die alternieren, so dass eine Zickzacklinie in ihren Zwischenräumen entstanden ist. Der untere Fries zeigt dagegen ein schraffiertes, linksläufiges Mäanderornament. Zusätzlich hat er unter den Henkeln ein umlaufendes Band mit Zickzackornament. Abgesehen von Sk1 sind alle Gefäße in unteren Bereichen und Henkelbereich grundiert. Der untere Teil von Sk6 ist wie bei den Krateren mit ausgesparten Streifen verziert, die mit horizontalen Linien verziert ist.

Sk1

Bodrum, Inv.Nr. 607

FO Dirmil

H 10,3 cm



Y. Boysal, Katalog der Vasen im Museum in Bodrum I, Mykenisch-protogeometrisch (1969) 31, Taf. 37, Nr. 2; Özgünel, KGS, 52, Nr. 7, Taf. 3 a.

Sk2

Bodrum, Inv.Nr. 46

FO Dirmil

H 17,5 cm



Bass, 353 ff.; Y. Boysal, Katalog der Vasen im Museum in Bodrum I, Mykenisch-protogeometrisch (1969) 31, Taf. 37, Nr. 1; Coldstream, 263-265; Özgünel, KGS, 52, Nr. 6, Taf. 2 c-d.

Sk3

Bodrum, Inv. Nr. 4596

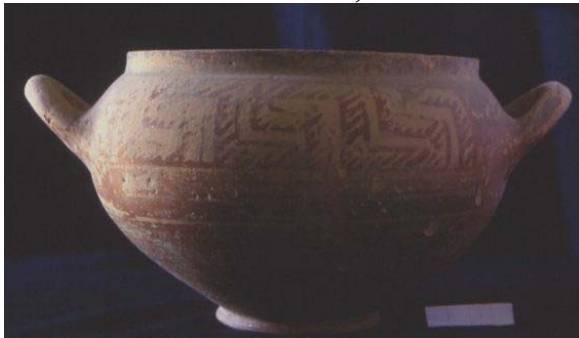
H 12,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Kalk. Malfarbe dunkelrot-braun.

Vertikal abgesetzte Lippe; bauchig-flacher Körper; niedriger, im Profil kantiger, ausgestellter Standring.

In der Henkelzone ausgespartes Bildfeld mit linksläufigen, schräg schraffierten Mäander. Unter diesem Bildfeld zwei dicke, horizontale Bänder; sonst einheitlich grundiert.



Özgünel, KGS, Taf. 22 a.

Sk4

Bodrum, Inv. Nr. 4592

FO Becin

H 12,4 cm

Aus einigen Scherben zusammengesetzt, ein Teil des Bauches fehlt und ist mit Gips ergänzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer, Malfarbe rötlich braun.

Vertikal abgesetzte Lippe; Standring nach unten leicht verdickt; schräg abstehende Horizontalhenkel.

In der ausgesparten Henkelzone ein Fries von fünf konzentrischen Kreisgruppen, die aus je fünf Kreisen bestehen; darunter zwei horizontale, dünne Linien. Sonst einheitlich grundiert.



Akarca, 1 ff., Taf. 27, Abb. 29; Özgünel, KGS, Taf. 7, Abb. 22 b.

Sk5

Bodrum, Inv. Nr. 4595

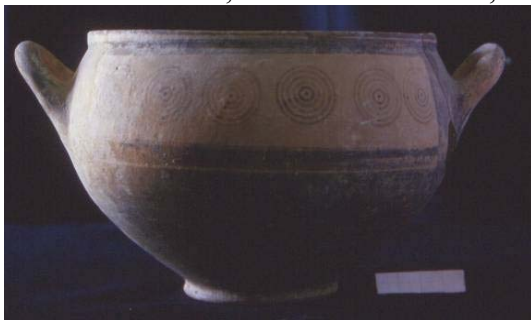
FO Becin

H 11,6 cm

Aus einigen Scherben zusammengesetzt; zwei kleine Teile der Mündung und Bauch fehlen. Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer; Malfarbe schwarz.

Lippe vertikal abgesetzt; bauchig gedrungener Körper; einfacher Fußring; schräg abstehende Horizontalhenkel.

In der ausgesparten Henkelzone Fries von sechs konzentrischen Kreisgruppen, die aus je fünf Kreisen bestehen; darunter ein breites, horizontales Band. Sonst einheitlich grundiert.



Akarca, 1 ff., Taf. 1, Abb. 2; Özgünel, KGS, 58, Nr. 38, Taf. 22 c.

Sk6

Bodrum, Inv. Nr. 4-16-80

H 18,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Lippe nur sehr wenig ausschwingend; bauchig-breit ausladender Körper; niedriger Standring; schräg abstehende, horizontale Strickhenkel mit seitlichen Noppen.

Im Henkelbereich ein Ornamentfeld ausgespart und mit acht konzentrischen Kreisgruppen verziert, die aus je vier Kreisen bestehen. Das Bildfeld ist oben mit einer horizontalen Wellenlinie, unten mit zwei horizontalen dünnen Linien abgegrenzt. Am unteren Bereich des Körpers drei dünne horizontale Bänder ausgespart; das oberste mit einer, die beiden unteren mit je zwei dünnen horizontalen Linien verziert. Sonst einheitlich grundiert.



Sk7

Milas, Inv. Nr. 992

H 12 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt, ein Teil der Mündung und ein Henkel fehlen. Stark versintert.

Dunkler, kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe schwarz.

Vertikal abgesetzte Lippe; kugelig-bauchiger Körper; niedriger, leicht ausgestellter Standring; schräg abstehende Henkel.

Zwischen den Henkeln ein ausgespartes Bildfeld mit acht konzentrischen Kreisgruppen, die aus je fünf Kreisen bestehen. Darunter zwei dünne, horizontale Bänder. Unterer Teil des Körpers und Mündung grundiert, Innenseite ausgespart.



Sk8

Bodrum, Inv.Nr. 12-16-80

EH 9,8 cm

Etwa ein Viertel des Gefäßes erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Leicht ausschwingende abgesetzte Lippe; horizontale Strickhenkel mit seitlichen Noppen.

Mündung nur am oberen Rand grundiert; im Henkelbereich eine Zone mit zwei ‚Friesen‘ ausgespart; oben: kreuzschraffierte Dreiecke gegenständig auf Lücke gesetzt, sodass eine ausgesparte Zickzacklinie in der Mitte das Bildfeld horizontal gliedert. Unten linksläufiger, schräg schraffierter Mäander. Unter Henkeln und Bildfeld, zwischen zwei dünnen, horizontalen Linien ein horizontales Zickzackband umlaufend, darunter einheitlich grundiert.



Sk9

Milas, Inv. Nr. 873

H 9,3 cm

Aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Einige kleine Teile des Körpers fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe rötlich braun.

Vertikal abgesetzte Lippe; bauchig-tiefer Körper; vertikaler Standring; schräg ansteigende Horizontalhenkel.

Im Henkelbereich ein Bildfeld ausgespart und mit vertikalen Wellenlinien verziert. Unter dem Bildfeld zwei dünne, horizontale Linien. Sonst einheitlich grundiert.



Sk10

Istanbul, Privatbesitz

FO Euromos

H 12,3 cm



C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff., Abb. 4; Ders. KGS, 58, Nr. 40, Taf. 23 b-c.

Sk11

Fethiye, Inv.Nr. 1433

H 13,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer und Sandpartikeln. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Nur wenig abgesetzte, niedrige, vertikale Lippe; kugeliger Körper; leicht ausgestellter Standring; schräg abstehende Horizontalhenkel.

Ausgespartes Ornamentfeld zwischen den Henkeln, das mit drei ‚Metopen‘ verziert ist. Rechts und links je zwei vertikal schraffierten Dreiecken, deren Spitzen sich berühren; in der Mitte eine kreuzschraffierte, vertikale Rautenkette. Die ‚Metopen‘ sind durch je drei vertikale Linien gerahmt und oben und unten mit je einer dünnen, horizontalen Linien abgegrenzt. Unmittelbar unter diesem Bildfeld zwei weitere dünne horizontale Linien. Rest einheitlich grundiert.



Sk12

Istanbul, Privatbesitz

FO Euromos

16,8 cm



C. Özgünel, Spätgeometrische Gefäße aus Karien, AA 1977, 8 ff., Abb. 3; Ders. KGS, 58, Nr. 39, Taf. 23 a.

Sk13

Bodrum

FO Becin

H 10,7 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 5, Abb. 15.

Sk14

Milas, Inv.Nr. 1011

H 7,8 cm

Abgesehen von einem kleinen fehlenden Teil der Mündung ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Ausschwingende Lippe; bauchig-tiefer Körper; niedriger Standring; schräg abstehende, relativ große Henkel.

Zwischen den Henkel ein Bildfeld ausgespart und mit zwei breiten, horizontalen Wellenlinien verziert. Darunter zwei weitere horizontale Linien. Sonst einheitlich grundiert.



Sk15

Milas, Inv. Nr. 1125

H 7,3 cm

Ein kleiner Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Vertikal abgesetzte Lippe; bauchig gedrungener Körper; ausgestellt Standring; fast vertikale Henkel.

An der Lippe zwei waagerechte Linien. In der Henkelpartie ein Bildfeld ausgespart und mit sich kreuzende Schrägstriche verziert; darunter sechs horizontale Linien. Ausgenommen Sitzpartie, innen und außen einheitlich grundiert.



SONDERFORMEN:

PILGERFLASCHEN:

X1

Milas, Inv. Nr. 1077

H 11,7 cm

Ein Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten.

Zylindrischer Hals, der sich nach unten verjüngt, abgesetzt; kugelförmiger Körper, auf der Schulter schräg abstehende, vertikale Henkel. Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz. Mündung außen und Henkel sind bemalt. Am Körper dicke konzentrische Bänder mit einem Punkt im Zentrum.



X2

Bodrum, Inv. Nr. 5-16-84

H 14,6 cm

Ganz erhalten.

Eine Seite flach, andere Seite gewölbter. Heller kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelrot. Henkel und Mündung bemalt. Beide Seiten mit dicken konzentrischen Kreisen verziert. Malfarbe stark verblasst.



X3

Milas, Inv. Nr. 983

H 14,8 cm

Ein Teil der Mündung fehlt, sonst ganz erhalten. Leicht ausschwingende Lippe; zylindrischer, abgesetzter Hals; kugelförmiger Körper, auf einer Seite flach, auf der anderen Seite bauchiger; zwei vertikale Henkel auf der Schulter. Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Ohne Bemalung.



X4

Milas, Inv. Nr. 1068

EH 9,6 cm

2 Henkel, Mündung und Hals fehlen.

Kugelförmiger Körper, auf einer Seite flach, auf der anderen Seite bauchig. Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer, Kalkpartikeln und Sand. Malfarbe schwarz. Am Körper drei konzentrische Bänder.



VOGELSCHALEN:

X5

Fethiye, Inv. Nr. 1334

H 6,2 cm

Ein Henkel fehlt, sonst ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Senkrechte, leicht betonte Lippe; breiter Körper; Standring; Henkel unmittelbar unter der Lippe. Malfarbe schwarz. Zwischen den Henkeln, direkt unter der Lippe drei Metopen. In der Mitte ein kreuzschraffierter Vogel mit zwei gekreuzten Dreiecken. Rechts und links gekreuzte umrahmte Rauten. Unter diesem Feld drei dünne waagerechte Linien. Henkelpartien, Innen- und Unterseite bemalt.



X6

Fethiye, Inv. Nr. 1335

H 5,7 cm

Zwei kleine Teile der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Einfache Lippe; breiter Körper; Henkel unmittelbar unter der Lippe; Standring. Malfarbe schwarz. Zwischen den Henkeln drei Metopen. In der Mitte ein Vogel mit gekreuzten Dreiecken. Rechts und links gekreuzte Rauten. Henkel, Unter- und Innenseiten bemalt.



X7

Fethiye, Inv. Nr. 1128

H 5,1 cm

Ganz erhalten.

Hellkamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Einfache Lippe; breiter Körper; Standring; etwa horizontale Henkel. Malfarbe schwarz. Zwischen den Henkeln drei Metopen. In der Mitte ein gekreuzter Vogel mit einem kreuzschraffierten hängenden Dreieck. Rechts und links gekreuzte, außen umrahmte Rauten. Henkel, Innen- und Unterseite bemalt.



X8

Bodrum, Inv. Nr. 11-16-80

H 5,3 cm

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Ein Teil der Mündung fehlt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Beiger Überzug. Malfarbe schwarz. Breiter und flacher Körper mit waagerechten Henkeln; ausgestellter Standring. Zwischen den Henkeln 3 Metopen. In der mittleren ein Vogel, in beiden seitlichen Metopen kreuzschraffierte Rauten, die von weiteren Rauten eingerahmt sind.



HYDRIA

X9

Bodrum, Inv. Nr. 5-16-80

EH 28,7 cm

Zwei Henkel und die obere Hälfte des Halses fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelrot bis schwarz. Hoher zylindrischer, abgesetzter Hals; lang gestreckter, eiförmiger Körper; niedriger, wulstiger Standring. An der Unterseite des Halses ein Band ausgespart; auf der Schulter eine Reihe von konzentrischen Kreisgruppen, die aus je vier Kreisen bestehen; darunter eine dicke Linie, ober- und unterhalb dieser Linie je eine waagerechte dünne Linie. Am Unterkörper zweimal drei waagerechte, dünne Linien. Unter den waagerechten Henkeln große, herzförmige Verzierungen. Unterster Teil des Körpers und Fuß bemalt.



KANTHAROS

X10

Bodrum, Inv.Nr. 601

FO Dirmil

H 16 cm (Ohne Henkel 9,9 cm).



Özgünel, DBGK, 3 ff.; ders. KGS, 57, Nr. 32, Taf. 20.

AMPHORISKOS

X11

Fethiye, Inv. Nr. 1327

H 14,7 cm

Einige Teile vom Körper fehlen.

Kamelhaariger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Leicht ausschwingende Lippe; hoher, konkav eingezogener Hals; hoch gestreckter, ovaler Körper; Standing mit kantigem Profil.

Zwischen den Henkeln hohe, ausgesparte Bildzone: oben zwei dichte, horizontale Zickzacklinien, gerahmt von je zwei horizontalen Linien; darunter zwei ‚Metopen‘ mit Dreiecken in Gestalt sich kreuzender Gruppen von dreier Schrägstrichen (Λ -Motiv). Die ‚Metopen‘ sind mit drei senkrechten Linien voneinander getrennt. Darunter drei horizontale, dünne Linien. Henkelaußenseiten mit waagerechten, Strichen verziert. Mündung und unterer Teil des Gefäßes einschließlich Standing grundiert.



TASSEN:

Insgesamt bilden die Tassen nach Größe, Form und Dekor eine recht einheitliche Gruppe. Ihre Höhe schwankt zwischen 5 und 8 cm, Abweichungen sind sehr selten (T2: H. 10,8 cm; T46: H. 3,9 bzw. 4,6cm); das Verhältnis von Gefäßhöhe zur Weite der Mündung schwankt zwischen etwa 1:1.2 und 1:1.7. Meist lüftet der Gefäßkörper im unteren Teil kräftig aus und geht dann in eine steile Wandung über; die Lippe ist nie abgesetzt. Regelmäßig ist der eine Schlaufenhenkel, im Querschnitt meist oval, gelegentlich auch rund. Er sitzt unmittelbar an der Lippe an und führt in flachem Bogen meist unmittelbar nach unten. Der Dekor ist ausgesprochen sparsam; die meist einheitliche Grundierung (meist auch innen) wird oft nur durch wenige ausgesparte Streifen aufgelockert; ‚Bildfriese‘ sind ausgesprochen selten (T1 und T9 konzentrische Kreise; T3 Zickzacklinien; T2 ‚Metopen-Triglyphenfries‘).

Im Einzelnen ergeben sich vier Formvarianten, insofern die steile Gefäßwand im unteren Teil abgeknickt und flacher zum abgesetzten Fuß führt (T9-T38) bzw. zur schlichten Standfläche (T1-T8); bei einer etwas kleineren Gruppe ist der Knick im Umriss verschliffen oder gar in einer einheitlichen Rundung aufgehoben (T39-T47), zugleich ist der Henkel meist im Querschnitt rund und ragt über die Mündung deutlich hinaus; auch wird bei diesen Gefäßen auffallend häufig auf Grundierung ganz oder fast ganz verzichtet. Die vierte Formvariante zeichnet sich durch einen betont strengen Umriss aus, insofern die steile Gefäßwand von der schlichten Standfläche an so gut wie geradlinig aufragt (ohne Knick oder Bauchung); drei der 8 Tassen weisen Bildfriese auf.

T1

Bodrum, Inv. Nr. 6-19-86

H 7,5 cm

Ein Teil der Mündung fehlt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Hoher, steilwandiger Gefäßkörper, der sich im Umriss geradlinig bis zur einfachen Standfläche verjüngt.

Zwischen je zwei waagerechten Linien zwei ‚Frieze‘ mit konzentrischen Kreisgruppen, bestehend aus je vier Kreisen. Sonst grundiert.



T2

Milas, Inv. Nr. 2778

H 10,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Hoher, steilwandiger Gefäßkörper; der sich im Umriss nur wenig und fast geradlinig bis zur Standfläche verjüngt (bei minimal konkaver Wandung).

Seitlich des Henkels breite vertikale Streifen bis zu denen die Bildzonen umlaufen. Unter diesem breiten Band ein hohes Ornamentfeld mit sieben ‚Metopen‘, jeweils gerahmt von vier dicht

gestellten Vertikalen (,Triglyphen'); in den ,Metopen' alternierend kreuzschraffierte Lanzettblätter (stehend) und (von links nach rechts) ein stehendes ,Flechtband' aus S-Haken bzw. ein stehendes ,Flechtband' aus Ösen bzw. eine Rosette aus vier kleinen Kreisen; als unterer Abschluss des ,Triglyphen-Metopen-Frieses' vier dünne waagerechte Linien; ansonsten innen und außen grundiert.



T3

Fethiye, Inv. Nr. 1349

H 7,7 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe braun bis schwarz, teilweise abgerieben. Gedrungener, steilwandiger Gefäßkörper, der sich im Umriss geradlinig bis zur einfachen Standfläche verjüngt.

Zwei weitgehend umlaufende ,Bildfriese', jeweils geschmückt mit einem dichten, verdünnt gezeichneten Zickzackband und gerahmt von kräftigen horizontalen Streifen; zur Lippe hin und zur Standfläche ein weiterer Streifen; Henkel und Standfläche sowie Innenseite grundiert.



T4

Fethiye, Inv. Nr. 1348

H 8,7 cm

Ganz erhalten.

Hellbeiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe dunkelbraun-schwarz.

Steilwandiger Gefäßkörper, der sich im Umriss geradlinig bis zur einfachen Standfläche verjüngt.

Nur Standfläche ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T5

Fethiye, Inv. Nr. 1350

H 7,5 cm

Ganz erhalten.

Heller kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe braun bis schwarz.

Steilwandiger Gefäßkörper, der sich im Umriss geradlinig bis zur einfachen Standfläche verjüngt.

Nur die Standfläche ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T6

Milas, Inv. Nr. 2765

H 6,6 cm

Aus zwei Stücken zusammengesetzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelrot.

Gedrungener Gefäßkörper, der sich im Umriss deutlich und geradlinig bis zur einfachen Standfläche verjüngt.

Innen und außen einheitlich grundiert.



T7

Fethiye, Inv. Nr. 1357

H 6,3 cm

Ganz erhalten.

Bräunlicher Ton mit viel Sand. Malfarbe schwarz.

Steilwandiger Gefäßkörper, der sich im Umriss geradlinig bis zur einfachen Standfläche verjüngt.

Abgesehen von der Standfläche einheitlich grundiert.



T8

Milas, Inv. Nr. 958

H 6,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Gedrungener, steilwandiger Gefäßkörper, der sich im Umriss leicht konkav nach unten bis zur einfachen Standfläche verjüngt.

Unter der Lippe und im Bereich des unteren Henkelansatzes je ein Streifen ausgespart, ebenso die Standfläche; sonst einheitlich grundiert.



T9

Bodrum, Inv. Nr. 4-8-86

H 7,3 cm

Ganz erhalten. Aus mehreren Stücken zusammengesetzt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper, dabei minimal konkav eingezogen; unter dem unteren Henkelansatz ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung zum Fuß; dieser als auffallend niedriger Standring nach außen abgesetzt, nach innen kaum abgesetzt.

Etwa in der Mitte des Körpers eine ausgesparte Bildzone mit 12 konzentrischen Kreisgruppen mit je 3 Kreisen, oben und unten mit je einem dünnen Band eingefasst sind; darüber und darunter je eine horizontale Wellenlinie; sonst grundiert.



T10

Fethiye, Inv. Nr. 1354

H 7,9 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Hoher, steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper; markanter Knick unter dem unteren Henkelansatz, anschließend etwa doppelt so starke Verjüngung zum Fuß hin, dabei ganz leicht konvex gebauht; glatte Standfläche leicht wulstig in der Kontur.

Nur eine dünne Linie unter dem unteren Henkelansatz und die Standfläche ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T11

Milas, Inv. Nr. 957

H 8,2 cm

Aus drei Bruchstücken zusammengesetzt. Ganz erhalten. Stark versintert.

Kamelhaarfarbiger Ton mit wenig Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper; unter dem unteren Henkelansatz ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung zum Fuß; dieser nach außen als wulstiger Standring geformt, innen in die konkave ‚Standfläche‘ integriert.

Innen und außen unter der Lippe je ein Streifen ausgespart ebenso unterhalb des unteren Henkelansatzes. Sonst einheitlich grundiert.



T12

Bodrum, Inv. Nr. 5-8-86

H 7,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Steil sich nach unten verjüngender Körper; markanter Knick unter dem unteren Henkelansatz, anschließend etwa doppelt so starke Verjüngung zum Fuß hin; dieser nach außen als niedriger, vertikaler Standring abgesetzt, innen einfache Standfläche.

Je ein dünnes Band unter der Lippe und unter dem Henkelansatz ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T13

Fethiye, Inv. Nr. 1353

H 7,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper, dabei minimal konkav eingezogen; unter dem unteren Henkelansatz ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung zum Fuß hin; dieser im Kontur als niedrige Vertikale abgesetzt, sonst einfache Standfläche.

Je eine Linie unter der Lippe und unter dem unteren Henkelansatz ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T14

Milas, Inv. Nr. 956

H 7,4 cm

Ganz erhalten. Stark versintert.

Dunkel kamelhaarfarbiger bzw. eher bräunlicher Ton mit wenig Glimmer.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper; unter dem unteren Henkelansatz markanter Knick im Kontur und anschließend fast doppelt so starke Verjüngung bis zum Fuß; dieser nach außen als niedriger Wulst abgesetzt, sonst einfache Standfläche.

Innen und außen einheitlich grundiert.



T15

Fethiye, Inv. Nr. 1544

H 7,3 cm

Aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt. Malfarbe schwarz, durch unregelmäßigen Brand teilweise rötlich.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sandstücken.

Sich nach unten steil verjüngender Körper; unter dem unteren Henkelansatz markanter Knick im Umriss und anschließend rascher Verjüngung bis zum Fuß; dieser als niedriger Standring abgesetzt; niedriger Ringfuß.

Ein schmales Band unter der Lippe und eines unter dem unteren Henkelansatz ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T16

Bodrum, Inv. Nr. 8-28-80

H 7 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer und Sand. Malfarbe dunkelbraun-schwarz.

Der steilwandige Körper verjüngt sich zunächst nur wenig nach unten; unter dem unteren Henkelansatz folgt ein markanter Knick im Umriss und anschließend eine deutliche Verjüngung; niedriger Standring.

Das ganze Gefäß ist bis auf die Unterseite des Fußes einschließlich Innenseite grundiert.



T17

Bodrum, Inv. Nr. 14-16-80

H 7 cm

Einige Teile der Mündung fehlen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz, teilweise abgerieben.

Der steilwandige Körper verjüngt sich nach unten ein wenig; nach einem scharfen Knick unter dem unteren Henkelansatz zieht er sich etwa doppelt so rasch zum Fuß ein; niedriger, kantig profilierter Standring.

Gefäß ist innen und außen grundiert.

**T18**

Milas, Inv. Nr. 860

H 6,8 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer, Sand und Kalkpartikeln. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz. Steile Gefäßwand, sich deutlich und leicht konkav nach unten verjüngend bis zu dem markanten Knick unter dem unteren Henkelansatz; anschließend etwa doppelt so starke Verjüngung bis zum Fuß; dieser als vertikaler, niedriger Absatz nach außen gekennzeichnet, sonst glatte Standfläche.

Nur unter dem unteren Henkelansatz ein Streifen ausgespart; sonst einheitlich grundiert.

**T19**

Milas, Inv. Nr. 861

H 6,3 cm

Ganz erhalten.

Dunkelkamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz.

Breites Gefäß; steil sich nach unten verjüngender Körper; unter dem unteren Henkelansatz ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung bis zum Fuß; dieser nach außen als niedriger Wulst abgesetzt, innen in die konkave ‚Standfläche‘ integriert.

Nur ‚Standfläche‘ ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T20

Milas, Inv. Nr. 2767

H 5,8 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer und wenig Kalkpartikeln. Malfarbe schwarz, teilweise stark abgerieben.

Breiter Gefäßkörper, sich steil und leicht konkav nach unten verjüngend bis zu dem markanten Knick unterhalb des unteren Henkelansatzes; der Knick selbst leicht verschliffen abgerundet; darunter fast doppelt so starke Verjüngung zum Fuß hin, dabei minimal konvex gebauht; niedrige Standfläche mit wulstigem Absatz in der Kontur.

Innen und außen einheitlich grundiert.

**T21**

Bodrum Museum

FO Becin

H 7 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 1, Abb. 1.

T22

Milas, Inv. Nr. 859

H 7 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper; unter dem unteren Henkelansatz markanter Knick im Kontur und anschließend fast doppelt so starke Verjüngung bis zur Standfläche hin.

Nur Standfläche ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T23

Fethiye, Inv. Nr. 1352

H 7,5 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe dunkelrot-hellbraun.

Hohes, steilwandiges Gefäß, dessen Umriss sich nur wenig nach unten verjüngt; unter dem unteren Henkelansatz der übliche doch wulstig betonte Knick, anschließend bei leichter Kehlung fast doppelt so starke Verjüngung zur einfachen Standfläche hin.

Unter der Lippe und dem Henkel zwei Linien ausgespart, sonst einheitlich grundiert.

**T24**

Bodrum

FO Becin

H 7,5 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 7, Abb. 26.

T25

Fethiye, Inv. Nr. 1356

H 7,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Steil sich nach unten verjüngender Körper; unter dem unteren Henkelansatz im Umriss ein deutlicher, doch verschliffener Knick, darunter fast doppelt so starke Verjüngung bis zur einfachen Standfläche hin.

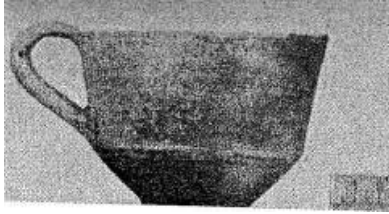
Drei breite Bänder am steilwandigen Körper ausgespart, sonst einheitlich grundiert.

**T26**

Bodrum

FO Becin

H 7,4 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 7, Abb. 25.

T27

Bodrum, Inv. Nr. 41-27-82

H 6,7 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper, dabei minimal konkav eingezogen; unter dem unteren Henkelansatz ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung zur einfachen Fläche hin.

Unter der Lippe und unter dem Henkelansatz je ein horizontaler Streifen ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T28

Fethiye, Inv. Nr. 1355

H 7,2 cm

Ganz erhalten.

Beigefarbener Ton. Malfarbe schwarz.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper, dabei minimal konkav eingezogen; unter dem unteren Henkelansatz ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung zur einfachen Standfläche hin.

Unter der Lippe und unter dem unteren Henkelansatz je ein Band ausgespart; sonst einschließlich Standfläche einheitlich grundiert.



T29

Fethiye, Inv. Nr. 1351

H 6,6 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe schwarz, durch ungleichmäßigen Brand teilweise rötlich. Stark versintert.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper, dabei minimal konkav eingezogen; unter dem unteren Henkelansatz ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung zur Standfläche hin; dieser als auffallend niedriger Standring nach außen abgesetzt, nach innen kaum abgesetzt.

Einheitlich grundiert.



T30

Milas, Inv. Nr. 862

H 6,6 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer und Kalkpartikeln.

Hoher, sich im Umriss steil nach unten verjüngender Gefäßkörper, dabei minimal konkav eingezogen; unter dem unteren Henkelansatz deutlicher, doch verschliffener Knick im Kontur und anschließend fast doppelt starke Verjüngung bis zur einfachen Standfläche.

Ohne Bemalung und Grundierung.



T31

Milas, Inv. Nr. 857

H 5,3 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun.

Steil sich nach unten verjüngender Gefäßkörper, dabei minimal konkav eingezogen; unter dem unteren Henkelansatz ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung zu Standfläche hin.

Einheitlich grundiert.



T32

Milas, Inv. Nr. 2774

H 6,5 cm

Ein Teil der Mündung fehlt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, durch den ungleichmäßigen Brand teilweise rötlich.

Breiter Gefäßkörper, im Umriss sich steil nach unten verjüngend bis zu dem deutlichen Knick unter dem unteren Henkelansatz (Knick leicht verschliffen); anschließend bei leichter Kehlung fast doppelt so starke Verjüngung zur einfachen Standfläche hin.

Innen und außen einheitlich grundiert.



T33

Milas, Inv. Nr. 856

H 5,9 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun, teilweise abgerieben.

Breiter Gefäßkörper, im Umriss sich steil nach unten verjüngend bis zu dem deutlichen Knick unter dem unteren Henkelansatz (Knick leicht verschliffen); anschließend bei leichter Kehlung fast doppelt so starke Verjüngung zur einfachen Standfläche hin.

Je ein Streifen unter der Lippe und unter dem unteren Henkelansatz ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T34

Milas, Inv. Nr. 1036

H 5,8 cm

Einige Teile der Mündung fehlen. Stark versintert.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Breiter Gefäßkörper, sich im Umriss steil nach unten verjüngend, dabei konvex gebauht; unter dem unteren Henkelansatz verschliffener Knick im Kontur, anschließend fast doppelt so starke Verjüngung bis zur Standfläche hin; diese zeichnet sich im Kontur durch einen winzigen Absatz ab.

Außen unter der Lippe ein Band ausgespart. Sonst innen und außen ganz bemalt.

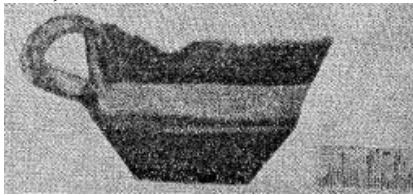


T35

Bodrum

FO Becin

H 5,3 cm



Akarca, 1 ff., Taf. 6, Abb. 24.

T36

Fethiye, Inv. Nr. 1358

H 5,2 cm

Ein Teil der Mündung fehlt.

Kamelhaarfarbiger Ton mit Glimmer. Malfarbe dunkelbraun bis schwarz.

Breiter Gefäßkörper, sich steil und leicht konkav nach unten verjüngend bis zu dem markanten Knick unterhalb des unteren Henkelansatzes; der Knick selbst leicht verschliffen abgerundet; darunter fast doppelt so starke Verjüngung zur einfachen Standfläche hin.

Je eine Linie unter der Lippe und unter dem unteren Henkelansatz ausgespart, sonst einheitlich grundiert.

**T37**

Milas, Inv. Nr. 858

H 5,5 cm

Ganz erhalten.

Heller kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Breiter Gefäßkörper, sich steil und leicht konkav nach unten verjüngend bis zu dem markanten Knick unterhalb des unteren Henkelansatzes ein markanter Knick im Umriss und anschließend etwa doppelt starke Verjüngung zu Standfläche hin.

Nur ein Streifen unter dem unteren Henkelansatz und sowie die Standfläche ausgespart, sonst einheitlich grundiert.

**T38**

Fethiye, Inv. Nr. 1543

H 5,3 cm

Ganz erhalten. Oberfläche teilweise bestoßen.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer und Sand. Malfarbe rötlich braun.

Breiter Gefäßkörper, im Umriss sich steil nach unten verjüngend bis zu dem deutlichen Knick unter dem unteren Henkelansatz (Knick leicht verschliffen); anschließend bei leichter Kehlung fast doppelt so starke Verjüngung zur einfachen Standfläche hin.

Ein breiter Streifen unter der Lippe und im Bereich des Henkelansatzes ausgespart, sonst einheitlich grundiert.



T39

Milas, Inv. Nr. 1081

H 5,1 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun.

Fast vertikale Wandung, unter dem unteren Henkelansatz ein bauchig-runder Übergang zur konischen Verjüngung des Gefäßunterteiles; einfache Standfläche; auffallend dickwandig; Henkel nach oben deutlich über die Mündung hinaus ausgreifend.

Nur die Mündung und der obere Teil des Henkels grundiert, sonst innen und außen ausgespart.



T40

Milas, Inv. Nr. 1082

H 5,5 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer, wenig Sand und Kalkpartikel. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz, stark abgerieben.

Fast vertikale Wandung, unter dem unteren Henkelansatz ein bauchig-runder Übergang zur konischen Verjüngung des Gefäßunterteiles; einfache Standfläche; auffallend dickwandig; Henkel nach oben deutlich über die Mündung hinaus ausgreifend.

Ein Streifen im Henkelbereich und in der Sitzpartie ausgespart. Sonst innen und außen einheitlich grundiert.



T41

Milas, Inv. Nr. 1035

H 5,2 cm

Ganz erhalten.

Kamelhaarfarbiger Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun; stark abgerieben.

Fast vertikale Wandung, unter dem unteren Henkelansatz ein bauchig-runder Übergang zur konischen Verjüngung des Gefäßunterteiles; einfache Standfläche; auffallend dickwandig; Henkel nach oben deutlich über die Mündung hinaus ausgreifend, dabei unten bereits ungefähr in der Mitte ansetzend.

Nur Mündung innen und außen grundiert.



T42

Milas, Inv. Nr. 1126

H 5,2 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe bräunlich bis schwarz.

Fast vertikale Wandung, unter dem unteren Henkelansatz ein bauchig-runder Übergang zur konischen Verjüngung des Gefäßunterteiles; einfache Standfläche; auffallend dickwandig; Henkel nach oben deutlich über die Mündung hinaus ausgreifend.

Nur die Mündung und der oberer Teil des Henkels sind nachlässig grundiert, sonst innen und außen ausgespart.



T43

Fethiye, Inv. Nr. 1545

H 4,6 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz.

Fast vertikale Wandung, unter dem unteren Henkelansatz ein bauchig-runder Übergang zur konischen Verjüngung des Gefäßunterteiles; einfache Standfläche; auffallend dickwandig; Henkel nach oben deutlich über die Mündung hinaus ausgreifend, dabei unterer Henkelansatz bereits in Gefäßmitte.

Nur der obere Teil außen und Innenseite sowie Henkel grundiert, sonst ausgespart.



T44

Milas, Inv. Nr. 1579

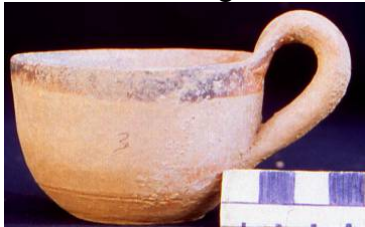
H 5,1 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe rötlich-braun bis schwarz.

Fast vertikale Wandung, unter dem unteren Henkelansatz ein bauchig-runder Übergang zur konischen Verjüngung des Gefäßunterteiles; einfache Standfläche; auffallend dickwandig; Henkel nach oben deutlich über die Mündung hinaus ausgreifend.

Nur die Mündung und der obere Teil des Henkels grundiert; sonst innen und außen ausgespart.



T45

Milas, Inv. Nr. 976

H 6,4 cm

Aus einigen Stücken zusammengesetzt. Ein Teil der Sitzpartie fehlt.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer. Malfarbe schwarz, stark abgerieben.

Steilwandiges Gefäß, im Umriss sich zunächst kaum nach unten verjüngend, dabei ganz flach konvexer Kontur; unter dem unteren Henkelansatz deutlicher Knick im Umriss und anschließend konische Verjüngung bis zur einfachen Standfläche; der Henkel greift nach oben deutlich über die Mündung hinaus.

Außen ganz grundiert, innen oben und unten bemalt, in der Mitte ein Band ausgespart.



T46

Milas, Inv. Nr. 863

H 3,9 cm

Ganz erhalten.

Ziegelroter Ton mit viel Glimmer.

Breites, gedrungenes Gefäß mit fast vertikaler Wandung, die fließend in den bauchig sich verjüngenden Unterteil übergeht; einfache Standfläche; der Henkel greift deutlich über die Mündung nach oben hinaus.

Nur die Mündung ist Grundiert.



T47

Milas, Inv. Nr. 1580

H 5,1 cm

Ein Teil der Mündung fehlt. Stark versintert.

Heller, gelblicher Ton mit Glimmer.

Steilwandiges Gefäß, im Umriss sich zunächst kaum nach unten verjüngend, dabei ganz flach konvexer Kontur; unter dem unteren Henkelansatz deutlicher Knick im Umriss und anschließend konische Verjüngung bis zur einfachen Standfläche; der Henkel greift nach oben deutlich über die Mündung hinaus.

Ohne Bemalung.

**T48**

Bodrum

FO Becin



Akarca, 1 ff., Taf. 10, oben rechts.

T49

Fethiye, Inv. Nr. 1432

H 7,2 cm

Ganz erhalten.

Schwarzer Ton (!) mit viel Glimmer.

Hoher Gefäßkörper; im Umriss deutlich konkav eingezogenen, doch fast vertikal orientierte Wandung; unterhalb des unteren Henkelansatzes ein deutlicher, doch leicht verschliffener Knick im Kontur und anschließend fast doppelt so starke Verjüngung zur einfachen Standfläche hin.

Ohne Bemalung und Grundierung.



LISTE

AMPHORA

LA1

Rätisches Museum in Chur

H 31,9 cm



I. R. Metzger, Eine Geometrische Amphora im rätischen Museum in Chur, in: Zur griechischen Kunst. Festschrift für H. Bloesch (1973) 74 ff.

SKYPHOS

LSk1

H 11,6 cm



Galerie Günther Puhze, Kunst der Antike, Katalog 11, Nr. 160.

KOTYLE

LKo1

Kunsthandel

FO Karien

H 14,6 cm



Charles Ede Ltd, Corinthian and East Greek Pottery 1976, Abb. 34.

KRATERE

LKr1

Kunsthandel



Jean-David Cahn AG, Auktion 4, Kunstwerke der Antike.

LKr2

Kunsthandel



Jean-David Cahn AG, Auktion 4, Kunstwerke der Antike.

LKr3

Kunsthandel

H 25,6 cm



Galerie Günter Puhze, Kunst der Antike, Katalog 11, Nr. 162.

LKr4

Kunsthandel

H 24,8 cm

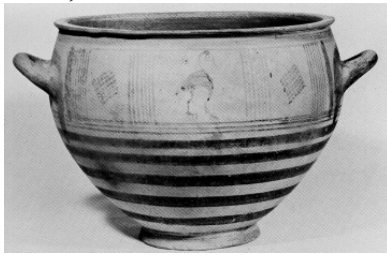


Sotheby's, Catalogue of Antiquities, 1980, Nr. 240.

LKr5

Berlin-Privatbesitz

H 22,7 cm



U. Gehrig, Antiken aus Berliner Privatbesitz (1975) Kat. Nr. 200.

LKr6

Münster, Privatbesitz

H 28,1 cm



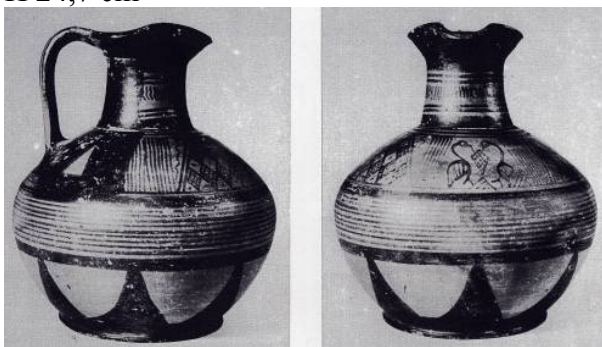
S. Frank, Attische Kelchkratere (1990) 27, Tafel 1, Abb. 1-2.

OINOCHOEN

LO1

Archäologisches Institut der Universität Münster

H 24,7 cm



K. Stähler, Griechische Vasen des Archäologischen Museums der Universität Münster. Erwerbungen 1972-76, Boreas 1, 1978, 175 ff.

LO2

Kunsthandel

H 21,9 cm

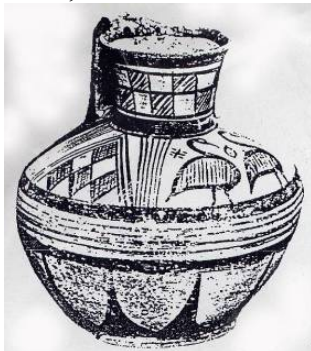


Charles Ede, 1984-11, Nr. 27.

LO3

Kunsthandel

H 21,5 cm

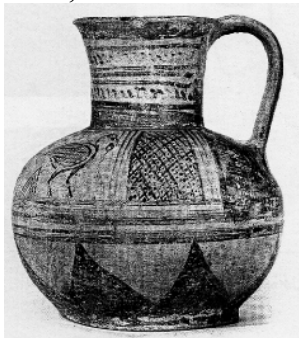


Sotheby's London, 1995-18, Nr. 18.

LO4

Würzburg

H 22,6 cm



D. Lenz, Karische Keramik im Martin von Wagner-Museum, Würzburg, ÖJH 66, 1997, 29 ff., Abb. 4-8.

LO5

Kunsthandel (Zurich)

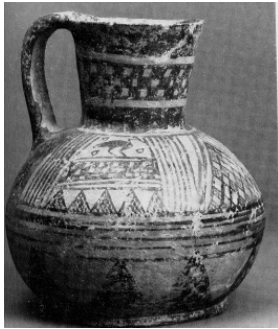
H 24,8 cm



Das Tier in der Antike, 33, Nr. 193.

L06

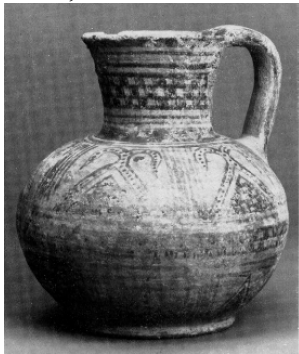
Kunsthandel
H 21 cm



Christies, Fine Antiquities 1977, Nr. 74.

L07

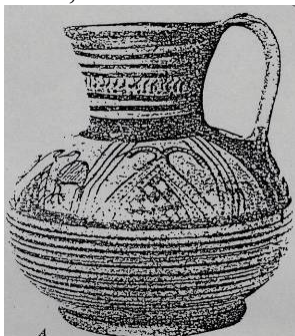
Kunsthandel
H 19,2 cm



Christies, Fine Antiquities 1977, Nr. 75.

L08

Kunsthandel
H 17,5 cm



Charles Ede, 1976, Nr. 16.

L09

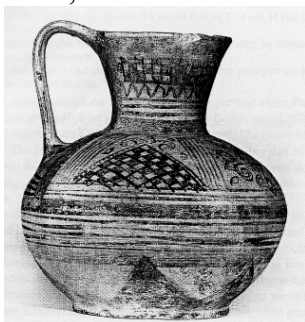
Utrecht
H 23,4 cm



E. A. Hemelrijk, A Group of provincial East-Greek Vases from South Western Asia Minor, BABesch 62, 1987, 33 ff., Abb. 1-3.

LO10

Würzburg,
H 20,3 cm



D. Lenz, Karische Keramik im Martin von Wagner-Museum, Würzburg, ÖJH 66, 1997, 29 ff., Abb. 1-3.

LO11

Kassel
H ?



P. Gercke, Funde aus der Antike, Sammlung Paul Dierichs (1981) 33, Nr. 4.

LO12

Kassel
H 21 cm



P. Gercke, Funde aus der Antike, Sammlung Paul Dierichs, 34, Nr. 5.

LO13

Kunsthandel

H 18 cm



Galerie Günther Puhze, Kunst der Antike, Katalog 11, Nr 159.